| Truppenkörper | Anzahl der | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Infanterie- | | Jäger-Compagnien | Escadronen | Mann | Reiter |
| | Bataillone | Compagnien | | | (beiläufiger Verpflegsstand) | |
| Clerfayt- Infanterie (Nr. 9) . . . . | 2 | 12 | — | — | 800 | — |
| Stuart- » (Nr. 18) . . . | 2 | 12 | — | — | 1900 | — |
| De Ligne- » (Nr. 30) drittes | 1 | 4 | — | — | 500 | — |
| Esterházy- » (Nr. 34) . . . | 2 | 12 | — | — | 1900 | — |
| Bender- » (Nr. 41) . . . | 2 | 12 | — | — | 1400 | — |
| Mathesen- » (Nr. 42) . . . | 2 | 12 | — | — | 2000 | — |
| Murray- » (Nr. 55) Oberst | 1 | 6 | — | — | 400 | — |
| Würzburg- » . . . . . | 1 | 6 | — | — | 600 | — |
| Bamberg- » . . . . . | 1 | 4 | — | — | 500 | — |
| Le Loup-Jäger . . . . . | — | — | 6 | — | 600 | — |
| Blanckenstein-Husaren . . . . . | — | — | — | 4 | 800 | 8 0 |
| Degelmann-Uhlanen . . . . . | — | — | — | 3 | 450 | 450 |
| Latour- Dragoner . . . . . | — | — | — | 2 | 400 | 400 |
| Coburg- » . . . . . | — | — | — | 2 | 400 | 400 |
| Zusammen . . . | 14 | 80 | 6 | 11 | 12.650 | 2.050 |

*Mittheilungen des K.u.K. Kriegs-Archivs*

Austria. K.u.k. Kriegsarchiv

Digitized by Google

Aus 25.15

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Am 25.15
4868
des k. und k. Infanterie-Regiments
Freiherr von Loudon Nr. 29

# MITTHEILUNGEN

DES

# K. UND K. KRIEGS-ARCHIVS.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

DIRECTION DES K. UND K. KRIEGS-ARCHIVS.

NEUE FOLGE.

**XII. BAND.**

MIT DREI TAFELN UND ZWEI FACSIMILE.

WIEN 1900.

VERLAG VON L. W. SEIDEL & SOHN.

K. UND K. HOFBUCHHÄNDLER.

Digitized by Google

Aus 25.15

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Druck von Josef Roller & Comp., Wien.

Digitized by Google

# INHALT.


Seite

Beiträge zur Geschichte des Rastatter Gesandtenmordes. (Zur Beantwortung.) . . . . . V

Die Stadt des Palladio im Jahre 1848. Von Freiherrn von Helfert. Mit einer Uebersichtskarte und einem Umgebungs-Plane von Vicenza . . . . . 1

Die Hauptrelation des kaiserlichen Residenten in Constantinopel Simon Reniger von Reningen 1649—1666. Von Hauptmann Veltzé. Mit zwei Beilagen und zwei Facsimile . . . . . 57

Einleitung . . . . . 59

I. Hauptrelation des kaiserlichen Residenten Simon Reniger 76

II. Hauptrelation des Grafen Leslie . . . . . 152

Beilage 1. Extract . . . . . 164

Beilage 2. Auszug aus dem Adelsdiplom . . . . . 168

Beilage 3. und 4. Briefe Reniger's ddo. 12. Mai u. 13. August 1664

Die cisalutanische Walachei unter kaiserlicher Verwaltung 1717 bis 1739. Von Hauptmann Jacubenz. Mit einer Beilage und einer Karte . . . . . 171

Die Cameral-Verwaltung . . . . . 214

Steuern . . . . . 215

Sonstige Einkünfte . . . . . 215

Bergwerke (Bergwesen) . . . . . 226

*a)* Kupferbergwerke . . . . . 226

*b)* Salzgruben . . . . . 227

*c)* Goldwäscherei . . . . . 227

Fiscalische Güter . . . . . 228

Fischerei . . . . . 228

Münzwesen . . . . . 228

Beilage 1. Allerunterthänigster Vortrag des Hof-Kriegsraths-Präsidenten Prinzen Eugen von Savoyen bezüglich der in den fünf walachischen Districten einzuführenden Verwaltung 233

Oesterreich im Kriege gegen die französische Revolution 1792. Von Hauptmann Christen (Schluss). Mit einer Beilage und einer Karte . . . . . 251

Das Treffen bei Jemappes am 6. November 1792 . . . . . 253


Digitized by Google

Seite

Rückzug der Oesterreicher von Mons bis Brüssel (7. bis 12. November.) . . . . . 278
Die Franzosen rücken von Mons bis Brüssel vor . . . . 299
Gefecht bei Anderlecht (13. November.) Einnahme von Mecheln (16. November.) Rückzug des österreichischen Haupt-Corps von Brüssel nach Löwen (14. November.) Herzog Albert von Sachsen-Teschen übergiebt das Commando an FZM. Grafen Clerfayt (16. November.) . . . . . 299
Belagerung und Einnahme von Antwerpen durch die Franzosen 313
Die französische Ardennen-Armee . . . . . 318
Belagerung und Einnahme der Stadt und des Schlosses (Citadelle) Namur . . . . . 318
Das Corps FML. Baron Beaulieu . . . . . 331
Versuch des Entsatzes von Namur. Gefecht bei Vivier l'Agneau und Corioule (30. November.) Rückzug nach Luxemburg. Winter-Quartiere . . . . . 331
Rückzug des österreichischen Haupt-Corps FZM. Grafen Clerfayt's von Löwen an den Rhein . . . . . 353
Verfolgung durch die Franzosen. Beiderseitige Winter-Quartiere . . . . . 353
Dislocation und Eintheilung in Divisionen und Brigaden 390
Politische Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preussen wegen Fortsetzung des Krieges gegen die Franzosen . 396
Verzeichnis der bei dem Niederländer-, dann bei dem Fürst Hohenlohe'schen corps d'armée und bei den Truppen-Corps im Breisgau (und in Italien) mit Ende December 1792 stehenden Regimenter, Bataillone und Stabs-Corps 422
Die Ereignisse beim österreichischen Corps FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg in der Zeit von Ende October bis Ende December 1792 . . . . . 434
Beilage. Legende zum Plan des Treffens bei Jemappes am 6. November 1792 . . . . . 481

Digitized by Google

## Beiträge zur Geschichte des Rastatter Gesandtenmordes.

(Band XI der »Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs«.)

Zu dem unter diesem Titel in dem XI. Bande der »Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs« erschienenen Aufsatze von Hauptmann Criste ist der Direction des k. und k. Kriegs-Archivs von Seite der Direction des Grossherzoglich badischen General-Landes-Archivs in Karlsruhe die Erklärung mit dem Wunsche, sie in die »Mittheilungen« aufzunehmen, zugekommen, dass sich die in dem oben erwähnten Aufsatze ausgesprochene Vermuthung, es könnten sich im Grossherzoglich badischen General-Landes-Archiv etwa noch bisher unveröffentlichte Acten über den Rastatter Gesandtenmord vorfinden, nicht bestätige.

Es ist selbstverständlich, dass diese oben erwähnte, in den »Beiträgen« ausgesprochene Vermuthung nicht beabsichtigte und nicht beabsichtigen konnte, gegen die Grossherzoglich badische Archiv-Verwaltung irgend einen Vorwurf zu erheben; es war einfach eine Vermuthung, die ohne Frage jedem Geschichtsforscher, der den Actenbestand jenes Archivs nicht aus eigener Anschauung, sondern nur aus gelegentlichen Publicationen kennt, freisteht und welche nur den Zweck verfolgte, die Aufmerksamkeit fremder Archiv-Verwaltungen und Forscher auf eine neuerdings angeregte, noch nicht vollständig gelöste wissenschaftliche Frage zu lenken.

Digitized by Google

Die gütige Mittheilung der Direction des Grossherzoglich badischen General-Landes-Archivs ist zum Zwecke der wissenschaftlichen Behandlung der Frage von höchst dankenswerther Bedeutung und dass dieser Zweck vorläufig zum Mindesten bei der Direction des Grossherzoglich badischen General-Landes-Archivs erreicht wurde, ist umso erfreulicher, als durch diese Mittheilung der Kreis, in welchem sich weitere Nachforschungen über den »Rastatter Gesandtenmord« bewegen können, wieder bedeutend verengert erscheint und die endgiltige Feststellung des Ereignisses umso eher zu erreichen sein wird, je enger dieser Kreis wird.

Die Erklärung der Direction des Grossherzoglich badischen General-Landes-Archivs bestätigt aber auch die bereits in der »Politischen Correspondenz Carl Friedrich's von Baden«, III. Bd., S. 420, enthaltene Bemerkung, dass von Seite der badischen Behörden »eine gerichtliche Untersuchung des Vorfalls unterblieben ist«, eine Unterlassung, die wohl mit Recht in den »Beiträgen« gerügt wurde. Denn dass es Pflicht der badischen Behörden 1799 gewesen wäre, wenigstens zur völligen Information der eigenen Regierung jene gründlichen Erhebungen zu veranstalten, auf welche in dem Aufsatze der »Mittheilungen« hingewiesen ist, das kann von keinem Standpuncte aus verneint werden, das bleibt umso gewisser, als ja auch bis in die neueste Zeit beharrlich der Vorwurf gegen die österreichische Regierung erhoben worden ist, sie habe die verdächtigten Husaren nicht ausreichend inquiriert und verheimliche das Protokoll.

Die dankenswerthe Erklärung der Direction des Grossherzoglich badischen General-Landes-Archivs bestätigt demnach bereits zum Theil die in den »Beiträgen« ausgesprochene Vermuthung, dass nur Forschungen in anderer Richtung als sie bisher gepflogen, zur endgiltigen Lösung der angeregten Frage führen können.

FML. **v. Wetzer**
Director des Kriegs-Archivs.

Digitized by Google

DIE

# STADT DES PALLADIO

## IM JAHRE 1848.

VON

FREIHERRN VON HELFERT.

MIT EINER UEBERSICHTSKARTE UND EINEM UMGEBUNGSPLANE VON VICENZA.

Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Neue Folge. XII.

Digitized by Google

## 1.

Am 22. März 1848 brachten Ankömmlinge der Eisenbahn die Nachricht von dem Abfall Venedigs nach Vicenza, und sogleich durchflogen die Stadt Rufe: »Viva l'Italia! Viva l'unione!« Eine alte Fahne von 1794 — in den vier Ecken die Schlange der Visconti, der venetianische Löwe, die römische Wölfin, das Wappen Siciliens — wurde hervorgeholt und im Triumph durch die Strassen bis auf den Hauptplatz getragen; da stand die Garnison in Reih' und Glied, achtunggebietend, aber nicht herausfordernd. Eine Bürger-Deputation begab sich zum Podestà und mit diesem zum Platz-Commandanten GM. Fürsten Wilhelm Thurn und Taxis. Das Begehren lautete: Errichtung einer Bürgergarde zur Aufrechthaltung der Ordnung. Nach einigem Zögern und mit dem Stossseufzer: »Incidimus in mala tempora!« gab der stramme Krieger nach. Allsogleich wurde eine Aufforderung an alle Mitbürger vom 18. bis zum 60. Jahre erlassen, in die aufliegenden Listen ihre Namen einzutragen, was in vollem Andrang mit jubelnder Begeisterung geschah.

Eine »Giunta provvisoria« ward gebildet[1]) und in aller Stille gieng noch in der Nacht eine vertrauliche Sendschaft nach Venedig ab, wo sie am 23. Daniel Manin mit den Worten begrüsste: »Ihr seid die ersten Vertreter der Terra ferma, die den freien Boden Venedigs betreten!« Valentino Pasini,

[1]) Namen der Mitglieder S. 18, bei Vittorio Meneghello, Il Quarantotto a Vicenza. Storia documentata. Vicenza, 1898; gr.-8°, XIII und 251 Seiten. Es ist die dritte sehr vermehrte und mit interessanten Illustrationen von Achille Beltrame versehene Ausgabe; die zweite, kl.-8°, 133 Seiten, war 1886 erschienen; die erste kenne und besitze ich nicht.



Digitized by Google

vom ersten Augenblicke die Seele der Vicentiner Bewegung, hatte die Deputation zugleich mit der Bitte an die provisorische Regierung um 500 Flinten betraut, die am 24. in Vicenza ankommen sollten. Das Geheimniss muss aber nicht besonders gehütet worden sein, denn die Militärgewalt von Vicenza bekam Wind davon, so dass Pasini schleunigst dafür sorgte, die Waffen ausserhalb der Stadt an einem sichern Orte unterzubringen. Fürst Taxis erkärte der Giunta, er könne eine Bewaffnung der Bürger nicht dulden, sie möchten auf ihrer Hut sein, wofern sie nicht Unangenehmes befahren wollten.

Es war in der zwölften Stunde des kaiserlichen Regiments in Italien; bald sollte es damit aus und am Ende sein! So vermeinte man damals schier allgemein, die Einen in triumphierender Freude, die Anderen in tiefer Trauer. In Padua commandierte FML. Constantin Baron d'Aspre, der den Entschluss fasste, mit seinen Truppen, an welche sich die von Vicenza anschliessen sollten, zur Verstärkung des Haupt-Corps aufzubrechen. In der Nacht vom 24. zum 25. März erschienen die Vortruppen d'Aspre's vor Vicenza, am Tage darauf kam er selbst. Er war von einem Unwohlsein befallen und hielt sich mit Mühe aufrecht. Er wollte in Vicenza die öffentlichen Cassen leeren und mit in's Hauptquartier bringen. Doch der Podestà und Pasini widersetzten sich und Gewalt durfte der General nicht anwenden; es hiess dies seine Truppen, die er unversehrt nach Verona bringen wollte, einem zweifelhaften Strassenkampfe aussetzen. Er schlug den Weg der Verhandlungen ein. Zuletzt wurden ihm 40.000 Gulden zugestanden. »An dieses Ende«, rief d'Aspre aus, »sind wir durch Den dort« — er wies in der Richtung nach Norden und meinte Metternich! — »gelangt! Jetzt hängt Alles von Radetzky ab. Wenn er Mailand behält, so werden wir wieder kommen; wenn nicht, so nicht!« Er schlug dabei mit der Faust auf den Tisch und eine dicke Thräne perlte über seine wettergebräunte Wange herab[1]).

Die Garnisonen marschierten ab. Vicenza war frei. Um 2 Uhr Nachmittags besetzte die Nationalgarde die Hauptwache, in feierlicher Weise wurde die italienische Unab-

[1]) Meneghello, 24.

Digitized by Google

hängigkeit ausgerufen: »Evviva l'Italia, evviva Pio IX!« Am anderen Tage musste der Bischof Conte Cappellari ein Tedeum singen, wo seit 33 Jahren zum ersten Mal die Anrufung »Pro Imperatore« ausgelassen, statt dessen eine Dankhymne für die gewonnene Freiheit angestimmt wurde. Am Nachmittage des 27. sprach Valentino Pasini von der Loggia des Domes die am Platze versammelte Menge an. Er schilderte die Gefahren des Alleinstehens für die Commune und forderte die Bürger auf, über den Anschluss von Vicenza an die Republik Venedig abzustimmen: wer dafür sei, möge das Haupt bedeckt behalten, wer dagegen, den Hut lüften! Die Mehrzahl der Häupter blieb bedeckt und so war der Anschluss entschieden.

Nun gieng es an die Schaffung und Stärkung der Wehrkraft. Unterschriften wurden gesammelt von Jenen, die beitragen wollten »a liberare l'Italia dallo straniero«! Aus den auf Urlaub befindlichen Soldaten wurde eine Mobilgarde gebildet. Veteranen aus der napoleonischen Zeit boten ihre Dienste an. Von Venedig wurden Waffen und Munition verlangt. Es kam entschuldigende Antwort: man habe für den eigenen Bedarf zu sorgen; in Vicenza möge man daran denken Sensen und Piken herzurichten, »Angriffswaffen von fürchterlicher Wirkung, besonders gegen die Reiterei!« Nun hiess es aus der Noth eine Tugend machen und mit der Bewaffnung der Vicentiner Crociati sah es bunt genug aus: primitive Lanzen, in der ersten Wuth des Aufstandes angefertigt, halbverrostete Büchsen mit Feuerschloss, Säbel, Degen, Pistolen. Besser gestellte Personen brachten Jagdflinten; ein kleines Bataillon hatte Gewehre nach dem System Schneider; etwa zehn junge Leute auf lendenlahmen Gäulen (su rozze sfiancate) bildeten die Cavallerie, vier armselige Geschütze, von Ochsen gezogen, die Artillerie. Doch nach und nach kam Verstärkung, Freischaaren aus Feltre, aus Schio, aus Treviso. Am 30. März marschierten 700 Paduaner ein, darunter viele Studenten in schwarzem Sammt und Hüten à la Ernani, auf der Brust oder am Arm ein rothes Kreuz. Ihr Anführer war ein alter Oberst im Generalstab der weiland italienischen Armee, Marcantonio Sanfermo, kleiner Gestalt, aber tapfer und ruhig. Er setzte gleich Alles auf militärischen Fuss und

Digitized by Google

richtete regelmässige Uebungen ein; es waren jetzt Alles in Allem bei 2000 Mann. An Begeisterung fehlte es nicht und ebenso wenig an Kriegsliedern, das Feuer für die »guerra santa« anzufachen und wach zu erhalten[1]).

Auf Befehl aus Venedig wurde in Vicenza ein »Comitato provvisorio dipartimentale« zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe im Innern und nach Aussen eingesetzt[2]). Das Gleiche geschah in allen grösseren Städten der Terra ferma, in Padua, Treviso, Udine, Belluno, Bassano; denn schon war das Venetianische in seiner ganzen Ausdehnung dem Aufstande verfallen, der sich auch im Besitz der beiden kleinen Festungen Osoppo und Palmanova befand. Schon wurden das südliche Tyrol und die inner-österreichische Grenze von bewaffneten Haufen bedroht, denen aus allen Ländern der apenninischen Halbinsel kleinere und grössere Schaaren von Kreuzzüglern oder einzelne improvisierte Haufen zu Hilfe kamen. Bei Pontebba standen zu Anfang April bei 2000 Mann zum Kampfe bereit: Schleichhändler, Raubschützen, Deserteure, Sträflinge, Gebirgsbewohner aus den umliegenden und selbst aus entfernteren Thälern, von Signori befehligt, von Geistlichen fanatisiert, von päpstlichen Officieren unterrichtet und geleitet. Die steinere Brücke über die Pontebbana, den Grenzfluss zwischen dem venetianischen Friaul und Kärnthen, der bei Pontebba in die Fella mündet, wurde verbarricadiert, Herrichtungen wurden getroffen, sie im Nothfalle zu sprengen, alle anstossenden Häuser verrammelt[3]). Aehnliche Anstalten wurden seitens der Aufständischen gegen das Pusterthal getroffen.

Schon dachte Sanfermo von Vincenza aus angriffsweise gegen Verona vorzugehen. Am 3. April erfolgte der feierliche Auszug, Musik voran, mit wehenden Fahnen. Man rechnete auf die Erhebung des Landvolkes, doch die Bevölkerung

[1]) Meneghello 30, 36–40. Eines als Beispiel:

Addio ma bella, addio, l'armata se ne và:
Se non partissi anch' io, sarebbe una viltà.
Il sacco è preparato, sull' omero mi stà:
Son uomo e son soldato, viva la libertà!

[2]) Namen der Mitglieder ebenda 32.

[3]) Kriegsbegebenheiten bei der kaiserlich österreichischen Armee in Italien. Wien, 1850, IV, S. 9 ff.

Digitized by Google

der Ebene war nicht so aufstandslustig wie die in den Bergen. Die Dörfler zeigten sich gleichgiltig, sie flohen vor den Crociati, wenn sie nicht gar feindselig gegen sie auftraten[1]). Nur in grösseren Orten wie Montebello gaben sich einige Sympathien kund. Hier machte Sanfermo am 7. April Halt, besetzte die Höhen von Sorio und disponierte 300 Mann nach Torre di Confine. Als aber diese gegen Abend durch Schüsse einer kaiserlichen Colonne aufgeschreckt wurden, liefen sie auf und davon, so dass der arme Oberst seine Dispositionen ändern und sich auf die Stellung bei Sorio beschränken musste, denn schon waren die Kaiserlichen im Anzug. Am Morgen des 8. gieng Oberst Fürst Friedrich Liechtenstein mit dem 9. Jäger-Bataillon, sieben Compagnien Infanterie, einer Abtheilung Husaren, einer halben Pionnier-Compagnie und vier Geschützen auf der Strasse gegen Montebello vor. Bei Sorio kam es zum Kampfe.

Bis 3 Uhr Nachmittag wurde ohne Entscheidung gekämpft, die Paduaner Studenten hielten sich tapfer, brachten den Kaiserlichen einige Verluste bei. Da liess Liechtenstein die feindliche Stellung umgehen und befahl den Sturm. Nun war kein Halt mehr; Sanfermo selbst gab die Losung: »Si salvi chi può!« und bald war die Flucht allgemein. »Schon begann der Schrecken auf die Masse ansteckend zu wirken und verwandelte in blasse Flüchtlinge die Soldaten des Vaterlandes, die ausgezogen waren mit dem Lächeln der Hoffnung, mit der Unvorsichtigkeit und der Zuversicht, welche die Begeisterung zu begleiten pflegen[2]).«

Das Wagniss, mit einem zusammengewürfelten, nur nothdürftig einexercierten Frei-Corps in offenem Felde einer disciplinierten Truppe die Stirn zu bieten, kam den Vicentinern ziemlich theuer zu stehen. Von ihren wenigen Geschützen liessen sie zwei auf der Wahlstatt zurück. Die Zahl der Kampfunfähigen war verhältnissmässig gross; ein Verzeichniss derjenigen Gefallenen, deren Person sichergestellt werden konnte,

[1]) I contadini fuggono dai crociati e si rifiutano di ajutarli; Meneghello 40 ff., wo er klagt, über »il contegno delle nostre plebi agricole, ostinatamente e ciecamente fide all'Austriaco«.

[2]) Meneghello, 44.

Digitized by Google

zählt 45 Namen auf[1]). Die Zahl der Verwundeten war ohne Zweifel viel grösser, während auf kaiserlicher Seite nur 2 Soldaten todt und 8 verwundet waren[2]). 29 Crociati wurden von den Kaiserlichen gefangen nach Verona gebracht; ein junger Brescianer, der den Aufständischen als Trompeter diente, aber noch in der Militär-Uniform steckte, wurde als eidbrüchiger Ueberläufer erschossen. Alle Andern zitterten vor dem gleichen Schicksal; allein Radetzky befahl, sie unverletzt nach Hause zu schicken: »Die Aufständischen sollen erkennen, dass Oesterreich nicht blos mit den Waffen zu siegen weiss, sondern auch mit Grossmuth«[3]).

Die empfindliche Lection, welche die Crociati bei Sorio und Montebello empfangen hatten, veranlasste den Sicherheitsausschuss auf kräftigere Mittel der Vertheidigung bedacht zu sein. Er verfügte eine neue Aushebung aller wehrhaften Männer vom 18. bis zum 60. Jahr und ernannte zwei Veteranen aus der napoleonischen Zeit, Giacomo Zanellato und Domenico Bacellieri zu Ordnern (regolatori) der Crociati. Zugleich wurde beschlossen, die Stadt durch ein Netz von Barricaden unangreifbar zu machen und genaue Weisungen für die Verwendung und Benützung dieser Bollwerke zu entwerfen[4]). Amtliche Aufrufe und private Flugblätter strebten, den etwas abgekühlten Enthusiasmus von Neuem zu erwärmen. Gaben aller Art wurden auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt, Frauen opferten Gegenstände ihres Schmuckes, ein Domherr des Capitels widmete das ihm vom österreichischen Kaiser verliehene goldene Verdienstkreuz, ein Bürger einen vom Kaiser Nicolaus I. geschenkten kostbaren Ring u. dgl. m.

Eine Deputation gieng an den König Carl Albert, eine andere an den jenseits des Po stehenden General Durando ab, an Beide mit der Bitte um Kriegshilfe. Der König zeigte

[1]) Meneghello 52—54, und Rapport Sanfermo's an das Comitato di difesa 48—50.

[2]) Kriegsbegebenheiten IV, 74.

[3]) Es ist nicht schön von Meneghello, dass er sich S. 61 f. über diesen Zug des Gegners und über den Aufruf, den das Vertheidigungs-Comité aus diesem Anlasse veröffentlichte, lustig macht: »non manca in questi giorni la nota comica«.

[4]) »Istruzione per la difesa delle barricate«, Meneghello 62—74.

Digitized by Google

sich sehr erfreut, versprach das Beste und entzückte die Abgesandten durch die wiederholte Versicherung, er sei bereit sein Leben für die Unabhängigkeit Italiens dahin zu geben. Durando beorderte eine Abtheilung Scharfschützen unter Oberst Mosti nach Vicenza.

Der Bischof Capellari erliess am 8. Mai einen Hirtenbrief, worin er den Waffen, den Fahnen, den Streitern für die Vertheidigung des Vaterlandes seinen Segen ertheilte »und diese unsere Segenswünsche vereinigen sich mit denen des Höchsten, der auf dem Stuhle St. Petri sitzt, welcher verehrt wird von zwei Millionen seiner Unterthanen, ja von der ganzen Welt. Viva Pio IX! Viva l'Italia![1])«

2.

Graf Radetzky befand sich in einer unbeschreiblich bedrängten Lage. An Muth und Tapferkeit, an Manneszucht, an opferwilliger Hingebung für ihren allverehrten Führer konnten es seine Truppen mit denen jeder kriegführenden Nation aufnehmen. Aber da im Kriege die »starken Bataillone« den Ausschlag geben, so musste er sich mit seinem kleinen Heere einem übermächtigen Feinde gegenüber, dem aus allen Theilen Italiens täglich neue Verstärkungen zukamen, auf die Abwehr von Angriffen beschränken und selbst in dieser Hinsicht gieng es ihm knapp genug; denn die von seiner Armee um Verona besetzte Terrainstrecke umfasste einen so engen Kreis, dass der Mangel an Lebensmitteln immer fühlbarer wurde. »In so verhängnissvoller Lage erblickte der Feldmarschall nur noch einen Hoffnungsstrahl, der baldige Hilfe und Rettung verheissen konnte. Es war dies die Organisierung eines Reserve-Corps am Isonzo unter FZM. Grafen Nugent«[2]).

Allein diese Organisation hatte mit so viel Schwierigkeiten zu kämpfen, dass vor mehreren Wochen an ein Eingreifen im Feld nicht zu denken war. An Eifer und Rührigkeit liess es FZM. Laval Graf Nugent nicht fehlen. Aus Graz, wo er das inner-österreichische Commando führte, eilte er mit seinem Generalstabs-Chef Oberstlieutenant Baron Carl Smola und dem General-Commando-Adjutanten Oberstlieutenant

[1]) Ebenda, 222 f.

[2]) Kriegsbegebenheiten I, 74 f.

Digitized by Google

Georg Hartmann nach Klagenfurt und von da nach Görz, um aufzutreiben, was an einzelnen Compagnien und Escadronen, an ganzen und halben Batterien vorhanden war; denn viele Truppenkörper hatte er schon früher an die italienische Armee abgeben müssen. Einige Bataillone aus den nördlichen Ländern waren als Verstärkung willkommen, im Marsch an die Etsch begriffene Grenz-Bataillone wurden herangezogen. Major Baron Ludwig Handel vom General-Quartiermeister-Stab wurde abgeordert, um aus Laibach, Pettau, Graz, Villach, Klagenfurt eine Brigade zusammen zu stellen, mit welcher er bei Pontafel in Kärnthen und im Tyroler Pusterthal gegen die jenseits der Grenze angesammelten Insurgentenhaufen operieren sollte. Daneben galt es die nöthigen Bespannungen herbeizuschaffen, Fuhrwesen- und Transport-Divisionen zu errichten, einen Belagerungstrain zu formieren, für eine Munitions-Reserve zu sorgen. Mit solchen Mühen und Sorgen hatte Nugent um die Mitte April folgende Truppenkörper beisammen: je zwei Bataillone Erherzog Carl (mährisch Nr. 3), Wocher (böhmisch Nr. 25), Kinsky (steyrisch Nr. 47), Fürstenwärther (galizisch Nr. 56), eine Division vom Grenadier-Bataillon Major Carl Biergotsch (steyrisch Nr. 27), ein Bataillon Peterwardeiner, anderthalb Bataillone Banalisten-Grenzer; zwei Escadronen Kaiser-Uhlanen (galizisch Nr. 4), je eine Escadron Erzherzog Carl-Uhlanen (galizisch Nr. 3), Windisch-Graetz-Chevauxlegers (böhmisch Nr. 4), eine halbe Bayern-Dragoner (ober- und nieder-österreichisch Nr. 2), eine Cavallerie-Batterie, eine Batterie siebenpfündiger Haubitzen, drei Dreipfünder-Kanonen, eine nur zur Hälfte bespannte Raketen-Batterie. Ausserdem standen zwei Divisionen vom Landwehr-Bataillon Prohaska (kärnthnerisch Nr. 7), das 2. Bataillon Hrabovsky (oberösterreichisch Nr. 14) und eine halbe Escadron Erzherzog Carl-Uhlanen unter Oberst Baron Franz Gorizzutti gegen Pontebba an der kärnthnerischen Grenze, das 3. Bataillon Prohaska, zwei Compagnien Hohenlohe (krainerisch Nr. 17), eine Compagnie Kaiser-Jäger und eine halbe Escadron Erzherzog Carl-Uhlanen unter Major Albert Hablitscheck bei Niederndorf und Toblach im Pusterthal; weder Gorizzutti noch Hablitscheck hatten Geschütze. Um die Mitte April war der Hauptstock des Reserve-Corps,

Digitized by Google

9⅔ Bataillone, 4½ Schwadronen, 3½ Batterien, am Isonzo vereinigt und mit dieser geringen Truppenmacht gieng Nugent gegen ein Land von der Ausdehnung der venetianischen Terra ferma, das sich von einem Ende zum andern in der Gewalt der Insurrection befand, angriffsweise vor.

Am 17. April setzte sich das Isonzo-Corps gegen das Friaulische in Marsch. Seine Feuertaufe erhielt es vor der Festung Palmanova, deren Besatzung, 790 Mann abtrünnige k. k. Truppen, 130 Piemontesen, meist Artilleristen, und etwa 600 Insurgenten, General Zucchi, vor Zeiten in österreichischen, jetzt in römischen Diensten, befehligte; die Festung war mit reichlichem Geschütz versehen, 84 Kanonen und 68 Mörsern. Eine bei Visco aufgestellte Abtheilung Fürstenwärther wurde bei einem Ausfall der Garnison angegriffen und verlor ihren Commandanten, den ersten Todten des Reserve-Corps! Das Dorf Visco brannte. Eine rasch herbeigezogene Abtheilung Peterwardeiner eilte zur Unterstützung herbei, GM. Felix Schwarzenberg rückte vor, eine Ladung Kartätschen brachte die Ausfalls-Colonne in Verwirrung, ihr Commandant und 85 Mann wurden gefangen, der Rest floh in die Festung zurück; am Abend gieng die vom Feinde geräumte Ortschaft Privano in Flammen auf. Am 18. begann die Umschliessung der Festung, die Schwarzenberg, nach einem kurzen Gefechte mit bewaffneten Bauern am 19. bei Ontagnano, am 20. vervollständigte. Ein neuer Ausfall der Garnison bei Meretto kostete dem Bataillon Wocher einige Mann an Todten und Verwundeten und endete mit dem Rückzug des Feindes.

Palmanova blieb für's Erste cerniert. Mit einer Belagerung durfte man sich nicht aufhalten; denn die Hauptaufgabe war, das Venetianische von den eingedrungenen Freischaaren zu säubern, die einheimischen Rebellen zum Gehorsam zurückzubringen und dadurch die Verbindung der Haupt-Armee in Verona mit den inner-österreichischen Ländern herzustellen. Für diesen Zweck kamen dem Feldzeugmeister am 18. und in den Tagen darauf willkommene Verstärkungen zu: je ein Bataillon Warasdiner Kreuzer, Warasdiner St. Georger und Likaner, das 2. Bataillon Fürstenwärther, die 2. Division des Grenadier-Bataillons Biergotsch, vier Escadronen Erzherzog

Digitized by Google

Carl-Uhlanen, eine Cavallerie- und eine Sechspfünder-Fuss-Batterie.

Mit diesen Kräften stand das Reserve-Corps am 20. vor Udine, der Hauptstadt der Provinz Friaul, in welcher der Major Licurgo Zanini, ein Modeneser, das Commando führte. Am 21. zeigte sich Oberst Baron Smola als Parlamentair vor den Wällen der Stadt, die ihn wider alles Völkerrecht mit Schüssen empfieng. Die k. k. Truppen rückten nun näher an Udine heran, in dessen Mauern sich die Insurgenten zurückzogen. Die Beschiessung aus schwerem Geschütz begann und wurde durch zwei Stunden fortgesetzt; einige Wurfgeschosse zündeten. Mehrere Officiere sammelten sich beritten vor einem der Stadtthore, als von den Wällen Kanonenschüsse abgefeuert wurden; Hauptmann Friedrich Schima fiel zu Tode getroffen, Oberlieutenant Graf Arthur Nugent, Sohn des Commandierenden, erhielt eine Contusion, den Baron Smola traf eine Kugel in's Bein, so dass er zusammenstürzte, die Pferde aller Officiere wurden kampfunfähig. Smola wurde von den Insurgenten in die Stadt gebracht und dort in Pflege genommen (es musste ihm später das Bein abgenommen werden) und die Vorstellungen, die er auf seinem Schmerzenslager den Städtischen machte, trugen nicht wenig dazu bei, ihren durch das Bombardement bereits sehr erschütterten Muth zur vollen Nachgiebigkeit zu bewegen[1]). Zanini verliess mit seinen Bewaffneten und drei Geschützen die Stadt und zog sich nach Osoppo. Um $^1/_2 6$ Uhr Morgens, am 22., erschien vor Nugent eine Deputation aus der Stadt und bot Unterwerfung an; in Casa Baldasseria wurden die Verhandlungen gepflogen und am Ostersonntag, 23. April, besetzten die Kaiserlichen Udine mit dem Regiment Kinsky und den Grenadieren des Bataillons Biergotsch; das Platz-Commando übernahm einstweilen GM. Carl Ritter von Culoz, der Held von Venedig.

Um diese Zeit waren auch bei Pontafel und Pontebba Kämpfe entbrannt. Oberst Gorizzutti, am 19. von einer feindlichen Kugel unter die Rippen getroffen, musste das Commando an den Major Joseph Tomaselli von Hrabovsky-

[1]) Kriegsbegebenheiten, IV, 8.

Digitized by Google

Infanterie (oberösterreichisch Nr. 14) abgeben. Man hatte noch immer keine Kanonen und im Gewehrfeuer hatten die Aufständischen den Vortheil geschützter Standpuncte in den fest verrammelten Häusern von Pontebba. Da traten in Klagenfurt einige Patrioten, zumeist junge Leute, darunter Graf Alfred Christallnigg, Nationalgarde-Commandant Baron Dickmann, die drei Brüder von Moro, zu einer Berathung zusammen. Leopold von Moro erinnerte seine Genossen, dass ja aus den Franzosenzeiten in den Gewölben des Landhauses einige Geschütze vorhanden seien, die bei festlichen Gelegenheiten ihre donnernden Dienste leisteten: sollten sie nicht für Ernsteres zu brauchen sein?! Sie wurden hervorgeholt, ein militärischer Fachmann wurde zu Rathe gezogen und erklärte sie für kriegstauglich; in zwei Tagen ist alles Nöthige zusammengestellt, jubelnd zieht eine Schaar von Freiwilligen aus der Stadt und langt in der Nacht vom 22. zum 23. glücklich in Pontafel an. Sie bringen drei Vierpfünder-Kanonen mit je 60 Patronen. Bis zum Abend des anderen Tages waren die Kanonen trotz des lebhaften Gewehrfeuers der Aufständischen vortheilhaft postiert und die Beschiessung konnte beginnen. Der erste gewaltige Schuss fiel in den Glockenthurm von Pontebba, der zweite mitten in die Ortschaft hinein. Von panischem Schrecken ergriffen, stob die Besatzung auseinander. Ein päpstlicher Officier feuerte etwas theatralisch mit prunkendem Muthe eine Pistole ab und zog darauf von dannen. Als die Kaiserlichen stürmend in Pontebba eindrangen, fanden sie keinen Helden, der ihnen Widerstand leistete; eine kaiserliche Abtheilung wurde den Flüchtigen bis Chiusa Veneta nachgesandt. Mittlerweile waren Kärnthner Schützen mit ihrer neugeweihten Fahne aus Klagenfurt ausmarschiert, um muthig an der Landesvertheidigung theilzunehmen. Sie fanden Pontafel vom Freunde, Pontebba vom Feinde verlassen und zogen mit den drei ständischen Kanonen in's Pusterthal ab, wo sie Major Hablitscheck mit dankender Freude willkommen hiess[1]). Am 27. begann die allgemeine Vorrückung der Colonne Tomaselli, bei Gemona blieb das

[1]) H. S. Eine Episode aus dem Jahre 1848; »Wiener Allg. Ztg.«, 1882, Nr. 748 vom 29. März; Feuilleton.

Digitized by Google

Bataillon Hrabovsky mit einer halben Escadron Uhlanen zur Beobachtung von Osoppo zurück, die übrige Truppe setzte sich nach Udine in Marsch.

Das Reserve-Corps war durch diese und einige andere Verstärkungen auf einen Stand gebracht, dass es 14½ Bataillone, 9 Escadronen und 8 Batterien zählte; im Anmarsche begriffen waren mehrere Bataillone Grenzer, drei Escadronen Reiterei und Ausrüstungsgegenstände aller Art.

Am 28. April überschritt die Avantgarde Nugent's den Tagliamento, am 2. Mai standen seine Vorposten im Angesicht der Piave und hier hatte er zum ersten Male mit einem achtunggebietenden Gegner zu rechnen. Der piemontesische GL. La Marmora hatte am rechten Ufer dieses Flusses umfassende Vertheidigungs-Massregeln getroffen, die schöne Brücke bei Priula war niedergebrannt, alles Brückenmateriale bei Seite geschafft, etwas oberhalb der Ort Nervesa durch Wall und Graben geschützt, alle Zugänge waren verrammelt; längs des Flusses standen mehr als 6000 Mann mit 18 Geschützen. Angesichts dieser imposanten Stellung des Feindes war der directe Uebergang der Kaiserlichen nur mit den grössten Opfern an Mann und Kriegsbedarf zu erzwingen und das Reserve-Corps musste seine Kräfte schonen, um dem bedrängten Feldmarschall eine ausgiebige Verstärkung zuzuführen.

Da fasste Nugent den Entschluss, die Piave-Linie zu maskieren und das andere Ufer des Flusses durch einen Umgehungsmarsch zu gewinnen. Während FML. Graf Schaffgotsch mit den Brigaden Schulzig und Stillfried am linken Ufer der Piave im Angesicht des Feindes eine besondere Thätigkeit entwickelte, die Aufstellung von Batterien begann und andere Scheinarbeiten verrichten liess, beorderte der Feldherr die Brigaden Felix Schwarzenberg und Wyss über Serravalle an den Oberlauf des Flusses, um dort an einer passenden Stelle den Uebergang auf's rechte Ufer zu gewinnen. Zwei Colonnen, Major Handel mit zwei Divisionen Banalisten und Major Baron Gustav Geramb mit vier Compagnien vom selben Regiment, wurden am 3. Mai vorausgeschickt, um vorerst die Berge von den dort angesammelten Insurgentenbanden zu säubern. Der Marsch Geramb's durch das

Digitized by Google

Val Maseno gegen Mel gieng ziemlich ungehindert von statten; aber Handel stiess zwischen den beiden kleinen Seen bei Fadalto auf heftigen Widerstand. Die Insurgenten hatten dort Steinbatterien errichtet, aus denen sie seiner Colonne einen Verlust von einem Todten und neun Verwundeten beibrachten, so dass er es gerathen fand, sich auf Serravalle zurückzuziehen.

Am 4. nach dem Abkochen erneuerte Handel seinen Angriff, säuberte mit Raketenschüssen den rechtsseitigen Thalweg bis hinauf zu den Steinbatterien und sandte Seiten-Colonnen über die Berge, um die Aufständischen im Rücken zu fassen. Nun hielten diese nicht länger Stand, wobei wohl die Nachricht von der ihnen zur Rechten vorrückenden Colonne Geramb mitgewirkt haben mag, so dass sie alle vorbereiteten Vertheidigungsmassregeln im Stich liessen und sich eiligst bis Capo di Ponte zurückzogen. Am Abend traf GM. Culoz mit zwei Bataillonen, einem Zug Uhlanen und einer Abtheilung Pionniere in Fadalto ein und übernahm das Commando der Umgehungs-Colonne. Am 5. rückte Geramb über Capo di Ponte hinaus angriffsweise gegen Belluno vor, als der vorausgesandte Genie-Hauptmann Ritter von Henikstein die Nachricht brachte, die Stadt sei von den Insurgenten geräumt und habe die weisse Fahne ausgesteckt. Damit war die Hauptsache gewonnen. Culoz liess, auf geheime Weisung Nugent's, den längs des Piave von Capo di Ponte bis Belluno führenden engen, felsigen, äusserst beschwerlichen, nur für landesübliche Fuhrwerke tauglichen Karrenweg zu einem Colonnenweg herrichten, was binnen 24 Stunden vollendet war, so dass er in den Tagen darauf bis Feltre, wo man einen päpstlichen Hauptmann abfieng, der die Vertheidigungsanstalten im Gebirge geleitet hatte, vorrücken konnte. Gleichwohl waren die Mühen des Marsches noch immer gross genug und mussten die Truppen das Aeusserte leisten, um ihrer Aufgabe zu genügen. So legte das Regiment Fürstenwärther die bei 15 Meilen betragende Strecke von Conegliano über Belluno bis Feltre binnen zweimal 24 Stunden zurück. Der Artillerie und dem Fuhrwerk bereiteten die aus den Bergen dem Oberlaufe der Piave zuströmenden Wildbäche grosse Schwierigkeiten.

Digitized by Google

Am 8. Mai langten die Brigaden Wyss und Felix Schwarzenberg in Feltre an, wo nun auch Nugent eintraf, während General Culoz das Défilée von Pederobba dem Feinde abzugewinnen suchte. Zwei feindliche Cavallerie-Abtheilungen, die er vor sich sah, wurden durch einen wohlgezielten Raketenschuss in's Schwanken gebracht. Die Kaiserlichen dringen vor, hinter einer Torrente werden sie von 1500 Insurgenten erwartet, im ersten Ansturm werden diese geworfen und wird Onigo, der Schlüssel ihrer Stellung, genommen. Drei Fahnen, ein Feldzeichen der Crociati mit einer Anspielung auf die durch den Papst vollzogene Einweihung und viele Waffen sind die Trophäen eines Sieges, den die Kaiserlichen mit dem Verluste von 3 Todten und 17 Verwundeten erkauften. Doch von höherer Bedeutung als dieser taktische Erfolg war der strategische Vortheil, dass nun die Brigaden Nugent's ungehindert aus dem Défilée der Piave in die Ebene debouchieren konnten, während sich von Conegliano aus nun ernstlich an den Brückenschlag über den Fluss schreiten liess. Denn das unerwartete Erscheinen der Kaiserlichen in ihrer Flanke hatte alle Pläne der Insurgenten zerstört und ihren Muth gebrochen: »Rathlosigkeit der Führer und Abneigung der Soldaten gegen den Kampf wurden stets deutlicher[1]).« Zwar rückte General Ferrari mit etwa 7000 Mann am 9. gegen Onigo vor, wo sich Major Handel und Hauptmann Eugen Lazich, denen gegen Mittag einige Verstärkungen zukamen, für's Erste darauf beschränken mussten, durch ein hinhaltendes Gefecht den Feind am Vordringen zu hindern. Doch bald traf Fürst Schwarzenberg mit dem Rest seiner Brigade am Kampfplatze ein, Nugent befahl allgemeinen Angriff, der Feind, zum Weichen gebracht, floh über Cornuda hinaus, der Ort wurde von den Kaiserlichen besetzt. Diese zählten 6 Todte und 25 Verwundete, die Insurgenten wohl das Sechsfache, abgesehen davon, dass mehr als 1000 Mann ihre Fahnen verliessen und sich in ihre Heimathsdörfer verliefen. Am 10. Mai 7 Uhr Morgens überschritt die Brigade Schulzig die Piave und bezog ein Lager bei Visnadello, während Nugent gegen Montebelluna vorrückte; die

[1]) Kriegsbegebenheiten, IV, N. 24.

Digitized by Google

Insurgenten räumten noch vor dem Angriff den Ort. Am Abend war die Verbindung der drei Brigaden Nugent's mit dem Lager bei Visnadello erzielt.

Nach einem kurzen Reitergefecht von Windisch-Graetz-Chevauxlegers bei Paderno am 11. und einem ernsteren Kampf der Brigade Schulzig, die nach einem anhaltenden Geschützfeuer den Feind zurückwarf, fand am 12. April die Vorrückung gegen Treviso statt. Ein Ausfall der Legion Antonini wurde abgeschlagen und die Stadt, um ihr die Gefahr und die Leiden einer Beschiessung zu ersparen, aufgefordert, binnen zwei Tagen ihre Unterwerfung gegen Ausmarsch ihrer Besatzung mit allen kriegerischen Ehren zu erklären.

3.

Unter den gegnerischen Feldherren, die vor Treviso den Kaiserlichen zu schaffen machten, finden wir den päpstlichen General Giovanni Durando. Er hatte seine mit den Freischaaren gegen 22.000 Mann betragende Kriegsmacht bei Bologna gesammelt, von wo er, wie früher erzählt, eine kleinere Abtheilung den Vicentinern zu Hilfe sandte, während er mit dem Gros seines Corps in seiner Stellung am rechten Ufer des Po vorläufig blieb. Er wartete mit steigender Ungeduld auf einen Befehl zur Vorrückung aus Rom, bis er, als jene Ordre immer nicht kommen wollte, zuletzt den Vorsatz fasste, auf eigene Faust mit einem »Iddio lo vuole!« sein Kriegsglück zu versuchen. Nachdem er am 21. und 22. April den Po bei Ostiglia überschritten, setzte er sich mit dem piemontesischen Hauptquartiere in Verkehr, dem er sich, da Alles daran lag, dass der Armee Radetzky's in Verona keine Verstärkungen zugeführt würden, am 27. mit seinem Worte verbürgte, das Armee-Corps Nugent's mindestens durch 20 Tage in aller Weise aufzuhalten. Für diesen Zweck wandte er sich zuerst nach Treviso, das er in drei Tagen erreichte, eine Schnelligkeit, die, nach dem Urtheil des preussischen Generals Willisen, das beste Zeugniss für seinen Eifer und guten Willen ablegte. Nach den Kämpfen vom 8. bis 13. Mai, sah man sich auf die Vertheidigung der Stadt beschränkt; die Aufforderung zur Uebergabe wurde zwar abgewiesen, allein es schien nur zu wahrscheinlich, dass die



Digitized by Google

Kaiserlichen die Bezwingung des wichtigen Platzes mit aller Macht betreiben würden. Durando hielt sich mit seinem Corps ostwärts von der Stadt, um durch Märsche und Gegenmärsche die Flanke der kaiserlichen Aufstellung zu bedrohen[1]).

Am 13. Mai traf im kaiserlichen Lager bei Visnadello ein Befehl aus Verona ein, die Vereinigung mit der Haupt-Armee so bald als möglich zu vollziehen; denn Radetzky brannte darnach, aus seiner nothgedrungenen Unthätigkeit herauszutreten. Nugent berief seine Generale zu einer Berathung über die Frage, ob vorerst die Unterwerfung der venetianischen Provinzen zu vollenden, oder dieselben blos durchziehend, unmittelbar die Vereinigung mit der Haupt-Armee zu bewerkstelligen sei. Nugent gefiel sich in dem Besitz eines selbstständigen Commandos und er unterliess daher nicht, dem Kriegsrathe vorzustellen, dass bei der letzteren Alternative die Verbindung mit den rückwärtigen Ländern der Monarchie preisgegeben wäre und die bereits zurückgewonnenen Provinzen neuerdings der Revolution anheimfallen würden. Er schien keinen besonderen Werth darauf zu legen, dass seit Ende April in Görz ein zweites Reserve-Corps unter FML. Baron Stürmer in Bildung begriffen war, welchem die Aufgabe, die Unterwerfung der venetianischen Provinzen zu vollenden, zufiel. Ungeachtet der Erwägung ihres Feldherrn waren die versammelten Generale für den unverweilten Aufbruch nach Verona, wobei Graf Thurn bemerkte, dass das bis an die Piave bereits eroberte Land dabei immer noch gehalten werden könne. Nugent liess es zu keinem Beschlusse kommen und brach die Verhandlung ab, ohne seine Meinung endgiltig auszusprechen[2]).

Am Tage darauf fand neuer Kriegsrath statt, doch nicht mit Nugent's persönlicher Betheiligung. Eine ältere Kopfwunde, auf welche die Beschwerlichkeiten und Anstrengungen, denen sich der nicht mehr junge General (geboren 1777) unterzog, den nachtheiligsten Einfluss übten, hatte ihn ernstlich krank gemacht, so dass er darauf verzichten musste, den

[1]) Camillo Ravioli, La Campagna nel Veneto nel 1848 sotto la condotta del generale Durando. Roma 1883 p. 42 f.

[2]) Beiträge zur Geschichte des Feldzuges 1848 in Italien. Wien 1850, 10 ff. Verfasser bekanntlich Graf Thurn.

Digitized by Google

Feldzug weiter mitzumachen. Die nunmehr unter Thurn's Vorsitz versammelten Generale einigten sich in dem Beschlusse, den Marsch nach Verona anzutreten. Thurn überbrachte das Ergebniss der Berathung seinem Feldherrn, der den Oberbefehl an ihn als den rangältesten General abtrat. Hatten auf Nugent's Entschluss, wie man vielseitig glaubte, Vatergefühle Einfluss, da in Treviso eine seiner Töchter, Leontine Gräfin d'Orsay, weilte, die den Insurgenten im Falle ihrer Bedrängniss den Vortheil einer Geisel bringen konnte? Thatsächlich hat es im Plane der Trevisaner gelegen, eintretenden Falles sich diesen Umstand zu Nutze zu machen[1]). Anderseits ist aber zu erwägen, dass gerade Nugent es war, der die Fortsetzung der von ihm begonnenen Campagne wünschte, während bei dem Aufbruch nach Verona jedes ernstere Vorgehen gegen Treviso für die nächste Zeit ausgeschlossen war.

In der Nacht vom 17. zum 18. Mai traf ein neuerliches Schreiben aus Verona ein, welches die Vereinigung des Reserve-Corps mit der Haupt-Armee auf das Dringendste betrieb und nun war für Thurn jeder Zweifel ausgeschlossen. Die Bewegung gegen Verona sollte möglichst sicher und mit möglichst geringen Verlusten an Mannschaft erfolgen, was keine leichte Aufgabe war. Der äusserst spärliche und dabei unsichere Kundschafterdienst liess keine genauen Berechnungen anstellen. Es hiess, alle grösseren Städte, die man zu passieren hatte, seien in Vertheidigungszustand gesetzt, wohl verbarricadiert; General Durando bewege sich mit 15.000 Mann zwischen Treviso und Bassano; überdies wurde der Anmarsch von 25.000 Neapolitanern erwartet, die unter General Guglielmo Pepe um Bologna standen[2]). Zu alledem war die Witterung die ungünstigste, häufige Regen hatten den Boden aufgeweicht

[1]) Wie dies Ravioli S. 42 unumwunden bekennt: »Ma erano in ostaggio dentro Treviso il vecchio maresciallo Bianchi e la figlia di Nugent medesimo.« Beide durften sich auf der Strasse zeigen, allein sie wurden auf's Schärfste überwacht und waren gewissermassen Gefangene der aufständischen Stadt. Die Gräfin d'Orsay fehlt bei Wurzbach XX, 429, der nur Beatrix, vermählte Gräfin Strozzi-Sagrati und Johanna Lilla Gräfin Pallavicini-Fibbia als Töchter Nugent's kennen will.

[2]) Beiträge, 13.



Digitized by Google

und alle Flüsse und Bäche angeschwellt und man wusste, dass der Feind sich darauf verlegte, alle Brücken zu zerstören, alle Ueberfuhrmittel bei Seite zu schaffen.

Unter solch bedenklichen Umständen fand am 18. Abends der Aufbruch statt, zu dessen Deckung und Maskierung zwei Compagnien und eine Escadron als Vorposten gegen Treviso zurückblieben. Die Truppenmacht Thurn's bildeten 17 Bataillone und 2 Compagnien, 12 Escadronen, 9 Batterien und 1 Compagnie Pionniere mit einer Brücken-Equipage, im Ganzen bei 19.000 Mann und 1600 Reiter. Es war, da am folgenden Tage nicht abgekocht werden sollte, der Truppe befohlen, sich mit gebratenem oder gekochtem Fleisch, mit Brod, Salz und Wein zu versehen. Kurz vor dem Abmarsch brach ein heftiges Gewitter los, der Regen floss in Strömen, ein kalter Sturmwind durchtobte die sternlose Nacht. Die Strasse war an vielen Stellen von plötzlich anschwellendem Gerinne durchrissen, das durchwatet werden musste; erst gegen Morgen des 19. heiterte sich der Himmel auf. Um 1 Uhr Nachmittags hatte die Avantgarde-Brigade Felix Schwarzenberg Cittadella erreicht und Major Baron Münchhausen eilte mit einer Division Erzherzog Carl-Uhlanen und zwei Cavallerie-Geschützen im Trab und Galopp an die Brenta voraus und verjagte bei Fontaniva mit einigen Schüssen die Insurgenten, die eben daran waren, die an allen Jochen mit Pechfaschinen umwundene Brücke in Brand zu stecken. Am 20. befand sich das ganze Corps, bei sehr grosser Ermüdung der Truppen, denen nur in kurzen Marschpausen einige Ruhe auf dem durchnässten Boden vergönnt war, auf der Strasse nach Vicenza, und Thurn beschloss, im Vorbeimarsch den Versuch zu machen, die Stadt durch Ueberraschung zu nehmen.

In Vicenza hatte einige Tage früher, 16. Mai, eine Volksabstimmung über die Frage stattgefunden, ob sich Stadt und Gebiet unmittelbar an Sardinien anschliessen, oder ob damit bis zur Entscheidung im Felde gewartet werden solle; 56.328 Stimmen gegen 520 waren für den unmittelbaren Anschluss[1]) und so durfte man fortan auf ausgiebige Unter-

[1]) Meneghello 114.

Digitized by Google

stützung von sardinischer Seite rechnen. Vorläufig musste man sich mit der Verstärkung begnügen, die General Durando am 18. Mai, also noch vor dem Aufbruch der Kaiserlichen von Visnadello, gesandt hatte; es war Oberst Gallieno, der mit der 3. römischen Legion aus Padua aufbrach, wo von der Trevisaner Seite die Kaiserlichen nicht mehr fern von der Stadt waren. Die Vicentiner erwarteten einen Angriff auf die Vorstadt Scrofa, deren Zugänge durch zwei feste Barricaden geschützt waren, Geschütze standen in Bereitschaft, die anstossenden Häuser wurden von Schützen besetzt.

Bald waren die Kaiserlichen in Sicht. Thurn sandte den Fürsten Felix Schwarzenberg zur Recognoscierung voraus. Tirailleur-Linien rückten zu beiden Seiten der Strasse vor; Oberlieutenant Graf Friedrich Zichy von Erzherzog Carl-Uhlanen, der abgesessen sich an ihre Spitze gestellt hatte, stürzte, von einer Kugel in den Kopf getroffen, zu Boden. Die Kaiserlichen umgiengen die Verschanzungen von Scrofa und gewannen einen Theil der Vorstadt, während Raketen in die Häuser fuhren und an einzelnen Orten zündeten. Von den Thürmen heulte der Sturm und bald war der Kampf mit aller Wuth entbrannt, wobei sich von städtischer Seite besonders die römische Legion hervorthat; ihrem Obersten Gallieno wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Im Ganzen zählten die Aufständischen 10 Todte und 80 Verwundete, darunter Oberst Zambeccari (leicht). Aber auch die Kaiserlichen erlitten empfindliche Verluste und nach mehrstündigem vergeblichen Ringen rief Thurn seine Vortruppen zurück, da es sich zeigte, dass die Stadt durch einen Handstreich nicht zu bezwingen sei [1]).

Das kaiserliche Reserve-Corps setzte seinen Marsch nach Verona fort. Da Vicenza nicht zu nehmen war, musste die Stadt in nördlicher Richtung umgangen werden; zur Maskierung des Marsches wurde die Brigade Schulzig gegen die Vorstadt Santa Lucia aufgestellt. Die übrigen Truppen bewegten sich auf schmalen Landwegen über kleine und schwache

[1]) Von Vicentiner Seite wurde behauptet, die Oesterreicher hätten beim Schlusse des Kampfes ihre Todten in die brennenden Häuser geworfen, daher man ihre Verluste nicht kenne!! Meneghello, 81.

Digitized by Google

Brücken, wobei das zu einem grossen Theile mit Ochsen bespannte Fuhrwerk nicht ohne mancherlei Beschwerniss vorwärts gebracht werden konnte. Hinter Tavernelle wurde am 21. die Hauptstrasse nach Verona wieder erreicht und ein Bivouac bezogen, da der sehr mitgenommenen Truppe, die seit dem Aufbruch von Treviso fast keinen Schlaf genossen hatte, einige Ruhe zu gönnen war.

Am Vormittag desselben Tages war General Antonini mit seiner Fremden-Legion, bei 1000 Mann, die Hälfte expatriierte Italiener aus allen Gegenden der Halbinsel, und einem venetianischen Linien-Bataillon in Vicenza eingerückt und gegen Mittag marschierte Giovanni Durando, nachdem er Besatzungen in Treviso, Padua und Badia zurückgelassen, mit dem Haupttheil seiner Truppen, bei 12.000 Mann, in Vicenza ein[1]), wo er mit jubelnder Freude empfangen wurde. Antonini drängte es, einen Schlag auszuführen und gegen die Meinung Durando's, der die Oesterreicher im offenen Felde schon einigermassen kennen gelernt hatte, stürmte Antonini auf der Veroneser Strasse den Kaiserlichen nach. Bei Olmo stand ihre Arrière-Garde, das Grenadier-Bataillon Biergotsch, in vortheilhafter Stellung; die Crociati giengen mit grosser Bravour vor und hielten sich wacker, bis ihr Anführer, der einen Schimmel ritt und durch seine Uniform mit silbernen Epauletten und goldverbrämtem Hut weithin sichtbar war, von einer Kugel in den rechten Arm getroffen zu Boden sank. Als nun auch General Schulzig den bedrängten Grenadieren zu Hilfe kam, verloren die Kreuzzügler allen Muth und zogen sich mit einem Verlust von nahezu 100 Mann an Todten und Verwundeten in die Stadt zurück[2]).

Am 22. Mai stand Graf Thurn bei San Bonifacio, Villanova und Caldiero, in der Nähe der von der Veroneser Haupt-Armee aufgestellten Vorposten und es waren dem Reserve-Corps dringend einige Ruhetage zu gönnen, schon

[1]) Ravioli, 75—78.

[2]) Meneghello 88. Dem Antonini musste der Arm abgenommen werden, was er mit grosser Seelenruhe geschehen liess. Der Verlust der Oesterreicher am 20. und 21. Mai vor Vicenza betrug 8 Todte und 90 Verwundete. Kriegsbegebenheiten IV, 2[1].

Digitized by Google

für die Herstellung des sehr abgenützten, vielfach zerrissenen Schuhzeuges. Doch aus dem Hauptquartier kam der Befehl, gegen Vicenza umzukehren und die Stadt womöglich zu nehmen; dabei waren dem Corps für dies Unternehmen, den Hin- und Rückmarsch eingerechnet, blos dreimal 24 Stunden gegönnt, so dass für die eigentliche Action kaum 10 bis 12 Stunden übrig blieben; auch sollte das Corps keine namhaften Verluste erleiden. So wurde denn, nachdem der Truppe kaum einige Stunden Nachtruhe gegönnt waren, am 23. neuerdings aufgebrochen.

Bei Olmo stiessen die Vorposten auf eine Abtheilung Crociati, die zur Auskundung auf die Strasse nach Verona beordert waren und die nun eilends in die Stadt mit der Meldung zurückeilten, dass ein neuer Angriff der Kaiserlichen bevorstehe. Durando traf in aller Eile seine Massregeln und vertheilte seine Truppen auf alle Puncte, wo ein Angriff zu besorgen war; aber auch die ganze Bevölkerung wurde allarmiert, in den Fenstern aller Häuser brannte Licht. Da der General mit Grund voraussetzte, dass das Hauptziel seines Gegners die Gewinnung der die Stadt beherrschenden Monti Berici sein würde, so mussten seine Ingenieure den Retrone, der sich bei Vicenza mit dem Bacchiglione vereinigt, loslassen und die ganze Gegend um den Berg unter Wasser setzen.

Die Hauptmacht des Grafen Thurn erreichte gegen Abend Tavernelle und Olmo, wo Halt gemacht wurde. Die Pionniere mussten die Brücke über die Dioma, ein Nebenflüsschen des Retrone, deren Pfeiler von den Aufständischen gesprengt waren, in Eile herstellen, was bei dem strömenden Regen und in der eingebrochenen Dunkelheit nur sehr schwierig von statten gieng. Da Thurn die Stadt durch Ueberraschung gewinnen wollte, so liess er bald nach Mitternacht das Bombardement beginnen. Gegen 1 Uhr schlugen die Wurfgeschosse der Kaiserlichen in der Nähe des Pulverthurmes bei Porta nuova ein; Schweizer, Bürger und selbst Frauen schafften mit grosser Anstrengung 250 Pulverfässer an einen geschützten Ort nächst dem Thurme der Piazza dei Signori. Mit dem frühen Morgen begann der Angriff von der Ebene aus gegen die Stadt, die Kaiserlichen

Digitized by Google

fanden sie auf allen Puncten zur Vertheidigung bereit. Oberst Johann Kleinberger von Kleinberg mit seinen Fürstenwärthern rückte zum Sturm gegen Borgo San Felice vor. Der Feind war bald in die Stadt zurückgeworfen, seine Geschütze wurden zum Schweigen gebracht, während die Beschiessung der Stadt mit Stückkugeln, Granaten und Raketen ohne Unterlass fortwährte; mehrere Häuser geriethen in Brand, der jedoch bei dem soliden Steinbau der italienischen Häuser keinen erheblichen Schaden that. Die Fürstenwärther drangen mit Ungestüm vor, nahmen, nicht ohne empfindliche Verluste, zwei Barricaden und drangen durch die Vorstadt San Felice bis nahe an das Stadtthor. Nun aber entspann sich in den Strassen ein erbitterter Kampf, wobei namentlich die Schweizer eine grosse Hartnäckigkeit zeigten, während von den Dächern und den Fenstern Schüsse auf die blosgestellten Kaiserlichen fielen, die nach sehr empfindlichen Verlusten (3 Officiere und 12 Mann todt, 1 Officier und 27 Mann verwundet) sich zurückziehen und das vor wenig Stunden gewonnene Terrain räumen mussten.

Die ganze Hoffnung des Feldherrn war nun auf den Obersten Grafen Carl Thun vom Infanterie-Regiment Erzherzog Carl gesetzt, der, verstärkt durch eine Division Kaiser-Jäger den Monte Berico angreifen sollte. Allein hier hatte, während im Angesichte der Kaiserlichen die Brücke über den Retrone durch Major Bacellini, einen alten napoleonischen Soldaten, zerstört wurde, die Ueberschwemmung einen solchen Umfang gewonnen, dass Thun's Colonne trotz mehrstündiger Anstrengungen nicht vorwärts kam. Das Durchwaten der Wasserfläche, das wiederholt versucht wurde, musste immer wieder aufgegeben werden, weil der Boden von vielen Wassergräben durchschnitten war, in die der Mann beim Vorwärtsschreiten tief versank. Als diese Meldung beim Grafen Thurn einlief und überdies gegen 9 Uhr Abends die Munition verbraucht war, musste das ganze Unternehmen aufgegeben und der Rückmarsch angetreten werden.

In Vicenza war jetzt des Jubels kein Ende, aber auch der Grosssprecherei und Aufschneiderei, wie dies im Charakter der italienischen Nation liegt. Die Thatsache des

Digitized by Google

24. Mai war, nüchtern aufgefasst, die ausdauernde und tapfere Abwehr eines Angriffes, den der Gegner mit unzureichenden Mitteln und überdies durch die Inundation an der Ausführung des beabsichtigten Hauptschlages gehindert, nicht zu Ende führen konnte. Von den Aufständischen und Crociati dagegen wurde aus dieser Abwehr der glorreichste Sieg gemacht, die glänzendste That des ganzen Feldzuges dieseits und jenseits des Mincio!

Tagesbefehle, Flugblätter, Hymnen wetteiferten in der Glorificierung des grossartigen Ereignisses[1]). Die Verluste der Oesterreicher waren, sie zu hören, enorm, colossal! Sie verloren an Todten und Verwundeten bei 400 Mann, an Fahnenflüchtigen und Ausreissern bei 2000 Mann, so dass Graf Thurn sein um 3000 Mann — die Falstaff'schen Steifleinernen! — verringertes, niedergeschlagenes und der Auflösung nahes Corps mit schwerer Mühe nach Verona brachte[2]).

So versichert Camillo Ravioli seinen heissblütigen Landsleuten! Ravioli war Genie-Lieutenant im Armee-Corps des Generals Durando, welch' Letzterer die Dinge mit ganz anderen Augen ansah. In seinem dem päpstlichen Kriegsminister erstatteten Berichte hob Durando zwar mit vollem Recht die über alles Lob erhabene heldenmüthige Haltung seiner Truppen und der Vicentiner Bevölkerung hervor[3]), der schliessliche Erfolg aber und die zu erwartenden Nachwirkungen zeigten sich ihm als überlegendem Soldaten keineswegs in so rosigen Farben. Die beiden Angriffe vom 20. und vom 24. waren dem päpstlichen General nichts als misslungene Versuche, sich Vicenza's durch Ueberfall zu be-

[1]) Meneghello, 82: »La letizia più immensa occupava gli animi. La vittoria rialzando gli spiriti dipingeva sicuro e perpetuo il sorriso della fortuna.«

[2]) Ravioli. 53 f. Nach der sehr detaillierten Aufzählung in den »Kriegsbegebenheiten« IV., 111 verloren die beiden Reserve-Corps zusammen im ganzen Feldzuge vom April bis October 1848 an Gefangenen 5 Officiere und 424 Mann, an Vermissten, worunter einzelne Deserteure gewesen sein mögen, 3 Officiere und 64 Mann. Ueber die Affaire des 24. vgl. Ferrero: »Cette héroïque défense est jusqu'à présent le plus beau fait d'armes de l'armée italienne« und Carlo Cattaneo nennt sie »il più glorioso fatto di tutta la guerra«; Ravioli, 54.

[3]) Meneghello, 103—111.

Digitized by Google

mächtigen, und er sagte sich sehr richtig, dass die Oesterreicher mit grösserer Macht wieder kommen und alle Kräfte aufbieten würden, den für sie so ungeheuer wichtigen Punct in ihre Gewalt zu bekommen.

Das Erste, was Durando nach dem vorläufig gewonnenen Vortheile that, war sowohl aus Rom wie aus Venedig ausgiebige Nachhilfe an Schiessbedarf und Geschützen zu verlangen; es langten aus beiden Hauptstädten schöne Worte und freundliche Versprechungen ein, aber an thatsächlichen Leistungen wenig oder nichts, so dass Durando auf seine eigenen Mittel angewiesen blieb, die er durch Herbeiziehung von Abtheilungen aus Padua und Treviso verstärkte. Aus dem piemontesischen Hauptquartier von Sommacampagna kam ihm wiederholte Aufforderung zu, sich mit seinem Corps dem rechten Flügel der königlichen Armee anzuschliessen, während er selbst den Gedanken erwog, ob er der gemeinen Sache nicht besser dienen würde, wenn er die rückwärtigen venetianischen Provinzen vertheidigte und dem vom Isonzo anrückenden neuen österreichischen Armee-Corps die Spitze böte. Doch zuletzt überwog bei Durando immer die Erwägung der hohen Bedeutung von Vicenza, als dem Puncte, von dem aus sich die nach Verona führenden Strassen beherrschen liessen[1]).

4.

Am 25. Mai war der Anschluss des Nugent'schen Reserve-Corps an die Veroneser Haupt-Armee vollzogen. Diese Vereinigung, bemerkt Graf Thurn, die dem Feldmarschall fast ebenso viele Streiter zubrachte, als er bis dahin an disponiblen Truppen besessen hatte, »muss als ein Wendepunct für den ganzen Feldzug in Italien betrachtet werden«[2]). Es lag nun wohl der Gedanke nahe, einen entscheidenden Schlag gegen das sardinische Heerlager auszuführen; allein zuvor war, um diesen Schlag mit einiger Sicherheit thun zu können, noch Manches zu thun. Vor Allem galt es den Rücken frei und die ungefährdete Verbindung mit den alt-österreichischen Gebieten des Reiches offen zu halten.

[1]) Ravioli, 70—73.
[2]) Beiträge, 12.

Digitized by Google

Zwar war in dieser Hinsicht auf Betreiben des Feldmarschalls von Wien aus, wo der Kriegs-Minister Graf Latour alle irgendwo entbehrlichen Truppenkörper nach dem Süden sandte, neuerliche Vorsorge getroffen. Im Görzischen hatte sich, wie früher erwähnt, unter dem Befehle des FML. Baron Stürmer ein zweites Reserve-Corps gebildet, das für's Erste die Umschliessung der beiden Festungen Palmanova und Osoppo, sowie die Besetzung von Udine auf sich nahm und den Obersten Nicolaus Philippović von Philippsberg zum Civil- und Militär-Gouverneur von Friaul bestellte. Am 20. Mai traf FML. Ludwig Freiherr von Welden in Görz ein und übernahm den Oberbefehl über das zweite Reserve-Corps, das inzwischen auf eine Stärke von mehr als 10.000 Mann mit 20 Geschützen angewachsen war; Welden setzte sich die Deckung des Rückens der Haupt-Armee und die Sicherung ihrer Operationslinie zum Ziele. Eine seiner ersten Unternehmungen war die Säuberung der Gebirge nördlich von Belluno, wo ein ehemaliger k. k. Officier, Pietro Calvi, eine Volksbewaffnung organisiert und durch Errichtung von Stein-Batterien an allen gefährdeten Puncten das Gebiet um Cadore als »Knotenpunct der ganzen Vertheidigung« in »eine einzige grosse Gebirgsfeste« umgeschaffen hatte[1]).

Anderseits war die Bedrohung der kaiserlichen Aufstellung durch das neapolitanische Armee-Corps mittlerweile weggefallen. Ferdinand II. hatte am 15. Mai in Neapel eine Contre-Revolution siegreich durchgeführt, hatte, jetzt wieder Herr seines königlichen Willens, seine gegen Oesterreich ausmarschierten Truppen zurückgerufen und an Stelle Guglielmo Pepe's, dieses alten Revolutionärs, den General Statella mit dem Oberbefehl betraut. Die neapolitanischen Soldaten sind seit langen Zeiten wegen ihrer Kriegslust wenig gerühmt und so kam es, dass bei dem weitaus grössten Theile sowohl des Officiers-Corps als der Mannschaft die Neigung zur Heimkehr über die Begeisterung für die »guerra santa« den Sieg davontrug. Vergebens dass Pepe aus Bologna einen Tagesbefehl erliess, worin er Officiere, Unter-Officiere und Soldaten zur Rückkehr unter seine Fahnen binnen drei Tagen

[1]) Kriegsbegebenheiten IV, 43.

Digitized by Google

aufforderte, widrigens er sie für Deserteure erklären und als solche behandeln lassen würde. Nur wenige Officiere und ein Häuflein Soldaten nebst einigen Geschützen blieben ihm treu, die er, als den kargen Rest seines Corps, um Ferrara sammelte und dann über den Po nach Padua und von da nach Venedig führte.

Ungeachtet dieser beiden vortheilhaften Umstände, des Abmarsches der Neapolitaner aus der Nähe des unteren Po und des Vordringens des Welden'schen Armee-Corps, war die Lage der kaiserlichen Haupt-Armee noch immer eine kritische, da die Piemontesen in ihrer Stellung bei Santa Giustina, Sona und Sommacampagna fortwährend Verona bedrohten. Sie aus dieser Stellung heraus zu locken, war das nächste Ziel Radetzky's, das er durch einen kühnen Marsch am 27. und 28. Mai nach Mantua ausführte. Am 29. Mai sprengte er die feindlichen Linien bei Curtatone, westlich von Mantua, und beorderte am 30. das 1. Armee-Corps zu einer Recognoscierung der feindlichen Stellung in der Ebene am rechten Ufer des Mincio. Es lag nicht in der Absicht des Feldmarschalls, sich an diesem Tage in ein ernstes Gefecht einzulassen; allein die durch den Erfolg gesteigerte Kampfeslust bei den Führern wie bei der Mannschaft war so gross, dass sie, als die Vortruppen bei Goito auf den Feind stiessen, sogleich zum Angriff vorgiengen. General-Lieutenant Bava befand sich hier mit überlegenen Kräften in einer starken Stellung, so dass alle Anstrengungen der Kaiserlichen keinen anderen Erfolg hatten, als in dem heftigen Kampfe, welchem erst der Anbruch der Nacht ein Ende machte, empfindliche Verluste an Todten und Verwundeten auf beiden Seiten. In der Nacht zog Graf Wratislaw die engagierten Brigaden seines Armee-Corps eine halbe Stunde vom Kampfplatz zurück[1]).

Am 2. Juni Morgens gelangte in das Hauptquartier Radetzky's in Rivalta die Meldung vom Falle der Festung Peschiera, am 3. die Nachricht von der neuen Wiener Revolution am 26. Mai. Unter solchen Umständen musste der Gedanke einer entscheidenden Schlacht aufgegeben werden;

[1]) Die kriegerischen Ereignisse in Italien (Zürich, 1850). S. 209—214.

Digitized by Google

Radetzky durfte seine Armee, »in deren Lager Oesterreich war« und die möglicher Weise für andere Zwecke berufen sein konnte, nicht der Eventualität eines Misserfolges aussetzen, der den Feinden der gesetzlichen Ordnung zu neuer Ermuthigung dienen konnte[1]). Um jedoch den bei Curtatone errungenen bedeutsamen Erfolg nicht ganz unausgenützt zu lassen, fasste der Feldmarschall einen Entschluss, für dessen kühne Ausführung sein General-Quartier-Meister FML. Heinrich Ritter von Hess den Plan mit einer Raschheit und Geschicklichkeit entwarf, welche die Bewunderung jedes Kriegsverständigen erregen muss.

Seit zwei Tagen regnete es in Strömen, die Gegend von Mantua war streckenweise überfluthet, so dass die Vorposten auf nahe Maulbeerbäume klettern mussten, wenn sie nicht bis zu den Knien im Wasser stehen wollten. Am 3. Juni Nachmittag hörte der Regen auf und die Armee sammelte sich in aller Stille in und um Mantua. Am 5. wurde in östlicher Richtung aufgebrochen und bis Sanguinetto marschiert. Von hier giengen am 6. zwei Brigaden des Reserve-Corps über Bovolone und Villafontana ab, die mit grossem Aufsehen an der piemontesischen Aufstellung vorbei nach Verona zogen, so dass man im feindlichen Lager glauben konnte, die ganze kaiserliche Armee bewege sich in dieser Richtung; General Culoz aber hatte den geheimen Auftrag, mit seiner Brigade bei dem einen Thore in Verona ein- und mit einer Qua-Division ausgerasteter Truppen beim anderen, auf der nach Vicenza und Padua führenden Strasse, hinauszurücken. Das I. und II. Armee-Corps, Wratislaw und d'Aspre, vermehrt durch die Cavallerie-Brigade Schaffgotsch, die man vom Reserve Corps zurückbehalten hatte, übersetzte bei Legnago die Etsch und erreichte am Abend Montagnano, wo den sehr ermüdeten Truppen ein Rasttag gegönnt werden musste. Kein Mann im Lager wusste um das Ziel des Manövers; Hess liess ausstreuen, es gälte Padua. Doch am 8. wurde die Richtung nach Norden eingeschlagen und Ponte di Barbarano er-

[1]) Kriegsbegebenheiten II. 23: vgl. Pimodan, Souvenirs (Paris Allouard et Kaepplin, 1851), 102 f. Es giebt auch eine deutsche Uebersetzung (Wien und Leipzig, 1851) und eine zweite französische Ausgabe, (Paris, Champion 1891). Ich citiere nach der ersten französischen.

Digitized by Google

reicht, während Culoz Bataillone Latour (Prager Regiment Nr 28) vom Königgrätzer Regiment Reisinger (Nr. 18) und von Oguliner Grenzern, zwei Escadronen und zwei Batterien, zusammen bei 5400 Mann, am Abend desselben Tages in San Bonifacio bereit hielt. In Verona blieb wenig mehr als eine Brigade zurück, so dass FML. Franz Edler von Weigelsperg, der jetzt dort das Commando führte, in gerechter Besorgniss war, falls man im feindlichen Lager diese Entblössung des über Alles wichtigen Platzes auskunden und sich zu Nutze machen wollte.

Am folgenden Tage setzten alle Colonnen ihren Marsch fort. Das nunmehr für Jedermann klare Ziel war Vicenza, dem sich von Süden die Haupt-Armee, von Westen die Brigade Culoz näherte. Von Ponte di Barbarano aus liess d'Aspre eine Colonne seines Armee-Corps nach rechts abschwenken, welche den Bacchiglione überschritt, halbwegs zwischen Vicenza und Padua bei Grisignano und Barbano die Eisenbahn zerstörte und dadurch die Verbindung zwischen diesen beiden Städten abschnitt. Am Abende des 9. Juni war die »Stadt des Palladio« im Halbkreise von drei Seiten umschlossen: im Süden das I. Armee-Corps in Longare, Clam mit seinen Vorposten bis Croce und Strassoldo mit den Seinigen bis Debba; im Osten am linken Ufer des Bacchiglione das II. Armee-Corps mit den Brigaden Friedrich Liechtenstein, Wohlgemuth und Taxis; im Westen General Culoz in Montecchio mit seinen Vorposten bei Tavernelle und Olmo, die Brigaden Schaffgotsch, Gyulai und Simbschen als Reserven. Das Hauptquartier Radetzky's war beim I. Armee-Corps in Longare.

Das schöne Vicenza liegt am Bacchiglione, dessen durch mehrere oberhalb der Stadt einmündende Torrenten und durch den von Westen kommenden Retrone vermehrte Fluthen es in der Richtung von Nord nach Süd durchströmen. Die damals noch von Mauern umgebene eigentliche Stadt liegt an der von Padua nach Verona führenden Hauptstrasse und an der die gleiche Richtung verfolgenden Eisenbahn und bildet mit ihren Vorstädten (borghi) einen Knotenpunct mehrerer von Süden (Mantua, Porta Lupia, Porta di Monte, Borgo Santa Caterina), von Osten (Treviso, Porta di Padova, Borgo di Casale, Scroffa, Porta Santa Lucia) und von Norden (Malò, Schio, Porta

Digitized by Google

San Bartolomeo, Santa Croce) heranführenden Strassen; gegen Westen (Verona) bildet Porta nuova mit dem vorliegenden Borgo San Felice das Ausfallsthor. Nach drei Seiten in der Ebene gelegen, deren überreiche Culturen die Verwendung der Reiterei und den Gebrauch der Geschütze ungemein erschweren, stösst Vicenza südwestlich an den Fuss der Monti Berici, einer vom Retrone in südlicher Richtung sich hinabziehenden langgestreckten Reihe von Hügeln, über deren streckenweise ziemlich steilen Rücken eine schmale, mitunter holperige und unbequeme Strasse von Süden nach Norden führt. Auf der nördlichsten, bis an die Stadtmauer von Vicenza stossenden Spitze erheben sich die Kloster- und Kirchengebäude von Madonna del Monte, einem jener Meisterwerke Palladio's, mit denen er seine Vaterstadt so reich ausgestattet und geschmückt hat. Von Madonna del Monte führt ein von 1800 Säulen getragener Hallengang zur Stadt hinab.

Obwohl, wie früher erwähnt, General Durando einen neuen Angriff der Kaiserlichen vorausgesehen hatte, war er doch, kaum dass die Nachrichten von den Kämpfen der Kaiserlichen am Unterlauf des Mincio nach Vicenza gekommen waren, durch das Erscheinen Radetzky's betroffen und überrascht. Der Regen der letzten Tage hatte den Boden aufgeweicht, die Erdarbeiten, das Fortschaffen des Fuhrwerkes schwierig gemacht und manche Massregeln, die besonders gegen die Seite von Padua und Treviso noch zu treffen waren, hatten sich nicht in wünschenswerther Weise zu Ende bringen lassen.

Das Hauptaugenmerk Durando's und seiner Ingenieure waren stets die Monti Berici, welche Vicenza so vollkommen beherrschen, dass eine Vertheidigung dieser Stadt ohne den Besitz jener Höhenstellung undenkbar ist. Madonna del Monte und die wie ein Vorwerk dazu gegen die Ebene bildende Villa Rotonda, dann Monte Baricocoli, Monte Spia, Monte bella Guardia und Castel Rambaldo waren in ein System von Bollwerken und mit Kanonen bespickten Verschanzungen hineingezogen, viele der auf diesen Höhen gelegenen, massiv gebauten Landhäuser zur Vertheidigung hergerichtet. Es war das im Sinne Durando's eine uneinnehmbare Festung, ohne

Digitized by Google

deren Besitz die Kaiserlichen nichts Nachhaltiges gegen die Stadt ausführen konnten.

Durando berechnete die Zahl seiner Streiter auf 11.275 Mann mit 36 Feld-Geschützen; dazu kamen noch 22 schwere Geschütze und bei 7000 Mann Crociati und Nationalgarden[1]), die bei Vertheidigung der Barricaden und Häuser, wie dies die Tage des 20. und 24. Mai bewiesen hatten, ausgiebige Dienste leisten konnten. In Durando's Officierscorps befanden sich der GL. Andrea Ferrari, die Generale Albert Lamarmora und Gaspare Latour, die Obersten Enrico Cialdini und Massimo Taparelli d'Azeglio; den tapferen, seines rechten Armes beraubten Antonini vermisste er schwer[2]).

Durando scheint im letzten Augenblicke daran gedacht zu haben, Verstärkungen aus Padua heranzuziehen. Als er jedoch auf die dahin führende Strasse eine Recognoscierungs-Colonne aussandte, fand diese »per ogni dove« kaiserliche Cavallerie-Piquets ausgestellt und musste mit ihrer wenig tröstlichen Meldung nach Vicenza zurückkehren[3]).

Am 9. gegen Abend giengen Latour, Cialdini, d'Azeglio und der Artillerie-Hauptmann Carl Rudolf von Lentulus aus, um die Stellung der Kaiserlichen zu prüfen. Sie gewahrten von ihrem Standpunct eine ununterbrochene Kette von Lagerfeuern längs der von Montagnana heranführenden Strasse.

[1]) Hermann Kunz, Feldzüge Radetzky's in Ober-Italien 1848/49 (Berlin, Wilhelmi 1890) S. 56.

[2]) Die topographische Lage von Vicenza siehe Ravioli S. 49, 60—64; die Vertheidigungsanstalten Durando's und die Vertheilung seiner Truppen, ebenda 80—84; die Truppenkörper und das Officierscorps, ebenda 99—107; vergl. Meneghello 116—118. Kärtchen des Schauplatzes bei Ludwig Potschka, Geschichte des Tyroler Jäger-Regiments (Innsbruck, 1885) I. Blatt 6/I und bei Kunz, Nr. 3. »Skizze zum Treffen von Vicenza«. Letzterer, Major a. D., ist mit Durando's Veranstaltungen auf den Monti Berici nicht einverstanden; »Da es sich hier um einen schmalen, langgestreckten Höhenrücken handelte, welcher grössere Truppenentwicklungen nicht gestattete, so war es falsch, eine abschnittweise Vertheidigung dieses Höhenrückens vorzubereiten. Hiedurch wurden ganz unnütz zu viel Kräfte verschlungen; die Gefahr lag nahe, dass bei der Eroberung der einen Stellung der Angreifer mit dem geworfenen Vertheidiger zugleich in die nächste Stellung eindringen würde, wie dies ja thatsächlich auch geschah.« (S. 59.)

[3]) Ravioli 79.

Digitized by Google

»Domani è una seria giornata! — Morgen steht uns ein ernster Tag bevor!« sagte Lentulus. Sie verfügten sich in ein fast im Angesichte von Madonna del Monte gelegenes Kaffeehaus. Ermüdet von den Anstrengungen und Aufregungen des Tages sassen sie schweigend bei einander, eine Alarmierung erwartend. Denn weil der Angriff am 24. Mai mitten in der Nacht begonnen hatte, machten sie sich auf ein Gleiches gefasst. Es erfolgte aber nichts und sie sanken auf ihren Sitzen in Schlaf.

Radetzky hatte für 10 Uhr Vormittags des 10. Juni den Beginn des allgemeinen Angriffes angeordnet. Es war ein Samstag, der Tag der heiligen Margareta und von Santa Margherita aus, einem der Vorberge der Monti Berici, sollte lang vor der anberaumten Frist der Kampf eröffnet werden. Denn General Culoz, der gegen die vor ihm liegende Vorstadt San Felice und Porta nuova nichts unternehmen konnte, so lange der Gegner im Besitz der Höhe von Madonna del Monte war, wollte die Zeit nicht nutzlos verstreichen lassen, sondern von Süden auf dem Bergrücken vorrückend, den Feind frühzeitig überraschen, um eine dem Hauptobjecte seines Angriffes möglichst nahe gelegene Stellung zu gewinnen. In diesem Sinne liess er den Obersten Johann Hahne von Waffentreu von Latour-Infanterie mit einer Compagnie seines Regiments und zwei Compagnien Oguliner Grenzer um 1 Uhr Nachts gegen San Margherita aufbrechen. Drei verrammelte Strassenabgrabungen mussten in aller Stille ausgefüllt und gangbar gemacht werden und in der Morgendämmerung stand Hahne vor Castel Rambaldo, dem südlichsten Befestigungspuncte des Höhenzuges. Die ersten Schüsse fielen und sogleich war beim Feinde Alles auf den Beinen. Doch er hielt nicht Stand, sondern zog sich über den Monte bella Guardia zurück, von welchem die Tricolore wehte; südwärts vom Hügel war la bella Vista, gegen Norden Cà di Cima von Vicentiner und Paduaner Freiwilligen unter Oberst Casanova besetzt, dem zwei Geschütze zur Verfügung standen. Beim Anrücken der Kaiserlichen gegen 5 Uhr Morgens gab Casanova, der besorgte, umgangen und abgeschnitten zu werden, die Stellung bei bella Vista auf und



Digitized by Google

zog sich in ein nahe gelegenes, von einer rothen Fahne umflattertes Blockhaus nächst Monte Spia zurück. Nach einer Beschiessung mit Raketen und Haubitz-Granaten wurde Sturm befohlen; Oberlieutenant Adam Jovich von Ogulinern drang mit gefälltem Bajonnett vor, der Feind räumte in fliehender Eile den Punct, das Blockhaus gieng in Flammen auf und der weit in die Ebene gegen den Bacchiglione hinableuchtende Brand verkündete der kaiserlichen Armee, dass ein erster Erfolg errungen war. Es war gegen 7 Uhr Morgens.

Die ganze südliche Strecke der Monti Berici war im Besitz der Kaiserlichen, denen jetzt aus dem Hauptquartier der Befehl zukam, mit weiteren Unternehmungen bis zu der für den allgemeinen Angriff festgesetzten Stunde innezuhalten. Dem General Culoz kam diese Weisung gelegen, da er zu weiterem Vorgehen eine Vermehrung seiner Geschütze bedurfte, die ihm aus der Ebene zugeführt werden mussten. Er vertheilte seine Kriegsmacht südlich von bella Guardia und unterhielt nur ein mässiges Geschütz- und Gewehrfeuer.

Um 10 Uhr Vormittags gab Radetzky das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch, die Colonnen der Brigaden Clam, Strassoldo, Wohlgemuth setzten sich in Bewegung und eröffneten in dem Masse, als sie sich den Angriffspuncten näherten, ihr Feuer. Die Brigade Wohlgemuth hatte die von den städtischen Schützen bestrichene Strasse am rechten Ufer des Bacchiglione zu passieren, was die Soldaten einzelnweise oder zu zwei und drei laufend ausführten, so dass ihnen die Kugeln wenig anhaben konnten. Im Osten der Stadt nahmen die Brigaden Taxis und Friedrich Liechtenstein den zwischen Porta Padua und Porta Santa Lucia gelegenen äussersten Stadttheil zum Ziele. Um 11 Uhr war das Feuer an allen Puncten in vollem Gang. »Stark und fürchterlich,« so schildert es einer der Officiere Durando's, »war der Donner aller Geschütze vom Berge und im Umkreise der Stadt, alle unsere Reserven an Mannschaft und Kanonen nahmen Stellung an den bedrohten Puncten[1]).«

[1]) Ravioli. 8.

Digitized by Google

Gegen Mittag tobte am rechten Flügel der Kaiserlichen der heftigste Kampf. Das 8. Jäger-Bataillon (lomb.-venet.) war bis an die Verrammelungen des Borgo Santa Lucia gelangt, aus den Häusern wurde heftig geschossen, die Jäger drangen mit gefälltem Bajonnet ein und eroberten stürmend einige der Häuser, die sie gegen den stärker vordringenden Feind nach Kräften vertheidigten. Gegen einen anderen Theil der Vorstadt sandte Fürst Taxis vier Compagnien vom Linien-Infanterie-Regimente Kaiser (Nr. 1, schlesisch) und eine Zwölfpfünder-Batterie, deren wirksames Feuer die Stellung des Feindes zu erschüttern strebte. Jetzt gieng Hauptmann Ernst Hartung mit der 7. Compagnie Kaiser zum Angriff vor, setzte sich in den nächsten Häusern fest, die er gegen das andauernde Geschützfeuer der Städtischen behauptete, ohne dass es jedoch den anderen Compagnien gelingen konnte, weitere Fortschritte zu machen.

Um dieselbe Zeit hatte General Culoz auf den Bergen wünschenswerthe Verstärkungen erhalten; es war eine Fuss- und eine Raketen-Batterie und das 10. Jäger-Bataillon (ober-österreichisch); Oberst Carl von Kopal litt seit einigen Tagen an der Ruhr, der Arzt hatte jede Anstrengung ausdrücklich verboten und selbst der Feldmarschall ihm Schonung empfohlen; doch liess er sich nicht abhalten, sich in einem so entscheidenden Zeitpuncte an die Spitze seiner braven Jäger zu stellen.

Culoz hatte es verstanden, seine Kriegsmacht in vortheilhaften, theilweise maskierten Stellungen zu vertheilen, um den Gegner über seine eigentliche Stärke zu täuschen und ihn zum Hervorbrechen aus seinen Verschanzungen zu verlocken. Es war Oberst d'Azeglio, der ihm gegenüber stand, dem von Durando die Vertheidigung des ganzen Höhenzuges anvertraut war.

D'Azeglio hielt mit acht Compagnien Schweizern, zwei Bataillonen Gallieno und den Compagnien Mosti und Fusinato den Monte Baricocoli besetzt, eine der höchsten Spitzen, die durch eine starke Schanze und weiter unten, am Fusse des Hügels, durch eine zweite befestigt und geschützt war.



Digitized by Google

Was Culoz beabsichtigt hatte, trat jetzt ein. In der dritten Nachmittagsstunde führte d'Azeglio seine Truppen aus ihren Stellungen heraus und stürmte gegen die Kaiserlichen vor. Jetzt entfaltete Culoz seine ganze Macht und empfieng den Gegner mit seinen bisher verdeckt gehaltenen Zwölfpfündern mit vollen Ladungen, so dass dieser in Unordnung gerieth und zurückzuweichen begann. Mittlerweile waren die den Kaiserlichen zugesandten Verstärkungen am Orte ihrer Bestimmung eingetroffen. Oberst Kopal, bei Cà di Cima angelangt, stieg vom Pferde und führte seine Jäger durch einen nicht sehr tief eingeschnittenen Hohlweg, aus welchem heraus sie mit donnerndem Hurrah und ohrenzerreissendem Trompetengeschmetter — es war das von Kopal aus eigenem Antrieb gegebene Signal zum allgemeinen Angriff — den Päpstlichen in die linke Flanke, zum Theil in den Rücken fielen und dadurch die bei diesen eingerissene Verwirrung erhöhten. Jetzt giengen auch Latour und Reisinger zum Sturm gegen die vor Baricocoli aufgeführte Schanze vor.

Vernehmen wir, um auch Einen aus der Mannschaft zum Worte kommen zu lassen, die Schilderung des Unter-Jägers Johann Ramer, die er vom Kampfplatze an den Pfarrer seines Heimathortes sandte. »Da hiess es: 10. Jäger-Bataillon auf und vorwärts! Alle sprangen auf, zwischen den Gesträuchen schlichen wir uns vor und kamen auf ein freies Feld, wo wir uns sammelten. Furchtbar feuerten die Päpstlichen auf uns, Viele fielen von den Unsrigen, wir konnten den Feind nicht treffen, weil er so furchtbar verschanzt war und wir standen 30 Schritte vor ihm und mussten ihm die Brust zeigen. Es war eine fürchterliche Anhöhe, die wir vor uns hatten. Als wir uns aber ein wenig gesammelt hatten, gieng der Sturm an. Alle von den Regimentern waren schon unter den Bäumen und in den Gräben versteckt, nichts mehr gieng vorwärts. Als wir aber den Sturm anlegten und als die Regimenter sahen, dass wir voran sind, stand wieder Alles auf und rückte uns nach. Aber das war ein Sturm! Auf allen Vieren mussten wir hinaufkriechen, das Gewehr mussten wir in die Erde stossen um hinauf zu kommen. Sie hauten, stachen und schossen auf uns, aber: Hinauf!

Digitized by Google

Hinauf! Hinauf! hiess es. Und mit Gottes Gnade kamen wir hinauf, sonst wäre es fast nicht möglich gewesen, wenn uns nicht Gott gesegnet hätte. Nun wurde auf die Römer gehaut, gestochen, geschossen und Alles, um sie hinaus zu bringen, und es gelang[1]).«

Es sind, was wir hier gaben, die Eindrücke eines einzelnen Mannes mitten im Getümmel, der nur das nächste um sich sah und die wir desshalb durch Darstellungen von anderer Seite ergänzen müssen. Zu bemerken wäre vor Allem die ganz ausserordentliche Wirkung der Raketen-Geschütze, deren Würfe im Rücken der die Schanze vertheidigenden Gegner einfielen und diese dadurch in ungewohnte Schrecken versetzten; es waren doch zumeist Schweizer, sonst wackere Soldaten! Das Handgemenge vor und auf der Schanze war ein so wildes, dass die Schweizer mit den Jägern und Infanteristen einen wirren Knäuel bildeten, so dass die Kanonen d'Azeglio's ihre Schüsse mehr nur auf die rückwärtigen Abtheilungen der Kaiserlichen wirksam richten konnten. Gleichwohl traf eines der Geschosse den tapferen Obersten Kopal, dem es den rechten Arm zerschmetterte, so dass er aus dem Gefechte geführt werden musste; das Bataillons-Commando übernahm der rangälteste Hauptmann Michael Freiherr von Lützendorf. Die untere Schanze war bald genommen, Hauptmann Joseph Jablonsky drang mit seinen Jägern zugleich mit den retirierenden Schweizern ein. Den Sturm auf die die Spitze der Höhe beherrschende zweite Schanze leitete Hauptmann Ignaz Edler von Beckh-Widmanstetter, sie wurde im ersten Anlauf genommen, Oberlieutenant Carl Schauer fiel an seines Hauptmanns Seite. Die Höhe von Baricocoli war gewonnen, die geschlagene Besatzung floh in Unordnung gegen Madonna del Monte und liess zwei Geschütze im Besitz der Kaiserlichen zurück[2]).

[1]) Joseph Arneth. Zwei Abhandlungen (Linz, 1849) S. 89.

[2]) Strack, Das Kopal-Denkmal in Znaim und das 10. k. k. Feldjäger-Bataillon (Wien, 1864, Braumüller) S. 108—110, welche Darstellung aber an manchen Unrichtigkeiten leidet. Vgl. »Wiener Allg. Ztg.« 1888 vom 10 Juni: »Kopal ruft!« Das klarste und richtigste Bild dieser

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit hatte sich Graf Clam den südöstlichen Ausläufern des Monte Berico auf Kanonenschussweite genähert und bewarf nun die stark befestigte Villa Rotonda mit Haubitz-Granaten; eine ihm zugesandte Raketen-Batterie half mit, so dass gegen 3 Uhr Nachmittags das gegnerische Feuer schwieg. Jetzt drang Oberst Baron Sigismund Reischach von Prohaska-Infanterie (Nr. 7, illyrisch) auf der Strasse gegen den vorgelegenen Borgo di Santa Caterina vor, dessen Porta del Monte durch eine starke Barricade geschützt war.

Die Reiterei hatte bei solchen Unternehmungen nichts zu schaffen; allein so gross war der Thatendrang, so entflammend die Begeisterung für den allverehrten greisen Feldherrn, dass es bei den Kaiserlichen nicht selten vorkam, dass bei schärferen Actionen sich einzelne Cavallerie-Officiere als Freiwillige anboten, um zu Fuss theilnehmen zu können; so war es auch hier der Fall mit dem Rittmeister Grafen Joseph Ingelheim von Radetzky-Husaren und dem Lieutenant Carl von Jena von Windisch-Graetz-Chevauxlegers. Es erfolgte ein erbitterter Kampf, in welchem Beide verwundet wurden, der Rittmeister schwer, der Lieutenant nur leicht, der den Anderen aus dem Feuer trug.

Das Regiment Prohaska hielt sich tapfer, auch der in der ganzen Armee Radetzky's gefeierte Pudel blieb nicht zurück[1]), er erhielt einen Schuss in die Pfote. Der tollkühne Reischach trug zwei Wunden davon, eine am Halse, eine am Schenkel, er musste sich aus dem Gefechte führen lassen. Doch das feindliche Bollwerk wurde genommen, die Kaiserlichen drangen den fliehenden Päpstlichen und Schweizern bis gegen den Borgo Santa Caterina nach. Hier fiel, von einer Kanonenkugel getroffen, Luigi da Porto[2]), Sprosse eines altverdienten

Kämpfe lieferte Hauptmann Leopold von Beckh-Widmanstetter: »Das k. k. 10. Feldjäger-Bataillon bei Erstürmung der Monti Berici«; Grazer Morgenpost 1888, Nr. 129 30 vom 7./8. Juni. Der Verfasser, ein Neffe des Helden von Baricocoli und Monte Salvi, hat keine Mühe gescheut, um sich Aufklärungen von allen noch lebenden Theilnehmern an diesen Kämpfen zu erholen.

[1]) »Il n'y avait pas, jusqu'au chien du régiment Prohaska, qui ne se fût distingué par sa bravoure«; Pimodan 115.

[2]) Meneghello, 123 f.

Digitized by Google

Vicentiner Patriciergeschlechtes, der sich von den Vorstellungen seiner Angehörigen nicht hatte abhalten lassen, seiner Bürgerpflicht zu genügen. Bald war die ganze Vorstadt bis zur Porta di Monte im Besitz der Kaiserlichen.

Es war in der fünften Nachmittagsstunde, als General Culoz, welchem in der Zwischenzeit das 2. Bataillon Hohenlohe (Nr. 17, illyrisch) als weitere Verstärkung zugekommen war, an das letzte Stück seiner Arbeit schritt, die vom Gegner als uneinnehmbar ausposaunten Befestigungen von Madonna del Monte, deren Besitz das Schicksal der Stadt entscheiden musste, zu erstürmen.

Zuvor waren jedoch die westlich von diesem Hauptpuncte gelegenen beiden Spitzen Monte Parnasso und Monte Salvi zu gewinnen.

Während nach der Erstürmung von Baricocoli Hauptmann Jablonski die Schanzen von Cà Calvi nach kurzem Handgemenge nahm — denn der Muth der Schweizer war durch die überraschenden Erfolge der Kaiserlichen erschüttert, so dass sie nicht mehr den zähen Widerstand leisteten wie früher — und sodann geraden Weges gegen die auf der Höhe des Monte Parnasso gelegene und wohl verschanzte Cà Bragadini losgieng, bog Hauptmann Beckh-Widmanstetter mit seiner Compagnie und anderen Jägern und Infanteristen, die sich ihm anschlossen, links ab und besetzte Cà Salvi, ein starkes Gehöft, unter dessen Mauern er seine Colonne ordnete und sie dann im Sturm gegen die Schanzen von Monte Salvi führte, auf denen eine grosse italienische Tricolore prangte. Die Schanzen wurden im ersten Anlauf genommen, die Fahne stürzte, den Vicentinern, die sie von der Stadt aus sehen konnten, zum grossen Schrecken. Die Mannschaft Beckh's liess sie einfach liegen, sie hatte nicht die Zeit, sich dieser Trophäe zu bemächtigen; denn die Schweizer und Päpstlichen, die nicht getödtet oder verwundet oder gefangen waren, zogen sich in die 350 Schritte weiter westlich gelegene, von einer Gartenmauer umgebene Casa Sette Venti zurück, von wo ihnen jeder Ausweg verlegt war, da von diesem Puncte der Berg steil gegen das rechte Ufer des Retrone abfällt; sie mussten sich gefangen ergeben und wurden unter Be-

Digitized by Google

deckung einer Abtheilung Infanterie abgeführt [1]). Während dieser Vorgänge auf den westlichen Ausläufern des Höhenzuges rückte Oberst Hahne mit Abtheilungen von Latour-, Reisinger- und Prohaska-Infanterie, dann Oguliner Grenzern auf dem streckenweise ziemlich steilen Bergrücken gegen Kirche und Kloster von Madonna del Monte vor, wohin sich der Haupttheil der von Baricocoli in eiligem Rückzuge befindlichen Schweizer gewandt hatte. Auf dem Platze vor den Gebäuden befand sich eine hohe und feste Barricade, welche die Infanterie in der Front angriff, während Hauptmann Jablonsky, der sich bereits in den Besitz des Monte Parnasso gesetzt hatte, das Bollwerk in der Flanke angriff. Eine Abtheilung seiner Jäger überraschte eine feindliche Batterie, deren Mannschaft niedergehauen wurde. Hahne, dem sein von vier Kugeln getroffenes Pferd unter dem Leibe zusammenbrach und der selbst eine heftige Contusion an der Brust erhielt, commandierte die Seinen zu Fuss zum Angriff. Die Infanteristen stürzten sich auf die Schweizer, der Thurm wird erobert, das von den Geschützen in Stücke zerrissene Thor des Hauptgebäudes erstürmt. Selbst in der Kirche wurde gekämpft, und hier war es, wo Fürst Rudolf Liechtenstein, Rittmeister bei Ignaz Hardegg-Kürassieren, heranritt, als einer der verwundeten Feinde seine letzte Kraft zusammennahm, sein Gewehr ergriff und so sicher zielte, dass der junge Reiter schwer getroffen vom Pferde stürzte [2]). Der Sieg war errungen, was von den Städtischen nicht zusammengehauen war oder entfloh, wurde gefangen genommen, darunter sechs Geistliche.

Von den Fliehenden hatte ein Theil den von der Kirche in die Stadt hinabführenden Säulengang erreicht, wo sie sich festsetzten, während Andere den Berg hinab die Ebene gewannen. Doch hier wartete ihrer neue Gefahr. Denn Hauptmann

[1]) Ravioli, 90 f. beschreibt, wie die kaiserlichen Jäger »bersagliavano i defensori«, wie die Kaiserlichen »con evidente preponderanza di numero e colla superiorità dei tiri« die Oberhand erlangten, und sagt zuletzt: »La celerità con che i nemici girarono tutta la posizione dei monti fù siffatto, che al momento della ritirata non fù possibile fermarsi agli asserragliamenti del telegrafo.«

[2]) Meneghello 127 mit Abbildung.

Digitized by Google

Beckh hatte nach der Einnahme von Casa Sette Venti seine Leute auf der Höhe postiert, die den am südwestlichen Ende von Vicenza gelegenen Campo Marzo beherrschte, und seine Jäger beschossen, indem sie zur Erhöhung der Tragfähigkeit ihrer Stutzen doppelte Pulverladung nahmen, den Platz, auf den sich ein Theil der geschlagenen Feinde zurückzog, aber auch frische Truppen, welche auf den Kampfplatz nächst dem Säulengang eilten; sie verhinderten auch die Aufstellung einer feindlichen Batterie, durch deren Geschosse Durando den letzten Kampf der Seinen unterstützen wollte[1]). Doch bereits hatte Graf Clam bei Rotonda einige Kartätschen-Geschütze vortheilhaft postiert, aus denen er den Säulengang so wirksam beschoss, dass die Feinde auch diesen ihren letzten Haltpunct räumen mussten. General Durando vermochte mit zwei Bataillonen der Reserve am Fusse des Berges nichts mehr auszurichten und führte sie in die Stadt zurück.

Die Kämpfe im Osten der Stadt hatten den ganzen Tag nicht geruht, ohne dass es den Kaiserlichen gelang, entscheidende Erfolge zu erringen. Bei Porta Padova leistete Oberst Natale Del Grande mit seiner römischen Legion hartnäckigen Widerstand, bis er von einem Granatensplitter zu Tode getroffen fiel. Fürst Friedrich Liechtenstein beorderte den Obersten Baron Kavanagh von Franz Carl-Infanterie (Nr. 52, ungarisch) gegen die Verschanzungen. Man stiess an einen breiten nassen Graben, der einen Aufenthalt herbeiführte; diesen Umstand benützte der feindliche Artillerie-Hauptmann Ludovico Calandrelli, der die Kaiserlichen ruhig bis auf Schussweite herankommen liess und sie dann mit einem mörderischen Kugelregen überschüttete. Kavanagh, jung und kühn, trotzt der Gefahr: »Ich möchte, dass meine Frau in dem Schlachtberichte meinen Namen lese!« Da trifft ihn eine Kugel tödtlich. Zwei seiner Officiere werden schwer

[1]) Beckh-Widmanstetter a. a. O. — Unter den jüngeren Helden des Tages befand sich Joseph Latour Edler von Thurmburg. Er war Jurist und stand bereits im Staatsdienst, als die Bedrängniss des Vaterlandes ihn nicht länger bei den Acten duldete; er nahm ein Jahr Urlaub bei der vereinigten Hof-Kanzlei und trat als Cadet bei den Zehner-Jägern ein. Er erhielt für seine Haltung vor Vicenza die silberne Tapferkeits-Medaille 2. Classe.

Digitized by Google

getroffen, die Truppe stiebt auseinander; die Päpstlichen brechen aus ihrem Bollwerk hervor und setzen den Flüchtigen nach; Liechtenstein bringt seine Truppen zum Stehen, sammelt und ordnet sie und treibt die Feinde hinter ihre Mauern zurück[1])

Oberst Alexander Graf Török von Reuss-Husaren (Nr. 7) manövrierte mit einer Compagnie Kaiser-Jäger gegen die Vorstadt Casale; es gelang ihm, auf dem sehr schwierigen Terrain einige Mörser zu placieren, von denen gegen 4 Uhr Nachmittags die erste Bombe in die Stadt fiel. Doch nicht minder thätig waren die Städtischen, von denen die Stellung Török's so heftig beschossen wurde, dass von der Bedienungsmannschaft eines der Geschütze Einer nach dem Andern gefällt wurde; unaufgefordert eilten drei Kaiser-Jäger herbei, um den zwei noch dienstfähigen Kameraden zu helfen.[2]) Fürst Liechtenstein sandte den Major Franz Martinich Edlen von Martinegg mit vier Compagnien Kaiser-Jäger als Verstärkung auf den Kampfplatz. Török führte seine Colonne zum Sturme an; sie stossen, wie ihre Kameraden bei Porta Padova, auf einen breiten Graben und stark besetzte Verhaue, aus denen die Vertheidiger ein lebhaftes und wirksames Feuer eröffneten. Martinich musste verwundet das Gefechtsfeld verlassen, fiel aber vor Schwäche zusammen, bis ihn ein Patrouillführer traf, ihn mitten in dem sie umsausenden Kugelregen aufrichtete und glücklich auf den Verbandplatz brachte[2]). Mit gleich wechselndem Glück wurde schwere Stunden hindurch bei Santa Lucia gerungen, wo Fürst Wilhelm Taxis den Befehl hatte. Einzelne Gebäude des Borgo wurden in stürmendem Anlauf erobert und besetzt, giengen wieder verloren, wurden neuerdings gewonnen. Beim Sturm auf das nahe Seminargebäude traf den General die tödtende Kugel. Fürst Taxis fiel vor den Mauern der Stadt, in der er früher das militärische Commando geführt hatte, die er beim Andrang der revolutionären Ereignisse hatte verlassen müssen und deren Wiedergewinn für den Kaiserstaat er nicht erleben sollte.

[1]) Pimodan, 115.

[2]) Potschka, I, 197 f.

Digitized by Google

Die Kämpfe dauerten hier wie im Borgo Casale bis zur einbrechenden Dunkelheit fort. Im Süden der Stadt waren die Kaiserlichen Meister aller wichtigen Puncte, Porta Lupia, Porta di Monte; die Eisenbahn war von ihnen besetzt, die Verbindung der in der Ebene kämpfenden Truppen mit denen auf der Höhe von Madonna del Monte, Monte Parnasso und Monte Salvi war hergestellt. Auf diese Höhen führte jetzt Hauptmann Franz Kuhn von Kuhnenfeld vom Generalstab Kanonen, Haubitzen- und Raketen-Geschütze, darunter vier an Ort und Stelle selbst erbeutete, von denen eines, wie sich die Päpstlichen rühmten, von Pio IX. für die genuesischen Freiwilligen eingesegnet worden war; die eroberten Geschütze wetteiferten jetzt mit den kaiserlichen, um die Stadt mit Geschossen aller Art zu überschütten.

Die Umgegend des Klosters und der Kirche trug alle Merkmale der vorausgegangenen erbitterten Kämpfe. Die Kirche und die Klostergänge waren voll von Leichen und Verwundeten, von denen sich mehr als Einer den Arm, das Bein abnehmen lassen musste; Lachen von Blut rötheten den mit weissem Marmor ausgelegten Boden des Gotteshauses. Die Sieger hausten in allen Räumen, die Einen zu Tode ermüdet nach den mehr als 15stündigen Mühen, die Anderen wild aufgeregt von dem bluttriefenden Handgemenge, und es wird von manchem Frevel erzählt, den der gemeine Mann in seinem Uebermuth an Kunstwerken von hohem Werth, an Paramenten und anderen für den Gottesdienst bestimmten Gegenständen verübt haben soll[1]). Auch an ernsten Scenen fehlte es nicht: während einzelne Soldaten vor dem Altare knieend beteten, um Gott für ihre Erhaltung zu danken, bestiegen Andere den Orgelchor, wo einer ihrer Kameraden aus dem pomphaften Pfeifengehäuse die Klänge des Kaiserliedes ertönen liess[2]) . . .

Der heisse Junitag gieng zur Neige. Dem Beschauer vom Monte Berico bot sich ein Rundgemälde von ergreifender Grossartigkeit. »Ich habe nie ein Schauspiel gesehen,« so lässt sich ein Officier Radetzky's vernehmen, »und werde

[1]) Meneghello 129 mit Abbildung.
[2]) Beckh-Widmanstetter a. a. O.

Digitized by Google

nie eines sehen, so schön und so schrecklich! Vicenza in Pulverdampf eingehüllt, durch den sich die Feuersäulen der von Raketen in Brand gesteckten Gebäude Bahn brechen. Die Sonne beleuchtet mit ihren letzten Strahlen die Berge von Tyrol, die Fluthen der Brenta spiegeln in brennendem Roth den Abendhimmel zurück. Mir zur Seite stimmt eine Regimentsbande die österreichische Volkshymne an, während hunderte von der Madonna-Kirche entnommene Wachskerzen die Rosenbüsche und Jasminstöcke der Terrasse beleuchten. Die Soldaten, von der Hitze des Gefechtes und vom Pulverdampf betäubt, tanzen mitten unter den Leichen ihrer gefallenen Kameraden. 72 Kanonen beschiessen die Stadt und erfüllen die Luft mit einem Getöse, mit Rauch und mit Blitzen, während Schreckensrufe aus der Stadt und der schrille Ton der Trompeten sich in unseren Triumphgesang mischen. Diese Stadt war in unserer Gewalt und wir waren die Herren, die sie in Asche legen konnten[1])!«

5.

Nach der Eroberung des Monte Berico durch die Kaiserlichen handelte es sich für die Päpstlichen nur mehr um die Vertheidigung der inneren Stadt und der beiden östlichen Vororte Santa Lucia und Casale, wo der Kampf bis zum Einbruch der Dunkelheit unentschieden geblieben war. Allein konnte das schliessliche Ergebniss zweifelhaft sein? Der Hauptplatz von Vicenza, die schöne und berühmte Piazza de' Signori, von deren Uhrthurm, torre dell'orologio, die rothe Fahne wehte, war angefüllt mit Freiwilligen aus Venedig und den von Monte Berico gewichenen Vicentinern, römischen und schweizerischen Truppen. Durando beabsichtigte den Kampf fortzusetzen, als ein Artillerie-Officier mit der Meldung eintraf, der grösste Theil der Bedienungsmannschaft bei den Geschützen sei todt oder verwundet. Das Sicherheits-Comité wollte von Uebergabe nichts wissen; viele Officiere bei den von den Kaiserlichen noch nicht bezwungenen Barricaden waren für Fortsetzung des Widerstandes, der gleichwohl immer schwächer werden und neue Opfer fordern musste.

[1]) Pimodan 109 f.

Digitized by Google

Da erschien um 7 Uhr Abends ein kurzer Tagesbefehl Durando's:

»La capitulazione è divenuta indispensabile,
l'onore lo permette, la umanità lo domanda.«

Er liess auf den Uhrthurm sowie auf den hohen Stadtthurm die weisse Fahne aufziehen, beorderte seinen Generalstabs-Chef Oberst Grafen Casanova mit dem Schweizer-Major Baletta in das Corps-Quartier Wratislaw's, um eine ehrenvolle Capitulation zu erwirken, und sandte Ordonnanz-Officiere an alle Stadtthore mit dem Befehle das Feuer einzustellen.

Da treffen zwei Geschütze von Porta di Monte, von Menschen gezogen, auf dem Platze ein, und in vollem Lauf kommt ein Venetianer Freiwilliger herbei und ruft fast athemlos: »Muth, Muth, König Carl Albert ist mit seinem Heere da!« Durando warnt vergeblich, man möge sich nicht täuschen, es sei unmöglich! Die aufgeregte Menge wird von neuem Taumel ergriffen, Schüsse fallen vom Platze auf das Friedensbanner, das eingezogen und durch die rothe Fahne ersetzt werden muss.

Während dieser ganzen Zeit währte die Beschiessung von Madonna del Monte ohne Unterlass fort, Granaten flogen in die Stadt, Raketen fuhren zischend in die Häuser, von denen viele in Brand geriethen. Die Vicentiner Pompieri eilten auf jeden Platz wo Feuer ausbrach, und walteten unerschrocken ihres Amtes. Ihr Chef, ein ehrwürdiger Mann in hohen Jahren, eiferte sie durch sein Beispiel an, bis er von einer Kugel ereilt niedersank. »Ich habe meine Pflicht gethan!« sagte er sterbend[1]).

Durando versammelte seine Kriegsobersten im grossen Saale des Palastes Nievo, wo der Generalstab seinen Sitz hatte, um über die Möglichkeit der Fortsetzung des Kampfes zu berathen. General Latour macht den Vorschlag, sich mit den Waffen in der Hand den Weg durch die Feinde zu bahnen. Der Ober-General fragt, welche Truppenkörper er an die Spitze zu stellen gedenke? Latour muss gestehen, dass er nur zwei unversehrte Compagnien seiner Legion zur Verfügung habe. »Und wie viel Geschütze?« Es zeigt sich,

[1]) Ravioli 92, bedauert den Namen des Helden nicht angeben zu können.

Digitized by Google

dass einige unbrauchbar gemacht, bei anderen die Laffetten zertrümmert sind, dass der Patronenvorrath erschöpft ist; es bleiben nur zwei Kanonen der Reserve. Unter solchen Umständen musste der Vorschlag Latour's abgelehnt werden, und die Berathung wurde fortgesetzt, als eine Bombe das Gewölbe des Berathungssaales durchschlägt und mitten unter die Versammelten herniederfährt, die Lichter verlöschen durch den gewaltigen Luftdruck, einen der Officiere trifft ein Splitter des Geschosses leichthin an die Schulter, sonst ist Keinem etwas widerfahren. Allein es war ein gewaltiges Memento und nun erst wurde die Capitulation endgiltig beschlossen.

Casanova und Baletta waren aus dem Corpsquartier Wratislaw's noch nicht zurück, vielleicht waren sie gefangen zurückgehalten, da nach dem Verschwinden der weissen Fahne und dem Wiederaufziehen der rothen die Feindseligkeiten von Neuem begonnen hatten. Vom Monte Berico sandten die österreichischen Batterien mit neuer Heftigkeit ihre Geschosse in die Stadt hinab. Durando betraute jetzt den beredten und gewandten Oberstlieutenant-Auditor Eugen Albèri, welchem sich Fürst Bartolomeo Ruspoli anschloss, mit der Mission, sich zum II. Armee-Corps zu verfügen, und mit d'Aspre auf annehmbare Bedingungen zu unterhandeln. Man befürchtete das Schicksal der bei Curtatone gefangenen Toscaner, die, wie in Vicenza verlautete, als Kriegsgefangene behandelt und in böhmische Festungen abgeführt waren.

Albèri und Ruspoli liessen, bei Porta Padova angelangt, die noch immer im Besitz der Ihrigen befindliche Barricade frei machen und meldeten sich als Unterhändler bei den österreichischen Vorposten. Man verband ihnen die Augen, was bei der nächtlichen Dunkelheit ganz überflüssig war, und führte sie in die Villa Balbi-Valier, wo d'Aspre zuletzt sein Corpsquartier aufgeschlagen hatte. Der alte Haudegen empfieng sie mit einem warmen Händedruck. »Freuen Sie sich mit Ihrem General,« sagte er, »er gebietet nicht über Soldaten, sondern über Helden! — Rallegratevi col vostro generale, egli comanda non dei soldati, ma degli eroi![1])« Er bot ihnen seine Gastfreundschaft an, die sie aber, obwohl sie während

[1]) Ravioli, 69.

Digitized by Google

des heissen Tages kaum etwas genossen hatten, dankend ablehnten, um sogleich an ihr Geschäft zu gehen; sie nahmen mit einer Flasche Bordeaux, die er ihnen vorsetzte, vorlieb. Allein so ritterlich sich d'Aspre bei ihrem Empfange gezeigt hatte, so hart waren jetzt die Bedingungen, die er ihnen setzte, und die in der Forderung der Kriegsgefangenschaft gipfelten. Albèri, der in seinem Innern wohl wusste, in welch' äusserster Lage sich die Seinen befanden[1]), muss es verstanden haben recht gross zu thun, während d'Aspre ein ausgezeichneter Soldat, aber gewiss kein geriebener Diplomat war. »Lieber lassen wir es auf einen neuen Kampf ankommen,« rief Albèri aus, »und sterben mit den Waffen in der Hand!« In diesem Tone fuhr er fort, und wusste seinen Widerpart bis auf den Punct zu bringen, dass ihm dieser zuletzt zugestand: die päpstlichen Truppen sollten mit Sack und Pack nach Padua entlassen und dort erst das schliessliche Uebereinkommen getroffen werden. Albèri erbot sich die Vertragspuncte sogleich zu Papier zu bringen, um die Genehmigung seines Oberfeldherrn einzuholen, während d'Aspre an den Feldmarschall nach Longare zu berichten und von dort die Ratification abzuwarten hatte.

Es war 2 Uhr Nachts — das Bombardement, das bis dahin vom Monte Berico aus unbarmherzig fortgedauert hatte, wurde eben eingestellt — als Albèri mit seinem Begleiter den Rückweg in die Stadt antrat; d'Aspre hatte ihm Eile anempfohlen, da der Befehl gegeben sei, mit dem Schlage 5 Uhr Morgens die Feindseligkeiten von Neuem zu beginnen. Durando wollte seinen Augen nicht trauen, als ihm sein Auditor das Papier überreichte; denn

[1]) Der reichsdeutsche Major Hermann Müller führt a. a. O. 60 f. den Satz aus, für Durando habe es »durchaus keine Nothwendigkeit gegeben zu capitulieren; er hätte in der Nacht vom 10. zum 11. Vicenza verlassen können, in das er sich von allem Anfang nicht mit so grosser Macht hätte einschliessen sollen« etc. Allein angenommen, dass Durando diesen Ausmarsch — etwa von dem von den Kaiserlichen nicht unmittelbar bedrängten Norden der Stadt aus — bewerkstelligen konnte, durfte er, nach dem Eingeständnisse Albèri's, mit seinem Kriegsbedarf auf's äusserste herabgebracht — »lo stremo a cui eravamo ridotti«, Meneghello. S. 141 — hoffen, in offenem Feld den Kaiserlichen standhalten zu können?

Digitized by Google

der Ausmarch nach Padua, von wo man sich mit Venedig und Treviso in Verbindung setzen konnte, war gleichbedeutend mit dem Gewinn neuer Kräfte des Widerstandes! »Es ist nicht zu glauben, dass man uns ernstlich so Günstiges bietet,« sagte Durando. Da auch Albèri zweifelte, dass man in Longare die Abmachungen d'Aspre's gutheissen werde, so liess er sich von seinem General eine unbeschränkte Vollmacht für den Abschluss der Verhandlungen ausfertigen, mit welcher ausgerüstet er und Ruspoli sich in Villa Balbi wieder einfanden. Sie trafen den österreichischen General nicht mehr als Denselben, als welchen sie ihn eine Stunde früher verlassen hatten. Er war in der Zwischenzeit unverkennbar zur Erkenntniss der exorbitanten Gewährung gekommen, für die er sich von dem zungenfertigen Italiener hatte beschwatzen lassen, und spiegelte sich wohl das Näschen vor, das ihm dafür aus dem Hauptquartier zukommen werde. Er grüsste die Abgesandten kaum, durchschritt mürrisch mit grossen Schritten das Zimmer und sagte, als ihm Albèri die Ratification Durando's und dessen Bevollmächtigung vorlas, trocken: »Wir haben die Entschliessungen des Feldmarschalls abzuwarten!« Der für beide Theile peinlichen Situation machte die Meldung ein Ende, dass FML. von Hess aus dem Hauptquartier angekommen sei.

Im kaiserlichen Hauptquartier hatte man Eile. Vicenza musste um jeden Preis gewonnen sein, ehe man sich im piemontesischen Lager von der ersten Ueberraschung erholt hatte und mit Macht auf das von Truppen fast entblösste Verona losmarschierte. Es lag daher Alles daran, mit der Besatzung der Stadt zu einem leidlichen Abschluss zu kommen. »M'apportez-vous la ratification du Maréchal?« fragte d'Aspre erregt. »Pas précisément,« war Hess' höfliche Antwort; »mais nous pouvons nous entendre.« D'Aspre, der keine Lust hatte sich ein zweites Mal auf dem diplomatischen Glatteis zu versuchen, zog sich zurück und überliess die Weiterführung der Verhandlungen, die in französischer Sprache geführt wurden, dem Bevollmächtigten des Feldmarschalls allein.

Hess begann damit, dass er die Eigenschaft der beiden Unterhändler im Namen der römischen Truppen nicht anerkennen wollte; der Papst habe ausdrücklich und wiederholt

Digitized by Google

erklärt, gegen Seine kaiserliche Majestät nicht Krieg führen zu wollen; er, Hess, könne die Truppen des Generals Durando nur als Kriegsvolk ohne Auftrag betrachten, wenn er gleich als Soldat die von ihnen bewiesene Tapferkeit und muthvolle Ausdauer anerkennen müsse und sie als Theile der sardinischen Armee, mit der man im Kriege stehe, ansehen wolle. Das zielte also auf Kriegsgefangenschaft! Mit ungemeiner Geschicklichkeit wusste Albèri dieses gefährliche Argument durch die Wendung abzuschwächen, dass er in feuriger Weise die die ganze Halbinsel durchzitternde, die Gemüther mit hinreissender Gewalt beherrschende Bewegung schilderte, der sich im Grunde seines Herzens, ungeachtet seiner officiellen Erklärungen, selbst Pio IX. als Italiener nicht entziehen könne, so dass Hess zuletzt nachgab: »Eh bien, soit, traitons d'Autrichiens à Pontificaux!« Damit hatten die Vertreter Durando's den Standpunct gewonnen, von welchem aus sich das Weitere erwägen liess: Abzug mit militärischen Ehren, allerdings nicht nach Padua, sondern mit vollständiger Räumung des kaiserlichen Bodens bis jenseits des Po. Aber eine ernste Schwierigkeit bot die Verpflichtung, die Waffen nicht weiter gegen Oesterreich zu gebrauchen. Hess wollte dies unbeschränkt: die päpstlichen Truppen sollten sich eidlich verpflichten, niemals gegen Oesterreich zu kämpfen. »Lieber den Tod,« rief Albèri aus, »als eine so schimpfliche Verpflichtung!« Auf die Einzelheiten der von der einen Seite mit überlegener Ruhe, von der anderen mit leidenschaftlicher Erregung geführten Debatte soll hier schon desshalb des Näheren nicht eingegangen werden, weil uns dafür das Zeugniss blos der einen Partei zu Gebote steht. Das schliessliche Ergebniss war, dass die fragliche Verpflichtung auf drei Monate eingeschränkt werden sollte, auf was Albèri eingieng und womit Hess sich begnügte. Der letzte Punct betraf das Los der ihrer Vertheidiger beraubten Stadt, die nun unter die Botmässigkeit ihres rechtmässigen Herrn zurückfiel. Auf die Fürsprache, die Albèri im Auftrage seines Oberfeldherrn mit warmen Worten einlegte, übernahm Hess die vertragsmässige Zusage seines Vollmachtgebers, des Feldmarschalls Grafen Radetzky, die an den vorgefallenen Ereignissen betheiligten Einwohner von Vicenza »nach den



Digitized by Google

wohlwollenden Grundsätzen seiner Regierung« zu behandeln[1]). Es war 6 Uhr Morgens, ehe der Vertrag von beiden Seiten genehmigt und unterschrieben war. Um Mittagszeit sollte der Ausmarsch beginnen.

Im kaiserlichen Haupt-Quartier herrschte Jubel und Freude. Das Antlitz des greisen Feldmarschalls strahlte vor Vergnügen, die Truppen assen und tranken nach Herzenslust, wobei die Vorräthe der Einwohner hart genug mitgenommen wurden. »Pagherà Pio Nono«, sagten die Soldaten lachend zu ihren jammernden unfreiwilligen Wirthen.

Um 10 Uhr erhob sich Radetzky von Longare, um Zeuge des Ausmarsches der Päpstlichen zu sein, eines für seine weiteren Unternehmungen so überaus wichtigen Ereignisses. Es wurde am Ausgange des Borgo Santa Caterina, da Durando durch die Porta di Monte abmarschieren sollte, eine Art Loggia gezimmert, in welcher der Marschall mit seinen Officieren Platz nahm[2]).

Wie früher erwähnt, hatte Durando die streitbare Macht, über die er gebot, mit 11.275 Mann veranschlagt. Davon waren verloren gegangen durch Tod 293, mit schwerer Verwundung 693, leicht verwundet oder gefangen 972, zusammen 1958 Mann, so dass er nur 9217 aus Vicenza herausführte[3]). Die Gesammtheit der Abziehenden war jedoch viel grösser, da die Vicentiner Legion, das Bologneser Corps und andere Freischaaren mitmarschierten und mancherlei Tross sich dazu gesellte. Mehrere hervorragende Persönlichkeiten schlossen sich dem Zuge an, darunter der Vicentiner Patriot Valentino Pasini, Sebastiano Tecchio, der später zu so hohen Würden gelangen sollte, Casimiro Varese, der nachmalige Uebersetzer Heine's; auch Oberst d'Azeglio, obwohl verwundet, wollte

[1]) Meneghello, 134—150, nach den in der Stadtbibliothek von Vicenza aufbehaltenen handschriftlichen Aufzeichnungen E. Albèri's. In den »Kriegsbegebenheiten« II, 38, steht unter der Convention »C. Albini«, unverkennbar eine vergriffene Lesung der Schriftzüge des italienischen Bevollmächtigten.

[2]) »Nella località del Gallo«; Meneghello 162.

[3]) Ravioli 105.

Digitized by Google

in der eroberten Stadt nicht zurück bleiben[1]). Dazu kamen viele Venetianer, Bürger und Soldaten, Männer und Frauen, zu Fuss und in Wagen, die von den Truppen in die Mitte genommen wurden. Durando sandte den General Latour mit der Bitte, die kaiserlichen Truppen nicht vor der dritten Nachmittagsstunde in die Stadt rücken zu lassen, was ihm zugesagt wurde[2]).

Der Ausmarsch begann zur festgesetzten Stunde in guter Ordnung. Durando führte seine Soldaten, die Waffen im Arm, unter Trommelschlag mit fliegenden Fahnen an den zur Seite der Strasse in Reih und Glied aufgestellten österreichischen Truppen vorbei zur Stadt hinaus. Es fehlte nicht an manchen Sympathiebezeigungen, welche die Sieger ihren tapferen Gegnern zubrachten; einzelne Kaiserliche schritten auf päpstliche Officiere zu, um deren Hand zu ergreifen und zu drücken. Die kaiserliche Mannschaft bewahrte den ausmarschierenden Päpstlichen gegenüber eine gemessene Haltung; nur wenn minderwerthige Mitläufer, Frauenzimmer leichterer Sorte, oder aber Kutschen mit allerhand Familie vorüber kamen, da gab es in der Mitte der kaiserlichen Soldaten Gespötte und boshafte Bemerkungen[3]).

Die lange Colonne bewegte sich mühselig vorwärts; am 13. Juni war sie in Este, von wo Durando einen ehrenden und aufrichtenden Tagesbefehl an seine Truppen richtete, am 14. in Rovigo, am 15. in Polesella, am 16. wurde bei Santa Maria Maddalena und Pontelagoscuro der Po überschritten, am 17. Vormittags in Ferrara einmarschiert.

Die Bezwingung von Vicenza hat der kaiserlichen Armee schwere Opfer gekostet, und mit Recht bemerkt Graf Thurn,

---

[1]) Aufzählung der ausmarschierenden Truppenkörper bei Meneghello 160; vgl. Ravioli 99—103, 166 f. Siehe auch Meneghello 168—174, wo er den bedeutenden Männern, die sich an den Vicentiner Ereignissen betheiligt hatten und die nun die Stadt verlassen mussten, ehrende Nachrufe widmet.

[2]) Pimodan, 116.

[3]) Beschreibung des Ausmarsches bei Pimodan 117—119, und dazu das bekannte mit so humorvoller Naturwahrheit ausgeführte Adam'sche Bild Nr. 5. in den »Erinnerungen an die Feldzüge der k. k. Armee in Italien«.



Digitized by Google

indem er den missglückten Angriff am 24. Mai dem siegreichen Erfolge vom 10. Juni gegenüber hält: »Der spätere grossartige, mit allen Mitteln ausgestattete Angriff bewies hinreichend, dass das Erobern und Erstürmen von Vicenza keine geringe Aufgabe war, und jedenfalls eine solche bevölkerte, von Enthusiasten vertheidigte, vielfach verschanzte und verbarricadierte Stadt durch keinen Handstreich zu nehmen sei[1].« Der Verlust der Kaiserlichen am 10. Juni betrug ziffermässig an Todten: 1 General (Fürst Wilhelm Taxis), 1 Stabsofficier (Oberst Baron Kavanagh), 7 Oberofficiere, 132 vom Feldwebel abwärts; an Verwundeten: 3 Stabsofficiere, 28 Oberofficiere, 510 vom Feldwebel abwärts, an Vermissten 140, zusammen 822 Köpfe[2]. Die verwundeten Stabsofficiere waren die Oberste Reischach von Prohaska-Infanterie und Kopal vom 10. Jäger-Bataillon, Major Martinich von Kaiser-Jägern, Rittmeister Rudolf Liechtenstein. Reischach und Martinich wurden geheilt und wurden wieder dienstfähig. Die Verwundung des Fürsten Liechtenstein schien nur eine Contusion durch einen Prellschuss zu sein; doch am Tage darauf, am 11. Juni, stellten sich bedenkliche Symptome ein, und in wenig Stunden war er eine Leiche. Kopal hielt die schnellstens nach seiner Verwundung vorgenommene Amputation seines Armes wacker aus und alle Anzeichen sprachen dafür, dass die Heilung ebenso glücklich ablaufen werde; doch in der Nacht vom 16. zum 17. stellte sich Starrkrampf ein, und der Held vom Monte Berico hatte seine irdische Laufbahn geschlossen. Von seinen braven, treuen Jägern geleitet, von der ganzen Armee betrauert, wurde seine sterbliche Hülle am 18. Juni mit allen militärischen Ehren zu Grabe getragen und am Friedhofe von Vicenza zur Ruhe bestattet. Es ist ihm nachträglich vom Ordens-Capitel das Theresienkreuz zugesprochen und ist seine Familie in Folge dessen in den erblichen Freiherrnstand erhoben worden. Das charakteristische Losungswort »Kopal ruft« lebt für immer bei den Zehner-Jägern fort und wird sie in jeder Action zum todesmuthigen Kampf führen[3].

[1]) Beiträge, 23.
[2]) Kriegsbegebenheiten II 37 vgl. 61.
[3]) Strack, Kopal-Denkmal 114.

Digitized by Google

Das Weichbild von Vicenza bewahrt noch andere Erinnerungszeichen an den denkwürdigen Tag des 10. Juni 1848. Es seien hier nur drei der wichtigsten hervorgehoben. Im Garten der Villa Careano am Fusse des Monte Berico erhebt sich ein »von der Positions-Batterie den gefallenen Waffenbrüdern des X. Jäger-Bataillons« geweihtes Denkmal, ein zweites auf der Piazza von Madonna del Monte, »den Gefallenen am X. Juni 1848« vom Officierscorps des 18. Linien-Infanterie-Regiments, damals Reisinger, und ein drittes an der Strassenbiegung zwischen Monte bella Vista und Monte Spia den Gefallenen des Regiments Nr. 28, damals Latour, gewidmet. Im Jahre 1861 wurde auf Befehl des Kaisers ein Denkmal »Ossibus militum« und im Jahre 1871 auf Veranstaltung des Vicentiner Stadtrathes ein anderes: »Ai prodi caduti per l'indipendenza italiana« errichtet[1]). Der alte k. k. Militär-Friedhof, wo die gefallenen Tapferen ruhen, wird von der italienischen Regierung in Ehren gehalten und von einem dort wohnenden Wächter beaufsichtigt; aber die Gräber sind verfallen, die Grabsteine umgestürzt oder eingesunken, Kopal's Grab dem Erdboden gleich gemacht, schmucklos und öde, nur eine an der Friedhofmauer angebrachte, schlichte Gedenktafel bezeichnet die Stelle, wo der Held vom Monte Berico seine letzte Ruhestätte gefunden. Im Jahre 1894 nahm sich die Familie um die verlassene Grabstätte an, liess die Lettern der alten Marmortafel erneuern und daneben eine ähnliche zweite mit italienischer Uebersetzung anbringen, den Ruheplatz mit Bäumchen und Blumen bepflanzen und mit einem hübschen eisernen Gitter einfassen.

Die Unternehmung gegen Vicenza war ein Husarenstück! Denn es war ein ungeheueres Wagniss, für den Zweck ihrer erfolgreichen Durchführung den Hauptplatz Verona von Truppen in einem Grade zu entblössen, dass ein Angriff des auf eine solche Gelegenheit lauernden mächtigen Feindes kaum abzuwehren war. Doch das Wagniss gelang,

[1]) Näheres bei Meneghello 178—182, der es mit Genugthuung betont, dass sich an der Einweihung des Kaiser-Denkmales 1871 keiner von den Vicentinern betheiligt habe: »astenandosi deliberatamente i Vicentini da ogni maniera di partecipazione«.

Digitized by Google

wie sich überhaupt nicht so bald der Spruch »Fortes fortuna adjuvat« wiederholt bewährt hat, als in den beiden Kriegsjahren Radetzky's 1848 und 1849. »Die Geschichte keines Feldzuges,« äussert sich ein Militär-Schriftsteller über den Sieg von Vicenza, »liefert das Beispiel einer Unternehmung von so entscheidender Wichtigkeit, entworfen mit einem grösseren Geheimniss und ausgeführt mit einer grösseren Kühnheit«[1]), und zugleich, so müssen wir beifügen, gekrönt mit einem grösseren Erfolge.

Denn wenn gross und erheblich die einzelnen Verluste waren, mit denen die k. k. Armee den Wiedergewinn der Stadt des Palladio erkaufen musste, ungleich grösser und erheblicher waren die Vortheile, welche dieser Wiedergewinn für die Weiterführung dieses Feldzuges brachte.

Während des Ausmarsches Durando's gab es unter den Kibitzen in der Suite Radetzky's, die aus der Loggia den Zug musterten, nicht Wenige, die ihrem Unmuth über die Bedingungen der Capitulation erregte Worte liehen. »Wie habe man,« sagten sie, »einem Feinde, dem so Viele ihrer Kameraden zum Opfer gefallen, einen so ehrenvollen Abzug gewähren können?!« Sie sprachen so laut, dass es Hess, der sich in der Nähe des Marschalls befand, hören konnte, der jedoch schwieg[2]), wohl wissend, dass sie binnen Kurzem sich selbst sagen würden, was den Feldherrn bewogen habe, der abziehenden Besatzung von Vicenza goldene Brücken zu bauen.

Auf Ersuchen Durando's hatte Radetzky, wie schon erwähnt, die Zusage gegeben, dass Vicenza von den Kaiserlichen nicht vor 3 Uhr Nachmittags besetzt werden solle; die mannigfachen Vorkehrungen, aber auch Behinderungen, die ein so massenhafter und in seinen Elementen so gemischter Aufbruch in seinem Gefolge hatte, schienen diese Frist zu verlangen. Kaum war aber der letzte Mann von den Abmarschierenden ausser Sicht und war die Wiederbesetzung der bezwungenen Stadt im Zuge, als Befehle an die

[1]) Pimodan, 102 ff.

[2]) Pimodan, 117: »Le général Hess, qui avait été chargé par le maréchal de signer la capitulation, eût l'indulgence de ne pas vouloir entendre ces discours.«

Digitized by Google

verschiedenen Truppenkörper erfolgten, theils noch am 11. Juni, theils mit dem frühesten Morgen des 12., in Eilmärschen nach Verona aufzubrechen, da es galt, von dort eine grosse Gefahr abzuwenden.

Zur Zeit, da Radetzky gegen Mantua aufgebrochen war und bei Curtatone und Goito gekämpft wurde, hatte Carl Albert sein Hauptquartier in Valeggio, aus welchem er, nach erhaltener Meldung von diesen Vorfällen, am 4. nach Goito eilte. Allein er fand die Stellung der Kaiserlichen bei Rivalta und Ceresara bereits verlassen, auch die Gegend um Mantua geräumt und hatte, wie sich einer seiner damaligen Officiere ausdrückt, »das blosse Nachsehen«. Der König hatte darauf persönlich von Peschiera Besitz genommen, hatte einige Tage in Garda geweilt, und dort die lombardische Huldigungs-Deputation empfangen; einige Kämpfe bei Riva, Corona, Dolce waren von keiner Bedeutung. Im sardinischen Hauptquartier herrschte Uneinigkeit unter den leitenden Persönlichkeiten und in Folge dessen Mangel an Entschlossenheit, als am 11. Juni die Nachricht von dem Abmarsch Radetzky's mit dem Hauptttheile seiner Truppen gegen Vicenza eintraf. Nun nahm der König seinen Plan gegen Verona wieder auf, zog am 12. seine Truppen bei Villafranca zusammen und nahm gegen Abend Stellung vor Verona mit 40.000 Mann, welche die Nacht hiedurch Beiwacht hielten; zwischen den österreichischen und den piemontesischen Vorposten fand mitunter, da sich ja auch unter den Kaiserlichen Italiener befanden, ein ganz gemüthlicher Verkehr statt. In Verona brütete von allem Anfang in tiefem Geheimniss ein sogenanntes patriotisches Comité, das wiederholt Boten in's sardinische Lager mit der Meldung gesandt hatte, dass die Bewohnerschaft nur auf das Erscheinen des königlichen Heeres vor ihrer Stadt warte, um einen Aufstand gegen die Tedeschi zu inscenieren. Nicht blos Carl Albert, sondern auch sein Kriegsminister Franzini und General Bava schenkten diesen Versicherungen Gehör und bauten darauf ihre Operationen, diesmal mit umso grösserer Zuversicht, als die augenblickliche Schwäche der Besatzung den Ausbruch einer aufständischen Bewegung zu erleichtern schien. Doch das erwartete Signal aus der Stadt wollte sich immer nicht zeigen,

Digitized by Google

dagegen traf von Osten her eine Unglücksbotschaft nach der anderen ein: der Einnahme von Vicenza, die des Rückzuges der Päpstlichen über den Po, des Anmarsches Radetzky's mit seiner ganzen Macht nach Verona, und so erfolgte am 14. der Befehl des Königs, von der geplanten Belagerung abzulassen und die Truppen in ihre früheren Stellungen zurückzuführen[1]).

Mit dem Falle von Vicenza war das Schicksal des venetianischen Hinterlandes, so weit es nicht schon im Besitz der Kaiserlichen war, so gut wie entschieden. Am 9. Juni, also dem Tag vor der Beschiessung Vicenzas, hatte das II. k. k. Reserve-Corps das Gebirge nördlich von Belluno gesäubert und mit der Besatzung von Enigo an der Trienter Chaussee die Verbindung des Venetianischen mit Süd-Tyrol von dieser Seite hergestellt. Um den 12. wurde Padua von den Aufständischen geräumt, am 14. ergab sich Treviso an FML. Baron Welden, am 24. erfolgte die Capitulation von Palmanova, und so war es von der gesammten Terraferma nur die abgelegene und wenig bedeutende Veste von Osoppo, die sich noch in der Gewalt der Aufständischen befand.

In solcher Weise hatte der Feldmarschall, da das noch unbezwungene Venedig von der Landseite eng umschlossen war, seinen Rücken gedeckt, und er hatte jetzt nur nach vorwärts zu sinnen und den grossen Schlag gegen die sardinische Armee vorzubereiten, der das Haupt- und Endziel aller seiner Operationen war.

---

[1]) La Rocca, Lebenserinnerungen. Deutsch von L. v. Bodenhausen (Berlin, 1899, Müller und Sohn), 59 f.

Digitized by Google

# DIE HAUPTRELATION

DES

# KAISERLICHEN RESIDENTEN IN CONSTANTINOPEL

# SIMON RENIGER VON RENINGEN

1649—1666.

VON

HAUPTMANN VELTZÉ.

Digitized by Google

Simon Reniger von Reningen, kaiserlicher Hof-Kriegsrath und langjähriger Resident an der ottomanischen Pforte, in der Geschichte fast nur bekannt als der Unterzeichner des Friedens von Vasvár, ist ein geborener Steyermärker[1]), scheint bis 1648 in kaiserlichen Kriegsdiensten gestanden zu sein[2]), wirkte von 1649—1665 ununterbrochen in Constantinopel, kehrte mit dem Grafen Leslie[3]) 1666 nach Wien zurück und starb daselbst am 9. August 1668[4]).

Dem in jener Zeit herrschenden Brauche, nach Vollendung von Missionen, Abberufung von diplomatischen Posten etc., General- oder Haupt-Berichte zu erstatten, verdankt die Geschichtsforschung eine ganze Reihe von ergiebigen und verlässlichen Quellen, die aneinander gereiht, oft ein getreues Bild der Zeit, jedenfalls aber ganz ausgezeichnete Darstellungen von Persönlichkeiten liefern[5]).

So hat Johann Rudolph Schmidt, Freiherr von Schwarzenhorn[6]), welcher Reniger, gelegentlich seiner Internuntiatur und

[1]) Adam Wolf, »Fürst Wenzel Lobkowitz«, Wien, 1869, S. 117.

[2]) K. A., H. K. R., 1648, Exp., F. 147.

[3]) Graf Walter Leslie, Herr von Pettau und Neustadtl, Geheimer Rath, Feldmarschall, Gouverneur der slavonischen und petrinischen Grenzen, 1665 zur Bestätigung des Vasvárer Friedens als Gross-Botschafter nach Constantinopel gesandt; † 5. März 1667.

[4]) Theatr. Eur., cont. X, S. 804; die Angabe A. Wolf's, S. 134, Reniger sei 1665 in Belgrad erkrankt und im November dieses Jahres gestorben, ist unrichtig.

[5]) Arneth, »Hauptbericht des Grafen Sinzendorff etc.« Arch. für Kunde öst. Gesch.-Quellen, 1854, Bd. XIII.

[6]) Geb. 1590 im Canton Graubündten, 1630—1643 kaiserlicher Resident in Constantinopel, Hof-Kriegsrath, Waldmeister in Oesterreich unter der Enns, leitete später als Vice-Präsident des Hof-Kriegsrathes die orientalischen Angelegenheiten; † 2. April 1667. (Zedler, XXXV, S. 416 ff.)

Digitized by Google

Gross-Botschaft, als Residenten in Constantinopel installierte, nach seiner Rückkehr von dieser zweiten Mission 1651 zwei umfangreiche Berichte abgefasst[1]), wie er auch schon vorher, 1643, nach seiner Abberufung als Resident, einen solchen Bericht, der auch veröffentlicht wurde[2]), erstattete und so hat Graf Leslie, welcher den Nachfolger Reniger's, den Italiener Casanova einführte, nach seiner Rückkehr nach Wien 1666, gleichfalls zwei Berichte hinterlassen, wovon der eine schon ediert[3]), der andere im Anhange zu jenem Reniger's, an dieser Stelle Platz finden soll[4]).

Am 27. März 1666 war Reniger in Wien eingetroffen und die Relation über seine gesammte Geschäftsführung, die sich auf über sechzehn Jahre erstreckt, ist genau einen Monat später datiert[5]).

Bevor nun diese selbst beredtes Zeugniss der Begebenheiten am ottomanischen Hofe giebt, die in den Friedensjahren mehr localen Charakter tragen, bei den Kämpfen in Siebenbürgen und dem Aneinanderprallen der beiden Mächte, erweitertes Interesse gewinnen, um endlich nach dem Tage von St. Gotthard und dem Frieden von Vasvár, auf kurze Zeit sogar allgemeines historisches Interesse zu erheischen, ist es nothwendig die Ereignisse in's Auge zu fassen, die vor

[1]) Kopien. K. A., 1661/1664. 148.

[2]) »Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde etc.«, XX, Wien. 1829. März- und Aprilheft.

[3]) Adam Wolf, »Drei diplomatische Relationen etc.«, Arch. für Kunde öst. Gesch.-Quellen, XX, S. 286, 320 ff.

[4]) Original, Fürst Lobkowitz'sches Archiv zu Raudnitz. Copia. K. A., 1666. XII, 1.

[5]) Original, Haus- Hof- und Staats-Archiv; 24 enggeschriebene Bogen; siehe Hammer, Geschichte des osm. Reiches, Pesth, 1831—1836. III, S. 581, Anm. 1.

Copia, K. A., 1661 1664. 148.

Da den politischen Verkehr mit der Pforte der Hof-Kriegsraths-Präsident leitete, so befinden sich die Berichte Reniger's namentlich aus späterer Zeit, zum grossen Theile im Lobkowitz'schen Archiv zu Raudnitz, weil Lobkowitz diese Stelle bis zum Jahre 1666, also gerade bis zur Beendigung der Mission desselben bekleidete. Siehe diesbezüglich A. Wolf, »Fürst Wenzel Lobkowitz«, Archiv für Kunde öst. Gesch.-Quellen, XX, S. 117, Anm. 3.

Digitized by Google

dieser Zeit liegen und zum Schlusse die zu besprechen, die Vasvár zur Folge hatten[1]).

Schmidt verliess seinen Posten als Resident an der Pforte 1643[2]); sein Nachfolger war der Appellationsrath Alexander Greifenklau von Wollrath[3]), eine in schlechtem Rufe stehende Persönlichkeit, die auch in Constantinopel, des Mordes an Don Juan Menesses wegen, ein übles Andenken hinterliess.

Hammer erzählt[4]), dass Greifenklau diesen spanischen Abenteurer, weil er Renegat wurde, in seinem Hause selbst erschlagen habe, hierauf sammt dem gerade in kaiserliche Dienste getretenen Griechen Panajotti[5]) verhaftet worden und es nur der Geschicklichkeit des Letzteren gelungen sei, sich und den Residenten davon zu befreien.

Ehe noch von Wien aus der Mörder zur Strafe gezogen werden konnte, stürzte er bei einem Spazierritte vom Schlage getroffen, todt vom Pferde[6]).

Das im k. und k. Kriegs-Archive erliegende Materiale bestätigt die Thatsache, lässt aber Menesses nur auf Geheiss des Residenten um das Leben kommen[7]); jedenfalls

---

[1]) Siehe darüber Huber, »Oesterreichs diplomatische Beziehungen zur Pforte« 1658—1664, Archiv für öst. Gesch., 1898, Bd. LXXXV, S. 509 ff.

[2]) A. Wolf lässt ihn bis 1648 in Constantinopel und bringt ihn als unmittelbaren Vorgänger Reniger's, mit diesem in Zusammenhang Beides ist unrichtig.

[3]) Für die ungarischen Angelegenheiten war ihm der Abt von Földvár, Georg Szelepcseni beigegeben.

[4]) III, S. 279 ff.; Quelle: Panajotti's Bericht und Valerio's durchaus pragmatische Geschichte des candischen Krieges; Venedig 1679, S. 64.

[5]) Dieser war seit 23. Mai 1645, kaiserlicher, nebenbei aber auch türkischer Hofdolmetsch; nach dem Tode des Greifenklau führte er die Geschäfte des Residenten bis zum Eintreffen Reniger's (K. A., H. K. R., 1648, Reg. Fol. 202); er besass sehr viel Einfluss in Constantinopel und auch in Wien hielt man viel auf ihn, intervenierte 1666 in der genuesischen Angelegenheit und wurde zum Edlen von Genua ernannt (Hammer III, S. 582); er ist der Stammherr des Geschlechtes der Murussi.

[6]) 17. Juni 1647.

[7]) K. A., H. K. R., 1647, Febr. Exp. Fol. 71. »Erzbischof zu Constantinopel berichtet über den Verlauf, wie der Don Juan de Menesses, ein Spanier und Mameluk, durch Geheiss des Greifenklau um's Leben gekommen.«

Digitized by Google

aber fühlte auch Greifenklau die Unhaltbarkeit seiner Stellung, denn fast gleichzeitig mit dem früher erwähnten Berichte, recommandiert er einen gewissen Hoffmann[1]) zu seinem Nachfolger.

Man scheint nun wirklich längere Zeit in Verlegenheit wegen Besetzung dieses Postens gewesen zu sein, denn es erscheinen 1648 die Namen Pfründt[2]), Hohmann[3]), Sturani[4]), als Bewerber, endlich verlangten auch die Ungarn einen Residenten »ihrer Nation und Dependenz« [5]).

Die Wahl fiel schliesslich auf Sturani; am 11. Juli lief die Nachricht ein, dass er von Seite der Pforte angenommen sei und bald darauf erhielt er den Befehl, mit Schmidt nach Constantinopel abzureisen.

Die Instruction für Schmidt's Internuntiatur trägt das Datum 12. December 1648; im nächsten Jahre kehrte er wieder nach Wien zurück und reiste als Gross-Botschafter am 30. October, mit einem Gefolge von 150 Personen ab, um in Constantinopel die Verlängerung des Szitvatoroker Friedens auf weitere 20 Jahre zu bewirken.

Die Angabe bei Hammer und auch anderwärts, er sei mit Hassan Pascha abgereist, ist nicht richtig;[6]) Dieser war der türkischerseits bestimmte Gross-Botschafter und trafen die beiden Ambassaden am 20. November, 9 Uhr Vormittags beim geschichtlich bekannten Grenzdorfe Uj-Szöny[7]) zusammen[8]).

---

[1]) K. A., H. K. R., 1647, Febr. Exp. Fol. 68; soll wohl heissen Hochmann (Hohmann), dazumal Gerichts-Schultheiss in Schlesien: 1660 wird er, als Verfasser eines im selben Jahre gedruckten Gedichtes auf den Ruhm der kaiserlichen Waffen im polnischen Auxiliarkriege, genannt »Hannss Georg Hohmann, genannt Spachern von Spach, kaiserlicher Rath und Obrister Feld-Kriegs-Schultheiss«.

[2]) K. A., H. K. R., 1648, Exp. F. 299.

[3]) K. A., H. K. R., 1649, Exp. F. 6.

[4]) K. A., H. K. R., 1648, Exp. F. 310.

[5]) K. A., H. K. R., 1648. Exp. F. 299.

[6]) Siehe Schmidt's Haupt-Relation, K. A. 1661/1664. 148.

[7]) Bei Komorn; bekannt durch die in diesem Orte bereits zu wiederholten Malen erfolgte Auswechslung der Präliminarien, zur Verlängerung des Friedens von Szitvatorok.

[8]) Die Reise ist beschrieben durch dessen Secretär: Itinerarium oder Raisbeschreibung von Wien in Oesterreich nach Constantinopel.

Digitized by Google

Schon in der zweiten Hälfte 1649 erscheint jedoch Reniger, in einem Schreiben Schmidt's, de dato Adrianopel, den 13. August[1]), als »angehender« kaiserlicher Resident bezeichnet; dieser selbst giebt in einer Zuschrift an die Hofkammer[2]), den 3. Juli desselben Jahres als den Tag seines Dienstantrittes an, während das kaiserliche Hof-Kriegs-Zahlamt, bei der Berechnung seiner Gebühren den 23. November als solchen annimmt; in der »Abraitung« wird die Angabe Reniger's zur Grundlage angenommen, daher wohl das erstere Datum als Beginn seiner Thätigkeit fixiert werden kann.

Gleich zu Beginn des Jahres 1650 wird er abermals noch als »angehender« Resident bezeichnet[3]), erhielt jedoch schon am 10. Januar dieses Jahres, über Recommandation Schmidt's, seine definitive Bestallung[4]); anfänglich bezog er jährlich 3000 fl. fixen Gehalt, am 11. Juni 1651 jedoch wurde mittelst kaiserlichen Erlasses an die Hofkammer befohlen, »ihm dieselbe Bezahlung zu reichen, wie den anderen Residenten vor ihm«, das ist: 3000 Reichsthaler oder 4500 Gulden[5]).

Interessant ist das Bild und die Charakteristik der Person Reniger's, die Schmidt in seiner geheimen Relation über seine Gross-Botschaft im Jahre 1651 skizziert[6]); er sagt:

»Für's zwanzigste liegt mir ob, Euer Majestät zu repräsentieren, die Bedürftigkeiten des jetzt bei der Pforte anwesenden Residenten Simon Reniger, damit diese Stelle,

---

durch Johann Metzger von Breusach, juris utriusque studiosum 1650; eine Handschrift von 420 Seiten, 4°, im Besitze der freiherrlichen Familie Metzger von Metzburg; Hammer III, S. 348. Derselbe Doctor Metzger fungierte auch bei Leslie's Gross-Botschaft in derselben Eigenschaft.

Eine Charakteristik seiner Persönlichkeit giebt Schmidt in seiner geheimen Relation 1651, K. A., 1661/1664, 148, Punct 25.

[1]) K. A., H. K. R., 1649, Exp. Fol. 303.

[2]) 1656, Archiv des k. und k. Reichs-Finanz-Ministeriums; siehe hier Anhang, Blg. 1.

[3]) K. A., H. K. R., 1650, Reg. Fol. 2. Hofkammer-Geldanweisung für den angehenden kaiserlichen Residenten zu Constantinopel.

[4]) Reniger's Haupt-Relation.

[5]) Archiv des k. und k. Reichs-Finanz-Ministeriums; Ueber die von ihm bezogenen Gebühren von 1649—1656; siehe hier Anhang, Blg. 1.

[6]) Diese Relation ist datiert: Wien, 8. Juni 1651.

Digitized by Google

welche neben Ersparung einer Summe Geldes auf Euer Majestät Gutbefinden mit einem tauglichen Subject ersetzt worden, erwähnter jetziger Resident recht vertreten und bedienen könne. Der gute Reniger ist besten Willens, Euer Majestät unterthänigster Vasall, wird thun, was immer möglich, aber so ich die Wahrheit bekenne, ihm gehen die Mittel ab, kann mit 2000 Thaler jährlich Provision nicht auskommen. Ich habe jüngst ihm zu Euer Majestät Dienst allerlei gute Documente gegeben, denselben treuherzig ermahnt, er vor Allem die türkische Sprache lernen, mit etlichen vornehmen Agalaren, sonderlich den Ofnerischen und anderen anwesenden Agenten sich bekannt machen, solche zu Gast bitten oder zu ihnen sich laden und sie visitieren solle, wie ich gethan; denn diese Leute, mehr als ein kaiserlicher Resident thun kann, practicieren ohne Unterlass die vornehmsten Minister, wissen von allen Händeln, von der Veziere Autorität, Passionen, welche mehr oder weniger für uns affectioniert, oder was sie an der Pforte vermögen.«

»Gegen einen Residenten, der ihre Gemüther zu gewinnen weiss und selbst mit ihnen reden kann, lassen sie sich bisweilen so weit heraus, dass zu Euer Majestät Dienst, in wichtigen Sachen dergleichen über die Massen wohl dienen kann. Denn gegen den Dolmetsch sind die Türken nie so offen und trauen ihm nicht.«

»Dem Residenten haben meine treuherzigen Avertiments gar wohl gefallen, bekennt, dass er in türkischen Sachen noch ein Schüler, nebenbei aber wendete er auf dieses ein, dass wann man zu dergleichen Agalaren ohne Präsent und Galanterie komme und sie visitieren solle, man nicht angenehm sein würde, wenn man nicht Etwas, sei es wenig oder viel, um ihren Favor zu gewinnen, mitbringen möchte; dazu habe er keine Mittel, ja kaum so viel, dass er ganz zurückgezogen, ein wenig sein Hauswesen besorgen könne.«

»Denn in der Wahrheit ist es nicht anders; zu Constantinopel ist derzeit Alles theuer, wie einen kaiserlichen Residenten gebührt sich zu halten, bei vornehmen Türken Visiten zu thun, dazu gehören Mittel; wer an einen Ort kommt und bringt nicht etwas Weniges, dem zeigt man den Rücken und hält wenig von ihm.«

Digitized by Google

»Weil der Resident Reniger sich wohl anlasst und noch ein gutes Subject aus ihm kann werden, also thue ich Euer Majestät denselben recommandieren, bittend, Sie geruhen ihm jährlich hinfür die Besoldung zu geben, welche der Lustrier und zuletzt ich gehabt, damit zu Euer Majestät Ehre und Reputation, das Decorum, so einem Residenten gebührt, erhalten und er in seinem Amte besser dienen könne, im Ferneren auf sein, des Residenten absonderliches Memorial mich beziehe.«

»Wegen des Dolmetsches Panajotti, welcher Euer Majestät an der Pforte dient und von dem Residenten mir gelobt worden, hat es diese Beschaffenheit, dass mit der bisher gehabten jährlichen 500 Thaler Besoldung, er hinfür sich nicht mehr beschlagen lassen will, prätendiert neben einem Rest von 800 Thalern, so jetzt man ihm schuldig sein wird, Avanzo auf ein Jahr lang Besoldung, so viel als der Johann Baptist Corel gehabt. Es ist zwar gar ein feiner Mensch, an der Pforte estimiert, unter allen dortigen Dolmetschen der beste, würde zu Euer Majestät Dienst noch besser sein, wann er katholisch und kein Griech nicht wäre.«

»Weil aber derzeit in Constantinopel keine tauglichen Dolmetsche zu bekommen und nothwendig man einen haben muss, damit dieser Panajotti, welchem man anderwärts nachstellt, den Residenten nicht verlasse, nicht in anderen Dienst sich begebe, wäre ich der Meinung, dass Euer Majestät neben des Residenten Geldern, mit ehestem für ihn, Panajotti, auch 1000 Thaler übermachen und die Besserung der Besoldung, so viel als der Corel gehabt, ihm auch zudecretieren liessen, denn Euer Majestät könnte der Resident ohne Dolmetsch nicht dienen und würde sich übel befinden.«

Und thatsächlich hat sich Reniger sehr wohl gemacht, seine Berichte, die er im Laufe der Jahre einsendete, sind mustergiltig, einfach und klar und sogar in den beiden Feldzugsjahren 1663 und 1664, die er meist im türkischen Hauptquartiere mitmachte, verstand er es, ab und zu werthvolle Nachrichten abzusenden.

Nur einmal tritt sein Name an das helle Tageslicht, wird bei Vasvár mit ehernem Griffel in die Erztafeln der Geschichte



Digitized by Google

gemeisselt, aber die Missachtung, welche diesem Friedensschlusse allgemein bezeigt wurde, wird auch auf das Werkzeug höheren Willens und zwingender politischer Verhältnisse übertragen und geblendet von dem fabelhaften Glanze der Gross-Botschaft Leslie's, wird des Hauptzeugen all' der Ereignisse fast gar nicht gedacht; flüchtig wie ein Schatten taucht sein Name noch hie und da auf, entschwindet aber dann ganz dem Auge und in bescheidener Zurückgezogenheit beschliesst Reniger sein arbeitsames und trotz aller Angriffe auch thatenreiches Leben, leider mit dem Fluche des angeblichen Misserfolges belastet.

Der Bericht selbst behandelt die Angelegenheiten von 1649 bis zum Austausche der Ratificationen nach dem Friedensschlusse am 3. October 1664 und geht stillschweigend an den Ereignissen bis zu seinem Abzuge von Constantinopel im Jahre 1666 vorüber, die aber in der Relation des Grafen Leslie die erwünschte Ergänzung finden.

Als zum Türkenkriege gehörig, können vor Allem nur die Jahre 1663 und 1664 gelten, denn die Kriegserklärung erfolgte erst im Verlaufe des ersteren Jahres; was vor dem vorgeht, ist ein Ineinandergreifen der österreichischen und türkischen Interressensphäre auf neutralem Gebiete in Siebenbürgen, ein Ringen um die Vorherrschaft in diesem Lande, das zwar dem Halbmonde tributpflichtig, von diesem aber mit Vorliebe als Provinz des osmanischen Reiches angesehen ward.

Beide Theile wollten, allerdings aus egoistischen Gründen, ernstlich den Frieden, aber schon der Umstand allein, dass Jeder seinen Standpunct wahrte, musste umso mehr zum Conflicte führen, als sich seit Rákóczy's Tode die Waagschale entschieden auf Seite der Türken zu neigen begann.

Reniger hatte sich redlich, aber vergeblich bemüht, den Frieden zu erhalten, er brach auch die Verhandlungen nach erfolgter Kriegserklärung nicht ab, sondern spann sie hinüber in das türkische Lager, folgte als unermüdlicher Sachwalter einer Einigung dem feindlichen Heere, immer bereit, seinem kaiserlichen Herrn und seinem Vaterlande zu dienen.

Die Ereignisse dieser beiden Feldzugsjahre sind genugsam bekannt; 1663 mangels entsprechender Streitkräfte von Monte-

Digitized by Google

cuccoli defensiv, oder wie es gangbar heisst, unglücklich geführt, 1664 nach der allgemeinen Meinung glänzend abgeschlossen durch den Tag von St. Gotthard.

Man war gewohnt, diese Schlacht als Entscheidungstreffen, als Schluss des Feldzuges und den Frieden von Vasvár als unmittelbare Folge dieses Sieges in das Auge zu fassen und musste also zu dem unrichtigen Schlusse gelangen, der darin gipfelt, die Nachgiebigkeit des Kaisers als unbegreiflich, ja als eine Schmach für das Reich darzustellen[1]).

Beides ist unrichtig und fällt zusammen bei richtiger Beleuchtung nicht nur der Schlacht bei St. Gotthard selbst, sondern auch der Unterhandlungen Reniger's, die wie ein rother Faden, in Constantinopel geknüpft, die beiden Feldzugsjahre durchziehen, bis sie endlich zur Unterfertigung der Tractate im türkischen Hauptquartiere führen.

Eine Bresche in den Glauben an die vermeintliche Entscheidungsschlacht hat schon Angeli[2]) gelegt, mancher Uebertreibungen hat sich Nottebohm[3]) schuldig gemacht. Letzterer wohl auch in Unkenntniss dieser zur Beurtheilung grundlegenden Relation.

Gewiss, St. Gotthard war ein Sieg, soferne als der Gross-Vezier die Raab forcieren wollte und mit Verlust eines Theiles seiner besten Truppen zurückgewiesen wurde; aber jeder Theil behauptete seine ursprüngliche Stellung und von einer Ausnützung des Sieges auf kaiserlicher Seite war mit Rücksicht auf das Conglomerat der Streitkräfte, die angeschwollene Raab, die Ermüdung der Truppen, den Mangel an Proviant nicht zu denken, wollte man nicht dem gewissen Misserfolge entgegen gehen; die Folgerungen Nottebohm's aber, der von einem Siege überhaupt nichts weiss und dem Gross-Vezier

[1]) Siehe hierüber Angeli, »Der Friede von Vasvár«, Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs, Wien, 1877, S. 1 ff.

Der Text des Friedens »Actum castris turcicis apud pagum Vasvárum 10. mensis Augusti 1664« vollinhaltlich bei Kátona, hist. crit. reg. Hung. S. 580. J. W. Zinkeisen, »Gesch. des osm. Reiches etc.« Gotha, 1856, IV. S. 933.

[2]) Mitth. des k. und k. Kriegs-Archivs, Wien 1877.

[3]) »Montecuccoli und die Legende von St. Gotthard«; Programm des Friedrich Werder'schen Gymnasiums zu Berlin, 1887.



Digitized by Google

imputiert, die Janitscharen nur über den Fluss gesendet zu haben, um ihrer los zu werden, sind wohl nicht ernst zu nehmen und auch allgemein zurückgewiesen worden[1]).

Unzweifelhaft aber ist, dass die Forcierung der Raablinie und eine Niederlage der kaiserlichen und verbündeten Armeen, dem Gross-Vezier den Weg nach Wien geöffnet hätten, daher die Wirkungen dieser Schlacht negativ betrachtet, jedenfalls sehr einschneidend waren, abgesehen davon, dass Nottebohm sich wohl etwas zu viel Kraft zutraute, als er es versuchte, ein so festgefügtes Lorbeerblatt in der Geschichte des kaiserlichen Heeres diesem durch hyperbolische Schlüsse einfach entreissen zu wollen.

Auf kaiserlicher Seite wünschte man den baldigsten Abschluss des Friedens und man hatte wahrlich genug Gründe dazu; die Lage der spanischen Monarchie, welche den Kaiser aus persönlichen Gründen ebenso zum Frieden mit den Türken drängte, wie er seinerseits den Krieg Spaniens mit Portugal beendet sehen wollte[2]), die Unzuverlässigkeit der Alliierten, hauptsächlich der Franzosen, das mehr als bedenkliche Bündniss des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg mit Ludwig XIV. (6. März 1664), der sich wegen der allerdings vielleicht unklugen Haltung der österreichischen Politik weigerte, gerade im kritischen Monate August, Verstärkungen nach Ungarn zu senden, endlich aber auch die trostlose finanzielle Lage der Erbländer, wären auch einzeln genommen, ausschlaggebend für eine Politik des Entgegenkommens und der Aufrechterhaltung des status quo gewesen, ohne erst auf Rink[3]), bei aller Achtung vor dieser oft guten Quelle, zurückgreifen zu müssen, der das Bestreben einiger Minister, den Kaiser in seinem »Plaisir« nicht zu stören, für genug stichhältig findet, um über die Wohlfahrt des Staates zu entscheiden[4]).

[1]) Zwiedinek-Südenhorst, »Die Schlacht bei St. Gotthard.« Mitth. des Inst. für öst. Geschichtsforschung, X, S. 443 ff. Přibram, Freiherr von Lisola, Leipzig 1894, S. 255.

[2]) Siehe den Brief des Kaisers an den Grafen Pötting, seinen Gesandten in Madrid, vom 25. October 1664, abgedruckt bei Přibram »Lisola«.

[3]) »Kaiser Leopold etc.« II, S. 477.

[4]) Die Gründe sind treffend hervorgehoben »Corn. Fragm. hist. Hung.«, Kátona, S. 580.

Digitized by Google

Reniger hatte bereits vor St. Gotthard und dies kann nicht oft genug betont werden, die kaiserliche Vollmacht zum Friedensschlusse in Händen und es verzögerte sich der Abschluss nur, da die Türken masslose Ansprüche stellten und auf ihre angeblichen, wenn auch in Wirklichkeit mehr als bescheidenen Erfolge pochten.

Erst die unmittelbar nach der Schlacht im türkischen Lager eingetroffene Nachricht, dass der Sultan an der nächsten Campagne persönlich theilnehmen wolle, machte die massgebenden Kreise und vor allem den Gross-Vezier zum Abschlusse geneigt, welche durch die im Heere nach der Schlappe noch vergrösserte Unzufriedenheit über die schlechte Verpflegung und lange Dauer des Feldzuges, gewiss auch mit beeinflusst wurden, ganz abgesehen davon, dass der langwierige und bis nun doch erfolglose Krieg mit Venedig es der Pforte sehr erwünscht erscheinen liess, ihre Aufmerksamkeit ganz diesem zuwenden zu können; die Republik war durch diesen Frieden auch am meisten betroffen und beschuldigte nun ihrerseits den kaiserlichen Residenten, dass er die Pforte gegen Venedig aufhetze[1]), welche Behauptung aber bis jetzt noch jedweden Beweises entbehrt.

Im kaiserlichen Lager wusste man nichts vom Friedensschlusse, da verabredet war, bis zum Austausche der Ratificationen Stillschweigen zu beobachten; Montecuccoli dachte überhaupt nur an die Defensive und an die Verhinderung des Vormarsches der Türken auf Wien und so zogen sich, da auch der Gross-Vezier einer eventuellen neuerlichen Schlappe sorgsam aus dem Wege gieng, die Operationen beiderseits langsam und träge dahin, bis endlich das Eintreffen der kaiserlichen Bestätigung am 3. October den Feindseligkeiten ein Ziel setzte[2]).

Der Gross-Vezier trat nun den Rückmarsch an, hielt jedoch in Belgrad die Armee noch so lange beisammen, bis die Meldung eingetroffen war, dass die kaiserliche Gross-Botschaft an der Grenze bei Gran eingetroffen sei, worauf er

---

[1]) Relation des Sagredo, venezianischen Gesandten in Wien; abgedruckt, Arch. für Kunde öst. Gesch. Quellen, XX, S. 305 ff.

[2]) Reniger's Haupt-Relation.

Digitized by Google

dann nach Adrianopel zog und dort als siegreich heimkehrender Feldherr empfangen wurde[1]).

Reniger mochte mit dem Friedensschlusse seine Mission als beendigt betrachtet haben, denn bereits im December 1664 liegt sein Gesuch »um Ersetzung seines carico mit einer anderen tauglichen Person, nach Abzug der kaiserlichen Gross-Botschaft« vor[2]) und der zu seinem Nachfolger designierte Mailänder Johann Baptist Casanova, erhielt im April 1665 den Auftrag, sich dem Grafen Leslie anzuschliessen, um den Residentenposten in Constantinopel anzutreten[3]).

Im October 1664 waren dem Dolmetsch Panajotti für seine Verdienste um den Friedensschluss 6000 Thaler zugesagt[4]) worden, im März des nächsten Jahres erfolgte die Anweisung auf diese Summe, dann »für Reniger ein Adjuto und für den Secretarius eine Recompens[5])«.

Der Bitte Reniger's gemäss, wurde ihm in Wien ein »Hofquartier« zugewiesen[6]), im September 1665 die kaiserliche Zufriedenheit mit seinen Diensten ausgesprochen[7]) und ihm bewilligt, nach genauer Unterweisung Casanova's mit dem Grafen Leslie rückzukehren.

Der Gross-Botschaft dieses Letzteren wird in den einschlägigen, besonders in den älteren Geschichten über das Zeitalter Leopold I., dann in den Werken über das osmanische Reich von Hammer, Wagner, Zinkeisen, Briot etc., sehr ausführlich gedacht[8]), daher eine neuerliche Besprechung füglich nicht am Platze ist, ganz abgesehen davon, dass die, die Präliminarien theilweise ergänzenden Bestimmungen in seiner Relation erschöpfend behandelt erscheinen.

---

[1]) Hammer. III. S. 573.

[2]) K. A., H. K. R., 1664, Dec., Exp., Fol. 595.

[3]) K. A., H. K. R., 1665, April, Reg., Fol. 94.

[4]) K. A., H. K. R., 1664, Oct., Exp., Fol. 491.

[5]) K. A., H. K. R., 1665, März, Reg., Fol. 61, 106.

[6]) K. A., H. K. R., 1665, Reg., Fol. 143.

[7]) K. A., H. K. R., 1665, Sept., Reg., Fol. 227.

[8]) Der Prediger der Gesandtschaft, Paul Taferner, liess eine Beschreibung der Reise drucken: »Caesarea legatio, quam mandante A. R. Imp. Leopoldo I. ad Portam Ottomanicam suscepit perfecitque W. c. de Leslie«, die zu Wien 1672 erschien; französisch bei Briot, »Histoire de l'état présent de l'empire ottoman«, II. Ueber die türkische

Digitized by Google

Erwähnt sei nur, dass Leslie's Einzug in Constantinopel am 7. September[1]) und dass die letzte Audienz, bei welcher auch Reniger »licenziert« wurde, am 10. November stattfand[2]), bei welcher eines Zwischenfalles mit dem abtretenden Residenten Erwähnung geschieht, für den jedoch authentische Belege nicht gefunden werden konnten.

Rink sagt darüber Folgendes[3]):

»Der Herr Reminghen (Reniger), kaiserlicher Resident zu Constantinopel so mit zugegen war, hatte das Unglück, dass er, wegen Alters und Podagra, sich der Gebühr nach nicht tief genug bücken konnte, er von den Capigi bacchis (Paschas) mit dem Kopf auf die Erde gestossen wurde, dass er etliche Löcher in die Stirne bekommen, für welchen Schimpf man ihm aber keine Satisfaction wiederfahren lassen wollte.«

Die Nachricht steht in dieser Fassung vereinzelt da; allerdings erwähnt auch Leslie in einem Berichte[4]) über die Audienz: »wie die zwei Capigi Paschas den Reniger zur Audienz geführt«, doch ist bei der glänzenden Aufnahme der kaiserlichen Gross-Botschaft kaum anzunehmen, dass man den so gut angeschriebenen Residenten derart behandelt, noch weniger aber, dass man eine diesbezügliche Satisfaction verweigert haben sollte.

Vielleicht wäre eine Erklärung darin zu suchen, dass es bei Audienzen vor dem Sultan, überhaupt üblich war, jeden Einzelnen durch zwei hohe Würdenträger an den Achseln gefasst, bis auf eine gewisse Entfernung vor den kaiserlichen Thron zu führen, woselbst er seine Reverenz zu machen hatte und hierauf ebenso wieder zurückgeleitet wurde[5]).

---

Gross-Botschaft siehe »Relazione di ciò che è passato circa l'ambasciata solenne turchesca 1665 et 1666« von Meninski, dem Hofdolmetsch, im k. und k. Haus- Hof- und Staats-Archive, dann den »Bericht des Spesierungs-Commissärs in der k. und k. Hof-Bibliothek. Hammer III, p. 565, Anm. 7.

[1]) Leslie's Relation; Hammer, III, S. 577 giebt den 1. August, Wolf, S. 134 den 17. September an.

[2]) K. A., H. K. R., 1666, Exp., Fol. 56.

[3]) I. Th., S. 489 ff.

[4]) K. A., H. K. R., 1666, Exp., Fol. 56.

[5]) Ortelius Redivius, »Wunderbahrer Adlersschwung etc.«, Wien, 1694, I. Th.

Digitized by Google

Dass man freilich mit fremden Gesandten in einer für jetzige Anschauungen unfasslichen Weise verfuhr, ist nicht zu leugnen und liefert gerade Reniger's Relation zu diesem Capitel genügendes Materiale; Hammer[1]) weiss zu erzählen, dass um dieselbe Zeit, als Leslie in Constantinopel war, beim Empfange des französischen Botschafters de la Haye durch den Gross-Vezier, der Erstere geohrfeigt, mit dem Stuhle geschlagen und ein Jude geschimpft wurde.

Schmidt sagt in seiner Haupt-Relation[2]) über seine Audienz beim Sultan am 31. Januar 1651 Folgendes: »Bei dieser Ueberantwortung (des Creditivs) hat der Gross-Vezier, nachdem ich eine etwas wenige, doch nicht sonders tiefe Reverenz gemacht, mich mit dem Haupte vor dem Sultan gethan und mir dessen Aermel zu küssen gegeben; der Resident (Reniger) ist gar nicht dazugekommen, sondern hat ungefähr drei Schritte weit, eine noch hingehende Reverenz thun, die Andern aber theils gar die Erde, oder den Teppich küssen müssen, sonderlich Diejenigen, welche von sich selbst sich nicht geschwind auf das Tiefste gebückt haben.«

Am 2. December reiste Reniger, indem er sich dem Grafen Leslie anschloss, von Constantinopel ab[3]) und hielt mit ihm am 27. März 1666 seinen feierlichen Einzug in Wien, durch das Stubenthor, die Wollzeile, den Graben, Kohlmarkt, in die Burg, wo zuerst Leslie und dann auch er selbst in Audienz empfangen wurde[4]).

Am 2. April 1667 stirbt Freiherr von Schmidt und erhält Reniger von diesem Zeitpuncte an, zum »jährlichen Intertenimente«, von des Schwarzenhorn gehabter Assignation von 2000 Thalern, 1000 Thaler zugesprochen[5]).

Vom Monate Februar desselben Jahres liegt die Nachricht vor, dass Reniger »seine geleisteten getreuen Dienste

[1]) III. S. 583.

[2]) K. A., 1661/1664. 148.

[3]) Reniger's Relation; Gualdo Priorato »Historia di Leopoldo Cesare«, II, S. 604; A. Wolf's Angabe, S. 134 ff., dass die Abreise erst im Januar 1666 stattfand, ist unrichtig.

[4]) Ortelius Redivius, I, S. 50.

[5]) K. A., H. K. R., 1667, April, Exp., Fol. 203.
K. A., H. K. R., 1667, April, Reg., Fol. 73.

Digitized by Google

remonstriert und um eine Hof-Kriegsraths-Stelle« bittet[1]), sein Name taucht endlich noch in den letzten Monaten 1668 auf, als der Hof-Kriegsraths-Secretär Hofmann sich mit seinen hinterlassenen Schriften beschäftigt[2]) und an seine Wittwe, »die Renigerin« die Weisung ergeht, »die in Händen habenden Friedens-Capitulationen und andere Schriften, sammt der Haupt-Relation zu erfolgen[3])«, entschwindet aber dann gänzlich der Forschung.

Die Zeit Kaiser Leopold I. weist schon im Hinblicke auf seine ungewöhnlich lange Regierungszeit, eine Fülle hervorragender und bedeutender Namen auf, denen es gegönnt war, im Staatsdienste oder im Felde, für ihr Vaterland Erspriessliches zu leisten.

Gewiss aber giebt es, besonders in der ersten Periode seiner Regierung, Wenige darunter, die wie Reniger mehr als ein halbes Menschenalter, ununterbrochen auf einem so verantwortungsvollen Posten gestanden, wie es die Vertretung in Constantinopel zweifellos war, der stets ohne Eigennutz sein schweres Amt verwaltet, der im Gehorsam und im Bemühen, das theuerste Kleinod der Menschheit, den Frieden zu erhalten, seine oberste Pflicht und seine höchste Aufgabe erblickte und in dieser vollkommen aufgieng.

Arm, aber ehrlich stirbt er, doch die Geschichte schöpft aus seinen zahlreichen Berichten und mit dieser letzten Relation an seinen kaiserlichen Herrn hat er sein eigenes Denkmal gesetzt, das zu enthüllen der Zweck dieser Publication ist.

Reniger's Name wird speciell in den älteren Druckwerken, was an und für sich nicht zu verwundern ist, in der

[1]) K. A., H. K. R., 1667, Febr., Exp., Fol. 76; ein directer Nachweis, dass er diese Stelle wirklich erhalten, kann nicht erbracht werden, doch wird er im Theatrum Europaeum cont. X, S. 804, gelegentlich der Meldung seines Todes »als gewesener Resident und kaiserlicher Hof-Kriegsrath« bezeichnet, wobei hinzugefügt wird, dass »seine Stelle (also jedenfalls die Letztere) durch zeitliches Absterben ledig wurde«, daher füglich angenommen werden kann, dass seiner Bitte auch entsprochen worden war.

[2]) K. A., H. K. R., 1668, Oct., Exp., Fol. 476.
K. A., H. K. R., 1668, Dec., Exp., Fol. 593.

[3]) K. A., H. K. R., 1668, Dec., Reg., Fol. 303.

Digitized by Google

mannigfaltigsten Weise verunstaltet, aber auch in den neueren wird er fast durchwegs falsch citiert, was wohl darin seinen Grund hat, dass er selbst sich in gleichzeitigen Briefen verschieden unterfertigt; es liegen z. B. zwei Berichte aus dem Jahre 1664 vor[1]), die zweifellos als echt und eigenhändig festgestellt wurden und in welchen er sich in einem Reniger, im anderen Reningen fertigt; bei dem Umstande nun, dass die erstere Unterschrift derart gezogen ist, dass man nach dem *i* noch ein *n* vermuthen könnte[2]), anderestheils bei der zweiten dieses *n* ganz deutlich ausgeprägt ist, jedoch der letzte Buchstabe auch als *r* angesehen werden kann[3]), musste bei flüchtiger Betrachtung zur Variante Reninger führen, wie sie fast allgemein gang und gäbe ist.

Die Lösung ist einfach; nach siebenjähriger Dienstleistung in Constantinopel hatte der kaiserliche Resident um die Verleihung des Adelstandes mit dem Prädicate von Reningen gebeten[4]), welcher Bitte stattgegeben wurde, daher er von diesem Zeitpuncte an Simon Reniger von Reningen heisst[5]); erfolgte die Fertigung seinerseits einfach mit dem Vor- und Zunamen, wie es meist bei Berichten an den Kaiser, den vorgesetzten Hof-Kriegsrath etc. geschah, so stand diese im Widerspruche mit anderweitigen Unterschriften, in welchen er sich Simon von Reningen nennt, also mit seinem Prädicate fertigt.

Es hat also die Aehnlichkeit zwischen Name und Prädicat, zu diesem allerdings geringfügigen Irrthume Anlass gegeben, dessen Richtigstellung aber bei einem Namen, der doch oft genannt wird, wenigstens nicht überflüssig genannt werden kann.

---

[1]) K. A., 1664. V, 42.
K. A., 1664. VIII, 72 ad.

[2]) Siehe hier Anhang, Blg. 3.

[3]) Siehe hier Anhang, Blg. 4.

[4]) Adels-Archiv des k. k. Min. des Innern. Reichs-Acten, 1656.

[5]) Adels-Archiv des k. k. Min. des Innern. R. A. Simon Reniger von Reningen: »Rittermässiger Adelstand für das Reich und die Erblande, mit dem nebenstehenden Prädicate und der Bewilligung, sich von den neuerwerbenden Gütern zu nennen; Lehenbesitzfähigkeit.«
Wien, 14. Aug. 1656.
Siehe hier Anhang, Blg. 2.

Digitized by Google

Das Original der Relation Reniger's erliegt im k. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archive zu Wien, jene Leslie's im fürstlich Lobkowitz'schen Archive zu Raudnitz.

Die Edition beider beruht auf gleichzeitigen Copien, die sich im k. und k. Kriegs-Archive befinden; die Erstere stammt aus der Verlassenschaft des Geheimen Rathes Franz Freiherrn von Prandau[1]) und ist mit den Copien der beiden 1651 verfassten Relationen Schmidt's in einem Foliobande vereinigt und durchwegs von einer Hand geschrieben.

Die Letztere ist dem Nachlasse des kaiserlichen General-Lieutenants und Siegers von St. Gotthard Raimund Grafen Montecuccoli entnommen und ist zu vermuthen, dass sie auf Anregung dieses eifrigen Sammlers aller auf Geschichte und Politik Bezug habenden Stücke, bald nach dem Erscheinen, für eigene Zwecke in Abschrift genommen wurde.

Sie weist zwei gleichzeitige Hände auf, wovon die eine den ganzen Text schreibt, die andere jedoch nur Correcturen und einzelne Zusätze veranlasst, daher anzunehmen ist, dass diese Copie nach ihrer Fertigstellung nochmals mit dem Originale verglichen und von fremder Hand ergänzt wurde.

Mit Rücksicht darauf, dass die Herausgabe auf Grund von Abschriften erfolgte, konnte noch über den Rahmen der Grundsätze hinausgegangen werden, welche gelegentlich des Deutschen Historikertages im Jahre 1895 für die Herausgabe von Actenstücken zur neueren Geschichte festgesetzt wurden und so weit als möglich, eine der modernen annähernde Schreibweise in Anwendung gebracht werden.

---

[1]) Ein diesbezüglicher Kanzleivermerk lautet: »Zu Folge hoher hofkriegsräthlichen Verordnung vom 27. und General-Quartier-Meister-Indossat vom 21. December, aus der Verlassenschaft des verstorbenen Herrn Geheimen Rathes Freiherrn von Prandau für das k. k. hofkriegsräthliche Kriegs-Archiv übernommen worden.«

Wien den 17. Januar 1812.

Digitized by Google

I.

## Haupt-Relation des kaiserlichen Residenten Simon Reniger.

Allergnädigster Kaiser und Herr!

Obwohl ich in währender meiner Residenz an der ottomanischen Pforte von meinen geringen Verrichtungen und von dem, was sonst vorgefallen, nach und nach ausführliche Relation gethan, so habe ich doch bei diesem meinem Abzug die Hauptsachen wiederholen und Euerer Majestät kurz wiederum vortragen wollen, was vom Monate August Anno 1649, nachdem ich allein an der Pforte verblieben, sowohl in materia revolutionum, als legationum allda vorgegangen, was andere Könige, Fürsten und Potentaten anbringen und tractieren liessen, was sie für Bescheid erhalten, wie der Krieg aus dem siebenbürgischen Wesen endlich auf Dero Königreiche gekommen und was sonst merklich beizufügen ich für gut befunden. Wobei ich absonderlich schuldig, allergehorsamst und dankbarst zu rühmen, wie der nunmehr in Gott ruhende Römische Kaiser, Dero hochwürdigster Herr Vater, Ferdinand III., ohne einziges mein Verdienst und blos auf des Freiherrn von Schwarzenhorn Recommandation sein Vertrauen zu meiner ungefärbten Person gesetzt und mit Gelegenheit als ermeldeter Freiherr Anno 1649 in Qualität eines Internuntius nach Constantinopel abgereist, auch mich interim, zwar nur simpliciter und sine Charactere mitgeschickt, hernach aber, nämlich sub dato 10. Januar 1650, für Dero wirklichen Residenten erklärt.

Digitized by Google

Nicht weniger bin ich schuldig, mein Gemüth in tiefster Demuth gegen Euer Majestät zu erzeigen, dass Sie sich belieben lassen, mich in selbem Posten zu erhalten und obschon meine Verrichtungen voller Imperfection und schwach gewesen, dieselben aus angeborener kaiserlicher Milde noch allergnädigst erdulden wollen, zweifelsohne das betrachtend, dass bei den Türken mit Recht nicht allezeit Leute zu finden und ein treuer Diener mit allem seinem Fleisse und Eifer, zum öfteren unverrichter Sache zurückstehen muss.

Wie im Uebrigen im ermeldeten Jahre 1649 auf kluge Negotiation des Freiherrn von Schwarzenhorn der Friede auf andere zwanzig Jahre prolongiert worden und was sich bis zu seiner Abreise von der Pforte oder sonst im türkischen Reiche zugetragen, solches wird er damals nach seiner Wiederkunft selbst und mit Mehrerem referiert haben; ich will allein von damaliger Revolution in Asien so viel melden, dass, nachdem Anno 1648 in einem Tumulte zu Constantinopel, der Sultan Ibrahim von den Janitscharen erstlich eingesperrt, hernach aber vom Scharfrichter erwürgt und sein älterer Sohn Mohammed, zwar noch ein Kind von sieben Jahren, auf den kaiserlichen Thron gesetzet worden, zwischen den Spahis und Janitscharen zu Constantinopel auf dem Platz Atmeidan ein blutiges Treffen vorübergegangen, die Spahis unter zwei Rädelsführern, deren einer Nebi, der andere Katerdschi Oglu war, sich hierüber in Asien zusammengethan und bis nach Scutari gekommen, vorhabens zu fragen, weil sie die Ersten von der ottomanischen Miliz und sowohl des Sultans Sclaven, als Andere, warum die Janitscharen sich unterfangen, den Sultan hinzurichten und ohne ihr Vorwissen einen Anderen auf den Thron zu setzen? Warum sie sich mit den Spahis zu Constantinopel geschlagen? Derselben Körper in's Meer geworfen und wie Giauren oder Ungläubige des ordentlichen Begräbnisses beraubt?

Jedermann besorgte sich einer gräulichen Confusion, massen dann der Gross-Vezier neben anderen Vezieren und Paschas mit etlichen 1000 Janitscharen und sonst mit einer grossen Menge Volkes endlich selbst nach Scutari in Asien müssen; es giengen gleich Scharmützel vorüber und obzwar

Digitized by Google

die Spahis anfangs gesiegt, so sind sie doch von den Türken zurück gehalten worden; nun haben die Türken in dergleichen Fällen, wann Uneinigkeit und Revolutionen unter ihnen entstehen, kein besseres Mittel solche zu stillen, als die Standarte oder Fahne, welche ihr Prophet Mohammed selbst geführt; diese ist eine alte dunkelgrüne Fahne, welche der Emir oder Scheich zu Mecca dem Sultan Selim, als er Aegypten eingenommen, für ein köstliches Heiligthum überschickt und durch seinen Sohn zugleich das Dominium über Mecca und Medina offeriert. Zu dieser Fahne tragen die Türken eine solche Devotion und Zuversicht, dass wo sie dieselbe mit sich haben, der Sieg allezeit auf ihrer Seite sein sollte.

Daher sie solche auch diesmal mit nach Scutari genommen und in Procession von lauter Emiren, die von des Mohammed's Linie sind und dunkelgrüne Kleider tragen, begleiten lassen; durch welches nicht allein das Volk insgemein, sondern auch die Spahis zur Andacht bewogen worden, dass sie sich gleich zurück begeben; wenige Tage hernach war des Nebi Kopf nach Constantinopel eingebracht, dem Anderen aber, Katerdschi Oglu, hatte man so viel von Pardon gesagt, dass er sich endlich eingestellt und im öffentlichen Divan zu Füssen geworfen, auch hierüber Gnade erhalten, worauf es mit der Revolte wiederum still geworden.

Bald nach des kaiserlichen Internuntius Abreise, hatte der Gross-Vezier seinen Kapidschi Pascha, einen welcher sonst vorhin ein Jude gewesen und diese Mission selbst vorgeschlagen, in Qualität eines Residenten nach Spanien geschickt und Ihrer Katholischen Majestät, des Sultans Freundschaft angetragen, worauf im Monate März 1650 ein christlicher, namens Don Allegretti, zwar sine Charactere und blos mit vier oder fünf Personen, nach Constantinopel gekommen, welcher von Ihrer Katholischen Majestät in Spanien an den Sultan und Gross-Vezier Schreiben eingebracht, dass in Substanz zur Aufrichtung einer guten Freundschaft, vor allen Dingen die Hindernisse, vor Allem aber der Krieg mit Venedig hintangelegt müsse werden. Der Allegretti hatte den Türken nichtsdestoweniger gute Vertröstung gegeben, wie er denn wohl tractiert und ehrlich entlassen worden.

Digitized by Google

Im Monate Juni hernach, musste der venezianische Gesandte Soranzo mit allen den Seinigen sich von Stund an reisefertig machen und zu Land nach Cattaro, von dort aber nach Venedig sich begeben, dem nur aus sonderlicher Humanität des Gross-Veziers kein Affront angethan, sondern ein Convoi und die tägliche Verpflegung zugegeben worden.

Den 18. Januar Anno 1651, war der Freiherr von Schwarzenhorn als kaiserlicher Gross-Botschafter zu Constantinopel solenniter eingezogen, dem allerseits grosse Ehre erwiesen worden, massen er es bei seiner Zurückkunft selbst ausführlich referiert wird haben.

Im Monate Mai war der griechische Patriarch Parthenius, über Anstiftung etlicher griechischer Mönche und anderer seiner Missgönner, unversehens überfallen, in ein Schiff gelegt, von ihnen, Griechen, erbärmlich erdrosselt und mit einem Steine in's Meer versenkt worden; acht Tage hernach, eben um dieselbe Stunde, war auch derjenige Grieche, so der Valide Schneider gewesen und das Meiste bei diesem Morde gethan, gleich vor dem Patriarchat auf einem Baume aufgehenkt worden, obwohl der Befehl nicht auf Tod, sondern nur auf ein Exil gelautet.

Dem sein Aemulus Jannichius, so vorhin Patriarch gewesen, im Stuhle succediert und diese Dignität um eine grosse Summe Geldes von den Türken erkaufen müssen.

Im Juni waren zwei kosakische Abgesandte mit Schreiben an den Sultan und Gross-Vezier angekommen, worin der General Himilzki sich bedankt, dass man ihm die Tataren und den Pascha in Silistra mit seiner unterhabenden Miliz zu Hilfe geschickt: nachdem er seine Feinde überwunden, wolle er der Pforte, es sei nun zu Wasser oder zu Lande dienen; man hatte die Gesandten wohl gehalten, zum Sultan introduciert, auch mit freundschaftlichen Schreiben entlassen wollen.

Nachdem aber eben vor ihrer Abreise Avisen eingelangt, dass die Kosaken von den Polen eine namhafte Niederlage erlitten, hat man die Schreiben sofort zurückgenommen, um der Krone Polen die Gelosia zu benehmen und ihnen simpliciter einen freundschaftlichen Abschied gegeben.

Digitized by Google

Im Juli hatten sich wegen übler Bezahlung bei 2000 Spahis versammelt und des Defterdars, welcher sich alsbald salviert, Haus gestürmt, darinnen aber gleich etliche in der That erwürgt und der Rumor so weit gestillt worden, dass die Uebrigen mit ihren Zelten und Gewehren nach Asien sich begeben und mehr andere Malcontente an sich gezogen, worunter sonderlich ein berühmter Aga, namens Hassan-Aga gewesen, welcher um das Governo Turcomania ein Stück Geld gegeben und darnach weder das Geld, noch das Governo haben können.

Es waren in Kurzem etliche Tausend beisammen und hatte sich die Zahl von Tag zu Tag solchergestalt vermehrt, dass sie Alles geplündert, Städte und Flecken weggebrannt und von grossen Städten, als Nicomedia und Brussa etliche Tausend Thaler Brandschatzung genommen, den Janitscharen aber, weil die Agalaren oder die Capi von den Janitscharen, zu Constantinopel regierten, wo sie einen antrafen, Ohren und Nasen abschnitten, massen dann ermeldeter Hassan-Aga dem Bechtar-Aga, so ein alter vornehmer Oggiack-Aga gewesen und im Governo viel gegolten, eine Schachtel voll Ohren und Nasen verpetschiert zum Präsent geschickt. Die Rumore waren je länger, desto grösser, die Spahis verschonten fast Niemanden und schickten die armen Leute, welchen sie das Ihrige genommen, um Ausrichtung zu den Janitscharen nach Constantinopel, welche in Argwohn geriethen, ob läge das Serail mit den Spahis unter der Decke, daher auch die im Serail, sich der Janitscharen und einer Revolution in der Stadt besorgten, sonderlich, weil auch die Bürgerschaft allerschwierig gewesen, weil man ihnen eine Leib-Steuer auflegen wollen; Jedermann überlief den Mufti, er sollte remedieren, welcher endlich sammt dem gemeinen Volke zum Sultan in's Serail sich begeben und demselben beweglich zu Gemüthe geführt, wie die armen Leute bei diesem üblen Governo der Janitscharen beschwert, wie die Oggiack-Agalaren nur nach ihrem eigenen Nutzen trachteten und den Gross-Vezier blos pro forma hielten; es sei hoch von Nöthen, dass man ein anderes Governo und Gross-Vezier setze.

Worauf der Sultan alsobald den Gross-Vezier und etliche andere Veziere, wie auch die Oggiack-Agalaren rufen lassen;

Digitized by Google

Jene waren gleich erschienen, aber bedeutete Agalaren nicht, obschon sie zum dritten Mal citiert worden, vorgebend, es gebühre ihnen nicht, sich in des Sultans Consilio einzumischen.

Interim hatte der Sultan den Gross-Vezier Achmed Pascha abgesetzt und die Gewalt dem Tschausch Pascha aufgetragen, worauf die Oggiack-Agalaren gleich etliche tausend Janitscharen auf unterschiedliche Posten vor das Serail gelegt und drei Tage allda halten lassen und obschon Alles insgemein wider ermeldete Agalaren geschrieen, musste sich das Volk doch endlich zurück begeben; der neue Gross-Vezier Tschausch Pascha aber, wider allen Gebrauch die Agalaren besuchen und mit Freundlichkeit versöhnen lassen, wodurch die Rumore gestillt worden; es hatte aber nicht lange gewährt, dann des Tschausch Pascha Humor und Hoffart Jedermann, sonderlich den Janitscharen solchergestalt zuwider gewesen, dass sie sein Haus bald hernach überfallen, ihn auch zerrissen hätten, wenn er sich nicht geschwind durch einen heimlichen Ausgang zum Sultan salviert, welcher die Oggiack-Agalaren, nämlich den Janitscharen-Aga, Kehaia-Bey, sowie General-Lieutenant über die Infanterie und ermeldeten Bechtar-Aga gleich rufen lassen; es erschien aber Keiner, sondern sie liessen ihre unterhabenden Officiere zu sich kommen und hielten ihnen vor, wie sie jederzeit Einer für den Anderen zu sterben bereit gewesen; ihr Leben stünde nunmehr auf der Spitze, ob sie wie redliche Brüder bei ihnen halten wollten? »Warum nicht?« sagten die Anderen, schwuren auf's Neue zusammen und liessen unter den Janitscharen tapfer Geld auswerfen, welche gleich in Waffen gewesen und hatten die im Serail inzwischen die alte Valide, so des Sultans Achmed Gemahlin und dreier Kaiser, nämlich der Sultane Osman, Murad und Ibrahim's Mutter gewesen, in Verdacht genommen, als wann sie sich mit den Janitscharen sotto mano verstünde und sowohl den Sultan, als seine Mutter, die junge Valide, weil immerfort Hass und Passion zwischen ihnen gewesen, hinzurichten beschlossen, welches umso viel mehr geglaubt worden, weil der Bostandschi Pascha nächtlicher Weile ganz allein beim Gartenthor gefunden worden und dasselbe offen gehalten, daher die Eunuchen im Serail geschwind Allarm gemacht,



Digitized by Google

den Bostandschi Pascha gleich an der Stadt beim Thor stranguliert, der alten Valide Sclavinnen und Eunuchen mit Steinen am Halse in's Meer geworfen, sie selbst unbarmherzig erdrosselt und ohne einzige Ceremonie bei Sultan Achmed, ihrem Manne, in der neuen Moschee begraben.

Alles war in Confusion, im Serail ward endlich ihres Propheten Fahne, wovon obgemeldet, ausgesteckt und ausgerufen worden, dass wer ein Muselmann oder rechter Türke, Gott, ihren Propheten und den Sultan liebte, zur Fahne erscheinen sollte; es war stracks von Gross und Klein, Jung und Alt, bevorab von den Spahis eine solche Menge Volkes beisammen, dass sich die Janitscharen zu ihren Quartieren retiriert, obschon sie den Mufti bei sich behalten, in Meinung der Sultan ohne diesen nichts resolvieren, noch thun könnte.

So hatte er aber einen anderen Mufti gesetzt, welcher den Janitscharen alsbald eine schriftliche Sentenz geschickt, dass wer nicht von dieser Stunde an, zur Fahne in dem Serail erscheinen, oder wider dasselbe etwas thun werde, ipso facto kein Muselmann, sondern ein Giaur, oder Ungläubiger, auch selbst und wer damit sein sollte, excommuniciert sei; wer einen solchen niedermache, werde heilig werden und wer von ihnen niedergemacht würde, soll ein Märtyrer sein.

Dies hatte die Janitscharen, absonderlich die älteren dermassen bestürzt, dass sie gleich untereinander gesagt: »Sollten wir denn wegen dieser drei Personen unseren Glauben verlassen und zu Giauren werden? Vermaledeiet seien sie und die es mit ihnen halten«, verliessen hiemit diese drei Oggiack-Agalaren und verfügten sich sämmtlich zu des Mohammed's Fahne in's Serail.

Bei so beschaffener Sache auch die drei Agalaren, dem, so des Mufti Sentenz gebracht, zu Füssen gefallen und mit vielen Zähren um Pardon gebeten, welcher ihnen zum Scheine mit dieser Condition erfolgt, dass sie sich von Stunde an aus der Stadt begeben und draussen anderen Befehl erwarten sollten, welches sie auch alsbald gethan; folgenden Tag ward Jedem ein Governo assigniert, dem Janitscharen-Aga Temesvár, dem Kehaia-Bey Bosnien und dem Bechtar-Aga Brussa. Jene machten sich mit ihren Bagagen gleich auf die Reise, Dieser aber bat um Gnade, man solle ihn seine alten

Digitized by Google

Tage bei Constantinopol in einem Garten zubringen lassen, so ihm aber nicht erlaubt worden, daher er sich unversehens verloren und erst nach drei Tagen, auf vieles Suchen aus einem Winkel unter dem Dache hervorgezogen, später aber in einem alten Schafpelz mit abgedecktem Haupte, welches bei den Türken ein grosser Spott, auf einem Saumpferd in's Serail geführt worden, allwo man ihm den Bart ausgerupft, Ohren und Nase abgeschnitten, Augen ausgestochen, nach vieler Marter erwürgt, den Körper blos in einem alten zerrissenen Hemde auf den öffentlichen Platz geworfen und einen ganzen Tag zum Spectakel allda liegen lassen; seinen Kindern hatte man Etwas gelassen, das Uebrige aber, sonderlich baares Geld, so eine grosse Summe ausgetragen, confisciert und in's Serail genommen.

Dem Janitscharen-Aga kam zu Silivri ein Befehl, er solle sich stracks zur Schiffs-Armada verfügen, denn der Sultan hätte ihn zum Kapudan-Pascha oder General zu Wasser erklärt; massen er sich gleich dort zu Silivri einbarkieren müssen; er war kaum ein wenig vom Lande, kam ein anderes Schiff und brachte ihm Ordre, der Sultan hätte ihm noch etwas Nothwendiges zu befehlen, er sollte eilends zurück; es fieng ihm zwar an zu grausen, er war aber bereits im Schiff und in der Falle; auf vieles Vertrösten jedoch, liess er sich geduldig zurückführen; er ward zwar zum Sultan introduciert und mit einem Kaftan verehrt, wenige Schritte hernach aber, im Herausgehen stranguliert worden.

Der Dritte, nämlich der Kehaia-Bey, hatte zu Pontepiccolo einen Befehl empfangen, dass er sich ebenmässig geschwind zurück zum Sultan verfügen sollte, welcher sich ganz willig erzeigt, die Pferde alsbald fertig machen lassen und den Begleiter überredete, dass er voran geritten, nach ihm aber mit seinen besten Pferden und was er füglich führen können, einen anderen Weg, vorhabens in sein Vaterland Albanien sich zu salvieren, allwo er in dem Gebirge sich noch eine Zeit lang halten hätte können; sobald man dies zu Constantinopel vernommen, ward ein Courier nach dem andern zum Bostandschi Pascha nach Adrianopel expediert, er sollte vorbiegen und ermeldeten Kehaia-Bey, lebendig oder wenigstens seinen Kopf schicken; welcher aber bei 400 Pferde seiner



Digitized by Google

Leute bei sich gehabt, sich etwas widersetzt, endlich aber Alles hinterlassen und mit fünf oder sechs Pferden die Flucht genommen, so ihm jedoch nicht gelungen, denn er ward an einem Fluss erreicht und sein Kopf nach Constantinopel geschickt.

Solchergestalt war das Governo, so nach des Sultans Ibrahim Tode bei den Janitscharen gewesen, wiederum in das Serail gekommen und die Rumore in Constantinopel gestillt worden, welche zehn Tage gewährt und sonst in particulari Niemandem einen Schaden verursacht.

Mit der Revolution in Asien aber hatte es noch ein weites Aussehen, denn auch der Pascha von Damascus, Ipsir Pascha, mit etlichen Tausend sich dazugeschlagen, welchen die Spahis zum Gross-Vezier haben wollten; liessen sich verlauten, wie sie wiederum nach Constantinopel und das Governo reformieren müssen, allwo man Alles dissimuliert und vielmehr die Sache in der Güte zu stillen beflissen gewesen, massen dann der Gross-Vezier, mit unterschiedlichen Missionen und allerhand guten Offerten sie dahin vermochte, dass auch der Pascha von Damascus und Hassan Aga ihre Kehaien oder Hofmeister nach Constantinopel geschickt, welche wohl tractiert und regaliert worden, aber wobei es nicht beruhte; die Spahis verfolgten einen Weg als den anderen ihren Marsch, daher auch zu Constantinopel andere Resolution gefasst und an die nächstliegende Miliz, sowohl in Asien, als Europa alsbald Befehl ausgefertigt worden, dass sie ihre Völker zusammenziehen und auf weitere Ordre in Bereitschaft halten sollten.

Man hatte bereits etwas von Stücken nach Scutari überführt und eine Anzahl Janitscharen nach Brussa commandiert. Dem Gross-Vezier Tschausch Pascha war nicht wohl bei diesem Handel, denn man ihn einestheils in Verdacht gehabt, ob hätte er sich vorhin mit den Spahis wider die Janitscharen sotto mano verstanden; so hatten sich zwischen ihnen und den Eunuchen im Serail, welche seinen stolzen, hoffärtigen Humor nicht erdulden können, hauptsächlich Disgusti ereignet, wie sie ihn bald aus seinem hohen Posten gehoben, wobei ihm zugleich sein Haus spoliert und Alles in das Serail geliefert worden. Der Mufti hielt ihm so viel Schutz, dass er

Digitized by Google

nicht um's Leben gekommen; er hatte aber von Stunde an aus der Stadt und seinen Weg nach Bosnien nehmen müssen; seine Stelle ward gleich mit einem alten Vezier, Giurgo Mehemed Pascha genannt, ersetzt, welcher absolut vom Serail und den Eunuchen dependiert; inzwischen waren auch von der Revolte Schreiben eingelangt, in welchen sich die Vornehmsten unterschrieben und um Pardon gebeten, so ihnen auch erfolgt und Jedem nach Qualität ein Governo ertheilt worden, worauf die Spahis wiederum nach Constantinopel gekommen und mit den Janitscharen auf's Neue gute Freunde geworden.

Im Monate März dieses 1652. Jahres war durch Siebenbürgen ein schwedischer Reichs-Rath, Benedictus Skhit genannt, an die Pforte gekommen, welcher sich für einen Wallfahrer nach Jerusalem ausgegeben.

Nun hatte ich schon vorhin durch ein kaiserliches Schreiben Nachricht gehabt, als wäre von schwedischer Seite mit den Türken und Tataren eine heimliche Correspondenz vorhanden, daher nun dessen Ankunft und die fast täglichen Conventikel dem französischen Botschafter umso viel mehr verdächtig mit gewesen, sonderlich weil er ihn ein Mal mit sich zur Audienz geführt und so viel ich penetriert, die Schweden gewaltig hervorgestrichen, was das für eine kriegerische Nation, wie viele Victorien sie in Deutschland erhalten, wie viele Städte und Länder sie eingenommen; wann der Krieg noch drei Jahre gewährt, so wäre es mit der kaiserlichen Majestät aus gewesen.

Als aber Frankreich und Schweden gesehen, dass die ottomanische Pforte sich dahin bewegen lassen und den Frieden prolongiert, hätten auch ihre beiden Kronen auf vielfältiges Anlangen zum Frieden sich bequemt; pro satisfactione habe man Frankreich und Schweden Städte und Länder belassen und Schweden noch etliche Millionen in Geld geben müssen; vor Jahren und zu des Bethlen Gábor's Zeiten wäre zwischen der Pforte und Schweden auch gute Correspondenz gewesen; der Gross-Vezier hatte sich das gefallen lassen und gesagt, dass er sich dessen zu erinnern wisse, frug, wer dieser Schwede in seinem Lande und warum er nicht in Qualität eines Gesandten komme?

Digitized by Google

Es wäre sehr gut, antwortete der französische Botschafter, weil Frankreich mit der Pforte einen ewigen Frieden und mit Schweden so hoch verbunden, dass, wenn diese Drei sich vereinigten, sie die ganze Welt leicht unter sich bringen könnten; über etliche Tage schickte ermeldeter Schwede dem Gross-Vezier einen schönen Diamanten mit Vermelden, weil er gegen seine Krone und Nation die Pforte so wohl geneigt verführe; er wolle seine Reise nach Jerusalem unterlassen und seinen Weg wiederum zurücknehmen, wie er denn bald darauf mit dem französischen Botschafter wiederum beim Gross-Vezier gewesen, mit Kaftan regaliert worden und an den Fürsten in der Moldau neben einem Passe auch Recommandation erhalten, wobei der Gross-Vezier sich so viel erklärt, dass die ottomanische Pforte Denen, so mit derselben Freundschaft verlangen, offen stehe; die Kosaken hätten vorhin zu unterschiedlichen Malen mit ihren Tschaiken auf dem Schwarzen Meere Schaden gethan, nachdem sie aber an die Pforte geschickt, wären ihre Gesandten einen Weg als den anderen wohl tractiert worden; worauf der Schwede gesagt, dass die Kosaken und Tataren auch ihre guten Freunde und unlängst ein tatarischer Gesandter in Schweden gewesen; er sei durch Siebenbürgen gereist und habe gesehen, dass der Fürst in guter Bereitschaft.

Hier sagte der französische Botschafter wiederum, wenn die Pforte mit Frankreich und Schweden sich vereinigen wollte, würde Eines dem Anderen viel nützen und die Pforte das Ihrige in Ungarn leicht recuperieren können; hierauf war der Schwede durch die Moldau wiederum zurückgereist.

Im Monate October ermeldeten Jahres waren aus Siebenbürgen vier Abgesandte eingelangt, welche nicht allein den Tribut geliefert, sondern im Falle ihr Fürst Georg Rákóczy mit Tod abgienge, die Confirmation für dessen Sohn sollicitiert. Die Pforte hatte Anfangs etwas difficultiert und a parte eine Summe Geldes, wie nicht weniger ein grosses Präsent begehrt. Endlich hatten die Siebenbürger dem Sultan in einer Privat-Audienz ein Präsent von 5000 Ducaten, ferner 10 silberne Becher, ein Kästchen von unterschiedlichen silbernen Galanterien sammt einem grossen silbernen Giessbecken, abgelegt und die hohen Minister mit Geschenken verehrt, womit

Digitized by Google

die Confirmation für den jungen Rákóczy richtig gewesen und des Sultans Obrister Truchsess mit Kaftan, Standarte und Säbel hinüber nach Siebenbürgen geschickt worden.

Dazwischen war der französische Botschafter de la Haye, welcher nach des venezianischen Abgesandten Abreise der Republik Negotien geführt, sehr beschäftigt, wie er einen anderen venezianischen Ambassadeur an die Pforte bringen möchte, hatte auch einen Dolmetsch zu diesem Ende nach Venedig expediert und vom Frieden so gute Hoffnung gemacht, dass die Republik den Johann Capello für einen ausserordentlichen Ambassadeur abgeordnet; es hatten aber die Türken gegen den französischen Botschafter immerfort protestiert, er solle ihn nicht kommen lassen, er bringe denn die Schlüssel zu Candia, welches er, Botschafter, zwar nicht versprechen wollte; ihm sei allein so viel bewusst, dass der Ambassadeur mit dieser Intention komme, damit der Friede und die alte Freundschaft zwischen der Pforte und Venedig wiederum erhoben und restabilitiert möchte werden; sein König als beiderseits guter Freund, werde sich in's Mittel legen und er wollte an sich auch nichts fehlen lassen, damit Alles mit beiderseitigem Contento zu einem gewünschten Ausgange gelangte. Worauf man einen Tschauschen nach Cattaro, allwo der Capello interim gewartet, geschickt, welcher ihn nach Constantinopel geführt.

Den 20. Januar 1653 war er zu Constantinopel angekommen und ohne Ceremonien nach Pera in das gewöhnliche Logement geführt worden. In der ersten Audienz hatte er blos die Curialien abgelegt und vom Gross-Vezier zum Bescheid gehabt, er sollte sein Anbringen schriftlich einreichen, welches in Substanz dahin gelautet, die Pforte sollte Canea, Rethymnon (Retimo) und consequenter die Insel Candia abtreten, während die Republik Lissa und andere abgenommene Orte in Dalmatien restituieren, die Kriegs-Unkosten von drei Jahren ersetzen und von Candia jährlich einen Tribut liefern wollte; worüber die Türken gelacht und vermeint, man tentiere sie nur, sintemal sie genugsam protestiert, der Ambassadeur ohne Schlüssel zu Candia nicht kommen sollte; liessen den französischen Botschafter rufen und wollten von ihm

Digitized by Google

wissen, weil er ein Mediator gewesen und so viel Gutes vertröstet, was es mit den Tractaten für eine Beschaffenheit? Ob man Candia cedieren wolle? »Ich glaube nicht«, sagte der französische Botschafter, man werde hoffentlich auf andere Weise ein Mittel finden können; worauf der Gross-Vezier ihm spöttlich zugeredet und ihn schimpflich abgeschafft.

Es war schon ziemlich spät, nichtsdestoweniger musste auch der Capello alsbald zur Audienz und als er gesagt, dass er wegen Abtretung Candia's keinen Befehl, sondern der Pforte auf andere Weise Satisfaction zu geben bevollmächtigt, ob es sich nicht etwa mit einer Summe Geldes thun liesse? »Was Geld?« sagte der Vezier, er werde wegen Geld seinen Kopf nicht in Gefahr setzen, ob man denn nicht gewusst, worauf die Pforte beruhe? Man hätte sich besser bedenken, nicht gleich simpliciter eine so weite Reise anstellen und den armen Leuten allerseits umsonst vom Frieden gute Hoffnung machen sollen, redete auch ihm, Capello, spöttisch zu und schaffte ihn mit diesem ab:

»Fort, fort mit Dir, eben den Weg, als Du hergekommen«; da hatten ihn die groben Tschauschen gleich mit einer Furie über die Stiegen hinuntergeführt und war ihm noch selbige Nacht ein Befehl zugekommen, dass er sich sammt den Seinigen von Stunde an aufmachen und seinen Weg wiederum zurücknehmen sollte, alles mit einer Furie und Confusion.

Zu Adrianopel hatte man ihn hernach aufgehalten und in einen Han eingeschlossen; also hatte die venezianische Botschaft innerhalb acht Tagen ihren Einzug, Bescheid und Abzug gehabt, so Alles dem französischen Botschafter imputiert worden, welcher sowohl die Republik, als die Pforte übel informiert und sich eingebildet, dass mit Ankunft eines Ambassadeurs unzweifelhaft der Friede erfolgen sollte.

Im Monate März hernach waren zwei kosakische Abgesandte angelangt, deren Anbringen in dem bestanden: Die Pforte solle ihnen Siebenbürgen, Walachei, Moldau und den Pascha in Silistria zu Hilfe erlauben, sie wollten dagegen wie getreue Vasallen und Unterthanen, wohin es von Nöthen, mit 20.000 Mann zu der Pforte Diensten sein, den Tschaiken das Streifen auf dem Schwarzen Meere verwehren und zu einer

Digitized by Google

Recognition jährlich etwas von Vieh oder Schafen liefern. Man hat sie freundlich tractiert, vor den Sultan gelassen und weil sie schlecht aufgezogen, nicht allein gewöhnlichermassen mit Kaftan, sondern sammt den Ihrigen in saubere scharlachfarbene Gewänder eingekleidet, ehrlich wiederum entlassen, einen Tschauschen mit ihnen zum General Himilzki geschickt und demselben geschrieben, man erlaube dem Tataren-Chan und selbigen Grenz-Türken, dass sie ihm helfen mögen; er sollte eine andere Gesandtschaft schicken und sich zu einem Tribute erklären, alsdann man ihn und die Kosaken, wie die Moldau und Walachei ordentlich schützen werde.

Im Monate Juni war eine indische Botschaft, ungefähr von hundert Personen angekommen, welche im Namen des Königs in Indien dem Sultan blos die Visite gegeben und gute Freundschaft offeriert.

Das Präsent war ein Säbel und schöne Reiherbuschen, beide mit köstlichen Diamanten und Rubinen besetzt, die Valide, den Gross-Vezier und die anderen hohen Minister hatte der Botschafter a parte regaliert; man hatte ihn umso mehr wohl tractiert und in Ehren gehabt, weil er des mohammedanischen Glaubens und zwar ein Emir oder von des Mohammed's Linie gewesen.

Der Sultan hatte wiederum mit einer Formal-Botschaft correspondiert und dem Mogul zum Präsente ein schön geziertes Pferd, einen Säbel, einen Gürtel, einen Reiherbuschen, Alles mit köstlichen Edelsteinen besetzt und etliche schöne türkische Bücher geschickt, dem Botschafter aber zum Abzuge 6000 Ducaten, drei schöne Pelze, ein wohlgeziertes Pferd und gleichfalls etliche Bücher verehren lassen.

In diesem 1654. Jahre war zu Ende des Monates März eine Gross-Botschaft aus Polen angekommen, welche dem Sultan »de assumptione ad Imperium« congratuliert, hauptsächlich aber, »pro renovatione capitulationis« tractiert, dann dass man den Kosaken weiter kein Gehör geben und ihren Gesandtschaften keinen Empfang an der Pforte gestatten wolle.

Nun waren eben damals zwei kosakische Abgesandte angelangt, daher man den Botschafter Nicolaus Bieganowski simpliciter mit guten Worten und mit freundlichen Compliment-

Digitized by Google

schreiben licenziert, mündlich zwar zu verstehen gegeben, er habe Alles erhalten, was er begehrt, in effectu aber ist ihm auf Eines und Anderes keine Resolution erfolgt und eben auf solche Weise hatte man auch die kosakischen Abgesandten, welcher Anbringen gewesen, dass man dem Throne Polen keine Tataren zu Hilfe lassen wollte, simpliciter mit guten Worten licenziert und Alles dem Tataren-Chan anheimgestellt, dass er sich gegen einen und anderen Theil verhalten sollte, wie es ihm nützlich und zuträglich scheinen möchte.

Bald darauf war der Tataren-Chan mit Tod abgegangen, daher der Sultan dessen Bruder Mehemed Giray, welcher schon vorher Tataren-Chan gewesen, aber gewisser Ursachen halber abgesetzt und sammt Weib und Kind interim zu Rhodus unterhalten worden, rufen lassen, denselben wohl regaliert und nach der Krim geschickt.

Im Monate Mai war wiederum eine Revolution zu Constantinopel entstanden; theils Spahis und Janitscharen waren mit dem neuen Gross-Vezier Ipsir Pascha nicht zufrieden, ebenso wollten die Gelehrten einen anderen Mufti haben, schwuren Alle zusammen, dass sie sich eher nicht zur Ruhe begeben wollten, bis der Gross-Vezier und Mufti wegen ihres üblen Governo gestraft.

Schickten erstlich bei 400 Janitscharen zum Gross-Vezier, welche ihm etliche Puncte, so zu remedieren, vortragen sollten, sie waren aber nicht vorgelassen, sondern mit Gewalt zurückgehalten worden, worauf gleich etliche Tausend das Haus angefallen, Alles geplündert und ruiniert, also dass sich der Gross-Vezier und Mufti, welche eben in einer Conferenz beisammen gewesen, mit harter Mühe salviert, worüber auch der Sultan, so damals einen Monat in seinem Lustgarten am Arsenal gewohnt und die Schiffs-Armada zu expedieren vermeint, sich sammt seinem Hofstaat stracks in das grosse Serail retiriert, die Bostandschi in's Gewehr geschafft und alle Veziere sammt dem Janitscharen-Aga berufen.

Die Miliz hielt interim in grosser Anzahl theils auf einem Platze, Etmeidan, theils auf dem anderen Platze, Atmeidan, schickte einen Gelehrten und einen von der Miliz zum Sultan, liessen ihm sagen, wie sie bei seiner Minorennität allezeit ein wachsames Auge auf sein Reich

Digitized by Google

hätten und weiter nicht zusehen könnten, dass Andere, so nur nach eigenem Nutzen trachteten, solches zugrunde gehen lassen; begehrten desswegen des Gross-Veziers und des Mufti Kopf.

Der Sultan wollte es nicht verstehen, schickte ihnen zwei Hatti-Scherifs, einen nach dem anderen, in der Meinung, sie würden sich zurückbegeben, es könnte auf andere Weise remediert werden, im Falle es nicht recht zugienge; worauf die Miliz dem Sultan wiederum sagen lassen, er sollte diesorts keine Difficultät machen, sonst möchte es um ihn selbst gefährlich stehen.

Endlich war der Gross-Vezier Ipsir Pascha stranguliert und sein Kopf der Miliz geschickt, der Mufti aber sammt seinem Sohne in's Exil relegiert worden.

Noch selbe Nacht hatten die Janitscharen auch des Mufti Haus geplündert; sie hatten zwar mehr andere Prätentionen gemacht und etliche Eunuchen aus dem Serail begehrt, so jedoch vermittelt worden; solchergestalt waren auch diese Rumore gestillt und dem Murad Pascha, welcher schon vorhin in diesem Posten gewesen und sotto mano meisterlich zu dieser Revolution geholfen, zum anderen Mal das Gross-Vezierat aufgetragen worden.

Anno 1655 war ein polnischer Internuntius und wenige Tage hernach auch ein kosakischer Abgesandter angelangt. Des polnischen Internuntius Anbringen bestand in dem, man wolle der Krone Polen die Tataren, Siebenbürger, Walachen und Moldau zu Hilfe lassen, denn der Moscoviter sei über etliche wenige Victorien so übermüthig geworden, dass er sich öffentlich vernehmen lasse, er wolle das griechische Reich wieder herstellen, hätte auch zu diesem Ende bereits etliche griechische Mönche ausgeschickt, welche das griechische Volk sotto mano dahin vermögen sollten, dass, sobald er mit seiner Kriegsmacht vorbeikäme, Alles immediate sich sublevieren und zu den Waffen greifen sollte; dieses könnte umso viel leichter geschehen, weil ihn die Kosaken bis an die Grenze führen können, man sollte dem Himilzki und seinen Gesandten nicht so viel trauen, denn er sei ein falscher Mensch, welcher von seinem Könige und Herrn abgefallen und eben

Digitized by Google

damals, als er seine Abgesandten an der Pforte gehabt, andere zum Moscoviter geschickt und dessen Protection sich ergeben.

Der kosakische Abgesandte hielt an, die Pforte wollte die Kosaken in die Protection nehmen, ein Diplom hierüber erfolgen lassen und die Tataren dahin bescheiden, dass sie die gute Correspondenz mit den Kosaken continuierten, welche wieder der Pforte Gehorsam leisten, mit etlichen tausend Mann wohin es von Nöthen, allezeit parieren und keine Tschaiken auf das Schwarze Meer auslaufen wollten lassen.

Die Pforte hatte sich abermals nicht eigentlich erklärt, sondern beide Gesandte simpliciter mit freundlichen Schreiben entlassen und sowohl zum Kosaken, als nach Polen einen Tschauschen mitgeschickt, im Uebrigen aber dem Tataren-Chan anheimgestellt, wie er sich gegen ein- und anderen Theil verhalten sollte.

Wider den Gross-Vezier Murad Pascha ereigneten sich inzwischen unterschiedliche Widerwärtigkeiten, denn er hatte die vornehmsten Eunuchen im Serail zu Feinden, welche ihm imputierten, dass er die Revolution wider den Ipsir Pascha angesponnen, nichts Gutes im Sinne und den Sultan von seinem Throne zu heben gedenke, allermassen er an dessen Vaters, Sultan Ibrahim's Tode Ursache gewesen, welches er zwar mit einem Jurament auf den Alcoran so weit abgelegt und den Sultan dahin beredet, dass er zwei Eunuchen, nämlich seinen Pädagogen und seinen Schatzmeister nach Cairo relegiert; so war obberührter Hassan Aga, welcher vorhin Capo einer Revolution in Asien gewesen, mit etlichen tausend Mann, wiederum nach Scutari gekommen und hatte wissen wollen, warum der Ipsir Pascha sterben müssen und weil die Janitscharen aus Anstiftung des Murad Pascha, des Ipsir Pascha Kopf begehrt, als Begehr auch seinen Kopf verlangten; im Uebrigen wären er und alle seine Unterhabenden des Sultans gehorsam getreue Sclaven und hätten wider dessen kaiserliche Person gar kein feindliches Absehen.

Der Gross-Vezier wollte diesem mit Gewalt begegnen, der Mufti wollte aber seinen Consens nicht dazu geben, noch zulassen, dass so viel unschuldiges Blut vergossen und die Türken untereinander sich niedermachen sollten.

Digitized by Google

Daher der Murad Pascha selbst von seinem Posten getrachtet, massen er dann bald darauf Pascha zu Damascus und mit zwei Galeeren nach Tripolis conduciert worden, allwo ihn selbiger Pascha etliche Tage wohl tractiert, kurz vor seinem Aufbruch aber, auf Befehl des Sultans, Gift vorgegeben, so insgemein für einen natürlichen Tod ausgerufen worden, worauf auch der Hassan Aga sich zur Ruhe begeben und mit einem guten Governo in Asien begnadet worden.

Im Gross-Vezierat war succediert ein junger Mann, Soliman Pascha genannt, welcher eine Creatur aus dem Serail gewesen. So hatte es doch an neuem Rumor in Asien nicht ermangelt. Denn Saidi Achmed Pascha, welcher im Januar 1656 das Governo in Aleppo erhalten, weil er aber mit gar zu vielem Volke allda angekommen und 3000 Mann lauter unnützes und räuberisches Gesindel mit sich gebracht, als hatten die von Aleppo ihm entbieten lassen, er sollte mit einem Hofstaat wie es einem Pascha gebührt kommen, widrigenfalls man ihn nicht einlassen, noch auf so viel Volk die Unterhaltung reichen werde, worauf er gleich mehr Volk an sich gezogen und in Kurzem eine Mannschaft von etlichen Tausend beisammen gehabt, die Stadt, welche sonst ein offenes Wesen, bis auf zwei Castelle geplündert, viele Leute niedergemacht und wie ein Feind gehaust.

Die Pforte bemühte sich, Alles in der Güte zu stillen, Saidi und seine Adhärenten wollten sich aber mit keinem leidlichen Accord begnügen lassen, daher durch Asien ein General-Aufgebot publiciert worden, dass wer einen Prügel tragen, oder einen Stein werfen könne, sich zum Pascha, Taiar Oglu genannt, verfügen und wider die Rebellen ziehen sollte, welche der Mufti excommuniciert, für Giauren oder Ungläubige erklärt und solchergestalt verdammt, dass ihnen Niemand einen Bissen Brod, noch einen Trunk Wasser reichen dürfen.

Endlich weil sie sich der zwei Castelle in der Stadt nicht bemächtigen konnten und einen Weg als den andern in Güte mit ihnen gehandelt, auch Pardon angetragen worden, hatten sie sich mit gutem Governo stillen lassen.

Bald darauf ward Soliman Pascha vom Gross-Vezierat abgesetzt und des Sultans Siegel, welches die Gross-Veziere

Digitized by Google

an einer goldenen Kette unter den Kleidern am Halse zu führen pflegen, dem Hussein Pascha nach Candia geschickt, zu Constantinopel aber interim ein Kaimakam oder Statthalter gesetzt; das Siegel war kaum fort, da entstand gleich wiederum eine gräuliche Revolution, welche obschon sie nur fünf oder sechs Tage gewährt hatte, doch den vornehmsten Eunuchen im Serail und mehr anderen vornehmen Türken einen erbärmlichen Tod verursacht; erstlich waren kaum 200 Janitscharen beisammen, zu welchen gleich viele Andere gestossen, welche kurz vorher aus Candia gekommen und um ihren ausständigen Monatssold gestritten; anderen Tages war die Anzahl noch grösser, jedoch alle ohne Gewehr, worüber auch die hohen Minister alsobald in's Serail berufen und allda consultiert worden, wie einem grösseren Uebel vorzukommen; setzten zwar geschwind einen anderen Janitscharen-Aga und andere Kriegs-Officiere, die Miliz war aber schon auf dem Wege und begehrte vor dem Serail Aiack-Divan, das ist, wann der Sultan herauskommt und der Miliz selbst öffentlich Audienz giebt; daher man zwei Veziere zu ihnen geschickt und fragen lassen, was ihr Begehren sei? Wobei sonderlich ein Aga vom Mufti etwas zu scharf geredet, welchen sie gleich vom Pferd gerissen und dort an der Stelle erwürgt, aus welcher Confusion auch bedeutete zwei Veziere ohne fernere Antwort sich gleich nach dem Serail retiriert. Hier kam eben das Geschrei, dass die Bostandschi in Waffen, worauf auch die Miliz stracks nach dem Quartier gelaufen und in viel grösserer Anzahl armiert wieder erschien; begehrten in Summe Aiack-Divan, welches ihnen endlich mit der Bedingung bewilligt worden, dass sie gewöhnlichermassen, ohne Gewehr, erscheinen sollten. So die Miliz aber nicht thun wollen, im Bedenken, die Bostandschi die Thore unversehens schliessen und anders mit ihnen hausen möchten.

Endlich war es bei dem verblieben, dass der Sultan aus einem Lusthause, oder der Mauer, ihr Anbringen vernehmen sollte, allwo ein gemeiner Spahi dem Sultan zugeschrieen, er sollte die Fenster besser aufmachen lassen und sich recht zeigen, damit man sehe, wer bei ihm sei, denn es waren der Mufti, Kaimakam, Kislar-Aga und mehrere andere Eunuchen bei ihm, welche sich immediate retiriert.

Digitized by Google

Nachdem nun der Sultan allein am Fenster gewesen, schrie ermeldeter Spahi wiederum zu ihm hinauf, man zahle sie halb mit falscher Münze, er sollte Diejenigen strafen, welche in's Governo sich einmischen und seinen Schatz veruntreuen, widrigenfalls nichts Gutes entstehen würde. »Wer sind denn Diejenigen?« frug der Sultan; hier hatte die Miliz schon eine Liste von 22 Personen, welche durch einen Strick oder Spagat hinaufgezogen worden, in welcher absonderlich sechs der vornehmsten Eunuchen und mehr andere vornehme Türken genannt gewesen. Der Sultan hatte ihnen Ausrichtung versprochen, jedoch für seine Eunuchen gebeten, welche er verschicken wollte, dass man weiter von ihnen nichts hören sollte; so die Miliz aber gar nicht verstehen wollen, wüthete und tobte vielmehr, daher der Sultan den Kislar-Aga und Capo-Aga, gleich oben in seiner Gegenwart strangulieren und die Körper über die Mauer hinunterwerfen lassen, welche mit einer Furie durch den Koth an den Platz Atmeidan geschleppt und dort an einem Baum bei den Füssen aufgehenkt worden; Jeder hatte ein Stück Fleisch von ihnen gerissen, dass endlich blos die Gebeine dort hängen blieben, wobei es aber noch nicht beruht, denn man hatte ihnen auch die Anderen, so in der Liste begriffen waren, erfolgen lassen müssen und zwar aus dem Serail noch vier vornehme Eunuchen und ausser des Serails unter Anderen eine Türkin, welche die Valide aus ihrem Frauenzimmer einem Diener verheirathet und incognito zum Oefteren heimgesucht, welche alle strangulierт und an ermeldetem Baum gehenkt worden, die Mannspersonen zwar wie die vorigen bei den Füssen und das Weib um die Mitte, wozu man auch ihren Mann, welcher etliche Tage verborgen gewesen und endlich in einem alten Schiffe aufgefunden worden, nach vieler Tortur und Marter gehenkt, sein Weib jedoch vorher herunter genommen, welches er vor seinem Tode zu absonderlicher Gnade erbeten.

Inzwischen hatte der Sultan einen andern Mufti und Gross-Vezier eingesetzt, sein Siegel, so dem Hussein Pascha nach Candia geschickt und noch auf dem Wege erreicht worden, alsbald zurückholen lassen. Die Miliz hatte aber von Diesen Keinen acceptiert, daher immediate Alles geändert, und gleich ein anderer Mufti und Gross-Vezier creiert müssen

Digitized by Google

werden. Also hatte man innerhalb zwei Stunden drei Mufti und drei Gross-Veziere gehabt; die Miliz gegen den Sultan sich verschworen, dass sie weiter nichts anfangen wolle, massen sie dann den Janitscharen-Aga, so ihnen der Sultan aus dem Serail geschickt, acceptiert und hiemit zufrieden gewesen, wobei sich zu verwundern, dass in fünf bis sechs Tagen, bei währender Revolution, wo Jedermann eine grosse Confusion und Plünderung besorgt, dennoch Niemandem etwas verrückt worden, sondern folgenden Tages Alles so still gewesen, als wenn niemals ein Aufruhr gewesen wäre.

Solchergestalt war das Governo, welches eine Zeit lang bei den Weibern und Eunuchen im Serail gewesen, gänzlich aufgehoben und der Sultan, welcher in seiner Minorennität bei der Valide oder seiner Mutter und bei den Frauenzimmern gewohnt, heraus genommen worden. Es stand auch darauf, dass die Valide in das Eski-Serail sollen, massen sie dann bereits einen guten Theil ihrer Mobilien transferieren lassen, so aber nach dem Tumulte hinterstellig geblieben und remediert worden.

Der neue Gross-Vezier Tschausch Pascha, so zum anderen Male zu dieser hohen Würde erhoben worden, hatte kaum vierzig Tage gewährt und sein Leben an einem hitzigen Fieber geendet, daher das sultanische Insiegel dem Pascha zu Damascus, Mehemed Pascha überschickt worden.

Inmittelst hatten sich zu Constantinopel neue Differenzen zwischen den Spahis und Janitscharen ereignet; die Spahis wollten das Governo führen, welches die Janitscharen nicht erdulden wollen; so war die Miliz insgemein so insolent, dass die Türken selbst nicht allerdings sicher gewesen und grosse Ungelegenheit ausgestanden; man hatte nicht anders vermeint, als dass die Spahis und Janitscharen wiederum zu einem Scharmützel gerathen sollten.

So waren auch aus Asien zugleich Klagen eingelangt, dass Saidi Achmed Pascha und Hassan Aga mit einem Corps von unnützem rebellischem Gesindel, wiederum in's Feld gegangen, Städte und Dörfer plünderten, Weiber und Knaben wider alle Discretion strapazierten, es wäre alles preis, Niemand könnte zu Hause bleiben; die in Asien vermeinten, man sollte mit dem Kriege wider Venedig ein wenig zurückhalten und

Digitized by Google

das Feuer in Asien löschen, massen dann etliche vornehme Spahis einen guten Theil von der Miliz insgemein an sich gezogen und den Sultan zu einem Kriege wider die Rebellen in Asien ermahnen lassen; diesen nun offen nicht zu widersprechen, oder neuen Rumor zu verursachen, liess der Sultan alsbald das Tuch oder Standarte ausstecken, Krieg ausrufen und pro bono auspicio, gewöhnlichermassen, eine Anzahl Schafe pro sacrificio abthun.

Als er aber den Mufti, die vornehmsten Gelehrten, wie nicht weniger die Capi von den Janitscharen berufen und sie befragt, ob es ihr Wille und ihre Meinung sei, den Krieg in Asien fortzusetzen? Antwortete ein alter Oggiack-Aga, auf dessen Vorschlag dieses Consilium angestellt worden gleich negative und dass es nicht Zeit, dass ein Türke den anderen verfolgen und umbringen sollte, man sollte vielmehr auf den venezianischen Krieg, auf das polnische Wesen und auf Ungarn gedenken; denn die zum Kriege in Asien riethen, wären keine rechten Türken, sondern muthwillige, unverständige Leute und diese wären etliche wenige Spahis, welche sich das Governo anmassen; nannte auch vier mit Namen, welche alsbald citiert und befragt worden, mit wessen Consens sie den Krieg in Asien begehrten? »Mit der Miliz Consens«, sagten sie; hier gab bedeuteter Oggiack-Aga gleich zur Antwort, dass dem nicht also und dass sie als insolente, unverständige Leute gestraft sollten werden, massen sie dann gleich im Serail stranguliert und ihre Körper in's Meer geworfen wurden.

Man hatte sogar ihre Leute und guten Freunde nicht verschont, sondern dieselben ebenmässig hingerichtet und in's Meer geworfen, auf welche Demonstration sich alle Insolenten retiriert, absonderlich weil der Sultan angefangen, incognito selbst herum zu reiten und unterschiedliche Leute niedermachen zu lassen.

Im Monate Mai hernach besagten 1656. Jahres war wiederum eine indische Botschaft mit ungefähr 200 Personen angekommen; der Botschafter hatte erstlich beim Sultan in einem Lusthaus am Meere eine Privat-Audienz gehabt und mit des Königs in Indien Insiegel, eine verpetschierte Truhe, worin ein Gürtel und ein Dolch, welchen die Türken unter



Digitized by Google

die Gürtel zu stecken pflegen, Alles mit köstlichen grossen Diamanten besetzt, a parte eingehändigt, folgenden Tages aber, im Divan und zur Audienz introduciert worden, allwo er 17 Pferde mit Präsenten abgeladen, unter Anderem zwei Truhen mit Ambra und Aloe; das Uebrige bestand in Geldstücken, Seidenwaaren, zarter Leinwand und dergleichen indischen Galanterien.

Die Valide und hohen Minister hatte der Botschafter a parte regaliert, daher man ihm grosse Ehre erwiesen, unterschiedliche Recreationen und Bankette gehalten und zu seinem Unterhalte ausser Fourage und Küchen-Nothdurft, täglich 170 Thaler gegeben.

Sein Anbringen bestand hauptsächlich in drei Puncten: Erstlich begehrte der König von Indien, zu Mecca so viel Spatium, dass er eine eigene Moschee allda bauen könnte; weiters begehrte er mit Gelegenheit dieser Botschaft etliche gute Baumeister, welche ihm auf die Manier wie zu Constantinopel, etliche schöne Moscheen bauen sollten; drittens sollte der Gross-Türke wider Persien Krieg movieren, damit die Indier ihrerseits Kandahar reoccupieren möchten, wovon aber nur allein die Baumeister bewilligt worden, denn eine eigene Moschee zu Mecca zu bauen, könnte der Sultan nicht erlauben, weil er allein das Dominium allda behaupten wolle; die Indier könnten aber kommen und ihre Devotion allda verrichten so oft sie wollten; mit Persien könnte man nicht gleich und simpliciter ohne Ursache brechen, es sollte aber sonst an guten Officien nicht ermangeln.

Mit diesem Bescheide ist der indische Botschafter, wohl tractiert und regaliert abgereist und hatte der Sultan einen Gross-Botschafter, sammt einem schönen Präsent, wie nicht weniger die begehrten Baumeister mit ihm geschickt.

Eben um selbe Zeit war auch ein polnischer Internuntius angelangt; das Creditiv, so er abgelegt, bestand hauptsächlich in dem Danke, dass man den Internuntius, so das Jahr zuvor an der Pforte gewesen, wohl tractiert und einen Tschauschen entgegen geschickt; wann der König wegen des Kriegs nicht auf eine Zeit aus dem Lande gewesen, hätte er nicht unterlassen, einen Gross-Botschafter zu schicken; es sollte aber mit Nächstem geschehen. Wobei erwähnt

Digitized by Google

worden, dass der König von Schweden, den Tschauschen, so man zum Könige in Polen gesendet, aufgehalten und seine Commission mit Gewalt aus ihm erzwungen; der Sultan sollte es reclamieren und den Tschauschen begehren, dem im Zurückreisen alle Ehre und guter Wille widerfahren sollte; der König von Schweden wäre ein stolzer, hoffärtiger Mensch, habe mit seinen Conföderierten wider die Pforte nichts Gutes im Sinne; dem zu begegnen wäre gut, den Tataren-Chan, Siebenbürgen, Walachei und Moldau dahin zu bescheiden, dass sie der Krone Polen assistierten.

Die Pforte hat sich nicht eigentlich hierauf erklärt, sondern in dem Antwortschreiben, welches der Gross-Vezier dem Gross-Kanzler geschrieben, unter Anderem gemeldet, man wisse wohl, dass man wegen eines eitlen Titels kriege, es wäre besser dergleichen Ambition zu lassen, man werde dem Tataren-Chan und den drei Fürsten schreiben, dass sie sich in's Mittel legen und die Differenzen in Güte hintanlegen helfen; es befänden sich vom vorigen Könige von Schweden an die Pforte Schreiben, in welchen er sich »amicum amicorum et inimicum, inimicorum« nenne; Polen sollte sich bequemen, so werde auch zwischen ihnen Friede und gute Freundschaft sein.

Mit diesem Bescheide ist der polnische Internuntius abgereist; dem Tataren-Chan hatte man jedoch wiederum anheimgestellt, ob er Polen assistieren wollte, oder nicht.

Im Monate November hernach war eine persische Botschaft angelangt; ihr Anbringen bestand hauptsächlich, in »renovatione pacis« und diesen drei Puncten:

Erstlich, dass der persischen Kaufleute, welche in der Türkei sterben, Verlassenschaft nicht confisciert, sondern ihren rechtmässigen Erben überlassen sollte werden; weiters, dass die Paschas zu Babylonien von den persischen Pilgern, welche nach Mecca reisen, wider den alten Brauch nichts erpressen, sondern mit dem sich begnügen sollten, was vorhin gebräuchlich gewesen; drittens, dass der Pascha zu Babylonien, von den Persern, welche zu Imam-Musa, wo ihr Prophet Ali liegt, begraben wollen sein, kein Geld nehme, sondern libere begraben lasse.



Digitized by Google

Die Präsente waren zwei schöne Säbel, ein Schild, ein Elephant, 46 Kameele, das Uebrige schöne, persische Galanterien, Bisam, Ambra, Seidenwaaren und subtile Leinwand. Man hat den Botschafter kostfrei gehalten, wohl tractiert, mit contento wiederum entlassen und einen türkischen Botschafter mit ihm nach Persien geschickt.

Im Monate Januar Anno 1657 hatte mich der Gross-Vezier rufen lassen und den Pass durch Euer Majestät Erbländer in das Venezianische nach Friaul begehrt, massen ich dann einen eigenen Courier desswegen nach Wien schicken müssen, worauf aber eine abschlägige Antwort erfolgt und Alles mit Glimpf vermittelt worden.

Bald darauf waren vom Tataren-Chan Avisen eingelangt, wasgestalt der Rákóczy mit einer Armee in Polen eingefallen und auch von den Wojwoden in der Walachei und Moldau etliche Tausend bei sich habe; worüber von dieser Stunde an, sowohl an Rákóczy, als beide Wojwoden, scharfe Befehle ergangen, sie sollten sich nicht einmischen und im Fall es bereits geschehen, sich alsbald zurückbegeben, widrigenfalls man ihnen die Tataren und Grenz-Türken in's Land schicken und sie strafen werde, welches Rákóczy aber wenig geachtet; er rühmte sich vielmehr, wie ihm Alles nach seinem Wunsche von statten gienge, die Kosaken mit ihm conföderiert und ausserhalb der Geistlichen, auch die meisten Ungarn auf seiner Seite wären; er verbleibe aber einen Weg als den anderen des Sultans getreuer Diener, wollte auch ein Mittler sein, dass die Schweden mit der Pforte Freundschaft machten, wie er dann bald hernach einen Gesandten nach Constantinopel geschickt, welcher einen schwedischen Inviato, Claudius Rhalamb genannt, mit sich gebracht.

Des siebenbürgischen oder Rákóczy'schen Gesandten Anbringen war in Substanz: dass Rákóczy aus vielen erheblichen Ursachen, sonderlich der Pforte zu Nutze, sich wider Polen moviert und mit der Krone Schweden verbunden, denn sonst der Moscowiter Polen allbereits unterdrückt und mit der Pforte vielleicht wirklich einen Krieg angefangen haben würde; die griechischen Patriarchen verstünden sich mit ihm und lägen ihm continuierlich in den Ohren, er sollte die armen Christen doch von der harten türkischen Dienstbarkeit

Digitized by Google

erlösen, welches umso viel mehr zu beobachten, weil in Moldau, Walachei, Bosnien, Albanien, Thrakien und Makedonien so viele Griechen, welche, sobald er mit einer Armee in der Nähe wäre, sich gleich erheben würden, wie er dann zu diesem Ende mit dem deutschen Kaiser conföderiert gewesen, weil dieser aber mit Tod abgegangen und Deutschland in lauter Confusion, so sei desshalb nichts zu besorgen; im Uebrigen offerierte Rákóczy von dem, was er in Polen occupiert, einen jährlichen Tribut von 40.000 Thalern, welche er auf drei Jahre anticipando zu liefern versprochen.

Des schwedischen Abgesandten, welcher allerseits neben dem siebenbürgischen im Divan und zur Audienz introduciert worden, Anbringen war in Substanz: In Europa wäre unter anderen eine Religion, die man Papisten nenne; das Haupt, ein Pfaffe oder Mönch, residiere zu Rom und dies sei der Papst, welchen die Papisten als einen Gott verehren; diese trachten einzig und allein dahin, wie sie Die, so nicht ihres Glaubens, unterdrücken und mit Gewalt auf des Papstes Seite bringen möchten; desshalb habe der vorige König von Schweden in Deutschland so lange Krieg geführt, so viele Victorien erhalten und eben desswegen habe auch der jetzige König sich wider Polen moviert, allwo ihm Alles so glücklich von statten gehe, dass die Polen weiter nicht wüssten, was sie anfangen sollten. Sie hätten den Deutschen ihre Krone angetragen, welche aber vor den Schweden sich dermassen fürchteten, dass sie solche nicht acceptiert und mit den Schweden weiter nichts zu thun wollen haben. Der Moscowiter, obwohl er mit den Papisten in der Religion nicht allerdings übereinstimme, sei doch in diesem Puncte mit ihnen d'accord, sintemal Beide nach des Sultans Reich trachteten, wie er sich denn einen Kaiser nenne und seinen Thron nach Constantinopel zu setzen verhoffe; vorhabens die Griechen zu erledigen, habe er auch unlängst zu diesem Ende eine Botschaft nach Venedig und Persien geschickt und Beiden eine Allianz offeriert; diesen feindlichen Anschlägen zu begegnen, sei nichts Besseres, als zwischen der Pforte und seinem Könige eine Liga und gute Freundschaft aufzurichten, wozu der Fürst in Siebenbürgen ein taugliches Instrument sein würde, denn weil er dessenohne des Sultans Unterthan und

Digitized by Google

mit dem König in Schweden conföderiert, werde er hiezu sehr wohl dienen können.

Sonst war des Königs von Schweden Creditiv an den Sultan dieses Inhalts:

»Carolus Gustavus etc.

Wir haben Euer Durchlaucht durch den Mustapha-Aga, welcher bei Uns gewesen, noch unter dem 17. September geschrieben, dass Wir einen Abgesandten schicken wollten; nun senden Wir Unseren lieben getreuen Kriegs-Rath Claudius Rhalamb, Haereditarium zu Wichstatt und Lemna, Euer Durchlaucht Pact zu geben, warum Wir die Freundschaft mit der Krone Polen aufgehoben und derselben den Krieg intimiert, welcher auch so glücklich von statten geht, dass Uns alle Unsere Nachbarn neidisch und missgünstig darum sind, bevorab der Moscowiter und Tataren-Chan, welche ihre Waffen ohne Ursache wider Uns gewendet, aber solchergestalt begegnet worden, dass sie mit Verlust und schlechter Ehre weichen müssen und weil die Gründe, warum Wir Euer Durchlaucht Freundschaft verlangen, beiderseits nützlich und verträglich, als sollten Wir Uns auch vereinigen und Unsere Nachbarn, welche den Weg der Gerechtigkeit verlassen, mit gesammter Macht wiederum auf den rechten Weg leiten; für dies Mal aber wollen Euer Durchlaucht dem Tataren-Chan befehlen, dass er sich wider den Moscowiter mit Uns conjungiere. Wann Sie dies thun und Unsere Freundschaft acceptieren, wird es Ihrem Reiche von vielem Nutzen sein, massen Sie Ein- und Anderes, mit Mehrerem, von Unserem ermeldeten Abgesandten vernehmen werden, welchem Sie in Allem glauben und trauen wollen.«

Hier hatte ich meinesorts sotto mano nicht ermangelt und die Sache bereits dahin disponiert gehabt, dass dieser Abgesandte mit kurzem Bescheide abreisen sollen; weil aber eben zur Zeit aus der Moldau Avisen eingelangt, dass ein anderer schwedischer Gesandter auf dem Wege, als hatte man ihn aufgehalten.

Den 19. Juni hernach war auch der andere schwedische Gesandte angelangt, welcher in seiner ersten Audienz beim Gross-Vezier hauptsächlich proponiert, was der vorige an-

Digitized by Google

gebracht; wie es nämlich beiderseits viel Nutzen bringen werde, wann diese Freundschaft aufgerichtet würde; Frankreich, England, Holland, Sachsen, Brandenburg wären auch ihre guten Freunde, mit den Deutschen hätten sie jetzt Friede; Deutschland stehe aber nach des Kaisers Tode in lauter Confusion, denn Viele rissen und zerbissen sich um selbe Krone, welche endlich dem Churfürsten von Bayern zu Theil und nicht mehr auf das Haus Oesterreich fallen werde.

Noch deutlicher aber hatte er sich schriftlich in einem Memoriale gegen den Sultan ausgelassen, wie nämlich sein König verstanden, dass der Tataren-Chan Befehl habe, wider den Fürsten von Siebenbürgen zu gehen; dies wäre immediate wider die Freundschaft, welche sein König zum Sultan trage, werde auch die gute Correspondenz verhindern, so er wirklich mit der Ottomanischen Pforte aufzurichten verlange und welche dem Reiche so grossen Nutzen bringen werde, sintemal sowohl Papisten, als Griechen allbereits d'accord, die Einigen, so die Bildnisse nicht anbeten, zu bekriegen; Denen zu begegnen, habe sein König sich auf's Neue mit Frankreich, England, Holland, Ungarn und mit vielen anderen Fürsten, sonderlich in Deutschland, verbunden; es hätten in Europa unterschiedliche Potentaten sich vorhin bemüht, Ligen zu machen, so viele Potenzen aber zu vereinigen, sei Keinem gelungen; hierdurch werde nicht allein der Feinde üble Intention verhindert, sondern den Conföderierten und ihren Ländern grosser Nutzen geschaffen werden; diese Liga sei dem Sultan noch mehr von Nöthen als den Andern, denn des Kaisers und der Moscowiter einziges Absehen wäre auf sein Reich und seine Länder; die Papisten gedenken nicht anders und hielten mit den Venezianern immerfort Rath, wie sie dem türkischen Reiche Schaden zufügen möchten; der verstorbene Kaiser habe zu keinem anderen Ende mit dem Moscowiter correspondiert, als dass sie den Sultan, viribus unitis, bekriegen möchten; der Moscowiter scheine keine anderen Gedanken zu haben, als wie er die Griechen, Bulgaren, Serben und die Christen, so in der Türkei sich befinden, von diesem Servitut liberieren möchte.

Der Sultan sollte es ein wenig bedenken, wie viel daran gelegen, dass man solchen feindlichen Anschlägen zuvorkomme;

Digitized by Google

wann er nun seine Waffen mit seinem Könige und dessen Conföderierten conjungieren wollte, würde er seine Nachbarn in continuierlicher Furcht und Demuth, sein Reich aber in guter Ruhe erhalten; es seien nicht viele Anstrengungen von Nöthen, denn der Widersacher Macht sei von schwedischen Waffen ohnedies sehr geschwächt und zum Theile durch innerliche Uneinigkeit, absonderlich des Königs in Ungarn, dermassen zerrüttet, dass allein der Tataren-Chan und der Fürst in Siebenbürgen genug, sie zu demüthigen; auf solche Weise werde der Sultan mehr richten, als Jeder von seinen Vorfahren. Zu diesem Ende wäre der Abgesandte von seinem Könige an die Pforte geschickt worden, damit er dem Sultan und seinen hohen Ministern repräsentieren sollte, was für Nutzen demselben aus dieser Liga entspringen würde und was für ein feindliches Absehen dessen Benachbarte im Sinne; er habe auch zur Versicherung eine schriftliche Plenipotenz zu tractieren, zu schliessen und zu unterschreiben. Aus dieser Liga werde dem Ottomanischen Reiche gewiss grosser Nutzen entspringen und obschon es gegenwärtig nicht scheine, so werde man es doch mit der Zeit genugsam wahrnehmen.

Im Falle es auch dem Sultan beliebte, sei er, Abgesandter, beauftragt, pro cautione, als ein Resident an der Pforte zu bleiben, damit er von Zeit zu Zeit suggerieren möchte, wann und wo aus dieser Freundschaft etwas Nützliches geschaffen möchte werden; überdies hatte auch eben dieser schwedische Abgesandte ein Manifest dieses Inhaltes bei sich:

»Wir Carl Gustav, von Gottes Gnaden der Schweden, Gothen etc. König, thun kund hiemit Jedermänniglich, dass, obwohl Wir viele erhebliche Ursachen haben, den König Johann Casimir und den polnischen Adel mit Krieg anzufallen, Unsere Waffen jedoch hauptsächlich dahin zielen, damit ein ehrlicher Friede erfolge, massen Wir dann viele billige und leidliche Conditionen vorschlagen lassen, damit Alles in der Güte vermittelt würde; es seien aber die Feinde so stolz und hoffärtig, dass sie Alles verlachen, daher Wir den Krieg nothwendig fortsetzen und mit Anderen eine Liga aufrichten müssen, wodurch Wir desto leichter zu Unserem Rechte gelangen mögen. Protestieren hierauf, dass weder Wir, weder Unsere Conföderierten, noch der Fürst in Siebenbürgen

Digitized by Google

auf keine Weise des Ottomanischen Kaisers Land oder Leute berühren, sondern vielmehr die gute Correspondenz, welche Unser Vorfahre Gustav Adolph, mit der Ottomanischen Pforte gehabt, renovieren wollen.«

»Wie Wir dann zu diesem Ende Unsere Gesandten dahin geschickt, dieselbe versichernd, dass Wir solche Freundschaft auf ewig redlich halten wollen, der Sultan und die Ottomanische Pforte solche acceptieren und Unserer gegenwärtigen Unternehmung wider Polen nicht zuwider sein werde. Zu mehrerer Bekräftigung haben Wir diesen offenen Brief und diese Erklärung mit eigener Hand unterschrieben. Gegeben in Unserem Lager zu Zagajewitz bei dem Flusse Weichsel, den 19. April 1657.«

*Carolus Gustavus.*

Hier hatte ich meinerseits wiederum nichts erwidern lassen und die schwedischen Vorschläge, welche auch der französische und englische Botschafter unterstützt, sotto mano, solchergestalt unterbaut, dass man ihnen keinen Bescheid ertheilt. Der Gross-Vezier sich hierüber mit der Armee wiederum zu Feld begeben und abwärts nach den Dardanellen marschiert, beide Inseln Tenedos und Lemnos zu recuperieren, doch war bald darauf Aviso eingelangt, dass der Rákóczy, nachdem er mit Polen Friede gemacht, von den Tataren auf's Haupt geschlagen und sein General Kemény, sammt Stücken, Bagage, mit allen bei sich habenden Völkern, gefangen in die Tatarei geführt worden.

Dies hatte die schwedischen Unterhändler hauptsächlich zurückgehalten; wie dann die siebenbürgischen Gesandten und Agenten hierüber zu den sieben Thürmen gelegt, die schwedischen Gesandten aber, nachdem man sie zu Constantinopel ohne Resolution und Tractament, in die zehn Monate lang sitzen lassen, ohne Antwortschreiben, vom Sultan mit schlechtem Respect, hernach von Adrianopel licenziert und durch Ofen, an Euer Kaiserlichen Majestät Grenzen geschickt worden, von dannen sie weiter an gehörigen Ort zu ihrem König gereist.

Digitized by Google

Eben damals hatten sich ein polnischer und ein kosakischer Abgesandter an der Pforte befunden; dieser hatte in Substanz nichts als ein Compliment vom Himilzki abzulegen gehabt, aus Anstiftung der Siebenbürger aber in der Audienz beim Sultan gemeldet, dass zwei kaiserliche und zwei polnische Gesandte beim Himilzki seien, welche die Kosaken zu einer Liga wider die Türken ermahnten, wären aber in die Gefängnisse geworfen und so es dem Sultan beliebte, wollten sie ihre Köpfe an die Pforte schicken.

Der polnische Gesandte hatte sich in Substanz bedankt, dass man die Tataren zu Hilfe gelassen, bittend, man wolle es auch künftig erlauben, besprach nebenbei des Rákóczy Vermessenheit, dass er sich ohne der Pforte Vorwissen in so gefährliche Conföderationen und in Krieg wider Polen eingelassen und beide Wojwoden aus der Walachei und Moldau, ebenmässig ohne der Pforte Vorwissen, mit sich verwickelt.

Item, dass die Siebenbürger seine Post sammt seinem ganzen Gefolge zu Onod aufgehalten, übel tractieret, ausgeraubt, ja sogar die Creditive an den Sultan, Mufti und Gross-Vezier eröffnet; da doch sonst vermöge der Capitulation, weder Türken, noch ihre Unterthanen, der Krone Polen einzigen Schaden zufügen sollten, bat zum Beschlusse, man solle den Rákóczy, wie nicht weniger beide Wojwoden absetzen und die Fürstenthümer anderen friedliebenden und gehorsamen Leuten anvertrauen.

Item hatte dieser polnische Gesandte, auf das was die Pforte durch den vorigen Internuntius geschrieben, nämlich dass die Kosaken desshalb unter des Sultans Protection sich begeben, weil sie der Polen Tyrannei nicht mehr ertragen könnten und dass besser mit Schweden Friede zu machen, als wegen eines Titels Krieg zu führen, eine schriftliche Erklärung eingereicht, wasgestalt die Kosaken vom Könige in Polen, niemals tyrannisiert worden, sondern immer seine Milde erfahren, dass er sie so oft, theils durch den Tataren-Chan, theils durch Gesandte im Guten zu ihrem schuldigen Gehorsam ermahnen lassen und de facto gerne zu Gnaden aufnehmen wollte, wann sie sich bequemen wollten; sie wären aber unbeständige, halsstarrige Leute, suchten bald an der Pforte, bald beim Moscowiter Protection, machten mit Schweden und

Digitized by Google

mit dem Rákóczy Ligen; die Pforte sollte ihnen weiterhin kein Gehör geben, sondern sie mit kurzem Bescheide abweisen.

Wegen des Titels erklärte er zwar im Rechte zu sein, dessen aber ungeachtet habe der König in Polen, um Land und Leute im Frieden zu erhalten, durch Gesandtschaften nicht allein den Titel, sondern auch einen guten Theil von Livland cedieren wollen, so die Schweden aber nicht acceptiert, sondern den Frieden wiederum wie vorhin einmal, vor der Zeit gebrochen; sie hielten weder Glauben, noch Treue, turbierten mit ihren falschen Machenschaften die Welt, wie sie dann der Pforte Unterthanen, nämlich Siebenbürgen, Walachei und Moldau, in den polnischen Krieg eingeflochten etc.

Sein Abschied und die Antwort war:

Die Pforte werde mit der Krone Polen die gute Correspondenz continuieren, die Tataren zu Hilfe lassen und obschon die Feinde der Pforte viel versprochen, so habe man doch in Ansehung der guten Freundschaft, Alles refusiert und nichts angenommen, womit er licenziert worden.

Unterdessen war vom Gross-Vezier Bericht eingelangt, dass die Insel Tenedos von den Venezianern verlassen und wiederum eingenommen worden, worauf stracks des Sultans Reise nach Adrianopel publiciert worden, wie er dann im Monate October mit seinem Hofstaate dahin verreist; inzwischen war auch die Insel Lemnos mit Accord übergegangen, worauf der Gross-Vezier mit der Armee zum Sultan nach Adrianopel sich begeben, allwo man hauptsächlich von der Anstalt zum Feldzuge nach Dalmatien tractiert, so aber durch den Rákóczy divertiert worden; denn ihn die Pforte in Siebenbürgen auf keine Weise mehr leiden, sondern einen anderen Fürsten, sodann die Festung Jenö und künftig doppelten Tribut haben wollen, welches leicht vermittelt worden wäre, wann die Stände einen anderen Fürsten erwählt oder die Wahl des Réday, so mit des Rákóczy Consens pro forma geschehen, wenigstens auf eine gewisse Zeit mainteniert hätten; welches mir der Gross-Vezier zu Adrianopel, da auf Euer Majestät Befehl ich mich bemüht, das Unheil von Siebenbürgen abzuwenden, mit Jurament versprochen; die Sieben-

Digitized by Google

bürger sollten nur den Rákóczy lassen und einen anderen Fürsten erwählen, alsdann weder Jenö, noch doppelter Tribut, prätendiert und weder Türken, noch Tataren, in's Land kommen sollten; auf dies hatte man den ganzen Winter gewartet, inzwischen aber dem Rákóczy seine Flügel zu stutzen, beide Wojwoden aus der Walachei und Moldau sub praetextu, dem Sultan die Hände zu küssen, nach Adrianopel berufen, welche aber nicht getraut und allerhand Entschuldigungen vorgewendet, worauf mit diesen Fürstenthümern, gleich zu Anfang des 1658. Jahres eine Mutation vorgenommen und andere Wojwoden dahingeschickt worden.

Der in der Walachei, Constantin Serban genannt, hatte sich widersetzt, war aber von Türken und Tataren geschlagen worden und mit Verlust seiner meisten Substanz, kaum nach Siebenbürgen entwichen; der in der Moldau hatte sich bei Zeiten eben nach Siebenbürgen salviert, auf welches Rákóczy sich hätte billigermassen besser bedenken, auf eine Zeit retirieren und die Türken nicht in Siebenbürgen reizen sollen; er bat zwar um Pardon und um Gnade, im Fall er aber solche nicht erhalten könnte, müsste er die Schlüssel zum Säbel suchen.

Ut in litteris. Datum Albae Juliae, 12. Februar 1658.

Dies hatte die Pforte dermassen irritiert, dass von Stund an Befehl an den Tataren-Chan, beide Wojwoden und an die Grenz-Türken ergangen und der Krieg, so wider Dalmatien gehen sollen, hauptsächlich wider Rákóczy und Siebenbürgen resolviert worden; bevorab weil die drei Nationen a parte an die Pforte geschrieben, für Rákóczy gebeten und für ihn gut sein wollten, dass er künftig gehorsam sein und wider der Pforte Befehl weiter nichts anfangen werde.

Sie hätten sich dem Sultan Soliman und der Pforte Protection freiwillig ergeben, nur damit sie Denjenigen, welche die Krone Ungarn prätendieren, nicht unterworfen sein sollten; wodurch der Gross-Vezier aber nur mehr verbittert worden und die Miliz sowohl aus Asien, als aus Griechenland nach Adrianopel berufen; in Asien ereignete sich eine Difficultät mit dem Pascha zu Aleppo, so eben jener Hassan-Aga gewesen, welcher vorhin etliche Male die Revolten in Asien commandiert; dieser besorgte sich seines Kopfes und weigerte sich, nach Europa zu kommen, bevorab weil kurz zuvor dem

Digitized by Google

Vasli Pascha, welcher des Sultans Schwester gehabt, der Kopf abgeschlagen und sein Körper vor das Serail geworfen worden.

Er hatte sich zwar mit seinen Völkern moviert, dieselben auch bereits nach Konia gebracht und nach Adrianopel schicken wollen, sich selbst zu stellen trug er jedoch allerhand Bedenken, bemühte sich, seine Sache in der Güte durch Geld zu richten, wovon der Gross-Vezier aber nichts hören, sondern seine Person, allermassen es die Schuldigkeit erfordert, selbst haben wollen, welches ihm, Hassan-Aga, desto fremder vorgekommen, daher er sich öffentlich nicht des Sultans, sondern des Gross-Veziers Feind erklärt, mehr Volk geworben und des Gross-Veziers, wie nicht weniger des Mufti Kopf begehrt, worauf sich aber der Gross-Vezier nicht gekehrt, sondern mit grosser Solennität zu Feld gegangen, allwo er unter Zelten nächst dem Serail an vierzig Tage gehalten und die Miliz erwartet.

Es hatten zwar die Spahis dazumal einen Rumor angefangen und den Gross-Vezier unversehens im Zelt überfallen wollen, so ihnen aber nicht reussiert, denn gleich der Janitscharen-Aga mit einer Anzahl Janitscharen zu Hilfe gekommen, also dass die Spahis weichen müssen und die Rädelsführer dort an der Stätte erwürgt worden.

Eben damals war ein Franzose aus Candia gekommen und zum Türken geworden, welcher, weiss nicht aus welcher Ursache, vorgegeben, der Sultan hätte keinen grösseren Spion in seinem Reiche als den französischen Botschafter, massen er dann noch zu Smyrna den Metropoliten von Mylos, welcher mit ihm aus Candia abgereist, verrathen, dass er von den venezianischen Generalen ein Packet Briefe an den französischen Botschafter mithabe.

Also dass man den Metropoliten gleich besucht, die Briefe gefunden und sammt dem Franzosen nach Adrianopel geschickt, allwo man das Packet eröffnet, aber die Ziffern nicht lesen können, daher man nach Constantinopel um des Botschafters Secretäre geschickt; der jüngere, so die Ziffern verstanden und dessen sich der Botschafter bei Geheimnissen bediente, hatte sich salviert, der andere, so Secretarius legationis und ein alter, betagter Mann, auch viele Jahre an der Pforte gewesen, hatte eilends nach Adrianopel müssen; als er sich

Digitized by Google

aber entschuldigt, dass er die Ziffern nicht verstehe und solche allein dem Botschafter und seinem Sohne bekannt, ist er in publico vor dem Gross-Vezier übel mit Maulschellen tractieret, interim in Arrest gehalten und alsbald ein anderer Tschausch um des Botschafters Sohn nach Constantinopel geschickt worden; dieser hatte sich zur Ankunft ebenmässig entschuldigt, dass er die Ziffern nicht verstehe, daher auch er, wie der Secretär, spöttisch mit Maulschellen empfangen und sammt ihm, mit noch zwei anderen von Adel, in einen tiefen abscheulichen Thurm, wo sonst seit Mannes Gedenken keine Malefiz-Person gewesen, gelegt worden; worin sie zwar nur zwei Tage und Nächte gelegen, dann gute Freunde so viel erhalten, dass man sie eben im selben Thurm obenauf, neben anderen Gefangenen liegen lassen. Endlich war der Botschafter selbst gekommen, dem ingleichen die Ziffern zu lesen gegeben worden, welche er mit sich nach Hause zu nehmen und dort zu dechiffrieren versprochen, so der Gross-Vezier aber nicht hören wollen, wie er dann gleich aufgestanden und den Botschafter in seinem Allogement hierüber arretieren lassen.

Im Monate Juni hernach war der Gross-Vezier mit ungefähr 30.000 bis 35.000 Mann von Adrianopel aufgebrochen und gerade nach Temesvár marschiert. Die erste Eroberung in dem siebenbürgischen Gebiete war Jenö, welches gleich mit Accord übergegangen, die andere wäre Wardein gewesen, wann er wegen des Hassan-Aga und wegen der Revolution in Asien nicht eilends zurück hätte müssen; denn ihm ein Hattischerif über das andere gekommen, er sollte Alles stehen lassen und mit der Armee von Stund an zurück marschieren, welches ihm die ferneren Progressen verhindert und gezwungen, dass er das siebenbürgische Wesen gleichwohl taliter qualiter in ruhigem Stande gelassen, aus den siebenbürgischen Gesandten einen, nämlich den Achaz Barcsay, zum Fürsten gesetzt, welcher ihm 40.000 Ducaten Tribut, für die Kriegs-Unkosten aber 500.000 Thaler versprochen und noch dies eingestehen müssen, dass man sich der Festungen Jenö, Lugos, Sebes und der hiezu gehörigen Dörfer weiter nicht anmassen, sondern Alles völlig der Pforte lassen wolle; auf dies hatte der neue Fürst solenniter schwören, vier aus den

Digitized by Google

siebenbürgischen Ständen pro cautione mit nach der Pforte schicken und zugleich verheissen müssen, dass er den Rákóczy sammt beiden Wojwoden todt oder lebendig liefern wolle.

Hierauf war der Gross-Vezier mit der Armee von den Grenzen wiederum abgezogen und den 12. October zu Adrianopel angelangt; wenige Tage hernach war Alles völlig nach Constantinopel aufgebrochen.

Hier hatte der Mufti die Miliz und sonderlich die Befehlshaber vorher befragt, ob sie für ihren Glauben und Kaiser wider die Rebellen in Asien den Säbel ziehen wollten, denn er habe sie bereits excommuniciert, für Giauren und Ungläubige erklärt? Worauf die Miliz geantwortet, dass sie bereit, wohin es von Nöthen und des Sultans Dienst erfordere, zu ziehen.

Mit Occasion dieses Aufbruches war auch der französische Botschafter sammt seinem Sohne und Secretär des Arrestes los, wie auch der venezianische Ambassadeur Capello sammt den anderen venezianischen Bedienten, welche fünf Jahre zu Adrianopel eingeschlossen gewesen, nach Constantinopel conduciert worden, allwo der Sultan jedoch nicht eingeritten, sondern mit der Armee zum süssen Wasser sich gewendet und etliche Tage allda gehalten, endlich aber mit gesammter Macht über den Canal des Schwarzen Meeres nach Scutari in Asien gesetzt, allwo man wiederum eine Zeit lang still gelegen und mit dem Hassan-Aga tractieren lassen, ob er sich im Guten zur Ruhe begeben wollte, welcher aber obstinat des Gross-Veziers und Mufti Kopf begehrt, daher man nothwendig andere Resolutionen fassen müssen und interim den Pascha von Erzerum, Mustapha Pascha genannt, mit etlichen Tausend wider ihn commandiert, welchen es zuerst nicht wohl gelungen, denn die Rebellen an einem vortheilhaften Posten seiner gewartet und ihn solchergestalt empfangen, dass er alle seine Bagage verloren und kaum das Leben salviert. Man hatte ihm gleich frische Völker und Succurs geschickt, weil der Winter aber wirklich an der Hand, hatten sich die Rebellen zurück nach Aleppo begeben.

Nun hatte die Pforte dieses Governo inzwischen ermeldetem Mustapha Pascha gegeben, welcher alsbald dahin geschickt und der Festung oder des Castells, allwo des Hassan

Digitized by Google

Aga Officiere noch im Posesso waren, sich bemächtigt; dem Hassan Aga und seinen Adhaerenten wollte endlich nichts Gutes träumen; einestheils hatten sie keine Festung zur Retirade, anderntheils aber den Mustapha Pascha, mit einer frischen Armada im Rücken und den Gross-Vezier mit völliger Macht in Kurzem zu gewärtigen; fiengen an die Sache wohl zu betrachten und dass es besser, in der Güte sich zu bequemen; verfügten sich sodann wider alles Verhoffen, zu Mustapha Pascha nach Aleppo, liessen ihm erstlich sagen, im Falle er ihnen verspreche, beim Sultan Gnade und Pardon zu erhalten, dass sie sich zur Ruhe begeben und gehorsam einstellen wollten. Dieser erbot sich, Alles zu thun, mit Versicherung, dass sie der Sultan gewiss wiederum zu Gnaden aufnehmen werde, worauf Jeder ein Faccioletto um den Hals gebunden und mit dem Strick am Hals, sich vor dem Mustapha Pascha präsentiert, welcher sie freundlich empfangen, alles Gute vertröstet, bei sich zu Gast gehalten, Jeden absonderlich logieren und endlich wohl tractieren, hernach aber, da Keiner sich etwas Böses befürchtet und Einer vom Anderen nichts wusste, in einer Nacht unversehens alle hinrichten und ihre Köpfe nach Constantinopel führen lassen; in Allem 31, lauter Paschas und Beys, allwo man sie auf Piken vor des Sultans Serail aufgesteckt.

Ihre Völker, welche hievon keine Wissenschaft gehabt, wurden unversehens überfallen, zerstreut und niedergemacht; also war auch dieses Feuer gelöscht.

Im Monate Januar 1659 war ein französischer Gesandter, Franz Blondel, welcher auch Wien und Ofen passiert, zu Constantinopel angekommen; insgemein hatte er sich erstlich verlauten lassen, dass er wegen des Botschafters und dessen Erledigung geschickt worden; er hätte im Durchreisen bei Euer Majestät Audienz gehabt, welche sich gegen ihn erklärt, wenn der König von Frankreich die Pforte zu Wasser bekriegen würde, dass das Reich eine Armee zu Lande nach Ungarn schicken wollte; sein König wäre aber des Sultans guter Freund und wollte auch gerne den Krieg mit Venedig an einem anderen Orte sehen; der Sultan könnte sein Reich eichter anderwärts erweitern.

Digitized by Google

Dem Gross-Vezier aber hatte er in der ersten Audienz simpliciter ein Compliment oder Congratulation, über die in Siebenbürgen gehabten Erfolge und glückliche Wiederkunft abgelegt, im Uebrigen wäre sein König als ein guter Freund jederzeit dahin bedacht, wie die Differenzen mit Venedig an einen anderen Ort kommen möchten, massen dann der Botschafter im Befehl gehabt, sich in's Mittel zu legen und dahin zu befleissen, wie er mit beiderseitiger Satisfaction den Frieden erheben möchte.

Der Gross-Vezier hatte es wenig geachtet und kurz zur Antwort gegeben: Der Botschafter habe allbereits Urlaub, man erkenne ihn weiter nicht, er habe mit ihren Feinden correspondiert und die Ziffern nicht lesen wollen.

Das Schreiben an den Gross-Vezier war auch in Substanz ein Compliment von guten Offerten zum venezianischen Frieden und dass der Gesandte beim Sultan Audienz haben möchte; mich hielten die Franzosen im Verdacht, als wenn ich sotto mano cooperiert, dass man die Botschafter fortschaffen sollte; diesfalls thaten sie mir Unrecht, den Blondel und seine Verrichtung hatte ich aber so weit unterbaut, dass man ihn für keinen königlichen Gesandten und seine Creditive nicht für legitim gehalten, noch vor den Sultan gelassen, sondern mit schlechtem Bescheide fortgeschafft, sintemal ich an gehörigem Orte zu verstehen geben lassen, wie die Schreiben, so er eingehändigt, nicht aus Frankreich gekommen, sondern erst zu Constantinopel beim Botschafter aufgesetzt worden, welches die Türken umso viel mehr geglaubt, weil das Insiegel auf einem alten, schwarzen und anders aussehenden Papier, als das Schreiben selbst gewesen, in Meinung, es müsste zweifelsohne von einem anderen Schreiben abgerissen und auf dieses geklebt worden sein.

Diese Gesandtschaft hatte in Summe weder dem venezianischen Wesen, noch dem Botschafter gedient, massen man ihm dann einen Weg als den anderen zu unterschiedlichen Malen seine Abreise nach Frankreich intimieren lassen; er hätte an der Pforte nichts mehr zu schaffen, welches er aber nicht verstehen wollen, sondern seine Reise unter allerhand Praetexten so meisterlich verzogen, bis der Sultan den letzten Juni selbigen 1659. Jahres, mit der Miliz und seinem



Digitized by Google

ganzen Hofstaate nach Brussa in Asien abgereiset, allwo er sich etwas über zwei Monate aufgehalten, bis Asien, so etliche Jahre und sonderlich in seiner Minorennität, von so vielen Revolutionen bedrängt gewesen, wiederum mit gutem Governo versehen und in einen guten Stand gesetzt worden.

Zu Brussa hatte auch der kaiserliche Internuntius August von Mayer seine Gesandtschaft über Euer Majestät Wahl und Krönung zum Römischen Kaiser abgelegt, welcher allerseits wohl tractiert und ehrlich entlassen worden, unerachtet die Türken sich hauptsächlich aufgehalten, dass der Rákóczy in Euer Majestät Gebiet sich aufgehalten; wie es dann der Sultan in der ersten Audienz selbst geahndet und nebenbei gemeldet, wenn man ihn nicht liefern werde, dass er wiederum nach Adrianopel reisen und seine Waffen auf's Neue nach Siebenbürgen schicken werde, massen dann die Reise bald darauf abwärts nach den Dardanellen und von dort nach Adrianopel fortgesetzt worden, bevorab weil eben bei den Dardanellen Zeitung gekommen, dass Rákóczy wiederum in Siebenbürgen eingefallen, der Wojwode aus der Walachei rebelliert und sich Rákóczy'sch erklärt, worauf auch die Pforte gleich etliche Paschas und Beys aus Griechenland und von den Grenzen nach Siebenbürgen commandiert, welche dem Rákóczy noch zu Ende besagten Jahres einen Streich versetzt, dass er Alles im Stich gelassen und kaum mit dem Leben davon gekommen.

Eben auf solche Weise war auch der Wojwode aus der Walachei von Tataren tractiert worden, dass er mit harter Mühe das Leben salviert und nach Siebenbürgen durchgegangen.

Nun hätte die Pforte auch dieses gerne auf sich beruhen lassen, wann nur Rákóczy weiter nichts angefangen und die Türken nicht so sehr gereizt hätte.

Es sind aber bald darauf andere Avisen eingelangt, dass er noch in Siebenbürgen das Landvolk aufgeboten und den Baresay in Szeben belagert, daher die Resolution wider Dalmatien wiederum geändert und der Krieg zum anderen Male wider Siebenbürgen publiciert worden; massen dann im Jahre 1660 dem Ali Pascha das Generalat über die Armee

Digitized by Google

aufgetragen worden und das Unglück, ehe der Ali Pascha angelangt, den Rákóczy schon getroffen hatte, indem er vom Pascha zu Ofen, Said Achmed Pascha und von den Grenz-Türken geschlagen worden und hart verwundet, kaum nach Wardein entwichen und hierüber mit Tod abgegangen war.

Auf diese Avisen liess mir der Gross-Vezier gleich sagen, dass alle Schätze und Güter des Rákóczy dem Sultan erblich anheim gefallen, welches ich aber mit unterschiedlichen Gründen widerlegt und treulich gerathen, dass man nicht anfangen sollte, sintemal dasselbe, so in Siebenbürgen ist, ohne das den Tribut zahle, was aber in Euer Majestät Gebiet gelegen, wie Ecsed, Sáros-Patak etc., wohin die Türken ein sonderliches Absehen gehabt, unter jeder Bedingung geschützt und keine Handbreite gelassen werden sollte; dessen aber unerachtet war dem Ali Pascha noch am selbigen Tag ein Hattischerif zugeschickt worden, dass er Wardein und alle des Rákóczy Güter bis auf Alba Julia wegnehmen, dem jungen Rákóczy und seiner Mutter aber nachstellen und andere 500.000 Thaler von Siebenbürgen fordern sollte. Ich hatte mich zwar wegen Wardein hoch bemüht, damit diese Festung nicht attaquiert würde, hatte aber nichts richten können und die Pforte kaum dahin disponiert, dass man die zwei Gespanschaften unbehelligt gelassen, auf welche der Barcsay und die Siebenbürger selbst gedeutet, dass man sie zu Siebenbürgen recuperieren sollte; unterdessen hielt man zu Adrianopel wegen Bezwingung von Wardein allgemeine Gebete und bald darauf, nachdem diese Festung mit Accord übergegangen, etliche Tage Freudenfeste, welches ich noch 1659, sub dato den 7. Juli und 28. August, also ein ganzes Jahr zuvor prognosticiert, dass wann Rákóczy die Türken wiederum in Siebenbürgen reizen würde, Wardein attaquiert möchte werden.

Eben zur selben Zeit war ein Dolmetsch mit Schreiben aus Moskau angelangt, worin selbiger Gross-Fürst unter Anderem angezogen, dass die Kosaken noch vor etlichen Jahren sich unter seinen Schutz begeben, item wie die Tataren wider die alte Freundschaft mit der Pforte, weit in sein Land gestreift, grossen Schaden gethan und etliche tausend Seelen entführt; man sollte ihnen befehlen, dass sie wider



Digitized by Google

die Kosaken nichts Feindliches vornehmen und der Krone Polen keine Hilfe leisten.

Der Sultan hatte dem Gross-Fürsten geantwortet: Die Kosaken hätten ihre Abgesandten eher an seine Pforte geschickt als zu ihm, man habe sie hierauf geschützt und werde sie auch künftig schützen; er sollte sich nicht einmischen und zur Ruhe in seinem Winkel verbleiben; was der Tataren-Chan gethan, sei nichts gegen Das, was die Ottomanische Macht thun würde, wann sie sich selbst movieren wollte; Alles mit schlechtem Respect und in secunda persona, wobei der Gross-Vezier ermeldetem Dolmetsch überdies wo der Gross-Fürst dem Sultan »Bruder« geschrieben, mündlich zu verstehen gegeben, er sollte seinem Herrn sagen, dass er sich dahin bemühe, damit er des Sultans Diener werden möge.

Zu Ende des Monates September 1660 war der Sultan mit gesammtem Hofstaate wieder nach Constantinopel abgereist, allwo der französische Botschafter, welcher seinen Abzug immerfort verschoben, zu den sieben Thürmen gelegt und drei ganze Monate allda gehalten worden, bis die französischen Kaufleute 40.000 Thaler in compensationem einer Zucker-Provision, so zwei französische Schiffe zu Cairo für des Sultans Küche geladen und nach Livorno damit durchgegangen, völlig bezahlt und abgestattet hatten.

Im Monate Januar 1661 war ein Abgesandter vom Gross-Kanzler aus Polen mit Schreiben an den Gross-Vezier angelangt, in welchen unter Anderem eine Congratulation wegen Eroberung von Wardein und über die in Siebenbürgen gehabten Progressen gewesen, wie nämlich der König mit dem Sultan desshalb sich erfreue. Weiters bestand diese Mission in Danksagung für die Tataren, item wie die Moscowiter auf's Haupt geschlagen, dass man die Tataren auch künftig zu Hilfe lassen und dem moscowitischen Gesandten, im Falle einer anlangte, weniger Ehre erweisen wollte.

Man hatte diesen Abgesandten mit freundlichen Schreiben wieder entlassen und wegen der Tataren gute Vertröstung gegeben; inzwischen war der Türken Absehen, hauptsächlich wiederum auf das Venezianische nach Dalmatien; es waren aber bald darauf Avisen eingelangt, dass der Kemény in

Digitized by Google

Siebenbürgen eingefallen, den Barcsay abgesetzt und sich zum Fürsten erwählen lassen, welches auch durch Schreiben von den drei Nationen und von Kemény selbst confirmiert worden.

Und obschon sie der Pforte zu verstehen gegeben, dass Barcsay selbst resigniert, sintemal er sich zum Governo untauglich befunden und dass sie das begehrte Geld sammt dem Tribute fleissig liefern wollten, so ist derselben doch fremd vorgekommen, dass der Kemény ohne Confirmation, sowohl gegen den Sultan, als Gross-Vezier, cum inscriptione: »Joannes Kemény, Dei gratia princeps Transilvaniae etc.«, sich eines grossen Insiegels gebraucht; wollte keinen Fürsten im Lande haben, welcher sich ohne Vorwissen mit dem Säbel in's Possesso gesetzt, massen sie dann die Resolution nach Dalmatien hinauf, zum dritten Male geändert und den Siebenbürgern interim zur Antwort gegeben, dass Kemény selbst kommen, oder seinen Sohn und den Tribut sammt den 500.000 Thalern schicken, alsdann ihm die Confirmation erfolgen sollte.

Eben zu derselben Zeit war ein neuer englischer königlicher Botschafter zu Constantinopel angekommen, welchem zur Ankunft und in Audienzen gewöhnlichermassen alle Ehre erwiesen worden.

Das Präsent für den Sultan bestand hauptsächlich in Seidenwaaren, Goldstücken und dergleichen, sammt vier grossen englischen Hunden. Weil die königlichen Creditive blos in favorem der englischen Nation und auf Erhaltung guter Correspondenz gelautet, als hatte die Pforte simpliciter darauf geantwortet und die Schreiben dem vorigen Botschafter Thomas Windisch, welcher hiemit abgereist, eingehändigt. Unterdessen ermangelten nicht, welche den Türken eingeblasen, wasgestalt Euer Majestät mit unterschiedlichen christlichen Potentaten wider die Pforte eine Liga aufzurichten sich bemühten, worauf vom Tataren-Chan eben die Abschrift eingelangt, was ihm aus Polen geschrieben worden, wie Euer Majestät von dieser Krone 30.000 Mann zu Hilfe begehrt, aber negative Antwort gehabt, sintemal selbes Königreich mit der Türken und Tataren Hilfe recuperiert worden und daher zu ewigen Zeiten der Pforte mit guter Freundschaft zugethan verbleiben werde. Zudem hatte ein polnischer Internuntius,

Digitized by Google

welcher damals nach Constantinopel gereist, gegen den Pascha in Silistria gemeldet, man verwundere sich in Polen, dass die Pforte eines solchen Dolmetschen, nämlich des Panajotti, sich bediene, welcher zugleich Euer Majestät diene und bei solchen Conjuncturen, wo wann Krieg auskommt, alle Geheimnisse entdeckt werden könnten; unerachtet nun die Pforte wider Euer Majestät kein feindliches Absehen gehabt, so hat sie auf so viele ungleiche Informationen doch endlich angefangen zu zweifeln und ihre Gedanken dahin gestellt, wie sie im Falle einer Ruptur den Krieg mit Venedig im status quo lassen und ihre Waffen völlig nach Ungarn wenden sollte, massen sie dann gleich darauf mehr Munition und eine stärkere Besatzung nach Wardein geschickt.

Das siebenbürgische Wesen beruhte endlich an dem, dass Kemény sich retirieren, das Land aber einen anderen Fürsten erwählen und der Pforte gehorsam verbleiben sollte, widrigenfalls man sie wiederum mit Türken und Tataren überziehen würde; massen dann an Ali Pascha und beide Wojwoden bald hernach Ordre ergangen, dass sie auf den Kemény losgehen, denselben verfolgen, aber weiter keine Festungen wegnehmen sollten.

Sonst bestand des ermeldeten polnischen Internuntius Anbringen, wie die vorigen wiederum in Danksagung für die Tataren und dass man sie noch künftig zu Hilfe lassen wollte, denn der Moscowiter noch viele Orte, welche der Krone Polen zugehörig und eine grosse Macht beisammen, werde nicht allein von unterschiedlichen christlichen Potentaten, sondern auch von den türkischen Unterthanen, als Griechen, selbst dahin persuadiert, dass er sich wider die Pforte movieren sollte; er hatte auch in specie, wie ich vernommen, wider Euer Majestät Etwas melden wollen, aber wegen des Panajotti, welcher eben zugegen war zweifelsohne nichts gemeldet, absonderlich weil ihm auch der Gross-Vezier in die Rede gefallen und den gewesenen Wojwoden in der Walachei, Constantin Serban, welcher zu Kaminiec sich befunden begehrt, so doch endlich so weit vermittelt worden, dass der Tataren-Chan mit dem Könige in Polen desswegen tractieren sollte. Im Uebrigen war dieser Internuntius mit freundschaftlichen Schreiben wiederum entlassen worden.

Digitized by Google

Zu Ende des Monats Juli war der französische Botschafter de la Haye, welcher in die 22 Jahre an der Pforte residiert und wegen der Ziffern und Disgusti mit dem Gross-Vezier in die vier Jahre keine Audienz gehabt, auch für keinen Repräsentanten mehr anerkannt worden, ohne Schreiben auf einem Schiffe nach Frankreich abgefahren.

Auf obangezogene Resolution, dass der Ali Pascha sammt beiden Wojwoden, in Siebenbürgen wiederum einfallen und auf den Kemény losgehen sollte, war auch des Sultans Reise nach Adrianopel wiederum publiciert worden.

Den 28. Juli war er sammt seinem Hofstaate und einem Theile der Miliz solenniter ausgezogen und nachdem er sich an zehn Tage vor der Stadt unter Zelten aufgehalten, den Marsch abwärts nach den Dardanellen, von dort aber aufwärts nach Adrianopel genommen, allwo allbereits ausgezeichnet gewesen, wo der Marsch vorüber und nach Griechisch-Weissenburg hätte gehen sollen, sintemal eben dazumal Avisen eingelangt, dass Dero kaiserliche Armada gegen Siebenbürgen die Theiss passiert und der Kemény die Retirade wiederum in Euer Majestät Gebiet nach Ober-Ungarn genommen, daher der Gross-Vezier gerade fortmarschieren und den Winter zu Griechisch-Weissenburg zubringen wollen; welches zu verhindern, ich an gehörigen Orten beweglich hatte repräsentieren lassen, wie mit dergleichen Demonstrationen nur mehr Gelosia verursacht und die gute Disposition zum Frieden noch mehr verhindert werden möchte; der Winter wäre nun an der Hand, der Kemény auf der Flucht, kein anderer Feind vorhanden, warum dann so viel Strapazen von Nöthen? Es könnten den Winter durch viele Differenzen in der Güte hintangelegt werden, man sollte daher ein wenig zurückhalten.

Worauf man im Lager ungefähr eine Stunde von der Stadt liegen geblieben, insgeheim aber einen Aga expediert, welcher in 30 Tagen mit gewisser eigentlicher Nachricht wie es an der Grenze stehe, zurückkommen hätte sollen.

Nun war von Euer Majestät eben zurecht ein Courier eingelangt, durch welchen mir unter dem 13. Juli und 16. August 1661 Allergnädigst Parte gegeben, warum Dero kaiserliche Armee die Theiss passiert, wie die Türken und

Digitized by Google

Tataren in Ober-Ungarn gehaust und wie Herr Graf von Zrin (Zrinyi) auf seinem eigenen und nicht (wie die von Kanizsa vorgeben) auf der Türken Grund gebaut hatte, im Uebrigen gute Vertröstung zu einer Commission gehabt; weil aber bald darauf Avisen eingelangt, wie der General de Souches in dem türkischen Theile bis an Ofen gehaust, als war ich eben den Tag, als der Sultan zu Adrianopel eingeritten, eilends zum Gross-Vezier berufen worden, welcher mich zornig mit diesen Worten angefahren: »Ist es Friede oder Krieg?« Dem ich mit Glimpf geantwortet, es wäre nicht lange das Schreiben eingelangt, welches vom Frieden melde und dass man zur Hintanlegung der Differenzen eine Commission verlange; der Gross-Vezier wollte aber weiter nichts sagen, daher ich mich mit des Veziers Kehaia, dem Reiskitab und Anderen in einem Zimmer unterredet, welche über die Hostilitäten, so in dem Türkischen um Ofen geschehen sehr empfindlich geredet, wegen der Commission weiter nichts hören wollen und gut kategorisch gesagt, dass allein des Generals Grafen von Zrinyi Gebäude einen Krieg verursachen, auch keine Ruhe an den Grenzen zu verhoffen sei, solange der Kemény in Euer Majestät Gebiet sich aufhalte, denn er werde doch in Siebenbürgen wiederum einfallen, welches aus seinem an die Stände abgelassenen Schreiben genugsam zu ersehen gewesen.

Bald hernach war von Ali Pascha Bericht eingelangt, wie die Siebenbürger, ausserhalb der Székler, welche in die Wälder sich retiriert, den Apafy zum Fürsten erwählt, den Tribut, in Abschlag dessen was vorhin geliefert worden auf drei Jahre richtig gemacht, in Abschlag der 500.000 Thaler Kriegs-Unkosten aber 110 000 Thaler abgeführt; wären im Uebrigen gehorsamen Bittens, der Sultan wolle ihnen die Hälfte von dieser Summe nachsehen, dem Apafy die Confirmation ertheilen und weil sie vom Kemény nicht sicher, etliche tausend Mann zur Defension im Lande lassen, so ihnen auch bewilligt worden.

Damit nun Euer Majestät von dieser Resolution Nachricht hätten, war ich eben selben Tag als die Expedition nach Siebenbürgen fort war, zum Gross-Vezier berufen worden, weil ihn aber inzwischen der Schlag getroffen, als hatte sein Sohn im Beisein des Janitscharen-Aga und mehrerer anderer vor-

Digitized by Google

nehmer Türken, mir in Substanz dies vorgetragen: Wie nämlich das siebenbürgische Wesen gestillt, so lange aber der Kemény in Euer Majestät Gebiet und Dero kaiserliche Völker aus Siebenbürgen nicht abgezogen wären, könnten auch die ihrigen sich nicht retirieren; wann nun Euer Majestät in diesen Orten Ruhe verlangten, wollten Sie den Kemény liefern oder aus Ihren Landschaften weisen, sonst werde der Sultan seine Waffen wiederum dorthin wenden müssen und dem Frieden leicht etwas zuwider geschehen.

So sei bei Ofen ein Grobes vorübergegangen, indem so viele Palanken weggebrannt und so viel Uebles verübt, wie nicht weniger bei Kanizsa wider den Frieden ein neues Werk aufgeführt worden; diese drei Dinge müssten nothwendig remediert werden.

Ich hatte kurz darauf geantwortet: Dass dies Alles aus dem siebenbürgischen Wesen entsprungen, man habe von Euer Majestät jederzeit nichts Anderes verlangt, als dass es in den Orten wiederum still möchte sein; den Kemény könnte man nicht liefern, weil es bei den Christen nicht erlaubt, es könnte aber auf andere Weise verhütet werden, dass er weiter nichts anfange, ich wollte Euer Majestät von Einem und Anderem Parte geben; massen ich unter dem 24. October einen Courier expediert, mit welchem zugleich ein Aga nach Ofen geschickt worden, welcher die Antwort und Resolution allda erwarten sollte, ob man den Kemény aus dem Weg thun, das Werk bei Kanizsa abwerfen und endlich Krieg oder Friede haben wollte.

Inzwischen war der Gross-Vezier Kiupril Mehemed Pascha, nachdem er fünf Jahre und einen Monat auf diesem hohen Posten gesessen, zu Ende des Monats October mit Tod abgegangen und sein Sohn Achmed Pascha in dem Amte succediert, welcher zwar zu Anfang seines Governos zu allem Guten geneigt gewesen, auch das Feuer so sein Vater an den Grenzen angesteckt, lieber gelöscht sehen wollte, weil die um Ofen verübten Hostilitäten aber absonderliche Verbitterung verursacht, als war sowohl in Asien, als Europa Ordre ergangen, dass sich die Miliz fertig halten und nach Griechisch-Weissenburg gehen solle und von Munition, wie ingleichen Proviant allerhand Anstalten zu treffen seien.

Digitized by Google

Zu Eingang des 1662. Jahres hatte ich von Euer Majestät durch eigenen Courier den Befehl, das Streifen um Ofen mit Dem abzuschätzen, was die Türken vorher in den zwei Gespanschaften und in Ober-Ungarn verübt; so wäre das siebenbürgische Wesen noch nicht gestillt, wie die Pforte vermeinte, sintemal der Apafy nicht einhellig und vom ganzen Lande, sondern nur von etlichen Wenigen und von diesen nur gezwungener Weise, gewählt worden.

Euer Majestät und die Christenheit verlangten Siebenbürgen in Stand zu sehen, wie es vor dem Rákóczy'schen Rumor gewesen; durch einen anderen Courier aber, welcher bald darauf gefolgt, hatte ich sub dato 9. Januar den Befehl, Wardein und die abgenommenen Plätze zu begehren, item um eine andere freie Wahl eines Fürsten anzuhalten, welches Alles viel Passion und Verbitterung verursacht, massen mir dann zur Antwort gegeben worden: »Die Türken pflegten nichts zu restituieren, was sie den Christen mit Gewalt abgenommen, man könne in Siebenbürgen nicht alle Tage Fürsten erwählen; die Election mit dem Apafy sei schon gut, wann Euer Majestät aber desswegen einen Krieg haben wollten, so wären sie ihrestheils bereit.«

Noch mehr Passion und Gelosia aber verursachte, was bald darauf avisiert worden, dass Kemény mit deutschen Völkern wiederum nach Siebenbürgen gekommen, wie er sich kraft eines Manifestes, so im Originale eingelangt, weil er an der Pforte keine Gnade gefunden, unter Euer Majestät Protection begeben; die Siebenbürger hätten Unrecht gethan, dass sie dem Türken Geld gegeben, sollten ihm nicht trauen und bei Euer Majestät halten etc.

Es war nicht lang angestanden, da kam Bericht, dass er von Kucsuck Mehemed Pascha geschlagen, verjagt, Stücke, Bagage, die Kanzlei, worunter auch die Capitel, so zwischen ihm und dem kaiserlichen Feldmarschall, Grafen Montecuccoli aufgerichtet worden, gewesen und was er bei sich gehabt verloren und auf der Flucht um's Leben gekommen; worüber man sowohl dem Apafy, als Kucsuck Mehemed Pascha zur Recompens Kaftane überschickt, dem Pascha zu Siwas in Asien aber alsbald Ordre gegeben, dass er mit etlichen tausend Mann bei Gallipoli übergehen und zum Ali Pascha nach Temesvár

Digitized by Google

sich verfügen sollte. Nach Griechisch-Weissenburg waren auf's Neue wegen allerhand Anstalten, Befehle ergangen, damit im Falle der Ruptur, weder an Munition, noch an Proviant etwas ermangeln sollte.

Bei alledem war der hohen Minister, welche damals regierten, gleichwie des Gross-Veziers Intention einzig und allein, wie sie Alles in der Güte vermitteln und einem grösseren Uebel mit Gutem vorkommen möchten, massen dann etliche Grenz-Türken, welche mit gehässigen Relationen nach Adrianopel gekommen, nicht allein geprügelt worden, sondern noch zum Bescheid gehabt, im Falle sie weiter exclamieren würden, den Kopf verlieren sollten; Alles zu diesem Ende damit der Sultan und die Pforte auf dergleichen Geschrei sich nicht alterieren, noch zu anderer Resolution schreiten sollten.

Wie sie dann den Sultan dahin disponiert, dass er mit gesammtem Hofstaat den 23. März nach Constantinopel aufgebrochen, hiedurch anzudeuten, dass sie viel mehr zum Frieden als zum Krieg geneigt.

Es sind aber bald darauf Avisen und zwar jenes siebenbürgischen Geistlichen, welcher sich an Euer Majestät Hof befunden und Schreiben in Originale eingelangt, in welchen er die Siebenbürger animiert, dass Euer Majestät des Kemény Sohn assistieren würden, welches neue Dissidenz und Passion verursacht, bis der kaiserliche Hofkammer-Secretär Johann Philipp Beris angekommen, durch welchen Euer Majestät sub dato den 15. April mir anbefohlen, zur Hintanlegung der eingerissenen Differenzen eine Grenz-Commission und nebenbei einen Stillstand der Waffen auszuwirken; Szekelyhid aber wollten Euer Majestät für sich behalten, massen mir dann sub eodem dato, erlaubt, mit einem Stücke Geld von 50 bis 100.000 Thalern darunter zu handeln, so ich aber für ein gefährlich Ding gehalten und daher mir desshalb gar nichts merken lassen, denn ich gar wohl gewusst, dass die Türken in dergleichen über die Massen obstinat und mit Gutem niemals Etwas cedieren würden.

Sie würden gleich gesagt haben: »Was sollte dies für eine Commission sein, wo man eine Festung begehrt?« Also wäre nicht allein die Commission, sondern auch der Waffenstillstand verhindert worden, wovon ich Euer Majestät unter dem

Digitized by Google

31. Mai 1662, von Ein und Anderem ausführlich Parte gegeben und dahin beflissen gewesen, damit die Commission ihren Fortgang erreichte und das Armistitium gehalten würde, so auch nächst göttlicher Hilfe ohne einzigen Pfennig, glücklich ausgewirkt worden und hatte sich der Gross-Vezier im Beisein des Beris auf diese Weise erklärt: Man werde dem Ali Pascha als des Sultans General und Bevollmächtigtem wegen der Commission schreiben und ihm genugsame Vollmacht geben; wegen Stillstandes der Waffen, waren gleich scharfe Befehle an die Grenzen ausgefertigt worden, mit welcher Resolution und mit welchem Bescheide auch Beris wiederum abgereist, also dass die Commission ihren Fortgang hätte haben sollen.

Es hatten Euer Majestät aber inzwischen auf meine Relation vom 28. April, wo ich gemeldet, dass zwei Dinge, nämlich die Festungen in Siebenbürgen und das Zrinyi'sche Werk bei Kanizsa, einen Türkenkrieg verursachen würden, Reflexion gemacht und mich unter dem 20. Mai durch eigenen Courier dahin beschieden, dass ich dasjenige, so ich in voriger Instruction discoursweise, tandem formaliter et positive, tractieren sollte, auf die Commission remittiere, so auch der Pforte angenehm gewesen, massen mir dann vom Gross-Vezier der Kanzler zu einer Conferenz benannt worden, welcher mich in seinem Garten hierauf zu Gaste geladen und bis auf kaiserliche Ratification, mit mir dahin geschlossen, dass:

Erstlich, die Städte und Festungen, welche mit kaiserlichen Völkern in Siebenbürgen besetzt, restituiert werden, während aber die Türken aus dem Land ziehen und Alles wie vorhin in ruhigem Stande verbleiben sollte.

Weiters, dass die Türken, absonderlich der Pascha zu Wardein, beide Gespanschaften Szathmár und Szabolcs mit keinen Tribut-Anforderungen molestieren und im Falle es geschehen, weiter nichts prätendieren sollte.

Drittens, dass man dem jungen Rákóczy und dem Sohne des Kemény keine Hilfe leiste und hiedurch keine neue Unruhe in Siebenbürgen erweckt würde.

Viertens, dass Euer Majestät in ermeldeten beiden Gespanschaften, wie auf den andern Grenzen, die Städte und Festungen besetzen könnten, jedoch keine Armeen und Generals-Personen

Digitized by Google

introduciert würden, damit türkischerseits nicht dessgleichen geschehen müsste.

Fünftens, dass man den Fürsten in Siebenbürgen wann einer rebellisch oder flüchtig würde, in Euer Majestät Gebiet keine Retirade geben, noch Schutz halten sollte.

Sechstens, dass des Grafen Zrinyi Gebäude bei Kanizsa demoliert werden sollte.

Siebentens, dass in's Künftige alles Streifen verhütet, nichts Feindliches begangen, die Uebelthäter bestraft, beiderseits die Miliz im Zaume gehalten, der Friede laut der letzten Capitulation aufrecht verbleiben und die Völker beiderseits von den Grenzen abgeführt werden sollten, damit die armen Unterthanen in guter Ruhe leben möchten.

Wegen Szekelyhid hatte ich abermals nichts gemeldet, sintemal die Türken solches, weil es zu Siebenbürgen gehörig, gewiss nicht gelassen, sondern eher das Armistitium und die Tractate aufgehoben haben würden, massen ich Eines und das Andere sub dato den 23. Juni, mit Mehrerem referiert und nebenbei erinnert, dass zwar noch Zeit wegen Szekelyhid Meldung zu thun, ich versicherte aber Euer Majestät, dass Szekelyhid nichts Gutes verursachen werde, wie hernach in der That geschehen.

Obberührte Artikel hatte ich den 17. August durch eigenen Courier, mit etwas Zusatz und Correctur wiederum empfangen und sub dato den 28., auch 29. Juli von Euer Majestät dies im Befehl gehabt, dass ich mich nach dem corrigierten Project verhalten und nachdem die Pforte in Alles consentiert, solches unterschreiben, des Sultans Ratification bis zur Auswechslung hierüber auswirken, im Falle aber etwas geändert würde, mich in nichts einlassen, sondern den Courier wiederum zurückschicken und eine andere Resolution erwarten sollte; ausserhalb des sechsten Artikels, in welchem ich wegen Demolierung des Zrinyi'schen Werkes »gradatim« procedieren und erstlich Demolitionem dessen, was die Türken wider den Frieden gebaut, verlangen sollte, endlich aber simpliciter, die Schleifung ermeldeten Werkes zugeben möchte.

Was im Uebrigen in der Correctur wegen der freien Haydncken und wegen der im vierten Artikel in specie benannten Festungen, nämlich Szathmár, Kalnó, Szekelyhid,

Digitized by Google

Ecsed, Karoly, für Bedenken vorgefallen und wie dieser Punct, ob diese Festungen in den zwei Gespanschaften, oder in Euer Majestät Gebiet gelegen, pro informatione an Ali Pascha remittiert worden; solches habe ich unter dem 3. September umständlich berichtet.

Bei solcher Beschaffenheit und weil die Tractate zu keinem Schluss gekommen, hatte die Pforte angefangen zu glauben, was von unterschiedlichen Orten avisiert und sonderlich von etlichen Aemulis zu Constantinopel vorgegeben worden, wie von Seite Euer Majestät kein Ernst zum Frieden, sondern Alles auf Betrug und Gewinn an Zeit abgesehen, wie man den Reichstag und einen Landtag den Türken zu bekriegen gehalten, wie das Werk bei Kanizsa immer mehr fortificiert worden und mehr andere gehässige Dinge, welche die Türken hart erbittert, dass der Krieg den 26. August zwar wider Dalmatien publiciert worden, in effectu aber, wann Euer Majestät zu keinem Accord sich verstünden, auf Dero Königreiche und Länder losgehen sollte.

Man hatte sowohl in Asien, als Europa, an die gesammte Miliz alsbald Ordre geschickt, welches ich gleich damals mit dem zurückgefertigten Courier und eben unter dem 4. September berichtet, wie nicht weniger hernach sub dato 24. September, 19. und 30. October, 13. und 26. November, 4. und 22. December 1662, mit Mehrerem wiederholt und nebenbei gewarnt, wann man nicht zeitlich remedieren würde, dass die Kriegsflamme auf Dero Königreiche und Erbländer sich wenden, der Türke auch endlich mit dem was bereits tractiert worden, nicht zufrieden sein und andere Prätensionen machen möchte; und obwohl auch dies der Pforte über die Massen suspect vorgekommen, dass auf die Expedition vom 4. September in die drei Monate lang keine Antwort erfolgt, also dass ich unter dem 4. December einen Courier abfertigen müssen und der Kanzler mir sagen lassen, dass wenn die Völker einmal aufgebrochen, weder er, noch Andere helfen können würden, so hatte sie doch den Argwohn in etwas fallen lassen, als sie verstanden, dass ein Abgesandter, nämlich der Freiherr von Goëss zu Ofen angekommen und seine Reise zum Ali Pascha nach Temesvár genommen, in Meinung, es würde ja einmal zu einem Schlusse kommen und der Sache völlig abgeholfen werden.

Digitized by Google

Als ich aber dessen Verrichtung, sub dato den 27. Januar 1663, hernach durch eigenen Courier vernommen, der Ali Pascha auch a parte Relation gethan, woran es beruhe und wie man ihm, seinem Vorgeben nach, für Szekelyhid 20.000 Ducaten offeriert, ist nicht allein mir in der Audienz vom Gross-Vezier wegen Szekelyhid simpliciter die Negative gegeben, sondern ehe ich die Briefe dechiffriert, im Geheimen Rath beim Sultan, im Beisein des Mufti, Gross-Veziers und Kanzlers, bereits beschlossen worden, dass man nicht ein Haar oder eine Handbreite cedieren wolle.

Wie sich dann der Gross-Vezier in meiner Audienz mit einem Worte auf des Sultans Resolution bezogen, man sollte Szekelyhid seinem vorigen Besitzer zustellen, anders könnte es nicht sein; wenn auch Alles über und unter sich gehen sollte, sie wären fest und fertig, ihr Marsch gehe nach Griechisch-Weissenburg und Euer Majestät könnten thun was sie wollten; womit ich den Courier unter dem 14. Februar jetztermeldeten Jahres zurück nach Temesvár expediert und sowohl dem Freiherrn von Goëss und Beris, als Euer Majestät von Allem ausführlich Parte gegeben.

Bis auf Szekelyhid war noch vorher zu Constantinopel Alles richtig, weil Euer Majestät wegen der freien Hayducken sich erklärt, dass Sie nur diejenigen, welche in den zwei Gespanschaften sich befinden vermeinen, als war desshalb weiter keine Difficultät, dann der Kanzler in meiner anderen Conferenz zu Constantinopel solches selbst erläutert und zu den Hayducken adjungiert, dass »li Suoi«, oder die Euer Majestät zugehören, verstanden seien. Die Zeit war unterdessen verstrichen, das aequinoctium vernale, da man aufbrechen sollte, war vorbei.

Den 19. März ist der Sultan solenniter ausgezogen, hatte aber etliche Tage vor der Stadt gehalten und den 26. darauf seine Reise fortgesetzt; den 29., als er zu Silivri angelangt, war auch der Courier Gabriel mit einem Aga vom Ali Pascha, welchen man Celebi genannt, angekommen, daher eilends ein Tschausch nach Constantinopel geschickt worden, welcher mich noch selbe Nacht, nämlich den 30. März mit wenigen Personen, gleichsam per Post fortgeführt; der Sultan war aber schon nach Corlu; Jedermann verhoffte, dass der Courier eine

Digitized by Google

gute Resolution und Zeitung gebracht haben würde. Als ich aber Dero Befehl-Schreiben vom 23. Februar, wie ingleichen des Freiherrn von Goëss und Doctor Beris Relation vom 19. März gesehen, befand ich, dass ich in specie nichts zu negotieren.

Ich war kaum allerunpässlichst zu Čorlu angekommen, musste jedoch sofort zum Gross-Vezier; der Sultan und alle hohen Minister hatten meiner mit Verlangen erwartet und zu wissen begehrt, was der Courier gebracht. Hier hätte damals alles glücklich und allem Uebel vorgekommen werden können, wann ich Szekelyhid etiam cum demolitione, cedieren hätte können; weil ich aber nichts dergleichen im Befehl gehabt und dahin gedenken müssen, wie ich den Türken den Argwohn benehmen sollte, dass der Courier nicht explorandi gratia gekommen, also hatte ich mich in Substanz dessen bedient, was der kaiserliche Deputierte zu Temesvár in Materia Szekelyhid, auf's Neue mit dem Ali Pascha gehandelt, vorgebend, ich hätte noch keine Antwort auf die Expedition vom 14. Februar.

Man habe, sagte ich, diesem Courier anbefohlen, wann beim Ali Pascha in Materia Szeckelyhid Nichts gerichtet würde, dass er seine Reise nach der Pforte fortsetzen und ich nochmals mich dahin bemühen sollte, diesen Punct in der Güte zu aggiustieren; mir sei zwar bewusst, was zu Constantinopel bereits resolviert worden, wann jedoch ein Mittel wäre, diesen schlechten Ort für Euer Majestät zu erhalten, so wäre der Friede richtig. Der Gross-Vezier hatte darauf geantwortet: Man hätte sich schon erklärt, dass keine Handbreite cediert und nachgesehen werden sollte; innerhalb wenigen Tagen werde der Sultan dem Tataren-Chan ein Hattischeriff und Ordre schicken, wonach man von dem was tractiert worden, weiter nichts werde wissen wollen; denn nach Dalmatien, wo kein grosses Kriegs-Heer campieren kann, wären keine Tataren von Nöthen.

Man habe schon gesehen, wie man von Seite Euer Majestät zum Frieden geneigt und wie lange man die Pforte mit den Tractaten herumgeführt.

Mit diesem Bescheide habe ich den Courier unter dem 1. April von Čorlu wiederum fortgeschickt und Euer Majestät abermals beweglichst repräsentiert, wie gefährlich es wegen Szekelyhid mit dem Frieden stehe, so im Durchreisen auch Dero

Digitized by Google

kaiserlichem Deputiertem zu Temesvár communiciert worden. Am 7. April war der Sultan zu Adrianopel angelangt, den 9. darauf hatte der Gross-Vezier die vornehmsten Kriegs-Officiere zu sich berufen und im Beisein des Mufti in Substanz ihnen vorgehalten, was die Pforte eine Zeit lang dissimuliert, dass der Friede mit den Deutschen nicht gebrochen werden sollte; man habe sie mit Tractaten und Gesandtschaften ein ganzes Jahr aufgehalten und ihnen gleichsam die Hände gebunden, zum Frieden aber in effectu keinen Ernst erzeigt und weder das Zrinyi'sche Werk abgeworfen, noch die Festungen in Siebenbürgen abgetreten, von welchen man eine gar zurückbehalten wollte, was ihre Meinung? Ob man die Resolution nach Dalmatien ändern und mit den Deutschen einen Krieg anfangen sollte oder nicht? Worauf der Janitscharen-Aga geantwortet: Das ottomanische Reich befände sich Gottlob in solcher Tranquillität und in solchem Flor, dass es sich vor Keinem zu fürchten brauche, man habe kein Exempel, dass die Ottomanen den Christen einmal eine Festung mit Gutem überlassen, viel weniger, dass sie ihnen vor ihre Festungen eine andere bauen lassen, wie derzeit vor Kanizsa geschehen; warum sie von ihrem Kaiser und seinem Reiche eine solche Schande erdulden sollten?

Welches auch die Anderen approbiert, worauf der Gross-Vezier und Mufti zum Sultan gegangen und ihm Relation gethan, welcher gleich ein Hattischerif oder schriftlichen Consens von sich gegeben und den Krieg wider Euere Majestät bewilligt.

Zehn Tage hernach, nämlich den 11. April, war des Sultans Stallmeister mit einem Hattischerif zum Tataren-Chan expediert worden und hierauf hatte der Sultan folgenden Tag auch den Gross-Vezier mit Säbel, Bogen, Pfeil und was zu einer Armatur gehört, selbst armiert, ihm zwei Reiherbuschen aufgesteckt und des Mohammed's Standarte, so zwar nicht das Original war, solenniter eingehändigt, mit welcher der Vezier sammt einer Armee, so damals ungefähr 15 oder 20.000 Mann stark gewesen, von Adrianopel aufgebrochen.

Meine Person betreffend, stand man an, ob man mich hinterlassen, oder mitnehmen, oder ganz licenzieren sollte; ich hatte mich gestellt, ob gelte es mir gleich, hatte aber



Digitized by Google

nebenbei repräsentieren lassen, dass ich stündlich eines Couriers gewärtig und auch unterwegs, vielleicht was Gutes richten könnte, worauf man mich, zwar auf meine Spesen, nachfolgen lassen.

Den anderen Tag, nachdem ich abgereist, nämlich den 17. April, als ich zu Hermanli (Hermanlü) logiert, kam der Courier Domenico und händigte mir Euer Majestät Schreiben vom 16. März ein, worin sich in materia restitutionis Szekelyhid, auf des Freiherrn von Goëss und Dero Hofkammerraths-Secretär Doctor Beris Instruction bezogen wird, welcher mir dann sub dato den 12. April berichtet, ob hätte es mit Szekelyhid nunmehr solchergestalt seine Richtigkeit, dass dieses demoliert, aber von der Türkei ihrerseits auch das Schloss St. Job geschleift und künftig weder eines, noch das andere besetzt werden sollte; Ali Pascha habe es nicht absolut über sich genommen, sondern bis auf weiteren Befehl der Pforte referieren wollen.

Folgenden Tag, als ich dem Gross-Vezier im Lager beim Dorfe Seimenlü hievon Parte gegeben, hatte er mir simpliciter und zwar ziemlich ungeduldig geantwortet: Wir hätten immerzu etwas Neues, man sehe wohl, dass von Seite Euer Majestät kein Ernst zum Frieden; der Friede habe lang gewährt, da Szekelyhid und St. Job gestanden, man habe sie mit den Tractaten so lange aufgehalten, interim so viele Orte und Palanken weggebrannt, so viel Vieh und so viele Leute entführt, verbrannt und niedergemacht, wider den Frieden eine neue Festung bei Kanizsa gebaut und sie solchergestalt gereizt, dass sie endlich eine Resolution fassen müssen, wie er mir's dann noch zu Čorlu gesagt, dass der Sultan nach wenigen Tagen ein Hattischerif an den Tataren-Chan abfertigen und danach von den Tractaten weiter nichts werde hören wollen.

Ich hatte geantwortet, dass sich die Pforte nicht zu beklagen habe, da das Werk bei Kanizsa werde demoliert werden; es hätten die vielen Hostilitäten auf den Grenzen den Frieden nicht gebrochen, warum dann sie schlechter Ursachen halber einen Krieg anfangen wollten? Ob denn alle Mühe umsonst?

Ich verlangte meinestheils ein grösseres Uebel zu verhindern, wann aber kein Mittel, müsste ich's Gott empfehlen, welcher die Gerechtigkeit zu schützen wissen werde.

Digitized by Google

»Auf den Grenzen«, sagte der Vezier, »wollen wir weiter davon reden«; zu Philippopel war mir dann erlaubt worden, den Courier mit solchem Bescheide zurückzuschicken, dass man von gehabten Tractaten nichts mehr wissen wolle, es müsse ein neuer Friede aufgerichtet und die Diplomata durch Gross-Botschaften ausgewechselt werden; es werde Euer Majestät ja leichter fallen, 2 oder 300.000 Thaler zu geben, als 2 oder 300.000 Mann in's Land fallen lassen.

Dies war der Türken erstes Begehren, welches ich sub dato den 22. April, mit Mehrerem durch eigenen Courier von Philippopel berichtet.

Zu Sophia hernach hatte mir der Courier Gabriel unter dem 30. April und 2. Mai vom Freiherrn von Goëss und Doctor Beris Schreiben überbracht, dass wenn die Pforte andere Tractate und einen Abgesandten verlangte, ermeldeter Freiherr sich selbst auf die Reise machen und ihm ein Vezier entgegen kommen wollte; welches der Vezier aber nicht zugeben wollen, vorgebend, der mit ihm tractieren will, eine solche Plenipotenz haben sollte, dass er völlig schliessen könne; er lasse weiter nicht viele Couriere hin und her schicken, im Falle ich nun eine solche Plenipotenz hätte, sollte ich kommen, aber sonst nicht.

Ich hätte mich hierüber gerne mit dem Kanzler unterredet, damit ich gleichwohl eigentlich berichten können hätte, woran es beruhte, so mir aber nicht erlaubt worden; so viel ich gemerkt, begehrten sie 200.000 Thaler wie zur Zeit des Zsitvatoroker Friedens und dies in compensationem, weil man sie mit den Tractaten so lange aufgezogen und Ursache gegeben, dass sie mit so grossen Unkosten ihre ganze Macht movieren müssen; damit man aber nicht gleich simpliciter Geld begehre sei man erbietig, den Frieden zu prolongieren; und obwohl Euer Majestät aus angeborener christlicher Milde und Liebe zum Frieden, ihre Königreiche und Erbländer in guter Ruhe zu erhalten, auch mit Hintansetzung der eigenen Interessen, in Vielem nachgesehen und sowohl an Freiherrn von Goëss und mich, als an mich separat, wie es etwa dem Gross-Vezier beliebte, unter dem 23. Mai durch den Courier Domenico, welcher mich neben dem Casanova[1]), den 7. Juni,

[1]) Der Nachfolger Reniger's als Resident in Constantinopel.



Digitized by Google

vier Stunden von Griechisch-Weissenburg, bei der Armee angetroffen, solche Befehle gelangen lassen, dass die Türken mit so vortheilhaften Conditionen sich billig contentieren sollen hätten.

So haben sie doch zu Griechisch-Weissenburg, allwo auch Freiherr von Goëss bereits angekommen war, zu keinen Tractaten sich verstehen wollen.

Allermassen der Gross-Vezier den 10. Juni in der Audienz nur uns vorgehalten, wie er die Friedens-Artikel zu Constantinopel zweimal zu unterschreiben bereit gewesen, bald habe man jedoch durch mich tractieren lassen, bald durch Andere; was es von Nöthen gewesen so viele Leute zu schicken? Wie man interim auf den Grenzen gehaust, gebrannt und gesengt? Und ob man ihnen nicht Ursache gegeben, dass sie ihre ganze Macht movieren müssen; endlich war dies unser Bescheid: Man sollte erstlich das neue Werk bei Kanizsa abwerfen und Siebenbürgen die Festungen restituieren, alsdann man mit uns tractieren werde; sie hielten uns im Uebrigen nicht mehr für Freunde.

Hiemit mussten wir abtreten und mit dieser Resolution musste auch der Doctor Beris den 14. Juni abreisen.

Dessen aber unerachtet, hatten wir nicht ermangelt die Sache dahin zu disponieren, damit es zu einer Conferenz kommen möchte, welche wir aber nicht erhalten können, sintemal die Avisen von Ofen und den Grenzen täglich in diesem überein gekommen, dass man von Euer Majestät Armee oder Völkern nichts spüre, daher auch die Türken desto mehr Trotz gefasst und uns, wie insgemein gesagt worden, der Armee nachfolgen lassen.

Den 28. Juni waren wir zu Esseg angelangt, allwo der Courier Gabriel mit Euer Majestät Antwortschreiben, auf unseren Bericht von Griechisch-Weissenburg bei uns angekommen; den 4. Juli waren wir in des Veziers Chehaia Zelt zu einer Conferenz berufen; was in specie hiebei gehandelt worden und wie die Türken jährlich einen Tribut von 30.000 Ducaten prätendiert, solches haben wir unter dem 10. Juli von Báttaszek berichtet; und hieraus hatte man genugsam schliessen können, dass bei den Türken weiter keine Inclination zum Frieden gewesen.

Digitized by Google

Massen dann der Kanzler mir eben dies sagen lassen, was der Ali Pascha vorher zum Freiherrn von Goëss gesagt: »Ihr habt uns lange gefoppt, jetzt wollen wir Euch auch foppen.«

Wir hatten jedoch einen Weg als den anderen nicht ausgesetzt und in währendem Marsche nach Ofen durch Dritte immer tendieren, auch mit Vertröstung guter Recompensen darunter handeln lassen, also dass uns im Lager bei Zsámbék referiert worden, wie der Gross-Vezier die Prätension der 30.000 Ducaten nunmehr fallen gelassen und ein Präsent von 200.000 Thalern begehrte; zu welchem Vorschlage wir den Panajotti interim instruiert, wie er gradatim desswegen handeln, endlich aber, im Falle es ja nicht anders sein könnte, Vertröstung geben und noch eine Conferenz auswirken sollte.

Nun hätte solche in den dreizehn Tagen, da der Gross-Vezier mit der Armee zu Ofen still gelegen, gar leicht geschehen und desto eher zur Execution geschritten werden können; weil die Türken aber auch damals keinen Widerstand auf den Grenzen gesehen und die Grenzer eifrig darob gewesen, dass man mit so beschaffener Sache rechnen sollte, als hatte man uns pro forma, eben ein paar Tage vor dem Aufbruche wiederum zu einer Conferenz berufen, dabei unleidliche Prätensionen gestellt, dass wir in solche nicht eingehen können.

Erstlich wollte man das Präsent der 200.000 Thaler wenigstens halb in Geld und halb in Geldeswerth haben, so auf's Baldigste dem Gross-Vezier, oder nach drei Monaten durch eine Gross-Botschaft nach Constantinopel geliefert werden sollte.

Circa demolitionem St. Job, wollten sie nichts hören; Szekelyhid wollten sie simpliciter haben. Circa terminum executionis vierzehn Tage und dass in diesem Zeitraume, sowohl die Schleifung der Festungswerke des Grafen Zrinyi, als die Rückgabe der Städte an Siebenbürgen erfolgen müssten und interim zwar keine Hostilität verübt, der Marsch aber einen Weg als den anderen, zu Gran über die Donau und im Falle im bedeuteten Termine von völliger Execution Bericht einlangte, alsdann nach Temesvár und abwärts nach Griechisch-Weissenburg gehen sollte.

Digitized by Google

Nun ist leicht zu erachten, ob in so kurzem Termine die völlige Execution geschehen können und ob die Türken auch nach Demolition von Szekelyhid und Rückgabe der siebenbürgischen Festungen, nicht etwa unter einem beliebigen Vorwande Neuhäusel, oder sonst ein Grenzhaus attaquieren mögen hätten. In diesem würden Euer Majestät und zwar billig, selbst ein hohes Bedenken getragen haben.

Wie im Uebrigen die Conferenz abgelaufen, wie sich die Tractate hiemit ganz zerschlagen und der Marsch den 30. Juli nach Gran fortgesetzt worden, solches haben wir eben denselben Tag von Komorn berichtet. Uns hatte man hierüber zu Ofen in Arrest gelegt und jeden a parte, sammt seiner Familie, mit Janitscharen bewachen lassen. Also waren Euer Majestät aus dem siebenbürgischen Wesen allgemach in einen Türkenkrieg gerathen, welcher cum restitutione Szekelyhid und vielleicht auch blos cum demolitione, wann es nur zeitlich und ehe der Sultan von Constantinopel oder der Vezier mit der Armee von Adrianopel aufgebrochen, geschehen wäre, gar leicht verhindert und abgewendet hätte werden können.

Die so unter den Türken practiciert, werden unter Anderem dies observiert haben, dass man mit diesen Leuten kurz tractieren und sobald sie zum Guten geneigt, gleich schliessen und das Werk vollenden muss; das Hinziehen sind sie nicht gewohnt, nehmen Alles in Verdacht, trauen weiter nicht, welches wir bei diesen Tractaten genugsam erfahren, also dass wir ihnen allerhand Misstrauen, so sie über so langes Tractieren gefasst, nicht benehmen können. So können oft andere Accidentien oder üble Umstände dazwischen kommen, welche das Werk zerstören.

Der Türke hat von der Liga zu Rom, vom Reichstage zu Regensburg und vom ungarischen Landtage zu Pressburg, wo wider den Türken gehandelt worden, durch Siebenbürgen und durch andere Wege pünctlich Nachricht gehabt; Andere, wie die venezianischen Bedienten, hatten auch dazu geholfen, indem sie die Türken versichert, dass Euer Majestät gar nicht im Stande, einen Krieg führen zu können und dass Sie der Pforte geben werden, was sie begehrt.

So hatte das Streifen und Brennen, auch da die türkische Armee wirklich im Marsche und Anzug gewesen, auf den

Digitized by Google

Grenzen nicht ermangelt, welches die Türken desto mehr erbittert und zur Ruptur veranlasst, sonderlich weil sie gesehen, dass sie mit ihrer Macht an die Grenze kömmen und kein Widerstand vorhanden; viele Motive sage ich, haben zu diesem Kriege geholfen, aber Szekelyhid, weil man in übrigen Puncten noch zu Constantinopel allerseits d'Accord gewesen, war die Hauptursache, denn desshalb war so viel Zeit verflossen und waren so viele Couriere umsonst hin- und hergereist, dass der Türke endlich ungeduldig geworden, Alles für Betrug gehalten, seine Miliz aus Asien und Europa zusammengezogen und von gehabten Tractaten weiter nichts hören wollen.

Wie diese Campagne abgelaufen, Neuhäusel und andere Orte weggenommen worden, ist ohnehin bekannt.

Mich hatte der Gross-Vezier, als er im Monate November nach Ofen zurückgekommen, wiederum mit sich nach Griechisch-Weissenburg genommen, den Freiherrn von Goëss aber licenziert und nach Wien entlassen und obzwar die Türken mit den christlichen Repräsentanten in Kriegszeit gemeiniglich indiscret zu verfahren pflegen, so hat mich der Gross-Vezier einen Weg als den anderen, frei gehalten und erstlich ganz frei gelassen, hernach aber, als die Brücke zu Esseg, dann Fünfkirchen und mehrere andere Orte weggebrannt worden, eine Wache von Janitscharen vor mein Quartier gelegt, blos dem Volke Satisfaction zu geben, welches über meine Freiheit ungleich geredet, ob hätte Herr Graf von Zrinyi von mir alle Nachrichten und Avisen gehabt; dessen aber unerachtet war ich dahin beflissen, wie ich einen Express-Courier abfertigen und Euer Majestät von der Türken weiterem Vorhaben ausführliche Parte geben möchte; liess den Vezier unter dem Vorwande, dass ich eines Succurses von Nöthen, ersuchen, er wollte mir erlauben, dass ich einen Courier expedieren möchte, welches mir umso viel lieber erlaubt worden, weil ich vorgegeben, dass ich mit dieser Occasion sehen wollte, ob von Seite Euer Majestät eine Inclination zum Frieden vorhanden, widrigenfalls wäre meines Thuns in der Türkei nichts; frische Wunden wären leichter zu heilen als alte, er wisse wohl wie redlich ich jederzeit gehandelt und wie emsig ich darüber gewesen, dass es zu keinem Kriege ausbrechen sollte; man

Digitized by Google

müsse gestatten, dass die Couriere hin und her können, vielleicht endlich etwas Gutes daraus erfolgen möchte; schickte demnach den Sprachknaben Johann Hardtmann wieder per Post fort, welcher mit dem Courier Gabriel Lenor über einen Monat wiederum bei mir angekommen und weil Euer Majestät Befehl, de dato Regensburg vom 18. Januar, unter Anderm dahin gelautet, dass ich mich erkundigen sollte, auf welche Weise man wiederum Friede und gute Nachbarschaft aufrichten möchte, habe ich es dem Gross-Vezier durch den Panajotti vortragen lassen, welcher zur Antwort gegeben, dass vor allen Dingen Serinvár (Zrin) geschleift, die Festungen in Siebenbürgen restituiert und zum Präsent 200.000 Thaler geschickt werden müssen.

Mit welcher Resolution ich den Courier Gabriel wiederum abgefertigt; worauf Euer Majestät durch den Courier Domenico Hornis mir wiederum zur Antwort gegeben, es werde sich über des Veziers Proposition reden und handeln lassen, ob es ihm durch eine Commission an einem gewissen Orte auf den Grenzen oder durch mich allein beliebig, welcher gleich auf mich gedeutet und eben dieser Meinung waren auch die Uebrigen; denn grosse Demonstrationen machen, auf den Grenzen zusammenkommen und hernach nichts schliessen, nur mehr Verbitterung verursachen würde; womit ich den Courier Domenico wiederum zurückgeschickt.

Bald darauf war ein Aviso eingelangt, dass Kanizsa belagert, daher der Gross-Vezier, unerachtet die Miliz aus den Winter-Quartieren noch nicht angekommen war, gleich nach dem aequinoctio vernale, kaum mit 5000 Mann zu Feld gegangen, mit den Grenzern aber bald in die 12.000 Mann beisammen gehabt, mit welchen er Kanizsa entsetzt, da man ihn sonst auf 40.000 Mann stark ausgerufen.

Meine Person betreffend, stand es erstlich darauf, dass ich zu Griechisch-Weissenburg verbleiben sollte, damit aber auf sich begebende gute Conjunctur nichts verabsäumt würde, hatte ich mich erboten mitzureisen, sintemal wohl öfter ein Friede getroffen worden, da beiderseits Kriegs-Heere gegeneinander gestanden; worauf mir erlaubt worden nachzufolgen. Der Hauptmann, welcher mich zu Griechisch-Weissenburg

Digitized by Google

bewacht, hatte mich mit ungefähr 100 Mann bis in das Lager bei Serinvár begleitet, allwo ich mitten unter den Janitscharen einen ganzen Monat logiert, aber ausserhalb des Raumes, wo mein Zelt gestanden, keine Freiheit gehabt, unterschiedlicher Bedenken halber, absonderlich weil ich wider des Gross-Veziers Intention in das Lager geführt worden; da man mich aber sonst zu Szigeth lassen wollte, hatte ich für gut befunden, lieber in einer Festung als bei der Armee, wo man mich zum Theile für suspect gehalten, interim zu verbleiben; massen ich dann wiederum mit gutem starkem Convoi zurück nach Szigeth und von da nach Esseg geführt worden, allwo ein Pascha mit ungefähr 3000 Mann asiatischen Völkern sich befunden, mit welchen ich bis nach Ofen sollen; weil aber der Courier Gabriel Lenor inzwischen angekommen und sammt der Expedition mir stracks nachgeschickt worden, als hatte ich auf Euer Majestät Befehl vom 23. Juni desselben Jahres, worin ich neben einer Plenipotenz zu tractieren und zu schliessen, ausführliche Instruction gehabt, mich von Esseg gleich wiederum aufgemacht und zu der Armee, welche dazumal bei Eisenburg gehalten und Körmend beschossen, mich führen lassen.

Der Gross-Vezier hatte mich durch den Panajotti geschwind fragen lassen, was ich gebracht und warum ich gekommen? Dem ich erstlich das an ihn lautende Schreiben von Seiner fürstlichen Gnaden Herzog zu Sagan[1]) überschickt, im Uebrigen aber von meiner Commission am folgenden Tag Parte zu geben versprochen, massen ich den Panajotti anderen Tags, nachdem die Armee von Körmend, wo sie wegen des Flusses Raab nichts ausrichten können, abgezogen und aufwärts gegen St. Gotthard marschiert, von Allem informiert und den Vezier nebenbei ersuchen lassen, dass er es bei sich insgeheim halten wollte, sintemal am kaiserlichen Hofe erheblicher Ursachen halber ebenmässig Wenige darum wussten; worauf ich zur Antwort gehabt, ich möchte wohl selbst kommen und tractieren, er hätte aber auch seinen Herrn und seine Aemulis, müsste nothwendig die anwesenden Paschas und vornehmsten Kriegs-Officiere dazuberufen, sonst möchte man

[1]) Erster Minister, Fürst Wenzel Lobkowitz.

Digitized by Google

sagen. er hätte sich mit Geld corrumpieren lassen und da er Wien oder andere Festungen wegnehmen können, weiter keine Hand anlegen wollen.

Den 30. Juli, als wir unterhalb St. Gotthard an der Raab logiert, hatte er mich rufen lassen, seine Leute und Agalaren zwar alle abgeschafft, die vornehmsten Paschas und Kriegs-Officiere aber bei der Conferenz behalten; fragte mich ernstlich was mein Begehren? Dem ich zur Antwort gegeben, er werde sich zu erinnern wissen, was er mir zu Griechisch-Weissenburg sagen lassen, dass wann man unserseits zum Frieden geneigt, mir eine Vollmacht überschickt werden sollte; nun hätte ich schon vorhin eine Plenipotenz gehabt, welche mir auf's Neue confirmiert worden und sobald man nun über gewisse Puncte d'Accord sein werde, sei ich bereit, dieselben zu unterschreiben; worauf der Vezier geantwortet, dass hier die Paschas und hohen Minister des Ottomanischen Reiches seien, ich sollte mit ihnen tractieren; er stand hierüber auf und retirierte sich hinter die Tapeten, wo er einen Weg als den anderen, Alles hören können.

Die Paschas waren in specie der Ismael Pascha, als Pascha in Bosnien, Mehemed Pascha von Aleppo, so jetzt Pascha zu Ofen gewesen, Zachel Pascha von Damascus, der Pascha aus Asia minore, der Pascha aus Graecia, der Defterdar Pascha, beide Spahis-Agalaren, der Janitscharen-Aga, Chehaia-Bey von den Janitscharen und mehrere andere vornehme Agalaren, welchen ich in Substanz proponiert, wie das Fundament dieser Tractate, nämlich die jüngsten Artikel, so bereits zu Constantinopel tractiert und nicht corrigiert oder geändert worden, in vigore verbleiben sollten; was dies anbelangte, war Keiner zuwider; der Ismael Pascha hatte das Wort geführt und mich weiter gefragt, ob ich etwas Anderes zu proponieren? Auf welches ich die Demolierung von Szekelyhid und St. Job vorgetragen, so mir gleich absolut negiert worden, vorgebend Szekelyhid sei schon wiederum bei Siebenbürgen, was wir damit zu schaffen? De restitutione Neuhäusel wollten sie gleichfalls nichts hören; die Ottomanen hätten den Christen niemals Etwas restituiert, auf dies könnten sie gar nicht antworten, ob ich etwas Anderes zu proponieren? Es ist hoch von Nöthen,

Digitized by Google

sagte ich, dass diesfalls auf ein Mittel gedacht werde, denn Neuhäusel also zu lassen, werde nur mehr Unruhe und Rumor verursachen. Ihre kaiserliche Majestät könnten Ihr Land nicht also bloss und offen stehen lassen, Sie müssten zur Defension des Ihrigen und zur Verhinderung der Einfälle, wenigstens etwas dagegen bauen und ob es nicht sein könnte, dass Sie zwischen der Waag und Gutta ein Werk aufrichten möchten? Ueber welches der Ismael Pascha und Janitscharen-Aga aufgestanden und dem Gross-Vezier Relation gethan; kamen aber bald wiederum und fragten mich, ob ich etwas Anderes zu proponieren?

Anderes nichts, sagte ich, ausser dass man sich im Falle eines Accords wegen der Gross-Botschaft und wegen des Präsentes vergleiche.

Worüber der Ismael Pascha und Janitscharen-Aga wiederum zum Vezier gegangen, also dass er selbst herausgekommen und die endliche Resolution von sich gegeben: Dass, de restitutione oder demolitione Neuhäusel nichts zu melden, dies sei unmöglich, sie befänden sich nicht in solchem Stande dass sie sich fürchten sollten, ich sehe es selbst wohl, wie weit sie gekommen; »wir sind fast vor Wien,« sagte der Janitscharen-Aga und wegen Szekelyhid und St. Job dass sie demoliert werden sollten, sei ebenmässig nichts zu melden, was aber die Aufrichtung eines Forts anbelanget, sei es Euer Majestät solchergestalt erlaubt, dass man aber keine grosse Festung und das Werk jenseits der Waag baue, wofür ich versichern sollte, dass Serinvár und Klein-Komorn nicht repariert, Neutra aber im Falle es nicht eher übergienge, demoliert werden sollte; sie verhofften es zwar bald zu haben.

Was Serinvár anbelangt, sagte ich, wüsste ich wohl, dass es nicht repariert werden soll, denn es sei ohnehin ohne Vorwissen Eurer Majestät gebaut worden. Wegen Klein-Komorn und Neutra könnte ich Nichts versprechen, ich hätte im Durchreisen gesehen, dass ihrerseits Berzencze und Babócsa repariert worden, warum denn Euer kaiserlichen Majestät zur Defension ihres Landes nichts Dergleichen erlaubt sein sollte? Babócsa und Berzencze sagten sie, wären weit in ihrem Lande, während Klein-Komorn allernächst bei Kanizsa und ein rechtes Räubernest gewesen.

Digitized by Google

Worauf die Artikel abgelesen worden, welche zu Constantinopel tractiert worden, so in Form eines neuen Friedens aufgerichtet werden müssen, denn sie wollten einen neuen Frieden haben.

In dem ersten Artikel difficultierten sie wegen Siebenbürgen, wollten es nicht in die Capitulation setzen lassen, weil es ihrem Kaiser zugehörig, was Andere damit zu schaffen? Aus Siebenbürgen, sagte ich, ist alles Unheil entstanden, daher billig vorzusehen, dass künftig nichts Anders dergleichen entstehe; man begehre ihnen Nichts zu nehmen, worauf auch dies passiert worden.

In dem anderen Artikel wollten sie wissen, was für Haydncken, die zu Wardein gehörig oder andere und ob in den zwei Gespanschaften die freien Haydncken gemeint seien? Ja, sagte ich und von diesen sei der Artikel zu verstehen.

In dem dritten war keine Difficultät.

In dem vierten müsste wegen Demolierung von Székelyhid und St. Job nichts gemeldet werden. Endlich liessen sie zu, dass man hineinsetzen möchte: »Castellum vero Szekelyhid a Turcis non occupetur nec praesidio muniatur, sed apud Transylvaniam permaneat.« Zu den übrigen Artikeln war keine Difficultät.

In Materie des Präsentes verharrte der Vezier hart auf den 200.000 Gulden, halb in Geld und halb in Geldeswerth, von weniger wollte er nichts hören. Auf diese Weise, sagte ich, sind mir die Hände gebunden, denn in baarem Gelde könnte ich nicht einen Pfennig versprechen; er war auch der Meinung, Euer Majestät Gross-Botschafter mit dem Präsent eher nach Constantinopel kommen und hernach ein türkischer Botschafter an Dero kaiserlichen Hof abreisen sollte, worin ich ebenmässig nicht eingehen wollen; begehrte endlich, dass ich den Courier abfertigen und Euer Majestät von einem und anderem Parte geben möchte, so mir auch erlaubt worden.

Den 1. August hätte der Courier fort sollen, weil die Türken aber am selben Tage eine halbe Meile ober St. Gotthard über die Raab gesetzt und hierauf ein scharfes Treffen vorübergegangen, in welchem Gott Euer Majestät den Sieg verliehen, als hatte die Expedition nicht fort können; es war Alles kleinlaut und verbittert, man ist hierüber ein paar Tage

Digitized by Google

still gelegen, hernach aber zurückmarschiert und war eben ein solches Regenwetter eingefallen, dass etliche Tage Alles im Wasser und tiefen Koth gestanden; viele Kameele, Wagen und Pferde hatten unterwegs erliegen müssen, an Mehl und Brod hatte es ermangelt, die Spahis fiengen an zu murren, dass man sie im Koth durch Wälder und harte Pässe hin- und hergeschleppt.

Vom Sultan war eben ein Courier mit einem Hattischerif angekommen, dass man zu künftiger Campagne die gehörige Anstalt machen und für seinen Hofstaat, weil er selbst aufbrechen wollte, 3000 Kameele verschaffen sollte, welches der Vezier nicht gerne vernommen; vornehme Agalaren, sonst meine guten Freunde, worunter zwei oder drei von des Veziers Familie, liessen mir durch Panajotti sagen, ich sollte darob sein, damit wiederum Friede werde und damit sie dieser Arbeiten los werden möchten; denen ich wiederum sagen lassen, sie wüssten wohl, dass an mir nichts ermangle, sie sollten auch ihrerseits dazuhelfen; mit grossen Prätensionen werde niemals Friede werden, man müsse sowohl ein- als anderseits thun was recht und billig sei, alsdann mit Hilfe Gottes, leicht ein gewünschter Ausgang erfolgen möchte; hatte den Panajotti im Falle er etwa beim Vezier selbst, eine gute Inclination verspürte, genug instruiert, was er sagen und wie wegen Demolierung von Neutra, item dass Klein-Komorn nicht repariert werde, wie gleichfalls wegen der Geldsumme gar keine Meldung geschehen, sondern beiderseits freistehen solle, ein ehrliches Präsent ohne Taxierung zu schicken, auch müssen Szekelyhid und St. Job nothwendig abgeworfen und aus dem Wege geräumt werden; worauf der Panajotti folgenden Tages mir wiederum referiert, was er sowohl mit dem Vezier selbst, als mit seinem Chehaia geredet: Der Vezier verharre auf seinen vorigen Prätensionen, bevorab auf den 200.000 Gulden, halb in Geld und halb in Werth, er würde es nicht verantworten können, wann er die ganze türkische Macht, so theils gar von persischen Grenzen gekommen und ein halbes Jahr auf dem Weg zugebracht, um ein schlechtes Präsent licenzieren sollte.

Worauf ich antworten lassen: Ich hätte mich schon erklärt und mein Herz eröffnet, mehr als ich im Befehl, könnte

Digitized by Google

ich nicht eingehen; wann sie doch den Frieden verlangten, sollten sie von Sachen melden, die ich eingehen könne: 200.000 Gulden in valore, wann es nur an dem scheitern sollte, wollte ich bis auf Euer Majestät Ratification so weit über mich nehmen, aber in baarem Gelde keinen Pfennig: sie sollten sich hierüber besinnen, wegen Klein-Komorn und Neutra keine Meldung thun, alsdann wir leicht d'Accord sein würden.

Folgenden Tages kam der Panajotti wiederum und referierte mir: Die meisten Difficultäten wären Gottlob suggeriert, der Vezier sei mit den 200.000 Gulden in valore zufrieden, er lasse auch die Prätension wegen Klein-Komorn und Neutra, ebenso sei er nicht zuwider dass Euer Majestät jenseits der Waag zur Defension Ihres Landes, ein Fort aufbauen möchten.

Das Schloss St. Job könne er nicht demolieren lassen weil eine türkische Besatzung darin, Szekelyhid aber, weil es zu Siebenbürgen und den Christen gehörig, wollte er abwerfen lassen.

Nun hatte Euer Majestät Befehl vom 23. Juni ohnehin hauptsächlich auf Szekelyhid gedeutet, damit sich die Türken mittlerweile dieses Platzes nicht impatronieren sollten, daher ich für gut befunden, mich mit dieser Demolierung zu contentieren und wegen des einzigen St. Job, nicht das ganze Werk aus den Händen zu lassen; ich schickte also den Panajotti mit dieser Resolution zurück und liess dem Vezier sagen: Damit er sehe, dass man in einem so hoch importierenden Werke, von Seite Euer Majestät sich nicht obstinat erzeige, wollte ich in Gottes Namen auch dies eingehen, wie ich dann hierüber nicht gesäumt und die Artikel in forma novae pacis aufgesetzt, welche den 10. August 1664 im türkischen Lager bei Vasvár bis auf beider Grossmächtigsten Kaiser Ratification unterschrieben und gefertigt, aber erst folgenden Tages im Lager unweit von Marczal, in des Veziers Cabinet, wo ausser seines Chehaia und des Panajotti, Niemand zugegen gewesen, ausgewechselt worden, welche ich den 15. August darauf aus dem Lager bei Vazsony, durch eigenen Courier nach Veszprim überschickt und Euer Majestät von Allem ausführlichst Parte gegeben.

Digitized by Google

Der Vezier hat hierüber seinen Marsch nach Stuhlweissenburg genommen, allwo er etliche Tage still gelegen, hernach aber sich nach Gran gewendet, allwo er wiederum etliche Tage gehalten, in Meinung, inzwischen Jemand mit der Ratification ankommen würde; nachdem es aber in die vierte Woche angestanden, hat er den Marsch zu Gran über die Brücke genommen und jenseits wiederum etliche Tage gehalten, endlich aber gegen Neuhäusel sich gewendet, vorhabens nach Neutra zu gehen und diesen Ort zu attaquieren; weil aber eben den 20. September als der Aufbruch geschehen sollen, mein Diener mit der kaiserlichen Ratification zurückgekommen, als habe ich dem Gross-Vezier sofort hievon Parte gegeben, also dass nicht allein der fernere Marsch, sondern auch die Hostilitäten gleich eingestellt und verboten, acht Tage hernach aber die kaiserlichen Ratificationen in Beisein aller anwesenden Paschas und hohen Kriegs-Officiere solenniter ausgewechselt worden.

Wie Alles abgelaufen, solches habe ich neben des Sultans Ratification den 3. October aus dem Lager bei Neuhäusel Euer Majestät ausführlich überschickt. Hierauf hatte sich auch der Gross-Vezier mit der Armee zurück nach Ofen und von da in das Winter-Quartier nach Griechisch-Weissenburg retiriert, allwo er so lange gehalten, bis er Aviso gehabt, dass Dero kaiserliche Gross-Botschaft wirklich zu Gran in der Türkei angelangt, alsdann auch er mit der Miliz sich moviert und seinen Marsch nach Adrianopel genommen, allwo Dero Gross-Botschaft beim Sultan die Curialien und Präsente abgelegt, hernach aber nach Constantinopel dimittiert, bis auf den 21. December nächstverflossenen Jahres allda aufgehalten und allerseits wohl tractiert worden.

Was aber particulares inzwischen geschehen, oder in publicis gehandelt worden, solches wird der Herr Graf von Leslie, als Gross-Botschafter, mit Mehrerem referiert haben.

Ich bin hiemit auf Euer Majestät Erlaubniss von der Pforte, allwo ich unwürdig in die 17 Jahre lang, Euer Majestät und der Christenheit, sonderlich in so gefährlichen Conjuncturen, auch bei aller meiner schweren Leibes-Indisposition treu und gehorsamst gedient, abgereist, allzeit des allergehorsamsten Erbietens, dass wann ich mit meiner wenigen

Digitized by Google

Experienz Euer Majestät und der Christenheit, noch künftig etwas Nützliches dienen werde können, solches aus aufrichtigem christlichem und treuestem Herzen gerne thun werde und zu thun schuldig bin.

Für diesmal habe ich kürzlich beifügen wollen, was ich in währender Zeit, da ich mit der türkischen Armee herumgereist, sowohl in Kriegssachen, als Kriegsdisciplin observiert: und muss erstlich die Wahrheit sagen, dass der Türke eine grosse Macht, ein gefährlicher, nüchterner und wachsamer Feind, allezeit wider die Christenheit machiniert und mit den benachbarten, bevorab christlichen Potentaten, niemals den Frieden so redlich zu halten begehre, dass er nicht nach und nach Etwas abzwicke und wann er die Gelegenheit ersieht, nicht etwas Feindliches tentiere.

Sein Reich ist auf Krieg fundiert, hat er keinen Krieg, so hat er innerliche Unruhen und Sublevationen, wobei zum Oefteren des Sultans Person in Gefahr und dies hat sonderlich der jetzige regierende Sultan in seiner Minorennität erfahren, welcher eine Revolution nach der anderen gehabt, bis er auf Anrathen des Gross-Veziers die Miliz ausgeschickt und von den Venezianern beide Inseln, Tenedos und Lemnos recuperiert, bald darauf selbst nach Adrianopel aufgebrochen, und den Gross-Vezier wider den Rákóczy nach Siebenbürgen commandiert, worauf seine kaiserliche Person Ruhe gehabt und in Sicherheit gestanden, also dass er noch heutigen Tages Constantinopel, wo leichtlich ein Auflauf und Sublevation geschehen kann, wenig achtet und lieber zu Adrianopel, wo schöne Gelegenheit zum Jagen und die Miliz nicht so mächtig, residieren thut.

Im Uebrigen besteht die türkische Macht ebenmässig aus Cavallerie, Infanterie und Artillerie; die Spahis sind zu Pferde und die Janitscharen zu Fuss.

Die Spahis sind theils Saims oder Ziametti, theils Timarlis (Timarioten) theils Ulufedschis, theils Gionglis.

Saim oder Ziamet ist ein Einkommen auf dem Lande, welches über 5000 Asper austrägt und Timar ist ein Einkommen von 5000 Asper; wieviel nun 5000 Asper, so viele Mann müssen sich stellen, daher mancher Spahi mit 40, 50 und mehr Kerlen sich

Digitized by Google

stellen muss, welches endlich eine so grosse Anzahl macht; und je mehr der Türke an Land erobert, desto mehr hat er Spahis, denn die Dörfer und Unterthanen gleich zu ihrer Unterhaltung appliciert werden; in welcher Anzahl nun diese erscheinen möchten, kann ich eigentlich nicht wissen, aber gewiss ist es, dass die grösste Macht in der Reiterei besteht.

Die Ulufedschis sind die Stipendiarii, welche täglich ihre Besoldung haben, Einer mehr als der Andere und diese werden alle Quartal bezahlt; möchten bei 20 bis in 25.000 Mann sein.

Die Gionglis sind wie die Frei-Reiter, welche aus freiem Willen mitziehen, haben jedoch ihren Aga und Obristen, deren ich auch keine gewisse Anzahl zu nennen weiss.

Zu der Reiterei können auch gezählt werden die Tataren, Moldauer, Walachen und Siebenbürger, welche als Vasallen ebenmässig in ziemlicher Anzahl erscheinen, mit den Tataren das Land durchstreifen, plündern, sengen und brennen helfen.

Anno 1658 sind mit den Tataren auch bei 4000 Kosaken zu Fuss in Siebenbürgen eingefallen, welche Alba Julia erstiegen und ganz weggebrannt haben.

Was nun die Infanterie und Janitscharen anbelangt, sind diese gewiss ein schönes auserlesenes Volk, werden von Jugend auf wohl verpflegt und gleichsam wie in einem Kloster in guter Disciplin erzogen. Diese haben zu Constantinopel und auch auf den Grenzfestungen, ihre ordentlichen Wohnungen oder wie sie es nennen »Oden«.

Die Anzahl in diesen Oden ist ungleich, eine hat mehr, eine weniger, zu 4, 5, 6, 7, 8, 900, zu 1000 und mehr Mann; eine jede Oda hat einen Hauptmann, einen Capo, einen Spenditor, einen Fähndrich, einen Koch und seine Unterköche, welche das Essen zu seiner Zeit fertig machen und ein oder zwei Leute, welche in ledernen Säcken zu Pferd das Wasser zuführen; sie haben täglich und zu gewisser Zeit, sowohl Abends als Morgens, ihre drei Speisen; um Essen und Trinken dürfen sich die Janitscharen nicht sorgen, sowohl zu Felde, als im Quartier und wann sie auch wirklich in den Laufgräben liegen, bringt man ihnen ordentlich ihr Essen und Wasser; man treibt nach der Armee allezeit etliche tausend Schafe und Stücke Vieh und haben die Janitscharen täglich



Digitized by Google

ihr Deputat in Fleisch, Brod und Gerste; man giebt ihnen neben ihrem Quartal im Jahre auch ein oder zwei Mal Commistuch, sie zahlen zwar etwas, aber kaum den dritten Theil aus ihrer Casse, das Uebrige zahlt der Sultan, es sei nun Fleisch, Kerzen oder dergleichen.

Gehen sie zu Feld, so haben sie ihre Zelte und ihre Saumpferde, worauf sie solche führen; die Jüngeren müssen die Pferde warten und Jeder eines führen, aber zum Putzen werden bei einem Pferde acht oder zehn Kerle sein. Sobald sie in's Quartier kommen, richten sie die Zelte gleich selbst auf und werden unter einem dreissig, auch mehr liegen können, Alle schön in der Ordnung; in der Mitte ist allezeit ein Gestell, wo Jeder sein Gewehr anlehnt, also dass im Fall der Noth ein Jeder dasselbe geschwind zu finden weiss; haben sie wirklich Krieg, so halten sie alle Abend ein öffentliches Gebet und stellt sich eine jede Oda in einer schönen langen Ordnung vor dem Zelte ihres Hauptmanns, warten bis Einer bei des Janitscharen-Aga Zelt vorbetet: Gott wolle ihren Glauben erhalten, ihrem Kaiser Prosperität, langes Leben und Sieg verleihen und mehr dergleichen auf welches Alle überlaut rufen: »Allah, Allah, Allah,« id est Gott, und dies drei Mal nacheinander, welches allezeit durch die ganze Armee von Jedermann respectiert wird; nach diesem rufen sie noch ein Mal, worüber Alle weglaufen und ein Jeder zu seinem Zelt sich retiriert.

Dies »Allah« und Geschrei gebrauchen sie auch im Fechten und wirklichen Treffen oder wann sonst im Lager ein Allarm wird; nach dem Gebete werden Diejenigen, so etwa des Tags etwas angestellt, geprügelt und gestraft und haben die Janitscharen von Alters her das Privilegium, dass sie als Fussgänger nicht auf die Füsse, sondern auf die Becken geprügelt werden. Der Capo allein hat die Autorität sie zu strafen, der Spenditor sitzt beim Kopf und der Fähnrich bei den Füssen; die anderen Janitscharen, so Viele im Zelte sind, müssen in ihren Mänteln rings herum stehen und ist einer unter ihnen, welcher des Tags etwas angestellt, so man nicht weiss, so muss er über einfache Aufforderung des Capo sich selbst anklagen; thut er es nicht und dass man es erfährt, so stranguliert man ihn.

Digitized by Google

Der Janitscharen Oberhaupt ist der Janitscharen-Aga und der Nächste an ihn der Chehaia-Bey oder General-Lieutenant, so Beide grosse Chargen und von grosser Estimation; wann man publiciert, dass man Janitscharen werben will, so kommen die bravsten Kerle mit ihrem Gewehr, lassen sich noch recommandieren, also dass man Auswahl hat und nicht leicht einen untauglichen Menschen annimmt. Sie werden erstlich mit schlechter Paga (Bezahlung) von 3, 4 oder 5 Asper des Tags eingeschrieben, sie werden aber hernach wann sie etwas geleistet, um etliche Asper mehr remuneriert und erhalten auf lange Dienste, im hohen Alter, oder wann sie sonst untauglich werden, das Privilegium, dass sie nicht mehr in Krieg dürfen und einen Weg als den anderen ihre Paga geniessen, welches auch mit den alten meritierten Spahis observiert wird.

Im ersten Anlauf und bei gefährlichen Unternehmungen, giebt es beherzte oder vielmehr desperate Kerle, zu 3, 4 und 500 Mann, denen man eine Recompens von 40 oder 50 Thalern und zugleich eine Paga von 9 oder 10 Asper verspricht, wann sie mit dem Leben zurückkommen; Diese thun in Stürmen den ersten Anlauf, gehen gleichsam blind hinein und machen den Anderen den Weg frei; auf solche Weise ist Serinvár, nachdem die Minen operiert, erstiegen worden.

Wann ein Janitschar ausreisst, wann es nur nicht in einer Occasion ist, frägt man ihm weiter nicht nach, man findet geschwind zehn für Einen und eben diese Beschaffenheit hat es auch mit den Spahis, welche lieber den Tod leiden wollen, als dass sie sich absentieren oder ausgelöscht werden sollten. Von der Anzahl der Janitscharen ist viel zu hören, ich lasse es sein, dass mit den Privilegierten, so nicht mehr in Krieg dürfen, über 20.000 bezahlt werden, aber in diesem ersten Feldzuge (1663), werden schwerlich über 10.000 und im anderen, Anno 1664, nicht über 6 oder 7000 gewesen sein; die grosse Anzahl und Macht verursachen die Paschas, Agalaren, Tschauschen und Spahis mit ihren Leuten. So marschieren allerhand Handwerkerleute und viel anderes Gesindel mit, welche eine grosse Anzahl ausmachen; sie haben auch an 300 Armenier aus Asien kommen lassen, welche sich auf das Minieren oder Graben wohl verstehen.



Digitized by Google

Artillerie haben die Türken genug, die schönsten Kanonen sind die, so sie von den Christen erobert und die grössten haben sie zu Esseg, Szigeth, Kanizsa, Stuhlweissenburg, Ofen, Gran, Erlau und in derlei Orten, also dass sie nur mit kleinen Stücken von Constantinopel aufbrechen und die grossen Carthaunen erst auf den Grenzen zu Felde bringen.

Sie giessen Stücke zu Griechisch-Weissenburg und Constantinopel und ermangelt ihnen an Metall und dergleichen Materien nicht, sonderlich Zinn und Blei, von welchem die Engländer ganze geladene Schiffe einbringen; zwar lassen sie zu Constantinopel bei den süssen Wässern und auch zu Gallipoli am Weissen Meere Pulver machen, aber das meiste kommt aus Aegypten von Cairo, welches sie hernach nicht allein zu Lande, sondern auch durch den Bosporus auf das Schwarze Meer und vollends auf der Donau bis nach Griechisch-Weissenburg, Esseg, Ofen und Gran conducieren lassen; hier pflegen sie von allerhand Nothdurft, Magazine und Provianthäuser zu halten und habe mich nicht ein-, sondern vielmals verwundert, was diese Leute sowohl zu Wasser, als zu Lande für einen Fleiss im Zuführen gebrauchen.

Im Marschieren und Logieren haben sie keine Ordnung: die Janitscharen marschieren geeinigt voran, logieren beieinander, aber die Spahis ziemlich zerstreut; im Minieren und in Approchen sind sie gut, aber sonst haben sie wenig erfahrene Kriegs-Häupter; ihre beste Miliz ist die aus Europa, die aus Asien ist nicht so stark und dauerhaft und ehe diese von den persischen Grenzen und den weitabgelegenen Orten herüber nach Europa kommt, wird leicht ein halbes Jahr vorüber gehen.

In Treffen und Schlachten haben die Türken keine solche Ordnung als wie die Christen; was sie mit der Menge und ersten Furie in Halbmondform nicht richten, wird hernach schwerlich geschehen; ihr bestes Gewehr, worauf sie sich am meisten verlassen, ist der Säbel, sonderlich wenn sie einmal einbrechen und die Oberhand gewinnen.

Ich wäre der einfältigen, jedoch unmassgeblichen Meinung, dass wann ein Krieg wider die Türken zu führen, anstatt der Rapiere und Degen, ebenmässig kurze, breite Wehr, welche wohl hauen und schneiden, gebraucht werden sollten, denn

Digitized by Google

sie hindern im Gehen weniger und es verursacht viel mehr Schrecken, wann die Köpfe nacheinander herunterfliegen und wann Alles im Blute liegt.

Es ermangeln nicht, die vermeinen, die Türken wären nicht mehr so kriegerisch und barbarisch wie vor Zeiten; ach wehe! der armen Christenheit wo diese Leute einfallen; es wäre kein Wunder, wann mir das Herz im Leibe zersprungen wäre, dass ich mit Augen zusehen müssen, wie sie mit den armen gefangenen Christen und mit dem christlichen Blut gehaust. Jeder, so einen Christen niedermacht oder seinen Säbel im christlichen Blut färben kann, vermeint Gott ein wohlgefälliges Werk zu thun; Viele haben sich gefangen ergeben, in Meinung ihr Leben zu salvieren; da man sie eingebracht, sind sie vor dem Zelt armselig niedergemacht worden, also dass vor des Gross-Veziers Zelt gemeiniglich ein Haufen Köpfe und Körper zu sehen gewesen; es hatte gleich gegolten, ob einer einen lebendigen Gefangenen oder einen Kopf eingebracht, dann der Vezier für jeden drei Thaler geben lassen.

Die Mannsbilder sind meistentheils niedergemetzelt, ihre Köpfe aber hinter dem Sattel an die Pferde gehangen und also fortgeführt worden, massen ich dann die Strassen zum öfteren mit todten Leibern belegt, die kleinen unmündigen Kinder aber, so nicht laufen oder fortkommen können, im Koth zertreten, bald todt, bald halb todt, wo bisweilen der halbe Leib abgeführt oder abgeritten, der halbe aber beim Leben gewesen, kläglich weinend gefunden; habe endlich selbst ein paar Wagen Kinder mit ihren Müttern, welche ich ausgelöst, eine Zeit lang bei mir gehabt, bis ich sie in Sicherheit gebracht.

Die Kinder aber und Weibspersonen, welche dauern können, sind alle entführt und verkauft worden und habe zuweilen schmerzlich zusehen müssen, wann die Tataren im Lager auf und ab geritten, auf dem Pferd etwa Kinder oder auch Mägdelein von 12, 15 Jahren hinter sich gehabt, dieselben feil geboten, die Türken aber solche wie das Vieh allerseits, auch unschamhaftig, besichtigt und um den Werth accordiert.

Ach, was ich gesehen, sollten alle christlichen Herzen, sonderlich die hohen Potentaten gesehen haben; der Feind

Digitized by Google

ist grausam, mächtig und geschwind, aber nicht unüberwindlich, nur eine gute Einigkeit, Anstalt und Resolution, also dass auch das gemeine Volk mit Gabeln und Prügeln an gewissen Orten Widerstand thun könnte, damit das leichtfertige Gesindel, die Tataren, nicht also leicht einfallen und so viele tausend arme christliche Seelen entführen würden.

Gott hat Euer Majestät wider diesen barbarischen Feind nunmehr glorwürdig Sieg verliehen, wodurch der heilige Friede befördert worden; Gott wolle denselben solange Euer Majestät und der Christenheit daran gelegen, in beständiger Ruhe erhalten, oder da es doch endlich aus sonderbarer Schickung Gottes wiederum zu einem Kriege ausbrechen sollte, Ihre christlichen Waffen solchergestalt stärken, damit Sie das Crucifix und Ihren kaiserlichen Thron am schönsten Ort der Welt, zu Constantinopel aufrichten mögen.

Sonst habe ich das türkische Reich bei meinem Abzug, ausserhalb mit Venedig, allerseits im ruhigen Stand gelassen. Der Türke will die Insel Candia völlig und allein haben, Venedig will aber die Festung Candia nicht abtreten und obzwar die Republik durch ihren Abgesandten, den Ballerino, sich verlauten lassen, dass sie von der Festung Candia einen Tribut reichen, Suda und Spinalonga aber endlich cedieren wollten, so will sich die Pforte doch nicht contentieren; dies prolongiert den Krieg und ist zu besorgen, wann der Türke seine Macht recht daran strecken wird, das Königreich endlich mit der Christenheit grossem Präjudiz, in seine Gewalt falle und Candia völlig türkisch werde.

Was die geheime Correspondenz anbelangt, habe ich solche jetzt im Herausreisen auf's Neue aggiustiert und Jedem etwas von Geld hinterlassen, dem zu Sophia 30 Thaler, dem zu Griechisch-Weissenburg 50 und dem zu Ofen, welcher des Elias, als vorigen Correspondenten, Socius gewesen, auch 50.

Ermeldeter Elias ist noch vor einem Jahre auf eine kleine Zeit nach Ragusa in sein Vaterland, aber seither nicht zurückgekommen und obzwar dieser Weg durch die Correspondenz etwas langsam und vor 40 Tagen schwerlich die Briefe durchkommen können, so ist er doch zu Euer Majestät Dienste, im Falle der Noth, wann etwa die Express-Couriere nicht passiert würden, hoch von Nöthen; es müsste aber hier

Digitized by Google

eine eigene Person sein, welche die Briefe von Zeit zu Zeit nach Komorn und durch die Correspondenz incaminierte, auch mit dem Residenten zu Constantinopel sich wohl verstünde.

Allermassen der Freiherr von Schwarzenhorn mit mir gepflegt, unter wessen Couvert mir öfter kaiserliche Schreiben und auch von mir an ihn Briefe durchgekommen; durch Express-Couriere ist es aber am besten.

Wann der Fürst in Siebenbürgen wollte, so könnte man auch durch ihn oft und innerhalb eines Monates von Constantinopel Briefe haben, massen es zu des gewesenen Palatins, Grafen Pálffy sel. Zeiten, so mit dem Rákóczy in guter Correspondenz gestanden, immer geschehen.

Melde dies zu Euer Majestät Nachricht und thue mich schliesslich in Dero kaiserlichen Schutz und Gnade, in tiefster Demuth empfehlen.

Wien, den 27. April 1666.

*Simon Reniger.*

Digitized by Google

## II.

### Hauptrelation des Grafen Leslie.

Aus meinen nach und nach gegebenen unterthänigsten Relationen werden Euer Majestät vernommen haben, was vorüber gegangen in den zehn Monaten, die ich mich in dem Ottomanischen Reiche aufgehalten habe, so ich hiemit kurz wiederholen will und wann Euer Majestät es für gut befinden, kann auch eine ausführliche Relation aufgesetzt werden, die man drucken lassen könnte, damit Jedermann sehen könnte, die grosse Ehre, so mir in dem Ottomanischen Reiche als Euer Majestät Gross-Botschafter widerfahren und was für einen Unterschied der Sultan, Gross-Vezier und andere Minister, zwischen Euer Majestät Botschafter und anderen königlichen Gesandten machen und zwar:

Erstlich haben die Türken ein grosses Frohlocken und Freude über diesen getroffenen Frieden erwiesen, welches sie in der Ehrerbietung gegen mich sowohl zu Gran und Ofen, als auf der ganzen Reise bis nach Belgrad genug erzeigt haben.

Zu Belgrad bin ich auch gar stattlich empfangen und auf einer schönen Wiese ausser der Stadt logiert worden, da sie die Zelte für mich schon aufgeschlagen hatten und an zehn Tage still gelegen, weil der Gross-Vezier verlangt hat, zwölf oder vierzehn Tage vor meiner zu Adrianopel anzulangen, allwo ich den 1. August meinen Einzug gehalten; bin von dem General, von den Spahis und dem Pascha empfangen und durch die ganze Armee begleitet worden, so damals gleich vor der Stadt, nahe an dem Serail campiert; die Cavalcade in sich selbst ist gar prächtig und schön ge-

Digitized by Google

wesen und hat in die acht Stunden gewährt; der Sultan mit der Valide, der Sultanin, seinen beiden Brüdern und den Vornehmsten im Serail, ist in einem Lusthaus an der Gartenmauer, wo wir vorüber gemusst gestanden und hat zugeschaut, welches die Türken für die grösste Ehrerbietung geachtet, weil es keinem anderen christlichen, persischen oder indischen Gesandten jemals widerfahren.

So bin ich auch auf der Reise sowohl zu Gran, Ofen, Belgrad, als bei allen Palanken mit Losbrennung der Stücke, nicht mit geringer Anzahl, sondern so viele auf den Mauern gestanden und von allen vornehmen Befehlshabern, dem Vezier von Ofen, dem Kaimakam zu Belgrad, neben der Miliz, Gewehr stehend, empfangen worden.

Zu Adrianopel haben sie mich und mein ganzes Gefolge im Principalhaus logiert und nicht im Han, wie allezeit gebräuchlich gewesen, die Gesandten zu logieren, uns auch sonst gar höflich und freundlich tractiert.

Den 6. August wurde ich zu der ersten Audienz zu dem Gross-Vezier geführt, der damals noch bei der Armee unter den Zelten campierte und haben alle hohen und niederen Officiere, ausser dem Vezier und den Paschas aufgewartet, worauf nach gewöhnlichen Complimenten mit vieler Ehrerzeigung, 120 Kaftane, darunter einer für mich mit Zobel gefüttert, ausgetheilt wurden.

Den 11. August darauf, bin ich zu der ersten Audienz zu dem Sultan geführt worden, allwo mir solche Ehrerbietung widerfahren, also nicht von den Türken andere Male practiciert worden, indem sie gar meine Trabanten mit ihrem Obergewehr in das Serail bis vor den Divan kommen lassen; in der Audienz bei dem Sultan, weil er selbst geredet, hat man ebenmässig für eine grosse Ehrerbietung gehalten; item sein Thron im Zimmer gewesen, wo er die Audienz gegeben hat, mit vielen Kleinodien und köstlichen Mobilien zurichten lassen, auch schier alle Janitscharen und andere Hofbediente neu gekleidet gewesen.

Den 16. August bin ich zu dem Gross-Vezier in dem vornehmsten Palaste oder Serail zu Adrianopel zu Gast geführt worden, welches der Sultan seinem Favorit sehr prächtig mobiliert etliche Monate zuvor geschenkt hat und

Digitized by Google

waren dabei der Mufti und Hofprediger, Männer von grossem Ansehen; nach dem Essen, als wir bei zwei Stunden mit allerhand angenehmen Discursen einander unterhalten und es Zeit zu ihrem Gebet war, hat man mich in ein anderes Appartement geführt und meine Cavaliere, die in einem absonderlichen Zimmer waren, zu mir gelassen, darauf eine Collection von allerlei Obst und anderem Confect in grosser Quantität gegeben; nach Vollendung desselben sind 200 von des Veziers Knaben, in zwei Schwadronen zu Pferd gesessen und gegeneinander gerannt, welches die Türken abermals für eine grosse Ehrerbietung gehalten, weil sie dergleichen Ehrerzeigung keinem Anderen zu thun pflegen, als dem Sultan selbst, wann er zu den Vezieren kommt.

Als dieses Alles geendet, habe ich den Vezier durch den Dolmetsch ersuchen lassen, ob er mir erlauben wollte, wegen Loslassung unserer christlichen Gefangenen und anderer Puncte, wie in meiner Instruction begriffen, vorzubringen; er hat geantwortet, ich hätte noch nicht ausgerastet, müsse noch eine Weile bei ihnen besser ausruhen und lustig sein, nachher auf zuletzt von Negotien reden; haben mich also in das dritte Appartement geführt, meine Cavaliere aber und andere Leute hinab, wo sie das Mittagmahl eingenommen; bald darauf kam der Gross-Vezier mit dem Mufti, Hofprediger und etlichen anderen vornehmen Türken.

Es ist aber dabei zu merken, dass sie mich nie allein gelassen und dass immer der Defterdar Pascha, der Gross-Kanzler, des Vezier Kehaia, der ein so grosses Ansehen, dass nicht ein Vezier mehr hat, dessgleichen des Veziers Favorit ist, oder sonst Jemand von vornehmen Türken bei mir gewesen; der Gross-Vezier frug mich, wie mir das Rennen gefiel, mit Vermelden, es wäre solcher Spass dem Sultan vor allen Anderen angenehm und ob ich Constantinopel schon gesehen hätte; wie ich antwortete mit nein, ob ich verlange solches zu sehen?

Als ich ihm hierauf sagte, dass, indem ich nunmehr meine erste Audienz verrichtet, es ihnen gar zu ungelegen und kostbar sein würde, mich nach Constantinopel zu führen, hat er mir zur Antwort gegeben, ihren guten Freunden Ehre anzuthun, wäre ihnen nichts ungelegen und sie scheueten dabei

Digitized by Google

keine Unkosten; desswegen wollte er mich eben auf die Weise, wie wir bis dahin geführt worden, nach Constantinopel schicken; der Sultan werde auch hin, mich wollten sie aber voranschicken, damit ich den Einzug und was zu sehen sei, mit Gelegenheit sehen könne; alsdann, wann hernach der Sultan dahin anlange, werde er, Gross-Vezier, was ich anzubringen hätte vernehmen und mich darauf zu der letzten Audienz zum Sultan führen lassen; hierauf liess er Kaffee und Thee bringen und befahl, das Nachtmahl anzurichten; alles dieses mit einer solchen Freundlichkeit und Ehrerbietung, dass ich mehr nicht verlangen können.

Nach diesem bin ich von ihm, Gross-Vezier, seiner Frau Mutter und anderen vornehmsten Ministern, mit allerhand Obst, in grosser Quantität regaliert worden; er hat es auch nicht für gut befunden, dass ich allda noch einen anderen von den Vezieren besuchen solle, denn er auf keinerlei Weise zulassen will, dass ein Anderer, den geringsten Antheil an der Regierung haben solle.

Weiters hat der Gross-Vezier mir durch den Panajotti sagen lassen, dass der Sultan seinen Auszug mit der ganzen Armee von Adrianopel den 23. August halten werde und wann ich verlange solchen zu sehen, so wollten sie mich in ein bequemes Haus führen, wo ich Alles mit Gelegenheit sehen könnte und dass man mich, wann ich genug ausgerastet hätte, den 27. August, von dannen gegen Constantinopel führen und keine grösseren Tagreisen machen wollte, als wie der Sultan selbst zu thun pflege, wann er reiste. Ich bedankte mich mit Vermelden, dass ich es für eine absonderliche Ehre schätzte, diesen so vornehmen Auszug zu sehen, welcher dann in sich selbst, auf ihre Weise sehr prächtig und gross, gewesen ist.

Der Sultan und die ganze Armee haben campiert an dem Fluss, so nach Gallipoli lauft und war ihr Lager ungefähr zwei Meilen in der Länge. Weil nun der 27. August bestimmt ist worden zu meinem Aufbruch von Adrianopel, habe ich den Gross-Vezier durch den Panajotti ersuchen lassen, dass, weil der Sultan nicht mehr im Serail wäre, sondern zwei Stunden draussen vor der Stadt campierte, mir zugelassen werden möchte, mit fliegenden Fahnen, Trompeten und Pauken-

Digitized by Google

schall auszuziehen, welches er auch mit gar guter Manier und Entbietung schöner Worte bewilligt; schickte also den Tag vor meinem Aufbruch den Panajotti abermals von dem Gross-Vezier Urlaub zu nehmen und zu danken um alle erwiesenen Ehren, mit Ersuchen, weil mir zugelassen wurde zu Adrianopel, da der Sultan nur zwei Stunden an der Seite logiert, mit fliegenden Fahnen und Trompetenschall auszuziehen, er auch erlauben wollte, eben auf eine solche Weise meinen Einzug zu Constantinopel zu halten, indem der Sultan auch nicht dort sein werde; worauf er geantwortet, ich comportiere mich auf eine solche Weise, dass sie mir nichts abschlagen können, also solle mir auch diese Satisfaction, welche sonst doch ungewöhnlich, widerfahren; desswegen er auch ein Schreiben an den Kaimakam zu Constantinopel abgehen liess, der sich nicht hinein finden können und nichts Solches zugelassen hätte, wann des Gross-Veziers Befehl nicht gar deutlich und klar gewesen wäre; also bin ich den 7. September zu Constantinopel mit fliegenden Fahnen, Trompeten und Paukenschall eingezogen und gar stattlich logiert worden, in des gewesenen Fürsten von der Moldau Behausung, alle anderen Cavaliere aber in vornehmer Türken und Griechen Häuser, neben mir an dem Meer gelegen, allwo uns alle Freiheit bei Tag und Nacht, zu reiten, zu fahren und zu gehen, wie man gewollt hat, zugelassen worden.

Dem Einzuge hat der Kaimakam selbst, der vordem zweimal Gross-Vezier gewesen und des Sultans Murad Tochter zum Weibe hat, neben allen den anderen Sultaninnen, so dazumals zu Constantinopel gewesen, zugesehen; bin ich denselben Tag von ihm mit allerlei Obst auf ihre Weise, in der Menge regaliert und den 13. September, postiert in einem feinen Garten, drei Stunden von der Stadt an dem Schwarzen Meer, auf der europäischen Seite, dahin man mich mit zwei Galeeren geführt, im Vorüberfahren bei den Castellen, sowohl hin, als zurück mit Stücken salutiert worden.

Hernach hat man mich zu sehen geführt die Moscheen und andere Raritäten zu Constantinopel, wie nicht weniger zu dem englischen Botschafter, dem ich die Visite restituiert.

Wie der Sultan zu Pontepiccolo angekommen, liess der Vezier mich durch einen Aga besuchen und sagen, der Sultan

Digitized by Google

werde zwei Tage darnach seinen Einzug in das Lager halten, wann ich solchen zu sehen verlange, wollte er, Gross-Vezier, mich in einen bequemen Ort führen lassen, wo ich den ganzen Einzug und des Sultans Person sehen könnte; ich habe diese Offerte mit höchstem Danke acceptiert, wie es denn der Mühe werth war, denn dieser Einzug ist auf eine gewisse Weise prächtiger gewesen, als der Einzug zu Constantinopel selbst, wegen der grossen Menge Bagage, von etlichen tausend Kameelen, vielen tausend Maulthieren und etlichen tausend Wagen, alle mit zwei oder drei Pferden bespannt; der Gross-Vezier liess mich auch selben Tags fragen, wie mir der Einzug gefallen und dass der Sultan den 12. October seinen Einzug zu Constantinopel halten werde, welchen zu sehen sie mich wiederum in ein bequemes Haus führen würden, wie dann auch geschehen, vermöge meiner Relation an Euer Majestät, auf welche ich mich der Kürze halber beziehe. Den Tag hernach hat der Vezier mich mit allerlei Obst wiederum regalieren und auf den 29. zu Gast laden lassen, in einen Garten an dem Canal, so von dem Schwarzen Meere herumgeht, auf der asiatischen Seite gelegen, dahin man mich auch mit zwei Galeeren geführt und eben mit Losbrennung der Stücke von den Castellen salutiert; darüber alle Leute sich verwundert, weil der Sultan selbst damals in Person zu Constantinopel war und in seinem Lustgarten, wo wir vorübergefahren, zugeschaut; allda, bei dem Gross-Vezier, ist mir zugelassen worden, im Beisein des Mufti, Hofpredigers, Defterdar Paschas und des Gross-Kanzlers die Puncte, die ich in Commission hatte anzubringen:

Also erstlich wegen der Gefangenen hat der Vezier gesagt, dass mir so viele und mehr Gefangene gegeben worden sind, als ich mitgebracht, oder man dem Vezier zu Ofen geliefert hatte und ist damals des Gross-Veziers Meinung gewesen, mir mehr Gefangene zu geben, als wirklich erfolgt wurden, vornehmlich von denen in den sieben Thürmen; der allhier gewesene türkische Botschafter aber hätte geschrieben, man solle dieselben auf keinerlei Weise loslassen, als gegen Auswechslung vornehmer Türken, so zu Villach und anderwärtig auf Euer Majestät Grenzhäusern, vorhanden seien; ich finde auch kein anderes Mittel selbe los zu machen, als

Digitized by Google

mit der gleichen Auswechslung, denn die Türken der Meinung sind, diese in den sieben Thürmen seien alle vornehme Officiere, wie es der Gross-Vezier, nachdem sie gefangen worden, dem Sultan geschrieben hatte.

Ich habe mit dem Vezier von Ofen verabredet, dass er die Sachen dahin divergieren solle, selbe dreizehn Gefangenen aus den sieben Thürmen nach Ofen bringen zu lassen, allwo man solche viel leichter losgemacht hätte, als von Constantinopel aus; weil nun dieser Vezier mit Tod abgegangen, finde ich kein anderes Mittel, als zu erwarten, wer an seine Stelle kommen möchte und alsdann mit demselben eben auf die Weise zu tractieren, damit sie aus den sieben Thürmen nach Ofen geführt werden, inzwischen aber, dem Residenten Casanova zu befehlen, dem ich 1000 Reichsthaler gegeben, diesen und anderen Euer Majestät Gefangenen, so im Arsenal und auf den Galeeren sind, zu Hilfe zu kommen und dass er an seinem Orte nicht feiern solle, Gelegenheit zu suchen, diese armen Leute loszumachen.

Zum anderen wegen der Commercien zu Wasser und zu Lande, ist der Gross-Vezier solches gar gern eingegangen, also kann solches werkstellig gemacht und sowohl zu Meer unter Euer Majestät Standarten, auch von fremden Fürsten geführt werden; vor Allem aber würden die Türken gerne sehen, dass die andern Städte als Hamburg, Lübeck, Bremen auch Danzig unter Euer Majestät Standarten segeln würden, als unter denen der Engländer, Franzosen oder Holländer; dieser Punct ist wohl in Obacht zu nehmen, dann zu besorgen, dass Genua suchen werde, diese Städte an sich zu bringen, wodurch ihre Republik desto considerabler, vornehmlich jetzt im Anfang bei den Türken erscheinen möchte.

Wie die Commercien zu Lande sollen geführt werden, ist absonderlich zu considerieren, ich glaube nicht anders, als dass Euer Majestät Königreichen und Ländern ein grösserer Nutzen dadurch erwachsen thäte, mit Versilberung von allerhand Sachen und könnten auch viele kostbare Waaren, so diese Länder bedürfen, hieher, vornehmlich auf dem Donau-Strome, geführt werden.

Was drittens Siebenbürgen anbelangt, habe ich nicht für rathsam gefunden, viel oder wenig davon anzubringen, weil

Digitized by Google

selbe Gesandten den Sultan als ihren Erbherrn tractieren und die Türken zwischen ihnen und ihren anderen Unterthanen, gar einen schlechten Unterschied machen, also wann die Türken es für ihren mehreren Nutzen und Hoheit befinden thäten, einen Vezier oder Pascha anstatt des Fürsten dort zu setzen, glaube ich, dass sie kein sonderliches Bedenken würden haben, es werkstellig zu machen.

Sie geniessen dasselbe Land, wie auch die Walachei und Moldau besser auf diese Weise, als wann ein Pascha in ihrem Lande wäre; der Apafy ist bei ihnen in gar einem schlechten Credit, dürfte gar leicht eine Veränderung mit ihm vorgehen, auch wegen einer geringen Ursache, wann sie nur eine taugliche Person für ihr Interesse im selben Lande finden können.

Viertens Neuhäusel und selben Grenzdistrict betreffend, ist nicht möglich mehr zu erhalten gewesen, als die Sachen an den Vezier zu Ofen zu remittieren und auf eine Grenz-Commission, so von ihm desswegen angestellt hat werden sollen.

Der Gross-Vezier hat gar nicht gerne gesehen, dass man zu Constantinopel viel von diesen Puncten gehandelt hat, weil die Unterhaltung dieser Garnison die Ottomanische Kammer jährlich viel kostet und des Gross-Veziers Aemuli den Sultan und Valide informiert haben, dass die Festung Neuhäusel dem Ottomanischen Reiche keinen Nutzen gebracht, also wird dieser Punct nothwendig durch den Vezier zu Ofen müssen aggiustiert werden, da es auch nicht gebräuchlich, dergleichen Sachen bei Hofe zu entscheiden.

Was Fünftens, Euer Majestät wegen den Minoriten und anderen Geistlichen befohlen haben zu movieren, hat man nichts Anderes erhalten können, als was allen anderen katholischen Geistlichen gegeben worden ist; es war keine Möglichkeit, dass sie einige Kirchen zu Galata oder Pera, zu restaurieren zulassen wollten, weil solches immediate wider ihr Gesetz ist, noch weniger wegen der heiligen Orte; doch dass ich solches für mich stark betrieben, aber keinen anderen Bescheid haben können, als dass die Katholischen und Griechischen ungehindert bleiben sollen, bei dem was sie jetzt possedieren und den Katholischen zugelassen sei, ihre

Digitized by Google

Prätensionen schriftlich anzubringen und ihre Privilegien im Originale vorzuweisen, soll ihnen schleunige Justiz administriert werden; dann was die Franciscaner für ein redimiertes Privilegium vorgewiesen, ist von Jedermänniglich für unauthentisch und falsch gehalten worden, welches den Residenten und mich nicht wenig beschämt gehabt.

Sechstens hat der Sultan und Gross-Vezier den gewesenen Residenten Reniger mit aller Freundlichkeit und Ehrerbietung dimittiert und den Casanova anstatt seiner angenommen; ich will verhoffen, dass er auch dazu wohl taugen werde, weil er ein nüchterner Mann ist und ihm Euer Majestät Dienst, wie ich nicht anders weiss und glaube, wohl angelegen sein lassen wird; ist aber von Nöthen, dass er mit einer guten ausführlichen Instruction wohl versehen werden möchte, neben einer absonderlichen Information, wie der gewesene türkische Botschafter bei diesem Hof tractiert worden ist, denn zu besorgen, dass derselbe Mann, weil er noch Zeit seines Hierseins so schlimme Sachen von diesem Hof geschrieben, es auch nicht unterlassen werde, so zu reden, vornehmlich um sich selbst zu salvieren, weil grosse Klagen von den Türken, die mit ihm gewesen, wider ihn eingekommen sind.

Den Panajótti belangend, ist er bei dem Gross-Vezier in gar gutem Ansehen, der Sultan kennt ihn auch, glaubt wie auch die Valide, dass er ihnen treu sei, man kann nicht wohl anders thun, als diesen Mann gebrauchen und sich seiner zu bedienen, weil er es besser thun kann, wann er will, als kein Anderer; ich weiss auch keinen Anderen, wann er heute mit Tod abgehen sollte, Euer Majestät anstatt seiner vorzuschlagen, habe den Casanova und ihn in einem guten Einverständnisse mit einander gelassen, glaube, es werde dabei sein Bewenden haben.

Was aber die anderen Dolmetsche und Sprachknaben betrifft, habe ich Niemanden dagelassen, als den jungen Hardtman, so mit der Zeit wohl taugen möchte; den Antonio hab ich mit mir herausgebracht, so sich noch bei dem Reniger aufhält, wie auch den Zottini, der ein Sprachknabe hätte sein sollen; mit diesen Beiden werden Euer Majestät nach Wohlgefallen disponieren.

Digitized by Google

Der Georg Leronome hat mich auf der Hinein- und Herausreise, anstatt eines Quartiermeisters bedient, dieser verlangt wieder zurück.

Der Resident hat auch seiner höchst von Nöthen, weil er sonst keinen anderen Dolmetsch hat und doch dass dieser die türkische und griechische Sprache perfect redet, ist er im Schreiben und Lesen derselben wenig erfahren; es wäre aber von Nöthen, dass der Resident mit einem solchen Manne versehen wäre; der Panajotti hat mir einen geborenen Araber, der sich zu der katholischen Religion bekehrt mitgegeben, in der Meinung, Euer Majestät könnten ihn hier gebrauchen, wegen Instruierung Anderer mit selber Sprache.

Siebentens: Während meines Verbleibens an dem Ottomanischen Hofe, hat sich kein anderer fremder Gesandter da befunden, als zu Adrianopel der ragusäische, so mich besucht und ich sie wiederum besuchen habe lassen; ferner der venezianische Gross-Kanzler, der mich ebenfalls besuchen hat lassen und ich ihn wiederum; die Siebenbürgischen haben mich heimlicher Weise ersucht, ihrer Interessen mich anzunehmen, denen ich wiederum viel Schönes entboten, aber kein Mittel gefunden, ihnen zu helfen, weil es ihren Tribut betroffen, den sie selbst dem vorigen Vezier, des Gross-Veziers Vater, offeriert und aufgetragen haben.

Zu Constantinopel habe ich zu meiner Ankunft allda den englischen Botschafter gefunden, so mich gleich und ich ihn wiederum besucht; er ist gar ein guter Cavalier, Euer Majestät und Dero Haus sehr affectioniert.

Darnach als ich mich von dem Sultan licenziert habe und reisefertig gewesen bin, ist der französische Botschafter zu Schiff angekommen, den habe ich durch meinen Secretär besuchen lassen und er mich wiederum durch einen vom Adel und weil es sich nicht mehr gegeben hat, indem ich schon von dem Sultan licenziert gewesen, ihm einige Visiten zu geben, habe ich mich entschuldigt und von ihm Urlaub nehmen lassen.

Etliche Tage darnach, vor meiner Abreise, hat der Marquis de Guitry mit etlichen anderen jungen Cavalieren, so mitgekommen, mich besucht, sonst ist niemand Fremder dagewesen, als ein Consul von Holland, der mich auch besucht



Digitized by Google

hat; von Persien oder Indien Niemand; derselbe König, so vordem sehr unternehmend gewesen, soll jetzt gar ein frommes Leben führen, aber gar keine Inclination zum Krieg haben.

Alles in dem ganzen Ottomanischen Reiche ist gar still und ruhig, ausser desjenigen Fürsten, der einen grossen Theil von Arabien, auf beiden Seiten des Euphrats gegen Persien zu besitzt; dieser ist ungehorsam geworden, will keinen Pascha in der Festung leiden, auch den Türken keinen Tribut mehr geben; er kann 30.000 Araber, meistentheils Reiterei, in's Feld führen, hat fünf Festungen, alle an dem Fluss Euphrat gelegen, mit aller Nothdurft wohl versehen; die Türken dissimulieren mit ihm, denn schier unmöglich, ihm beizukommen, wegen der grossen Wüsten, darin er sitzt und dass er über 300 Meilen von Constantinopel abgelegen; hat auch einen grossen Anhang von anderen Arabern, die ihm sonst nicht unterthänig sind; man tractiert durch andere Araber, die gehorsam sind, ihn in Devotion zu bringen.

Diese Tractate mögen nun ausschlagen wie sie wollen, so werden sie keine sonderliche Veränderung im Reiche verursachen, ausser dass jemand Fremder, vornehmlich die Perser, anfangen.

Zu meiner Abreise von Constantinopel hat der Gross-Vezier sich auf einen frühen Feldzug präpariert, wie man nicht anders vermeint, gegen Candia, allwo der Pascha, so des Gross-Veziers Schwester zum Weibe hat, die Unternehmung führen soll, der Gross-Vezier selbst aber nicht weiter als bis Morea gehen; doch haben Etliche vermeint, wann die Sachen in Candia nicht schleunig genug fortgehen sollen, würde dem Gross-Vezier ein Befehl zugeschickt werden, sich selbst in Person dahin zu verfügen; es sind auch etliche Türken der Meinung, dass es nützlicher für sie wäre, andere Inseln als Zante oder Corfu anzugreifen, als nicht die Festung, welche die Venezianer noch in Candia possedieren.

In der Zeit, dass der Gross-Vezier mit der Armee in Morea oder anderwärts sich aufhalten möchte, würde der Sultan zu Adrianopel bleiben, denn er ist auch sonst viel lieber da, als zu Constantinopel.

Schliesslich kann ich nicht unterlassen Euer Majestät zu repräsentieren, was der Sultan bei meiner letzten Audienz

Digitized by Google

gemeldet, dass Euere Majestät die Ungarn auf eine andere Weise im Zaum halten wollten, damit die armen Unterthanen bei ihrem Hause und Hof in Ruhe verbleiben können, sonst werde er genöthigt werden, etwas Anderes wider diese schlimmen Leute vorzunehmen; dieses hat der Gross-Vezier mir auch selbst bei letzterem Abschied ernsthaft vermeldet und es der Vezier von Ofen auch mit grossem Eifer repräsentiert, vermeldend, es wäre besser, keine Unterthanen zu haben, als solche ungehorsamen, neben viel dergleichen Sachen mehr.

Daher zu besorgen, wann solches nicht remediert werde, die Türken selbes Land so weit reichen können, ganz devastieren und abbrennen möchten.

Dieses ist Alles, was ich auf diesmal, von der mir von Euer Majestät anvertraut gewesenen Commission, zu vermelden weiss; zu Dero kaiserlichen und königlichen Huld und Güte mich allerunterthänigst empfehlend.



Digitized by Google

## Beilage 1.

Extract

was Herr Simon Reniger, Resident an der Ottomanischen Pforte zu Constantinopel, an seinem Deputat, Correspondenzgeldern, auf extraordinari Ausgaben, für die Sprachknaben, item was Herr Panajotti, Dolmetsch, an Unterhalt empfangen[1].

| | |
|---|---|
| Herr Simon Reniger, dient vom 23. November 1649 mit jährlich 3000 fl., bringt also sein Deputat oder Unterhalt bis 12. Juni 1651, da Ihre Majestät solches Deputat gleich seinem Vorgänger auf 3000 Reichsthaler erstreckt, von einem Jahre, 6 Monaten und 19 Tagen . . . . . | 4658 fl. 20 kr |
| Anno 1651 vom gedachten 12. Juni an, haben Ihre Majestät Herrn Reniger jährlich zum Unterhalt verordnet 3000 Rthl. oder 4500 fl. Rheinisch, das bringt bis nächst kommenden 12. Juni dieses 1656. Jahres an der Zeit 5 Jahre und in Geld . . . . . | 22500 » — » |
| Summe was Herr Reniger bis 12. Juni Anno 1656, an Unterhalt gebührt . . . . . | 27158 fl. 20 kr. |
| Hievon hat er empfangen: | |
| Erstlich von Herrn Schmidt Freiherrn von Schwarzenhorn zur Ausstaffierung, so ihm vielleicht an seinem Deputat nicht abzuziehen . . . . . | 1500 » — » |
| Anno 1650. Am 25. Januar . . . . . | 3000 » — » |
| Am 24. September . . . . . | 2250 » — » |
| Anno 1651. Am 21. Juni . . . . . | 3000 » — » |
| Anno 1652. Am 12. Juli . . . . . | 3000 » — » |
| Am 27. November . . . . . | 2250 » — » |
| Anno 1653. Am 20. Mai . . . . . | 2250 » — » |
| Anno 1654. Am 12. März . . . . . | 750 » — » |
| Am 17. August . . . . . | 3000 » — » |
| Anno 1655. Am 17. März . . . . . | 4500 » — » |
| Am 23. September . . . . . | 3600 » — » |
| Summe, was Herr Reniger an seinem Deputat und Unterhalt empfangen hat . . . . . | 29100 fl. — kr. |

[1]) Original, Archiv des Reichs-Finanz-Ministeriums in Wien, 1656.

Digitized by Google

Hat also Herr Reniger, wann ihm die zur Ausstaffierung gereichten 1500 fl. an seinem Sold oder Unterhalt nicht sollen abgezogen werden, mehr empfangen als sein Unterhalt betrifft . . . . . 441 fl. 40 kr.

Zu diesem Uebermass werden gerechnet, weil es zum Effect gekommen die Anno 1655 am 23. September auf Ankauf zweier Kameele für Ihre Durchlaucht die verwittwete Frau Churfürstin in Bayern und Spesierung eines Arabers zu deren Herausführung . . . . . 500 » — »

Bringt daher das Uebermass des Empfanges . . . 941 » 40 »

und mit den 1500 fl. Ausstaffierungsgeldern (falls dieselben nicht abzuziehen sind) . . . . . 2441 fl. 40 kr.

Mehr hat Herr Reniger an Correspondenzgeldern empfangen:

Anno 1650. Am 25. Januar . . . . . 300 » — »
Am 24. September . . . . . 750 » — »
Anno 1651. Am 21. Juni . . . . . 750 » — »
Anno 1652. Am 14. Mai . . . . . 675 » — »

Zu Ersetzung desjenigen Abganges der Correspondenzgelder, so sich durch tödtlichen Abgang des Herrn Johann Diezens türkischen Couriers, ereignet hat . . . . 375 » — »

Mehr zur Bezahlung des Drasillo, so auch unter die Correspondenzgelder gehörig . . . . . 360 » — »
Auf Correspondenz von Ofen nach Constantinopel 750 » — »
Anno 1653. Am 20. Mai . . . . . 900 » — »
Anno 1654. Am 12. März . . . . . 900 » — »
Am 17. August . . . . . 750 » — »
Anno 1655. Am 17. März . . . . . 900 » — »
Am 23. September . . . . . 900 » — »

Summe, was Herr Reniger an Correspondenzgeldern empfangen thut . . . . . 8310 fl. — kr.

Entgegen wäre nach der kaiserlichen Resolution und Verordnung sub dato Wien, den letzten Juni des 1656. Jahres die von Ihrer Majestät auf solche Correspondenz jährlich ausgesetzten 900 Rthl. von Eingang 1650, bis Ende Mai 1656, an der Zeit 5 Jahre und 6 Monate und in Geld die Gebühr . . . . . 7425 » — »

Hätte also Herr Reniger an besagten Correspondenzgeldern zu viel empfangen um . . . . . 885 » — »

Ferners hat Herr Reniger empfangen:

Anno 1650. Am 25. Januar auf extraordinari Ausgaben . . . . . 300 » — »

Anno 1652. Am 1. Juni zu einem Präsent für den Sulfigar Aga 100 Ducaten oder . . . 300 » — »

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Anno 1652. | Am 27. November für den an der türkischen Porten wohnenden Medicum Scogardy . . . . . | 450 fl. — kr. |
| | Auf extraordinari Ausgaben 1000 Ducaten oder . . . . . | 3000 » — » |
| Anno 1653. | Am 18. Juni auf Ankauf eines Präsents für den Gross-Vezier 200 Ducaten oder | 600 » — » |
| | Zu Erzeugung einer Klage für ihn, Herrn Reniger und andere kaiserliche Bediente wegen des Römischen Königs Todfall . . . . . | 450 » — » |
| Anno 1655. | Am 23. September für den Doctor Scogardy 50 Ducaten oder . . . . . | 150 » — » |
| | Für den Richter zu Alt-Ofen auch . . | 150 » — » |

Summe, was Herr Reniger auf extraordinari Ausgaben empfangen hat . . . . . 5100 fl. — kr.

Auf Unterhaltung der Sprachknaben hat Herr Reniger empfangen:

| | | |
|---|---|---|
| Anno 1654. | Am 17. August . . . . . | 300 » — » |
| Anno 1655. | Zweimal, als am 17. März und 23. September . . . . . | 600 » — » |

Summe was Herr Reniger zum Unterhalt der Sprachknaben empfangen . . . . . 900 fl. — kr.

Hat also Herr Reniger von Zeit der kaiserlichen Resolution, Regensburg vom 5. März 1654 an dem ausgesetzten jährlichen 300 fl. Deputat, solchen Unterhalt, nämlich bis wieder 5. März 1657, empfangen . . . . . 300 » — »

Folgt, was Herr Panajotti, bestellter kaiserlicher Dolmetsch empfangen:

Erwähnter Herr ist vermöge dem Hof-Kriegsrathe gegebener Nachricht, in Ihrer Majestät Dienst den 23. Mai 1645, durch den Herrn Residenten Greifenklau zu Constantinopel angenommen und demselben jährlich zum Deputat 500 Rthl. versprochen worden, bringt also sein Deputat bis 12. Juni 1651, da Ihre Majestät Ihm besagtes Deputat auf monatliche 60 Rthl. vermehrt, von 6 Jahren und 20 Tagen . . . . . 4541 fl. 40 kr.

Ferner bringt sein Deputat vom 12. Juni 1651, bis 12. instehenden Monates und Jahres an der Zeit 4 Jahre und 11 Monate und in Geld . . . . . 5310 » — »

Summe was des Herrn Panajotti Deputat bis 12. Mai austragt . . . . . 9851 fl. 40 kr.

Digitized by Google

Hieran hat er nachgesetzte Posten empfangen:

| | | |
|---|---|---|
| Anno 1649. | Am 26. April . . . . . | 1000 fl. — kr. |
| Anno 1650. | Am 25. Januar . . . . . | 450 » — » |
| | Am 24. September . . . . . | 1200 » — » |
| Anno 1651. | Am 21. Juni . . . . . | 1500 » — » |
| Anno 1652. | Am 12. Juli . . . . . | 1000 » — » |
| | Am 27. November . . . . . | 750 » — » |
| Anno 1653. | Am 20. Mai . . . . . | 600 » — » |
| Anno 1654. | Am 12. März . . . . . | 750 » — » |
| | Am 17. August . . . . . | 750 » — » |
| Anno 1655. | Am 17. März . . . . . | 750 » — » |
| | Am 23. September 360 Ducaten oder . | 1080 » — » |
| | Summe, was Herr Panajotti empfangen hat . . . . | 9830 fl. — kr. |
| | Gebühreten also ihm mehr nicht hinauszugeben und zu bezahlen als . . . . . | 21 » 40 » |

Wien, am 29. Mai 1656.

Kaiserliches Hof-Kriegs-Zahlamt.

Digitized by Google

## Beilage 2.

Auszug aus dem Adelsdiplome[1]).

»Wann Wir nun gnädiglich angesehen, wahrgenommen und betrachtet, die Ehrbarkeit, Redlichkeit, Geschicklichkeit, adelig gute Sitten, Tugend und Vernunft, Unseres und des Reichs lieben getreuen Simon Reniger, auch die angenehmen, getreuen, gehorsamen und erspriesslichen Dienste, so Uns, dem heiligen Römischen Reiche und Unserm löblichen Erzhause Oesterreich, bevorab in Unserem Herzogthume Kärnthen und Krain, seine Voreltern erzeigt und bewiesen, um dessenwillen Dieselben in den Ritterstand wirklich einverleibt worden, nicht weniger er, Simon Reniger, als Unser kaiserlicher Resident an der Porten, in das siebente Jahr, mit Gefahr seines Lebens, ganz standhaft und eifrig erzeigt« . . . . . .

»Ferner thuen und geben Wir ermeldetem Simon Reniger diese besondere Gnade und Freiheit, dass er seine ehelichen Leibes-Erben und derselben Erbens-Erben, Mann und Weibspersonen, sich hinfür gegen Uns und sonst Jedermann, gleich was Würden, Stand die sind, nicht allein Simon von Reningen, sondern auch allen ihren jetzigen und künftigen, mit rechtmässigem Titel überkommenden Gütern, nennen und schreiben soll« . . . . . .

»Als mit Namen einen quartierten Schild, dessen hinterer unterer und vorderer oberer Theil schwarz ist, in jedem vorwärts aufrecht, ein schwarzer gekrönter Strauss, in seinem

[1]) Concept, Adels-Archiv des k. k. Ministeriums des Innern in Wien.

Digitized by Google

Schnabel ein Hufeisen haltend, das vordere untere und hintere obere Feld aber gelb ist, in deren jedem ebenfalls vorwärts mit dem Schnabel gekehrt, ein einfacher, aufgethaner, schwarzer, gekrönter Adler, mit offenem Schnabel und roth ausschlagender Zunge, in Mitte des ganzen Schildes, ein rothes Herzschildl mit in der Mitte über einander gehender weisser oder silberfarbener Strasse, darin der goldene Buchstabe *F* mit drei Strichen, Unseren kaiserlichen Namen anzeigt, auf dem Schilde zwei gegeneinander gestellte, offene, adelige gekrönte Turnierhelme, deren der hintere mit roth und weisser, der vordere aber mit gelb und schwarzer Helmdecke geziert, auf der hinteren vorwärts, der im Schilde beschriebene gekrönte schwarze Strauss, mit dem Hufeisen im Schnabel stehend zu sehen, auf der vorderen Krone des Helms aber, aufrecht, einwärts mit dem Schnabel gegen den Strauss, der gleichfalls in der Abtheilung des Schildes beschriebene, aufgethanene schwarze einfache Adler erscheint.«

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE

# CIS-ALUTANISCHE WALACHEI

UNTER

## KAISERLICHER VERWALTUNG

1717—1739.

VON

HAUPTMANN JACUBENZ.

MIT EINER SCHRIFT- UND EINER KARTEN-BEILAGE.

Digitized by Google

Der Ausbruch des Türkenkrieges im Jahre 1716 wurde von der Bevölkerung der Walachei als ein für das Schicksal ihres Landes entscheidendes Ereigniss angesehen und mit frohen Hoffnungen begrüsst.

Die vertriebene Familie Cantacuzeno und ihre Anhänger, welche insgesammt in Siebenbürgen eine Zufluchtsstätte gefunden hatten, hofften auf die Wiedererlangung der verlorenen Herrschaft, alle Volksschichten aber zählten auf die Möglichkeit der Abschüttelung des türkischen, sie nun seit Jahrhunderten drückenden Joches[1]).

Dass das Land, mochte der Krieg wie immer enden, die volle Unabhängigkeit oder Selbstständigkeit nicht erlangen würde, dessen waren sich alle Schichten der Bevölkerung bewusst; desshalb auch war ihr Streben blos darauf gerichtet, die türkische mit der kaiserlichen Oberhoheit zu vertauschen und so ein besseres Los für sich und ihre Heimath zu erringen.

Zunächst baten die in Siebenbürgen wohnenden Flüchtlinge den dort commandierenden General Stephan Grafen Steinville um die Besetzung der Walachei durch kaiserliche Truppen; was aber mit Hinblick auf die allgemeine Kriegs-

---

[1]) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, XVI. Bd., 308, 317 ff. Hurmuzaki, Fragmente zur Geschichte der Rumänen, IV. Bd. 104, 121 etc. Hurmuzaki, Documente privitóre la istoria Românilor, VI. Bd., 168 ff.

Digitized by Google

lage nicht in dem Masse geschehen konnte, als es zur Besitzergreifung des ganzen Landes nothwendig gewesen wäre und sich daher blos auf die fünf westlich der Aluta gelegenen Districte erstreckte.

Nach den glänzenden Siegen der Kaiserlichen bei Peterwardein und Temesvár wuchs die Hoffnung und die Zuversicht der Walachen in hohem Grade und als vollends am 25. November 1716 der Handstreich auf Bukarest und die Gefangennahme des verhassten Hospodars Nicolaus Maurocordato erfolgt war, da beschloss eine Versammlung walachischer Notabler zu Tergovist (der ehemaligen Residenzstadt des Landes) sich nunmehr offen unter den Schutz des Kaisers zu stellen.

Schon im Februar 1717 erschien eine Deputation, bestehend aus dem Bischof von Rimnik, Damascenus; dem Vornik (Landrichter) Serban Busuranu; dem Serdar (Landgeneral) Dragicz Strimbeanu; dem Satrarius (Zelthüter, custos tentoriorum) Matthäus Greculescu (auch Cretzulescu) und den beiden Landsecretären Gregor Serdar und Nicolaus de Porta, mit einem Empfehlungsschreiben des Generals Grafen Steinville versehen, in Wien, um dort über die künftige Stellung ihres Landes zu unterhandeln.

Am 27. Februar 1717 überreichte diese Deputation dem Hof-Kriegsraths-Präsidenten Prinzen Eugen von Savoyen eine Denkschrift[1]), in welcher die Wünsche niedergelegt waren, um deren Berücksichtigung sie bei der künftigen Verwaltung ihres Landes baten. Diese Wünsche bestanden in folgenden Puncten:

1. Einsetzung des Georg Cantacuzeno als Fürsten, auf Lebensdauer, unter kaiserlicher Oberhoheit.
2. Nach dem Ableben des Georg Cantacuzeno die Ernennung seines Sohnes zum Nachfolger und falls er keinen zum Fürsten geeigneten Sohn haben sollte, die eines andern einheimischen Bojaren.
3. Dem Fürsten solle nicht gestattet sein, ohne kaiserliche Bestätigung über Bojaren Todesurtheile zu fällen, noch weniger zu vollziehen.

[1]) K. A., H. K. R., 1717, Mai, 640, Exp.

Digitized by Google

4. Die jährlich zu leistende Contribution solle festgesetzt werden.
5. Die griechisch-orientalische Kirche und deren Geistlichkeit solle bei den bisherigen Privilegien erhalten werden.
6. Die herablangenden kaiserlichen Befehle sollen vom Fürsten und den Bojaren, nicht aber vom commandierenden General, einem Commissär oder einer andern Person publiciert und ausgeführt werden.
7. Dem commandierenden General oder einem andern Nicht-Walachen solle eine Einmengung in die politischen und ökonomischen Angelegenheiten des Landes nicht gestattet sein.
8. Zu Aemtern und Würden sollen nur Eingeborene zugelassen und fremden Kaufleuten nur der en gros-Handel gestattet werden.
9. Die Bojaren sollen bei ihren Vorrechten erhalten und sie sowohl, als die Klöster und Grosshändler von jeder Einquartierung befreit werden.
10. Das bestehende Münzwesen solle aufrecht bleiben.

Der Hof-Kriegsrath brachte mit Vortrag vom 3. März 1717 diese Denkschrift zur Kenntniss des Kaisers, welcher befahl, dass die Sache weiter zu erwägen und der den Deputierten zu ertheilende Bescheid zur Allerh. Beschlussfassung vorzulegen sei.

General Steinville wurde von dem Eintreffen der Deputation und den durch sie vorgebrachten Wünschen verständigt und zugleich in Kenntniss gesetzt, »dass man die Deputierten schleunigst abzufertigen trachten würde; er habe jedoch darauf zu sehen, dass Georg Cantacuzeno bei gutem Willen erhalten werde«[1]).

Das Ergebniss der auf Befehl des Kaisers gepflogenen Berathungen über den der walachischen Deputation zu ertheilenden Bescheid bestand darin, dass vor Erlangung des rechtmässigen Besitzes dieses Landes zwar das kaiserliche Wohlwollen für dasselbe ausgedrückt, derzeit jedoch keine bindende Versprechung gemacht werden könne.

---

[1]) K. A., H. K. R., 1717, März, 140/12 Reg.

Digitized by Google

Der bezügliche Vortrag des Hof-Kriegsrathes, vom 25. April 1717, lautet[1]):

»Ew. kais. Majestät ist bereits unter dem 3. des abgeflossenen Monats März in Unterthänigkeit beigebracht worden, was die im Namen des Fürstenthums Walachei allhier anwesenden 6 Deputierten, nämlich der Bischof von Rimnik, der Serban Busuranus, Vornik oder Landrichter Dragicz Strimbeanu, Serdarius oder Landgeneral, dann der Matthäus Greculescut, satrarius oder custos tentoriorum und die beiden secretarii provinciae Gregorius Serdar und Nicolaus de Porta für »Puncta«, nach welchen diese Provinz guberniert werden möchte, überreicht und haben Ew. kais. Majestät darüber Allergnädigst beliebet, dass solche weiters überlegt, folglbar Deroselben, auf was Weise sie, Deputierte, zu verbescheiden und abzufertigen wären, treugehorsamst eingerathen werden sollte. Nun ist man zwar anfänglich der Meinung gestanden, dass in Sachen etwa weiter gegangen und circa formam futuri regiminis eine verlässliche norma würde eingeleitet und abgehandelt werden können; nachdem aber einestheils die feindliche starke Kriegsrüstung und andere damit vereinbarte Umstände nicht gestatten, dass dermalen derorten sich erweitert und andurch die Armee in der zur Ausführung der Hauptoperation benöthigten Stärke geschwächt werde, anderntheils auch der von dem General der Cavallerie Comte de Steinville mit dem von der Ottomanischen Porten in sothanem Fürstenthum eingesetzten Joanne Maurocordato errichtete und Allergnädigst ratificierte Tractat inzwischen gekommen, so ist der gehorsamste Hof-Kriegsrath vielmehr auf die Gedanken gefallen, dass mit erwähnten Deputierten alle förmliche Handlung derzeit vermieden, sie jedoch ohne für ihre Principalen mitbringende Resolution nicht entlassen, sondern selben in den Hauptpuncten eine Präliminar-Resolution schriftlich zu ertheilen und dass Ew. kais. Majestät vor wirklich habendem vollkommene und sichere Possess von sothaner Provinz

[1]) H. K. R., 1717, Mai, 640, Exp.

Da dieser Vortrag im Wesentlichen mit dem der Deputation ertheilten Bescheide identisch ist, so wird derselbe hier vollinhaltlich wiedergegeben. Der Bescheid war in lateinischer Sprache gehalten.

Digitized by Google

kein Weiteres dermal mit gutem Grund entschliessen, sodann aber mit den gesammten Bojaren oder Ständen das Weitere nach aller Billigkeit verhandeln lassen würden, zu erklären wäre, so man für Ihren Allerhöchsten Dienst umso fürträglicher findet, weil die Beschaffenheit des Landes noch nicht gründlich bekannt und eben sich allererst weiters zu äussern hat, ob und auf welche Weise Ew. kais. Majestät die Possess der Walachei zukommt und was für Bedingnisse den Inwohnern sodann einzugestehen die Umstände veranlassen möchten.«

»Belangend die obberührten übergebenen Puncta selbst, so thun solche forderist wiederum hier beiliegen und primo loco dahin antragen, dass der Georgius Cantacuzenus für einen Fürsten in der Walachei ernennet, nach seinem Ableben sein hinterlassener Sohn bei ersehender Fähigkeit dazu erkiesen, im widrigen Fall ein anderer tüchtiger, walachischer Edelmann von den geistlichen und weltlichen Magnaten erwählt und von Ew. kais. Majestät Allergnädigst bestätigt werden möchte; wobei man forderist pflichtmässig beizubringen, auch den Deputierten vorläufig zu erkennen gegeben hat, wie ein Oberhaupt in dem Land zu bestimmen Ew. kais. Majestät vermuthlich zwar nicht entfallen, Sie jedoch bei dem alten Herkommen verbleiben, mithin zwar solchem Capo den üblichen Charakter eines Wojwoda oder Hospodar's, nicht aber eines Fürsten beilegen würden, wobei Selbe auch bei jedesmaliger Aenderung auf die Cantacuzenische Familie und die Neigung des Landes eine besondere Allergnädigste Reflexion nehmen, sich jedoch weder auf diese Familie, noch auf eine antragende Election binden lassen könnten; wohingegen selbe zu versichern man kein Bedenken finde, dass der vorgeschlagene Georgius Cantacuzenus nach erhaltender Possess des Fürstenthums pro Wojwoda erklärt werden würde, weil solcher von einer verdienten Familie, schon viele Jahre in Siebenbürgen anwesend und eine mehrere Devotion gegen Ew. kais. Majestät als Andere angewohnt haben möchte, dem auch

Secundo aufzugeben kein Bedenken gefunden wird, dass die Geistlichkeit und Bojaren bei ihren Prärogativen erhalten und gegen Keinen ohne Ew. kais. Majestät Genehmhaltung ein Urtheil zu dem Tod gefällt, minder exequiert



Digitized by Google

werden solle, indem andurch Dero Autorität in dem Land vergrössert, auch solches zu mehrerer Devotion und Neigung herbeigezogen wird.«

»Tertio ist Ew. kais. Majestät ohnehin Allergnädigst bekannt, wie stark die griechische Nation auf ihren Ritus gebunden und auf dessen Beibehaltung von solcher das Hauptabsehen in allen ihren Handlungen gemacht werde; wesswegen selber die Freiheit der Religion und dass sie darin mit keiner Gewaltthätigkeit beschränkt werden sollte, einzugestehen umso weniger Anstand gefunden wird, als durch die in genere einführende Religionsfreiheit auch das exercitium religionis romano-catholicae nicht ausgeschlossen wird und vermeinte man auch ferners zu erklären, dass die Klöster, ausser wo die Kriegsraison eine Besatzung erheischt, mit keiner Einquartierung belästigt, die curiae nobilitares auch ohne Noth gegen die ihnen, ex statutis provinciae zukommende Befreiung, nicht beschwert werden sollten.«

»Quarto ist ebenmässig billig, dass mit keiner Aenderung in dem Münzwesen ohne Vortheil oder Noth vorgegangen werde; indem aber dessen Species und Valor nicht allein für die Insassen, sondern auch zur Communication mit den angrenzenden Ländern, um dadurch Handel und Wandel in gehörigem Gang zu erhalten, angetragen werden muss, so hat man erachtet, solche in diesem Puncte dahin zu bescheiden, dass darin ohne mit dem Land pflegender Einverständniss und absehenden gemeinsamen Nutzen keine Aenderung angeordnet werden würde.«

»Quinto haben die mehrbemeldeten walachischen Deputierten sehr stark angehalten, das anjetzo dem Fürstenthum ein Species tributi vel etiam contributionis determiniert und dabei ein für alle Mal beharrt werden möchte. Nachdem aber die Kräfte und Eigenschaften der Provinz annoch gründlich nicht bekannt, auch andere künftige Umstände allererst in diesem Geschäft die rechte Mass und Anleitung zu geben haben, also thäte man des unmassgeblichen Dafürhaltens sein, dass eine dermalen abfassende beständige Resolution gar zu bedenklich und gefährlich, mithin die Deputierten vielmehr zu bescheiden wären, dass vor erlangtem vollkommenem und ruhigem Possess des Fürstenthums Walachei Ew. kais. Majestät

Digitized by Google

sich in puncto contributionis mit keiner Verlässlichkeit entschliessen könnten, sodann aber den Georgium Cantacuzenum pro Wojwoda einstellen, die Stände zusammenrufen und mit solchen die Administration principatus und insonderheit die materiam contributionis weiters verhandeln und nach aller Billigkeit abthun lassen würden, denen ebenfalls ein General, zu welchem das Land in den vorfallenden Begebenheiten zu recurrieren hätte, ihrem Begehren nach anzustellen versichert werden könnte.«

»Sexto wird auch dieses dem mehrerwähnten Fürstenthum nicht abzuschlagen sein, dass zu den Aemtern in dem Land keine Andern als Landesinsassen benennt werden. Weil aber auch Auswärtige zu einigen Chargen zu gebrauchen Ew. kais. Majestät Allerhöchster Dienst künftig erheischen dürfte, so glaubte man zwar, dass solches zugestanden, jedoch die Worte »nativi Valachi« zu vermeiden, hingegen dafür »veri et indigenae Valachi« zu setzen wäre, um ein jedes anständige subjectum durch den ertheilenden indigenatum seu incolatum ad quaevis munia in principatu abeunda habilitieren zu können.«

»Hierüber thut zwar der treugehorsamste Hof-Kriegsrath Ew. kais. Majestät Allergnädigste Entschliessung forderist in Unterthänigkeit erwarten, hat jedoch vorläufig darüber eine Expedition zu entwerfen und auch solche zur Allerhöchsten Genehmhaltung beizulegen, ermessen. Weil aber die Deputierten eine Audienz sehr eifrig allerunterthänigst ansuchen, Ew. kais. Majestät auch sie solcher Allerh. Gnade über das erste in Sachen abgestattete Referat bereits versichern liessen, also wäre man der weiteren allergehorsamsten Meinung, dass ihnen solche chestens ertheilt, nach selber, um alle ferneren Gesuche füglicher zu vermeiden, allererst die schriftliche Resolution zugestellt und sie darüber nach Hause mit allem Glimpf zu entlassen wären.«

»Nachdem aber die Begnadigung dieser ohnehin auf ihre Kosten und ohne die mindeste Bürde des Aerars allhier subsistierenden Deputierten, bei dem ganzen, ex omni respectu sehr considerablen, Lande die Neigung, Devotion und Eifer gegen Ew. kais. Majestät Allerhöchste Person und Interesse merklich vergrössern dürfte, so thut bei Deroselben Clemenz



Digitized by Google

und Milde beruhen, ob nicht jeder der mehrerwähnten Deputierten mit einem kaiserlichen Gnadenzeichen und insonderheit der Bischof etwa mit einem Kreuz Allergnädigst anzusehen wären. Es beruht jedoch Alles bei Ew. kais. Majestät Allergnädigstem Belieben und Entschliessung und thut sich anbei der gehorsamste Hof-Kriegsrath zu beharrlichen kaiserlichen Hulden und Gnaden in tiefster Submission empfehlen[1].«

Der Kaiser fasste hierüber folgende Allerh. Entschliessung:

»Placet in toto und was die Gnaden anbelangt, soll der Hof-Kriegsrath ein Verzeichniss dem Obrist-Kämmerer geben, um nach selbem sie austheilen zu können.«

Von diesen, Allerhöchstenorts genehmigten Anträgen wurden die Deputierten durch ein, vom Hof-Kriegsrathe im Namen des Kaisers ausgefertigtes Hof-Decret de dato Laxenburg 30. Mai 1717 verständigt[2].

Dieses Decret galt zugleich als Richtschnur für die derzeit mit der provisorischen Administration des Landes betrauten Organe und blieb bis zu der erst später verfügten Ausgestaltung des Verwaltungsdienstes in der kaiserlichen Walachei aufrecht.

Die Unterhandlungen der walachischen Bojaren mit General Steinville und dem Hof-Kriegsrathe währten indessen weiter fort: in zahlreichen, an ihn, an den Hof-Kriegsrath und selbst an den Kaiser gerichteten Gesuchen verliehen sie ihren Wünschen und Hoffnungen Ausdruck[3], die aber durchwegs übertrieben, politisch unreif und unzulässig, daher auch unerfüllbar waren.

Steinville ermahnte sie zur Geduld und suchte durch persönlichen Verkehr die Verbindung mit den angesehensten Bojaren zu festigen. Bei dieser Gelegenheit war er darauf bedacht, sich über die politischen, nationalen und ökonomischen Verhältnisse des Landes zu orientieren.

---

[1]) H. K. R. 1717, Mai, 640, Exp.

[2]) H. K. R. 1717, Mai, 640, Exp.

[3]) Einzelne dieser Gesuche sind in Hurmuzaki's »Documente privitóre la istoria Românilor« publiciert; viele andere sind noch in den Acten-Beständen des Kriegs-Archivs zu finden.

Digitized by Google

Mit dem anrückenden Frühjahr stand die Wiederaufnahme der Kriegs-Operationen bevor. Steinville's Sorge galt demnach vornehmlich der militärischen Behauptung des besetzten Gebietes und der Herstellung einer gesicherten Communication mit Siebenbürgen.

Ausser den schon im Jahre 1716 besetzten und nothdürftig befestigten Puncten Tismana, Zinzareni, Cozia und Polovraçi liess er die Stadt Rimnik und Crajova in einen halbwegs vertheidigungsfähigen Zustand setzen, bei Căneni eine Schanze und südlich des Rothen-Thurm-Passes ein Fort erbauen. Zugleich wurde an die Schiffbarmachung der Aluta und den Bau der Strasse, vom Rothen-Thurm-Pass südwärts bis Rimnik, geschritten[1]).

Trotz Wiedereröffnung und Fortdauer des Krieges verabsäumte es Steinville nicht, in dem besetzten Gebiete die nothwendigsten administrativen Vorkehrungen zu treffen.

Auf seinen und des Prinzen Eugen, Antrag ward der ehemalige Secretär des gefangenen Hospodars Nicolaus Mauro-cordato, Nicolaus de Porta, der schon im früheren Türkenkriege Oesterreich gute Dienste geleistet hatte, zum Secretär der fünf walachischen Districte ernannt[2]) und General Steinville bildete sich aus angesehenen Bojaren vorläufig eine Art administrativen Beirathes, mit dessen Hilfe er, so gut es eben gieng, provisorisch die Verwaltung des Landes führte.

Der Hof-Kriegsrath erklärte mit einem Erlasse vom 20. October 1717, dass die besetzten Districte als kaiserliches Gebiet anzusehen seien[3]) und so hatte Steinville vorläufig einen fast unbeschränkten Einfluss auf die Verwaltung der besetzten Districte.

Ueber die seinerseits getroffenen Verfügungen berichtete er am 27. Februar 1718 an den Hof-Kriegsrath und führte an, dass er mit den nach Siebenbürgen berufenen sechs Bo-

---

[1]) H. K. R. 1717, Prot. Exp. Fol. 111, 1022, 1616 und Prot. Reg. Fol. 737; es ist das die nachmals so berühmt gewordene, in Felsen gehauene, 1719 vollendete »Via Carolina«.

[2]) H. K. R. 1717, August, 242, Exp.

[3]) H. K. R. 1717, Prot. Reg. Fol. 737.

Digitized by Google

jaren gemeinschaftliche Berathungen gepflogen habe, wie die Bedürfnisse der im Lande stehenden Truppen beschafft und die Lasten der von Freund und Feind hart mitgenommenen Bevölkerung vermindert werden könnten[1]).

Steinville scheint sich aber schon früher gegen die Hof-Kammer wegen drückender Contributions-Ausschreibungen beschwert zu haben, denn der Hof-Kriegsrath wandte sich am 28. December 1717 an die erstgenannte Hofstelle mit der Bemerkung: »man könne militärischerseits nicht gestatten, dass durch frühzeitige und übermässige Impositiones und Exactiones der Insass vertrieben und ersagte Länder depopuliert werden[2])«.

Inzwischen war, am 21. Juli 1718 der Friede von Passarowitz (Požarevac) zu Stande gekommen, durch welchen der Kaiser ausser dem Temeser Banat und Serbien (nicht wie angestrebt die ganze Walachei, sondern nur) die fünf, westlich der Aluta gelegenen Districte erwarb.

Die kaiserliche Regierung gieng nun daran, in den neuerworbenen Provinzen die politische und Cameral-Verwaltung einzuführen und den neuen Besitz militärisch zu sichern.

Die oberste Verwaltung all' dieser Provinzen wurde dem Hof-Kriegsrathe und der Hof-Kammer gemeinschaftlich übertragen und zur Vereinfachung des Geschäftsganges eine eigene Commission aus Mitgliedern dieser beiden Hofstellen unter dem Vorsitze des Prinzen Eugen von Savoyen, mit der Bezeichnung: »Neoacquistische Commission« eingesetzt[3]).

Die kaiserliche Regierung beschäftigte sich nun ernstlich mit der Frage, welche staatsrechtliche Stellung dem erworbenen Theile der Walachei zu geben wäre.

Denn dort lagen die Verhältnisse anders als in Serbien oder dem Temeser Banat. Die Walachei war keine unmittelbar türkische Provinz und der Sultan, laut des zwischen dem Fürsten Vlad und Mohammed II. im Jahre 1460 geschlossenen Vertrages, nicht Landesherr, sondern nur Schutzherr der Walachei.

[1]) Reichs-Finanz-Archiv, Siebenbürgen, 1. Juli 1718.
[2]) H. K. R. 1717, Prot. Reg. Fol. 1038.
[3]) H. K. R. 1719, Januar, 459, Exp.

Digitized by Google

Es handelte sich jetzt darum, ob der Kaiser blos in die früheren, vertragsmässigen, oder in die zuletzt besessenen, usurpierten Rechte des Sultans treten, folglich in beiden Fällen der erworbene Gebietstheil einen »Hospodar« gleich der übrigen, transalutanischen Walachei erhalten solle, oder aber, ob der Kaiser ohne Rücksicht auf die ehemalige Stellung des Landes in dem eroberten Gebiete als unumschränkter Landesherr anzusehen sei.

Die einflussreichen Bojaren des Landes waren freilich der ersteren Meinung und sie brachten dieselbe durch wiederholte Petitionen um Einsetzung des Georg Cantacuzeno als Hospodar, zum Ausdruck[1]).

Der Hof-Kriegsrath hingegen, welcher von General Steinville neuerlich ein Gutachten über die künftig einzuführende Verwaltungsform abgefordert, von dem ehemaligen Hofprediger Abrami, vom walachischen Landgeneral Rudolph Golescu und dem Gross-Schatzmeister Elias Stirbey Denkschriften hierüber erhalten und von dem nach Wien citierten, mit den Landesverhältnissen völlig vertrauten Secretär Nicolaus de Porta genauere Informationen eingeholt hatte, formulierte seine Anschauung über diese und die Frage der Verwaltung überhaupt, in einem allerunterthänigsten Vortrage dd. Wien, 14. November 1718 in nachstehender Weise:

Unter dem verwirrenden Eindrucke des Handstreiches auf Bukarest und der Gefangennahme des Hospodars Nicolaus Maurocordato hatte es Anfangs wohl den Anschein, als ob die ganze Walachei freiwillig unter die Botmässigkeit des Kaisers treten würde.

Dies sei jedoch aus verschiedenen Gründen nicht geschehen.

Nachdem nun mit dem Friedens-Tractat von Passarowitz nicht die ganze Walachei, sondern nur ein kleiner Theil derselben und auch dieser nicht etwa im Wege einer mit dem Lande geschlossenen Convention oder sonstwie durch den freien Willen des Volkes, sondern durch die Gewalt der

[1]) H. K. R. 1717, Mai, 640 Exp.; Juli 473 Exp.; 1718, Juni, 469 und October 51 Exp. 1719, Januar, Exp. — Feldzüge des Prinzen Eugen, XVII, 366, 462.

Digitized by Google

Waffen und durch den Friedensschluss mit der Pforte, dem Kaiser zugefallen sei, so hänge es nunmehr lediglich und einzig von dem Willen des Monarchen ab, welche Regierungsform in den fünf walachischen Districten eingeführt werden solle.

Da jedoch der Kaiser mit dem Hofdecret vom 30. Mai 1717, der walachischen Deputation einige, wiewohl nur ganz allgemein gehaltene, unwesentliche und in keiner Hinsicht bindende Zusicherungen gemacht habe, die eigenartigen Verhältnisse des Landes aber eine von den übrigen Provinzen des Reiches verschiedene Regierungsform erheischen, diesemnach beantrage der Hof-Kriegsrath die Belassung der kaiserlichen Walachei unter der Ober-Direction des commandierenden Generals von Siebenbürgen, die Bestellung einer »Administration« mit dem Amtssitze in Crajova, bestehend aus einem Banus und 4 Administrations-Räthen, die sämmtlich aus dem Gremium der nationalen Bojaren zu wählen wären; die Ernennung des Georg Cantacuzeno zum »Banus«, keinesfalls aber zum »Hospodar« und gleich den Administrationsräthen nur auf die Zeit von drei Jahren; im Uebrigen die Festsetzung einer provisorischen Verwaltungsform nach den im Allgemeinen schon mit dem Vortrage vom 3. März 1717 gekennzeichneten, (daher auch mit dem Hofdecret vom 30. Mai 1717 übereinstimmenden) und im Speciellen durch den gegenwärtigen Vortrag[1]) dargelegten Grundsätzen.

Darauf ordnete der Kaiser an, dass der Gegenstand dieses Vortrages noch einmal in einer Conferenz gründlich durchberathen werde und erliess sodann, am 22. Februar 1719, ein im Wege des Hof-Kriegsrathes ausgefertigtes, an die Person des commandierenden Generals von Siebenbürgen Stephan Grafen Steinville gerichtetes Decret, welches das ganze Verwaltungswesen der kaiserlichen Walachei umfasst und regelt.

---

[1]) H. K. R., 1719, Januar 495, Exp. Dieser Vortrag vom 14. November 1718 enthält, nebst genauer Motivierung der einzelnen Anträge, schätzenswerthe Daten über die Zustände in der Walachei vor der Occupation derselben und trägt dadurch wesentlich zum Verständniss der nationalen, culturellen und ökonomischen Verhältnisse des Landes bei.

Aus diesem Grunde wird derselbe in Beilage I vollinhaltlich wiedergegeben.

Digitized by Google

Das kaiserliche Decret de dato Wien, 22. Februar 1719, mit welchem vorläufig die Verwaltungsform für die fünf walachischen Districte festgesetzt wurde, lautet:

Carl, etc.

»Es ist allseits wissend, wasmassen in dem letztabgewichenen Türkenkrieg Unsere Waffen und zwar unter Deiner vernünftigen Anleitung, bald nach Eroberung der Festung Temesvár, aus Siebenbürgen in die Walachei eingedrungen, darinnen festen Fuss gefasst, sodann aber in dem zu Passarowitz mit der Ottomanischen Pforten geschlossenen Frieden Uns von solcher die diesseits der Aluta gelegenen fünf walachischen Districte pleno jure überlassen und zugeeignet worden, also dass nunmehr Unsere landesväterliche Milde und Obsorge erheischet, darinnen eine solche Ordnung einzuführen, wodurch die gemeine Wohlfahrt befördert, jedermänniglich bei dem Seinigen in Ruhe, nach Recht und Billigkeit erhalten, solchen ihr Glück und Habschaft zu verbessern die Gelegenheit gegeben, Handel und Wandel mehr emporgebracht und alles Dasjenige fürgekehrt werde, woraus Unsere nunmehrigen alldasigen Unterthanen geistlichen und weltlichen Standes, Edelleute und Gemeine, den wahren Unterschied Unserer christlichen und gelinden Regierung gegen die vormalige türkische in dem Werke selbst wahrnehmen können.«

»Nun ist Uns zwar zur Gnädigsten Angenehmigkeit gediehen, dass Du Dich in den walachischen Landesgesetzen und Gebräuchen, auch dem, was aus der Situation des Landes und den darin befindlichen Gaben der Natur sowohl Uns, als den Insassen auf verschiedene Weise fürträglich sein kann, so beflissentlich erkundigt und darüber Deine, in Sachen führende Gutmeinung schriftlich entdecket, auch das Weitere durch den eigens desshalb abgeschickten Nicolaus de Porta mündlich an die Hand geben und erläutern lassen; dieweil aber sich die vollkommene Beschaffenheit dieses ziemlich grossansehnlichen und fruchtbaren Landes allererst mit der Zeit und ex ipsa manipulatione mit Sicherheit zu äussern und wie es pro publico et privato bono am anständigsten zu gubernieren sei, näher zu ergeben hat, mithin Wir annoch dermalen eine beständige Regierungsart nicht wohl zu entschliessen,

Digitized by Google

sondern vielmehr für Unsern Höchsten Dienst zu sein befunden, dass solche nach den dermaligen Nachrichten provisorio modo und um das Land nicht länger ohne behörige Obsorge zu lassen, zwar abgefasst und angestellt, jedoch nach der Hand weiters gesehen und überlegt werde, ob selbe für alle Zeit zu bestätigen, etwas beizurücken oder abzuthun oder etwa gar abzuändern und auf einen andern Fuss zu setzen sei; und gleichwie die auch nur provisionaliter fürzukehren kommenden dispositiones auf das Politicum, Militare, Camerale und Provinciale sich hauptsächlich reducieren, also hat auch das Politicum hinwiederum in dieser Begebenheit seine Abtheilungen und thut Dasjenige in sich begreifen, auf welche Weise die genannten walachischen Districte von hier aus zu respicieren, was darin selbst für eine Regierungsart anzustellen und wie beinebens das Ecclesiasticum und Justizwesen zu besorgen sei.«

»Belangend nun das erste membrum, haben Wir Unserem Hof-Kriegsrath Gnädigst aufgetragen, dass selber bis auf Unsere weitere Anordnung die walachischen Geschäfte allhier besorge, darnach die Nothdurft Uns geziemend vortrage, solche an seine Behörde, wie es bisher geschehen, weiters verfüge, auch sich darin nach Unserer gegebenen Anleitung mit Unserer Hofkammer einverstehen thue, also dass die von dannen einlaufenden Relationen und andere zu berichten kommenden Vorfallenheiten nach Uns an erwähnt Unsern Hof-Kriegsrath zu dirigieren sind.«

»Und gleichwie Dir die Kenntniss der dasigen Landschaft besser als Jemandem beiwohnt, Du auch bisher in verschiedenen wichtigen Begebenheiten nicht allein in militaribus, sondern auch in politicis, oeconomicis et provincialibus einen besonderen Eifer, Sorgfalt und Geschicklichkeit erwiesen, also thun Wir, quoad secundum aus desswegen zu Deiner Person, Vernunft und Integrität setzendem Vertrauen Dir die Ober-Direction in Unseren fünf walachischen Districten dergestalt Gnädigst anvertrauen, dass Du nach den hier unten weiter anzeigenden principiis, auch nach der in dem Temesvarer Banat derzeit beobachteten Art geschehenden Beiziehung Unseres in Siebenbürgen anwesenden, die Cameralia besonders zu respicieren habenden Hof-Kammerrathes und Pro-

Digitized by Google

viant-Ober-Commissarii Haan in dem Land eine gute Ordnung und Polizei einführen, auf die Administration der Justiz ernstlich halten, Niemandem ein Unrecht zufügen zu lassen gestatten, die Unterthanen gegen die erschallende Tyrannei der Bojaren oder des Adels nach Billigkeit schützen, auf Emporbringung des Handels und Wandels sorgfältig halten, auch Alles Andere pflichtmässig beobachten sollest, was dem Land die Sicherheit, Unserm Aerario die Einkünfte, auch geistlichen und weltlichen Insassen ihre Aufnehmung und Vortheil mit Billigkeit vermehren kann.«

»Zumalen aber Du, wie vorhin, Deine Haupt- und Ordinari-Station in Siebenbürgen zu behalten und dasiges Commando fortzuführen hast, mithin die in der Walachei sich ereignenden Geschäfte nothwendig in loco selbst von jemand Anderem einigermassen zu beobachten sind, so ist ein subalterner General oder ein anderer charakterisierter und genugsam tüchtiger Kriegsofficier bis auf Unsere fernere Determination des subjecti dahin mit dieser Anleitung anzustellen, dass solcher neben Commandierung der von Zeit zu Zeit darin anwesenden Miliz die Provinzial-Vorfallenheiten und Insonderheit die daselbstigen Officianten, ohne ihm jedoch über solche oder die hierunter ex subjectis provincialibus benennende Administration directe einräumende Gewalt oder Autorität, genau beobachte, die Insassen gegen alles Unrecht beschütze, auch die etwa von ihm vermittels des mit der erstbesagten Administration zu pflegen habenden guten Einverständnisses nicht remedierbare Begebenheiten Dir als Ober-Directori der Provinz berichte, welche Du entweder abzuthun oder nach Befund der Umstände ferners anher zu erfolgender Entscheidung zu überschreiben hast.«

»Um willen jedoch die benöthigte Regierungsart andurch in dem Land gleichwohl nicht bestellt wird, hingegen in diesem Theil der Walachei eben zu vorigen Zeiten nur jedesmal ein Banus und niemals ein Hospodar gewesen, so sind Wir auch nunmehr diesen letzteren Charakter einzuführen nicht gesinnt, sondern haben Gnädigst entschlossen, dass allein eine Administration ex subjectis nationalibus angestellt, das caput oder der Administrator den üblichen Titel eines Bani Valachiae Nostrae Cis-Alutanae zu führen, solchem ex pro-

Digitized by Google

ventibus provinciae durch das Aerarium, wie es in Siebenbürgen mit dem Gubernator und den Gubernial-Räthen geschieht, eine Besoldung von 6000 fl. abgereicht, ihm vier Administrations-Räthe mit für jeden jährlich auswerfenden 1500 fl. beigeordnet, jedem in particulari ein District besonders zu beobachten anvertraut, die Urtheile, Gutachten und Berichte von allen zugleich unterschrieben, in Abwesenheit des Banus von dem Aeltesten das Präsidium geführt, der Sedes gubernialis seu Administrationis aber zu Crajova nach dem vormaligen Gebrauch tamquam in meditullio provinciae sein, diesem auch in der Person des Nicolai de Porta ein Secretarius, nebst zwei Cancellisten zur Führung des Protocolls, Verfassung der Expeditionen und anderen derlei ex officio anhängigen Dingen unter gleicher Besoldung zugegeben werden sollte.«

»Und zumal Wir durch Unsere, den 30. Mai 1717 ausgefertigte, den damals allhier gewesenen walachischen Deputierten über ihre verschiedenen Gesuche ertheilte Resolution unter Anderm, dass Wir den Georgium Cantacuzenum pro capitem benennen würden, das Land bereits vorläufig versichert haben und selbes darum noch beständig anhaltet, dieser Mann auch schon viele Jahre in Siebenbürgen unter unausstellbarer Aufführung anwesend, so wollen Wir ihn pro Bano, wann er es anders auf die limitierte Art anzunehmen gedenkt, hiermit Gnädigst benannt, die von Dir vorgeschlagenen Bojaren aber, nämlich den Balanul, Golescul, Stirbey und Barbul für Administrations-Räthe bestimmt haben.«

»Auf dass Wir jedoch nach gründlicher Kenntniss der Subjectorum andere nach Belieben annehmen und successive mehrere mit derlei Chargen begnaden, auch die dermal resolvierten ihre etwa in toto vel parte künftighin erfolgende Abänderung nicht für eine Strafe oder Ungnade ansehen können, so hast Du ihnen gleich Anfangs in Unserem Namen zu declarieren, dass diese Bestellung des Bani und der Administrations-Räthe nur ad triennium zu dauern hat und Wir sodann nach Gutbefinden entweder die dermaligen Subjecta bestätigen, oder neue benennen würden.«

»Dieweilen hingegen sein dürfte, dass der bemeldte Georgius Cantacuzenus den Charakter eines Bani cum limitate

Digitized by Google

autoritate nicht annähme, so thun Wir auf solchen Fall den ersten Administrations-Rath und vorhin gewesenen Grosskanzler der Provinz Namens Balanul ohne Weiters hiermit dazu erklären, folgbar den Bojaren Busuranul für einen Administrations-Rath tali casu erkiesen.

»Es hat aber die Verrichtung dieses Bani und der Administration darin hauptsächlich zu bestehen, dass selbe die Justiz in causis gravioribus, vel Clerum, quoad temporalia vel personas nobiles concernentibus, in prima instantia administrieren, die von oder wider die Landrichter einlaufenden Beschwerden weiter untersuchen und abthun, das Volk gegen die bisherige Grausamkeit und Unterdrückung des Adels und dominorum terrestrium schützen, das Polizeiwesen besorgen, auch circa contributionem ihre Meinung entdecken und über das determinierende Quantum ein projectum subrepartitionis an die Hand geben, in Allem jedoch nach Deiner als Ober-Directors Anleitung sich achten, anbei die schweren Begebenheiten an Dich berichten können und sollen, obschon Wir auch ihr, der Administration, bei etwa vorfallenden wichtigen Beschwerden an Uns zwar schriftlich zu recurrieren, keine Deputierte aber ohne Unsere vorläufige Gnädigste Erlaubniss nach Hof oder auch an Uns selbst, zu schicken gestattet haben wollen, damit sie nicht etwa im Widrigen derlei Leute allhier zu halten, damit allerseits beschwerlich zu fallen, auch verschiedene Irrungen und Verwirrungen zu erwecken daraus Anlass nehmen möchten.«

»Ob religiosa thun Wir bei Unserer oberwähnten unterm 30. Mai 1717 sub § 3^tio^ erklärten und Dir schon damals in Abschrift communicierten demnach ohnehin bekannten Resolution Allergnädigst beharren, vermöge welcher Wir dem Land die libertatem religionis und die Schützung bei dem ritu graeco, nicht aber das exercitium privativum hujus Schismatis bewilligt, allermassen auch tempore turcico viele Katholische und sogar Geistliche sich darinnen befunden und noch heutigen Tages vorhanden, mithin unter Unserm Dominat, wie es auch bis dato directe nicht begehrt worden, noch weniger ausgeschlossen werden können.«

»Was aber das exercitium ritus graeci selbst betrifft, so haben Wir neben andern Ursachen, fürnehmlich um aller

Digitized by Google

Dependenz Unserer von der jenseitigen Walachei auszuweichen, Gnädigst resolviert, dass der Bischof zu Rimnik und andere erwählende Prälaten nicht mehr von dem in der türkischen Walachei befindlichen, sondern dem neulich in Serbien bestätigten oder einem andern in Unseren Erblanden dominierenden Metropoliten, worüber wir Uns erst ferners entschliessen und es Dir weiters bekannt machen werden, in Ecclesiasticis nach Unserer vorläufigen Confirmation des electi ebenmässig und respective confirmiert werden sollte, wobei ihnen auch natürlicher Weise und ohne den Czar zu benennen, zu erkennen zu geben, dass sie nicht für auswärtige Fürsten, wie es dem Verlauten nach mit besonderer Veneration für solchen geschieht, sondern allein für Uns, als ihren Landesfürsten beten und solchen verehren, sonsten aber in die weltlichen Geschäfte sich keiner Dingen einmischen, vor geschehender Wahl auch eines Vorstehers jedesmal auch Unsern höchsten Consens ansuchen sollten. Und gleichwie in dem Land zweierlei Art von Klöstern befindlich, deren eine »domnesti«[1]) genannt und die andern den Patriarchen in Constantinopel, Alexandria und anderen Orten zugeeignet, von ihnen auch ehehin die Vorsteher eingesetzt und Tribut abgefordert worden, also haben Wir hingegen pro futuro resolviert, dass die Ersteren quoad temporalia nicht von den Edelleuten oder dominis terrestribus, sondern von Uns als Landesfürsten, mithin von der Administration und der Ober-Direction dependieren, in allen Klöstern die Vorsteher über Unsere erhaltende Bewilligung ordentlich, secundum usum ritus graeci, erwählt und kein Anderer, als welcher in den diesseitigen walachischen Districten gebürtig, ohne absonderliche Erlaubniss dazu genommen, den Patriarchen kein ferneres jus nominandi tamquam exteris et subditis Turcicis gestattet, noch ihnen ein Tribut oder Pension ex beneficiis ecclesiasticis, weiters abgereicht, weder von der diesseitigen Unserer walachischen Geistlichkeit in anderweg mit ihnen correspondiert oder in einem Stück gehorchet werde. Um Willen aber die Particularia oder ante stabilitam regiminis

[1]) »Domnesti« bedeutet herrschaftlich; hier sind die von den früheren Fürsten gegründeten Klöster gemeint.

Digitized by Google

formam noch vor habender genugsamer Information in keiner Provinz sich determinieren lassen, mithin auch dermalen, ob und was der griechischen Geistlichkeit für Freiheiten, exemptiones, collecturae et bona fundationis gebühren, mit keinem Grund entschieden werden mag, so hast Du derzeit sothanen Clerum nur der Manutenenz in genere zu versichern, quoad specialia aber dahin zu verbescheiden, dass selber seine Privilegia bei der Administration docieren und diese an Dich den Befund cum opinione berichten solle, welches Du sodann nach vorher mit Unserm oberwähnten, in dem Fürstenthum Siebenbürgen befindlichen Hof-Kammerrath Haan gepflogener Ueberlegung mit gemeinsamem Gutachten weiters anher zu begleiten, auch darüber pro re nata und so viel es thunlich, die förmliche Confirmation abzuwarten haben wirst.«

»Da unterdessen von Dir die Mass dafür zu nehmen ist, dass die Klöster und geistlichen Wohnungen, wo es die ratio belli und unumgängliche Nothwendigkeit nicht erheischet oder selbe pro fortalitiis zu halten, mit keiner Miliz belegt werden.«

»Im Justizwesen sind Wir zwar nicht gemeint, in substantia von den gegenwärtigen Land- und Municipal-Gesetzen, mithin ihrem sogenannten »Pravila« abzugehen; dieweil aber der Inhalt dieses Buches hierorts unbekannt, dagegen laut Deines eigenen, an den Hof-Kriegsrath abgestatteten Berichtes verschiedene Satzungen darin enthalten, welche gegen die Billigkeit und guten Sitten laufen, in vielen Fällen aber gar keine Fürsehung vorhanden, solchemnach wirst Du dieses Buch cum interpretatione einschicken, darüber, was etwa abzuthun oder beizurücken, der Administration Meinung abfordern, solche mit Beifügung des Ober-Directions-Gutachtens anher befördern und daraufhin Unsere Entschliessung gewärtigen. Ueberdies haben Wir, wie weit die ernennte Administration in Justizsachen fürzugehen befugt sei, schon hier oben angemerkt und dem allein hierorts beizurücken, dass alle criminalia majora dahin zu ziehen und insonderheit den dominis terrestribus, dass sie gegen ihre unterhabenden Leibeigenen und Zigeuner nach dem bisherigen unchristlichen arbitrio nicht mehr cum poena vitae verfahren sollten, auf das schärfste und sub poena homicidii incurrendi einzustellen, mithin diese Leute, so lang Wir sie in dem Land

Digitized by Google

zu gedulden erachten möchten, gleich allen Andern bei sich ergebenden Verbrechen nach der Justiz abzuurtheilen seien.«

»Nachdem jedoch weder billig, noch thunlich, alle Streitsachen in einem so weitschichtigen Lande zur Administration zu ziehen, so haben Wir für nöthig zu sein ermessen, dass in einem jeden District ein Vornik oder Landrichter ex mediocri nobilitate bestellt, von diesem die causae ordinariae civiles verhandelt, den gravierten Parteien jedoch in den wichtigeren Fällen der Recurs zur Administration, auch allenfalls zu der Ober-Direction zu nehmen, nicht verwehrt werde, in welchem casu aber ante avocationem actorem von der Administration die Information abzufordern, das Werk darüber durch den beihabenden Auditor-Lieutenant justizmässig zu untersuchen, auch nach Befund der Schwierigkeit oder Umstände in casibus extraordinariis und wo kein periculum in mora obwaltet, anher nach Hof ad decisionem zu überschicken wäre.«

»Damit aber diese einzusetzenden Vornici, um nur ihre Taxen nach Belieben zu ziehen, nicht wie vormals, die Streitigkeiten vermehren und andere Ungerechtigkeiten ausüben, so sind solche Taxen gänzlich aufzuheben, die Geldstrafen in casibus factibilibus Unserem Aerario zuzueignen, hingegen jedem dieser Landrichter eine Besoldung auszuwerfen, worüber Du dann sowohl die bestellende Administration circa quantum mit ihrem Gutachten zu vernehmen und nebst Deiner auch des darinnigen Hof-Kammerrathes führenden Meinung anher zu entdecken, als die dazu tüchtigen Personen unter Einem vorzuschlagen hast.«

»Hiernach, um auf das purum militare zu gelangen, so können sothane walachische Districte derzeit durch Commandierte von Unsern in Siebenbürgen anwesenden Regimentern ferners besetzt bleiben, bis sich nach erfolgter Einrichtung, auch zurückgebrachten und in ihre Dorfschaften eingetheilten Insassen weiters ergiebt, was darin unterzubringen und zu verpflegen sei, da mittlerweile solche Provinz über die Kräfte nicht zu belegen und forderist durch Haltung einer guten Mannszucht und scharfen Kriegs-Disciplin alle Drangsale abzuwenden sind.«

Digitized by Google

»Nachdem aber kein befestigter Ort als das neu angelegte Arxavia neben den beiden Klöstern Rimnik und Cozia und diese nur an der siebenbürgischen Grenze, vorhanden, folglich zur Sicherheit der Unterthanen und füglicherer Beschützung des Landes ein tiefer darinnen gelegener Posto von Nöthen, so thun Wir zwar diesfalls auf die von Dir vorgeschlagene Insel Sitian antragen, weil solche nicht allein einen bequemen und vortheilhaften Situm hat, sondern auch ein schon geschlossenes und etwas befestigtes Kloster allda befindlich sein solle, wo mithin, ohne gegen den errichteten Friedensschluss zu handeln, die Fortification desto unbedenklicher vermehrt werden kann.«

»Wir sind jedoch, wie Du schon von Unserm Hof-Kriegsrath des mehreren verstanden, eines Grundrisses von der besagten Insel und ihrer Gegend, sammt einem Project, was sowohl derzeit, als künftig daselbst anzulegen erachtet wird, gewärtig, um Uns sodann auch in quaestione quo modo mit mehrerer Sicherheit entschliessen zu können.«

»Hiernächst nun ebenfalls auf die Cameralia zu gelangen, so hat sich darin tractu temporis quoad particularia das Weitere zu äussern, folgbar die sich ergebenden Anstände oder andere dahin einfliessende Vorfallenheiten mit Unserem Hof-Kammerrath Haan in loco gründlich zu überlegen und der Befund mit beigefügtem Gutachten zu Unserer Gnädigsten Determination zu berichten und beinebens zu sehen ist, dass neben dem Salz auch die andern in dem Land vorhandenen Mineralien nach und nach zur Cultur und Nutzen gebracht werden. Und obwohl Wir nicht entgegen sind, den sechs allda befindlichen locis fiscalibus, nämlich: Rimnik, Ocna, Crajova, Caracalla, Târgu-Jiŭ und Černez und insonderheit dem Sedi Banatus seu guberniati, Crajova, zu mehrerem Wachsthum diensame Privilegien zu ertheilen, Du auch in Unserm Namen sothane Orte dessen vorläufig versichern kannst, so ist doch vorher nöthig, dass ein Aufsatz oder Puncta darüber entworfen, deren Thunlichkeit von der Ober-Direction überlegt und darüber ebenfalls ein Gutachten abgegeben werde. Und gleichwie die annoch Anno 1690 aus Bulgarien herübergeflüchteten und andere Kaufleute in diesen Orten vorhanden und Wir solche in Allem zu schützen und dadurch dem Com-



Digitized by Google

mercio einen Vorschub zu geben verlangen, also sollen sie ferners allda verbleiben, ihnen der nöthige Schutz gegen Jedermänniglich ertheilt, ihrer Gewohnheit nach ein Vorsteher gestattet, sie jedoch den in jedem Ort angestellten Richtern quoad personalia unterliegen, diese hinwiederum auf das Camerale tàmquam repraesentans fisci qua domini terrestris ihr Aufsehen tragen, ihre Verrichtung über die gemeineren Streitigkeiten und Sachen extendieren, ingleichen ad causas salinarias zu Ocna, oder die tricesimales sive causas mercatorum his connexas, als welche dem Mauthwesen zu erörtern zustehen, sich nicht einmengen, sondern vielmehr bedacht sein, dass Unsere jura fiscalia et regalia allerseits ungekränkt gelassen werden.«

»Worin sodann die darinnigen Cameralia bestehen, haben Wir zwar aus Deiner abgestatteten Relation in Einem und dem Andern umständlich entnommen, es wird jedoch mit Zuziehung Unseres Hof-Kammerrathes Haan, mithin von Ober-Directions wegen, ob alle und was für Species davon zu continuieren, oder auf welche Weise etwa eine den Contribuenten oder Traficanten angenehme Art per aequipollens einzuführen sei, näher zu überlegen und gutächtlich nach Hof zu berichten sein, allermassen Wir sodann den weiteren Schluss zu fassen nicht ermangeln wollen; wie Du dann Deinem bekannten Eifer nach die alldasigen Cameralia besten Fleisses zu besorgen, darin aber die Mass dergestalten zu nehmen hast, dass der Landes-Administration seu Banatui provincialis ausser der etwa abfordernden Assistenz oder Information kein Eingriff in die Cameral-Geschäfte gestattet, solche von Unserm Hof-Kammerrath Haan und den subordinierten Officianten unter Deiner Ober-Direction beobachtet, mithin Alles gemeinsam vorgenommen, auch die von hier aus erlassenden Cameral-Verordnungen gehörig bewirkt und die etwa dagegen in dem einen oder dem andern casu in loco sich hervorthuenden Bedenken zu weiterer Anordnung geziemend anher berichtet werden.«

»Sonsten ist die walachische Haupt-Mauth mit einem deutschen Subjecto zu versehen und zumal Wir die Landes-Unterthanen von den Cameral-Diensten gänzlich auszuschliessen nicht gesonnen sind, so können zu den kleineren Mauthen

Digitized by Google

tüchtige Subjecta aufgesucht und angestellt, oder wenigstens, wo die Gefälle von solcher Wichtigkeit wären, dass zwei Beamte nöthig, neben einem Deutschen ein Walach angenommen werden und damit die Traficanten desto minder einer ungebührenden Schätzung aufzuhalten oder anderweitigen Taxierung sich zu beschweren Ursache haben, wird sowohl die Instruction der Mauth-Beamten als das Vectigal darnach einzurichten, darob mit Ernst zu halten und nicht minder Unserm Commandanten alle Privat-Exaction gänzlich einzustellen sein, wohingegen die im Land befindlichen Edelleute und Klöster mit Abforderung einer Mauth von den ad proprium usum von ihren Gütern beiführenden Victualien nicht zu beladen, alles Uebrige, was quaestus gratia hin und wieder geführt wird, selbe gleich anderen Traficanten ohne Unterschied zu vermauthen schuldig sind.«

»Was endlich die Provincialia angeht, nachdem dermalen circa statum rei keine genugsame Information vorhanden, so wird forderist die Anzahl und Eigenschaft der in Unsern diesseitigen walachischen Districten verbleibenden Klöster und Edelleute authentice einzuziehen, ihre vorhin gehabten Gewohnheiten und Privilegien zu untersuchen, auch ob und wie weit sie in praesenti rerum statu zu continuieren, weiters gutächtlich an die Hand zu geben sein, wohin Du Eines so das Andere auf Anmelden mittlerweil zu verweisen, der Militär-Contribution halber aber zu vertrösten hast, dass Wir das Land über die Billigkeit nicht beschweren, sondern in anlegender Contribution jedes Mal die rechte Mass secundum rerum circumstantias et vires provintiae fassen würden.«

»Und obschon Unser Aerarium nach dem so kostbar abgeführten Türkenkrieg und annoch obtragenden so grossen Auslagen dergestalt beschaffen, dass Wir dessen Einkünfte vielmehr zu vergrössern als zu vermindern, mithin Unsere Neoacquistica sogleich so zu Nutzen zu bringen gedenken sollten, so haben Wir doch die im abgewichenen Krieg erlittene Desolation und Depopulierung Unserer mehrerwähnten walachischen Districte landesväterlich beherzigt und derenthalben dem Land ein Freijahr zu bewilligen resolviert, welches aber a prima Novembris des letztabgewichenen Jahres anzufangen, darunter die Militär-Contribution ohne etwelche Na-



Digitized by Google

turalien für den anwesenden Soldaten und der rauhen Fourage zu begreifen, folglich Unsere Cameral-Gefälle gleichwohl pro bono aerarii auch dieses Jahr in salvo zu halten.«

»Sonsten finden Wir keineswegs recht oder billig zu sein, den Edelleuten ausser ihren Dörfern in bonis fiscalibus das jus educilli, noch in einem Ort die decimam contributionis zu gestatten, denen Du hingegen die in Unserer vorigen Resolution geschehene Gnädigste Zusage zu bestätigen hast, dass ihre Wohnungen seu curiae nobilitares ausser Kriegsraison mit keinem Quartier beladen, auch keiner, ohne Deiner, als Unseres derortigen Ober-Directors, oder gar Unserer Allerh. Approbation, am Leben gestraft werden solle.«

»Uebrigens haben Wir schon hieroben gemeldet, dass zwar die Landes-Administration bei Anbegehrung der jährlichen Contribution ihre Gutmeinung zu eröffnen, wobei es annoch bewendet; es ist ihr jedoch andurch die Einbringung selbst nicht einzuräumen, sondern vielmehr zu sehen, dass solche ohne Beithun der Bojaren bewirkt, folglich selben, die Unterthanen ihrer Gewohnheit nach zu eigenem Vortheil zu überschätzen, die Gelegenheit genommen werde. Und weil es den Insassen in allen Landen zu merklicher Richtigkeit und Vergnügen angedeiht, wenn die Contribution nicht per partes andictiert, sondern das jährliche quantum künftighin jedesmal nach dem Gebrauch anderer Länder unter einem angezeigt wird, so wäre dies in allweg zu beobachten und anbei zu sehen, ob nicht die Militär-Contributiones unter einem Titel nach der Ansässigkeit oder auf andere Weise eingerichtet und dadurch die dermaligen verschiedenen modi contribuendi zur Erleichterung des gemeinen Mannes wegen der dabei unterlaufenden Privat-Excesse und Extorsionen aufgehoben werden können.«

»So Wir Dir also für eine Interims-Provision hiermit nebst diesem Anhang Gnädigst anzeigen, dass Du das Weitere, wie es in terminis magis generalibus nach der nebenliegenden Abschrift unmittelbar geschieht, dem Land und insonderheit den geistlichen und weltlichen Bojaren anzeigtest, dazu ungesäumt Hand anlegest, auf dass im angehenden Frühling die Aecker mit der Sommersaat bebaut, die verlaufenen Unterthanen aus den Wäldern und anderwärtig herbeigebracht,

Digitized by Google

solche in ihre Dörfer und stationes verwiesen, allda in billigen Dingen geschützt, mithin das Land mehr populiert und in Aufnahme gebracht werde, worin Wir Uns auf Deine unermüdliche Sorgfalt und Diensteifer Gnädigst versehen und Dir anbei mit Kaiserlichen Gnaden wohlgewogen verbleiben.«

Wien, 22. Februar 1719.

Carl m. p.

Zugleich wurden kaiserliche Decrete[1]) ähnlichen Inhaltes unter demselben Datum, in lateinischer Sprache, für den Clerus, die Bojaren und für die Landeseinwohner ausgefertigt und dem Grafen Steinville zugesendet.

Der Cameral-Repräsentant in Siebenbürgen, Hof-Kammerrath Ignatz von Haan erhielt, als Vertreter der Hofkammer im Ober-Directorium für die Walachei, die Abschriften dieser

[1]) Gelegentlich der Unterfertigung dieser vom Hof-Kriegsrath verfassten Decrete beschwerte sich Prinz Eugen von Savoyen beim Kaiser über die Hofkammer, dass sie sich gegen die militärische Verwaltung ausgesprochen habe und am liebsten die Militärs vom politischen Verwaltungsdienst ausgeschlossen sehen möchte; während doch gerade die Militär-Gouverneure, denen die Verwaltung verschiedener Provinzen anvertraut war und noch sei, sich bestens bewährt und die vorgekommenen Klagen der Unterthanen sich vornehmlich gegen die Cameral-Beamten gerichtet hätten.

Diese Beschwerde, welche sich auf einen Vortrag des Hofkammer-Präsidenten, Grafen Walsegg, dd. 28. Januar 1719, gründete, wurde vom Kaiser noch am selben Tage entschieden.

Der Kaiser unterfertigte die erwähnten Decrete und schrieb eigenhändig auf den Vortrag des Hof-Kriegsrathes folgende Worte:

»Was die Interims-Einrichtung der Walachei betrifft, conformiere Ich Mich, hab auch schon die Expeditiones unterschrieben. Wegen des Uebrigen ist Mir nicht bekannt, dass die Kammer angetragen, die Militares a gubernüs auszuschliessen, welches auch in ihre Sphaeram nicht einlauft, noch Ich ein ander Principium hab', noch gehabt, als nicht ansehend, ob es ein Militaris, ob es ein Publicus und wer es sei, sondern allezeit Meinen Befund nach dem digniorem und capaciorem zu nehmen.«

Digitized by Google

Decrete mittels eines im Wege der Hofkammer ausgefertigten kaiserlichen Befehls ddo. Wien, 3. März 1719, zur Kenntniss und Durchführung der in demselben enthaltenen fiscalischen Anordnungen.

War Steinville einerseits überzeugt, dass die Ernennung des Georg Cantacuzeno zum Banus mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen werden wird, so hegte er anderseits, nach der im Lande herrschenden Stimmung, die Besorgniss, dass die Einsetzung der Bojaren Balanul, Golescul, Stirbey und Barbul auf einen gewissen Widerstand stossen würde.

Und so kam es auch.

Kaum ward es ruchbar, dass der Kaiser den Banus und die genannten vier Bojaren zu Administrations-Räthen ernannt habe, als sich auch schon die Unzufriedenheit der Bojaren regte.

In einer Versammlung zu Târgu-Jiŭ beschlossen die zahlreich anwesenden Notablen, hierwegen beim General Steinville Vorstellungen zu machen und sandten an ihn eine in diesem Sinne gehaltene Bittschrift, in welcher sie zugleich, namentlich gegen die Einsetzung der Bojaren Balanul und Stirbey, protestierten.

Steinville scheint in der Zeit vom 4. September 1718, an welchem Tage er beim Hof-Kriegsrath den Antrag auf Ernennung der mehrgenannten vier Bojaren stellte, bis zum Herablangen des kaiserlichen Decretes vom 22. Februar 1719, welches bereits die Ernennung derselben zu Administrations-Räthen enthielt, zur Erkenntniss gelangt zu sein, dass den Bojaren ein directer Einfluss auf die Besetzung dieser Posten zugestanden werden müsse, denn er unterliess die Publication des bezüglichen kaiserlichen Decretes vom 22. Februar 1719, und beschloss, zur Verwaltung des Landes, an Stelle der Administrations-Räthe, provisorisch vier Bojaren als »Deputierte« wählen zu lassen.

Es müssen wohl gewichtige Gründe, Erwägungen ernster Art, gewesen sein, die den so vielfach erprobten, an den stricten Vollzug der Befehle seines kaiserlichen Herrn gewöhnten General bestimmt haben mochten, die Publication dieses Decretes zu unterlassen.

Digitized by Google

Bei der am 28. September 1719 in Crajova vorgenommenen Wahl giengen aus dem Gremium der Bojaren die Nachbenannten als »Deputierte« hervor:

Als 1.: Gregor Vlasto,
» 2.: Stajco Benzescul.
» 3.: Demeter Braïloi (ein Mönch),
» 4.: Constantin Strimbanul.

Steinville bestätigte diese Wahl und setzte den Banus sowohl, als auch die »Deputierten« im October 1719 zu Crajova als »provisorische Verwaltungs-Deputation« in ihre Function ein.

Der Commandant der in der kaiserlichen Walachei dislocierten Truppen[1]), Oberst Johann Georg von Schramm, wurde seitens Steinville's gleichzeitig angewiesen, an allen Sitzungen der Verwaltungs-Deputation theilzunehmen.

Steinville übertrug ihm gleichsam die Aufsicht über die gesammte Amtsführung der Deputation, namentlich aber die Controle über die Rechtspflege.

Anfangs nur »Berather« der in so manchen Fragen hilflosen Deputierten, wuchs der Einfluss Schramm's bei der Verwaltungs-Deputation mit jedem Tage immer mehr, so dass er schliesslich in allen Angelegenheiten befragt und auch gehört wurde.

Dem Obersten Schramm gab Steinville unterm 6. November 1719 eine Instruction[2]), wornach unter Anderem »darauf zu sehen sei, dass die in die Wälder und in's Gebirge Geflüchteten[3]) zur Rückkehr in die Ebene bewogen werden« und ihre Wohnungen »nicht unter der Erde einrichten« sondern zu Dörfern vereinigte Häuser bauen. Wer nicht bis zum März 1720 rückkehre, solle strenge bestraft werden.

Jeder Ispravnik habe einmal wöchentlich dem Vornik, und dieser allmonatlich der Verwaltungs-Deputation über die Vorgänge und Zustände in seinem Dienstbereich zu berichten.

---

[1]) Nach geschlossenem Frieden wurde die Besatzung auf 300, später sogar zeitweise bis auf 3 Officiere und 100 Reiter reduciert. Ueberdies waren drei Compagnien raizischer Miliz im Lande vertheilt.

[2]) Hurmuzaki: Documente privitóre etc. VI., 329.

[3]) Im Jahre 1718 und 1719 wüthete in der Walachei die Beulenpest.

Digitized by Google

Die Gerichtsbarkeit in schwereren Fällen stehe ausschliesslich der Verwaltungs-Deputation zu; in die Competenz der Vorniks und Ispravniks gehören nur leichte Fälle, und dürfen letztere nur Leibes-, dann Geldstrafen bis zu 6, beziehungsweise 3 Löwenthalern, verhängen.«

Wiewohl Steinville das kaiserliche Decret vom 22. Februar 1719 nicht verlautbart hatte, so leitete er dennoch die Verwaltung des Landes und erliess seine Anordnungen streng im Sinne desselben.

In Nicolaus de Porta, dem Landes-Secretär, hatte er bei der Verwaltungs-Deputation einen verlässlichen Beamten, der ebenso gut die Verhältnisse des Landes, als die Normen des nicht publicierten kaiserlichen Decretes kannte; dies schien ihm für den Augenblick hinreichend zu sein, um die Verwaltung des Landes bis auf Weiteres auch ohne Publication des Decretes und zwar durch die provisorische Deputation führen zu lassen, die Verlautbarung des Decretes aber erst dann vorzunehmen, bis er den Zeitpunct hiefür als geeignet erachten würde.

Doch kam er nicht mehr dazu, dies auszuführen, denn er erkrankte und schied am 21. October 1721 aus dem Leben.

Nach dem Tode des FM. Stephan Grafen von Steinville wurde der wirkliche Geheime Rath und Hof-Kriegsrath General-Feldzeugmeister Damian Hugo Graf von Virmond zum commandierenden General von Siebenbürgen und der cis-alutanischen Walachei, dann zum Ober-Director der letzteren ernannt[1]).

Unter ihm kamen endlich die schon im Jahre 1719 erlassenen Anordnungen in Bezug auf die politische Verwaltung

[1]) Virmond hatte seinerzeit die Feldzüge im Römischen Reiche, in Italien, Ungarn und Siebenbürgen mitgemacht, wurde aber auch vielfach zu diplomatischen Sendungen an die verbündeten nordischen Königshöfe und an die verschiedenen Reichsfürsten verwendet; er war erster bevollmächtigter Minister bei den Friedensverhandlungen zu Passarowitz und Gross-Botschafter bei der Ratification dieses Friedensvertrages.

Digitized by Google

der fünf walachischen Districte nach und nach zur Ausführung.

Virmond erhielt am 30. Juli 1721 vom Kaiser eine schriftliche »Instruction«, wie er die Ober-Direction zu führen habe.

Diese Instruction[1]) weist darauf hin, »dass schon mit dem Decrete vom 22. Februar 1719 festgesetzt worden, wie die Verwaltung der Walachei in politischer und ökonomischer Hinsicht eingerichtet werden solle; dass dieses Decret in der siebenbürgischen Kriegs-Kanzlei erliege, Virmond übrigens den Inhalt desselben den beigeschlossenen Copien entnehmen könne.«

»Da aber die verfügten Anordnungen bis jetzt, verschiedener Hindernisse wegen, nicht zur Ausführung gelangt und das an den Clerus, sowie an die Bojaren einestheils, anderntheils an die übrigen Landesbewohner gerichtete kaiserliche Rescript vom 22. Februar 1719, wie der Kaiser missfällig erfahren musste, in der siebenbürgischen Kriegs-Kanzlei unzugestellt und uneröffnet geblieben sind, so habe Virmond diese Fundamental-Resolution und Verwaltungs-Norm fortan als alleinige Richtschnur für die Verwaltung des Landes zu betrachten, das kaiserliche Decret vom 22. Februar 1719 so bald als nur irgend möglich zu publicieren, den Banus und die ernannten Administrations-Räthe in ihre Function einzusetzen und ihnen die bezüglichen Ernennungs-Decrete zuzustellen.«

»Da inzwischen einer der ernannten Administrations-Räthe, Johann Barbul, gestorben sei, werde an seine Stelle der noch von General Steinville provisorisch eingesetzte »Deputierte« Stajco Benzescul zum vierten Administrations-Rath ernannt.«

Diese »Instruction« enthielt weiters die Verfügung, dass von jetzt an alle Berichte in duplo (einer für den Hof-Kriegsrath, der andere für die Hof-Kammer) und von Virmond sowohl, als auch vom Hof-Kammerrathe Haan zu fertigen seien.

Virmond, der erkrankt war, berichtete an den Hof-Kriegsrath, dass seine Gesundheitsverhältnisse es nicht gestatten,

[1]) Kanzlei-Archiv. 1721, VII, 208.

Digitized by Google

eine Reise in die Walachei zu unternehmen, um das kaiserliche Decret zu publicieren und bat desswegen um die weiteren Verfügungen.

Der Hof-Kriegsrath ordnete hierauf mit einem Erlasse vom 3. November 1721[1]) an:

Virmond möge einige Deputierte aus dem Clerus und aus den Bojaren nach Siebenbürgen berufen, ihnen das kaiserliche Decret publicieren und die Special-Ausfertigungen zustellen, im Uebrigen aber sie bis zu dem Zeitpuncte vertrösten, wo er im Stande sein werde, eine Reise nach der Walachei zu unternehmen. Er möge aber dabei jeden Schein vermeiden, »als ob man die walachischen Districte zu einem Anhängsel Siebenbürgens machen wolle«, denn die politischen Rücksichten erheischen es, die Einwohner bei gutem Willen zu erhalten.

Demgemäss berief Graf Virmond den Banus Georg Cantacuzeno, die Administrations-Räthe, die Districts-Vorsteher, den Bischof von Rimnik, dann zahlreiche andere sowohl geistliche, als weltliche Notablen für den 6. December 1721 nach Hermannstadt und vollzog von seinem Krankenbette aus am 7. December 1721 im Beisein des Hof-Kammerrathes Baron Haan nach Verlesung des Allerhöchsten Decretes vom 22. Februar 1719 die Installation des Georg Cantacuzeno zum Banus und der Bojaren Dositheus Braïloi, Stajco Benzescul, Gregor Vlasto und Constantin Strimbanul, als Administrations-Räthe.

Tags darauf fand die Beeidigung der neuen Functionäre statt, wobei der Bischof von Rimnik die Eidesformel verlas[2]).

Am 17. December 1721 erstatteten Graf Virmond und Hof-Kammer-Rath Haan hierüber einen gemeinschaftlichen Bericht, worauf der Hof-Kriegsrath mit Erlass vom 10. Januar 1722 erwiderte, dass mit Rücksicht auf die pragmatische Sanction künftighin in die Eidesformel nach den Worten »haeredibus successoribus legitimis« noch einzuschalten sei: »utriusque sexus«[3]).

[1]) H. K. R. 1721, November, 11, Reg.
[2]) H. K. R. 1722, Januar, 139, Exp.
[3]) H. K. R. 1722, Januar, 144, Reg.

Digitized by Google

Graf Virmond, welcher durch seine Verwendung bei den Passarowitzer Friedens-Verhandlungen, dann in der Zeit, wo er als Gross-Botschafter in Constantinopel geweilt, die Verhältnisse der Walachei kennen gelernt hatte und durch weitere Informationen einen genaueren Einblick in dieselben zu gewinnen suchte, war der Ansicht, dass es aus verschiedenen Gründen vortheilhaft wäre, die Stelle eines nationalen Banus mit der Zeit ganz aufzuheben.

In einem am 20. September 1721 an den Hof-Kriegsrath gerichteten Schreiben[1]) giebt er dieser Meinung Ausdruck, indem er gleich hinzufügt, »er glaube, dass Oberst Schramm mit Hinblick auf seine besondere Kenntniss des Landes und seine sonstigen Eigenschaften der richtige Mann wäre, um ausser seinem militärischen Commando neben dem Banus Cantacuzeno gleichsam noch als Vice-Banus zu fungieren«, so dass Einer ohne den Andern nichts zu verfügen vermöchte, wodurch Schramm unmerklich eine immer grössere Autorität erlangen würde. Auch könnte ihm, ohne Präjudiz gegen den Administrations-Secretär de Porta, ein rechtskundiger Beamter unter dem Titel eines Secretärs beigegeben werden, damit die Justiz, »mit deren Anwendung es im Lande sehr schlecht bestellt sei, besser und genauer ausgeübt werde«.

Der Hof-Kriegsrath gieng indessen auf diesen Vorschlag nicht ein, sondern beschied den Grafen Virmond mit dem Erlasse vom 10. Januar 1722 dahin[2]), »dass Oberst Schramm nur das Militärische zu besorgen, das Provinciale hingegen blos indirect zu respicieren und sich in das Justizwesen nicht ‚einzumischen' habe, da dieses in die Competenz der dortigen Administration gehöre und im Berufungswege ohnehin an die Ober-Direction gelange«.

In einem weiteren Erlasse an den Grafen Virmond[3]) bezeichnet es der Hof-Kriegsrath als Grundsatz, dass die bisher bestandene, oder vielmehr usurpierte Autorität der Bojaren und Grundherren, auf das Mass der übrigen Erbländer einzuschränken sei.

[1]) H. K. R. 1721, November, 165. Exp.
[2]) H. K. R. 1722, Januar, 144. Exp.
[3]) H. K. R. 1721, December, 66. Reg.

Digitized by Google

Wie sehr Virmond von der Wichtigkeit der Einsetzung eines »Vice-Banus« durchdrungen war und wie viel Interesse er trotz seiner Krankheit für die Verwaltung des Landes bekundete, beweist die nachfolgende Stelle seines Berichtes an den Hof-Kriegsrath de dato 25. Januar 1722[1]):

»Mit der Einrichtung wird eifrig fortgefahren; doch sei die Sache nicht so leicht, indem diese Nation es gar nicht versteht, um was es sich handelt. Es wäre gut gewesen, wenn man dem Obersten Schramm nicht jede directe Einmischung in die Provincialia verboten hätte, da er sonst die Leute mit dem modus judicia ferendi cum instructione hätte vertraut machen können.«

Nicht lange mehr führte General Virmond die Ober-Direction über die kaiserliche Walachei, denn schon am 21. April 1722 erlag er seinem Leiden.

Zu seinem Nachfolger wurde mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Mai 1722 der FZM. Graf Königsegg ernannt, welcher die nöthige Erfahrung auf dem Gebiete des Verwaltungswesens in hohem Grade besass und durch seine Verwendung als Gesandter am polnischen Königshofe mit den politischen Verhältnissen des Nordens und Ostens vertraut war[2]).

FZM. Graf Königsegg gieng energisch an die Organisation der fünf walachischen Districte.

Zunächst erliess er eine vom 11. November 1722 datierte »Instruction an die walachische Verwaltung, in welcher er das kaiserliche Decret vom 22. Februar 1719 als Grundgesetz erklärt[3]).

Der Banus habe keinen andern als blos den ihm zukommenden Titel zu führen, insbesondere nicht den eines »Vojwoden«;

dann dürfe er nicht die Einschliessung in das Gebet verlangen, weil er nicht Landesfürst sei;

---

[1]) H. K. R. 1722, Febr., 234, Exp.
[2]) H. K. R. 1722, Mai, 345, Exp. und 360 Reg.
[3]) Neoacquist. 1722, Nr. 120.

Digitized by Google

im schriftlichen Dienstverkehr habe er sich einer regelrechten Anschrift und nicht der gewohnten 3 oder 5 Kreuze zu bedienen;

die von der »Administration« ausgehenden schriftlichen Verordnungen dürfen niemals im Namen des Kaisers, sondern stets nur im eigenen Namen erlassen werden;

diese Verordnungen haben mit dem Amtssiegel[1]) und nicht mit dem Privatsiegel des Banus versehen zu sein;

wichtigere Ausfertigungen sind vom Banus, den vier Administrations-Räthen und dem Secretär, alle übrigen vom Banus, einem Rath und dem Secretär zu unterschreiben;

alle das Land betreffenden Angelegenheiten, gleichviel welchen Ressorts, sollen im Plenum berathen und die Beschlüsse mit Stimmenmehrheit gefasst, niemals aber durch den Banus allein oder einen Administrations-Rath erledigt werden;

die Administration dürfe aus eigener Machtvollkommenheit weder ein Amt verleihen, noch Jemanden seines Amtes entheben. Hiezu sei die Genehmigung der Ober-Direction erforderlich;

die Administration solle ferner die Unterthanen gegen die Bedrückung und Willkür der Bojaren und der Grundherren schützen;

die Robot auf Einen Tag in der Woche, den Zehent auf das bisherige Mass an Naturalien beschränken;

die Ausschreibung der Contribution nur mit Zustimmung der Ober-Direction vornehmen;

in jedem Dorfe von mindestens 25 Familien einen Ortsrichter (Vatav) wählen lassen;

geheime Zusammenkünfte in Klöstern, Wäldern etc. verbieten.

u. s. f.

Graf Königsegg liess sich die Verwaltung der fünf walachischen Districte ernstlich angelegen sein und suchte die Uebelstände möglichst zu beseitigen.

[1]) Dasselbe trug den kaiserlichen Doppeladler mit der Krone und die Umschrift:

»Sigillum caes. regiae Administrationis Valach. Austr.«

Digitized by Google

Nach einer im Sommer 1723 vorgenommenen Bereisung des Landes und Inspicierung der dortigen Aemter erstattete er am 14. August 1723 an den Hof-Kriegsrath einen Bericht, der ein anschauliches Bild über die vorgefundenen Zustände giebt[1]).

Dieser Bericht lautet im Auszuge:

»Die Administration vermöchte den an sie gestellten Anforderungen vollauf zu genügen, wenn sie aus Personen bestünde, die eine entsprechende Erfahrung und genügende Kenntnisse einerseits und anderseits ein gerades Wesen und Rechtlichkeit besitzen.«

Graf Königsegg geht nun zur Charakteristik der einzelnen Administrations-Mitglieder über und äussert sich über dieselben wie folgt:

»Der Landes-Secretär Nicolaus de Porta ist ein Mann, der die für seine Stellung erforderlichen Kenntnisse besitzt, und der, wenn in die Administration zur rechten Zeit Ordnung eingeführt worden wäre, mit seinen Fähigkeiten Tüchtiges geleistet hätte.«

»Zwei Fehler haften ihm jedoch an, die er mit allen Jenen gemein hat, welche unter türkischer Botmässigkeit aufgewachsen sind, nämlich: Kleinmüthigkeit, dass er sich nicht getraut gegen Höhere mit der Sprache herauszukommen und die Gewinnsucht, die ihn leicht zu Amtsmissbräuchen verleiten könnte.«

»Die zwei dem Range nach jüngsten Administrations-Räthe Golescul und Benzescul haben die öffentliche Meinung für sich, dass sie brave und ehrliche Männer sind.«

»Ersterer ist ein Bojar aus der türkischen Walachei und hatte schon früher höhere Amtsstellungen inne, doch ist er jetzt wegen seines hohen Alters und geschwächten Gesundheit nicht mehr im Stande, das ihm übertragene Amt zu versehen.«

»Benzescul hingegen sei ein begüterter Bojar aus der kaiserlichen Walachei, der vorher in keinem Amte, als höch-

[1]) H. K. R. 1723, Sept. 429, Exp.

Digitized by Google

stens dem eines Miliz-Capitains, gewesen und dem es sowohl an Erfahrung, als an administrativen Kenntnissen gebricht.«

»Die zwei ersten Administrations-Räthe Balanul und Stirbey haben früher die höchsten Amtswürden bekleidet, sind auch Beide »wohlversierte und vernünftige Männer« mit dem Unterschiede, dass der erstere »ein eigensinniger und harter Kopf ist, der andere aber ingenii flexibilis, desshalb auch falsch und malitiös zu sein scheint«.

»Der Banus Georg Cantacuzeno ist ein Mann, bei dem leider nichts Gutes, dafür aber alles Schlechte zu finden ist. Es ist bekannt, dass er, ohne Studien und ohne Erziehung, sein ganzes Leben in den Wäldern mit der Jagd, oder sonst in Müssigang zugebracht hat. Ueberdies habe ihn die Natur mit Vernunft und anderen Gaben sehr karg ausgestattet. »Bei alledem besitzt er sehr viel Malice und weiss sich mit grosser Dissimulation zu verstellen; auch kann er sich primo intuitu mit der Unwahrheit in seinen Reden trefflich bemänteln. Dabei hat er unmässige Ambition. Der Fürst oder Vojvoda steckt ihm dergestalt im Kopf, dass er sich, wenigstens den Titel eines solchen, beizubehalten, auf alle Art und Weise tentieret. Alle diese üblen Eigenschaften ziehen natürlicherweise eine gewisse Brutalität nach sich, wodurch er bei dieser kleinmüthigen Nation sich gleichwohl so sehr gefürchtet macht, dass Niemand es wagt, selbst die Administrations-Räthe nicht, seinen Violencen und Unbesonnenheiten entgegenzutreten.«

»Wie nun eine aus solchen Leuten bestehende Regierung, zumal durch den Tod des Generals Grafen Steinville und des Grafen Virmond die Ober-Direction so lange hindurch ausser Activität gewesen ist und diese Leute demnach freie Hand hatten, die Rechtspflege ausgeübt und die übrigen Angelegenheiten des Landes verwaltet habe, lässt sich denken, »und ich kann wohl sagen« fährt Graf Königsegg in seinem Berichte fort, »dass ich Alles in der grössten Confusion und Unordnung fand und dass mir bei meiner Anwesenheit im Lande mehrere hundert Memorialien übergeben worden sind, von denen die Meisten nichts als Klagen in punctis denegatae male administratae aut protractae justitiae enthielten.«

Digitized by Google

So viel es in der kurzen Zeit möglich war, habe er den Parteien Gerechtigkeit widerfahren lassen, der Administration mündlich und schriftlich einen correcten Vorgang eingeschärft und er hoffe jetzt, wenngleich nicht auf eine wesentliche, so doch immerhin merkliche Besserung der Zustände.

Neben der Administration als Central-Regierung sei noch in jedem der fünf Districte ein Vornik als Ober-Richter und vier Ispravnik's als Unter- oder Viertel-Richter angestellt. Diese Leute wurden gleich Anfangs vom Grafen Steinville (»der noch keinen Menschen kannte und sich die betreffenden Personen von den Bojaren vorschlagen liess«) in ihre Function eingesetzt.

»Wider diese Vornicos und Ispravnicos« sind nun vom ganzen Lande und selbst von der Administration solche Klagen über begangene Malversationen, Ungerechtigkeiten in Contributionssachen, Ueberbürdung der Einen, Bevorzugung der Andern, »ja Vertuschung mehrerer Tausend Familien, die der Contribution entgangen« erhoben worden, dass er bemüssigt war, all' diese Leute, die das Land seit nahezu vier Jahren verheert und nicht administriert haben, ausnahmslos zu cassieren, sowie durch andere zu ersetzen. Die Administration hätte für jeden District drei Candidaten aufgestellt, von denen Graf Königsegg folgende fünf zu Vornik's ernannt habe: Serban Farcăşanul, Serban Stirbey, Constantin Obedanul, Constantin Braïloi, Mathäus Glogovanul.

Der bisherige Provincial-Commissär, der bis jetzt noch keine Rechnung gelegt, musste auch durch einen andern ersetzt werden; hiezu habe er den Marco Cämpignanul, einen angesehenen, braven Bojaren ernannt.

Zur Schlichtung von Grenzstreitigkeiten zwischen den einzelnen Nachbarn habe er unter dem Titel eines »Portar« den Bojaren Johann Balianul eingesetzt. Die Creierung dieses Postens habe sich als nothwendig erwiesen.

Bezüglich der zu ersetzenden 20 Ispravnik's seien an die Administration die strengsten Weisungen ergangen, dass beim Vorschlag derselben mit der grössten Gewissenhaftigkeit vorgegangen werde.

Um die früheren Missbräuche abzustellen, werden strenge

Digitized by Google

Massregeln getroffen und entsprechende Instructionen an die Neuangestellten erlassen.

Zur Untersuchung der durch die abgesetzten Functionäre begangenen Amtsmissbräuche sei jedoch von ihm eine unparteiische Commission aus Militärs, Cameral- und Provincial-Beamten zusammengestellt worden, damit den bedrückten Unterthanen die gebührende »Satisfaction und Indemnisation« gegeben werden könne.

»Diese Commission wird mit Ende September zusammentreten und bei dieser Gelegenheit eine neue Conscription vornehmen, da wie erwähnt, viele ansässige Familien in den Listen gar nicht vorkommen. Durch diese Anordnung hoffe er die Contribution[1]) des nächsten Jahres wesentlich zu erhöhen.«

»Dies sind »remedia und praecautiones«, die dermalen zur Verbesserung der Landes-Administration angewandt wurden, von denen eine Besserung der Zustände erwartet wird.«

»Um aber das Uebel gründlich zu beheben, muss auch das Mittel aus dem Grunde hervorgeholt, mithin die Reformation vom Haupt angefangen werden.«

»Der Ursprung alles Uebels, aller bisherigen Unordnung, ist der Banus, dessen Gemüthsart, Ignoranz und Präsumtion ihn zum Missbrauch seiner Autorität und seines amtlichen Charakters treibt.«

»Es wäre also vor Allem der Banus abzuändern, was umso leichter geschehen kann, wenn sein Triennium abgelaufen sein wird.«

»Auch würde er es für keine Unbill ansehen (»wäre für ihn kein grosser torto«), wenn man ihn selbst früher absetzen und (wie dem Vernehmen nach bei Hof auch schon einmal die Absicht war) in Berücksichtigung seines Namens und der Verdienste seines Vaters, mit einer Pension, nach Kronstadt, wo er vorher gewohnt hatte, zurückschicken möchte.«

»An seine Stelle wüsste ich aber keinen Walachen vorzuschlagen«, sondern wäre pro majori respectu mindestens ein kaiserlicher General-Feldwachtmeister und nicht als Banus, sondern als Präses der Landes-Administration zu ernennen.

[1]) Siehe Seite 218.



Digitized by Google

Dieser müsste jedoch neben allen anderen erforderlichen Eigenschaften Sprach- und Landeskenntnisse besitzen, »damit er von dieser schlauen und sehr lügenhaften Nation nicht übervortheilt werde«.

Was die Administrations-Räthe betrifft, so sollen selbe bis zum Ablauf des Trienniums verbleiben, dann aber statt Golescul und Benzescul die zwei ehemaligen Deputierten Dositheus Braïloi und Gregor Vlasto ernannt werden.

Auch wäre es für den Dienst nur von Vortheil, wenn die Administrations-Räthe auf Lebensdauer ernannt werden würden, weil sie dann ohne Furcht und Scheu, dass man sich an ihnen nach der Absetzung rächen könnte, ihres Amtes zu walten vermöchten.

»Wenn dann einmal eine solche Verwaltung im richtigen Gange ist, so können diese fünf Districte mit der Zeit ein ansehnliches und nützliches Land werden. Denn die Grösse desselben, die Lage, die Fruchtbarkeit, die Facilität des commercii, können nicht herrlicher gedacht werden und es fehlt nichts als eine zahlreiche Bevölkerung. Diesem Mangel aber sei leicht abzuhelfen, wenn nur im Lande eine gerechte und gelinde Regierung sein wird, welche die gegenwärtige Bevölkerung zu erhalten und eine fremde aus der Nachbarschaft anzulocken weiss.«

Im Weitern äussert sich Graf Königsegg, dass die Bevölkerung bildungsfähig sei; dass die Errichtung eines Gymnasiums sehr nothwendig wäre und dass »die Nation keinen Anstand nehmen würde ihre Kinder auch katholischen Lehrern anzuvertrauen, nur dürften es keine Jesuiten sein, denn vor dieser Societät fürchten sich die Walachen und besonders ihre Geistlichen«.

Da das Wasser in Crajova sehr schlecht und in Folge dessen die Gesundheits-Verhältnisse äusserst ungünstige seien, bitte die Administration um die Verlegung des Amtssitzes derselben von Crajova nach Târgu-Jiu, was Graf Königsegg mit Hinblick auf die centrale Lage der letzterwähnten Stadt und die geringere Entfernung von Siebenbürgen befürworte.

Graf Königsegg lässt nun in seinem Berichte eine militärische Würdigung der fünf Districte folgen und äussert sich dann über die noch unter Steinville erbaute Via Carolina wie folgt:

Digitized by Google

»Es erübrigt mir noch von der Via Carolina und Arxavia oder Strassburg zu relationieren und muss dabei bekennen, dass ich die Kühnheit dessen, der diesen Weg durch ein so rauhes und hohes Gebirge und durch solche Felsen tentiert hat, bewundere.«

»Noch mehr Lob aber verdient der Ingenieur-Hauptmann Friedrich Schwantz[1]), welcher diese neue Strassburg ausgearbeitet hat; sie fängt gleich bei dem Rothen Thurm an und dauert neun starke Stunden bis an das Kloster Kosia (Cozia), ist auch so breit und fest, dass man mit allen Lastwagen passieren kann.«

Der Hof-Kriegsrath erklärte sich im Wesentlichen mit diesen Anträgen einverstanden, ohne jedoch irgendwelche Veränderung in den Verhältnissen der Administration vorzunehmen.

Graf Königsegg leitete indess die Verwaltungs-Angelegenheiten des Landes mit derselben Energie weiter.

Hatte er auch im Laufe der nächsten Jahre merkliche Erfolge erreicht, so standen die Resultate im Allgemeinen dennoch weit hinter seinen Erwartungen.

Die Unverlässlichkeit und die jeden Fortschritt hemmende Indolenz der Walachen machten so manchen seiner Pläne und seine Absichten zunichte.

In seinen Berichten an den Hof-Kriegsrath betonte er wiederholt die Nothwendigkeit, die Administration zu reformieren; doch sollte diese Massregel erst später erfolgen. Mit 1. Mai 1726 wurde FZM. Graf Königsegg auf einen andern Dienstposten berufen und an seine Stelle G. d. C. Baron Tige zum Commandierenden von Siebenbürgen und der kaiserlichen Walachei, zugleich zum Ober-Director derselben ernannt.

[1]) Derselbe Officier hat auch die fünf walachischen Districte aufgenommen und im Jahre 1723 eine Karte der cis-alutanischen Walachei in vier Blättern angefertigt.

Diese Karte ist heute noch vorhanden; sie erliegt in der Karten-Abtheilung des k. und k. Kriegs-Archivs.



Digitized by Google

Die fortgesetzten Klagen über die Administration und über den Banus bestimmten den Hof-Kriegsrath endlich im Jahre 1726, beim Kaiser eine Abänderung der die Besetzung der Administrations-Stellen betreffenden Puncte des kaiserlichen Decretes vom 22. Februar 1719 zu beantragen.

Auf den bezüglichen, auch andere Angelegenheiten der Walachei enthaltenden Vortrag[1]) des Hof-Kriegsrathes vom 23. Februar 1726 langte sub dato 14. September 1726 ein kaiserliches Patent[2]) herab, welches die Verfügung enthielt, dass die Administration in der Walachei neu bestellt und der bisherige Banus Georg Cantacuzeno unter Verleihung des General-Feldwachtmeisters-Charakters und einer lebenslänglichen Pension von 3000 fl. seiner Stellung enthoben wird:

dass aber Georg Cantacuzeno (dessen Familie in Berücksichtigung der grossen Verdienste um Oesterreich, in den Reichsgrafen-Stand erhoben wurde) seinen künftigen Wohnsitz in Siebenbürgen zu nehmen habe;

dass ausser dem Banus auch die Administrations-Räthe Golescu und Benzescul ihrer Stellungen enthoben, statt derselben und des verstorbenen Rathes Balanul die Bojaren Braïloi, Vlasto und Strimbanul neu ernannt, hingegen der bisherige Rath Stirbey, sowie der Administrations-Secretär de Porta in ihrem Amte wieder bestätigt werden;

dass an Stelle des Banus, der General Freiherr von Schramm, jedoch nicht mehr mit dem Titel eines »Banus«, sondern blos jenem eines »Praeses Administrationis« ernannt werde: (derselbe erhalte nebst seinen militärischen Bezügen einen Gehalt von 3000 fl.);

dass die beantragte Verlegung des Administrations-Sitzes von Crajova nach Targu-Jiu im Princip genehmigt wird, doch vorher noch die nöthigen Vorbereitungen zu treffen seien;

dass auf alle übrigen Anträge der früheren Administration die erforderlichen Weisungen im Wege der beiden Hofstellen zu erlassen sind.

Es war also der erste Schritt in der Umgestaltung der

[1]) H. K. R. 1726, Sept. 452, Exp.
[2]) H. K. R. 1726, Sept. 304, Reg.

Digitized by Google

Administration geschehen: an der Spitze derselben stand statt des nationalen »Banus« ein nicht nationaler »Präses«.

Am 29. October 1726 wurde die neubestellte Administration durch General d. C. Baron Tige und den Hof-Kammerrath Andler in Hermannstadt unter feierlicher Eidesabnahme installiert[1]).

Die Ernennung des Generals Schramm zum »Praeses Administrationis« erwies sich indess als keine besonders glückliche Massregel.

Er lebte in beständigem Conflict mit den Administrations-Räthen, sowie mit dem Secretär de Porta und wurde desshalb nach kurzer Zeit, am 11. Juli 1728 von diesem Posten enthoben.

Sein Nachfolger war der GFW. Wenzel Joachim Czeyka Freiherr von Olbranowitz.

Mit kaiserlichem Decret[2]) vom 27. April 1729 wurde die Zahl der Administrations-Räthe von 4 auf 5 erhöht, so dass jetzt die Angelegenheiten jedes einzelnen Districtes einem Administrations-Rathe übertragen werden konnten.

Als fünfter Administrations-Rath fungierte der bisherige Secretär Nicolaus de Porta, ein naturalisierter Katholik.

In demselben Jahre gelangten, nach Ablauf des Trienniums, die Stellen der Administrations-Räthe abermals zur Besetzung.

Stirbey, Brăiloi und Strimbanul wurden bei diesem Wechsel ihres Amtes enthoben und durch die Bojaren Balanul und Brescovanul, ferner durch den ehemaligen Secretär »in commercialibus«, einen Deutschen, Namens Johann Wilhelm Vogt ersetzt.

Die beiden Räthe Gregor Vlasto und Nicolaus de Porta verblieben für weitere drei Jahre im Amte.

[1]) H. K. R. 1726, Dec. 405, Exp.
[2]) R. F. A., Siebenbürgen, 27. April 1729.

Digitized by Google

Die beiden neu ernannten Administrations-Räthe Balanul und Brescovanul bewährten sich keineswegs; beide waren nur darauf bedacht, ihren Verwandten einträgliche Stellen zu verschaffen und Brescovanul kam überhaupt zu keiner Sitzung, wesshalb der Administrations-Präses Baron Czeyka im Jahre 1730 seine Enthebung beantragte.[1])

Nachdem im Jahre 1730 an Stelle des Generals d. C. Baron Tige der FML. Franz Paul Graf von Wallis zum commandierenden General von Siebenbürgen und zum Ober-Director der Walachei ernannt worden war, kamen in den darauffolgenden Jahren blos Personal-Veränderungen, ohne irgend eine wesentliche Aenderung des Systems, vor.

Als Nachfolger des Generals Baron Czeyka war für ganz kurze Zeit Oberst Dittrich und dann Oberst von Salhausen, mit 15. Mai 1733, zum Administrations-Präses ernannt worden.

Oberst Salhausen verblieb auf diesem Posten bis zum Ausbruch des Türkenkrieges 1737, beziehungsweise bis zur Räumung der fünf walachischen Districte durch die kaiserlichen Truppen und Behörden.

## Die Cameral-Verwaltung.

Bei der Einführung der Cameral-Verwaltung war keine geringere Vorsicht geboten, als bei der politischen, um nicht durch verfehlte Massnahmen die Unzufriedenheit der Bevölkerung hervorzurufen, anderseits aber, um auch das Interesse des Aerars nicht ausser Acht zu lassen.

Es war daher nothwendig, vorerst genaue Kenntniss über den ökonomischen Zustand des Landes, dessen Production und Ertragsfähigkeit zu erlangen, ehe die Cameral-Behörde an die Regelung des Steuerwesens schreiten konnte.

Die Hof-Kammer beauftragte daher mit dem Erlasse vom 1. Juli 1718 den in Siebenbürgen angestellten Hof-Kammerrath Ignaz von Haan (welchem schon im Jahre 1716, unmittelbar nach der Besetzung der Walachei die Verwaltung des

[1]) Neoacqu. 1731, Nr. 186.

Digitized by Google

dortigen Cameralwesens übertragen worden war), ein Gutachten darüber abzugeben, »wie das Oeconomicum in den eroberten fünf walachischen Districten zum Besten des Aerars einzurichten und zu administrieren wäre«.

Diesem Auftrage entsprach Haan durch einen Bericht vom 17. November 1718, nach welchem die Steuerleistungen des Landes, beziehungsweise die Einkünfte desselben, in früherer Zeit aus folgenden Einnahms-Titeln bestanden[1]):

Steuern:

1. Die Contribution; 2. der Zehent; 3. die Marktgebühr (telonia fori).

Sonstige Einkünfte:

1. aus dem »Dreissigst« (Zoll); 2. aus den Bergwerken; 3. aus den fiscalischen Gütern.

Bojaren und Klöster waren von den meisten Abgaben befreit. Die Unterthanen aber mussten nicht allein die Steuern, sondern auch die Kosten der Einhebung derselben bezahlen, welche in einem 10percentigen Aufschlag bestanden.

Auf Grund dieses Berichtes und sonstiger Anträge Haan's legte die Hof-Kammer in einem Vortrag[2]) vom 28. Januar 1719 folgende »Grundsätze für die Cameral-Verwaltung der fünf walachischen Districte« dem Kaiser zur Genehmigung vor:

1. Um die Bedrückung der Unterthanen durch die Bojaren, denen die Entvölkerung des Landes vielleicht mehr noch als den Tataren zuzuschreiben ist, möglichst hintanzuhalten und die in die Wälder geflüchteten Bewohner zur Rückkehr zu bewegen, sei die Einsetzung eines Gouverneurs nöthig, der mit voller Autorität die Verwaltung des Landes zu führen und die Unterthanen zu schützen vermag. Sodann wäre den Bojaren die Repartition und die Einhebung der Contribution abzunehmen, diese aber nicht, wie

[1]) R. F. A., Siebenbürgen, December 1719.

[2]) R. F. A. Siebenbürgen, 18. April 1719; theilweise publiciert in Hurmuzaki's: »Documente« etc. VI., 347, ff. unter dem Titel »Cameral-Reflexiones«.

Digitized by Google

zur Zeit der Wojwoden stückweise und zu beliebigen Zeiten, sondern zu einem im Voraus bestimmten Termin vorzunehmen.

2. Da der Clerus verschiedene Immunitäten und Privilegien geniesst, unter Anderm den unentgeltlichen Salzbezug, die Zoll- und Mauthfreiheit etc. beansprucht, so wären die Rechtstitel dieser Ansprüche durch eine Commission zu prüfen, das ihm für den eigenen Bedarf erforderliche Salz zu verabfolgen, die Mauthfreiheit aber nur innerhalb der walachischen Grenzen zu bewilligen.

3. Den sechs fiscalischen Orten, nämlich Ocna, Rimnik, Crajova, Caracalla, Târgu-Jiu und Çernez wären einige Privilegien zu ertheilen; dessgleichen den eingewanderten Bulgaren, welche fast durchwegs Kaufleute sind und zu den Landes-Einkünften viel beitragen.

4. Das Cameralwesen sei unter der Ober-Direction des commandierenden Generals von Siebenbürgen durch einen tüchtigen deutschen Cameral-Beamten zu leiten, dem in den walachischen Districten befindlichen Militär-Commandanten aber die Aufsicht über die dortigen Cameral-Beamten zu übertragen.

5. Die Haupt-Mauth (das Haupt-Zollamt) sei mit einem deutschen Beamten zu besetzen, weil die Walachen noch keine Erfahrung hierin haben, der »Commercien-Tractat« demnach manche Schwierigkeiten hervorrufen könnte.

Bei den Filial-Mauthen sei die Anstellung Einheimischer nicht zu umgehen, wiewohl hier die mangelnde Kenntniss des Schreibens und einer andern als der walachischen Sprache, dann die Ungewohnheit einer geregelten Rechnungsführung sehr hinderlich sein würden.

6. Zur Hebung des Geschäftsverkehrs sei es nothwendig, die Kaufleute gegen alle willkürlichen Gebührsforderungen zu schützen; desshalb wäre die Verfassung eines Zoll-Tarifs, nebst genauer Instruction unerlässlich.

Endlich verlangt die Hof-Kammer, dass der zur Aufstellung gelangenden walachischen »Administration« keinerlei Ingerenz auf die Cameral-Angelegenheiten eingeräumt werde und dass die genannte Landesstelle noch viel weniger den

Digitized by Google

Bojaren bei der Einhebung der Cameral-Gefälle irgend welchen Einfluss gestatte.

Der Kaiser genehmigte diese Anträge und die Hof-Kammer liess darauf mit dem Erlasse vom 23. October 1720 die bezüglichen Weisungen an den Hof-Kammerrath Haan ergehen.

Gleichzeitig ordnete die Hof-Kammer an, dass nach so vielen Freijahren endlich mit einer geregelten Einhebung der Contribution begonnen werde.

In den letzten vier Jahren hatten die fünf walachischen Districte ausser einigen Naturalien für die im Lande stehenden Truppen sehr wenig geleistet. Vom Jahre 1717 bis 1720 wurden an Contribution im Ganzen 93.193 fl. eingehoben, und zwar[1]):

| | | |
|---|---|---|
| im Jahre | 1717 . . . . . | 1.565 fl. |
| » » | 1718 . . . . . | 56.639 » |
| » » | 1719 . . . . . | 20.862 » |
| » » | 1720 . . . . . | 14.127 » |
| | Zusammen . . | 93.193 fl. |

Um eine Grundlage für die Steuer-Ausschreibung der künftigen Jahre zu schaffen, liess General Schramm durch eine aus Bojaren zusammengestellte Commission im ganzen Lande eine Volkszählung vornehmen.

Dieselbe ergab eine Gesammtziffer von nur 13.245 Familien. Haan erklärte jedoch diese Zählung für ganz unverlässlich und veranschlagte die Zahl der contributionspflichtigen Familien mit 16.000.

Die Contribution war mit 2 Löwenthalern oder 3 fl. 20 kr. Rheinisch für jede Familie festgesetzt worden.

Ueberdies wurden an Verpflegs- und Unterkunftskosten für die im Lande stehenden Truppen 6250 Löwenthaler oder 12.102 fl. zur Zahlung vorgeschrieben.

---

[1]) Hurmuzaki, Documente, VI. 352.

Digitized by Google

Dass die vorgenommene Volkszählung thatsächlich ganz unverlässlich war, beweist am besten das Contributions-Ergebnis des Jahres 1721, wo 72.102 fl., also etwa um ein Drittel mehr als veranschlagt war, eingeflossen sind.

Im Jahre 1723 betrug die Contribution, im Ordinarium und Extraordinarium zusammen, schon 187.819 fl. und für das Jahr 1728 waren 166.856 fl. in Baarem und 45.000 fl. in Naturalien, im Ganzen demnach 211.856 fl. ausgeschrieben.

Die Contribution war Gegenstand beständigen Streites, zahlloser Beschwerden, Vorschläge, Erlässe und Entscheidungen, welche aber insgesammt wenig Abhilfe brachten. Die Beschwerden enthielten alle dieselbe Klage:

Willkür und Parteilichkeit bei der Repartition, Bedrückung durch die Bojaren, Missbräuche in der Amtsführung des Banus, der Administrations-Räthe und Vornici, u. s. w.

Um eine genaue Kenntniss der Zustände des Landes zu erlangen und sich über die Grundhältigkeit der vorgebrachten Beschwerden Gewissheit zu verschaffen, schickte die Hof-Kammer im Jahre 1728 den Cameral-Beamten Joseph von Koch in die kaiserliche Walachei, damit dieser sich an Ort und Stelle von der Berechtigung der Klagen überzeuge und dann auf Grund eigener Anschauung über die dortigen Verhältnisse berichte.

Dieses Auftrages entledigte sich Koch durch eine Bereisung sämmtlicher Districte, Durchsicht der Acten und Einvernahme der Parteien, worauf er dann an die Hof-Kammer am 15. Juli 1728 einen Bericht erstattete, dem (unter Anderem) Folgendes zu entnehmen ist[1]):

Sowohl bei der Einhebung der Contribution, als auch bei der Conscription herrschen mannigfache Uebelstände; man war zwar eifrig, doch meist erfolglos bemüht, selbe zu beseitigen.

Koch beantragt nun einen Modus für die Vorschreibung und Einhebung der Contribution, ferner:

dass der Personal- und Besoldungsstand der Aemter festgesetzt werde;

---

[1]) R. F. A. Siebenbürgen, 27. April 1729.

Digitized by Google

dass die Landes-Cassa einen deutschen Controlor erhalten solle;

dass die Administration des Landes nur kleine Ausgabsposten bewilligen dürfe;

dass den Parteien über geleistete Geld- und Natural-Zahlungen Bestätigungen auszufolgen, die Original-Rechnungen hingegen in den Aemtern aufzubewahren wären, u. s. w.

Alles, was Steinville, Virmond und Königsegg zur Besserung der Zustände versucht, sei durch die Willkür der Bojaren vereitelt worden.

Insbesondere habe Königsegg die Einziehung der in den Wäldern und im Gebirge versteckten Unterthanen für dringend nothwendig erachtet, es aber ebenso wenig durchzuführen vermocht, wie die Eintheilung der Dörfer in drei Classen, wovon

die erste, die grösseren, 100 Familien
» zweite, » mittleren, 50 »
» dritte, » kleinen, 25 »

haben sollten.

Virmond sowohl, als Königsegg hätten die Vornahme von Conscriptionen angeordnet; allein die Art und Weise, wie die damit betrauten Bojaren selbe durchgeführt haben, mache das Ergebniss völlig werthlos.

Die richtige Ziffer der contributionspflichtigen Familien sei überhaupt nicht zu ergründen. Während die vom Obersten Schramm im Jahre 1720 angeordnete Conscription die Summe von 13.245 Familien ergab, betrug die Conscriptionsziffer vom 3. Februar 1722 — 20.030 Familien.

Eine vom Grafen Virmond zum Zwecke der Richtigstellung dieser bedeutenden Differenz angeordnete Nachzählung (20. Februar 1722), namentlich in jenen Orten, welche die Commission nicht bereist hatte, scheint diese Ziffer umgestossen zu haben, denn die Contribution pro 1724 ist blos für 18.000, pro 1725 für 12.000 und pro 1726 gar nur für 9000 Familien ausgeschrieben worden.

Diese Erscheinung ist jedoch keineswegs auf einen Rückgang in der Bevölkerungsziffer zurückzuführen, sondern lediglich dem unreellen Gebahren der Administrationsräthe und der Vornici zuzuschreiben, welche sehr vielen contributions-

Digitized by Google

pflichtigen Familien den Befreiungstitel zuerkannt haben, denen er nicht gebührte.

Im Jahre 1727 wurde abermals eine Conscription vorgenommen; diese ergab ein Resultat von etwas über 20.000 Familien.

Bei der Contribution gab es »Exempte«; diese wurden in drei Classen getheilt, wovon die erste gar keine, die zweite nur die halbe Contribution, die dritte wohl einen bestimmten Betrag als solche bezahlten, der aber nicht in die Provinzial-Cassa floss.

Zur 1. Classe gehörten 24 Bojaren-Familien, die Popen und Diacone, die wirklichen Dorfrichter, ferner 9 am Lotra-Bache gelegene Ortschaften[1]);

In die 2. Classe waren verschiedene Gewerbetreibende eingetheilt;

In die 3. Classe (deren Contribution eine Einnahmsquelle der Cameral- und nicht der Provinzial-Cassa bildete) gehörten die griechischen und bulgarischen Kaufleute, dann die Stadt Ocna und der Ort Girla.

Koch beantragt nun zur Behebung der bestehenden Uebelstände die ernstliche Durchführung folgender Massregeln:

1. Die Einziehung der in den Wäldern und sonstigen Verstecken sich aufhaltenden Einwohner[2]);

2. die Rückstellung dieser Flüchtlinge an die eigenberechtigten Bojaren und sonstigen Grundherren;

3. die Wiederherstellung einzelner, vormals bestandener freier Dörfer;

4. die Erhaltung der »Mezieși« (freien Bauern);

5 die Eintheilung und Ansiedlung neu angekommener Familien in besonderen Ortschaften unter günstigen Bedingungen; diese Ortschaften habe die Administration zu bestimmen;

[1]) Auf Grund verschiedener, noch unter der Regierung des Fürsten Serban Cantacuzeno ertheilter Privilegien.

[2]) Die Flüchtlinge waren zumeist Bauern, die im Unterthanen-Verhältniss zu ihren Grundherren standen; um sich der Robot und der Contribution zu entziehen, flüchteten sie aus den Dörfern und suchten in den Wäldern Verstecke auf, die nicht leicht aufzufinden waren.

Digitized by Google

6. die Erlassung einer genauen Norm, wer fortan bezüglich der Contribution als »Exempt« anzusehen sei.

Ueber diesen Bericht Koch's hielt der Hof-Kriegsrath und die Hof-Kammer am 28. März 1729 allerunterthänigsten Vortrag, worauf mit 27. April 1729 ein kaiserliches Decret[1]) an die Ober-Direction und an den in Siebenbürgen nunmehr als Hof-Kammerrath fungierenden Baron von Andler erlassen wurde, welches theils die früheren Anordnungen in Erinnerung bringt, sie erläutert und erweitert, theils neue Directiven in Aussicht stellt. Weiters wird mit diesem Decret die Vornahme einer neuen, verlässlichen Conscription angeordnet, auf deren Grundlage dann eine gleichmässigere Vertheilung der Lasten, Regelung des Vorspannswesens und der Natural-Leistungen etc. durchzuführen sein werde.

Im Sinne dieses kaiserlichen Decretes erliess die Administration am 19. August 1729 (auf die bezügliche Anordnung der Ober-Direction) eine Verordnung an die Vornici, welcher nachstehende Verfügungen zu entnehmen sind[2]):

In Folge beständiger Beschwerden über eine ungleiche Vertheilung der Lasten wird die Contribution für das Jahr 1729 derart bemessen, dass eine

| | | |
|---|---|---|
| Familia Alessiorum[3]) | . . . . | 40 fl. |
| » Cameralistica[4]) | . . . . | 1 » |
| » Meziasiorum[5]) | . . . . | 12 » |
| » Birnicorum[6]) | . . . . | 8 » |
| » Marginasiorum[7]) | . . . | 6 » |

zu bezahlen habe.

[1]) R. F. A. 1729, 27. April, Siebenbürgen. Auch Hurmuzaki »Documente« VI., 400 ff.

[2]) H. K. R. 1730, März, 104. Exp.

[3]) Gleichbedeutend mit »die Erwählten«, »die Besseren«, also freie Bürger und Grundherren.

[4]) Die zu den Cameral-Gütern gehörenden Unterthanen.

[5]) Freie Bauern.

[6]) Unfreie Bauern.

[7]) In Freidörfern wohnende, doch unfreie Bauern.

Digitized by Google

Ferner:

1. Vornici und Ispravnici haben auf jede mögliche Weise die in den Wäldern verstreuten Einwohner in ihre Dörfer zurückzubringen.

Ausserhalb der Dörfer dürfen nur solche Leute wohnen, die als Wächter von Bienenzuchten und Weingärten angestellt sind. Darüber sei ihnen aber vom Dorf-Vorsteher eine Bescheinigung auszustellen, damit jederzeit constatiert werden könne, wohin sie gehören und wo sie contribuieren.

2. Die Contributions-Listen haben die Namen der in jedem einzelnen Dorfe wohnenden Familien zu enthalten. Diese Listen sind der Administration vorzulegen. Die Freizügigkeit von Dorf zu Dorf ist bei Strafe, sowohl für den Auswanderer, als für den Orts-Vorsteher, der ihn aufnimmt, verboten.

Es ist nicht mehr gestattet, mehrere nebeneinander liegende Weiler zu Einem Orte und unter Einem Namen zu vereinigen. Jedes einzelne Dorf (Weiler) ist unter seinem eigenen Namen anzuführen und dessen Contribution auszuweisen.

4. Ansiedler, die sich auf den,den Freibauern entbehrlichen Grundstücken neu niederlassen wollen, müssen sich vom Freidorfe getrennt ansiedeln, damit man den Wohnsitz der freien und unfreien Bauern leicht unterscheiden und die Contribution hiernach bemessen könne.

5. Einwanderer aus der jenseitigen Walachei und aus den an der Donau gelegenen türkischen Gebietstheilen dürfen sich in den hiezu bestimmten Orten beliebig ansiedeln und erhalten einjährige Abgabenfreiheit.

6. Den schon früher aus der Walachei und der Türkei Eingewanderten, welche genöthigt waren, sich in Orten niederzulassen, wo die Grundstücke für die Bevölkerung nicht hinreichen, werden anderwärtig Gründe angewiesen u. s. w.

Ungeachtet all' dieser Vorkehrungen, gab es auch in den folgenden Jahren genügend Anstände und Beschwerden; denn die Ausführung der ergangenen Befehle liess wegen Mangel an geeignetem und verlässlichem Personal viel zu wünschen übrig.

Digitized by Google

So verlangte die Hof-Kammer noch im Jahre 1737 von der Cameral-Direction in Siebenbürgen den Bericht[1]), inwieweit die kaiserliche Resolution vom 27. April 1729 durchgeführt und wenn dies nicht in allen Theilen geschehen sein sollte, aus welchem Grunde es unterlassen worden sei.

Immerhin scheinen sich die administrativen Verhältnisse des Landes merklich gebessert zu haben, denn für das Jahr 1735 ist bereits ein detaillierter Ausweis über die Contribution jedes einzelnen Districtes vorhanden, welcher sowohl die Zunahme der Bevölkerung, als auch theilweise die Durchführung der ergangenen Verfügungen erkennen lässt[2]).

Diesem Ausweise sind nachstehende Ziffern zu entnehmen:

| District | Zahl der contributionspflichtigen Familien | Contributions-Quote in Gulden und Kreuzern Rheinisch |
|---|---|---|
| Vulcea . . . . . | 5.960 | 52.970 fl. 57 kr. |
| Romanaz . . . . | 5.890 | 46.057 » 24 » |
| Śyll superior . . . | 5.370 | 47.171 » — » |
| Śyll inferior . . . | 6.516 | 53.110 » 45 » |
| Mehedinz . . . . | 5.605 | 44.497 » 54 » |
| Zusammen . . . | 29.341 Familien | 244.805 fl. Rhein. |

Was die übrigen Einnahmsquellen des Landes anbelangt, so bildete nach der Contribution der Zehent oder die »Decimae« die ausgiebigste Einnahmsquelle der Cameral-Verwaltung.

Der Zehent in seiner jetzigen Form bestand in einer Abgabe, die etwa nachstehende Höhe erreichte und stets in baarem Gelde eingehoben wurde:

[1]) R. F. A. Siebenbürgen, 16. Februar 1737.

[2]) In Hurmuzaki's: „Documente privitóre etc." VI., 518. ff. sind sämmtliche Ausweise detailliert wiedergegeben.

Digitized by Google

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Für | 1 | Stück | Hornvieh, | jährlich 34 | kr. |
| » | 1 | » | Borstenvieh, | » 6 | » |
| » | 1 | | Schaf, | » 7½ | » |
| » | 1 | | Bienenstock, | » 6 | » |

Ueberdies gab es einen Wein- und Tabak-Zehent.

In früheren Jahren hatte der Hornvieh- und der Schaf-Zehent sehr beträchtliche Summen eingebracht; in Folge der Verwüstung des Landes aber während des letzten Krieges sank er auf ein Minimum.

Aus diesem Grunde auch beantragte Haan, mit einem Berichte[1]) vom 17. November 1718 bei der Hof-Kammer eine Reduction des Zehents im Allgemeinen und die gänzliche Aufhebung des Hornvieh-Zehents im Speziellen, damit das Land sich erholen könne.

Befreit von allen Zehenten waren blos die Bojaren und die Geistlichkeit; die übrige Bevölkerung musste ihn ausnahmslos bezahlen.

Das Aerar verpachtete die einzelnen Zehentarten an Private oder an Pachtgesellschaften.

So hatte z. B. ein bulgarisches Consortium den Bienen-, Schweine-, Tabak- und Wein-Zehent für das Jahr 1720 gepachtet und dafür 14.416 fl. Rheinisch bezahlt. Im Jahre 1721 trug diese Zehentgruppe 23.000 fl., im Jahre 1722 schon 34.166 fl. und stieg pro 1724 auf 43.430 fl.[2]).

Auch der Schafzehent wurde Anfangs im Pachtwege vergeben. Da aber nach Ansicht des Grafen Königsegg der Pachtzins für den Zehent in keinem Verhältniss zu dem grossen Gewinn der Pachtgesellschaft stand, so beantragte er bei der Hof-Kammer am 7. Juli 1724 die Einhebung des Zehents in eigener Regie[3]). Doch wurde damit nicht gleich, sondern erst vom Jahre 1729 an, begonnen und da erstreckte sich diese Massregel blos auf den Schaf-Zehent.

[1]) R. F. A. Siebenbürgen, 27. Mai 1719.

[2]) R. F. A. Siebenbürgen, 20. Februar 1721, 12. September 1721, 21. October 1722, 27. Februar 1723, 16. October 1723.

[3]) R. F. A. Siebenbürgen, 3. October 1724.

Digitized by Google

Das Erträgniss des Schaf-Zehents belief sich in den Jahren[1]):

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1720 | im | Pachtwege | auf | 55.000 | fl. Rheinisch |
| 1723 | » | » | » | 83.583 | » » |
| 1724 | » | » | | 84.500 | » » |
| 1725 | » | » | » | 117.833 | » » |
| 1726 | » | » | » | 108.333 | » » |
| 1727 | » | » | » | 64.333 | » » |
| 1728 | » | » | » | 67.916 | » » |
| 1729 | in | eigener Regie | » | 75.215 | » » |
| 1730 | » | » | » | 85.003 | » » |
| 1731 | » | » | » | 68.001 | » » |
| 1732 | » | » | » | 60.862 | » » |
| 1733 | » | » | » | 55.108 | » » |

Die Marktgebühren wurden auf allen Jahr- und Wochen-Märkten von den zu Markt gebrachten Lebensmitteln eingehoben.

Es war das eine verhasste Abgabe, die wegen Mangel an geeignetem Personal viele Klagen und Schwierigkeiten verursachte und deren Erträgniss überdies nahezu Null war.

Desshalb auch hatte der Hof-Kammerrath Haan schon in seinem Berichte vom 17. November 1718 die Auflassung dieser Steuer beantragt; doch wurde selbe erst im Jahre 1731 thatsächlich aufgehoben.

Um aber den durch die Aufhebung der Marktgebühr bedingten, wiewohl ganz unbedeutenden Ausfall zu decken, wurde die Einführung einer classenmässig abgestuften Umlage auf die im Lande befindlichen Wirthshäuser angeordnet, dann aber (wegen des Widerstandes der Bojaren gegen die classenmässige Besteuerung) in eine Schanktaxe von je 1 fl. 30 kr. für ein Fass ausgeschenkten Weines, umgewandelt[2]).

Von dieser Taxe waren weder die Klöster, noch die Bojaren befreit.

[1]) R. F. A. Siebenbürgen, 18. Juni 1734.

[2]) R. F. A. 1731. Siebenbürgen, 26. November.



Digitized by Google

Der Einfuhrzoll betrug drei Procent, also annähernd den dreissigsten Theil des Werthes der eingeführten Waaren[1]).

Der Zollverkehr mit der Türkei, dem einzigen fremden Grenzstaate, war vertragsmässig dahin geregelt, dass türkische Waaren, gleichviel ob sie directe oder über Ungarn etc. in die Walachei eingeführt werden, nur einmal, im Betrage von 3% des Werthes verzollt werden durften.

Auch von Oesterreich eingeführte Waaren wurden zu 3% verzollt.

Das Zollgefälle scheint indess nicht viel abgeworfen zu haben; dies ist erklärlich, zumal die Bevölkerung nahezu bedürfnisslos war.

Das Zollamt Căneni z. B. hatte in der Zeit vom August bis December 1718 eine Einnahme von 3180 fl. und vom Januar bis Ende März 1719 2627 fl.[2])

Diesemnach dürften also die Gesammt-Einnahmen aus dem Zollgefälle jährlich zwischen 30 und 40 Tausend Gulden ausgemacht haben.

## Bergwerke (Bergwesen).

### a) Kupferbergwerke.

In diesen fünf Districten stand nur das Kupferbergwerk Baia de Aramă (westlich von Targu-Jiu) im Betriebe.

Dasselbe wurde in früheren Zeiten vom Fürsten und von den Bojaren gemeinschaftlich und zwar in der Weise ausgenützt, dass die Bojaren Geldvorschüsse zum Betriebe desselben leisteten, wofür ihnen der ihrer Einlage entsprechende Theil des gewonnenen Kupfers, nach Abzug des Zehents für den Fürsten, zur freien Verfügung überlassen wurde[3]).

[1]) Daram wurde auch die Zollgebühr der »Dreissigst« oder »Tricesimae«, die Zollämter »Dreissigst-Aemter« und die Zollbeamten »Dreissiger« genannt.

[2]) R. F. A. Siebenbürgen, 13. Juli 1719; weitere Daten fehlen.

[3]) R. F. A. Siebenbürgen, 27. Mai 1719, dann Bergwerke in Serbien und der Walachei, 12. December 1724.

Digitized by Google

Im Jahre 1720 wurden zwei Erzproben dieses Bergwerks an das kaiserliche Münzamt nach Wien zur Untersuchung gesandt[1]). Das Ergebniss dieser Untersuchung war: dass beide Erzproben reine Kupfererze, ohne Beimengung von Gold oder Silber seien und dass ein Centner derselben ein reines Korn von 38, beziehungsweise 31 Pfund Kupfer liefere.

Dieses Bergwerk trug dem Aerar in eigener Regie so wenig, höchstens 200—300 fl. jährlich, dass die Hof-Kammer, auf einen Antrag der Ober-Direction, mit Erlass vom 26. April 1728 die Verpachtung des Kupfer-Bergwerkes Baia de Aramă um den Betrag von 1000 fl. jährlich genehmigte[2]).

### b) Salzgruben.

Ferner standen bei Ocna, im District Vulcea, zwei Salzgruben im Betrieb, die aber in einem sehr verwahrlosten Zustande übernommen wurden.

Der Betrieb dieser Salzgruben wurde nunmehr vom Camerale in eigener Regie geführt. Der Ertrag war gering; er hob sich erst dann etwas, als die Hof-Kammer am 24. Juni 1724 der kaiserlichen Administration in Serbien den Auftrag ertheilte, den Bedarf an Salz nicht mehr aus Siebenbürgen, sondern aus der kaiserlichen Walachei zu beziehen, woselbst das Salz um 12 kr. pro Centner billiger war.

### c) Goldwäscherei.

Bergmännisch gewonnenes Gold gab es in den fünf Districten nicht, sondern nur Waschgold aus der Aluta, Bistritza, aus dem Jiul und der Rimnik; aus letzteren dreien allerdings wenig.

Mit der Goldwäscherei befassten sich etwa 100 Zigeuner-Familien unter Aufsicht zweier Vatav's (Aufseher). Anfangs wurden von den Goldwäschern keinerlei Abgaben eingehoben. Vom Jahre 1720 an mussten sie jedoch 400 Drachmen Waschgold als Taxe (als eine Art von Erwerbsteuer) abliefen. Sie waren verpflichtet, das ganze Quantum gewonnenen Goldes

[1]) R. F. A. Ungarn, Münz- und Bergwesen. 12. Januar 1720.
[2]) R. F. A. Siebenbürgen. 17. Juni 1724.



Digitized by Google

an das Aerar zur Einlösung zu bringen und erhielten dafür 2 fl. per Drachme.

Im Jahre 1717 wurden 898 Drachmen, im Jahre 1719 nur 581 eingelöst. Die Gewinnung von Waschgold hieng von der Regenmenge und der Dauer des Hochwassers ab. Darum schwankte auch das Quantum des zur Einlösung gelangten Goldes, innerhalb der Grenzen von 500 bis zu 1000 Drachmen jährlich [1]).

### Fiscalische Güter.

Die Städte Rimnik, Ocna, Crajova, Caracalla, Târgu-Jiu und Czernez (beziehungsweise der zu denselben gehörende Grundbesitz sammt allen mit dem Grundbesitz verbundenen Rechten) waren Eigenthum des Aerars. Diese Güter trugen im Pachtwege einschliesslich des Zehents und aller sonstigen Gerechtsamen in der Zeit von 1727 bis 1733 einen Jahreszins von 2800 fl.[2])

### Fischerei.

Auch die Flussfischerei gehörte zu den Einnahmsquellen des Aerars. So wurde die Donau-Fischerei im Jahre 1721 um 500 fl., im Jahre 1723 um 1500 fl. verpachtet.

### Das Münzwesen.

Das Münzwesen war zur Zeit der Besitznahme des Landes sehr verworren und in keiner Weise geregelt.

Münzen aus aller Herren Ländern cursierten daselbst, gute und schlechte, besonders aber solche, die anderwärts nicht mehr angenommen wurden[3]).

Die walachische Münzeinheit bestand in dem Löwenthaler (Leu) im Werthe von 1 fl. 40 kr. Rheinisch; derselbe war gleich 133 walachischen Pfennigen. 500 Löwenthaler = 1 Beutel = 833 fl. 20 kr. Rheinisch; der Slot (złoty) = 88 walachische Pfennige = 1 fl. 6 kr. Rheinisch; 3 Slot = 2 Löwenthaler.

[1]) R. F. A. Siebenbürgen, 27. Mai 1719.

[2]) R. F. A. Neoacquistica, 16. August 1727, Nr. 56.

[3]) R. F. A. Münz- und Bergwesen in Ungarn, 4. Januar und 1. März 1723.

Digitized by Google

Unter diesem Uebelstande litt am meisten der gemeine Mann, denn er bekam die Münzen zu einem höheren Curse, als er sie dem Kaufmanne geben konnte.

So galt z. B. der Kremnitzer Ducaten in Siebenbürgen 4 fl. 15 kr. Rh., in der kaiserlichen Walachei wurde er vom Bauer für 4 fl. 30 kr. genommen, ihm aber für 4 fl. 33 kr. gegeben. Der kaiserliche Thaler wurde vom Bauer für 2 fl. genommen und für 2 fl. 15 kr. gegeben. Noch weit grösser war der Unterschied bei den fremden, weniger bekannten Münzen, als: den französischen, venezianischen, ragusanischen, burgundischen, polnischen, u. s. w.

Die Folge davon war, dass der Bauer und Gewerbetreibende die ihm aus früherer Zeit bekannten türkischen und walachischen Münzen viel lieber und zu einem höheren Curse nahm, als sie selbst im eigenen Lande galten. Die kaiserliche Walachei war dadurch sehr bald von dem schlechten türkischen Gelde überschwemmt und die österreichischen Münzen verschwanden aus dem Verkehr.

Die Hof-Kammer befahl nun mit einem Erlasse vom 21. Februar 1722 die Vorlage je Eines Stückes der noch nicht untersuchten fremden Münzen zum Zwecke der Valvation; ordnete die Verrufung der auch anderwärts schon verrufenen fremden Münzen an; bestimmte den Curs der geprüften fremden Münzsorten; verfügte, dass keine andere Scheidemünze als nur die österreichische geduldet werden solle und sandte, um dem Mangel an Scheidemünze abzuhelfen, etwa 60.000 fl. in böhmischen Groschen in das Land.

Gleichzeitig verordnete die Hof-Kammer, strenge Massnahmen im Lande zu treffen, dass alle cursierenden Geldsorten von Jedermann zu dem gleichen Curse angenommen werden.

Mit Hof-Kammer-Erlass vom 18. Juli 1729[1]) erfolgte hierauf die definitive Regulierung des Münzwesens, indem der Curswerth der theils allgemein, theils nur noch vereinzelt cursierenden Münzgattungen in folgender Weise festgesetzt wurde:

---

[1]) R. F. A. Münz- und Bergwesen in Ungarn. 18. Juli 1729.

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Der walachische Pfennig = 1 Groschen . . . | | ¾ kr. Rh. |
| » kaiserliche Kreuzer . . . . . | | 1 » » |
| » polnische » . . . . . | | ¾ kr. |
| » halbe Löwenthaler . . . . . | | 47 » |
| » walachische Slot (Zloty) noch 3 Monate lang 1 fl., nach 3 Monaten 54 kr., nach 6 Monaten vom Tage des Erlasses blos . | | 51 » |
| » ganze Löwenthaler . . . . . | 1 fl. | 34 kr. |
| » kaiserliche Thaler . . . . . | 2 » | — » |
| » » Ducaten . . . . . | 4 » | — » |

Türkische ganze, halbe und viertel Thaler wurden gleichzeitig verrufen.

Ein Vergleich der Fortschritte und der Entwicklung der drei nach dem Passarowitzer Frieden unter die kaiserliche Herrschaft gelangten Provinzen: des Temeser Banats, Serbiens und der cis-alutanischen Walachei, in der Zeit von 1717 bis 1737, fällt keineswegs zu Gunsten der Letzteren aus.

Im Temeser Banat war die Bevölkerungsziffer durch zahlreiche Einwanderungen aus den Erblanden und dem deutschen Reiche bedeutend angewachsen, neue Ortschaften mit fleissigen, ackerbautreibenden Einwohnern waren entstanden, in Belgrad war neben der alten »Raizenstadt« durch wohlhabende Handelsleute und Gewerbetreibende die »Deutsche Stadt« emporgeblüht, während in den fünf walachischen Districten von einer nennenswerthen Einwanderung aus den Erblanden oder dem deutschen Reich keine Spur zu finden war.

Die Einwanderungen in die kaiserliche Walachei beschränkten sich lediglich nur auf Zuzüge aus dem benachbarten türkischen Gebiete.

Diese Erscheinung wird sofort klar, wenn man die bestandenen Verhältnisse näher in das Auge fasst.

Die Gouverneure des Temeser Banats und Serbiens (insbesondere der »Regenerator des Temeser Banats« Feld-Marschall Claudius Graf Mercy) waren eifrig bemüht, Ansiedler für ihr Verwaltungsgebiet zu gewinnen, was ihnen

Digitized by Google

umso eher gelang, als die ankommenden Einwanderer sich lieber in dem näher gelegenen Banat oder in Belgrad niederliessen, als wie in der unbekannten, feindlichen Einfällen ausgesetzten Walachei.

Auch das wurde von den Einwanderern in Betracht gezogen, dass in Temesvár und in Belgrad, in Folge der Festungsbauten und der grossen Garnisonen, Arbeit und Verdienst viel leichter zu finden, anderseits eine bessere Verwerthung der Bodenproducte möglich war, als in den entlegenen walachischen Districten.

Der weitere Umstand, dass bei Besetzung der walachischen Verwaltungs-Stellen in erster Linie auf die, im administrativen Dienst keineswegs bewanderten, weder verlässlichen, noch arbeitstüchtigen Bojaren Bedacht genommen werden musste, während in Serbien und im Banat erfahrene, geschulte Beamte aus den kaiserlichen Erblanden den Verwaltungsdienst versahen, war sicherlich der beabsichtigten Organisierung und Administration des Landes nach westeuropäischem Muster nicht förderlich.

Als im Jahre 1737 der Krieg mit der Pforte neuerlich ausbrach, waren die fünf walachischen Districte dem feindlichen Einfalle völlig preisgegeben. Festungen durften vertragsmässig keine angelegt werden und auch die sonstigen Vertheidigungsmittel des Landes waren unzureichend.

Die Bevölkerung, unverlässlich, wie sie es immer war, ergriff entweder offen die Partei der Türken, oder sie flüchtete.

So auch die Administration.

Der mit ganz geringen Streitkräften daselbst postierte General Ghilany wurde von den türkischen Massen in der zweiten Hälfte des Monats October 1737 nach Siebenbürgen zurückgedrängt und das in Crajova unter Oberst von Salhausen, dem Präsidenten der Administration, zurückgebliebene Detachement, am 27. October 1737, gleichfalls zum Rückzug gezwungen.

Damit war die kaiserliche Herrschaft in den fünf Districten factisch zu Ende und dieselben wurden auf Grund

Digitized by Google

des Belgrader Friedens vom 1. September 1739, wieder an die Türkei abgetreten.

Im Sinne dieses Friedensvertrages fand hierauf noch eine Grenzscheidung zwischen Siebenbürgen und der Walachei statt. Auch diese Frage wurde durch das Grenzscheidungs-Instrument vom 28. Juni 1741 endgiltig gelöst.

Digitized by Google

## Beilage 1.

Allerunterthänigster Vortrag des Hof-Kriegsraths-Präsidenten Prinzen Eugen von Savoyen, bezüglich der in den fünf walachischen Districten einzuführenden Verwaltung.

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser und Herr!

Nachdem bald im Anfang des Winters nach Eroberung der Festung Temesvár sich die glückliche Begebenheit ereignet, dass auf Anordnung des FM. Grafen Steinville der Oberstlieutenant Dettina mit einer starken Parthei sich nach Bukarest begeben, die daselbst vor der Stadt campierenden Türken und Tataren unversehens überfallen und in die Flucht getrieben, auch den damaligen walachischen Hospodar Nicolaus Maurocordato aufgehoben und nebst seiner gesammten Familie gefänglich nach Siebenbürgen abgeführt, hat in der ersten Bewegung und Verwirrung zwar geschienen, dass das ganze Volk sich unter die Botmässigkeit Ew. Kaiserl. Majestät begeben würde; es ist aber sodann theils wegen der von der ottomanischen Pforte ungesäumt geschehenen Anstellung des Joannes Maurocordato als Hospodar und pro captanda populi benevolentia durch die Enthassung der Wittwe, Enkel und Anverwandten Brancovan's aus der Gefangenschaft und dem Exil, theils darum zu keiner vollkommenen Wirkung gediehen, weil die Umstände nicht zuliessen, dass Ew. Kaiserl. Majestät Truppen sich ohne Bedenken so weit hätten ausbreiten können, um die Türken aus dem jenseits des Alt-Flusses gelegenen Territorium zu delogieren und darin mit Sicherheit festen Fuss zu fassen. Dies war auch die Ursache, dass Ew. Kaiserl. Majestät den bald darauf hieher gekommenen walachischen Deputierten in der Hauptsache keine verlässliche Resolution ertheilt, sondern dieselbe, bis die ganze Walachei Dero Allerhöchsten Botmässigkeit unterliegen wird, verschoben und durch das am 30. Mai 1717 ihnen zugestellte Decret[1]) nur

[1]) H. K. R. 1717, Mai, 640, Exp.

Digitized by Google

etwelche unschädliche puncta generalia eingestanden und die particularia ad tempus quietae possessionis dicti principatus ausgestellt haben. Da aber sodann bei dem Passarowitzer Friedensschluss nur die fünf diesseits der Aluta gelegenen walachischen Districte und ebenfalls diese jure armorum et pacto publico cum Porta Ottomanica stabilito, nicht aber aus einer mit dem Lande genommenen Einverständniss oder Convention Ew. Kaiserl. Majestät cum pleno dominio zugefallen, mithin die Einrichtungsart oder zu bestellende forma regiminis desto mehr auf dem Allerhöchsten Willen oder Convenienz beruht, dabei jedoch solche gleichwohl, tam ex politica quam oeconomica ratione, einigermassen nach der Landesart zu fassen ist, so hat man sich auch darum beflissentlich erkundigt und haben ebenmässig die noch vor Anfang der letzten Campagne von den diesseitigen Districten hier angelangten neuen Deputierten, nämlich der vormalige Hofprediger Johann Abrami, der Land-General Rudolph Golescu und Gross-Schatzmeister Elias Stirbey verschiedene Memorialien überreicht, darin eine formam regiminis vorgeschlagen und nicht minder in andern dahin einfliessenden Begebenheiten ihre Desideria dahin vorgestellt, dass

1. ihre Kirchen bei dem althergebrachten Ritus ungekränkt und die Klöster von aller Contribution und Mauth freigelassen und ausser Noth- oder Kriegszeiten mit keiner Einquartierung belegt werden; dass sie ferner ihren Privilegien gemäss befugt seien, das gewöhnliche Almosen von den Mauthen und Salz-Bergwerken zu sammeln; dessgleichen, dass der Bischof von Rimnik nicht mehr dem Metropoliten der türkischen Walachei, sondern dem von Ew. Kaiserl. Majestät in dem Königreich Serbien angestellten untergeben, nicht minder alle in Siebenbürgen befindlichen Personen graeci ritus, welche, um zu Priestern ordiniert zu werden, sich bisher zu dem Metropoliten der türkischen Walachei begeben, künftig zu ihrem Bischof von Rimnik pro ordinatione zu kommen unter schwerer Strafe verbunden sein sollen.

2. Weil zur Zeit der türkischen Herrschaft diese fünf Districte von dem Wojwoden allein nicht guberniert werden konnten, sondern darin jedesmal ein vornehmer Bojar als Stellvertreter des Wojwoden unter dem Titel eines Gross-Banus mit vollkommener Autorität angestellt gewesen, so verlangen sie nunmehr, nicht weniger als die türkische Walachei geachtet zu werden und bitten mithin, den Georg Cantacuzeno, in Ansehung seiner besonderen Verdienste und der von Ew. Kaiserl. Majestät ohnedies bereits im verflossenen Jahr diesfalls gegebenen Vertröstung gemäss, unter dem Namen eines Wojwoden in der christlichen Walachei einzusetzen und ihm, dem alten Gebrauch nach, die gänzliche Gewalt einzuräumen, dass er mit dem Votum und Gutachten vierer Bojaren die Verwaltung führen und in den nothwendigen Aemtern zu Ew. Kaiserl. Majestät Dienst einige Bojaren haben könne, welche Gewalt jedoch sich nicht wie zu türkischen Zeiten, über Leben und Eigenthum eines Bojaren erstrecken, sondern derlei Vorfallenheiten allein bei Hof allhier angebracht und von Ew. Kaiserl. Majestät entschieden werden sollten. Auch nach dem Absterben des Wojwoden sollte der Clerus und die Bo-

Digitized by Google

jaren den Sohn des Verstorbenen zur Bestätigung im Amte seines Vaters nach Gutbefinden vorschlagen, oder aber, wenn sie diesen dazu nicht als geeignet erkennen, statt desselben eine andere taugliche Persönlichkeit aus ihrer Mitte proponieren können. Ueberdies möchten

3. Ew. Kaiserl. Majestät nunmehr, da es bei dem Friedensschluss zu Passarowitz nicht geschehen, Ihre Allerhöchste Autorität dahin Allergnädigst interponieren, dass sowohl der Bischof von Rimnik mit dem gesammten, in den fünf Districten befindlichen, aus beiläufig 27 grossen und kleinen Klöstern bestehenden Clerus, als auch die diesseits ansässigen Bojaren befugt seien, ihre in der türkischen Walachei gelegenen Güter auf dieselbe Art geniessen zu können, wie vormals verschiedene Bojaren ihre Einkünfte aus Siebenbürgen und siebenbürgische Adelige solche aus der Walachei bezogen haben. Dadurch würde nicht nur vielen Familien das Verbleiben unter der kaiserlichen Herrschaft ermöglicht, sondern auch durch die aus dem jenseitigen Gebiete fliessenden Einkünfte mancher Vortheil für die kaiserlichen Länder erreicht werden. Ein grosser Theil des Clerus und der Bojaren wäre in seiner Subsistenz bedroht, denn der Hospodar Joannes Maurocordato habe die in den kaiserlichen Districten sich aufhaltenden Bojaren unter Androhung der Confiscation ihrer Güter zur ungesäumten Rückkehr aufgefordert.

Die erwähnten walachischen Unterthanen bitten daher, dass sie per modum repressalium in den Besitz der in Siebenbürgen und den fünf Districten gelegenen, den Brancovan'schen Erben und andern türkisch-walachischen Bojaren gehörigen Güter so lange, bis ihnen der Genuss ihrer im Türkischen gelegenen Besitzungen zugestanden wird, eingesetzt, folglich bis dahin den Brancovan'schen Erben und trans-alutanischen Bojaren der Bezug der Einkünfte aus ihren diesseitigen Gütern nicht bewilligt werde.

4. Haben die Deputierten die Anzeige gethan, dass zu türkischen Zeiten die ganze Walachei, d. i. alle 17 Districte dies- und jenseits der Aluta, dem alten Herkommen nach, zur türkischen Kammer jährlich 300 Beutel Gold als Tribut, dann 50 Beutel dem Gross-Vezier und Andern gereicht, dagegen aber die Türken sich weder in die Salz-Bergwerke, noch in Mauth- und andere Landesgefälle eingemengt hätten. Als aber der vormalige Wojwode Brancovan von den Türken nach Adrianopel abgeführt worden, hätte derselbe in der Absicht, sein Leben zu retten und die Wojwodschaft der Walachei zu behalten, dem Lande 240 Beutel mehr, mithin, ohne die dem Gross-Vezier gereichten 50, im Ganzen 540 Beutel Gold als jährlichen Tribut auferlegt, obschon das Land eine solche Last kaum zu ertragen vermag. Belangend sodann die Roboten an Beistellung von Pferden und Wagen u. s. w., hätten die Türken den Werth derselben jedesmal vom Tribut anschreiben lassen und wären ehehin sowohl der Tribut des Volkes, als alle übrigen Salz- und Mauthgefälle in eine allgemeine Cassa zusammengelegt worden. Obschon die walachischen Unterthanen in pflichtmässiger Unterthänigkeit gewärtigen, was Ew. Majestät als jährlichen Tribut begehren, was davon an Dero Kammer abzuführen und was für die in der Walachei garnisonierende

Digitized by Google

Miliz, den dort anzustellenden Wojwoden und zu andern den Allerhöchsten Dienst und das Beste des Landes betreffenden Auslagen beizutragen sei, so wäre doch ihr allergehorsamstes Anlangen, dass Ew. Kaiserl. Majestät die bezüglich der Contribution in vorigen Zeiten eingehaltene, oben beschriebene Norm auch künftighin beobachten zu lassen, die Abforderung aller anderwärtigen Auflagen oder Exactionen aber dem zu bestellenden Wojwoden und allen Anderen ernstlich einzustellen Allergnädigst geruhen möchten. Gleichergestalten haben selbe

5. in Unterthänigkeit angelanget, dass zu geistlichen und weltlichen ersten und anderen Aemtern, auch andern, als Mauth- und derlei Landeschargen, wie Ew. Kaiserl. Majestät es ihnen ohnedies bereits durch das im abgelaufenen Jahr zugefertigte Decret vorläufig Allergnädigst verhoffen machen, kein Ausländer, sondern allein tüchtige Personen von ihrer Nation erkiesen und bestellt werden. Ferner bitten

6. die adeligen Bojaren in Unterthänigkeit um die Contributions-, Mauth- und Quartierfreiheit ihrer Residenzen auf die Art, wie solche die Nobiles in Siebenbürgen geniessen.

7. Dass diese fünf Districte mit dem Fürstenthum Siebenbürgen in der Administration keineswegs vermengt, sondern bei ihren alten Gesetzen und Constitutionen gelassen, folglich dem Commandanten der dortigen Miliz ausser den Militär-Angelegenheiten sich in nichts einzumischen befohlen, der zu bestellende Wojwode und Bojaren unmittelbar allein an Ew. Kaiserl. Majestät Hof angewiesen und ihnen zu solchem Ende bewilligt werden möchte, einen Bojaren mit den benöthigten Kanzlei-Personen, gleichwie das Fürstenthum Siebenbürgen, allhier beständig zu halten, welcher mithin auch üblicher Weise zu besolden wäre.

8. Weil in einigen, an der Donau und im Gebirge gelegenen walachischen Orten sich immer Räuber und Mörder aufhalten und aus dieser Ursache auch vormals eigene Landeswachen, »Služitori« genannt, bestellt gewesen, so möchten solche, weil sie aller Wege und Schliche kundig, beibehalten und ihnen die bisher ausgeworfene Besoldung, nämlich einem zu Pferd 24 Thaler und einem zu Fuss 12 Thaler, sodann die übliche Provision in der Kost, nebst fünf Ellen Tuch zu einem Kleid gereicht werden. Sonst haben

9. die wiederholt erwähnten walachischen Deputierten die besonders in dem letztabgewichenen Türkenkriege ausgestandenen Misèren und die erfolgte Depopulation des Landes vorgestellt, mit der allerunterthänigsten Bitte, dass Ew. Kaiserl. Majestät die Provinz einige Zeit lang tributfrei zu lassen Allermildest belieben möchten.

10. Endlich langen selbe um Dero Allerhöchste Assistenz an, damit sie die Vergütung derjenigen Geldsummen, welche der vorletzte walachische Hospodar während seiner Regierung von verschiedenen diesseitigen walachischen Insassen unter dem Namen eines Darlehens erpresst hat, erhalten möchten.

Dies nun sind die Puncte, worüber die Ew. Kaiserl. Majestät Allerhöchster Botmässigkeit unterstehenden Walachen Ihre Allergnädigste Resolution in tiefster Submission ansuchen. Weil aber auf ihre

Digitized by Google

Information allein in diesem wichtigen Werke sich nicht zu fussen und Ew. Kaiserl. Majestät, wie schon hierüber angeführt worden, das Gesuch des Landes, nachdem Sie solches anfänglich durch die Waffen und sodann durch den Passarowitzer Frieden behauptet, weiter als es Dero Convenienz und Clemenz veranlasst, zu condescendieren nicht gebunden, so hat der jener Orten commandierende Feldmarschall Graf Steinville Nachrichten eingeholt und darüber unterm 4. September jüngsthin seine Gutmeinung dahin abgegeben, dass

»1. daselbst eine »Deputation« aus fünf Mitgliedern zu bestellen und dazu aus den herüber recipierten Bojaren die vornehmeren, nämlich Balanul, Golescul, Busuranul, Barbul und Stirbey zu erwählen wären; dass

2. bei dieser »Deputation« oder Consilium immer der Aelteste das Präsidium zu führen hätte, dann

3. in jedem der fünf Districte vom mittleren Adel ein Bojar unter dem Titel »Vornik«, d. i., Landrichter einzusetzen wäre. Diese müssen jedoch der erwähnten Deputation untergeordnet und von den fünf Deputierten zur Ernennung vorgeschlagen werden. Damit aber

4. die Deputierten und die ihnen untergeordneten Organe nicht willkürlich walten, so könnte in jedem District den Vornicis auch ein Landanwalt von ihrer Nation beigegeben werden, welcher aber kein Votum abzugeben, sondern nur von Zeit zu Zeit seine Berichte, wie allda die Regierung geführt werde, an den kaiserlichen Commissär, als welcher der commandierende General in den fünf Districten fungieren könnte, abzustatten hätte, wodurch die andern Landes-Beamten genöthigt würden, in den Schranken ihrer Pflicht zu bleiben. Ueberdies wäre

5. der Deputation ein Secretär mit zwei Kanzlisten beizugeben, aber

6. sowohl den Deputierten, als ihren Untergebenen auf thunliche Art beizubringen, dass ihre Anstellung nicht dauernd sei, sondern nach Zeit und Umständen entweder verlängert oder widerrufen werden würde. Diese Ueberzeugung würde sie von der gewohnten Unbeständigkeit abhalten und zur Beförderung Ew. Kaiserl. Majestät Dienstes desto mehr aneifern.

7. Nicht allein die Deputierten, sondern auch die Landrichter der fünf Districte, nebst den erwähnten Subordinierten, wären angemessen zu besolden; dagegen möchte

8. dem zu Kronstadt in Siebenbürgen anwesenden Georg Cantacuzeno, welcher das Privatleben gewohnt und für ein öffentliches Amt nicht geeignet ist, eine lebenslängliche, in Kronstadt zu geniessende Pension aus Allerhöchster Milde angewiesen werden.

9. Die mehrerwähnte Deputation wäre auch desshalb umso schleuniger zu creieren, damit man sehe, wie sich das Eine und Andere anlasse und zu der dem Lande höchst nöthigen Einrichtung schreiten könne. Weil aber diese Deputation, sobald sie ihre Thätigkeit beginnt, in ihrer Instruction anzuweisen wäre, unter der Oberaufsicht des königlichen Commissärs zu amtieren und demselben von allen Vorfallenheiten Bericht zu erstatten, so wäre dessen gleichzeitige Bestellung nöthig.«

Digitized by Google

Hierin nun besteht zwar hauptsächlich des FM. Grafen Steinville ersteres Project zur Einrichtung der Ew. Kaiserl. Majestät zugefallenen walachischen Districte; weil er aber in einer so wichtigen Sache mit vollkommener Verlässlichkeit vorgehen und insbesondere die Situation des Landes und die Eigenschaften der Einwohner, die Beschaffenheit der Salz- und anderen Bergwerke gründlich kennen lernen wollte, so hat derselbe eine Reise dahin unternommen, Alles genau besichtigt und durch den, mit der ersten Deputation in Wien gewesenen, auch schon viele Jahre zur geheimen Correspondenz gebrauchten Nicolaus de Porta mit derselben selbst hieher geschickt, damit dieser die etwa weiter erforderlichen Auskünfte mündlich oder schriftlich geben könne. Zu Ew. Majestät kürzerer Information wird der Hauptinhalt der ziemlich wohl ausgeführten Relation allergehorsamst beigerückt, nämlich:

1. Diese aus fünf Districten bestehende Landschaft sei zwar sehr schön und reich an Mineralien, Salz, Wein und andern Naturproducten, aber wegen der vormaligen tatarischen Invasion grossentheils verwüstet und öde, dass also, um solche in aufrechten Stand zu bringen und wieder zu bevölkern, vor Allem zwei Dinge nöthig seien, nämlich dass ohne Zeitverlust eine Regierung errichtet werde, um diese Provinz aus dem dermaligen Chaos in eine Ordnung zu bringen, ferner, um die verlaufenen Einwohner wieder herbeizuziehen und ihnen allen Grund zur Entweichung in das Türkische zu benehmen, dass dieselben ein Jahr lang von aller Contribution freigelassen und nur die der Kammer unmittelbar gehörigen Salz-, Dreissigst- und derlei Gefälle derzeit abgefordert werden.

2. Weil dieses Land vorhin jedesmal als ein von der übrigen Walachei zwar dependierendes, jedoch abgesondertes Banat behandelt worden, so wäre aus verschiedenen Gründen darin insofern keine Aenderung vorzunehmen, sondern in den fünf Districten fünf Adelige, darunter einer als Präses unter dem Titel eines Banus, Administrators oder Gubernators zu bestellen, ihnen ein jährlicher Unterhalt auszuwerfen und nebstbei der Gewinn, welchen sie aus der Rechtsprechung ziehen, zu belassen; dagegen wäre zu verordnen, dass der Präses ohne Zustimmung der andern Directoren nichts beschliessen dürfe, sondern dass alle zusammen die schriftlichen Ausfertigungen unterschreiben und sigillieren sollen.

3. Wäre ein Secretarius status oder provinciae, Landes-Secretär, einzusetzen, um nicht nur in den Sessionen die Befehle Ew. Kaiserl. Majestät zu interpretieren und darauf die Antworten zu verfassen, sondern auch alle vorfallenden Verhandlungen und Entscheidungen, dann die Umlagen und die Einhebung der Contribution zu notieren und darüber ein ordentliches Register zu führen; dessgleichen um

4. diese und andere Cameral-Angelegenheiten zu besorgen, wäre die Ernennung einer formalen Commission erforderlich.

5. Die Autorität des Banus oder Administrators und der übrigen Directoren wäre dahin zu beschränken, dass sie ohne Einvernehmen mit dem königlichen Commissär keine Umlagen ausschreiben dürfen, dass

Digitized by Google

die schwereren Processe und jene der Adeligen ausschliesslich dem von Ew. Kaiserl. Majestät zu bestellenden Tribunal vorbehalten bleiben und die letzte Appellation dahin oder an die königl. Commission geschehen soll.

6. Es wäre von gleicher Nothwendigkeit, einen commandierenden General in's Land zu setzen, um das Volk im Zaume zu halten, nebstbei aber auch gegen alle unbilligen Zumuthungen zu schützen.

7. Weil noch nicht bekannt sei, welche Adeligen herüben bleiben und welche sich in das Türkische begeben wollen, dann, wie deren Fähigkeiten und Prärogativen seien, so werden zuerst Erkundigungen eingezogen und hierauf die Vorschläge bezüglich der Personen erstattet werden.

8. Weil daraus, dass einige diesseitige Walachen in der türkischen Provinz und umgekehrt jene aus dem Türkischen in dem diesseitigen Gebiete Güter besitzen, nur Verwirrungen und Ungelegenheiten entstehen können, so dürfte eine zu veranstaltende gegenseitige Vertauschung dieser Güter am zweckmässigsten sein.

9. Um auch die Adeligen vom zweiten Rang employieren zu können, so wäre in jedem der fiscalischen Güter, welche den Titel einer Stadt haben, als: Rimnik, Crajova, Caracalla u. s. w. ein Richter zu bestellen und mit Privilegien und dem jus gladii auszustatten.

10. Die Walachen hätten keine Advocaten oder Notäre; ihre Gesetze wären in einem Buche, welches sie »Pravila« nennen, notiert und für den Anfang noch beizubehalten mit Ausnahme jener, welche den guten Sitten widersprechen und desshalb durch neue, dem öffentlichen Wohle dienlichere zu ersetzen wären.

11. Um das Commercium emporzubringen, müssen die Kaufleute, wie vorher, nicht vom Land, sondern von der königlichen Kammer dependieren, welche ihnen einen Consul oder »Starosta« zu bestellen hätte.

12. In der Walachei befinden sich katholische Bulgaren, welche fast durchwegs Kaufleute sind; diesen könnten zwei oder drei fiscalische Orte zum Wohnsitze bewilligt, ihre Freiheiten bestätigt und ihr Capitain von der königlichen Kammer jedesmal bestätigt werden, wohin sie auch künftig ihre Contributionen zu erlegen hätten.

13. Weil bei den Nobilibus üblich, dass sie Zigeuner halten, mit diesen aber öfter unverschuldeter Dinge barbarisch verfahren, so wäre zu verfügen, dass künftig derlei Leute, wie auch andere Unterthanen, wenn sie schuldig, nicht nach der Caprice des Herrn, sondern a justitia publica condemniert werden.

14. Könnte den Nobilibus die Errichtung der Wirthshäuser und der Weinschank zwar auf ihren eigenen, aber nicht fiscalischen Gütern oder Dreissigsten gestattet werden, wie sie denn auch

15. von den Dreissigern oder Mauthnern nicht in Contribution zu ziehen wären.

16. Hätten die Nobiles und einige Klöster seit 50 Jahren einige mancipia, mit denen sie aber gar zu despotisch verfahren und daher neben anderen Inconvenienzen zu immerwährender Entweichung der Unterthanen Anlass geben. Um daher dem Allem vorzubeugen, könnte

Digitized by Google

der commissarius regius einmal des Jahres die Provinz durchreisen, die Klagen dieser Leute anhören und solche darnach per modum advocati oder procuratoris an das Tribunal bringen.

17. Hätte der Bischof bei seinem jure ecclesiastico zu bleiben, sich mit den Einkünften seines Bisthums zu begnügen und in die Saecularia sich nicht einzumischen.

18. Die sogenannten Klöster »domnești« sollten, wie vorhin vom Wojwoden, also nunmehr von der königlichen Kammer und nicht von den Nobilibus oder dem Bischof, extra causas ecclesiasticas, dependieren.

19. Nachdem einige Klöster von den Patriarchen in Alexandria, Jerusalem und auf dem Heiligen Berg dependieren und von diesen Patriarchen ihnen nach Belieben Griechen zu Vorstehern gegeben, von diesen aber viele Güter entzogen, den Patriarchen grosse Abgaben gezahlt, mithin in das Türkische gezogen werden, so wäre pro futuro anzuordnen, dass diese Klöster aus ihren Mitgliedern einen Nationalen als Abt wählen, dieser in der Walachei wohne, von dem Patriarchen auch bestätigt werde, mit diesem aber auf die Abführung eines gewissen und nicht willkürlichen jährlichen Quantums sich vergleiche; dessgleichen, dass die Aebte der »domnești« genannten Klöster von den Mönchen aus ihrer Mitte, nicht auf Recommandation der Adeligen oder aus Privat-Interesse gewählt, sodann aber, wie vormals vom Wojwoden, also nunmehr von Ew. Kaiserl. Majestät, dessgleichen

20. ein Successor in dem Bisthum zwar conseceriert, aber nicht von dem Erzbischof der türkischen Walachei, sondern, um aller Dependenz der diesseitigen von jener auszuweichen, allein von Ew. Kaiserl. Majestät bestätigt werde.

21. Belangend die Landesumlagen, waren zu türkischen Zeiten gar viele Imposten, jährlich ein Gewisses, von einem District so und so viel monatlich, welche Contributionen der Adel von dem Wojwoden an sich gebracht und dadurch verschiedene Violenzen ausgeübt, mithin die Einwohner sich immer verlaufen und wie das Vieh in den Wäldern gelebt haben, wozu auch Vieles die übermässige Mauth-Abforderung von dem Vieh beitrug. Um nun diesem Allem vorzubeugen, wäre allein auf ein Haus jährlich ein Bestimmtes zu schlagen und alle übrigen Imposten zu abolieren, auf solche Weise aber den Unterthanen unter schwerster Strafe die Entweichung von dem Ihrigen zu verbieten. Durch dieses Mittel, wenn die Insassen wissen, dass sie nicht mehr als den bestimmten Betrag zu zahlen haben, würden sie bei dem Ihrigen bleiben und sich die Wirthschaft besser angelegen sein lassen.

22. Die Kammer-Gefälle, welche vorhin dem Wojwoden, jetzt aber Ew. Kaiserl. Majestät gehören, wären folgende: Salz, Bergwerk, Dreissigst, Mauthen, Wein-, Schweine- und Vieh-Zehent, welch' Letzterer von dem gemeinen Mann jährlich, von den Adeligen aber alle drei Jahre entrichtet worden. Es wären auch zwei Sorten Leute, welche weder unter die Adeligen, noch unter die Gemeinen gehören, jährlich ein Gewisses in Geld bezahlten, um von den anderen Auflagen frei zu sein, den Vieh-

Digitized by Google

Zehent aber gleichwohl, wie der Adel und die Klöster, alle drei Jahre abstatteten.

Ausserdem wäre auch von jedem Kaufmanns-Gewölbe, wo man mit der Elle ausgemessen, ein Thaler, von jedem Schusterladen ein Thaler, von einem Seifenladen ein Thaler, von einem Wagen mit gesalzenen Fischen: mit zwei Ochsen bespannt 3 Thaler, von einem Wagen mit vier Ochsen, 6 Thaler und von einem mit sechs Ochsen, 9 Thaler bezahlt worden. Diese Proventen aber waren zur Besoldung der Officiere des Wojwoden bestimmt. Ueberdies musste die Provinz dem Wojwoden und dessen Officieren jährlich Fleisch, Brod, Wein, Kerzen, Reis u. s. w., nebst einem gewissen Geldbetrag, zum Unterhalte reichen. Endlich sei es auch üblich gewesen, dem Wojwoden am Heiligen Dreikönigs-Tage einen silbernen, vergoldeten Becher, nebst einigen Kleinigkeiten zu verehren, welcher aber dagegen wiederum die Nobiles mit Tuch und Seidenzeug zu einem Osterkleid beschenkte.

23. Die Waaren betreffend, mit denen aus dieser Provinz in die Türkei, nach Ungarn und selbst nach Italien traficiert wird, bestanden solche in Ochsen, Kühen, Pferden, Schafen, Schweinen, Butter, Käse, Honig, Unschlitt, Salz, Rauchfleisch, Wachs, Wolle, Schafhäuten, Fuchsbälgen, Leder, Wein, gesalzenen Fischen und allerhand Getreide.

24. Endlich wären in diesem Lande sechs fiscalische Güter, welche den Namen einer Stadt führen, als: Rimnik, Ocna, Crajova, Caracalla, Ćernez und Târgu-Jiu, welche aber verwüstet sind. Unter diesen sei jedoch Crajova, jedesmal die Residenz des Banus, mitten im Lande und schön gelegen. Dieser Ort wäre zur grösseren Sicherheit der Insassen mit einer Mauer zu umgeben und dadurch einigermassen zu fortificieren, auch als künftiger Sitz des Banus und der königlichen Kammer zu nehmen und mit grösseren Privilegien, wenigstens jetzt anfangs, zu versehen, wonach die Einwohner selbst, wie sie sich schon verlauten lassen, trachten würden, den Ort erwähntermassen mit Mauern zu umgeben, obschon ausserdem, wenn das Land schon ein Jahr contributionsfrei gelassen wird, pro fortificatione auf das zwanzigste Haus ein Mann zur Robot angeschlagen werden könnte. Weil aber Crajova keinen solchen Stand oder Lage hat, um daraus eine förmliche und dauerhafte Festung zu machen, eine solche jedoch für die Sicherheit der Provinz und der Einwohner tiefer in dem Land durchaus nöthig, so hat Graf Steinville dafürgehalten, dass der, eine Stunde davon näher gegen die Donau an dem Flusse Syl gelegene Ort Sitian zu einer Festung am geeignetsten wäre, da derselbe von nichts dominiert wird, das Terrain eine fruchtbare und mit vielen Lebensmitteln versehene, von tiefen, nur mit Schiffen passierbaren Gewässern umgebene Insel bildet und auch sonst eine sehr günstige Situation und Beschaffenheit hat.

Opinio:

Dieses vorliegende, von den Deputierten der diesseits der Aluta gelegenen, unter Ew. Kaiserl. Majestät Oberherrschaft gediehenen fünf walachischen Districte alleruntherthänigst angebrachte Gesuch und die



Digitized by Google

von dem FM. Grafen Steinville eingelangten beiden gutächtlichen Berichte, hat der gehorsamste Hof-Kriegsrath in reife Ueberlegung gezogen und zuvörderst für Ew. Kaiserl. Majestät Allerhöchsten Dienst zuträglich befunden, dass, um diese, mit der Gnade des Allerhöchsten eroberten und behaupteten ansehnlichen, an sich selbst sehr fruchtbaren, dazu an den Handel gewöhnten und für denselben sehr günstig gelegenen Landschaften gehörig nützen und zu diesem Ende die noch anwesenden, grösstentheils aber in den Wäldern sich aufhaltenden Insassen beizubehalten und wieder in ihre vorigen Dorfschaften zu bringen, auch die entlaufenen, nebst einigen anderen, fremden, zur grösseren Populierung herbeizuziehen, eine Regierungsart wenigstens pro interim schleunig zu resolvieren, wobei militariter und cameraliter dasjenige zu beobachten sei, was einestheils den Einwohnern Ruhe und Sicherheit geben, anderntheils aber die Einkünfte des Aerars mit Billigkeit und ohne übermässige Beschwerde der Unterthanen verbessern kann. Und gleichwie demnach die vorzukehrenden Dispositionen sich hauptsächlich auf das Politicum, Militare, Camerale und Provinziale reducieren, so hat auch das Politicum wieder in dieser Begebenheit seine Abtheilungen und begreift dasjenige in sich, auf welche Weise die genannten walachischen Districte vom Hof aus zu respicieren, was darin selbst für eine Regierungsart anzustellen und wie nebstbei das Ecclesiasticum und Justizwesen zu besorgen sei.

Belangend nun das erste Glied dieser Eintheilung, so kommt zwar solches, wie alles Uebrige, auf Ew. Kaiserl. Majestät Allerhöchstes Belieben und Entschliessung zuvörderst an; nachdem aber dieses Volk das militärische Gubernium unter der türkischen Herrschaft gewohnt, seiner Sinnesart nach nur mit einigem Ernst in Ordnung zu erhalten, seiner Lage gemäss in Handel und Wandel und anderen Angelegenheiten mit den angrenzenden türkischen Ländern und der jenseitigen Walachei stets in Verbindung ist, mithin sowohl durch den commandierenden General in Siebenbürgen, als auch den bei der ottomanischen Pforte anwesenden Minister von Zeit zu Zeit geschützt, dann aber auch, dass es mit den Nachbarn in keine Ungebühr verfalle, sondern allenfalls bei dem dortigen Militare eine billige Satisfaction zu suchen sich angewöhne, angehalten werden muss, so werden Ew. Kaiserl. Majestät vermuthlich als im Interesse Ihres Allerhöchsten Dienstes gelegen ansehen, dass die mehrgenannten walachischen Districte, wie es bisher geschehen, wenigstens bis zu deren vollkommenen Einrichtung und einer etwa nach den äussernden Umständen abgeänderten Allerhöchsten Resolution, umso mehr unter der Besorgung des Hof-Kriegsrathes weiter belassen werden, weil demselben aus Dero Allerhöchster Gnade ohnedies die Politica in Orientalibus anvertraut sind.

Zum zweiten Puncte hielte der Hof-Kriegsrath dafür, dass dem Grafen Steinville die Respicierung der erwähnten Landschaft mit einer Ober-Direction anvertraut, unter ihm aber ein subalterner General oder anderer charakterisierter und genugsam tüchtiger Kriegsofficier daselbst angestellt werden könnte, welcher neben Commandierung der

Digitized by Google

von Zeit zu Zeit darin anwesenden Miliz, die Provinzial-Vorfallenheiten und insbesondere die dortigen Officianten genau beobachten, die Insassen gegen alles Unrecht beschützen, auch die von ihm etwa nicht remedierbaren Vorfallenheiten dem Grafen Steinville, als dem Ober-Director der Provinz und dieser nach Befund der Umstände anher nach Hof zur Entscheidung berichten würde.

Zumal jedoch die unmittelbare, benöthigte Regierungsart dadurch gleichwohl in dem Land nicht bestellt wird, hingegen in diesem Theil der Walachei nur jederzeit ein Banus und niemals ein Hospodar gewesen, folglich auch nunmehr dergleichen Charakter einzuführen umso bedenklicher fiele, weil derselbe sich ein eigenes Dominat damit zueignen, das Land mit grossen Umlagen zu seinem Privatvortheil beschweren und in effectu pro ditione tributaria et non subdita, wohin es bis dato abzielt, achten würde, also wäre der Hof-Kriegsrath der unmassgebig-allerunterthänigsten Meinung, dass nur eine Administration ex subjectis nationalibus angestellt, das Oberhaupt oder der Administrator den üblichen Titel »Banus Valachiae imperialis cis-alutanae« zu führen, demselben aus den Provinzial-Einkünften, durch das Aerar, wie es in Siebenbürgen mit dem Gubernator und den Gubernial-Räthen geschieht, eine Besoldung von 6000 bis 8000 Gulden abgereicht, ihm vier Administrations-Räthe mit für jeden jährlich auszuwerfenden 1500 Gulden beigeordnet, jedem speciell ein District zur Beobachtung anvertraut, die Urtheile, Gutachten und Berichte von Allen zugleich unterschrieben, in Abwesenheit des Banus von dem älteren das Präsidium geführt, der Sitz der »Administration« aber zu Crajova, nach dem vormaligen Gebrauch, als im Mittelpuncte der Provinz sein, diesen auch in der Person des Nicolaus de Porta ein Secretär, nebst zwei Kanzlisten zur Führung des Protocolls, Verfassung der Expeditionen und anderen derlei dem Dienste anhängigen Dingen unter gleicher Besoldung zugegeben werden könnte. Und zumal Ew. Kaiserl. Majestät in der obigen, Allergnädigsten Resolution das Land, dass Sie den Georg Cantacuzenus zum Oberhaupte benennen würden, bereits Allergnädigst versichert, die Deputierten darum beständig anhalten, auch die geistlichen und weltlichen Insassen den FM. Grafen Steinville schriftlich und mündlich bei seiner vorgenommenen Visitation darum sehr eifrig angegangen, dieser auch schon viele Jahre in Siebenbürgen unter unausstellbarer Aufführung anwesend, also wäre man des Ermessens, ihn als Banus, wenn er anders auf die angetragene, eingeschränkte Art, annehmen will, zu erkiesen, die von dem Grafen Steinville vorgeschlagenen Bojaren aber, nämlich Golescul, Stirbey, Balanul und Barbul, zu Administrations-Räthen zu bestimmen.

Auf dass jedoch Ew. Kaiserl. Majestät die Hände bei dieser Bestellung nicht gebunden bleiben und Sie nach gründlicherer Kenntniss der Personen, nach Belieben Andere nehmen und successive Mehrere mit derlei Chargen begnaden, auch die dermal zu Ernennenden ihre etwa, in toto vel parte, künftig erfolgende Abänderung nicht für eine Strafe oder Ungnade ansehen können, so glaubte man, gleich anfäng-



Digitized by Google

lich zu declarieren, dass diese Ernennung des Banus und der Administrations-Räthe nur ad triennium zu dauern habe und sodann Ew. Kaiserl. Majestät nach Ihrem Allerhöchsten Gutbefinden entweder die dermaligen Subjecta bestätigen, oder neue ernennen würden. Weil aber sein dürfte, dass der erwähnte Georgius Cantacuzenus den Charakter eines Banus, cum limitata autoritate nicht annähme, so wäre der gehorsamste Hof-Kriegsrath der Meinung, dass sodann der erste Administrations-Rath und vorhin gewesene Gross-Kanzler der Provinz, Namens Balanul, ohne weiters dazu erklärt und dann der Bejar Busuranul als Administrations-Rath eintreten könnte.

Die Verrichtung dieses Banus und der »Administration« hätte hauptsächlich darin zu bestehen, dass selbe die Justiz in causis gravioribus, vel Clerum quoad temporalia, vel personas nobiles concernentibus, in prima instantia zu administrieren, die von den, oder wider die Landrichter einlaufenden Beschwerden weiter zu untersuchen und abzuthun, das Volk gegen die bisherige Grausamkeit und Unterdrückung des Adels und der Grundherren zu schützen, das Polizeiwesen zu besorgen, auch betreffs der Contribution ihre Meinung abzugeben und über das festgesetzte Quantum die Sub-Repartition vorzulegen, in Allem jedoch nach Anleitung des im Lande commandierenden Generals und insbesondere des Grafen Steinville, als des Ober-Directors, sich zu achten und über wichtigere Begebenheiten an ihn zu berichten haben.

Obwohl der »Administration« bei wichtigeren Beschwerden sich schriftlich an den Hof zu wenden freistehen solle, so wäre ihnen doch nicht zu gestatten, ohne vorhergegangene Allergnädigste Erlaubniss Deputierte hierher zu senden, weil sie sonst stets derlei Leute hier halten, damit allerseits beschwerlich fallen und zu verschiedenen Irrungen und Verwirrungen Anlass geben würden.

Bezüglich der Religions-Angelegenheiten glaubte man bei § 3 der allerseits angenehm gewesenen ersten Resolution Ew. Kaiserl. Majestät ferners zu beharren, vermöge welcher dem Lande die Religionsfreiheit und Beschützung des griechischen Ritus, nicht aber die ausschliessliche Uebung dieses Cultus bewilligt worden, da ja auch zu türkischen Zeiten sich viele Katholiken und sogar Geistliche dort befanden und noch heutigen Tags befinden und daher unter Ew. Kaiserl. Majestät Allerhöchsten Herrschaft noch weniger ausgeschlossen werden können, was auch bis dato nicht begehrt worden. Was sodann das exercitium ritus graeci selbst betrifft, so wäre man der Meinung, dass der Bischof zu Rimnik und andere zu erwählende Prälaten nicht mehr von dem, in der türkischen Walachei befindlichen, sondern dem neulich in Serbien bestätigten, oder um diesem nicht gar zu viel Autorität einzuräumen, von einem andern etwa in Dero Erblanden dominierenden Metropoliten in ecclesiasticis nach Ew. Kaiserl. Majestät vorläufiger Confirmation des Erwählten confirmiert und respective conseeriert werden sollten. Auch wäre ihnen einzuschärfen, dass sie allein für Dero Allerhöchste Person und keinen andern auswärtigen Fürsten, wie es dem Verlauten nach mit besonderer Veneration für den Czar geschieht, beten.

Digitized by Google

sich in die weltlichen Geschäfte keineswegs einmischen und vor der Wahl auch jedesmal die Allerhöchste Genehmigung vorläufig ansuchen sollten. Und gleichwie in dem Land zweierlei Arten von Klöstern befindlich, deren eine »domneşti« sich nennen und die andere den Patriarchen zu Constantinopel, Alexandria und anderen Orten zugeeignet, von ihnen auch die Vorsteher eingesetzt und Tribut abgefordert wird, also wäre man des Ermessens, dass die ersteren quoad temporalia nicht von den Edelleuten oder Grundherren, sondern von Ew. Kaiserl. Majestät als dem Landesfürsten, mithin von der »Administration« dependieren, in allen Klöstern die Vorsteher nach erhaltener Bewilligung ordentlich nach dem Gebrauche des griechischen Ritus erwählt und hiezu ohne ganz specielle Erlaubniss kein anderer, als ein in den diesseitigen walachischen Districten Gebürtiger genommen, den Patriarchen als Ausländern und türkischen Unterthanen kein ferneres Ernennungsrecht gestattet, noch ein Tribut oder eine Pension aus den diesseitigen Kirchengütern weiter abgereicht, noch von der diesseitigen walachischen Geistlichkeit mit ihnen correspondiert oder in irgend einem Stücke gehorcht werde. Und zumal sich die Particularia weder von der Festsetzung einer bestimmten Regierungsform, noch vor erlangter genugsamer Information in keiner Provinz determinieren lassen, mithin auch dermalen, ob und was der griechischen Geistlichkeit für Freiheiten, exemptiones, collecturae et bona fundationis gebühren, mit einem Grund weder gesagt, noch eingerathen werden kann, so vermeinte man, es wäre derzeit der dortige Clerus der Manutenenz nur in genere zu versichern, quoad specialia aber dahin zu bescheiden, dass dieselben ihre Privilegien bei der »Administration« zu docieren, von dieser der Befund an den FM. Grafen Steinville und von diesem weiters mit seinem Gutachten nach Hof zu berichten wäre und sodann die förmliche Confirmation pro re nata und soweit es thunlich, erfolgen würde, während man unterdessen die Klöster und geistlichen Wohnungen, ausser wo es die ratio belli und unumgängliche Nothwendigkeit erheischt, oder selbe pro fortalitiis zu halten, mit keiner Miliz belegt werden sollten.

Im Justizwesen vermeint man nicht, dass in substantia von den gegenwärtigen Land- und Municipal-Gesetzen, mithin ihrem sogenannten »Pravila« abzugehen wäre. Weil aber der Inhalt dieses Buches unbekannt, hingegen dem Vernehmen nach verschiedene Satzungen darin enthalten, welche gegen die Billigkeit und guten Sitten verstossen, in vielen Fällen aber gar nicht vorgesehen sei, so dürfte am diensamsten sein, wenn dieses Buch nebst einer Uebersetzung eingeschickt, von der »Administration« und dem Ober-Director gutächtlich beigefügt, was etwa aufzuheben oder zu ändern wäre, sodann das Werk allhier gründlich untersucht und eingerichtet, hierauf von Ew. Kaiserl. Majestät, als nunmehrigem Landesfürsten, bestätigt und als Gesetz publiciert würde.

Wie weit die genannte »Administration« in Justizsachen vorzugehen habe, ist schon hier oben die allerunterthänigste Anmerkung geschehen und findet man diesorts allein beizurücken, dass alle criminalia majora dahin zu ziehen und insbesondere den Grundherren die bisherige,

Digitized by Google

auf unchristlicher Willkür beruhende Verhängung der Todesstrafe über ihre Leibeigenen und Zigeuner auf's Schärfste und unter Androhung der Strafe wegen Mord, eingestellt, mithin diese Leute, solange man sie im Lande zu gedulden erachtet, sowie alle Andern, bei vorkommenden Verbrechen nach der Justiz abgeurtheilt werden sollten. Sonsten ist es weder billig, noch thunlich, alle Streitsachen in einem so weitschichtigen Lande zur »Administration« zu ziehen und würde es also nöthig sein, dass in jedem District ein »Vornik« oder Landrichter aus dem mittleren Adel bestellt, von diesem die gewöhnlichen Civil- und Criminal-Rechtsfälle verhandelt, den Parteien jedoch in den wichtigeren Fällen der Recurs an die »Administration« und allenfalls auch an den FM. Grafen Steinville als den Ober-Director, zu nehmen nicht zu verwehren wäre, welcher aber ante avocationem actorum die Information von der »Administration« abzufordern, das Werk darüber durch den ihm beigegebenen Auditor-Lieutenant justizmässig zu untersuchen, auch nach Befund der Schwierigkeit oder Umstände anher nach Hof zur Entscheidung zu überschicken hätte. Damit aber, was eine der grössten bisherigen Landesbeschwerden ist, die Vornici, um nur ihre Taxen nach Belieben zu ziehen, die Streitigkeiten nicht vermehren und andere Ungerechtigkeiten ausüben, so würden solche Taxen gänzlich aufzuheben, die Geldstrafen in casibus factibilibus dem Aerar zuzueignen, hingegen jedem dieser Landrichter eine Besoldung auszuwerfen und von dem Grafen Steinville über die Höhe derselben sein Gutachten abzugeben, auch die dazu geeigneten Personen unter einem vorzuschlagen sein.

Um nun nach diesem, auf verschiedene Weise in das Politicum einfliessenden Systeme auf das purum militare zu gelangen, so kommen die walachischen Districte derzeit von den siebenbürgischen Regimentern zu besetzen und wird sich erst nach erfolgter Einrichtung und nach der Rückkehr der Einwohner in ihre Dorfschaften ergeben, was darin untergebracht und verpflegt werden kann.

Mittlerweile wird alle Vorsorge geschehen, dass diese Provinz über ihre Kräfte nicht belegt und zuvörderst durch Haltung einer guten Mannszucht und scharfen Kriegsdisciplin alle Drangsale abgewendet werden.

Nachdem aber kein befestigter Ort als das neu angelegte Arxavia [1]) neben den beiden Klöstern Rimnik und Cosia, und diese nur an den siebenbürgischen Grenzen vorhanden, folglich zur Sicherheit der Unterthanen und füglicherer Beschützung des Landes ein tiefer darin gelegener Posten von Nöthen, so würde der Hof-Kriegsrath mit dem FM. Grafen Steinville ebenfalls die Insel Sitina dazu am diensamsten erachten, weil dieselbe eine Stunde unterhalb Crajova gelegen und also neben der Deckung dieses Ortes auch die Donau-Grenzen beobachten könnte. Weil aber vermöge des errichteten Friedensschlusses so nahe gegen das Türkische keine neue Festung zu erbauen zugelassen, jedoch nach Erinnerung des schon erwähnten Nikolaus de Porta ein geschlossenes

[1]) 1717/18 durch Steinville angelegt.

Digitized by Google

und etwas befestigtes Kloster allda befindlich sein soll, in welchem Fall die Fortification nach Belieben zu vermehren freistünde, also ist der Graf Steinville beauftragt worden, nicht allein einen Prospect über die vorzunehmende Fortification, sondern auch einen Grundriss über den dermaligen Stand des Ortes demnächst einzusenden, um Ew. Kaiserl. Majestät mit Verlässlichkeit das Weitere in Unterthänigkeit einrathen zu können.

Quoad Cameralia äussern sich in dieser Landschaft sehr viele namhafte Vortheile, indem neben Salz auch nutzbare Mineralien von verschiedenen Metallen sich zeigen und durch gute Cultur zum merklichen Nutzen zu bringen wären. Ueberdies sind sechs fiscalische Orte vorhanden[1]), welche sehr wohl zu fructificieren sind und denen, insbesondere dem Regierungssitze Crajova, zur Beförderung ihres Wachsthums dienliche Privilegien zu ertheilen wären, worüber allerdings, solange kein Project und Gutachten darüber vorliegt, kein sicherer Entschluss gefasst, sondern mittlerweile nur eine Vertröstung gegeben werden könnte.

Insbesondere wäre der Handel nachdrücklich zu schützen, weil die Einwohner dazu schon mehreres eingeleitet und die Türken sich gewöhnt haben, vielerlei Bedürfnisse und Victualien aus diesen Districten sogar nach Constantinopel abzuführen, wesshalb die Fortsetzung dieses Verkehrs und der Verschleiss der sonst nicht absetzbaren Lebensmittel mehr zu befördern, als zu hindern wäre. Da diese Ausfuhr grösstentheils durch ausländische, jedoch in der Walachei wohnende Kaufleute geschieht, so wären solche in den fiscalischen Ortschaften auch ferner zu dulden und ihnen auf diese Weise der unmittelbare Schutz Ew. Kaiserl. Majestät zu leisten sein.

Worin die dortigen Cameral-Einkünfte bestehen, ist aus des de Porta Relation umständlich zu entnehmen und wird auch darin zu überlegen sein, ob alle und welche derselben beizubehalten, oder auf welche Weise etwa eine den Contribuenten angenehmere Art als Ersatz einzuführen sei. Nachdem aber auch diese Cameral-Güter mit gehöriger Aufmerksamkeit und guter Ordnung zu tractieren, dem Land jedoch ohne höchsten Nachtheil des Aerars, ihrem Gesuch nach nicht zu untergeben sind, so erachtet man, es wäre unter der Direction des Grafen Steinville auf die in Siebenbürgen beobachtete Art gleich dem dortigen Ober-Proviant-Commissär Haan ein dem Werk gewachsener Cameral-Beamter hineinzusenden, die Hauptmauth durch deutsche und vertraute Personen zu administrieren, zu den geringeren Filialen aber einen oder den anderen Einheimischen, um solchen keine offenbare Ausschliessung von den Cameral-Bedienstungen zu zeigen, anzunehmen, dabei die Einwohner und Handelsleute weder in der Sache, noch in der Form mit ungebührlicher Taxierung, Aufhaltung, oder in anderer Weise zu strapazieren, sondern vielmehr zur sicheren Verhin-

[1]) Die bereits mehrfach erwähnten Orte: Oena, Rimnik, Crajova, Caracalla, Černez und Târgu-Jiu.

Digitized by Google

derung aller dergleichen Vexationen und Drangsale ein ordentliches Vectigal zu entwerfen und zur Ratification einzusenden, überdies aber zuvörderst die Edelleute und Klöster mit der Abforderung einer Mauth von den zum eigenen Gebrauche von ihren Gütern eingeführten Victualien nicht zu beschweren wären, wie mit Ew. Kaiserl. Majestät Allergnädigster Genehmhaltung sich der gehorsamste Hof-Kriegsrath mit der Hof-Kammer in allen das Camerale concernierenden Fällen näher vernehmen und die darin abzufassende Expedition vorläufig concertieren wird.

Was sodann die Provincialia betrifft, ist man dermalen circa statum rei mit keiner genugsamen Information versehen und wird deswegen nöthig sein, dass die Anzahl und Eigenschaft der in den diesseitigen Districten verbleibenden Klöster und Edelleute authentisch eingezogen, ihre vorhin gehabten Gewohnheiten und Privilegien untersucht, auch ob, wie und wie weit sie bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge aufrecht zu erhalten, weiter ausfindig gemacht werde, während sich derzeit bei Ertheilung der Resolution unvorschreiblich auf solche Ueberlegung zu berufen und der Militär-Contribution halber zu vertrösten wäre, dass Ew. Kaiserl. Majestät das Land über die Billigkeit nicht belasten, sondern in Auflegung der Contribution jedesmal das rechte Mass nach den Umständen und den Kräften der Provinz fassen würden. Und obwohl der gehorsamste Hof-Kriegsrath die Einkünfte des Aerars, bei dessen bekanntem Erforderniss, vielmehr zu vergrössern, als zu vermindern gedächte, so muss doch derselbe des Grafen Steinville Gutmeinung, dass dem Land ein Freijahr zu ertheilen wäre, darum beistimmen, weil dasselbe während dieses Krieges besonders durch die Tataren viel Ungemach erlitten, die Leute sich grösstentheils verlaufen, die meisten Dörfer abgebrannt, die vorhandenen Insassen in den Wäldern sich verborgen halten und von den Türken in ihr Gebiet und besonders in die jenseitige Walachei hinüberzutreten unter vielen Versprechungen angeeifert werden, folglich ohne eine solche Befreiung das Land desoliert und unbewohnt zu weit empfindlicherem Schaden des Aerars viele Jahre bleiben dürfte.

Damit aber diese, von Ew. Kaiserl. Majestät Allergnädigst zu bewilligende Nachsicht umso unbedenklicher falle und den künftigen Winter keine Irrung gebe, so glaubte man, es wäre solches vom Ersten dieses Monats[1]) anzufangen, darunter allein die Militär-Contributionen ohne die rauhe Fourage zu begreifen, folglich die Cameral-Gefälle pro bono aerarii auf dieses Jahr in salvo zu halten.

Sonst wäre den Edelleuten ausser ihren Dörfern auf den fiscalischen Gütern weder das jus educilli, noch die decima contributionis zu gestatten, auch weiters zu deliberieren, ob nicht die Militär-Contribution unter einem Titel der Ansässigkeit eingerichtet und dadurch die dermaligen verschiedenen Arten des Contribuierens zur Erleichterung des gemeinen Mannes wegen der dabei unterlaufenden Privatexcesse und Extorsionen aufgehoben werden können, wogegen den Edelleuten die

[1]) November 1718.

Digitized by Google

eben schon in voriger Resolution geschehene Zusage zu bestätigen käme, dass nämlich ihre Wohnungen, seu curiae nobilitares, ausser Kriegsraison mit keinem Quartier beladen, auch kein Edelmann, ohne Approbation des das Ober-Directorium führenden Generals oder Ew. Kaiserl. Majestät selbst, nach dem blossen Urtheil des Landes oder der »Administration« am Leben gestraft werden sollte.

Uebrigens haben die Bojaren und Klöster das besondere allerunterthänigste Ansuchen gethan, dass ihnen zu ihren jenseits der Aluta gelegenen Gütern und deren Genuss, sowie zu den, bei dem Nikolaus Maurocordato und anderen türkischen Unterthanen aushaftenden, Forderungen geholfen werden möchte. Aber gleichwie in dem letzteren Falle nicht mehr als die Einlegung einer Recommandation pro administranda justitia geschehen kann, also ist auch im ersten Falle vermöge des Passarowitzer Friedens-Instrumentes kein positiver Anspruch zu machen, sondern allein durch die nach Constantinopel abgehende Botschaft, sowie durch den FM. Grafen Steinville mit dem Hospodar in der türkischen Walachei dahin anzutragen, dass entweder den Unterthanen beider Theile der Genuss ihrer in dem Gebiet des anderen Theiles befindlichen Güter und Effecten, wie zu vorigen Zeiten, gestattet, oder von Ew. Kaiserl. Majestät die in Ihren Landen befindlichen, den türkisch-walachischen Unterthanen gehörigen Güter und Effecten, welches fast das beste Mittel wäre, ebenfalls eingezogen und im Verhältnisse des erlittenen Schadens den diesseitigen Insassen als Entschädigung zugetheilt werden, wie ja bereits die Anordnung geschehen, dass, weil der Joannes Maurocordato den diesseitigen Bojaren keinen Genuss ihrer jenseitigen Güter herüberlässt, auch den dortigen Bojaren der Genuss ihrer diesseitigen Güter und Habschaften gesperrt und solche ordentlich zu beschreiben angefangen werde, wogegen man, ob und inwieweit die Bassarabischen, nach dem vormaligen walachischen Hospodar Constantin Bassaraba de Brancovan in Siebenbürgen sequestrierten und nach Ew. Kaiserl. Majestät Allerhöchsten Anordnung zum dortigen Festungsbau und anderen öffentlichen Zwecken mehrentheils verbrauchten Gelder, Güter und Effecten unter dieser Retention mit Justiz und Billigkeit zu begreifen, näher überlegen und ein besonderes Gutachten allerunterthänigst abstatten wird.

Schliesslich erwartet der gehorsamste Hof-Kriegsrath über alles Obige Ew. Kaiserl. Majestät Allerhöchste Entschliessung und wäre anbei der fernern unmassgebig-allerunterthänigsten Meinung, dass solche ob periculum in mora und um das Land bei anbrechender Winterszeit nicht gar ex defectu regiminis in ein desertum verfallen zu lassen, auf das Fördersamste abzufassen wäre, folglich dem Grafen von Steinville zur weiteren ungesäumten Publicierung und Bewirkung per extensum intimiert, den allhiesigen walachischen Deputierten aber nur die magis generalia zugefertigt und sie nebst dem Nikolaus de Porta schleunig ab- und zurückgefertigt werden könnten.

Eugenio von Savoy m. p.

Wien, den 14. November 1718.

Digitized by Google

Eigenhändige Resolution des Kaisers:

»Es wird gut sein, die Sache in die Conferenz (wie Mich mit dem Kriegs-Präsidenten verstanden) zu ziehen und Alles de modo recht zu überlegen, sollte aber dies (welches doch bald geschehen kann) zu lang anstehen, kommen die hier eingerathenen Providenzen pro interim vorzukehren.«

Carl m. p.

Herabgekommen 17. December 1718.

Digitized by Google

# OESTERREICH IM KRIEGE

GEGEN DIE

# FRANZÖSISCHE REVOLUTION

1792.

VON

HAUPTMANN CHRISTEN.

(SCHLUSS.)

MIT EINER TAFEL UND EINER BEILAGE.

Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Neue Folge. XII.

Digitized by Google

## Das Treffen bei Jemappes am 6. November 1792 [1]).

General Dumouriez hatte noch am Abend des 5. November seine Kräfte zum Angriff für den 6. gruppiert und bereitgestellt, sein linker Flügel, die »Belgier« und 9 Bataillone unter Befehl der Brigade-Generale Ferrand, Rozière und Blotefières, stand zwischen Horen und Wasmes; das Centrum: 18 Bataillone unter Commando des GL. Egalité und der Brigade-Generale Stettenhoffen, Desforets und Drouet, war östlich von Wasmes und nördlich von Paturages; der rechte Flügel: Avantgarde (8 Bataillone) unter GL. Beurnonville und Brigade-General Dampierre, lagerte südwestlich von Frameries. Die »Division« General d'Harville war auf den Höhen südwestlich von Ciply aufgestellt [2]).

Am 6. November Morgens liess General Dumouriez den Rest seiner Artillerie, 12 Sechzehn-, 12 Zwölfpfünder-Kanonen und 12 Haubitzen vorrücken und placierte selbe in der Front.

General d'Harville erhielt Auftrag, im Einklange und in gleicher Höhe mit dem rechten Flügel der französischen Armee vorzurücken, den auf der Höhe bei Bertaimont gestandenen linken Flügel der Oesterreicher zu umfassen, ihn mit Artilleriefeuer zu überschütten und sowie die Oesterreicher sich zum Rückzuge wenden würden, sofort vom Mont Palisel Besitz zu ergreifen, von hier die Höhe bei Nimy (Mont St. Lazare) zu gewinnen, um den Oesterreichern den Rückzug von Mons nach Brüssel abzuschneiden. Beim Angriffe

[1]) Hiezu Beilage, Tafel 20.

[2]) Am Morgen des 6. stiess hiezu die zweite Hälfte des Corps d'Harville, daher dieses mit ganzer Kraft, circa 12.000 Mann stark, am Kampfe theilnahm. K. A., F. A. XIII, 15.

Digitized by Google

selbst konnte dieses Corps (nach Dumouriez) nur durch sein Artilleriefeuer wirken, da es von den Verschanzungen der Oesterreicher zu weit entfernt und die Stadt Mons zwischen ihm und der anzugreifenden österreichischen Stellung gelegen war.

Der linke Flügel hatte den Angriff durch die Wiedernahme von Quaregnon einzuleiten. Nach ausgiebiger Vorbereitung durch das Feuer sämmtlicher Geschütze, welches durch den Artillerie-Obersten Lafayette geleitet wurde, sollte auf Befehl Dumouriez' das Centrum und der rechte Flügel zum Angriffe auf die ihnen gegenüberliegenden befestigten Höhen vorgehen.

Die Art, auf welche Dumouriez vom 3. bis 5. November den Angriff auf die zwischen Jemappes und Hyon in befestigter Stellung gestandenen Oesterreicher einleitete und vorbereitete, scheint im österreichischen Hauptquartier überrascht zu haben; General-Quartiermeister Oberst Baron Lindenau schreibt darüber: »Seine (Dumouriez') Art, gegen uns vorzugehen, war ganz neu und einer Belagerung fast ähnlich« [1]).

Herzog Albert liess den Feind an diese »Stellung« herankommen, ohne etwas anderes dagegen zu thun, als schwache Vorposten gegen ihn auszusenden. Diese wurden von der französischen Uebermacht, hauptsächlich durch Geschützfeuer, zurückgeworfen und sammelten sich in der österreichischen Hauptstellung. Die Franzosen rückten nach und hatten am Abend des 5. November die österreichische Aufstellung im Süden halbringförmig umschlossen, ohne dass ein Durchbruch oder Ausfall der Oesterreicher, wenn schon dieser Angriff einer Belagerung so ähnlich sah, diese Umschliessung zu hindern versucht hätte.

Die Aufstellung der Oesterreicher zog sich entlang der Rückenlinie der zum Trouille-Bach und der Haine nordwärts abfallenden Höhen im Bogen um Mons, von Jemappes bis Nimy in einer Front-Ausdehnung von 10.000 Schritten [2]) von der Haine »bis wieder links zur Haine«. Das Terrain vor der Stellung war durchwegs gangbar, übersichtlich; die

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 22.
[2]) 2 Klafter = 5 Schritte.

Digitized by Google

Stellung selbst wurde von den Höhen bei Frameries vollkommen beherrscht und eingesehen.

An mehreren Orten fehlte die zur Aufstellung nöthige Tiefe. Im Rücken breitete sich das versumpfte Wiesenland der ohne künstliche Uebergänge nicht passierbaren Wasserläufe Trouille und Haine aus. Nur zwei aufgedämmte Strassen führten als Rückzugslinien in nordwestlicher und nördlicher Richtung.

Wohl wurden Stimmen in der Umgebung des Herzogs von Sachsen-Teschen gegen diese »fehlerhafteste und gefährlichste Stellung« laut und Vorschläge gemacht, nördlich des Trouille-Baches und der Haine eine Schlachtstellung zu beziehen oder aber, dass die Oesterreicher, wenn schon auf den Höhen südlich von Mons geschlagen werden sollte, den Feind nicht stehenden Fusses erwarten, sondern selbst zum Angriffe vorgehen möchten; aber diese Warnungen und Vorschläge blieben unberücksichtigt. Die Höhe von Frameries in die Vertheidigungsstellung einzubeziehen, besassen die Oesterreicher zu wenig Kräfte; Herzog Albert hatte am 4. November 3 Bataillone und einige Escadronen nach Frameries vorgeschoben, dieselben jedoch in der Erkenntniss der Aussichtslosigkeit dieser Massnahme am selben Abend wieder in die Hauptstellung einberufen. Im österreichischen Hauptquartiere unterschätzte man den moralischen Werth der Franzosen; man hielt sich dazu durch die aus den kleinen, dem Treffen bei Jemappes vorausgegangenen Gefechten gewonnenen Erfahrungen berechtigt[1]).

In dieser Stellung standen österreichischerseits am 6. November gefechtsbereit[2]): als äusserster rechter Flügel, zur Vertheidigung der Ortschaft Jemappes bestimmt, 7 Compagnien Loudon- und O'Donell-Frei-Corps; als rechter Flügel unter Commando des FML. Baron Lilien auf der Höhe südlich Jemappes: die Grenadier-Bataillone Morzin und Barthodeisky (Brigadier GM. Erzherzog Carl), 2 Bataillone Bender (Nr. 41, Brigadier Oberst Keim), 3 Escadronen Blancken-

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 22.
[2]) Siehe Beilage, Tafel 20.

Digitized by Google

stein in zweiter Linie hinter dem Regimente Bender, zum Schutze der auf dieser Höhe errichteten Batterien; im Centrum unter Commando des FZM. Grafen Clerfayt auf der Höhe westlich von Cuesmes: die Grenadier-Bataillone Leeuven, Pückler, ein Bataillon Würzburg-Infanterie (Brigadier GM. Mikovini), 4 Escadronen Coburg-Dragoner (Brigadier GM. Boros) zur Vertheidigung dieser durch 3 Batterien verstärkten Höhe; als linker Flügel unter Befehl des FML. Baron Beaulieu auf der Höhe südlich von Bertaimont: 2 Bataillone Stuart (Nr. 18), ein Bataillon Hohenlohe (Nr. 17, Brigadier GM. Jordis); als äusserster linker Flügel bei Ciply 5 Compagnien Mihalovich-Frei-Corps (Serbier) und eine Escadron Blanckenstein-Husaren; zwischen dem linken Flügel und dem Centrum am Südausgange von Cuesmes, beiderseits des Weges nach Frameries 8 Escadronen unter Commando des GM. Lamberg; als Reserven: in Mons 1 Bataillon Hohenlohe (Nr. 17); auf dem Mont Palisel eine Division Mathesen (Nr. 42), letztere sollte den Feind glauben machen, dass diese Höhe stark besetzt sei und sollte verhindern, dass der Feind auf dem linken Flügel eindringe; auf dem Mont St. Lazare bewachte eine Division Mathesen die Redoute und deckte den Rücken; die Jäger, als Vortruppen des rechten Flügels, hielten die kleinen Wäldchen südöstlich von Quaregnon besetzt.

Der »dienstbare Locostand« der österreichischerseits am 6. November bei Mons im Kampfe gestandenen Truppen betrug:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Aeusserster rechter Flügel (7 Compagnien Frei-Corps) . . . . . | 873 | Mann, | — | Reiter |
| Rechter Flügel (4 Bataillone, 3 Escadronen) . . . . . | 3010 | » | 287 | » |
| Centrum (3 Bataillone, 4 Escadronen) | 1697 | » | 604 | » |
| Linker Flügel (3 Bataillone) . . . | 2986 | » | — | » |
| Aeusserster linker Flügel (5 Compagnien Frei-Corps, 1 Escadron) | 876 | » | 95 | » |
| 8 Escadronen bei Cuesmes . . . . | — | » | 1182 | » |
| Reserven: in Mons (1 Bataillon) . . | 930 | » | — | » |
| auf Mont Palisel (1 Division Infanterie) . . . . . | 376 | » | | » |

Digitized by Google

| | | | |
|---|---|---|---|
| Reserven: auf Mont St. Lazare (1 Division Infanterie) . . . | 376 | Mann — | Reiter |
| Vortruppen (5 Compagnien Jäger) . | 504 | » — | » |
| Zusammen . . | 11628 Mann, 2168 Reiter | | |

(12 Bataillone Infanterie, 12 Compagnien Frei-Corps, 5 Compagnien Jäger, 16 Escadronen Cavallerie), von den Fusstruppen 9375 Mann Infanterie, 1749 Mann Frei-Corps und 504 Jäger[1]). Der gesammte Gefechtsstand dürfte etwa 12.500 Mann ausgemacht haben (hievon 8200—8300 Mann Infanterie, 2100 Mann Frei-Corps und Jäger, 2100 Reiter)[2]).

An Geschützen waren vorhanden: 14 Zwölfpfünder, 6 siebenpfündige Haubitzen, in Batterien und Redouten vertheilt; weiters 36 Stück Sechs- und Dreipfünder, zum grössten Theile den Bataillonen angeschlossen. Es standen also etwa 12.500 Oesterreicher mit 56 Geschützen im Kampfe gegen etwa 60.000 Franzosen mit 200 Geschützen, von letzteren 20 schwersten Calibers[3]).

Zeitlich Morgens liess Dumouriez seine schwere Artillerie vor die Front seines Lagers bringen und in Batterien »auf der ganzen Front der französischen Linie placieren«. Nach Dumouriez' Bericht zählte seine schwere Artillerie 12 Sechszehn-, 12 Zwölfpfünder, 12 Haubitzen; österreichische Berichte besagen, dass nach den Geschossen zu urtheilen, die Franzosen bei Jemappes auch noch eine beträchtliche Anzahl anderer Geschütze grossen Calibers in das Feuer gebracht haben mussten[4]). Um 7 Uhr Früh eröffneten die Franzosen das Feuer aus sämmtlichen Geschützen und richteten es auf die Redouten und Batterien des österreichischen rechten Flügels und Centrums. In diesem waren nur 8 Zwölfpfünder und 4 Haubitzen, am rechten Flügel 6 Zwölfpfünder und 2 Haubitzen.

[1]) Ausserdem waren in Mons in Garnison eine Division Mathesen (377 Mann) und ein Detachement von d'Alton (120 Mann).

[2]) Gomez, 340.

[3]) K. A., F. A. 1792; XI. 22½, XIII, 1½, 15, 22, 41, 44, 61, 81.

[4]) Die französischen schweren Geschütze waren mit 16 und 18 Pferden bespannt. K. A., F. A. 1792, XI. 22½.



Digitized by Google

Gleichzeitig mit dem Beginn des Artilleriefeuers brachen die »Belgier«, unterstützt durch 9 Infanterie-Bataillone, zum Angriffe auf Quaregnon vor. Sechs Compagnien Frei-Corps, welche diese Ortschaft am Abend des 5. wieder besetzt hatten, räumten dieselbe und zogen sich nach Jemappes zurück. Die Franzosen giengen vorläufig über Quaregnon nicht vor. Die Wäldchen südöstlich von Quaregnon blieben von österreichischen Jägern noch besetzt.

Auch auf dem äussersten österreichischen linken Flügel bei Ciply stiess zeitlich Morgens ein Detachement jener Division des Armee-Corps d'Harville vor, welche am Abend des 5. bei Frameries eingetroffen war und ihre Cavallerie gegen Ciply vorgeschoben hatte. Dieses Detachement wurde aber vom Mihalovich-Frei-Corps zurückgewiesen. Bald darauf traf die zweite Division des Corps d'Harville aus der Gegend von Genly bei Frameries ein. Mehrere Bataillone und Escadronen dieses Corps rückten sodann, um etwa 10 Uhr Vormittags, gleichzeitig mit dem französischen linken Flügel vor, ohne jedoch zum Angriff überzugehen: jene von Frameries gegen die Höhe von Bertaimont, dieser von Quaregnon gegen den österreichischen rechten Flügel. Ein Theil des schweren Geschützes des Corps d'Harville nahm auf der höchsten Stelle des Plateaus westlich des Nordendes von Frameries Aufstellung und vereinigte sein Feuer mit jenem der anderen französischen Geschütze auf die Befestigungen des österreichischen Centrums und rechten Flügels.

Der mit schwerem Geschütze vor der Front gegen die Höhe von Bertaimont vorgerückte Theil der französischen Schlachtlinie blieb auf Kanonenschussweite vor dem österreichischen linken Flügel stehen und eröffnete das Geschützfeuer.

Diese Vorbewegung der beiden französischen Flügel veranlasste den Herzog von Sachsen-Teschen, welcher sich zu jener Zeit auf dem österreichischen linken Flügel befand, zum Einsetzen der Reserven; da der französische Angriff deutlich auf den österreichischen rechten Flügel und das Centrum zielte, wurde das Bataillon Hohenlohe aus Mons zur Verstärkung des Centrums auf die Höhe südwestlich von Cuesmes bestimmt; eine Division Mathesen mit zwei Ge-

Digitized by Google

schützen hatte den Mont St. Lazar zur Verhinderung der Verlegung der Rückzugslinie über Mons zu besetzen [1]).

FML. Baron Beaulieu, Commandant des österreichischen linken Flügels, hielt den Zeitpunct und die Umstände, als der gegen die Höhe von Bertaimont vorgerückte Theil der französischen Schlachtlinie seine Vorbewegung einstellte, für günstig, um seinerseits zum Angriffe überzugehen. Er bat den Herzog von Sachsen-Teschen, ihm hiezu das Bataillon Hohenlohe (Reserve) als Verstärkung zuzuweisen. Herzog Albert willfahrte der Bitte. Das Bataillon Hohenlohe erhielt Auftrag, dem linken Flügel anstatt dem Centrum zur Unterstützung zuzueilen. Bald darauf wurden auch zwei Escadronen Coburg-Dragoner aus dem Centrum und die gesammte Cavallerie (8 Escadronen) von Cuesmes auf den linken Flügel gewiesen. Im Centrum verblieben nur ein Bataillon Würzburg und drei Escadronen (zwei Coburg, eine Blanckenstein) auf eine Frontausdehnung von mehr als 2000 Schritten. FML. Baron Beaulieu unternahm mit einem Theile der Infanterie des österreichischen linken Flügels und mit mehreren Escadronen einen Vorstoss gegen den französischen rechten Flügel (auf dem Plateau von Frameries). Die Vortruppen des französischen rechten Flügels wichen Anfangs, erhielten aber von diesem bald Verstärkung. FML. Baron Beaulieu musste daher sein Vorhaben aufgeben und zog seine Angriffs-Truppen wieder auf die Höhe von Bertaimont zurück. Die Franzosen verfolgten nur durch Geschützfeuer.

Auf dem österreichischen rechten Flügel zog FZM. Graf Clerfayt, als sich gegen 10 Uhr der feindliche Vorstoss deutlich gegen diesen Flügel aussprach, nicht nur die für den rechten Flügel bestimmten, bis dahin zum Schutze vor den feindlichen Artilleriegeschossen auf den Nordhang zurückgenommenen vier Bataillone auf der Höhe von Jemappes in Stellung zusammen, sondern beorderte auch die beiden Bataillone Leeuven und Pückler des Centrums zur Unterstützung näher an den rechten Flügel heran, da das französische Centrum zu jener Zeit noch ruhig in seiner ersten Aufstellung verblieb.

[1]) Die zweite Division Mathesen bezog ihre Stellung auf dem Mont Palisel gleichzeitig mit den anderen Truppen.



Digitized by Google

Das im Centrum allein zurückgebliebene Infanterie-Bataillon Würzburg war wegen feindlichen Geschützfeuers fast 1000 Schritte nordwärts des Höhenendes in die Tiefe, die drei Escadronen des Centrums waren auf den Nordhang zurückgenommen, die Bataillone Leeuven und Pückler vor dem feindlichen Kartätschenfeuer und damit sie zugleich auch den bedrohten rechten Flügel unterstützen könnten, wie erwähnt, dem rechten Flügel näher herangezogen worden; die Verschanzungen des Centrums waren daher von Infanterie ganz entblösst, nur eine Schanze war durch Pionniere (einen Hauptmann, 40 Mann) besetzt geblieben.

Dies Alles sah der Feind von der Höhe von Frameries aus.

Das feindliche Geschützfeuer vor der ganzen Front war immer lebhafter geworden. Es hatte fast schon fünf Stunden ununterbrochen gedauert, als — genau Mittags — die ganze Armee Dumouriez' auf einmal sich in mehreren Colonnen, mit einem Theil der schweren Geschütze vor der Front, in Vorwärtsbewegung setzte.

Der französische rechte Flügel, die frühere Avantgarde unter Beurnonville, mit schweren Geschützen voran, rückte von Frameries auf die Höhe von Cuesmes vor. Die am Nordhange aufgestellt gewesenen drei österreichischen Escadronen giengen eine Weile vor dem französischen Geschützfeuer durch, die österreichischen Kanoniere begannen ihre Geschütze aus den Verschanzungen herauszuziehen, um sie zu bergen. Die eine von Pionnieren besetzte Schanze wurde festgehalten; in die übrigen drangen die nächstbefindlichen französischen Truppen, eine französische Husaren-Escadron nahm mehrere österreichische Geschütze, welche nicht mehr rechtzeitig fortgebracht werden konnten.

Bald gelang es dem Prinzen von Anhalt-Cöthen, die unter seinem Commando gestandene Division Coburg-Dragoner zum Stehen zu bringen; sie kehrte um, attaquierte, warf die feindliche Husaren-Escadron über den Haufen, eroberte im Vereine mit einer Escadron Latour-Chevauxlegers, welche vom linken Flügel zur Unterstützung herbeigeeilt und die Höhe von Cuesmes östlich umreitend vorgebrochen war, die eben verloren gewesenen österreichischen Geschütze zurück, drang sodann auf die feindliche Infanterie ein, welche sogleich

Digitized by Google

die schon besetzt gehabten Schanzen, sowie überhaupt die Höhe von Cuesmes verliess.

Noch immer fehlte österreichischerseits Infanterie zum Besetzen und Festhalten der Schanzen des Centrums. Mehrere von den vorher zurückgezogenen Geschützen wurden wieder eingeführt und mangels Infanterie die vorhandene Cavallerie (3 Escadronen) zum Schutze der Werke um dieselben herum aufgestellt.

Herzog Albert sandte das Bataillon Hohenlohe, sowie sämmtliche zum vorgehabten Angriffe Beaulieu's vorher auf den linken Flügel gezogene Cavallerie dem Centrum zu Hilfe.

Wäre diese Cavallerie rechtzeitig zur Stelle gewesen, sicherlich wäre der Kampf hier zum Stehen gekommen, der französische rechte Flügel vielleicht sogar gänzlich in die Flucht geschlagen worden. Die Bewegung dieser Cavallerie wurde aber durch Gruben und Zäune sehr behindert; das feindliche Kartätschenfeuer, dem sie bei ihrer Entwicklung ausgesetzt war, tödtete ihr viele Reiter und Pferde und brachte sie in Unordnung, so dass sie umkehren musste.

Nach etwa einer halben Stunde war der französische rechte Flügel, als von österreichischer Seite zur Besetzung dieser Höhe und der Schanzen noch immer nichts vorgeschickt wurde, von der Höhe von Frameries erneuert mit Infanterie und Geschützen vorgebrochen; er vertrieb die österreichischen Escadronen durch Geschützfeuer und besetzte sodann die Höhe von Cuesmes und die dortigen Schanzen.

Nun erst kam das Bataillon Württemberg aus seiner gedeckten Aufstellung hervor. Es wurde von den Franzosen mit starkem Gewehr- und Kartätschenfeuer empfangen und kehrte um. Vom österreichischen rechten Flügel sandte FZM. Graf Clerfayt das Grenadier-Bataillon Leeuven zur Unterstützung herbei; auch dieses konnte gegen das heftige französische Feuer nicht vordringen.

Vom linken Flügel schickte nach dem misslungenen Angriffe des FML. Baron Beaulieu Herzog Albert das Bataillon Hohenlohe dem Centrum zu Hilfe; dieses Bataillon war aber noch auf dem Marsche dahin, als auf der Höhe von Cuesmes schon die Entscheidung fiel.

Der französische rechte Flügel formierte sich sodann auf

Digitized by Google

der Höhe von Cuesmes ungestört in drei Linien: erste und zweite Infanterie, dritte Cavallerie in Staffeln beiderseits und blieb weiter vollkommen unthätig stehen; er wartete den Ausgang des Kampfes im französischen Centrum und auf dem linken Flügel ab; nur seine vorgeschobenen Geschütze feuerten unaufhörlich.

Mittlerweile hatte dort der Kampf sich abgespielt. Gegen die Ortschaft Jemappes und die südlich davon liegende Höhe, also gegen den österreichischen rechten Flügel, drangen der französische linke Flügel, 9 Bataillone und die »Belgier«, sowie das Centrum, 18 Bataillone, vor, mit den Geschützen vor der Front, mit Cavallerie in dritter Linie. Die österreichischen Jäger räumten nach kurzem Kampfe die Wäldchen auf dem Südhange.

Der französische Angriff auf den Obertheil dieser Höhe wurde aber, insbesonders durch die zähe Tapferkeit des Regiments Bender (Nr. 41), zweimal zurückgewiesen [1]). Die österreichischen Escadronen, Blanckenstein-Husaren und Coburg-Dragoner, drangen wiederholt mit Todesverachtung auf die Feinde ein.

Die österreichische Tapferkeit konnte der mehr als vierfachen französischen Uebermacht, hauptsächlich dem überwältigenden feindlichen Geschützfeuer auf die Dauer nicht widerstehen. Es gelang der französischen Infanterie nach wiederholtem Sturme, auf dem Scheitel dieser Höhe nahe dem südlich gelegenen Wäldchen sich festzusetzen.

Noch war ein Rückschlag von österreichischer Seite möglich: wenn das verschanzte Jemappes, von den Frei-Corps-Compagnien festgehalten, eine sichere Flügelstütze bot, so konnten die bis dahin trotz des harten, ungleichen Kampfes noch nicht erschütterten österreichischen Bataillone des Centrums und rechten Flügels versuchen, im Gegenangriffe den Feind von der Höhe südlich Jemappes wieder zu werfen.

Die Grenadier-Bataillone Morzin und Barthodeisky hatten bis dahin den vom Scheitel jener Höhe nordwärts gegen die Ortschaft Jemappes abfallenden Hang mit unerschütterlicher

[1]) Die beiden Bataillone Bender verloren in diesem Kampfe 14 Officiere und fast 400 Mann.

Digitized by Google

Ruhe behauptet. Im österreichischen Hauptquartier hielt man den rechten Flügel durch die undurchwatbare Haine, durch die sie begleitenden nassen Wiesen, durch die Jemappes vorgelegten Verschanzungen und durch die sieben Frei-Corps-Compagnien völlig gesichert. Grosse Bestürzung rief daher die plötzlich eingetroffene Nachricht hervor, dass drei feindliche Bataillone den österreichischen Flügel umgangen, mittelst eines grossen Kahnes, Brettern, Leitern u. s. w. und unterstützt von Landeseinwohnern Uebergänge über die Haine und deren nasse Ufer hergestellt hätten und in Jemappes von Norden her eingedrungen wären; Jemappes wäre von den österreichischen Frei-Corps-Compagnien gänzlich geräumt, die feindlichen Bataillone rückten durch den Ort gegen den rechten Flügel der österreichischen Truppenaufstellung vor, der Rückzug der Oesterreicher wäre bedroht, wenn nicht abgeschnitten[1]).

Sehr rasch und gerade noch zeitgerecht warf sich eine Division Morzin-Grenadiere in die Ortschaft Jemappes, legte sich den eingedrungenen drei feindlichen Bataillonen trotz des heftigen Feuers quer vor und brachte sie zum Stehen. Unter dem Schutze dieser zwei Grenadier-Compagnien nahm sodann der grösste Theil der Truppen des österreichischen rechten Flügels mit der Artillerie durch die Ortschaft, über die Trouille-Brücke, auf der Chaussée nach Mons seinen Rückzug. Hiebei kam es am Ostausgange von Jemappes, bei der Trouille-Brücke zu starkem Gedränge. Der kleinere Theil der Truppen des rechten Flügels zog sich längs des Nordhanges der Höhen über Cuesmes nach Mons zurück.

Dem österreichischen rechten Flügel folgte bald auch das Centrum im Rückzuge.

Die Franzosen blieben auf den eben eingenommenen Höhen ruhig stehen; sie verfolgten nur durch Kanonenfeuer und brachten sich so selbst um den Hauptgewinn ihres mit grossen Opfern errungenen Sieges: nur durch ihre Unthätigkeit wurden die Oesterreicher vor gänzlicher Vernichtung oder Gefangennahme gerettet.

[1]) Laut den »Notizen« des General-Quartiermeisters Oberst Baron Lindenau waren die Jäger und leichte Infanterie während des Kampfes nicht zu sehen. K. A., F. A. 1792 XIII, 22.

Digitized by Google

Den österreichischen linken Flügel hatten die Franzosen seit dem versuchten Vorstosse Beaulieu's vollkommen in Ruhe gelassen; sie versuchten nicht einmal, ihn zu attaquieren oder zu beunruhigen. FML. Baron Beaulieu blieb daher mit seinen Truppen auf den Höhen von Bertaimont, bis nach dem gänzlichen Rückzug des rechten Flügels und Centrums ruhig stehen und trat den Rückzug erst an, »nachdem er das Bataillon Frei-Corps und die Husaren aus Ciply und der Umgegend dieses Ortes und die zwei Compagnien vom Mont Palisel herangezogen hatte«. Herzog Albert liess diese Compagnien jenen anschliessen, welche während des Kampfes in Mons zurückgeblieben waren.

Die Franzosen folgten diesem Flügel nur von weitem und sandten seiner Arrièregarde von Zeit zu Zeit einige Kanonenschüsse nach, später besetzten sie den Mont Palisel und die Höhe von Bertaimont.

Die Oesterreicher verloren ausser den in den Redouten des rechten Flügels wegen gebrochener Lafetten zurückgebliebenen zwei Zwölf-, vier Sechspfündern, an Todten 305, an Verwundeten 513 und an Gefangenen 423 Mann; der Verlust der Franzosen an Todten betrug nach Dumouriez 600—700, an Verwundeten 1300 Mann.

Nach fünfstündiger Kanonade hatte der Infanteriekampf kaum zwei Stunden Dauer. Den meisten Verlust verursachte den Oesterreichern das feindliche Kartätschenfeuer[1]).

General Dumouriez sandte nach beendetem Kampfe an den National-Convent folgenden Bericht[2]): »Mons, 6. November 1792«.

»Sie werden aus dem Orte, von welchem mein Brief datiert ist, ersehen, wie gut die Zeit seit meinem letzten Briefe ausgenützt worden ist, welchen ich Ihnen aus dem Hauptquartiere Onnaing geschrieben habe; ich habe es am 13. verlassen, um mit meiner Avantgarde Stellung zu nehmen zwischen Elouges und Wihéries. Diese Stellung unterstützte die Wegnahme von Thulin, aus welchem Dorfe wir zurückgetrieben worden sind, weil die Belgier, welche mit diesem

[1]) K. A., F. A. 1792 XI, 22a, XIII, 1½, 15, 22, 41; Gomez, 354.
[2]) K. A., F. A. 1792 XI, 22a.

Digitized by Google

Angriffe beauftragt worden waren, sich zu weit gegen das Dorf Boussu und die dortige Mühle vorgewagt und keine Kanonen mit sich genommen hatten. Sie wurden von 1200—1500 Husaren eingeschlossen, welche zwei Compagnien niedermachten und welche dieses ganze Corps aufgerieben haben würden, ohne die ausserordentliche Tapferkeit des 2. Husaren-Regiments, welches, nicht mehr als 300 Mann, diesen starken österreichischen Husaren-Trupp angegriffen, die Belgier befreit und deren Rückzug gesichert hat.«

»Am selben 3. ist GL. d'Harville in Bavay angekommen.«

»Am nächsten Tage, 4. habe ich dem Lager von Onnaing 9 Bataillone entnommen, um den Angriff auf Thulin zu verstärken und den Besitz der Position von Boussu zu erzwingen. Mein Vorhaben war, sodann meine Vereinigung mit GL. d'Harville zu bewerkstelligen; es war nöthig, die Oesterreicher zu vertreiben aus dem langen Waldstreifen, welcher sich von Sars[1]) bis Boussu erstreckt. Ich habe einen combinierten Angriff unternommen, bei welchem GL. d'Harville des Schlosses von Sars sich bemächtigen sollte. Der Oberst des 11. Jäger-Regiments sollte mit seinem Regimente und mit leichter Infanterie durch Blaugies vordringen und, gegen dasselbe Schloss Sars wendend und zur Rechten des Waldes hinansteigend, der Ortschaft Frameries sich bemächtigen; während ich, desselben Waldes links entlang gehend, Boussus mich bemächtigen würde. Diese drei Angriffe sind vollkommen gelungen. Die Oesterreicher haben mit sehr grosser Hartnäckigkeit die Mühle bei Boussu vertheidigt, von der ich sie durch meine Artillerie vertrieb. Sie haben hier 500 oder 600 Mann verloren. Der Kampf verlief als Artillerie-Kampf.«

»Dieselbe Nacht habe ich mit der Avantgarde an der Spitze des Waldes von Boussu bivouakiert und habe der Armee befohlen, im Gelände von Elouges zu lagern. Nach dem Erfolge dieses Tages habe ich mich mit schwerem Geschütz und zugehörigen Granaten verstärkt.«

»Am 5. habe ich die feindliche Stellung auf den Höhen von Jemappes recognosciert. Ich habe das Dorf Quaregnon mit Infanterie angegriffen, während ich ihren linken Flügel

[1]) Auch Sart geschrieben.

Digitized by Google

durch eine sehr lebhafte Kanonade beschäftigte. Am selben Tage blieb der Oberst Frecheville[1]) mit ihrem linken Flügel in Fühlung und es gab hier verschiedene kleine Infanterie- und Cavallerie-Kämpfe, in denen wir immer obenauf blieben.«

»General d'Harville konnte diesen selben Tag nur mit der Hälfte seiner Armee, etwa 6000 Mann, auf der Höhe bei Frameries eintreffen. Ich nahm hierauf mein Lager angesichts Jemappes, die Linke auf Hornu, die Rechte auf Frameries gestützt; die schwere Artillerie liess ich nach Boussu kommen, ebenso das Feldspital. Da ich mich entschlossen hatte, am folgenden Tage die Höhen bei Jemappes entscheidend anzugreifen, um der Armee Clerfayt's nicht Zeit zu lassen, ihre Verbindung zu bewirken, so liess ich am selben Abend das Dorf Quaregnon räumen. Man konnte es nicht gegen die Kräfte halten, welche in Jemappes waren und es beherrschten.«

»Am 6. Morgens liess ich 12 Sechszehn-, 12 Zwölfpfünder und 12 Haubitzen vorrücken, welche ich in Batterien auf der ganzen Front meiner Linie placierte.«

»General d'Harville, auf den Höhen von Ciply aufgestellt, flankierte die Linke des Feindes, dessen Rechte ich angriff, indem ich das Dorf Quaregnon durch die Belgier, unterstützt durch 9 Bataillone unter Befehl der Brigade-Generale Ferrand, Rozière und Blotefières, wieder nehmen liess.«

»Das Centrum des Angriffs, bestehend aus 18 Bataillonen, stand unter Befehl des GL. Egalité[2]) und der Brigade-Generale Stettenhofen, Desforets und Drouet; der rechte Flügel, bestehend aus der Avantgarde, stand unter Befehl des GL. Beurnonville und des Brigade-Generals Dampierre. Die Division des Generals d'Harville konnte uns bei unserem Angriffe nur durch ihre Kanonen unterstützen, da sie von den Verschanzungen des Feindes zu entfernt war.«

»Die österreichische Armee war, nach der bescheidensten Berechnung, aus 20.000 Mann zusammengesetzt, davon 3500 Reiter; Andere schätzen sie auf 28.000. Wir hatten nicht mehr als 30.000 Kämpfer.«

»Die Stellung der Oesterreicher war furchtbar; ihr rechter Flügel, auf den Ort Jemappes gestützt, bildete einen rechten

[1]) Commandant des 11. Jäger-Regiments.

[2]) Herzog von Chartres, Sohn des Herzogs von Orléans.

Digitized by Google

Winkel mit ihrer Front und ihrem linken Flügel, der sich an die Chaussée von Valenciennes lehnte; in dieser ganzen Länge waren sie auf einer bewaldeten Höhe aufgestellt, auf welcher sich amphitheatralisch drei Stufen von mit 20 schweren Geschützen und mindest ebensovielen Haubitzen und 3 Feldkanonen per Bataillon bestückte Redouten erhoben, was eine Artillerie von nahezu 100 Feuerschlünden vorstellte. Wir hatten ihrer ebensoviele; aber die Höhe ihrer Batterien gab ihnen grossen Vortheil, wenn wir dabei beharrt wären, diese Sache mit Kanonenschüssen zu beendigen.«

»Schon seit langem hatten die Truppen, auf ihre Tapferkeit vertrauend, mir den lebhaften Wunsch bezeigt, sich ehestens mit dem Feinde zu messen. Ich theile dieses Vertrauen, weil ich sie bei allen Bewegungen, die ich sie im feindlichen Feuer machen liess, marschieren und manövrieren gesehen hatte wie beim Exercieren, insbesonders in den drei vorhergegangenen Tagen; ich hatte die Genauigkeit in der Ausführung der Manöver und Aufmärsche, welche ich anordnete, selbst bewundert.«

»Die lebhafteste Kanonade wurde von beiden Seiten um 7 Uhr Früh eröffnet; sie hatte bis 10 Uhr gedauert, ohne dass ich einen genügend entscheidenden Erfolg bemerkt hätte, um mich mit dieser Art des Kampfes zu begnügen. Nach Massgabe, als ich die Schlachtlinie durcheilte, bezeigten mir die Truppen lebhafte Ungeduld, den Feind mit dem Bajonnett anzugehen. Der General Beurnonville, sowie General Egalité schlugen mir dies schon lange Zeit vor. Ich hielt ihre Kühnheit zurück, um sie noch lebhafter zu machen; denn mein entscheidendes Vorhaben war, dieses Ereigniss durch Einnahme der Redouten zu beendigen. Ich begnügte mich unterdessen, die Batterien wieder vorzubringen, um mehr Wirkung zu erzielen und befahl den Angriff auf Quaregnon, weil ich Jemappes von dieser Seite nicht angreifen konnte, ohne vorher das erstere Dorf genommen zu haben.«

»Ich schickte den General-Adjutanten Oberst Thouvenot, einen Officier von seltenstem Verdienste, diesen Angriff zu leiten und betraute ihn mit der Wegnahme von Jemappes und der ganzen rechten Flanke des Feindes. Ich übersandte dem GL. d'Harville den Auftrag, seine Batterien näher zu

Digitized by Google

bringen, damit sie auf dem linken Flügel des Feindes mehr Wirkung hervorbrächten. Ich beauftragte den GL. Beurnonville, dasselbe Manöver zu machen und bereit zu sein, genau Mittags 12 Uhr anzugreifen. Ich liess denselben Befehl dem linken Flügel zukommen, weil ich berechnete, dass wir damals Quaregnons Herr sein würden, welches zu besetzen nöthig war, weil mein Angriff von links von diesem Orte aus hätte umfasst werden können, wenn der Feind in seinem Besitze verblieben wäre.«

»Genau Mittags formierte sich die ganze Infanterie in einem Augenblicke in Bataillons-Colonnen und rückte mit der grössten Schnelligkeit und dem grössten Jubel gegen die feindlichen Verschanzungen. Nicht eine Colonnenspitze blieb zurück.«

»Die erste Etage der Redouten wurde zuerst mit der grössten Heftigkeit weggenommen; aber bald verdoppelten sich die Hindernisse, das Centrum lief Gefahr und ich sah die feindliche Cavallerie bereit, auf den Plan vorzudringen, um die Colonnen in der Flanke anzufallen. Ich sandte den GL. Egalité dahin, welcher durch seine kaltblütige Tapferkeit die Colonnen sehr schnell ralliierte und auf die zweite Etage der Redouten vorführte. Ich hatte diesen Angriff soeben durch das 3. Jäger-Regiment und das 6. Husaren-Regiment unterstützen lassen, welche zu sehr gelegener Zeit ankamen, um die feindliche Cavallerie aufzuhalten und anzugreifen. Ich befand mich zur selben Zeit auf dem rechten Flügel, wo ich fand, dass nach einem vollen Erfolge seitens des GL. Beurnonville im Angriffe auf die Redouten, welche er umschlossen und genommen hatte, ein wenig Unordnung in die Cavallerie gekommen sei, während er an der Spitze seiner Infanterie beschäftigt war. Ich ralliierte sie sehr schnell und im selben Augenblicke griff sie mit grösster Schärfe die feindliche Cavallerie an, welche während des Ralliierens schon bis an unsere rechte Flanke herangekommen war. Ein feindliches Cavallerie-Corps wollte das erste Bataillon Paris sprengen, welches es aber mit grösster Widerstandskraft empfieng und ihm durch eine Salve 60 Reiter tödtete.«

»Während dieses Kampfes auf dem rechten Flügel hatte unser linker Flügel das Dorf Jemappes, unser Centrum die zweiten Redouten genommen.«

Digitized by Google

»Es sollte auf der Höhe einen neuen Kampf geben, aber er war weniger lebhaft und weniger lang. Die Oesterreicher, durch die hartnäckige und immer wachsende Tapferkeit unserer Truppen gänzlich bestürzt, traten um 2 Uhr in grösster Unordnung den Rückzug an. Unsere Truppen besetzten sodann das ganze feindliche, von beiderseitigen Todten bedeckte Gelände. Des Feindes Verlust war so beträchtlich und seine Bestürzung so gross, dass er die Stadt Mons durchquerte, ohne weder auf Bertaimont, noch auf dem Mont Palisel, noch auf den Höhen von Nimy[1]) Halt zu machen.«

»Ich führte die ganze siegreiche Armee auf die Höhe des Dorfes Cuesmes, welche ich mit Infanterie besetzte. In diesem Orte nahmen wir eine Dreizehnpfünder-Kanone. Man sammelte hier Verwundete, Deserteure.«

»Noch am selben Tage liess ich durch die Division des Generals d'Harville jene von Bertaimont und durch die Brigade General Stettenhofen den Mont Palisel besetzen.«

In »La vie du Général Dumouriez«, III, 289—305 wird über den Verlauf des Treffens von Jemappes folgend berichtet:

»Mit Tagesanbruch des 6. November sandte General Dumouriez an General d'Harville den Befehl, wohl zu beachten, was links von dessen Corps bei dem französischen rechten Flügel, der früheren Avantgarde unter Beurnonville, sich zutragen würde; das Corps d'Harville hätte immer in gleicher Höhe mit dem französischen rechten Flügel vorzugehen, den österreichischen linken Flügel auf der Höhe bei Bertaimont zu umfassen, sein Artilleriefeuer auf denselben zu richten; im Augenblicke, als der österreichische linke Flügel zum Rückzug wendete, hätte das Corps d'Harville rasch den Mont Palisel zu erreichen, von dort die Höhe von Nimy zu gewinnen, dadurch Mons im Norden abzuschliessen und den Oesterreichern den Rückzug gegen Brüssel zu verlegen.«

»General Beurnonville erhielt Auftrag, mit dem französischen rechten Flügel den gegenüberstehenden, durch fünf Redouten verstärkten österreichischen linken auf der Höhe von

[1]) 3 Km. nördlich von Mons.

Digitized by Google

Cuesmes »sogleich« [1]) anzugreifen. Vor der Front des französischen rechten Flügels [2]) waren 10 Sechszehn- und 16 Zwölfpfünder auf Anordnung des Artillerie-Obersten Lafayette derart aufgestellt, dass jede der österreichischen Redouten durch zwei Batterien, jede zu zwei Geschützen, in's Flankenfeuer genommen werden konnte. Um 8 Uhr Morgens begann auf der ganzen Front lebhaftes Kanonenfeuer.«

»General Dumouriez suchte, nachdem er seine ganze Armee-Front durcheilt hatte, den linken französischen Flügel auf, welcher, in Abwesenheit des GL. Miranda durch den ältesten General Ferrand commandiert (Unter-Generale Blotefières und Rozière), Quaregnon anzugreifen hatte. Dieser Angriff, bis dahin nur von den Belgiern und leichter französischer Infanterie versucht, gieng sehr flau von statten. General Dumouriez hiess den General Rozière mit vier Infanterie-Bataillonen und zwei Geschützen zur Unterstützung der leichten französischen Fusstruppen vorgehen. Quaregnon wurde alsbald genommen. Dumouriez ertheilte hierauf dem General Rozière weiter Auftrag, mit den letzterem zugewiesenen Fusstruppen und der Cavallerie des linken Flügels (8 Escadronen) längs der Chaussee zum Angriffe auf die Ostseite von Jemappes vorzugehen; General Ferrand erhielt Befehl, zur Zeit, als er die Gruppe General Rozière's im Angriffe auf die Ostseite von Jemappes bemerken würde, sein Kanonenfeuer einzustellen und mit dem Reste des französischen linken Flügels den einspringenden Winkel und das Ende der Südseite von Jemappes mit dem Bajonnette anzufallen. Die Gruppe Ferrand's hatte in Bataillons-Colonnen vorzugehen, in der Ortschaft gute Ordnung zu erhalten und nicht eher zum zerstreuten Gefechte sich aufzulösen, als bis ihr rechter Flügel mit dem linken des französischen Centrums in Verbindung getreten wäre.«

»General Dumouriez eilte hierauf in's Centrum. Er wartete dort bis 11 Uhr Vormittags vergeblich auf Nachrichten über

[1]) Die Stunde ist nicht angegeben; 8 bis 9 Uhr Vormittags könnte gemeint sein.

[2]) Oder vor der ganzen Front der französischen Armee?

Digitized by Google

Fortschritte im Kampfe der Gruppen der Generale Beurnonville und Ferrand.«

»Die erstere konnte nur langsam vordringen, weil sie durch starkes feindliches Feuer aus den fünf Redouten aufgehalten wurde; ihre Geschütze, welche General Dumouriez noch durch 4 Sechszehnpfünder verstärkt hatte, erreichten die Redouten nicht.«

»Dass aber jene General Ferrand's stockte, war unverantwortlich. General Dumouriez sandte desshalb den Armee-Generalstabschef Obersten Thouvenot um jene Stunde zum linken Flügel, den dortigen Angriff in's Fliessen zu bringen, ihn zu leiten und erst zurückzukehren, bis dieser Flügel den ihm zugewiesenen Theil von Jemappes genommen hätte.«

»Oberst Thouvenot, auf dem linken Flügel angelangt, fand, dass der alte General Ferrand seinen Kopf verloren hatte, unsinnig und vergeblich kanonieren liess, aber zu nichts weiter sich entschliessen konnte; General Rozière hielt sich und seine Truppen hinter Quaregnon gedeckt und wagte nicht vorzubrechen, trotzdem die Truppen es verlangten. Oberst Thouvenot übernahm die Leitung beider Gruppen, entwickelte sie, führte sie in kürzester Zeit zum Angriffe vor und nahm die Ost- und Südseite von Jemappes.«

»General Dumouriez wartete den Erfolg der beiden Flügel nicht weiter ab, sondern liess nach dem Abreiten Thouvenot's die Bataillone des Centrums in Colonnen formieren und gegen die Höhe bei Jemappes vorführen. Gegen die Lücke[1]) zwischen Jemappes und Cuesmes liess Dumouriez die Cavallerie des Centrums, 7 Escadronen Dragoner und Husaren, verdeckt aufstellen. Die Infanterie durcheilte rasch die freie Hochebene, um wenig Verlust zu erleiden. Die Brigade General Drouet, welche auf die erwähnte Lücke zumarschierte, sah die österreichische Cavallerie gegen sich herankommen und flüchtete vor derselben, rechts ausweichend, hinter ein Gehöft, wodurch für die österreichische Cavallerie der Weg frei war, auf

[1]) In der österreichischen Aufstellung, wo Anfangs des Treffens die acht Escadronen standen. Die österreichische Aufstellung, sowie die Veränderungen in derselben konnten von der Höhe von Frameries, wo Dumouriez beim französischen Centrum sich befand, genau wahrgenommen werden.

Digitized by Google

welchem sie geradeaus auf das französische Centrum losbrechen konnte.«

»Die Wichtigkeit des Augenblickes und der Umstände erkennend, eilt der Kammerdiener Dumouriez', der junge Baptist Renard, aus eigenem Antriebe im Carrière hinzu, macht dem General Drouet und seiner Brigade Vorwürfe über ihre schandvolle Flucht, bringt sie aus ihrem Zufluchtsorte hervor, sammelt, ordnet sie und führt sie bis in die Lücke vor, eilt sodann, die sieben Escadronen ebenfalls herbeizuholen und kehrt hierauf zu seinem Herrn zurück.«

»Die Flucht der Brigade Drouet hatte auf deren linke Nachbar-Brigade (aus drei »Bataillons-Colonnen« zusammengesetzt) ansteckend gewirkt; diese flüchtete wohl nicht, aber sie kam in Stockung und Verwirrung und erlitt durch Kartätschenfeuer auf halbem Flintenertrag starken Verlust. Da eilt der Herzog von Chartres (General Egalité) herbei, muntert sie auf, ordnet sie in eine grosse, vermengte Colonne, welche er scherzweise »Bataillon von Jemappes« benennt, führt sie vor und nimmt mit ihr die Höhe von Jemappes und die dortigen Redouten. Gleichzeitig dringen die sieben Escadronen rechts davon vor, Thouvenot mit dem linken Flügel nimmt die Oesterreicher von der anderen Seite unter Feuer: ihrer mehr als 400 ertrinken in der Haine; im Centrum und auf dem linken Flügel ist die Schlacht gewonnen.«

»Da auf dem rechten Flügel noch immer kein Fortschritt zu merken ist, eilt Dumouriez dahin. Er findet auf der Höhe von Cuesmes zwei Infanterie-Brigaden, davon eine, aus drei Pariser Bataillons zusammengesetzt, von seinen alten Truppen aus dem Lager von Maulde. Diese Infanterie hält fünf, von ungarischen Grenadieren besetzte Redouten von links umfasst; sie hat genau vor sich eine zahlreiche feindliche Cavallerie, welche bereit scheint, sie attaquieren zu wollen und 500 Schritte links seitvorwärts eine feindliche Infanterie-Colonne, welche nur den Cavallerie-Angriff abzuwarten scheint, um dessen Zerstörungswerk zu vollenden. Hundert Schritte rückwärts dieser Brigaden stehen zehn französische Escadronen Husaren, Dragoner, Chasseurs, ausgesetzt dem feindlichen Kanonenfeuer aus den Redouten, von der Flanke und dem

Digitized by Google

Feuer der Geschütze des Corps General d'Harville, welcher sie irrthümlich für Feinde hält, vom Rücken her.«

»Diese Truppen waren ohne Führer-General. General Dampierre, der sie commandieren sollte, war nicht zu finden, und General Beurnonville befand sich weiter rückwärts an der Spitze der beiden anderen Brigaden und des Restes der Cavallerie des rechten Flügels. Dumouriez sprengt vor die Front der beiden Brigaden, eifert sie an, auszuharren, eilt sodann an die Spitze der zehn Escadronen und kommt eben zurecht, um sie am Umkehren und Fliehen zu verhindern. Er sendet einen Adjutanten an General Beurnonville, dieser möge eilen. In diesem Augenblicke stürmen kaiserliche Dragoner gegen die französische Infanterie an; eine Salve und mehr als 100 Reiter und Pferde wälzen sich, vor der Front der beiden Brigaden einen Wall bildend. Eine österreichische Escadron sprengt längs der Chaussée vor, diese Infanterie in der Flanke anzufallen; General Dumouriez entsendet von seiner wiedergeordneten Cavallerie die Berchiny-Husaren, welche jene Dragoner-Escadron werfen. Die ganze österreichische Cavallerie flieht nach Mons; die erwähnte österreichische Infanterie-Colonne folgt ihr.«

»Nachdem Beurnonville mit dem Reste der Truppen eingetroffen ist, führt Dumouriez den ganzen rechten Flügel unter Anstimmung der Marseillaise zum Sturme vor. Die Franzosen werfen sich auf die Kehlen der Redouten und metzeln die ungarischen Grenadiere nieder.«

»Als Dumouriez hier den Angriff gelungen weiss, zieht er sechs Escadronen Chasseurs aus dem Kampfe und sprengt mit ihnen dem Centrum zu Hilfe. Auf dem Wege dahin erreichen ihn die Nachrichten, dass das Centrum nach blutigem Kampfe Sieger und im Besitze von Jemappes und dass der österreichische rechte von dem französischen linken Flügel in die Flucht geschlagen sei.«

Der Kampf hatte von Mittag bis 2 Uhr gedauert.

General Dumouriez sandte Boten auf Boten zu General d'Harville, dieser möge sich beeilen, den Mont Palisel zu besetzen. d'Harville konnte sich hiezu nicht entschliessen, er hielt diese Höhe, sowie jene bei Nimy für sehr stark befestigt und besetzt und gieng auch dann nicht vor, als er den Sieg



Digitized by Google

des anderen Theiles der französischen Armee schon erfahren hatte, ja es verursachte Mühe, das Feuer der Geschütze des Corps d'Harville gegen die Höhe von Cuesmes einzustellen, trotzdem die Truppen Beurnonville's diese Höhe schon besetzten.

Die Armee Dumouriez' war sehr ermüdet; sie bivouakierte und kämpfte seit vier Tagen. Es war unbedingt nöthig, ihr zwei Stunden Ruhe zu gönnen und Brod und Branntwein an sie auszutheilen.

Dumouriez verursachte es wohl Unruhe, dass während dieser Zeit die zurückziehenden Oesterreicher nicht verfolgt würden; doch lag zwischen seiner Armee und den Oesterreichern Mons und nur allein das Corps d'Harville war zu jenem Zeitpuncte im Stande, diese Stadt zu umgehen und den Oesterreichern den Rückweg abzuschneiden. Gerne wäre General Dumouriez zu diesem Corps geeilt, aber nicht ein Pferd war ihm geblieben, welches diese Anstrengung ausgehalten hätte und überdies hatte der General noch viele Befehle zu erlassen, insbesonders die Verpflegung und die Verwundeten betreffend.

Dumouriez blieb also bei seiner Avantgarde bei Cuesmes. Um 4 Uhr Nachmittags liess er die Armee wieder antreten und den Vormarsch fortsetzen. Er liess die Vorstädte von Mons durch leichte Truppen besetzen, die Stadt zur Uebergabe auffordern; er sandte zwei Brigaden auf die Höhe bei Bertaimont, welche die Oesterreicher eben verlassen hatten. Diese beiden Brigaden geriethen, auf dieser Höhe angelangt, in plötzliche Panik. Es verbreitete sich das Gerücht unter ihnen, die Oesterreicher hätten auf dieser Anhöhe Minen gelegt; und trotz aller Vorstellungen des Commandanten dieser beiden Brigaden, General Stettenhofen, eilten fünf Bataillone in wildester Flucht und greulicher Unordnung den Hang hinab nach Cuesmes zurück, nur ein Bataillon blieb bei General Stettenhofen auf der Höhe bei Bertaimont. Der Einflussnahme Dumouriez' gelang es, die geflohenen fünf Bataillone zur Rückkehr auf diese Höhe zu bewegen.

Endlich gelangte auch das Corps d'Harville auf den Mont Palisel. Anstatt aber von hier mit dem ganzen Corps auf die Höhe von Nimy vorzugehen, sandte d'Harville nur

Digitized by Google

leichte Truppen dahin vor, blieb aber mit dem Corps auf dem Mont Palisel stehen.

Mittlerweile hatten die Oesterreicher ihren Rückzug ungestört und unverfolgt vollzogen; die Nacht brach ein.

General Dumouriez hatte sogleich nach erfochtenem Siege ein »corps des flanqueurs« nach Ghlin und Kapelle Notre Dame [1]) detachiert, um die rechte Flanke der Oesterreicher während des Rückzuges auf der Chaussée von Mons nach Brüssel zu beunruhigen; das Corps d'Harville von der Höhe von Nimy aus sollte die linke österreichische Flanke anfallen. Die französischen Flanqueurs waren aber zu schwach und mussten die Oesterreicher unbehelligt vorbeiziehen lassen, weil sie vom Corps d'Harville gar nicht unterstützt wurden.

Der österreichische Commandant von Mons beantwortete indessen die Aufforderung Dumouriez' kurz und stolz abweisend. Dumouriez sah sich zu seinem Bedauern genöthigt, die Bezwingung von Mons auf die nächsten Tage zu verschieben, da er zum Angriffe auf Mons gar nichts vorbereitet hatte. Er liess in der folgenden Nacht die Geschütze vorführen und auf Mons richten; doch wurde dieses noch in derselben Nacht von den Oesterreichern geräumt.

Die Franzosen verloren gegen 2000 Mann, davon 600 bis 700 todt. Den grössten Verlust erlitten die Bataillone des Centrums, welche in der Vorbewegung innehielten, um stehenden Fusses zu schiessen; jene Bataillone, welche gesenkten Hauptes voreilten [2]), büssten sehr wenig ein. Die Artillerie hatte ziemlichen Verlust an Mann und Pferden, weil sie, um mehr Wirkung hervorzubringen, mit gewohnter Unerschrockenheit bis in den Flintenertrag der feindlichen Werke vorrückte.

Die Kaiserlichen verloren fast 4000 Mann und 13 Kanonen, von letzteren sieben in den Redouten zurückgelassene grossen Calibers. Aber von diesem Zeitpuncte an haben sich Fahnenflucht und Verfall in ihrer Armee festgesetzt.

Die Hauptursache der Niederlage der Oesterreicher war wohl die mehrfache Ueberzahl der feindlichen Kämpfer, die

[1]) 5 Km. westlich, beziehungsweise 4 Km. nördlich von Mons.
[2]) Bajonnettangriff.



Digitized by Google

ausserordentliche Ueberlegenheit an Zahl und Caliber der französischen Geschütze. In Folge Verzettelung der Oesterreicher an verschiedene Orte längs der französisch-niederländischen Grenze konnte Herzog Albert den Franzosen bei Jemappes am 6. November nur zwölfeinhalbtausend Kämpfer entgegenstellen. Diese Zahl gutgedrillter, kampfgeübter, tapferer Soldaten konnte im zielbewussten, willensstarken, kühnen Angriffe gegen einen Feind, dessen schwächste Seite die Vertheidigung war, vielleicht die drei- und vierfache Ueberzahl verblüffen und schlagen; aber auf einer für ihre Stärke viel zu ausgedehnten Frontstrecke, hinter unfertigen Verschanzungen in ruhigem Stehen das Herankommen der mehrfach stärkeren feindlichen Colonnen abzuwarten, hiebei dem bedeutend überlegenen, immer näher anrückenden feindlichen Artilleriefeuer wehrlos ausgesetzt zu sein, ohne sich dagegen anders als durch zeitweiligen Rückzug schützen zu können, weil die eigenen Kanonen gegenüber den feindlichen sehr minderwerthig waren, dies musste schliesslich die besten Truppen erschüttern. Die österreichischen Soldaten bei Jemappes thaten sicher ihre Pflicht, wenn sie sieben Stunden in diesem so sehr ungleichen Kampfe zäh und tapfer Stand hielten.

Wohl drohte der Feind gegen Ende October von mehreren Seiten; aber es wäre möglich gewesen, dass Herzog Albert gegen eine dieser Seiten, selbstverständlich vorerst gegen die gefahrdrohendste, also gegen Valenciennes, alle seine Kräfte sammelte, den dortigen Feind rechtzeitig, zwischen dem 3. und 6. November angriffe und schlüge, sodann wieder mit aller vereinten Kraft gegen die nächstgefährliche Seite sich wendete. Dass Herzog Albert mit seinen schwachen Streitkräften die ganze französisch-niederländische Grenze nach allen Richtungen gegen übermächtige feindliche Einbrüche gleichzeitig schützen wollte, musste verhängnissvoll werden. Zeit zum Zusammenziehen der Oesterreicher an einem Orte war ja genug dagewesen; liess doch Dumouriez von der Ankunft seiner Colonnen bei Valenciennes bis zum Kampftage von Jemappes über 14 Tage verstreichen, obzwar die Entfernung Valenciennes-Jemappes nur 35 Km. ausmacht; und auch das kampfweise Vorschreiten der französischen Armee vom 3. bis 6. November geschah mit unver-

Digitized by Google

ständlicher Langsamkeit, da doch nur ganz untergeordnete österreichische Kräfte entgegenstanden. Die Erklärung hiefür mag wohl hauptsächlich in der Unfolgsamkeit La Bourdonnaye's zu suchen sein. Dieser General führte vermuthlich seine Truppen um den 20. October (?) von Lille westwärts[1]), um den von ihm erdachten Eroberungsplan auf die Niederlande, von Dunkerque über Ostende auf Brüssel vorzugehen, auf eigene Faust auszuführen. Erst auf Drängen und Drohen Dumouriez', kehrte er wieder um, schob nur ungern die Nord-Armee am 6. November nach Hertain vor, blieb aber dort bis zum 8. November unthätig stehen, ausser dass seine Vortruppen unbedeutende Angriffe auf die österreichischen Vorposten ausführten.

Im österreichischen Hauptquartiere unterschätzte man den militärischen Werth der Truppen Dumouriez'! Wohl waren die Oesterreicher »nicht gewohnt, die Menge der Feinde zu zählen«, aber der ungünstige Ausgang des Champagne-Feldzuges, die überanstrengenden Märsche der Clerfayt'schen Truppen hatten sicherlich nicht erhebend auf sie eingewirkt und in den Kämpfen vom 3. bis 6. November übte die Ueberlegenheit des französischen Artilleriefeuers, welchem die österreichischen Soldaten wehrlos gegenüberstanden, einen äusserst niederdrückenden Einfluss auf dieselben. Trotz alledem kämpften die Oesterreicher sehr brav, mit grossem Muthe und zäher Ausdauer.

Ein Uebelstand war das »doppelte Commando«: Herzog Albert führte den »Oberbefehl«, FZM. Graf Clerfayt war »Commandierender«; letzterer hatte aber fast mehr Autorität bei den Truppen, als der Herzog[2]).

Infolge des Uebergewichtes der französischen Waffen, das sich nun auch auf diesem Kriegs-Schauplatze, in dem Treffen von Jemappes gezeigt hatte, wurde das Selbstbewusstsein der Franzosen, insbesonders ihrer Armee, gesteigert; die Unbotmässigkeits-, Unabhängigkeits- und Freiheitsgelüste der Niederländer brachen offen hervor und wurden den Oesterreichern vorerst in Verweigerung von Nahrungs- und anderen

[1]) Nach österreichischen Vorposten- und anderen Berichten zu schliessen.

[2]) K. A., F. A. 1792, XIII, 22.

Digitized by Google

Kriegsmitteln seitens der Niederländer fühlbar. Der Vereinigung sämmtlicher französischer Armeen im Vormarsche auf niederländischem Boden stand nun kein ernstliches Hinderniss mehr entgegen. Ein Theil der österreichischen, in grösseren Städten als Garnison gewesenen Truppen musste dort aus politischen Rücksichten verbleiben; der Theil des österreichischen Armee-Corps, welchen Herzog Albert zusammenziehen und den Franzosen gegenüber stellen konnte, war zu schwach, um nach deren Vereinigung nochmals einen vorbereiteten Entscheidungskampf mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu können. Im österreichischen Hauptquartier schwand trotzdem das Selbstvertrauen nicht, das Vertrauen der Führer zu den Truppen wurde durch die bei einzelnen Truppenkörpern einreissende Massen-Desertion im allgemeinen nicht erschüttert; der Gedanke, einen etwaigen Fehler in den Operationen der Franzosen sogleich zu einem offensiven Rückschlage auszunutzen, wurde im österreichischen Hauptquartier ununterbrochen weiter gesponnen, dabei Bedacht genommen auf möglichst zähen, verlustlosen Rückzug, Räumung der Niederlande nur schrittweise in dem Masse, als die überlegenen feindlichen Kräfte dazu zwingen würden. Wohl war dieser Zwang vorauszusehen und trat auch ein.

Kurz zusammengefasst ergiebt sich daher als Folge des für die Oesterreicher verlorenen Treffens von Jemappes: Verlust der Niederlande für Oesterreich[1]).

## Rückzug der Oesterreicher von Mons bis Brüssel (7. bis 12. November).

Noch während des Kampfes bei Jemappes scheinen die österreichischen Frei-Corps und Jäger-Compagnien des rechten Flügels ohne Befehl den Rückzug angetreten zu haben. Ihnen folgten, als die drei feindlichen Bataillone überraschender Weise in Jemappes eingedrungen waren, nach 2 Uhr Nach-

[1]) Das General-Gouvernement der österreichischen Niederlande verliess Brüssel am 8. November; es wurde nach Ruremonde, von dort am 30. November nach Wesel verlegt. K. A., F. A. 1792, XIII, 80.

Digitized by Google

mittags die Infanterie und die Geschütze des rechten Flügels nicht gerade in Unordnung, aber naturgemäss entstand auf der einen vorhandenen Rückzugslinie beim einzigen, zwischen Jemappes und Mons bestandenen Haine-Uebergang ziemliches Gedränge. Das Centrum führte den Rückzug über Bertaimont in guter Ordnung durch und der österreichische linke Flügel räumte seine Stellung erst, nachdem er den rechten Flügel und das Centrum in Sicherheit wusste und die Detachements aus der Gegend von Ciply und Mont Palisel eingezogen hatte. Dass dieser Rückzug der Oesterreicher weder überstürzt, noch in Unordnung ausgeführt wurde, dafür zeugt, dass die Oesterreicher ausser den in den Werken absichtlich zurückgelassenen beschädigten Geschützen keine anderen, weder Fahnen, noch Standarten verloren haben. Der aus französischer Quelle stammende Bericht, dass mehrere hundert Mann beim Uebersetzen der Haine am Ostende von Jemappes ertranken, findet nirgends Bestätigung; warum sollten sich die österreichischen Grenadiere, welche eben noch tapfer, unerschütterlich dem herankommenden Feind im Angesichte entgegengestanden waren, ihn zweimal geworfen hatten, unmittelbar darauf aus sinnverwirrender Angst in den Haine-Fluss stürzen, wenn niemand sie bedrohte und dazu zwang, da sie die Franzosen auch nicht mit einem Mann, nicht einen Schritt weit verfolgten?

Herzog Albert zog die bei Jemappes im Kampfe gestandenen Truppen durch Mons durch, liess sie bei Nimy die Haine-Ufer wechseln und darnach halten, um die Zerstreuten zu sammeln und für die Verwundeten zu sorgen. Officiere wurden ausgeschickt, um die weiter geflüchteten einzelnen Soldaten (Jäger, Frei-Corps) einzuholen.

Am Abend des 6. bezogen diese Truppen ein Lager zwischen Nimy, Maisières und dem Südostrande des Bois brûlé; ein Infanterie-Bataillon und eine Cavallerie-Division kamen auf Posten bei der Nimyer Brücke auf dem südlichen Haine-Ufer; Jäger-Compagnien und ein Husaren-Detachement wurden nach Ghlin, die Frei-Corps-Compagnien von Loudon und O'Donell nach Obourg [1]) an der Haine, das Bataillon

[1]) 6 Km. nordöstlich von Mons.

Digitized by Google

Mihalovich und »ein Theil« der Husaren wurde nach St. Denis[1]) an der Haine auf Vorposten geschickt.

Das in Binche gewesene Detachement, eine Compagnie Mihalovich, eine Escadron Esterházy, zog sich nach erhaltener Kunde über den Ausgang des Treffens bei Jemappes noch am 6. nach Haine St. Pierre[2]) zurück; das Detachement in Charleroi, ein Bataillon Mathesen (Nr. 42), zwei Compagnien Jäger, eine Escadron Esterházy-Husaren, erhielt von Herzog Albert Auftrag, Nivelles[3]) zu besetzen und »von dieser Seite her den Weg nach Brüssel zu decken«, wo der Herzog auf dem Rückzuge die Truppen seines Corps zu sammeln beabsichtige[4]).

In Mons hatte Herzog Albert ein Infanterie-Bataillon, 2 Escadronen unter Oberst Baron Spiegel (von Mathesen-Infanterie) als Besatzung gelassen. Am Nachmittag des 6. brachte ein Adjutant General Dumouriez', von einem französischen Trompeter begleitet, an den Commandanten von Mons die Aufforderung, diese Stadt den Franzosen binnen zweier Stunden zu übergeben, sonst würde General Dumouriez Mons bombardieren und die Besatzung »über die Klinge springen« lassen.

Oberst Baron Spiegel antwortete, die österreichische Garnison werde ihre Pflicht thun und sich vertheidigen; die Aufforderung des Generals Dumouriez würde er dem Corps-Commando vorlegen und dessen hierauf erfolgende Weisungen ausführen.

Mons war zwar von einem gemauerten Walle mit Wassergraben umgeben, aber nicht armiert (es hatte nur alte, eiserne Kanonen), nicht ausgerüstet; es war wohl gegen Handstreich zu halten, nicht aber gegen schweres Geschützfeuer, welches von den südlich vorgelegenen Höhen aus die ganze Stadt beherrschen konnte. War der Feind im Besitze des Mont Lazare, so war dadurch die Monser Besatzung von den übrigen österreichischen, bei Nimy gelagerten Truppen abgeschnitten. In Würdigung dieser Verhältnisse hatte Herzog Albert auf eine nachdrückliche Vertheidigung von Mons verzichtet und

[1]) 3½ Km. nördlich von Obourg.
[2]) 8 Km. nordnordöstlich von Binche.
[3]) Etwa 25 Km. nordnordwestlich von Charleroi.
[4]) K. A., F. A. 1792. XIII, 1¼, 15, 44.

Digitized by Google

nur das Nöthigste an Truppen dort als Besatzung zurückgelassen.

FZM. Graf Clerfayt, welcher die Garnison von Mons nicht zwecklos opfern wollte, was bei rascher Besetzung des Mont Lazare durch die Franzosen unabänderlich erfolgen musste, liess nach Empfang der Meldung des Obersten Baron Spiegel über die durch General Dumouriez erfolgte »Aufforderung« letzterem die Uebergabe dieser Stadt für den 7., 8 Uhr Morgens, zusagen und befahl dem Obersten Baron Spiegel, eine Stunde vorher, um 7 Uhr Früh, Mons zu räumen und mit dem bei der Nimyer Haine-Brücke zur Aufnahme der Monser Garnison bereitgestellten Detachement (ein Bataillon, zwei Escadronen) der Haupt-Truppe, welche zu jener Zeit auf der Chaussée von Maisières nach Soignies [1]) zurückmarschieren werde, als Arrièregarde zu folgen.

Jedenfalls aber hatte Oberst Baron Spiegel nur durch seine feste Haltung erreicht, dass Dumouriez am 6. gegen Mons nichts mehr unternahm, wodurch den bei Maisières gelagerten österreichischen Truppen ein Vorsprung im Marsche gegenüber den Franzosen gesichert wurde.

Die österreichischen Truppen bezogen am 7. bei Soignies das Lager, in welches an diesem Tage das seit 4. November bei Baudour gewesene rechte Flanken-Detachement (zwei Infanterie-Bataillone, zwei Husaren-Escadronen) einrückte. Herzog Albert verlegte das Corps-Hauptquartier nach Braine-le-Comte [2]) [3]).

Herzog Albert hatte noch am 6. November, Früh 7 Uhr, für den etwa nothwendig werdenden Rückzug an die Detachements FML. Prinz Württemberg bei Tournay, Graf Latour bei Menin und Oberst Graf Hadik bei Bury angeordnet: »Der Feind hat uns gestern kanoniert und wird das heute aus mehreren Batterien thun.«

»Wir werden halten, so lang wir können, ihn auch angreifen, sobald wir den Vortheil absehen.«

»Ziehen wir uns zurück, so ist es hinter die Haine.«

---

[1]) Etwa 18 Km. nordöstlich von Mons.

[2]) 7 Km. nordöstlich von Soignies.

[3]) K. A., F. A. 1792, XIII, 1½, 15, 22, 44; Gomez, 355.

Digitized by Google

Tournay und Ypres, deren Vertheidigungs-Herrichtungen noch unfertig waren, hätten verhältnissmässig sehr starke Garnisonen gebraucht, jede dieser Städte zwei bis drei Bataillone, um sich nur wenige Tage halten zu können. Würden sie nur schwache Besatzungen erhalten haben, so hätten diese ihren Zweck nicht erreicht, starke feindliche Kräfte zu binden. Aber auch schwache Besatzungen konnte das für Kämpfe im Felde bestimmte Corps unter den damals obwaltenden Umständen nicht abgeben, da diese Besatzungen sammt Geschützen, Ausrüstung und Verpflegung voraussichtlich in kürzester Zeit dem vielfach mächtigeren Feinde unterliegen mussten. Darum beschloss Herzog Albert, Ypres und Tournay, sowie Mons nicht bis zu ihrem unverhinderbaren Falle vertheidigen zu lassen.

Das Detachement FML. Prinz Württemberg sollte folglich Tournay und die Schelde möglichst lange behaupten; müsste es aber weichen, so hätte es das Detachement Oberst Hadik an sich zu ziehen, erst bei Leuze, sodann bei Ath »Position zu nehmen«. Das Detachement FML. Graf Latour hatte seinen Rückzug über Courtrai nach Gent durchzuführen [1]).

Am 6. November mit Tagesanbruch griffen französische Truppen, gegen die dortigen österreichischen in bedeutender Ueberzahl, die österreichischen Posten von Pontrouge, Warneton, Comines, Wervicq und Halluin äusserst heftig an.

Pontrouge und Halluin mussten geräumt werden; die Oesterreicher zogen von hier nach Warneton und Menin zurück. Halluin wurde nochmals zurückerkämpft und behauptet.

In Warneton wehrte sich Major Wöstenraedt mit zwei Compagnien von de Ligne-Infanterie und einer Husaren-Escadron mit Erfolg gegen fast 4000 Franzosen, welche zwischen Frelinghien und Pontrouge mittels einer von Armentiers herangebrachten Schiffbrücke die Lys (Lis) übersetzt, Pontrouge und Messines im Rücken hatten, so dass der von Warneton nach Messines vorgeschoben gewesene österreichische »Avisoposten« nach Ypres flüchten musste.

Um das Detachement Major Wöstenraedt davor zu schützen, vom Feind umringt und eingeschlossen zu werden,

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 23a; XIII, 44.

Digitized by Google

befahl FML. Graf Latour die Räumung von Warneton und den Rückzug dieses Detachements über Comines auf Wervicq; der Posten in Comines hatte sich diesem Rückzuge anzuschliessen.

Der Verlust der Oesterreicher in den von Tagesanbruch bis 3 Uhr Nachmittags währenden Kämpfen betrug über 100 Todte und Verwundete, darunter 5 Officiere.

Die Franzosen besetzten schliesslich Warneton, Linselles und Roncq[1]).

Die Befestigungsarbeiten in Ypres waren noch nicht derart vorgeschritten, um einem übermächtigen Angriffe erfolgreich widerstehen zu können; daher hatte FML. Graf Latour, noch bevor er von dem Verluste des Treffens bei Jemappes erfuhr, die Räumung von Ypres, allerdings »nur im äussersten Nothfall« und den Rückzug seines ganzen »Corps« auf Courtrai in das Auge gefasst[2]).

Am 7. November, 8 Uhr Früh, erhielt FML. Graf Latour von Herzog Albert die Nachricht vom ungünstigen Ausgange des Kampfes bei Jemappes. Mons wäre zwar noch im Besitze der Oesterreicher[3]), aber nicht zu halten. Das im Kampfe gestandene Corps wäre hinter die Haine zurückgegangen, würde nach der Einnahme von Mons durch die Franzosen den Rückzug nach Brüssel antreten, wo die Vereinigung dieses Corps mit den Detachements FML. Prinz Württemberg, Oberst Graf Hadik und mit den in Charleroi und Binche in Garnison gestandenen Truppen geplant wäre. Das Detachement FML. Graf Latour hätte Flandern zu räumen und den Rückzug über Audenarde (Oudenarde) oder Gent (Gand) nach Hal zu nehmen; dort hätte es an die von Mons zurückziehenden Truppen anzuschliessen[4]).

FML. Graf Latour ordnete hierauf den unverzüglichen Rücktransport aller Artilleriegüter, Bagagen und Kranken über Deynze, wo der Train seines ganzen, in mehrere Gruppen vertheilt gewesenen Detachements sich zu sammeln hatte, nach Gent an. Diesem hatte Oberst Graf Gontreuil mit der

[1]) Moniteur, 1343.
[2]) K. A., F. A. 1792, XI, 23¼.
[3]) Die Nachricht stammt vom 6. November.
[4]) K. A., F. A. 1792, XI, 23¾.

Digitized by Google

Garnison von Menin sogleich zu folgen; sämmtliche anderen Gruppen und Posten hatten gegen 11 Uhr Nachts in Courtrai einzutreffen. Von da wurde noch Nachts zum 8. der Rückmarsch nach Deynze angetreten[1]), ohne dass der Feind hinderte oder verfolgte. Nur der Posten bei Wervicq war bei einfallender Dämmerung von einer Abtheilung Franzosen angegriffen worden. Oberstwachtmeister Graf Wöstenraedt hielt jedoch in Folge seiner klugen Anstalten und der Tapferkeit seiner Truppen den Angriff aus, zog seine sämmtlichen Posten an sich und trat sodann den Rückmarsch an, ohne vom Feind belästigt zu werden[2]).

FML. Prinz Württemberg erhielt Nachts zum 7. Befehl, sein »Corps« zu sammeln, Tournay zu räumen, über Leuze, wo das »Corps« des Obersten Graf Hadik zu ihm stossen würde, nach Ath und mit der Garnison von Ath [je ein Infanterie-Bataillon Murray (Nr. 55) und Esterházy (Nr. 34), eine Division Esterházy-Husaren] vereint nach Hal zu marschieren, wo sich das ganze Armee-Corps vereinigen werde[3]).

Oberst Graf Hadik empfieng am 7. Morgens den Auftrag, unverweilt seine Truppen zusammenzuziehen, nach Leuze zu marschieren, dort dem Corps unter FML. Prinz Württemberg anzuschliessen »und sodann allsogleich mit selbem« den Rückmarsch nach Ath fortzusetzen[4]).

Am 7. wurde der den beiden letztgenannten Detachements am 7. zugekommene Befehl dahin abgeändert, dass FML. Prinz Württemberg mit den seinem Commando unterstellt gewesenen Truppen den Marsch nur bis Enghien fortsetzen, da ein Lager beziehen und weitere Befehle abwarten sollte[5]).

General Moitelle, Commandant in Namur, erhielt am Abend des 7., FZM. Fürst Hohenlohe bei Arlon bekam Nachts zum 8. von Herzog Albert die Mittheilung vom verlornen Treffen bei Jemappes und vom Rückzuge des dem Herzog unterstellten Corps nach Brüssel. General Moitelle hatte diese

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, ad 23¾ a.
[2]) K. A., F. A. 1792, XI, 31¾.
[3]) K. A., F. A. 1792, XI, 27 b.
[4]) K. A., F. A. 1792, XI, 27 a.
[5]) K. A., F. A. 1792, XI, 27 c.

Digitized by Google

Nachricht an das Emigranten-Corps unter Prinz Bourbon weiterzugeben, welches noch immer nicht operationsbereit im Maas-Sambre-Winkel cantonnierte.

Die in Charleroi und Binche in Garnison gestandenen Truppen erreichten am 7. Nivelles[1]).

FZM. Fürst Hohenlohe ertheilte auf die vom Herzog Albert empfangene Mittheilung an General Baron Schröder, der mit vier Bataillonen, sechs Escadronen seit 29. October bei Neufchâteau stand, den Befehl, mit zwei Bataillonen Infanterie und zwei Divisionen Chevauxlegers von Neufchâteau nach St. Hubert zu marschieren und dort »im Einverständnisse mit Oberstlieutenant Baron Lusignan«, der mit einem Bataillon Bender (Nr. 41), zwei Compagnien Jägern und zwei Escadronen Esterházy-Husaren bei Marche war, den Nachrichten zufolge von Givet über Ciney[2]) vormarschierenden Feind aufzuhalten. In Folge dieses Befehles trafen ein Bataillon d'Alton (Nr. 15) am 8., ein zweites am 9., zwei Divisionen Cavallerie am 10. in St. Hubert ein[3]).

Am 8. November erhielt FML. Freiherr von Bender in Brüssel von Herzog Albert die Nachricht, dass »die Absicht dermalen« sei, das niederländische Armee-Corps zwischen Nivelles und Enghien zu versammeln und mit ihm »womöglich hinter Braine-le-Comte eine Position zu nehmen«; zu Löwen wäre das Haupt-Magazin anzulegen, in Brüssel wäre für die Armee auf vierzehn Tage Vorrath zu halten. Für den Fall, als Brüssel verlassen werden müsste, sei der Rückzug an die Maas geplant, »um dem Fürst Hohenlohe'schen Corps à portée zu sein; daher die Magazine zu Löwen, Tirlemont und Lüttich die vorzüglichsten sein werden«. Dem General Moitelle sei die äusserste Vertheidigung von Namur aufgetragen. Im Falle die Citadelle von Antwerpen bedroht würde, »werfen sich die Truppen, welche ihr am nächsten sind« hinein; von Mecheln ist das Nöthige an Artillerie-Gut dahinzuschaffen«[4]).

---

[1]) K. A., F. A. 1792, XI. 24.
[2]) Nordwestlich von Marche.
[3]) K. A., F. A. 1792, XI, 25.
[4]) K. A., F. A. 1792, XI, 31¼ 32.

Digitized by Google

Zur selben Zeit, als Herzog Albert die österreichischen Truppen vor der mehrfachen französischen Uebermacht von der französisch-niederländischen Grenze gegen das Innere der Niederlande zurücknahm, kam ihm am 7. November die bestimmte Absage mittelbarer Unterstützungen durch preussische Hilfe zu. Der Herzog von Braunschweig theilte ihm nämlich mit:

Die Chur-Trier'schen Truppen, etwa 1600 Mann, hielten die Festung Ehrenbreitstein besetzt und könnten wegen der Wichtigkeit dieses Postens dort nicht entbehrt werden, besonders in dem Falle, als die königlich preussische Armee, »wie es sich leicht ereignen könnte, durch eine Bewegung gegen den Main die Festung Ehrenbreitstein sich allein zu überlassen genöthiget sein sollte«.

»Die eingetretenen Ereignisse von der Uebergabe von Maynz und Frankfurt und die augenscheinliche Absicht des Feindes, noch weiter im Deutschen Reiche vorzudringen, besonders nachdem Niron den Rhein bei Kehl passiert haben soll, machten es ganz unmöglich, den rechten Flügel der königlichen preussischen Armee bis an Trier, welches 24 Stunden von Coblenz entfernt ist, auszudehnen; vielmehr sieht selbige durch vorbemeldete Umstände sich genöthiget, ihre Stellung dermassen zu nehmen, dass sie den rechten Flügel an Coblenz setzen und den linken gegen Giessen erstrecken wird.«

Es sei jetzt sowohl für das Allerhöchste Interesse Seiner Kais. Kön. Majestät, als auch für das gesammte Beste des deutschen Reiches dringend nothwendig, die königlich preussische Armee am rechten Ufer des Rheins »in Thätigkeit zu setzen«.

Der Herzog von Braunschweig theilte auch mit, dass er »an tausend Mann sich belaufende kaiserliche Reconvalescenten und Recruten«[1]) von Coblenz nach Trier »zur Ver-

[1]) Wahrscheinlich die von Hauptmann Andujar geführte österreichische Abtheilung, welche gelegentlich des Angriffes des Expeditions-Corps Custine's auf Maynz ehrenvolle Vertheidigung und da ihr durch schimpfliche Uebergabs-Verhandlungen die Gelegenheit hiezu entzogen wurde, rechtzeitigen freiwilligen Abmarsch dem von Custine's Gnaden der übrigen Garnison von Maynz gewährten »freien Abzuge« vorzog. Siehe Näheres hierüber »Custine's Einbruch in Deutschland«.

Digitized by Google

stärkung der dortigen Garnison« abschicken werde[1]). Da also vorauszusehen war, dass der zu jener Zeit noch bei Trier gewesene Theil der preussischen Armee, 13 Bataillone, 15 Escadronen unter Commando des GL. Erbprinzen Hohenlohe-Ingelfingen, auch bald abberufen werde und den Rückzug an den Rhein antreten würde[2]), so fiel alsdann nur dem Corps Hohenlohe-Kirchberg, 19 Bataillone, 26 Escadronen, über 14.000 Mann, allein die Aufgabe zu, das Trier'sche in der Ausdehnung von Namur bis Trier zu vertheidigen; möglicher Weise konnte dieses Corps auch in die Lage kommen, einen Theil seiner Truppen in die Festung Luxemburg abgeben zu müssen. Allen Nachrichten zufolge waren zu jener Zeit zu Dinant, Falmagne und Givet zusammen gegen 20.000 Mann Feind. Bei Longwy sammelten die Franzosen gegen Arlon ein Corps von 7000 bis 8000 Mann. Fürst Hohenlohe konnte daher zum Schutze der Verbindung seines Corps mit Namur und dadurch mit dem Corps unter Commando des Herzogs Albert nicht mehr Truppen verwenden als jene zwei Bataillone, vier Escadronen, welche am 8., 9. und 10. November unter Commando GM. Baron Schröder's zu diesem Zwecke nach St. Hubert[3]) vorgeschoben wurden. Schröder dehnte seine äussersten rechten Flügelposten bis Nassogne[4]) aus und schob am 11. November eine Escadron über Nassogne nach Hargimont[5]) vor. Das Detachement des Oberstlieutenants Lusignan in Marche (ein Infanterie-Bataillon, zwei Jäger-Compagnien, zwei Escadronen), stand durch seine Posten in Roy, Bande, Grune[6]) mit jenem des Detachements GM. Baron Schröder's in Nassogne in Verbindung[7]).

Zur selben Zeit, am 7. November, verliess das unter Befehl des Prinzen Bourbon gewesene Emigranten-Corps, welchem nach wiederholter Bitte auf Befehl des Herzogs von

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 26.

[2]) Dieser Theil, die Arrièregarde der preussischen Armee, verliess Trier am 7. November.

[3]) Etwa halbwegs zwischen Namur und Luxemburg.

[4]) Etwa 12 Km. nördlich von St. Hubert.

[5]) 8 Km. nordwestlich von Nassogne.

[6]) Diese drei Ortschaften liegen an der Strasse, welche im Bogen südostwärts von Marche nach Nassogne führt.

[7]) K. A., F. A. 1792, XI, 31, 32, 37.

Digitized by Google

Sachsen-Teschen endlich vier Vierpfünder mit Zugehör und eine »dem Feinde abgenommene« Haubitze sammt Munitions-Karren, ein Munitions-Karren für Infanterie-Patronen, eine Feldschmiede aus dem Zeughause von Mecheln mit dem Beisatze überlassen worden waren, »dass selbe gedachtem Prinzen vorgeliehen worden sind und zu seiner Zeit zu erstatten kommen [1])«, den ihm vom Herzog im Maas-Sambre-Winkel zugewiesenen Cantonnierungsraum, den es gegen von Givet, Philippeville zwischen der Maas und Sambre auf Namur etwa vorrückende feindliche Kräfte zu vertheidigen hatte. Ohne Befehl hiezu erhalten zu haben, ohne Anfrage zu machen, ohne Meldung zu erstatten, nur auf Grund der durch General von Moitelle ihm übermittelten Mittheilung vom verlorenen Treffen bei Jemappes und vermuthlich vor den von Givet gegen Namur im Vormarsche gewesenen Theilen der französischen Ardennen-Armee, marschierte dieses Corps über Genappe [2]) nach Brüssel, wo es am 8. November Abends eintraf. Prinz Bourbon wandte sich an die Erzherzogin Marie Christine, Gemahlin des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, mit der Bitte um Lebensmittel und um weitere Befehle. »Man musste natürlich diesen unerwarteten Gästen in aller Eile die verlangten Lebensmittel geben, sowie das sonst Nöthige, damit sie in's Lüttich'sche abmarschieren konnten [3])«.

Am 8. November erhielt Herzog Albert den Bericht des FZM. Grafen Latour von Gent aus, dass dessen Corps (Truppen) am Morgen des 8. Gent erreicht habe; die Schiffe mit den Verwundeten, der Artillerie und Munition, den Magazinen von Audenarde (Oudenarde), Ypres und Tournay seien Nachts zum 8. in Gent angekommen und unverweilt nach Antwerpen weitergeschickt worden. Graf Latour gab seiner Befürchtung Ausdruck, dass die schon eingerissene

---

[1]) K. A., F. A. 1792. VIII. 158.

[2]) Oestlich von Nivelles.

[3]) K. A., F. A. 1792, XIII, 1½, 15, 22. Das Emigranten-Corps Prinz Bourbon wurde hierauf aufgelöst, da es ihm »an Allem fehlte« und musste auf Befehl des Herzogs von Sachsen-Teschen das Lüttich'sche verlassen.

K. A., F. A. 1702, XIII, 80. »Campagnes du corps sous les ordres de son Altesse le Prince de Condé.« Par M. le Mie. d'Ecquevilly, I, 40.

Digitized by Google

Desertion unter seinen Truppen, meist Wallonen, beträchtliche Ausdehnung annehmen werde in Folge der aufreizenden Reden der Bürger, welche die Soldaten beredeten, nicht nach Deutschland zu marschieren, ihr trauriges Geschick bemitleideten, ihnen zu trinken gäben und sie hiebei zum Treubruch verleiteten. Aus diesem Grunde bange ihm um die Division Württemberg im Schlosse zu Gent, ebenso um den Augenblick, da er, wie Herzog Albert eben befohlen habe, ein Bataillon seiner Truppen in der Citadelle von Antwerpen zurücklassen solle. »In der Truppe, die hiezu bestimmt werden wird, dürfte eine fürchterliche Gährung zum Ausbruche kommen«. Seinen Rückmarsch von der Dender (Dendre) nach Mecheln (Malines) könne er nur über Brüssel nehmen, da alle anderen Wege unpracticabel seien; er glaube mit Rücksicht auf den Geist seiner Truppen hiezu spätestens am 12. November von Gent aufbrechen und auch die Garnison der Citadelle von Gent mitnehmen zu sollen. Die Soldaten seien schlecht gekleidet; im Lager hätten sie von Wind und Wetter viel zu leiden, die Cantonnierung wieder leiste der Desertion grossen Vorschub [1]).

Am selben Tage gieng an Latour der Auftrag des Herzogs, mit seinem Corps an dem rechten Dender-Ufer, zwischen Alost und Dendermonde (Termonde), sich festzusetzen, die im Schlosse zu Gent (Gand) befindliche Division von Württemberg-Infanterie (Nr. 38) auch weiters dort als Besatzung zurückzulassen.

FML. Prinz Württemberg erhielt Befehl, mit seinem Corps von Enghien »so bald als möglich« an jenes unter Herzog Albert bei Tubize [2]) anzuschliessen, die Bagage aber »hinter Hal zu schicken«. Noch am 8. traf das Corps Württemberg bei Tubize ein und bezog zwischen Tubize und Saintes das Lager. Es hatte auf dem Marsche von Tournay nach Tubize mehr als 800 Mann durch Desertion verloren [3]).

Das unmittelbar unter Befehl des Herzogs Albert gestandene Corps marschierte am 6. November auf die Nach-

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, ad 31³/₄ a.
[2]) 13 Km. nordöstlich von Braine-le-Comte.
[3]) K. A., F. A. 1792, XI, 31³/₄, 34 a, XIII, 15.



Digitized by Google

richt hin, dass der Feind verfolge, nach Tubize und bezog dort das Lager zwischen dem Senne-Bache und Oostkerk.

Am 8. November waren also die unter Herzog Albert bei Mons im Kampfe gestandenen Truppen mit jenen der unter Commando des FZM. Prinz Württemberg von Tournay und Bury über Enghien zurückgegangenen Detachements vereint bei Tubize; das Detachement Latour (vier Bataillone, zwei Escadronen) bei Gent, das Detachement Oberstlieutenant Knorr (ein Bataillon, drei Jäger-Compagnien, zwei Escadronen) bei Nivelles.

Die von Mons zurückgegangenen Truppen hatten ziemlich starke Verminderung der Zahl erfahren, theils durch Verluste, hauptsächlich aber durch solche Ausreisser, meist von der leichten Infanterie, welche ohne Befehl »mit den Verwundeten und der Bagage« marschierten[1]). Die von Tournay, Bury über Enghien marschierten Detachements waren durch Desertion arg geschwächt. Das am 9. bei Tubize versammelte »Corps« war daher nur etwa 25.000 Mann stark. Der Geist der österreichischen Truppen, ausgenommen Theile der aus Wallonen ergänzten Infanterie-Regimenter, war ein vortrefflicher: Officiere und Mannschaft baten, nochmals gegen den Feind geführt zu werden.

Ein Kriegsrath, den Herzog Albert am 9. zu Tubize zusammenberief, sollte beschliessen: ob eine nochmalige Entscheidung durch Kampf gesucht, oder ob der Rückzug fortgesetzt werden sollte.

Für einen wiederholten Entscheidungskampf sprach nur das Verlangen der Truppen; es war zu besorgen, dass die Desertion noch grösseres Mass erreiche als bisher, wenn man diesem Verlangen nicht stattgäbe. Gegen einen solchen Kampf sprachen jedoch mehrere gewichtige Gründe. Zuverlässigen Meldungen zufolge rückte ein Theil der »belgischen« Armee, angeblich 40.000 Mann, dem bei Tubize vereinigten österreichischen Haupt-Corps über Soignies zur directen Verfolgung nach.

[1]) Die Bagage war am 5. November, dem Vortage des Treffens bei Jemappes, von Mons nach Casteau (8 Km. nordöstlich von Mons) gesandt worden; von dort gieng sie ohne Befehl bis Hal zurück. K. A., F. A. 1792, XIII, 15, 44; Gomez, 359.

Digitized by Google

Die Avantgarde dieses Theiles hatte am 9. November Braine-le-Comte erreicht; ein anderer Theil der »belgischen« Armee, nach Berichten 15.000—20.000 Mann, war auf Enghien vorgegangen. Eine zweite französische Armee war im Vormarsche über Tournay längs der Schelde gemeldet, eine dritte brach Berichten zufolge über Givet zwischen Maas und Sambre in die Niederlande ein.

Wohl hätte das österreichische Hauptquartier durch den rasch zu fassenden Entschluss und seine unverzügliche, energische Durchführung: das Detachement Graf Latour aus Gent, jenes Oberstlieutenant Knorr aus Nivelles zum Haupt-Corps heranzuziehen, mit diesen vereinten Kräften auf die »belgische« Armee vorzustossen, diese zu schlagen, bevor die französische Nord- und Ardennen-Armee mit der »belgischen« ihre Vereinigung bewirkt haben konnten, für die österreichischen Waffen und Interessen vielleicht besten Erfolg gehabt. Man besorgte aber im österreichischen Hauptquartier, dass Dumouriez mit seiner Armee einer solchen Entscheidung ausweichen, diese erst annehmen oder suchen würde, bis er die Vereinigung aller drei Armeen bewirkt hätte und dass gegen jene dadurch erwachsene Uebermacht, sicher über 100.000 Mann, die um mehr als zwei Drittheile schwächeren österreichischen Truppen mit Aussicht auf Erfolg nicht kämpfen könnten: ob nun Dumouriez den Oesterreichern seine gesammte Kraft vereint gegenüber stelle, oder ob er die Oesterreicher nur mit der »belgischen« Armee in der Front stellen, gleichzeitig die Nord-Armee auf die rechte, die Ardennen-Armee auf die linke österreichische Flanke ausspielen würde. Fiele dieser Kampf für die Oesterreicher ungünstig aus, so käme dies fast ihrer Vernichtung gleich; denn sie hätten nicht nur die übermächtige feindliche Armee vor und neben sich, sondern auch die feindlich gesinnten, täglich ungeberdiger, widerspänstiger thuenden Einwohner im Rücken, ohne von dieser Seite, von Deutschland oder Luxemburg her, auf irgend eine Hilfe oder Unterstützung zählen zu können. Zu raschen Operationen, zu einem frische, volle Kräfte beanspruchenden Entscheidungskampfe war ein grosser Theil der österreichischen Truppen damals unbrauchbar. Die Detachements aus Tournay und Bury hatten auf dem Rückmarsche 13 Lieues (über 50 Km.)



Digitized by Google

ohne Aufenthalt hinterlegt [1]), deren Truppen waren äusserst müde. Die unter FZM. Graf Clerfayt aus der Champagne eingerückten, zum Treffen von Jemappes eben rechtzeitig eingelangten Truppen waren noch immer erschöpft, sie hatten bisher nicht Gelegenheit gefunden zu längerer Rast und Erholung; sie hatten Mangel an Schuhen, Mänteln, Zelten, Brod und Fleisch. Montur und Zelte konnten sie erst von Brüssel aus erhalten; Brod und Fleisch sollten die anderen Truppen mit ihnen theilen, die »Bagage« war aber ohne Befehl von Casteau bis nach Hal zurückgegangen. Sie musste von dort erst wieder zum Truppen-Corps befohlen werden. Da in der Gegend um Tubize Fleisch in genügender Menge nicht zu erhalten war, blieben die Truppen einige Tage ohne Fleisch. Auch die anderen Verpflegsmittel, insbesondere Fourage, waren schwer aufbringlich. Bis damals hatten die Landesbewohner Verpflegung und Fuhrwerke willig geliefert; mit beginnendem Rückzuge der Oesterreicher verweigerten sie diese Lieferungen. Verpflegsmittel und Fuhren wurden von da an durch Cavallerie ausgeforscht und zwangsweise eingebracht.

Besondere Wichtigkeit wurde der damals in zwei Colonnen über Charleroi gegen Nivelles und längs der Maas gegen Namur in Vorrückung gemeldeten feindlichen Ardennen-Armee im Kriegsrathe zugesprochen. Diese könnte, über Namur längs der Maas vorgehend, Namur erobern und dem österreichischen, unter Herzog Albert's Befehl gestandenen Corps den Rückzug nach Deutschland abschneiden, während die beiden anderen feindlichen Armeen den Ring um dieses Corps schliessen würden; es wäre daher die Erhaltung der Verbindung des Corps mit Namur, die Unterstützung der in dieser Stadt befindlichen österreichischen Truppen durch Theile des Corps nothwendig.

Der Kriegsrath kam zum Schlusse: mit Rücksicht auf das zu einem Entscheidungskampfe bei Tubize äusserst ungünstige Terrain, sowie auf den Zustand der Truppen, auf die Verpflegsschwierigkeiten sei ein Entscheidungskampf dermalen nicht zu wagen; die Hauptkraft des Corps habe auf Brüssel zurückzugehen, diese Stadt so lange zu halten, als es ohne

[1]) Tournay-Saintes etwa 60 Km.

Digitized by Google

Entscheidungskampf und ohne Gefahr, von der Maas abgeschnitten zu werden, geschehen könne. Von Brüssel sei der Rückzug nach Löwen zu nehmen, von wo das Haupt-Corps je nach Umständen nach Namur oder Lüttich sich wenden würde.

Zur Verhinderung, dass die französische Ardennen-Armee dem österreichischen Haupt-Corps an der Maas zuvorkomme und ihm den Rückzug verlege, gleichzeitig zur Verbindung mit Namur und zur Unterstützung von dessen Besatzung gegen einen französischen Angriff sei ein »Corps« gegen die Maas, in die Nähe von Namur, zu detachieren. Von Brüssel, Mecheln seien die Depôts, Munition, Kranke und Verwundete an die Maas zu schaffen.

Als Marschlinie für dieses Sicherungs-Verbindungs- und Unterstützungs-Corps wurde die Chaussée Brüssel-Löwen-Namur bestimmt. Die nähere Marschlinie von Tubize oder Hal über Braine l'Alleud[1]) (Braine la Leud) war, wie Recognoscierungen ergaben, für Geschütze unbrauchbar. Auch hielt man dieses Corps auf letzterem Wege durch die französische Ardennen-Armee umso mehr gefährdet, je weiter es sich vom Haupt-Corps entfernte; dieses selbst auf dem gezwungenen Rückzuge ostwärts gegen die Maas könnte das Verbindungs-Corps nicht unterstützen, falls letzteres von der zweifellos an Kräften bedeutend überlegenen Ardennen-Armee angegriffen, vielleicht von der Maas ganz abgedrängt, zwischen zwei feindliche Armeen (die Ardennen- und »belgische« Armee) gerathen und der Vernichtung preisgegeben würde.

Jedenfalls bekundete die Wahl der Marschlinie über Löwen den vorsichtigeren Entschluss; und konnte dieses Verbindungs-Corps schlimmsten Falls Namur nicht mehr erreichen, wenn diese Stadt und Citadelle vielleicht schon vorher den Franzosen zugefallen wäre, so langte es doch sicher vor der feindlichen Ardennen-Armee bei Huy ein, konnte von dort an den Vormarsch derselben längs der Maas derart verzögern, dass das österreichische Hauptquartier zeitgerecht die Maas erreiche und überschreite.

Für die Theilung der österreichischen Kräfte in zwei von einander räumlich weit getrennte Corps wurde schliesslich

[1]) 12 Km. östlich von Tubize.

Digitized by Google

als gewichtiger Grund auch die weniger schwierige Beschaffung der Lebensmittel angeführt; dieselben seien in diesem Falle leichter aufzubringen, »als bei jeder anderen Operation«.

In Ausführung dieser Beschlüsse verliessen die am 8. und 9. November bei Tubize vereint gelagerten österreichischen Truppen (6 Grenadier-, 19 Infanterie-Bataillone, 18 Compagnien Jäger, 17 Compagnien Frei-Corps, 35¼ Escadronen; etwa 25.000 Mann) die dortige »ungünstige Stellung« und marschierten am 10. November unter Herzog Albert's Befehl nach Hal. Die Reserve und Bagage brachen um 10, die Truppen in zwei Colonnen um 11 Uhr Vormittags auf. Eine Colonne, unter Commando des FML. Baron Lilien, marschierte auf der Chaussée Enghien-Sainte-Brüssel:

Tête: 2 Escadronen Esterházy-Husaren.
Haupt-Truppe: 4 » Blanckenstein-Husaren,
2 » Latour-Chevauxlegers.

GM. Erzherzog Carl: das Grenadier-Bataillon Barthodeisky, » » » Morzin, » » » Pückler, » » » Leeuven — in Garnison nach Hal.

GM. Graf Sztáray: 2 Infanterie-Bataillone Bender (Nr. 41), 1 » » Würzburg.

GM. Mikoviny: 2 Infanterie-Bataillone Stuart (Nr. 18).

FML. Baron Beaulieu: 2 Infanterie-Bataillone Mathesen (Nr. 42), 2 » » Hohenlohe (Nr. 17),

GM. von Jordis: 6 Escadronen Coburg-Dragoner, 2 » » Chevauxlegers.

Arrièregarde: Alle auf Vorposten gestandenen Truppen, (6 Jäger-, 12 Frei-Corps-Compagnien) unter GM. von Boros.

Die zweite Colonne, unter Befehl des FML. Prinzen Württemberg auf der Chaussée Tubize-Hal:

Tête: 4 Escadronen Degelmann-Uhlanen.
Haupt-Truppe: 1¼ Escadron Wurmser-Husaren.

GM. Graf Happoncourt: 2 Escadronen Esterházy-Husaren, 6 » Blanckenstein-Husaren.

Digitized by Google

GM. Schmakers:
- Grenadier-Bataillon Rousseau,
- » » Briey,
- 1 Infanterie-Bataillon d'Alton (Nr. 15),
- 2 » » v. Sztáray (Nr. 33),
- 2 » » Esterházy (Nr. 34).

GM. Baron Wenckheim:
- 1 Infanterie-Bataillon Fr. Kinsky (Nr. 47),
- 1 » » J. Colloredo (Nr. 57),
- 1 » » de Ligne (Nr. 30),
- 2 » » v. Clerfayt (Nr. 9),
- 1 » » Murray (Nr. 55).

6 Escadronen Latour-Chevauxlegers.

Arrièregarde: (Vorposten-Truppen) 12 Compagnien Jäger, 5 Compagnien O'Donell-Frei-Corps[1]).

Im Lager bei Hal marschierten die Truppen in zwei Treffen und der Reserve auf; im ersten Treffen bildeten acht Escadronen Coburg-Dragoner den rechten, 8 Escadronen Blanckenstein-Husaren den linken Flügel, 10 Bataillone das Centrum: (Brigadiere Jordis, Schmakers, d'Happoncourt) das zweite Treffen formierten 6 Escadronen Latour-Chevauxlegers als rechter, 8 Escadronen Esterházy-Husaren als linker Flügel, zwischen beiden Flügeln standen 10 Bataillone (Brigadiere Baron Wenckheim, Mikoviny); das »Reserve-Corps« bestand aus 1¼ Escadronen Wurmser-Husaren (rechter), 2 Escadronen Degelmann-Uhlanen (linker Flügel), 6 Bataillonen (Centrum; Brigadiere Erzherzog Carl, Sztáray). Der Rest der Truppen, (35 Compagnien Jäger und Frei-Corps, 2 Escadronen) waren auf Vorposten[2]). Das Corps-Hauptquartier war in Hal.

Zu Hal hielt Herzog Albert mit FZM. Graf Clerfayt, FML. Baron Beaulieu, Lilien, Penzenstein, Oberst Baron Seckendorff (als Referenten) »Conferenz«. In dieser wurde entschieden, in Gemeinschaft mit dem Armee-Corps unter Fürst Hohenlohe-Kirchberg Namur festzuhalten, dorthin den Rückzug zu nehmen und zu verhindern, dass der Feind Namur eher erreiche.

---

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 38a.

[2]) Ein Bataillon Mathesen, bis zum 7. November in Charleroi gewesen, scheint schon auf dem Marsche von Tubize nach Hal zu den vereinigten Corps gestossen zu sein.

Digitized by Google

Gegen diese Entscheidung erhob der Corps-Generalstabs-Chef Oberst von Lindenau, nachträglich[1]) den Einwand, dass dadurch Brüssel, Mecheln, Antwerpen preisgegeben seien; dies Armee-Corps könnte sich bei Löwen, an der Dyle und am Canal festsetzen, es könnte von dort aus die, in dem nur vier Stunden (22 Km.) von Löwen entfernten Mecheln befindlichen, mit Verlust bedrohten grossen Pulver- und Geschützmaterial-Vorräthe retten, dem von Löwen nur acht Stunden (45 Km.) entfernten Antwerpen, wenn nöthig, Unterstützung senden; das Corps wäre, bei Löwen in Stellung von Namur nur 9 Stunden (52 Km.) entfernt, überdies im Besitze der von Löwen geradeaus nach Namur auf dem rechten Dyle-Ufer führenden Chaussée, könnte daher noch allezeit nach Namur zurückgehen, besser wäre jedoch der Rückzug über Tirlemont auf Lüttich, durch den fruchtreichen, bisher vom Kriege unversehrten Theil von Brabant, durch das Lüttich'sche auf Deutschland, weil sowohl im Namur'schen, als auch im Luxemburgischen (an und für sich armen Ländern) auf Verpflegung nicht zu rechnen sei. Wenn der Feind von Brüssel aus auf Antwerpen und Namur detachiere, so könne das Corps von Löwen auf Brüssel (4 Stunden, 26 Km.) vorstossen, um der durch die Detachierungen nach Namur und Antwerpen voraussichtlich geschwächten französischen Haupt-Armee unversehens einen Schlag beizubringen.

Diese Einwendungen fanden die volle Billigung des GM. Erzherzog Carl, des FML. Baron Lilien und des Obersten Baron Seckendorff; sie wurden von letzterem auch den übrigen Mitgliedern der Conferenz mitgetheilt und von allen angenommen.

Da aber im österreichischen Hauptquartier die Besorgniss, durch die feindliche Ardennen-Armee abgeschnitten zu werden,

[1]) Es ist bemerkenswerth, dass der Generalstabs-Chef des Armee-Corps, Oberst von Lindenau, dieser Conferenz nicht beigezogen wurde, was aus dem Grunde geschah, weil FZM. Graf Clerfayt sehr »jaloux« war auf das Vertrauen, das Herzog Albert in seinen Generalstabs-Chef setzte. Unmittelbar vor der Ankunft Clerfayt's aus der Champagne in Mons gab der Herzog dem Obersten Lindenau die Weisung: »der General Clerfayt kommt; Sie wissen, wie jaloux er ist. Nehmen Sie sich also ja in Acht und insbesondere, so lassen Sie sich ja niemals eher bei mir sehen, als bis er schon dagewesen«. K. A., F. A. 1792, XIII, 22.

Digitized by Google

mit jedem Tage wuchs, so blieb der Entschluss, ein »Corps« in die Gegend von Namur zu detachieren, aufrecht. Durch diese Theilung der Streitkräfte musste aber die Absicht, geeigneten Falls einen offensiven Rückschlag auf die Verfolger bei Brüssel zu versuchen, hinfällig werden.

Am selben Tage (10. November) erhielt FML. Graf Latour den Auftrag, »sich an der Dender zwischen Alost und Termonde so lang als möglich und letztlich zu Mecheln an der Dyle zu halten, bis alles Artilleriegut (in Mecheln) aufgeladen, eingeschifft und abgefahren ist«.

»Sollte er aber seinen Posten später nicht behaupten können«, so hatte er das Bataillon Murray (Nr. 55) mit dem Obersten du Jardin als Commandant »in die Citadelle von Antwerpen zu werfen, mit dem übrigen den bequemsten und sichersten Weg zur Armee zu marschieren und diese zu erreichen.

Die Citadelle von Antwerpen war mit Artillerie und Lebensmitteln von Mecheln aus zu versorgen und durch die Besatzung unter Oberst du Jardin »auf das Aeusserste zu defendieren«[1]).

Am 11. November gieng dem FML. Grafen Latour der Befehl zu, das am selben Tage von Hal abgeschickte, unter sein Commando gestellte Leib-Bataillon von Hohenlohe (Nr. 17) nach Mecheln, das beim Corps FML. Graf Latour in Gent gewesene Infanterie-Bataillon von Württemberg (Nr. 38) nach Vilvorde (Vilvorden)[2]) zu verlegen, mit allem übrigen, 2 Infanterie-Bataillonen, 2 Compagnien Jägern, 2 Compagnien Frei-Corps, 2¼ Escadronen, am 12. von Alost (Aalst) nach Brüssel zum Haupt-Corps zu stossen, welches am 12. dort eintreffen und auf der Anhöhe vor dem Löwen'schen Thore[3]) Stellung nehmen werde.

Erst nach dem Abmarsche des Haupt-Corps von Brüssel habe das Leib-Bataillon von Hohenlohe (Nr. 17) Mecheln zu verlassen und die Citadelle von Antwerpen (Anvers) unter Commando des Obersten Molitor zu besetzen, das Bataillon

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 34¼.
[2]) Am Brüsseler Canal, halbwegs zwischen Brüssel und Mecheln.
[3]) Also auf dem rechten Dyle-Ufer, östlich der Stadt Brüssel.

Digitized by Google

Württemberg (Nr. 38) von Vilvorde nach Mecheln abzugehen. Die Division Württemberg. bisherige Besatzung des Schlosses in Gent, habe FML. Graf Latour einzuziehen[1]).

Am 11. November marschierte auch das in die Gegend von Namur bestimmte Corps von Hal ab: 8 Bataillone, 7 Escadronen unter Commando des FML. Baron Beaulieu[2]). Es erreichte an diesem Tage Etterbeeck (östlich bei Brüssel); von dort sollte es, sowie das Haupt-Corps bei Brüssel, sodann bei Löwen eintreffen würde, nach Löwen, beziehungsweise näher gegen Namur rücken, um mit diesem die Verbindung zu erhalten.

Am 12. November marschierten das Haupt-Corps von Hal nach Brüssel und nahm zwischen Etterbeeck und Wolmoe das Lager; die Reserve-Artillerie und die Bagage waren Nachts vorher dahin zurückgeschickt worden. Die Arrièregarde des Haupt-Corps bezog eine Stellung auf dem linken Senne-Ufer bei Anderlecht[3]). Sie hatte einen Posten bis St. Peters Leemo[4]) vorgeschoben. Ihr äusserster rechter Posten bei Ternath[5]) stand mit einem Posten des nach Alost zurückgegangenen Detachements FML. Graf Latour, ihr linker Flügelposten (bei Ruysbroeck)[6]) mit dem rechten Flügelposten (bei Uccle)[7]) des von Nivelles vor bedeutend überlegenen feindlichen Kräften am selben Tage nach Ixelles[8]) gewichenen Detachements Oberstlieutenant Knorr. Vom FML. Grafen Latour traf am 12. Nachmittags im Corps-Haupt-Quartier die Meldung ein, dass das ihm unterstellte Detachement, weil der Feind Vormittags »mit weit überlegener Macht« von Audenarde nach Gent vorgerückt sei, Gent geräumt habe. Ein Bataillon Württemberg (Nr. 38) mit einem Geschütz habe er nach Termonde

---

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 42³/₄.

[2]) Dasselbe wurde später um 2 Bataillone, 4 Compagnien Jäger, 4 Escadronen verstärkt.

[3]) 4 Km. westlich von Brüssel.

[4]) 12 Km. südwestlich von Brüssel.

[5]) Etwa 14 Km. westnordwestlich von Brüssel.

[6]) An der Chaussée nach Hal, etwa 9 Km. südwestlich von Brüssel.

[7]) 5 Km. südlich von Brüssel.

[8]) 2½ Km. südöstlich von Brüssel.

Digitized by Google

detachiert, die Hauptkraft seines Detachements sei bei Alost[1]). Das Flanken-Corps FML. Baron Beaulieu's erreichte am 12. Löwen.

**Die Franzosen rücken von Mons nach Brüssel vor.**
Gefecht bei Anderlecht (13. November). Einnahme von Mecheln (16. November). Rückzug des österreichischen Haupt-Corps von Brüssel nach Löwen (14. November). Herzog Albert von Sachsen-Teschen übergiebt das Commando an FZM. Grafen Clerfayt (16. November).

Kaum hatte die österreichische Garnison am 7. November Mons verlassen, so öffneten dessen Einwohner den Franzosen die Thore. Dumouriez und seine Armee wurden von den Monsern jubelnd als »Befreier« empfangen.

Dumouriez schob am 8. November seine Avantgarde nach Soignies vor, that aber sonst nichts, um die zurückmarschierenden Oesterreicher zu verfolgen. Die Aufbringung von Nahrungsmitteln, Kleidung und Geld für die Armee, die Einleitung und Regelung des Nachschubes nahm vorläufig seine ganze Thätigkeit in Anspruch. Der General wollte die Armee rücksichtlich ihrer materiellen Bedürfnisse von Frankreich unabhängig machen; sie sollte nur von niederländischen Mitteln sich erhalten, welche die Niederländer einstweilen vorstrecken und bis sie »befreit«, d. h. bis die Oesterreicher aus ihrem Lande vertrieben wären, von den Franzosen rückersetzt bekommen würden.

Dumouriez hatte die ihm vom Convente zugetheilten Kriegs-Commissäre und Lebensmittel-Verwalter in Valenciennes zurückgelassen, weil er vermeiden wollte, dass dieselben im Sinne ihrer vom Convente erhaltenen Instructionen in den Niederlanden wie in einem eroberten Lande aufträten und dadurch die Sympathien der Niederländer für die französische Republik und die erobernden »Befreier« gleich Anfangs in das Gegentheil umschlügen.

---

[1]) Der Rückzug der Oesterreicher vom 7. bis 12. ist hauptsächlich geschildert nach den Angaben K. A., F. A. 1792, XIII, 1½, 15, 22, 44; XI, 43 der Acten.

Digitized by Google

Um Nahrungs- und Kleidungsmittel für die französischen Armeen aufzutreiben, liess Dumouriez durch seinen Armee-Fuhrwerk-Unternehmer d'Espagnac und durch seinen Ober-Kriegs-Commissär Malus in den Niederlanden öffentliche grosse Märkte ausschreiben. Zur Beschaffung der gesammten Kleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der in Schaaren zum Kampfe gegen die Oesterreicher sich anbietenden belgischen Freiwilligen, aus welchen Dumouriez eine belgische National-Armee errichten wollte, vereinbarte er mit belgischen Capitalisten die Sicherstellung von Nahrungsmitteln für Mann und Pferd auf die Dauer zweier Monate. Zur Stillung des ersten Geldbedarfes entlieh Dumouriez von d'Espagnac 50.000 Thaler. Für weitere Bedürfnisse nahm er beim belgischen Clerus ein Zwangsanlehen auf in der Höhe des einjährigen Ertrages der belgischen geistlichen Güter. Das ganze belgische Volk sollte für die Rückzahlung dieses Darlehens gutstehen; nach Beendigung des Krieges würde die französische mit der belgischen Nation hierwegen Rechnung und Ausgleich pflegen.

Diese Vorsorgen Dumouriez', seinen Absichten gemäss ausgeführt, würden für die ihm unterstellten Armeen, für deren möglich beschleunigtes, vor inneren Störungen bewahrtes Vorschreiten und für Frankreich sehr vortheilhaft gewesen sein. Nicht nur sicherte sich Dumouriez dadurch Geld und andere Kriegsmittel auf billige, zweckmässige, kurze Art, machte die Armee ganz unabhängig von einem schwierigen, umständlichen Nachschube und förderte so ihren raschen Vormarsch, sondern er verschaffte auch den französischen Assignaten vertragsmässige Geltung und den gleichen Werth im Auslande, welchen sie cursmässig in Paris hatten.

Um für die von ihm zur Sicherstellung der Armeebedürfnisse solcherart angebahnten oder bereits abgeschlossenen Verträge die Anerkennung und Bestätigung des französischen Convents und des Kriegsministers zu erlangen, sandte Dumouriez seinen Haupt-Unternehmer d'Espagnac nach Paris [1]).

Diese für die Verpflegssicherstellung und das weitere ungestörte Operieren der französischen Heereskörper in Bel-

[1]) Im Verlaufe der weiteren Darstellung wird gezeigt werden, mit welchem Erfolge.

Digitized by Google

gien, sowie für die Neuaufstellung der belgischen National-Armee unumgänglichen Massnahmen hielten Dumouriez bis zum 11. November in Mons zurück »und hinderten ihn, seinen[1]) Vortheil zu verfolgen, was er gethan hätte, wenn ihm nicht Alles gemangelt haben würde[2])«. Ob Dumouriez den Oesterreichern nicht absichtlich einen so grossen Vorsprung von fünf Tagen gewährte, damit sie freiwillig unbehelligt zurückgehen könnten: sei es, weil die von den Oesterreichern bei Mons bewiesene hartnäckige zähe Tapferkeit ihm einen zweiten Entscheidungskampf nicht sehr wünschenswerth und vortheilhaft erscheinen liess, wenigstens nicht insolange die Nord- und Ardennen-Armee an der Verfolgung der Oesterreicher nicht thätig mitwirkten, oder sei es, dass er schon in Rücksicht auf seine, wenige Monate nachher an die Oeffentlichkeit gelangten politischen Pläne die Oesterreicher schonen, gewissermassen zu Danke verpflichten, für spätere Verhandlungen zu seinen Gunsten beeinflussen wollte, bleibe dahingestellt.

Während dieses Aufenthaltes der »belgischen« Armee bei Mons trafen daselbst General Miranda aus Paris und die vorher in Valenciennes krankheitshalber zurückgebliebenen Generale Stengel und Eustace ein. Dumouriez betraute den General Miranda mit dem Commando »an zweiter Stelle« der Avantgarde, den General Stengel mit dem Commando des »linken Flanken-Corps«.

Am 11. November wollte Dumouriez die »belgische« Armee, damals etwa 32.000 Mann, von Mons nach Enghien vorschieben. In Folge der dem Armee-Train anhaftenden Mängel erreichte diese Armee erst am 12. Enghien, ihre Avantgarde Hal. Das Corps d'Harville, 12.000 Mann, brach ebenfalls erst am 11. von Mons auf und kam an diesem Tage nach Braine-le-Comte.

Die Division General Berneron's, 8000 Mann der »belgischen« Armee, welche Dumouriez am 28. November von Valenciennes nach Condé vorgeschoben hatte, damit sie über

[1]) Strategischen und tactischen.
[2]) Dumouriez, III, 313.

Digitized by Google

Leuze nach Ath vordringe und die Vereinigung der beiden österreichischen bei Mons und Tournay gestandenen Corps verhindere, war durch das österreichische Detachement Oberst Graf Hadik bei Bury aufgehalten worden. Auf neuerlichen Befehl Dumouriez' sollte Berneron am 4. November über Blaton nach Ath vorgehen. Dies gelang ihm nicht, er versuchte es auch nicht ernstlich: Mangel an Lagerausrüstung, an Lebensmitteln, an Pferden zur Geschützbespannung, an Geld, die Besorgniss, seine zumeist aus neuem Aufgebote bestehende Division könnte am österreichischen Lager bei Bury in Brüche gehen, liessen den General Berneron keinen ernsten Angriff versuchen. Er erreichte Ath erst am 8. November und schob Detachements nach Lessines, Grammont, Ninove[1]). Dumouriez sandte ihm den Befehl zu, mit der Division an die »belgische« Armee zu rücken und am 11. November in deren linken Flanke bei Hérinnes[2]) einzutreffen. Sie kam dort aber erst am 13. an, schon unter Commando des Generals Dampierre[3]).

Dem General La Bourdonnaye hatte Dumouriez am 3. November durch seinen Adjutanten Oberst Devaux den stricten Befehl übersandt, mit der Nord-Armee ungesäumt auf die Höhen bei Hertain, Marquain, Lamain[4]) vorzurücken, die schweren Kanonen und Mörser aufführen und Tournay beschiessen zu lassen; die Nord-Armee werde nicht viel Widerstand finden, da Dumouriez mit der »belgischen« Armee zur selben Zeit die unter Herzog Albert bei Mons versammelten Oesterreicher angreifen werde, daher der bei Tournay nur ein schwaches Corps befehligende FML. Graf Latour von Mons aus Unterstützung nicht erhalten könne. Trotz dieses Befehles, trotz der Vorstellungen seiner Unter-Commandanten blieb General La Bourdonnaye mit der Nord-Armee bis zum 6. November bei Lille. Erst an diesem Tage führte er dieselbe bis Hertain vor, blieb dort am 7. unthätig stehen, obwohl er Nachts zum 7. die Mittheilung von dem bei Jemappes

[1]) Diese drei Orte liegen an der Dendre, nordöstlich von Ath.
[2]) An der Chaussée Lille-Tournay.
[3]) Dumouriez, III, 317.
[4]) 4 Km. nördlich von Enghien.

Digitized by Google

am 6. erfochtenen Siege der Franzosen erhielt und obwohl im Laufe des 7. November Einwohner aus Tournay ihm die Nachricht überbrachten, dass die Oesterreicher in der verflossenen Nacht Tournay geräumt hätten. Morgens des 8. ritt der am 3. November mit Befehlen vom General Dumouriez an La Bourdonnaye abgesandte Oberst Devaux, wüthend über das Zaudern La Bourdonnaye's, mit vier Husaren von der Nord-Armee ab nach Tournay, liess dem General La Bourdonnaye von da sagen, dass die Tournayer Bürger seinen Einzug erwarten, ritt selbst nach Mons weiter und erstattete Dumouriez Meldung über das unerklärliche Benehmen La Bourdonnaye's. Am 8. November endlich liess La Bourdonnaye die Nord-Armee auf Tournay vorrücken. Diese »Eroberung« berichtete er in unwahrer, höchst übertriebener Schilderung dem National-Convent nach Paris [1]).

Ganz im Gegensatze zu seinem Ober-Commandanten Dumouriez und dessen Aufrufe an die Niederländer trat La Bourdonnaye in den Niederlanden als feindlicher Eroberer auf. Aehnlich wie General Custine auf dem rechten Rhein-Ufer in Deutschland, erliess La Bourdonnaye Proclamationen an das Volk, zog die öffentlichen Cassen ein, schrieb Contributionen aus. Dies hatten die Niederländer von ihren »Befreiern« nicht erwartet; sie wehrten sich gegen diese Behandlung und protestierten durch Abgesandte bei Dumouriez und bei den französischen Ministern im Convente.

Um die Ruhe wieder herzustellen, liess Dumouriez durch eine neue Proclamation an die Niederländer alle von La Bourdonnaye eben getroffenen Verfügungen ausser Kraft setzen, die von diesem General eingezogenen Cassen ihren rechtmässigen Besitzern zurückgeben, weitere Contributionen einstellen. Dem General La Bourdonnaye trug Dumouriez auf, nur rein militärische, für die Kriegs-Operationen nothwendige Massnahmen und Anordnungen zu treffen, mit der Nord-Armee von Tournay nach Gent zu marschieren, deren Avantgarde nach Dendermonde vorzuschieben, was am 13. November verlässlich durchgeführt zu sein habe und kündigte ihm zugleich an, dass er beim Convente Klage gegen ihn erheben werde.

[1]) Moniteur, 1344.

Digitized by Google

Auf Forderung Dumouriez' berief der Kriegsminister den General La Bourdonnaye vom Commando der Nord-Armee ab und verlieh ihm jenes der Festung Lille. Dumouriez betraute den GL. Miranda mit dem Commando der Nord-Armee [1]). Diese erreichte am 12. November Gent [2]).

Um das maritime Flandern zu erobern, sandte La Bourdonnaye »einige Bataillone« (unter General Duval) von Tournay aus über Brügge, Ostende [3]). Von Gent aus sandte er später ein Bataillon in Garnison nach Brügge und liess durch französische Truppen aus Dünkirchen die Städte Ypres, Furnes und Ostende besetzen [4]).

An General Valence (Ardennen-Armee, 20.000 Mann) schickte Dumouriez von Mons aus den Befehl, mit der Ardennen-Armee am 13. oder 14. November bei Nivelles einzutreffen, um von dort aus auf die linke Flanke der Oesterreicher vorzugehen, von denen Dumouriez vermuthete, sie würden am Canal von Vilvorde erneuert Stellung nehmen.

Der Commandant von Dünkirchen erhielt von Dumouriez Auftrag, aus den Garnisonen von Dünkirchen, Gravelines, Bergues, St. Omer ein Corps zu vereinigen und mit dieser Macht (1800 Mann, 200 Reiter) zur Eroberung von Nieuport, Ostende, Brügge vorzugehen [5]).

Am 18. November gieng aus Valenciennes der bis dahin mit dem Commando der Avantgarde der »belgischen« Armee betraut gewesene General Beurnonville von derselben ab, um an Stelle des zum Führer der Süd-Armee ernannten Generals Kellermann den Befehl über die Mosel-Armee zu übernehmen [6]). Dumouriez bestimmte anstatt Beurnonville den General Stengel zum Commandanten der Avantgarde und verlieh das Com-

---

[1]) Dumouriez, III, 310. General Miranda übernahm das Commando der Nord-Armee vor Antwerpen am 25. November 1792.

[2]) Moniteur, 1360.

[3]) Moniteur, 1376.

[4]) Moniteur, 1387. Nach Dumouriez, III, 311, brachen »nach der Schlacht von Jemappes« 1800 Mann nach Dünkirchen auf zur Eroberung von Nieuport, Ostende, Brügge.

[5]) Dumouriez, III, 305—318; Tableau historique, II. 234–236; Jomini, II, 236—238.

[6]) Moniteur, 1341.

Digitized by Google

mando der am 24. October aus dem Lager bei Valenciennes über Condé vorgeschobenen, am 8. November bei Ath eingetroffenen Division Berneron's dem General Dampierre, weil Dumouriez mit dem wenig energischen Vorgehen Berneron's unzufrieden war [1]).

Am 12. November waren französischerseits: die Nord-Armee unter La Bourdonnaye bei Gent; das Gros der »belgischen« Armee bei Enghien, deren Avantgarde bei Hal; die Division Dampierre bei Hérinnes, das Corps d'Harville bei Braine-le-Comte; ein Theil der Armee Valence bei Charleroi, ein zweiter (6000 Mann) bei Namur; die »légion franche étrangère«, 500 Mann mit 2 Kanonen, unter Colonel Maschek bei Brügge, nachdem sie Ypres, Furnes, Nieuport im Triumphe, allerorts freudig empfangen, eingenommen hatte; das Kriegsschiff »l'Ariel« in Ostende, wo es mit solchem Enthusiasmus aufgenommen wurde, dass der Schiffs-Commandant, ein gebürtiger Amerikaner, »einen Augenblick meinte, die Ostender wären närrisch geworden« [2]).

Dumouriez gieng am Abend des 12. November zur Avantgarde nach Hal. Von dort sandte er am Morgen des 13. den Obersten Devaux mit 200 Jägern zu Fuss und 50 zu Pferde aus, bestimmte Nachrichten über die Oesterreicher einzuholen. Oberst Devaux sandte nach zwei Stunden die Meldung, dass er bei St. Peters-Leemo [3]) auf einen österreichischen Posten gestossen sei, den er »amüsiere« und, falls er (Devaux) etwas Verstärkung erhielte, zurückwerfen würde. Bauern hätten ihm mitgetheilt, das österreichische Corps wäre jenseits Brüssel, eine österreichische Arrièregarde, 2000 bis 3000 Mann stark, sei auf den Höhen bei Anderlecht.

Auf Grund dieser Meldung rückte Dumouriez mit 3000 Mann und zwei reitenden Artillerie-Compagnien der Avantgarde nach St. Peters-Leemo vor. An die Generale Miranda und d'Harville sandte er den Befehl, das Gros der »belgischen« Armee von Enghien, das Corps d'Harville aus Braine-le-Comte unverweilt nach Hal vorzuführen. Miranda erhielt

[1]) Dumouriez, III. 317.
[2]) Chuquet, IV, 116.
[3]) Hal—St. Peters-Leemo 7 Km.



Digitized by Google

überdies Auftrag, so wie er Hal erreichen würde, den Rest der Avantgarde vereint mit dem rechten Flanken-Detachement dem nach St. Peters-Leemo vorgerückten Theile der Avantgarde zur Unterstützung nachzusenden.

Der schwache, nach St. Peters-Leemo vorgeschoben gewesene österreichische Posten wich vor der französischen Uebermacht auf die Hauptstellung der Arrièregarde bei Anderlecht.

Dumouriez sandte seine Truppen gegen Mittag zum Angriffe auf die Oesterreicher bei Anderlecht vor. Bald sah er aber seine linke Flanke von einem österreichischen, 5000 bis 6000 Mann starken Corps bedroht [1]). Um die der Zahl nach stärkeren Oesterreicher von einem Gegenangriff, der die Franzosen sicher rückgeschlagen hätte, abzuhalten, liess Dumouriez zur Täuschung der Oesterreicher über seine Schwäche seine Truppen eine sehr ausgedehnte Frontstellung beziehen und aus seinen Geschützen sehr lebhaft feuern. In dieser Lage blieben die Franzosen bis 3 Uhr Nachmittags. Die Oesterreicher giengen nicht zum Angriffe vor.

FZM. Graf Clerfayt war nach erhaltener Meldung vom Anmarsche der Franzosen aus dem Lager zur Arrièregarde geritten. Herzog Albert sandte derselben zwei Bataillone Verstärkung zu. Clerfayt schickte sie, ohne Gebrauch davon zu machen, wieder zurück [2]), vielleicht weil das Detachement FML. Graf Latour aus Alost bei der Arrièregarde schon eingetroffen war.

Um 3 Uhr Nachmittags traf der bei Hal zurückgelassene Theil der französischen Avantgarde mit dem rechten Flanken-Detachement bei Anderlecht ein. Dumouriez liess seine Truppen zum Angriff vorgehen. Das jedenfalls schon vorher aus dem Kampfe gezogene Detachement Latour marschierte nach Vil-

---

[1]) Ueber die Stärke der österreichischen Arrièregarde bei Anderlecht fehlen die Daten. Die Angabe Dumouriez', III, 319, mit 5000 bis 6000 Mann dürfte zu hoch und nur unter der Annahme gerechtfertigt sein, dass das Detachement FML. Graf Latour auf die Kunde von der Vorrückung der Franzosen von Hal nach Brüssel am 13. Vormittags wahrscheinlich von Alost auf Anderlecht zurückgieng und am Kampfe gegen Dumouriez' Avantgarde theilnahm. Daten hierüber fehlen.

[2]) K. A., F. A. 1792, XIII, 22.

Digitized by Google

vorde, zum Schutze der rechten Flanke und des Rückens des österreichischen Haupt-Corps [1]). Der Rest der Oesterreicher wurde geworfen und bis an die Brüsseler Stadtthore verfolgt [2]).

Gelegentlich des Austausches von Gefangenen nach diesem Kampfe, welchen Austausch österreichischerseits Major Mahony bewerkstelligte, sagte Dumouriez zu Major Mahony in Anderlecht, »er (Dumouriez) hätte nicht erwartet, noch heute den Thoren von Brüssel so nahe zu kommen. Er hätte Morgens 2000 Mann leichte Truppen mit einiger Artillerie zur Recognoscierung vorgeschickt. Da er aber von diesen die Meldung erhielt, dass alle österreichischen Vorposten repliierten, da solche gar nicht souteniert wurden und nur einige kleine Dreipfünder bei sich hätten, so habe er hurtig noch 2000, bald darauf noch 12.000 Mann nachrücken lassen, so dass er jetzt beim Thore 4000, in Etterbeeck 12.000 Mann habe [3])«.

Abends liess Dumouriez »die Stadt und Garnison auf Discretion auffordern«. Der Commandant von Brüssel, FM. Baron Bender, wies zwar die Aufforderung zurück, räumte aber Nachts zum 14., 2 Uhr, »die von allen Defensionsmitteln entblösste Stadt Brüssel«, welche zu vertheidigen man österreichischerseits »weder vermochte, noch gedachte« und suchte mit der Garnison Anschluss an das ebenfalls Nachts gegen Löwen aufgebrochene »corps d'armée«.

Von den in Brüssel angehäuften ärarischen Gütern konnte bis dahin aus Mangel an Fuhrwerken nur ein kleiner Theil geborgen werden; der grösste Theil, sowie gegen 200 untransportable Kranke und Blessierte wurden dem Stadt-Magistrat übergeben [4]).

---

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 1½.

[2]) Verluste sind in den Acten nicht angegeben. Dumouriez giebt den Verlust der Oesterreicher mit 500 bis 600 Mann an; über den eigenen sagt er nichts.

[3]) K. A., F. A. 1792, XIII, 22.

[4]) Herzog Albert hatte mit Beginn des Rückzuges von Mons Befehl ertheilt, alle militärischen Güter, Vorräthe, Materialien von Brüssel und Mecheln nach Antwerpen und Löwen rückzuschaffen. Dieser Befehl gelangte aber sehr unvollkommen zur Ausführung, weil das am 8. November aus Brüssel geflohene österreichische Gouvernement der Niederlande zum Transporte der Kanzlei-Acten, Cassen, Regierungspersonen, sowie anderer Flüchtlinge und ihrer Effecten eine grosse Menge



Digitized by Google

Am nächsten Morgen zog Dumouriez an der Spitze seiner Avantgarde in Brüssel ein, von dessen Bevölkerung jubelnd empfangen. Viele österreichische Deserteure der wallonischen Regimenter erwarteten hier die Franzosen und übertraten zu denselben.

Das Gros der »belgischen« Armee und das Corps d'Harville bezogen das Lager bei Anderlecht.

Dumouriez ernannte seinen bisherigen Generalstabs-Chef General Moreton zum Commandanten von Brüssel und Brabant, den Obersten Thouvenot zum General und Armee-Generalstabs-Chef. Nach Brüssel kamen sechs Bataillone und ein Dragoner-Regiment in Garnison.

Verpflegsschwierigkeiten, Geldmangel nöthigten Dumouriez zu neuer Unterbrechung der Verfolgung der Oesterreicher und zu mehrtägigem Aufenthalte in Brüssel. Um den Truppen den Sold ausbezahlen zu können, der seit zwei Tagen rückständig war, nahm Dumouriez ein Anlehen bei der Brüsseler Stadt-Cassa und bei Privaten. D'Espagnac kam aus Paris zurück mit dem Berichte, dass der Kriegsminister Pache die von Dumouriez für die unabhängige Verpflegung der französischen Armeen in den Niederlanden getroffenen Einleitungen,

der auftreibbar gewesenen Schiffe und Wagen gebraucht hatte. Die Anzahl der zurückgebliebenen Fuhrwerke war eine geringe und selbst diese waren nicht mehr erhältlich, weil der böse Wille, anderseits die Furcht der Bewohner vor Verlust ihrer Fahrzeuge diese verweigerten und verbargen. Die Weigerung der Landesbewohner zur Beistellung von Verpflegs- und Fahrmitteln wurde immer offenkundiger und gewaltthätiger. So kam es, dass sowohl in Brüssel, wie auch in Mecheln fast alles ärarische Gut in feindliche Hände fiel. Ein grosser Theil der Magazinsvorräthe in Brüssel wurde Beute des dortigen Pöbels, der am Nachmittag des 13., während des Angriffes der französischen Avantgarde auf die österreichische Arrièregarde bei Anderlecht, gegen die Oesterreicher revoltierte und gegen den aus wohl sehr unzeitgemässer Schonung für die Stadt nicht eingeschritten wurde. Auch aus dem Grunde der Schonung, nämlich um Brüssel vor Plünderung durch französische Soldaten und vor einem Strassenkampfe der Franzosen mit den Oesterreichern zu bewahren, zog auch Dumouriez nicht am Abend des 13., sondern am Morgen des 14. November in Brüssel ein.

K. A., F. A. 1792, XI, 49½; XIII, 1½, 15.

Dumouriez, III. 321.

Digitized by Google

insbesonders die öffentlichen Märkte, nicht billige. Die Verpflegung, Ausrüstung, Bewaffnung aller französischen Armeen würde künftighin durch ein neu zu schaffendes »comité des achats« [1]) in Paris einheitlich geleitet, sämmtliche Verpflegsmittel, Ausrüstungsstücke, Waffen nur in Frankreich, letztere beide meist in Paris beschafft und erzeugt und den Armeen zugesandt werden.

So lange aber die von diesem »comité des achats« aufzubringenden Lebensmittel bei den in Belgien operierenden Armeen nicht eintrafen, musste Dumouriez nothwendiger Weise die Beschaffung dieser Mittel im Wege öffentlicher Märkte weiterbesorgen.

Ueber Vorschlag des französischen Finanz-Ministers Cambon hatten die französischen Armeen in den Niederlanden den Sold in Assignaten zu erhalten, ebenso waren die in Belgien für die französischen Armeen bisher erfolgten Einkäufe mit Assignaten zu begleichen. Die Niederländer sollten die Assignaten aber nicht zu dem in Paris gangbar gewesenen Course erhalten, sondern gezwungen werden, sie zum vollen Nennwerthe zu übernehmen. Aus dieser Massnahme ergaben sich Streitigkeiten anlässlich der Waarenkäufe durch französische Soldaten bei niederländischen Handelsleuten. Die Soldaten kauften Kleinigkeiten, bezahlten mit grossen Noten und verlangten den Rest auf den vollen Nennwerth der Note in niederländischer Münze zurück. Die Kaufleute weigerten sich dessen und schenkten lieber den Soldaten die »gekauften« Sachen, als dass sie durch Annahme von Assignaten sich hohen Verlusten aussetzten [2]). »Der Kaufmann wurde übervortheilt, der Soldat gewöhnte sich zu stehlen« [3]).

Dumouriez setzte in Brüssel eine »Verwaltungs-Behörde« [4]) für die Niederlande ein, aus Vertretern aller Bevölkerungs-Classen bestehend. Gleichzeitig bildete sich dort von Pariser Convents-Deputierten in das Leben gerufen ein »Jacobiner-Club«. Moreton wurde ein begeisterter Anhänger des letzteren.

[1]) Einkaufs-Ausschuss.

[2]) Zu jener Zeit wurden die Assignaten in Paris nur noch zu halbem Nennwerth in Zahlung genommen.

[3]) Dumouriez, III, 328.

[4]) Corps administratif.

Digitized by Google

Die Verwaltungs-Behörde und der von Paris aus geleitete Jacobiner-Club geriethen, kaum dass Dumouriez Brüssel verliess, in starken Gegensatz.

Zum Zwecke der Aufstellung einer belgischen National-Armee liess Dumouriez in den niederländischen Provinzen militärische Provinz-Ausschüsse und zur einheitlichen Leitung der Aushebung, Organisation, Bewaffnung, Ausrüstung in Brüssel einen militärischen »Central-Ausschuss« wählen. Die Erfolge dieser Massnahme blieben gering; die Provinz-Ausschüsse wollten sich der Central-Leitung nicht fügen und die französischen Convents-Deputierten vermehrten noch die Uneinigkeit, weil sie ein rein jacobinisches, vom Pariser Convent unmittelbar geleitetes Regime anstrebten: die Niederlande sollte eben eine »Provinz« der französischen Republik werden.

In Brüssel, wohin Dumouriez den General Valence zu einer Conferenz befohlen hatte, befahl Dumouriez am 14., als er sah, dass die Oesterreicher den Abschnitt Senne-Brüssler Canal ohne Kampf geräumt hatten, dass General Valence mit der Ardennen-Armee von Nivelles zur Eroberung von Namur abrücke. Schon vorher, am 11. oder 12. November, hatte La Bourdonnaye Auftrag erhalten, mit der Nord-Armee von Gent zur Eroberung von Antwerpen aufzubrechen. Den grössten Theil der Avantgarde der »belgischen« Armee, 6000 Mann unter General Stengel, sandte Dumouriez am 14. über Vilvorde zur Wegnahme von Mecheln, den kleineren Theil (2000 Mann) zur Besetzung von Cortenberg[1]) aus.

Die Avantgarde der Nord-Armee oder ein Theil der ersteren kam am 14., das Gros über Dendermonde am 18. November vor Antwerpen an.

Die Ardennen-Armee erreichte am 17. Mazy[2]), drängte am 18. November die Vorposten des im Raume Eghezée[3]), Noville, Hottomont cantonniert gewesenen österreichischen Corps Beaulieu zurück und schloss noch am 18. November Namur auf dem linken Maas-Ufer ein.

[1]) Etwa halbwegs zwischen Brüssel und Löwen.

[2]) 14 Km. westnordwestlich von Namur an der Chaussée Nivelles-Namur.

[3]) 15 Km. nördlich von Namur.

Digitized by Google

Ein Angriff der Vortruppen der Division Stengel auf Mecheln am 15. November wurde zurückgeschlagen. Am 16. November liess General Stengel sein schweres Geschütz vorführen und Mecheln beschiessen. Da ein längerer Widerstand der schwachen österreichischen Garnison völlig aussichtslos war, so capitulierte sie[1]). Die österreichische Besatzung, ein Bataillon von Württemberg-Infanterie (Nr. 38) mit den Bataillons-Geschützen und einem Zwölfpfünder erhielt freien Abzug bewilligt. Die Stückgiesserei, viel Artillerie-Materiale und Pulver fielen in Mecheln den Franzosen zu. Die Division Stengel wurde wieder zur Armee als Avantgarde nach Cortenberg gezogen[2]).

Dumouriez begab sich am 19. November von Brüssel zur Avantgarde nach Cortenberg. Am selben Tage gieng General Miranda von der belgischen Armee ab, um von La Bourdonnaye das Commando der Nord-Armee vor Antwerpen zu übernehmen. Das Gros der belgischen Armee verliess Brüssel am 30. und bezog bei Pellenberg[3]) das Lager.

Das österreichische Haupt-Corps marschierte Nachts zum 14. von Etterbeeck nach Löwen, von der Brüsseler Garnison als Arrièregarde gefolgt. Am Nachmittag rückte das Detachement FML. Graf Latour, (4 Bataillone, 2 Escadronen; das Leib-Bataillon von Hohenlohe [Nr. 17] war am 13. von Vilvorde nach Antwerpen abgegangen) von Vilvorde zum Haupt-Corps bei Löwen ein[4]). Das Corps FML. Baron Beaulieu: (8 Bataillone, 7 Escadronen) erreichte am 13. Incourt[5]), am 14. den Raum Hottomont[6]), Noville, Eghezée. Es stand durch einen »stärkeren Posten« bei Climes[7]) und durch Cavallerie-Detachements mit dem Haupt-Corps in Verbindung.

[1]) Die österreichische Besatzung war nicht eingeschlossen; sie konnte auch ohne Capitulation frei abziehen. K. A., F. A. 1792, XIII, 42.
[2]) Moniteur, 1384.
[3]) 6 Km. östlich von Löwen.
[4]) K. A., F. A. 1792, XIII, 1½.
[5]) 22 Km. südöstlich von Löwen.
[6]) 30 Km. südöstlich von Löwen an der Chaussée Löwen-Namur.
[7]) 7 Km. nordwestlich von Hottomont.

Digitized by Google

Nach Mecheln wurde von Löwen aus die Verbindung durch Cavallerie hergestellt[1]).

Das österreichische Haupt-Corps blieb bis zum 19. November bei Löwen.

Am 14. November sandte FM. Bender an den Hof-Kriegsrath den Bericht über die Räumung Brüssels. Der Bericht schliesst: »Da ich nun auf das Armee-Commando keinen Einfluss habe, das niederländische General-Commando bei den gegenwärtigen Umständen aufhört, ich auch allbereits mein fast achtzigjähriges Alter, dann sechzigjährige Dienstleistung sehr merklich empfinde, so begebe ich mich nun auf das mir Allergnädigst verliehene Gouvernement nach Luxemburg«[2]).

Am Abend des 15. November übergab Herzog Albert, durch Krankheit gezwungen, das Armee-Corps-Commando an den FZM. Grafen Clerfayt. Der Herzog verständigte hievon den Fürsten Hohenlohe-Kirchberg mit dem Ersuchen, Se. Durchlaucht »möchten inzwischen geruhen, von allen Dero Vorkehrungen und Bewegungen gedachten Herrn General-Feldzeugmeister zu benachrichtigen, welcher seinerseits Hochdieselben auch von dem, was von Seiten des hiesigen corps d'armée vorgefallen und Selbe interessieren kann, zu unterrichten nicht ermangeln wird«. Fürst Hohenlohe-Kirchberg möge vom rechten Ufer der Maas aus eine Diversion zur Rettung des von der französischen Ardennen-Armee bedrohten Namur unternehmen, womöglich sich mit dem bei Eghezée befindlichen Corps FML. Baron Beaulieu in Verbindung setzen, um mit diesem gemeinsam den Feind von Namur »zu repoussieren«. Das Haupt-Corps könnte zu diesem Zwecke nichts thun, da es sonst Gefahr laufe, rechts umfasst oder von Lüttich her im Rücken genommen und von der Maas abgeschnitten zu werden.

FZM. Graf Clerfayt theilte dem Fürsten Hohenlohe-Kirchberg »unter Einem« mit, »dass das Corps hier (bei Löwen) bleiben und den General Beaulieu, der auf der Chaussée von Löwen auf Namur stehe, »unterstützen« werde. »Ver-

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 31, 44, 52; XIII, 1¼.
[2]) K. A., F. A. 1792, XI, 49½.

Digitized by Google

lassen wir hier zu geschwinde, so ist der General Beaulieu mit seinem Corps entdecket und nächst dem sind die Magazins hinter der Maas in der Errichtung, so dass wir dorten nichts zu leben finden« [1]).

Herzog Albert gieng nach Bonn ab. Von dort berichtete der Herzog an Kaiser Franz: »Ich bin in Verzweiflung, dass mich dieser Zustand zur Nothwendigkeit geführt hat, in diesem Momente den Schultern dieses »Generals« (Clerfayt) die schwer drückende Bürde zu überlassen, mit welcher er nun beladen ist. Aber nachdem ich sie schon seit einiger Zeit nur mit der grössten Anstrengung weitergetragen und nachdem ich so lange als möglich gezogen habe, bin ich endlich einer Kräfteerschöpfung unterlegen und einer vollständigen Schlaflosigkeit, verbunden mit einem so peinlichen und starken Husten, dass ich nicht mehr im Stande war, irgend eine meiner Pflichten zu erfüllen und mich gezwungen sah, mich den Händen des Arztes anzuvertrauen . . .« [2]).

Am 20. November meldete FZM. Graf Clerfayt an den Hof-Kriegsrath den Verlust Mechelns »mittels Capitulation gegen freien Abzug der Garnison«. Der Feind habe dort grosse Magazine gefunden, die nicht gerettet werden konnten. FZM. Graf Clerfayt sehe sich genöthigt, wegen Proviant-Mangels und boshaften Benehmens der Bevölkerung den Rückzug auf Lüttich anzutreten. Schliesslich bat er um Enthebung vom Commando des Armee-Corps in den Niederlanden aus Rücksicht auf seine schlechte Gesundheit. Der Kaiser verweigerte die Enthebung »in einem so kritischen Augenblicke« [3]).

## Belagerung und Einnahme von Antwerpen durch die Franzosen [4]).

Antwerpen hatte schon im 10. Jahrhundert eine feste Burg. Diese erfuhr mit Vergrösserung der Stadt zu verschiedenen Zeitabschnitten Zu- und Umbauten, verfiel aber, als

[1]) K. A., F. A. 1792, XI. 52.
[2]) K. A., F. A. 1792, XIII, 81.
[3]) K. A., F. A. 1792, XIII, 82.
[4]) Hiezu Beilage Tafel 22.

Digitized by Google

die ganze Stadt mit von Thürmen flankierten Mauern und Wassergräben eingefasst wurde, im Laufe des 13., 14. und 15. Jahrhunderts. Zu Beginn der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolgte eine vollkommene Neubefestigung von Antwerpen in italienischer Manier in 8 Fronten, 9 Bastionen. Dieser Umfassungslinie wurde 1567 im Süden eine Citadelle angegliedert als Zwingburg des Herzogs Alba gegen die lutherischen Antwerpener. Die Citadelle formierte ein Pentagon von etwa 300 m. Seitenlänge mit 5 Bastionen: Ferdinand, Toledo, Paciatto, Alba, Herzog. 1585 wurde die Citadelle durch die Antwerpner Bürger theilweise zerstört, 1589 nach französischer Manier durch die Spanier auf Kosten Antwerpens wieder hergestellt. 1609 erhielt sie zwei kleine Aussenwerke. 1701 wurde die ganze Befestigungsanlage um Antwerpen von den Franzosen in Vauban'scher Manier umgebaut. 1750 liess Kaiserin Maria Theresia einige Werke vervollständigen. 1774 geschahen einige Herrichtungen, Schleusenbauten, zur Verbesserung der Wassermanöver. Hierauf geschah durch 30 Jahre nichts zur Erhaltung der Festungswerke, daher diese 1792 in starkem Verfalle waren[1]).

Die Garnison der Citadelle von Antwerpen bestand aus dem Leib-Bataillon von Hohenlohe-Infanterie (Nr. 17), welches erst am 13. November nach Antwerpen gekommen war, zwei Compagnien Vierset-Infanterie (Nr. 58), zusammen 1191 Mann, davon 912 mit Feuergewehren und 140 Artilleristen; Commandant: Oberst Molitor von Hohenlohe-Infanterie.

Am 14. November erhielt Oberst Molitor (vom FM. Bender) den Auftrag, die Forts Lillo und Liefkenshoek[2]) räumen, die dortigen Geschütze und die Munition unbrauchbar machen zu lassen. Am selben Tage erreichte die Tête der französischen Nord-Armee St. Nicolaes[3]), deren Avantgarde oder Theile derselben Borgerhout[4]). Feindliche Detachements überraschten die schwachen österreichischen Besatzungen der beiden genannten Forts bei Ausführung dieses Auftrages und

[1]) Torfs, Casterman, »Les agrandissements et les fortifications d'Anvers«; Wauwermans, »Les citadelles du sud et du nord d'Anvers«.

[2]) Schelde-Sperren, 13 Km. nordwestlich von Antwerpen.

[3]) Etwa 16 Km. südwestlich von Antwerpen.

[4]) 2 Km. östlich von Antwerpen.

Digitized by Google

nahmen sie gefangen. Auch mehrere für die Citadelle von Antwerpen bestimmte Transporte fielen den feindlichen Vortruppen in die Hände[1]).

Am 18. November traf die Avantgarde der französischen Nord-Armee vor Antwerpen ein[2]). Die Antwerpener empfiengen die Franzosen mit Jubel. General Lamarlière, Commandant der feindlichen Avantgarde (6000 Mann), liess die Citadelle zur Uebergabe auffordern. Oberst Molitor gab abschlägige Antwort. Hierauf wurde feindlicherseits die Citadelle in der Ausdehnung vom Mechelner[3]) Thor über die Ortschaft Kiel bis zur Schelde »berennt«, die Stadt am 19. November besetzt. Das Gros der französischen Nord-Armee, 12.000 Mann stark, langte am 21. November bei Antwerpen ein. Am 22. liess La Bourdonnaye den Platz recognoscieren, hierauf Kriegsrath halten. In diesem wurde beschlossen, die Citadelle in ihrer Nord-Front von der Stadt her anzugreifen. Am 25. eröffneten die Angreifer die Tranchéen; am 27. begann die Beschiessung[4]).

»Vom 18. bis 26. entdeckte man aus der Citadelle keine feindliche Arbeit. Der bedeckte Weg, welcher nicht in Vertheidigungsstand war, wurde verlassen . . . Am 26.[5]) Früh verzog sich der dichte Nebel, welcher bisher die Aussicht auf die feindliche Stellung verhinderte. Man entdeckte die feindliche Arbeit nur theilweise, weil selbe durch den vorliegenden Ravelin und das mit der Citadelle verbundene Retranchement, am meisten aber durch lebendige Zäune und Gärten gedeckt war. Letztere konnten aus Mangel der Zeit nicht weggeräumet werden. Es wurde sogleich mit möglichster

[1]) Gomez, 396.

[2]) Die »Avantgarde« der französischen Nord-Armee gieng vermuthlich von Gent über Dendermonde auf dem rechten Schelde-Ufer vor, bei Boom (etwa 15 Km. südlich von Antwerpen) über die Dyle; das Gros marschierte wahrscheinlich von Gent über Lokeren, Haesdonck auf dem linken Schelde-Ufer unmittelbar nach Antwerpen und passierte dort die Schelde.

[3]) Am Südostausgang.

[4]) Wamvermans, »Les citadelles du sud et du nord d'Anvers« S. 71.

[5]) Tags vorher übernahm Miranda auf Befehl Dumouriez das Commando der Nord-Armee; La Bourdonnaye gieng am 26. November nach Lille ab. Renouard, 362.

Digitized by Google

Lebhaftigkeit von allen Batterien auf die halb zu Stand gekommene Arbeit des Feindes gefeuert und damit Tag und Nacht mit gutem Erfolg fortgefahren. Die Fronte d'attaque des Feindes war zwischen den Bastionen Toledo und Paciatto. Die Tranchée wurde rechts vom Mechelner Thor eröffnet. Die Communication lief längs des Glacis der Retranchements bis an den ausspringenden Winkel der vorliegenden Lunette. Von da zog der Feind die Parallele auf 300 Klafter von der Crête des bedeckten Weges und 30 Klafter über die Verlängerung der linke Face der Bastion Toledo.«

Am 27. November überbrachte ein vom General Miranda[1]), dem neuen Commandanten der Nord-Armee, abgesandter feindlicher Parlamentär mehrere der Post von Mecheln abgenommene, an verschiedene »Individuen der Garnison« gerichtete Briefe. Diesen war zu entnehmen, dass die Oesterreicher bis Lüttich zurückgegangen seien, dass die Besetzung der Citadelle von Antwerpen daher auf Entsatz nicht mehr hoffen dürfe und dass der bei Antwerpen befindliche Feind beiläufig 25.000 Mann stark sei.

Oberst Molitor stellte an den General Miranda das Verlangen, an den Commandanten des österreichischen Corps einen Officier abschicken zu dürfen, »um Verhaltungsbefehle einzuholen«. Hierauf erfolgte keine Antwort.

Nach kurzer Unterbrechung des Feuers während der vorgeschilderten Verhandlungen wurde dieses von dem Vertheidiger wieder fortgesetzt.

Am 28. November, 1 Uhr Nachmittags, begann der Angreifer aus 24pfündigen Kanonen, 60pfündigen Pöllern und aus Haubitzen zu schiessen. »Das Feuer der Citadelle wurde verdoppelt; die feindlichen Batterien wurden stark beschädigt, einige zum Schweigen gebracht, die Communication und Parallele mit Erfolg beworfen. Indessen gerieth die grosse Kaserne und das daranstossende Arsenal um 6 Uhr Abends in Brand[2]). Dieser konnte nicht gelöscht werden, so dass die Flammen einen Theil des Approvisionnements verzehrten.«

[1]) General Miranda übernahm am 25. November das Commando der Nord-Armee von La Bourdonnaye.

[2]) Siehe hierüber Wamverman's »Les citadelles du sud et du nord d'Anvers«, p. 72.

Digitized by Google

Ein feindlicher Parlamentär kam kurz darauf in die Citadelle. Das Feuer wurde auf beiden Seiten eingestellt. General Miranda liess dem Oberst Molitor anbieten, »um dem weiteren Blutvergiessen Einhalt zu thun«, einen österreichischen Officier zum Abschlusse einer Capitulation in das französische Hauptquartier zu entsenden; während der Verhandlungen sei das Feuer auf beiden Seiten fortzusetzen.

Oberst Molitor hielt Kriegsrath ab. Dieser beschloss in Erwägung der Umstände, dass auf Herzog Albert's Befehl »der Zeitpunct der Capitulation bis zu einer gänzlich formierten Attaque festgesetzet sei; dass das für die Citadelle während einer Belagerung erforderliche Approvisionnement nicht habe herbeigeschafft werden können; dass nur noch 150 zwölfpfündige Kugeln vorhanden seien; dass das Artillerie-Personale nicht zureiche, um die nothwendigen Ablösungen zu bestreiten; dass ein grosser Theil des vorhandenen Approvisionnements $\frac{2}{3}$ und das Zeughaus verbrennet seien«, einen Officier der Besatzung an den Commandanten der Belagerungs-Armee abzusenden zum Abschlusse einer Capitulation, welcher freier Abzug der Besatzung unter kriegerischen Ehren zu Grunde liegt, deren weitere Bestimmungen festgesetzt werden sollten.

Um 8 Uhr Abends kam der an Miranda abgesandte Hauptmann Devaux von Vierset-Infanterie zurück. Das nach seiner Absendung beiderseits wieder aufgenommene Feuer wurde eingestellt.

General Miranda liess sein Einverständniss zum Abschlusse einer Capitulation auf der Grundlage freien Abzuges der Besatzung mit militärischen Ehren mittheilen; Oberst Molitor möge ihm die weiteren Capitulationspuncte bis zum nächsten Morgen einsenden. Bis zu deren Beantwortung durch Miranda habe Waffenstillstand zu dauern.

Am 29., 11 Uhr Vormittags, brachte der Maréchal-de-camp Ruault die Antwort auf die von Oberst Molitor vorgeschlagenen Capitulationspuncte, erklärte aber zugleich die Besatzung für kriegsgefangen.

Oberst Molitor versammelte die Officiere der Besatzung, machte ihnen Mittheilung von der durch General Ruault entgegen den Bestimmungen der Capitulation abgegebenen Ge-

Digitized by Google

fangenerklärung der Garnison und forderte sie auf, zu entscheiden: ob mit Rücksicht auf dieses unehrliche Vorgehen des Gegners die Vertheidigung fortzusetzen oder die Bedingung der Waffenstreckung anzunehmen sei. Die meisten Stimmen entschieden für Annahme dieser Bedingung, da »ein weiterer Widerstand nur von kurzer Dauer sein und dadurch das Schicksal der Garnison, ohne dem höchsten Dienst einen Nutzen zu bringen, nur verschlimmert werden könnte«.

Die von Miranda seiner ersten Zusage widersprechenden Ergebungs-Bedingnisse wurden daher angenommen und gefertigt, ein Ravelin der Citadelle noch am Abend des 29. den Franzosen eingeräumt.

»Am 30. Früh rückte die Garnison mit allen Ehrenbezeigungen, fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, brennenden Lunten und den bewilligten Kanonen aus der Citadelle, streckte auf dem Glacis das Gewehr und ergab sich zu Kriegsgefangenen. Die Mannschaft wurde in der Stadt im österreichischen Hause, die Officiere bei dem Bürger einquartiert.

Da die Mannschaft während der Belagerung in den Casematten untergebracht war, so hatte selbe nur zwei Todte und vier Verwundete.

In der Citadelle blieben 57 metallene[1]) Kanonen, 5 metallene Pöller, 5 eiserne Stücke und 50 dreipfündige eiserne Fusspöller, 3150 Gewehre, 1523 Centner Pulver. Das Approvisionnement an Lebensmitteln war ungeachtet dessen, was vom Feuer verzehrt worden, noch beträchtlich [2]).«

Verlust der Angreifer unbekannt.

## Die französische Ardennen-Armee.

### Belagerung und Einnahme der Stadt und des Schlosses (Citadelle) Namur[3]).

Am Zusammenflusse der Maas und Sambre gelegen, ist Namur als Sicherungsort für den Wechsel der Ufer dieser beiden Flüsse in der kürzesten Richtung zwischen Brüssel

[1]) Kanonen-Metall.

[2]) Gomez, 395—403; Moniteur, 1439.

[3]) K. A., F. A. 1792, XIII, 38, 41, 50; Gomez, 404—415; Moniteur, 1451, 1484. Hiezu Beilage, Tafel 23.

Digitized by Google

und Luxemburg und dadurch für die Erhaltung der Verbindung der Niederlande mit Luxemburg militärisch wichtig. Die Stadt selbst liegt im Thale, ist dem Geschützfeuer von den sie umgebenden Höhen gänzlich preisgegeben. Das Schloss, auf einer zwischen der Sambre und Maas gegen die Stadt steil abfallenden Höhe gelegen, beherrscht die Stadt vollkommen, ebenso die dortigen steinernen Brücken über die Sambre und die Maas.

Schon Caesar errichtete zur Sicherung dieses Flussübergangspunctes ein Castell fast im Scheitel des Mündungswinkels. In mehreren Zeitabschnitten, mit dem Anwachsen der um das Castell entstandenen Stadt wurde das Castell vergrössert und verstärkt, die Stadt mit vertheidigungsfähigen, durch Werke flankierten Mauern, mit Gräben umschlossen, wozu auch Aussenwerke und Forts kamen. Im Jahre 1792 bestand der feste Platz Namur aus der auf dem linken Sambre-Maas-Ufer gelegenen, mit starker Umfassung, nebst mehreren Aussen- und Vorwerken versehenen Stadt, aus der auf der dominierenden Höhe im Maas-Sambre-Winkel aufgebauten, nach der Landseite hin durch eine dreifache Umfassung und mehrere Forts verstärkten Citadelle und aus einem Brückenkopfe auf dem rechten Maas-Ufer [1]). Die Werke, insbesonders die Citadelle, waren seit der auf Befehl Kaiser Joseph II. 1789 erfolgten Zerstörung derselben im starken Verfalle.

Namur hatte Anfangs November 1792 zur Besatzung 2 Bataillone Ulrich Kinsky (Nr. 36), 1 Bataillon Vierset (Nr. 58), 2 Compagnien Le Loup-Jäger, 1/4 Escadron (30 Reiter) Esterházy-Husaren und 99 Artilleristen, zusammen 2599 Mann unter Commando des GM. de Moitelle.

Die Citadelle war damals zu einer längeren Vertheidigung beiweitem noch nicht hergerichtet und ausgerüstet; »es wären noch 14 Tage und wenigstens 800 Arbeiter erforderlich gewesen, um selbe in Stand zu setzen, eine etwas ernsthafte Belagerung auszuhalten« [2]).

[1]) K. A., F. A. 1792; XIII, 50; »Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1740—1748«, 1, 2, 847; Genie-Archiv, Ausland II, a), Namur Nr. 2 (Plan). Hiezu Beilage, Tafel 23.

[2]) Gomez, 404.

Digitized by Google

Die Sicherung Namurs gegen unverhofften Angriff feindlicher Kräfte zwischen Maas und Sambre aus der Richtung von Givet-Charlemont und Philippeville hatte Herzog Albert dem Emigranten-Corps unter Befehl des Prinzen Bourbon aufgetragen. Dieses cantonnierte im Maas-Sambre-Winkel bei Namur, mit Vorposten in der Linie Falisolle, St. Gerard, Bouvignes. Die Verbindung zwischen Namur, dem Bourbon'schen Emigranten-Corps auf dem rechten Maas-Ufer mit Luxemburg stellten österreichische Posten in Dinant, Ciney, Marche, Rochefort, St. Hubert, Neufchâteau über Arlon, auf dem linken Sambre-Ufer mit Mons die Posten in Charleroi und Binche her.

Nachrichten, welche in den ersten Tagen des November im österreichischen Corps-Hauptquartier von Vertrauten sowohl aus der Gegend von Givet, als auch aus Paris einliefen, besagten, dass damals französische Truppen der Armee Kellermann's, etwa 4000 Mann, über Rocroy, Chimay nach Beaumont[1]) gezogen und dass nach Givet 200 Bäcker bestellt worden seien, welche für dort in jenen Tagen erwartete 10.000 Mann, ebenfalls der Armee Kellermann's entnommen, Brod backen sollten[2]). Am 4. November erfuhr Herzog Albert, dass General Dumouriez beabsichtige, Flandern und Hennegau mit starken Kräften von mehreren Seiten zugleich anzugreifen, während ein »stärkeres« Corps unter General Valence von Givet aus in forcierten Märschen nach Lüttich vorzurücken, dieses Bisthum zur Revolution aufzureizen und sodann durch die Campine in Flandern einzufallen habe, um auch hier den Aufstand zu organisieren. In Givet sollten bis 4. November 8000 Mann und 80 Bäcker eingetroffen sein, weitere Truppen würden dort erwartet[3]).

Am 6. November[4]) trat die Ardennen-Armee unter Valence thatsächlich die Vorrückung von Givet an. Ihre Avant-

[1]) Circa 30 Km. südöstlich von Mons.
[2]) K. A., F. A. 1792, XI, 17.
[3]) K. A., F. A. 1792, XI, 18.
[4]) Kampftag bei Mons.

Digitized by Google

garde, etwa 6000 Mann, erreichte Maisnil St. Blaise [1]), fünf Escadronen besetzten die Ortschaften Blaimont und Hastière [2]). Die aus Namur nach Dinant vorgeschobene österreichische Compagnie, welche einen Posten in Druance aufgestellt hatte, zog sich zurück.

Am 7. besetzte die Avantgarde der Ardennen-Armee Dinant, etwa 3000 Mann marschierten »gegen« Ciney, ein Cavallerie-Detachement drang östlich über Ciney [3]) vor und unterbrach durch mehrere Stunden die österreichische Verbindung zwischen Namur und Marche. GM. Baron Schröder, mit je einem Bataillon von d'Alton (Nr. 15), Franz Kinsky (Nr. 47), de Vins (Nr. 37), Slavonier-Frei-Corps und dem ganzen Chevauxlegers-Regiment Kinsky seit 29. October zur Deckung der rechten Flanke des Corps Hohenlohe auf Postierung bei Neufchâteau [4]), mit einem Posten in St. Hubert, sandte dem Detachement in Marche ein Infanterie-Bataillon, zwei Jäger-Compagnien, zwei Husaren-Escadronen unter Oberstlieutenant Baron Lusignan von Bender (Nr. 41), »eine kleine Verstärkung« und liess Ciney wieder besetzen. Die Franzosen räumten Ciney noch am 7.

Am Morgen desselben Tages war in Namur und beim Prinzen Bourbon in Floreffe die Mittheilung Herzog Albert's vom verlorenen Treffen bei Jemappes eingetroffen und dass die Garnisonen Mons, Binche, Charleroi aufgelassen und die Oesterreicher im Rückzuge nach Brüssel seien.

Auf diese Mittheilung hin und vor den im Anmarsche gemeldeten Vortruppen der Ardennen-Armee verliess Prinz Bourbon mit dem ihm unterstehenden Emigranten-Corps ohne Kampf, ohne Zwang, ohne Befehl, ohne hievon dem Corps-Commando Meldung zu machen, noch am 7. den ihm zur Sicherung zugewiesenen Raum im Maas-Sambre-Winkel und marschierte über Namur nach Brüssel.

Unmittelbar nach dem unverhofften und unbegründeten Rückzuge der Emigranten sandte GM. Moitelle sogleich die

---

[1]) 6 Km. nordöstlich von Givet.
[2]) An der Maas, nördlich von Givet.
[3]) 15 Km. östlich von Dinant.
[4]) K. A., F. A. 1792, XIII, 10.



Digitized by Google

beiden österreichischen Jäger-Compagnien und den Cavallerie-Zug aus Namur auf »Vorpass« bis in die Linie Falisolle. St. Gérard, Bouvignes und FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg beauftragte noch am 7. den GM. Baron Schröder, mit je einem Bataillon d'Alton (Nr. 15), de Vins (Nr. 37) und zwei Divisionen Kinsky-Chevauxlegers ungesäumt von Neufchâteau nach St. Hubert zu marschieren, um im Einverständnisse »mit Oberstlieutenant Baron Lusignan« den von Givet gegen Ciney vorgedrungenen Feind aufzuhalten. Ein Bataillon d'Alton traf am 8. aus Neufchâteau, GM. Baron Schröder und das zweite Bataillon d'Alton am 9., die zwei Chevauxlegers-Divisionen am 10. November aus ihren bisherigen Cantonnierungs-Stationen in St. Hubert ein.

Am 8. besetzten die Franzosen die Ortschaften Bouvignes, Weillen, Onhaie, Hastière[1]) durch starke Detachements.

GM. Baron Schröder machte dem Oberstlieutenant Baron Lusignan Mittheilung, dass an diesem Tage »allen Nachrichten zu Folge« zu Dinant, Falmagne und Givet zusammen gegen 20.000 Franzosen stehen[2]).

Am 9. November drangen französische Patrouillen in die Orte Bioulx[3]), St. Gérard, Graux vor. Die österreichischen Vorposten der Namurer Garnison wurden in die Linie Annevoie, Lefves, Fosse zurückgenommen, zu ihrer Unterstützung je eine Infanterie-Compagnie nach Profondeville[4]) und Flavinne[5]) gestellt.

Am 10. setzten die Franzosen die Vorrückung fort bis in den Abschnitt Fosse, St. Gérard, Bouvignes. Die österreichischen Vorposten giengen nach Floreffe und Bois de Villers zurück.

Am 11. November rückte ein feindliches Detachement über Bois de Villers nach Malogne vor. Dort wurde es durch die aus Flavinne zur Unterstützung herbeigeeilte Compagnie zurückgeschlagen und bis in den Forêt de la Marlagne ver-

[1]) Alle drei Orte auf dem linken Maas-Ufer, in nördlicher Richtung von Givet gelegen.

[2]) K. A., F. A. 1792, XI, 31.

[3]) 10 Km. nordwestlich von Bouvignes.

[4]) An der Maas, 12 Km. nördlich von Bouvignes.

[5]) An der Sambre, 5 Km. südwestlich von Namur.

Digitized by Google

folgt. Am selben Tage erreichten 14.000—15.000 Franzosen, aus der Richtung von Givet gekommen, Charleroi.

Am 12. November griff ein feindliches, aus der Richtung von Charleroi anmarschiertes Detachement die bei Floreffe postiert gewesene österreichische Jäger-Compagnie an. Nach tapferer, hartnäckiger Vertheidigung, wobei diese Compagnie an Todten einen Officier und 25 Jäger, an Verwundeten und Gefangenen einen Officier und 17 Jäger verlor, musste dieselbe in nördlicher Richtung über die Sambre zurück. Der Rest dieser Compagnie wurde in die vor überlegenen, über Malogne gleichzeitig vorgerückten feindlichen Kräften von Flavinne nach Salzinne gewichene Infanterie-Compagnie eingetheilt. Während dieser Kämpfe räumten die feindlichen Detachements aus Bouvignes, Weillen, Onhaie, Hastière diese Orte und bezogen bei St. Gérard ein gemeinsames Lager.

Am 13. rückten französische Kräfte, mehrere tausend Mann stark, von Fosse, St. Gérard, Annevoie gegen Namur vor. Die österreichischen Vortruppen zogen sich in die Stadt zurück. Abends liess General Valence Namur zur Uebergabe auffordern. General Moitelle antwortete abschlägig.

Am 14. verliessen die Franzosen gänzlich den Raum südwestlich von Namur, zwischen Maas und Sambre und zogen über Jemeppe[1]), Marbais gegen Nivelles ab[2]).

Aber schon am nächsten Tage rückte die Ardennen-Armee von Nivelles wieder gegen Namur vor; ihre Avantgarde erreichte am 15. November den Abschnitt Mazy-Jemeppe, am 16. die Linie Suarlée-Floriffoux und besetzte am 17. St. Croix und Beaumel (1 Km. westlich und nördlich von Namur).

Das Gros der Ardennen-Armee, etwa 15.000 Mann, mit

[1]) 13 Km. westlich von Namur.

[2]) Dieser Flankenmarsch der Ardennen-Armee unter General Valence von Givet nach Charleroi, beziehungsweise nach Nivelles ist nach den in Acten des k. und k. Kriegs-Archivs vorfindlichen Angaben geschildert. (K. A., F. A. 1792, XI, 31, 32, 41, 44; XIII, 10, 37, 38, 41; Gomez, 404-406.) Französische Quellen fehlen hierüber. Am 12. November erreichte das Gros der Ardennen-Armee Charleroi (Moniteur, 1363), deren Avantgarde Nivelles (Moniteur, 1371).



Digitized by Google

welchen Valence Nivelles am 16. November verliess, kam am 17. in die Gegend von Mazy[1]).

Am 18. November marschierte die französische Avantgarde und ein Theil des Gros zum Angriff auf die bei Leuze, Upigny, la Tourette gestandenen Vorposten des österreichischen Corps FML. Baron Beaulieu, welches seit 15. November im Raume Branson, Tourinne, Attrive, Bonesse cantonnierte. Die österreichischen Vorposten wurden nach kurzem Kampfe geworfen und giengen in der Richtung auf Ramelies zurück[2]). Die Haupt-Truppe des Corps Beaulieu griff in diesen Kampf nicht ein. Am 19. zog FML. Baron Beaulieu das ihm untergestellt gewesene Corps in der Richtung auf Huy zurück. Dadurch gab er ohne Kampf Namur, sowie die Verbindung des österreichischen Haupt-Corps bei Löwen mit Namur preis und stellte die linke Flanke des ersteren bloss, was dessen weiteren Rückzug veranlassen musste[3]).

Noch am 18. November erfolgte die Einschliessung Namurs auf dem linken Sambre-Maas-Ufer von St. Croix über Beaumel, Bouges durch einen Theil der Ardennen-Armee. General Valence liess die Stadt zum zweitenmale zur Uebergabe auffordern. Sein Hauptquartier verlegte er nach Flavinne.

General Moitelle hatte mittlerweile die Zeit gut ausgenützt. An eine längere Vertheidigung der Stadt Namur gegen einen, mit schwerem Belagerungsgeschütz ausgerüsteten Angreifer war nicht zu denken. General Moitelle, von Genie-Oberstlieutenant de Chasteler thatkräftigst unterstützt, liess daher nur das Schloss Namur so gut als thunlich zur Vertheidigung herrichten und die in den Stadtmagazinen aufgehäuften Lebensmittel in das Schloss schaffen. Weil diese Arbeiten am 18. November noch nicht soweit fortgeschritten waren, dass sie den Rückzug der Garnison von Namur in das Schloss gerechtfertigt und dessen Vertheidigung durch einige Dauer gewährleistet hätten, schlug GM. Moitelle auch die zweite Aufforderung General Valence's zur Uebergabe von Namur ab. Bei Annäherung der Franzosen an Namur liess er

[1]) Moniteur, 1396.
[2]) Moniteur, vom 21. November 1792.
[3]) K. A., F. A. 1792, XI, 60.

Digitized by Google

drei von den vier Stadtthoren theils verbarricadieren, theils vermauern, beiderseits derselben Brustwehren herstellen und dieselben zur Abwehr feindlichen Handstreiches durch acht Compagnien Kinsky-Infanterie (Nr. 36) mit drei Sechspfündern besetzen.

Am 19. November liess Valence seine mitgeführten Geschütze auf die an Namur im Norden und Westen heranreichenden Höhen aufführen und Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten das Feuer eröffnen. Eine Batterie von vier Sechspfündern beschoss insbesonders das Brüsseler Thor (Westausgang) mit mehr als 200 Schuss. Das Feuer erzielte gar keinen Erfolg. Ein von einer französischen Colonne auf ein Vorwerk des Fort Camus gleichzeitig unternommener Sturm wurde zurückgeschlagen. Am selben Tage gieng das schwere Belagerungs-Geschütz aus Givet zur Armee vor Namur ab.

Nachts zum 20. liess Valence eine Colonne und Arbeiter auf den südlich von St. Croix gelegenen Rücken vorgehen, um dort Batterien und Verschanzungen anzulegen; diese Colonne kam in der Finsterniss dem Stadtwalle zu nahe; »die Tête fieng an zu plänkeln, ... wurde aber durch lebhaftes Feuer vom Walle empfangen«, worauf die ganze Colonne in Unordnung zurückeilte[1]).

Auf die Meldung des FML. Baron Beaulieu, dass er vor überlegenen feindlichen Kräften gegen die Maas zurückzuweichen gezwungen sei, dass er daher die Verbindung zwischen Namur und dem österreichischen Haupt-Corps nicht weiter erhalten könne, sandte FZM. Graf Clerfayt am 17. November vom Haupt-Corps, welches an diesem und dem folgenden Tage noch bei Löwen stand, weitere 2 Bataillone Infanterie, 4 Compagnien Jäger und 2 Escadronen dem Corps Beaulieu zur Verstärkung mit dem Befehle, die linke Flanke des Haupt-Corps bis zu dessen erfolgtem Maas-Uebergange zu schützen, in keinem Falle vor dem Haupt-Corps die Maas zu überschreiten und im Verein mit dem Corps Hohenlohe-Kirchberg oder Detachements desselben Namur zu entsetzen zu

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII. 38.

Digitized by Google

trachten. FML. Baron Beaulieu verfügte also mit 18. November über 10 Bataillone Infanterie, 4 Compagnien Jäger und 9 Escadronen. Ohne zwingenden Grund zog er diese Truppen am 19. November von Ramelies nach Huy an die Maas zurück, schob 1 Bataillon, 2 Escadronen mit 2 Zwölfpfündern über die Maas nach Dame Agnes (südlich von Huy) vor, blieb aber mit dem Uebrigen noch auf dem linken Ufer.

Um zu verhindern, dass stärkere feindliche Kräfte zwischen Namur und Givet über die Maas setzen und auf dem rechten Maas-Ufer vormarschierend dem unter Commando FZM. Graf Clerfayt's gewesenen Haupt-Corps den Rückzug über die Maas abzuschneiden, schob GM. Baron Schröder im Einvernehmen mit FML. Baron Beaulieu ein Bataillon d'Alton (Nr. 15), 1 Division de Vins (Nr. 37) und 4 Escadronen Kinsky-Chevauxlegers des ihm unterstellt gewesenen Detachements am 18. November nach Rochefort, am 19. sammt zwei Jäger-Compagnien des Detachements Oberstlieutenant Baron Lusignan aus Marche nach Ciney vor. Der Rest des Detachements GM. Baron Schröder hielt Rochefort, St. Hubert mit je zwei Infanterie-Divisionen, je einer halben Escadron und Neufchâteau mit einer Infanterie-Division, einer Escadron weiter besetzt. Am 21. November wurde das noch bei Marche zurückgebliebene dritte Bataillon Bender (Nr. 41), und eine Division Esterházy-Husaren des Detachements Lusignan nach Assesse[1]) vorgenommen. Vom Detachement GM. Baron Schröder waren am 21. ein Bataillon d'Alton (Nr. 15) bei Ciney; eine Division de Vins (Nr. 37), eine Jäger-Compagnie und eine Escadron Kinsky-Chevauxlegers bei Achin[2]); je eine Escadron Chevauxlegers in Corbion, Conneux und Conjoue[3]); eine Jäger-Compagnie bei Sorinne sur Dinant[4]). Dinant war durch ein starkes feindliches Detachement besetzt[5]).

Am 20. November, um 8 Uhr Morgens begannen die Franzosen vor Namur zu feuern. Hauptsächlich wurde das

[1]) 16 Km. südöstlich von Namur.
[2]) 6 Km. südwestlich von Ciney.
[3]) Alle drei südwestlich von Ciney, nächst Achin.
[4]) 5 Km. westlich von Achin.
[5]) K. A., F. A. 1792, XI, 63; XIII, 10, 38.

Digitized by Google

Thor St. Nicolas von den auf den Höhen bei Bouge errichteten Batterien als Ziel genommen. Bis 10 Uhr Vormittags wurden mehr als 300 Schuss gegen dieses Thor abgegeben. Ein Mann der Besatzung wurde verwundet, das Thor wurde eingeschossen.

Um 10 Uhr Vormittags sandte General Valence seine dritte Uebergabsaufforderung an GM. Moitelle.

Da unterdessen die Citadelle mit allem Nöthigen versorgt worden war, so gieng GM. Moitelle auf Unterhandlungen, die Uebergabe der Stadt Namur betreffend, ein. Die Folge derselben war, dass Nachmittags 4 Uhr zwei Stadtthore je einer französischen Grenadier-Compagnie übergeben wurden. Die Wälle zu beiden Seiten dieser Thore, sowie die anstossenden Gassen blieben aber noch von österreichischen Truppen besetzt und bis zum nächsten Morgen 7 Uhr, bis zu welcher Zeit die Feindseligkeiten eingestellt wurden, durfte kein französischer Soldat die Stadt Namur betreten. Auch wurde von General Valence und GM. Moitelle das Uebereinkommen getroffen, dass weder von den Oesterreichern, noch von den Franzosen während der weiteren Feindseligkeiten, Belagerung der Citadelle, auf die Stadt geschossen werden dürfe[1]).

Bis zum 21. November, 7 Uhr Früh, hatte die österreichische Besatzung die Stadt Namur geräumt und sich in die Citadelle zurückgezogen.

Je eine Compagnie besetzte die Forts Vilatte und d'Orange. General Moitelle liess den offenen Weg vom Fort Vilatte zum Schlosse verpallisadieren und an einzelnen Bastionen die ehlende Kehlvertheidigung einrichten.

Am 21. November traf das schwere Belagerungsgeschütz aus Givet bei Namur ein.

Am selben Tage übersetzte feindliche Cavallerie, am folgenden Tage eine Colonne von etwa 6000 Franzosen bei Dave[2]) die Maas mittels Kriegsbrücke; letztere führte ein schweres Geschütz und 20 Wagen Munition mit. Am 23. schossen die Franzosen auch das zur Brückensicherung auf dem rechten Maas-Ufer bestandene Werk ein. Dadurch war

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 38.
[2]) 7 Km. südlich von Namur.

Digitized by Google

die Verbindung des Vertheidigers von Namur mit dem Corps FML. Baron Beaulieu und dem Detachement GM. Baron Schröder aufgehoben.

Major Graf Auersperg unternahm mit zwei Compagnien Kinsky-Infanterie (Nr. 36), einer Jäger-Compagnie und zwei Geschützen einen Ausfall, trieb die feindlichen Vorposten aus dem Forêt de la Marlagne bis Malogne zurück und liess hierauf Holz fällen und in das Schloss schaffen, weil der Garnison Holz fehlte.

Am 23. Morgens fiel ein österreichisches Detachement in nördlicher Richtung aus und brachte Schlachtvieh ein. Nachts zum 24. drang ein feindliches Detachement, etwa 3000 Mann stark, im Forêt de Marlagne vor, warf die seit 22. dort aufgestellten österreichischen Vorposten zurück, bemächtigte sich des Forts Camus und kam bis an die Cassotes[1], wo es zum Stehen gebracht wurde. Die Belagerten verloren in diesem Kampfe 3 Todte, 10 Verwundete[2].

Nachts zum 24. eröffneten die Franzosen die erste Parallele an das Fort Camus nördlich anschliessend.

Am 24. Nachmittags griffen französische Jäger, unterstützt durch Infanterie und Kanonen, die Cassotes an, nahmen und besetzten sie und eröffneten von hier aus die zweite Parallele längs der Glacis der Forts Vilatte und d'Orange. Die Belagerten suchten diese Arbeit durch Feuer aus diesen beiden Forts zu stören.

Am 25. vervollständigten die Angreifer die zweite Parallele; sie wurden vom Vertheidiger stark und mit Erfolg beschossen. Die Oesterreicher hatten aber ausser einigen Kanonen nur zwei zehnpfündige Mörser, obzwar nach dem Vertheidigungs- und Ausrüstungsplane für die Citadelle vier Sechzig-, vier Dreissig- und vier Zehnpfünder-Mörser verfügbar hätten sein sollen. Ein Theil der Besatzung des Forts Vilatte machte einen Ausfall gegen den rechten Flügel der feindlichen Tranchée, tödtete fünf Franzosen und zog sich sodann zurück, ohne Verlust erlitten zu haben.

---

[1]) Zwei kleine Zwischenwerke halbwegs zwischen Fort Camus und Fort Vilatte.

[2]) K. A., F. A. 1792, XIII, 1½.

Digitized by Google

In der Nacht vom 25. bis 26. November verlängerten die Franzosen die zweite Parallele um über 100 Meter nördlich um das Fort d'Orange und eröffneten gleichzeitig »einen schmalen Gang« gegen das Fort Vilatte. Mit anbrechendem Morgen wurden sie durch das Kartätschenfeuer der Oesterreicher gezwungen, diese Arbeiten einzustellen.

Am Nachmittag des 26. fiel dichter Nebel ein. Der Angreifer nützte denselben zur Errichtung von Batterien gegen das Fort d'Orange aus. Nachts zum 27. drang der Angreifer mit seinen Arbeiten bis in das Fort d'Orange vor und setzte sich in demselben fest. Die Fort-Besatzung konnte ihn nicht vertreiben.

Am 27. erbeuteten die Franzosen einige Wagen mit Flinten, welche die Vertheidiger aus dem Arsenal des Forts Vilatte in jenes des Schlosses bergen wollten. In der Nacht zum 28. nahm der Feind den Rest des Forts d'Orange ein und errichtete hierauf bei Salzinne eine Batterie gegen das Schloss.

Am 28. November tagsüber unterhielten die Belagerten starkes Geschützfeuer. General Moitelle beabsichtigte in der Nacht zum 29. einen »kräftigen« Ausfall; helles Mondlicht und starkes Glatteis vereitelten seine Absicht. Der Belagerer stellte in dieser Nacht eine Communication her vom Fort d'Orange zur Batterie bei Salzinne.

Am 29. setzte der Vertheidiger das starke Feuer fort, hauptsächlich auf das Fort d'Orange. Der französische General Miączinski überbrachte die neuerliche Aufforderung zur Uebergabe; trotz seiner Drohung, dass im Weigerungsfalle die ganze österreichische Besatzung »über die Klinge springen« müsse, wurde seine Forderung abgewiesen.

Am 30., 7 Uhr Morgens, begannen die Franzosen die Citadelle heftig zu beschiessen. Ihre Batterien waren damals folgender Weise vertheilt und bestückt:

Westlich vom Fort Vilatte eine Batterie mit 7 zehnzölligen Mörsern; an diese schlossen nordwärts eine mit 2 Sechszehnpfündern und 2 achtzölligen Haubitzen und eine mit einem Sechszehnpfünder und zwei Mörsern; vom Fort d'Orange feuerten 2 Sechszehnpfünder, 2 Mörser; bei Salzinne war eine Batterie mit 2 Sechszehnpfündern, 7 Haubitzen;

Digitized by Google

bei Maison du diable[1]) eine mit einem Sechzehnpfünder und 2 Mörsern.

Viele Geschosse des Angreifers fielen in der Stadt ein. Seine Bomben fügten der Citadelle grossen Schaden zu; zwei Zwölf- und zwei Vierundzwanzigpfünder des Vertheidigers wurden demontiert und da im Schlosse kein Ersatzgeschütz war, nahm das Feuer aus demselben ab.

Am selben Tage revoltierte das Infanterie-Bataillon von Vierset (Nr. 58) der Besatzung des Schlosses Namur. Die Revolte wurde durch die Entschlossenheit des Commandanten, GM. Moitelle, niedergeschlagen. Gerüchte, welche hierüber in das Hauptquartier des FML. Baron Beaulieu und nach Luxemburg gelangten, sagten, dieses Ereigniss, sowie die Aussichtslosigkeit auf einen Entsatz hätten auf GM. Moitelle derart eingewirkt, dass er sich niedergeschossen habe; Oberstlieutenant de Chasteler führe die Vertheidigung weiter[2]). Diese Gerüchte erwiesen sich später als grundlos. GM. Moitelle übergab persönlich die Citadelle an General Valence[3]).

Am 1. December, 1 Uhr Morgens, drang der Angreifer überraschend in das Fort Vilatte ein. »Die 5 Officiere, 317 Mann starke Besatzung hatte sich dies nicht erwartet. Sie lag in den Casematten. Der Feind erstieg ohne Widerstand das Fort und machte Alles gefangen.«

Ein Versuch des Vertheidigers, das Fort Vilatte wieder zu nehmen, misslang; er arbeitete Nachts hindurch an Ausbesserung der Schäden, welche durch die vortägige Beschiessung an den Mauern der Citadelle und an den Pallisaden hervorgerufen waren. Der hartgefrorene Boden machte diese Arbeiten sehr schwierig.

Früh 6 Uhr »demaskierte« der Belagerer eine Batterie mit vier Sechszehnpfündern auf dem linken Maas-Ufer, etwa 350 Meter stromaufwärts der Maas-Brücke. Sowohl die Geschütze, als auch die Werke des Vertheidigers erlitten viel Schaden. Dieser wurde in der folgenden Nacht theilweise wieder ausgebessert, insbesonders eine bei Tag entstandene Bresche geschlossen.

[1]) Auf dem rechten Ufer.
[2]) K. A., F. A. 1792, XI, 89; XII, 14, 57½.
[3]) Moniteur, 1484.

Digitized by Google

Am 2. December brachten die Franzosen eine neue Batterie von vier Sechszehnpfündern in der Vorstadt Jambes auf dem rechten Maas-Ufer in das Feuer. »Diese Batterie nahm die Citadelle der Länge nach en revers«. Sie zerstörte das Lebensmittel-Magazin. Das feindliche Feuer legte mehrere Breschen, rasierte die Pallisaden im gedeckten Weg und zerstörte die Kehlbefestigungen zweier Bastionen.

Nachts zum 3. December machten die Vertheidiger zwei Schussscharten und führten zwei Geschütze in die Courtine ein, um das Feuer der feindlichen Batterien auf dem rechten Maas-Ufer erwidern zu können.

Der Angreifer »verdoppelte« aber am 3. December sein Feuer. Nach kaum 30 Schuss waren die Oesterreicher gezwungen, die beiden Geschütze zu verlassen. Die Bomben des Belagerers brachten viel Zerstörung hervor: Bis Mittag hatte das Schloss mehrere Breschen, die Geschütze des Vertheidigers waren zumeist unbrauchbar geworden, ein Ausfall konnte kaum Erfolg haben, da die Communication mit den Aussenwerken durch Mauertrümmer arg gehemmt war; überdies war die Stärke der Besatzung während der Belagerung durch Todte, Verwundete, Gefangene und Deserteure von 2600 auf 1742 Mann gesunken.

Mittags versammelte GM. Moitelle einen Kriegsrath. Dieser beschloss, die Citadelle zu übergeben. Um 2 Uhr Nachmittag fand die Uebergabe statt. Die Besatzung wurde kriegsgefangen.

## Das Corps FML. Baron Beaulieu.

Versuch des Entsatzes von Namur. Gefecht bei Vivier l'Agneau und Corioule (30. November). Rückzug nach Luxemburg. Winter-Quartiere[1]).

Mit der Aufgabe betraut, die unter General Valence von Givet längs der Maas gegen Namur in Vorrückung gewesene feindliche Armee zu »beobachten«, gegen dieselbe die linke Flanke des österreichischen Haupt-Corps zu decken

[1]) K. A., F. A. 1792; XI, 66, 70, 79, 84, 86, 88, 89, 90, 97, XII, 9, ad 48, 68; XIII, 10, 33, 37, 82.

Digitized by Google

und dessen Verbindung mit Namur zu erhalten, marschierte FML. Baron Beaulieu mit 8 Infanterie-Bataillonen, 7 Escadronen [1]) am 11. November von Hal nach Etterbeeck, erreichte am 12. Löwen, am 13. mit der Haupt-Truppe den Raum Piétrebais, Opprebis, Thorembais, Abbaye (A. B.) de la Ramée (Corps-Hauptquartier in Tour de Beaulieu bei Piétrebais) und mit der Avantgarde: eine Division Esterházy-Infanterie, eine Escadron Blanckenstein-Husaren Pt. Rosière. Am Morgen des 14. sandte er die Avantgarde nach Hottomont, das Bataillon Murray-Infanterie (Nr. 55) nach Ramelies, die Avantgarde am 15. Früh nach Eghezée vor und verschob unter dem Schutze derselben am 15. November: die Kriegs-Cassa, Reserve-Artillerie und Bagage des Corps von Barrière de Glimes, wo dieser Train sich zu sammeln und um 6 Uhr 30 Min. Früh in Marsch zu setzen hatte, über St. Marguerite, Emines, Orp le Petit, Wansin nach Hannut [2]), die Truppen nebst zwei Zwölfpfündern und vier Haubitzen der Reserve-Artillerie, welche Stücke nach Moucheron kamen, über Hottomont auf der »Römerstrasse« (Ancienne Chaussée des Romains) in den Raum Branson, Tourinne, Attrive, Bonesse. Das Hauptquartier kam nach Avin.

Am 16. war Rasttag; doch wurden zur Unterstützung der Avantgarde in Eghezée und Mehaigne vier Compagnien (Leib-Bataillon) Esterházy-Infanterie (Nr. 34) und zwei Escadronen Blanckenstein-Husaren nach Tavier, Franquée in Cantonnierung verlegt und GM. Baron Wenckheim als Commandant dieser Sicherungs-Truppen nach Franquée bestimmt. Bei Perwez le Marché, la Tourette (westlich von Eghezée) und bei Leuze liess General Wenckheim je einen Officiers-Vorposten aufstellen. Nach Namur, zur Verbindung, sowie zum Schutze eines von dort nach Avin bestimmten Brod-Transportes, entsandte er mehrere starke gemischte Patrouillen.

[1]) Das dem Befehle FML. Baron Beaulieu's unterstellt gewesene Corps bestand am 12. November 1792 aus je zwei Bataillonen von Stuart- (Nr. 18), Clerfayt- (Nr. 9), Anton Esterházy- (Nr. 34), je ein Bataillon von Murray- (Nr. 55), Würzburg-Infanterie, aus zwei Divisionen Blanckenstein-Husaren, einer Division Latour-Chevauxlegers, einer Escadron Uhlanen und aus einer Artillerie-Reserve. K. A., F. A. 1792, XIII, 33.

[2]) 20 Km. östlich von Barrière de Glimes.

Digitized by Google

Als FML. Baron Beaulieu am 16. November Meldung erhielt, dass die feindliche Ardennen-Armee unter General Valence von Mazy Abtheilungen sowohl in der Richtung auf Namur, als auch über Gembloux vorrücken lasse, hegte er Besorgniss, das ihm unterstellte Corps könnte durch dieselben von zwei Seiten gleichzeitig übermächtig angegriffen, umfasst, von seiner Rückzugslinie Huy—Luxemburg und von Namur abgeschnitten und nach Norden auf das österreichische Haupt-Corps geworfen werden. Er meldete an FML. Grafen Clerfayt, dass er vor heranrückenden überlegenen feindlichen Kräften den Rückzug antreten müsse und die Maas bei Huy passieren werde.

FZM. Graf Clerfayt sandte hierauf zwei Bataillone Mathesen-Infanterie (Nr. 42), vier Compagnien Jäger und zwei Escadronen Uhlanen vom Haupt-Corps bei Löwen als Verstärkung zum Corps des FML. Baron Beaulieu ab mit der bestimmten Weisung, das diesem unterstellte Corps habe die linke Flanke des österreichischen Haupt-Corps so lange zu sichern, bis dieses den Uebergang über die Maas vollzogen haben würde, keinenfalls aber vor dem Haupt-Corps diesen Fluss zu überschreiten. Am 17. November rückte diese Verstärkung beim Corps Beaulieu ein; Mathesen-Infanterie kam in den Raum Pt. Rosière, Hottomont; je eine Escadron Uhlanen kam nach Noville, Mehaigne; die Jäger bezogen Vorposten bei Leuze, Upigny, la Tourette und Perwez le Marché.

Mit diesem Tage zählte das Corps FML. Baron Beaulieu demnach 10 Bataillone Infanterie, 4 Compagnien Jäger, 9 Escadronen Cavallerie.

Am 18. November rückte ein Theil der französischen Ardennen-Armee, welche am 15. November ihren Marsch von Nivelles über Mazy in der Richtung nach Namur angetreten hatte, aus der Gegend von Namur und Gembloux über Leuze und Ache vor. Die dortigen österreichischen Vorposten wurden nach kurzem Kampfe geworfen [1]) und giengen in eine

[1]) Der österreichische Posten bei Leuze verlor in diesem Kampfe 32 Mann an Gefangenen.

Digitized by Google

Stellung zwischen Hottomont, Franquée zurück. Die Haupt-Truppe des Corps Beaulieu griff in den Kampf nicht ein: in der Vermuthung, die ganze feindliche Ardennen-Armee vor sich zu haben, wagte FML. Baron Beaulieu keinen Entscheidungskampf. Die Franzosen verfolgten nicht und drangen über Eghezée nicht vor.

Am 19. November zog FML. Baron Beaulieu seine Truppen gegen Huy an die Maas zurück, sandte ein Bataillon, zwei Escadronen mit zwei Zwölfpfündern auf die Höhe bei Le Sart[1]), die Casse, Artillerie-Reserve und Bagage nach Huy auf das rechte Maas-Ufer und liess alles Uebrige auf dem linken Maas-Ufer im Raum Huy, Bas Oha, Moha, Warnont, Villers cantonnieren. Das Corps-Hauptquartier war in Val Notre-Dame. Jäger-Compagnien mit Cavallerie-Patrouillen wurden nach Avene, Otreppe, la Voye, vier Cavallerie-Escadronen nach Braive, Lathinne vorgeschoben; Infanterie-Hauptposten standen bei la Mail, Longprez, Fumal.

In dem auf dem Süd-Ufer der Maas gelegenen Theile von Huy wurde ein Feldspital errichtet.

Am Abend des 22. November cantonnierten vier Bataillone, zwei Escadronen auf dem rechten, der Rest auf dem linken Maas-Ufer. Von den vier Bataillonen waren drei in Huy, eines bei Dame Agnes; je eine Escadron stand in Andennes und Haillot[2]).

FML. Baron Beaulieu hatte im Auftrage des FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg mit seinen Truppen sich nach Süden zu wenden, mit jenen des Oberstlieutenants Baron Lusignan bei Assesse »in Verbindung zu treten« und im Vereine mit den Detachements GM. Baron Schröder's und Oberstlieutenant Baron Lusignan's zu versuchen, Namur auf dem rechten Maas-Ufer zu entsetzen, auf welcher Seite es von den Franzosen am 22. November eingeschlossen, dadurch von den Detachements Schröder's und Lusignan's und somit auch von Luxemburg abgeschnitten worden war.

Zur Durchführung dieser Unternehmung kamen dem Flanken-Corps Beaulieu vom Haupt-Corps am 23. November

[1]) Ostsüdlich von Huy sind drei Ortsbenennungen »Le Sart«.
[2]) Etwa 10 Km. westsüdwestlich und südsüdwestlich von Huy.

Digitized by Google

noch vier Infanterie-Bataillone, zwei Jäger-Compagnien und zwei Escadronen Verstärkung zu[1] [2]).

FML. Baron Beaulieu beliess bis zum 29. November im Sinne des von FZM. Graf Clerfayt »bestimmt« erhaltenen Befehles vier Bataillone, sechs Escadronen auf dem linken Maas-Ufer bei Huy und sandte am 24. November weitere zwei Bataillone, eine Escadron, in den darauffolgenden Tagen die übrigen Truppen auf das rechte Maas-Ufer in die Gegend um Andenne. Die Folge dieser Massnahme war, dass FML. Baron Beaulieu »in Folge seiner getheilten Kraft« weder auf dem linken, noch auf dem rechten Maas-Ufer mit ganzer Kraft auftreten konnte.

---

[1]) Am 23. November hatte dieses Flanken-Corps folgend bezeichnete Zusammensetzung und Stärke:

| Truppenkörper | Anzahl der | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Infanterie- | | Jäger-Compagnien | Escadronen | Mann | Reiter |
| | Bataillone | Compagnien | | | (beiläufiger Verpflegsstand) | |
| Clerfayt- Infanterie (Nr. 9) . . . | 2 | 12 | — | — | 800 | — |
| Stuart- » (Nr. 18) . . . | 2 | 12 | — | — | 1900 | — |
| De Ligne- » (Nr. 30) drittes | 1 | 4 | — | — | 500 | — |
| Esterházy- » (Nr. 34) . . . | 2 | 12 | — | — | 1900 | — |
| Bender- » (Nr. 41) . . . | 2 | 12 | — | — | 1400 | — |
| Mathesen- » (Nr. 42) . . . | 2 | 12 | — | — | 2000 | — |
| Murray- » (Nr. 55) Oberst | 1 | 6 | — | — | 400 | — |
| Würzburg- » . . . . . | 1 | 6 | — | — | 600 | — |
| Bamberg- » . . . . . | 1 | 4 | — | — | 500 | — |
| Le Loup-Jäger . . . . . | — | — | 6 | — | 600 | — |
| Blanckenstein-Husaren . . . . . | — | — | — | 4 | 800 | 800 |
| Degelmann-Uhlanen . . . . . | — | — | — | 3 | 450 | 450 |
| Latour- Dragoner . . . . . | — | — | — | 2 | 400 | 400 |
| Coburg- » . . . . . | — | — | — | 2 | 400 | 400 |
| Zusammen . . . | 14 | 80 | 6 | 11 | 12.650 | 2.050 |

[2]) K. A., F. A. 1792, XI. 80.

Digitized by Google

Am 25. November erreichte »ein Theil« des Corps Beaulieu die Ortschaften Ohey[1]), Walhay, Sorée mit Vorposten in Gesves, »konnte also die Truppen Oberstlieutenant Lusignan's im Nothfalle schon unterstützen.

Am 24. November traf das französische Corps d'Harville, welches Dumouriez am 21. November von Hougaerde über Jodoigne zur Sicherung der durch die Ardennen-Armee unter Commando des Generals Valence am 18. November begonnenen Belagerung von Namur abgeschickt hatte, vor dieser Stadt ein.

Valence hatte schon am 22. eine Colonne von 6000 Mann mit schweren Geschützen bei Dave über die Maas geschickt, um Namur auch auf dem rechten Maas-Ufer einzuschliessen. Als General Valence von dem Maas-Uebergang bei Huy und der Annäherung der österreichischen unter FML. Baron Beaulieu's Commando gestandenen Truppen gegen Namur erfuhr, liess er vom 26. an weitere Truppen bei Dave über die Maas gehen, sandte möglicher Weise auch eine andere Colonne auf dem linken Maas-Ufer gegen Huy vor. Am 28. November waren etwa 8000 Franzosen, ausser jenen unmittelbar an der Belagerung auf dem rechten Maas-Ufer betheiligten, in der Gegend um Andoy[2]) versammelt.

Die französische Besatzung Dinant, mehrere hundert Mann stark, war am 22. November zum Angriff auf Sorine-sur-Dinant vorgegangen, hatte die dorthin vorgeschobene österreichische Jäger-Compagnie geworfen und Sorine-sur-Dinant besetzt. Bis zum 29. wurde diese feindliche Truppe auf 2000 Mann verstärkt, machte von Sorine-sur-Dinant aus wiederholte Versuche, die österreichischen Vorposten bei Tavier, Liroux, Achin zu werfen; »da aber letztere immer zum Empfange bereit waren, so blieben diese Versuche erfolglos«, aber sie erreichten doch den Zweck, die Detachements GM. Schröder's und Oberstlieutenant Lusignan's vom Entsatzversuche auf Namur abzuhalten.

Auch das Flanken-Corps FML. Baron Beaulieu's blieb bis zum 28. November auf dem linken Maas-Ufer bei Huy

[1]) 12 Km. südwestlich von Huy.
[2]) 6 Km. südwestlich von Namur.

Digitized by Google

mit vier Bataillonen, sechs Escadronen, auf dem rechten Maas-Ufer in der Gegend um Ohey und Andenne mit dem Reste, zehn Bataillonen, fünf Escadronen, in steter Besorgniss, auf beiden Seiten der Maas von Lüttich und Dave her gleichzeitig von überlegenen feindlichen Kräften angefallen werden zu können, unthätig stehen.

Als FML. Baron Beaulieu endlich am 28. die erlösende Nachricht erhielt, das österreichische Haupt-Corps habe Nachts zum 28. die Maas bei Lüttich passiert, nahm er auch den Rest seines Corps auf das rechte Maas-Ufer zurück. Er liess am selben Tage die »grosse« Artillerie-Reserve nach Marchain, die »kleine« Artillerie-Reserve und alle Bagage nach Pailhe und Havelange, ein Bataillon Mathesen-Infanterie mit einer Escadron Blanckenstein-Husaren von Huy nach Tervagne, ein Bataillon Bender-Infanterie mit einer Escadron Husaren nach Strée marschieren. Diese beiden Escadronen hatten Patrouillen an die Maas-Strecke Ramet-Lüttich zu entsenden, um alle vorhandenen Maas-Uebergänge und zum Uebergange geeigneten Stellen zu erkunden und zu beobachten, sowie mit dem Haupt-Corps bei Lüttich Verbindung zu suchen. Und weil am 27. November sowohl von Sorinne-sur-Dinant gegen Achin, als auch von Andoy gegen Assesse feindliche Vorstösse erfolgt waren, sandte FML. Baron Beaulieu auf Drängen des GM. Baron Schröder am 28. zwei Bataillone Infanterie und eine Escadron Dragoner von seinem Corps dorthin als Verstärkung; ein Bataillon Würzburg-Infanterie wurde von Huy über Soliers nach Ohey geschickt, von wo das dort gewesene zweite Bataillon Mathesen-Infanterie und eine Escadron Dragoner zum Detachement Schröder nach Emptinne abgieng; das Leib-Bataillon von Stuart-Infanterie (Nr. 18) wurde von Perwez nach Assesse zum Detachement Oberstlieutenant Baron Lusignan's abgegeben.

Das Corps-Hauptquartier kam nach Wagnée.

Bis 29. Mittags war Huy von den Magazinen und Kranken (200) geräumt, wornach auch die Arrièregarde vom linken auf das rechte Maas-Ufer übergieng.

Am 28. November traf ein Bataillon von Franz Kinsky-Infanterie (Nr. 47) aus Seraing[1]) unverhofft beim Corps

[1]) 6 Km. südwestlich von Lüttich.



Digitized by Google

Beaulieu ein. Dieses Bataillon war vom Haupt-Corps am 26. November beim Marsche von Oreye nach Lüttich zur Sicherung des in zwei grossen Fähren bestehenden Maas-Ueberganges bei Seraing dorthin detachiert worden. Als die Franzosen nach dem Uferwechsel des österreichischen Haupt-Corps bei Lüttich am 28. »von allen Seiten« Seraing sich näherten, marschierte dieses Bataillon, weil es vom Haupt-Corps durch die von Lüttich bis Esneux[1]) übergangslos gewesene Ourthe getrennt war, über Sery[2]), Pailhe nach Ohey. Es brachte die Nachricht, dass die Franzosen bei Seraing neben der Fähre auch eine Brücke zu schlagen begonnen hätten. In Huy langte, kaum dass die Oesterreicher es geräumt hatten, am 29. November ein französisches Detachement, am 1. December aber nur für kurze Zeit das rechte Flanken-Corps General Frecheville's ein[3]).

Am 29. November Vormittags rückte der Feind, einige hundert Mann mit drei Vierpfündern, von Sorinne-sur-Dinant gegen Tavier vor und eröffnete gegen den dortigen österreichischen Posten, eine Jäger-Compagnie, Geschützfeuer. Die Jäger giengen bis ausser Kanonenschussweite zurück. Die Franzosen rückten nicht nach, sondern traten um 11 Uhr Vormittags den Rückzug an, als österreichische Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen aus Achin und von dem Posten aus Ontaine, Spontin zur Unterstützung herbeigeeilt kamen. Nachmittags wiederholten die Franzosen noch zweimal den Angriff; sie wurden aber durch das Geschützfeuer zurückgeschlagen. Auch bei Vivier l'Agneau[4]) griffen die Franzosen an diesem Tage zweimal an, wurden aber beide Male abgewiesen[5]).

Am 29. November Abends war das Corps Beaulieu ausser den am 28. abgegangenen zwei Bataillonen im Raume Huy, Andenne, Ohey, Wagnée, Havelange, Terwagne, Strée vertheilt.

Am 30. November sandte FML. Baron Beaulieu ein Bataillon Clerfayt-Infanterie (Nr. 9) als weitere Verstärkung

[1]) 14 Km. südlich von Lüttich.
[2]) 20 Km. südsüdwestlich von Seraing.
[3]) Moniteur, 1489.
[4]) Vivier l'Agneau und Corioule, 30. November.
[5]) K. A., F. A. 1792, XIII, 10.

Digitized by Google

von Barse zum Detachement GM. Baron Schröder nach Ciney; dieses Bataillon brach um 2 Uhr Früh von Barse auf. Die anderen Truppen des Corps liess Beaulieu bei Wagnée versammeln und in Schlachtordnung stellen. Die Arrièregarde erhielt Befehl von Huy nach Sorée zurückzugehen.

Am selben Tage, 8 Uhr Morgens, rückte eine feindliche Colonne: Infanterie, Cavallerie und Artillerie, mehrere tausend Mann stark, unter Commando des Generals Neuilly von Andoy zum Angriffe auf die österreichischen Vorposten des Detachements Oberstlieutenant Baron Lusignan's an. Diese Vorposten hielten die alten, 1790 von österreichischen Truppen gegen Brabanter Aufständische an der Chaussée von Vivier l'Agneau nach Namur errichteten Verschanzungen besetzt, waren aber von so geringer Stärke, dass sie zur Vertheidigung dieser ausgedehnten Werke beiweitem nicht hinreichten.

Der Feind nahm die Schanzen auch sehr bald ein. Die österreichischen Posten zogen sich langsam in der Richtung nach Assesse zurück. Oberstlieutenant Lusignan liess die in Haute und Basse Corioule cantonnierte Division des dritten Bataillons von Bender-Infanterie (Nr. 41) dortselbst, vier Compagnien Stuart-Infanterie (Nr. 18) in Assesse als Reserve zurück und eilte mit vier Compagnien Bender und einer Sechspfünderkanone von Assesse zu Hilfe. Zwischen Vivier l'Agneau und Corioule nahm er die zurückgehenden Vorposten auf, verstärkte sie durch zwei Compagnien und liess sie sodann beiderseits der Strasse gegen den Feind vorgehen, während er mit zwei Compagnien und dem Geschütze auf der Strasse vorrückte.

Alsbald begannen die Franzosen zu weichen. Eine französische Abtheilung von etwa 200 Reitern wurde durch einige Kartätschenschüsse in eiligste Flucht getrieben. Die feindliche Infanterie leistete hinter den Ecken und in den Häusern von Vivier l'Agneau kurzen Widerstand. Als die Oesterreicher vorbrachen, floh auch die französische Infanterie in Unordnung durch das Gehölz gegen Sart-Bernard unter dem Schutze des heftigen, aber unschädlichen Feuers zweier Geschütze, welche am Ostende des Gehölzes in das Feuer gesetzt waren, nach etwa 20 abgegebenen Schüssen ebenfalls zurückeilten. Die Schanzen wurden wie vorher durch österreichische Posten



Digitized by Google

besetzt[1]). Zur selben Zeit griff eine feindliche Colonne unter Commando des Generals La Marche, ebenfalls mehrere tausend Mann stark und aus allen Waffengattungen zusammengesetzt, über Sart-Bernard und Bois de Maillen anmarschiert, die österreichischen Posten bei Château d'Ache[2]) und Maillen an.

In Maillen und Ache cantonnierten eine Division Stuart-Infanterie (Nr. 18) mit einem Sechspfünder, eine Compagnie Le Loup-Jäger, zwei Compagnien (zusammen 80) Limburger Volontäre, eine halbe Escadron Esterházy-Husaren unter Commando des Majors de Varren von Stuart-Infanterie.

Die Franzosen besetzten Ache und Maillen, ohne Widerstand zu finden und blieben daselbst während des vorgeschilderten Kampfes bei Vivier l'Agneau. Als die nördliche feindliche Colonne von Vivier l'Agneau über Bois de Maillen zurückgieng, räumte auch die südliche Ache und Maillen, worauf die vorher ohne Kampf gewichenen österreichischen Posten wieder ihre früheren Plätze besetzten. Hiebei geriethen einige Mann des Regiments Stuart und einige Limburger Volontäre »nur durch ihre eigene Schuld« in die Hände der Franzosen.

Die vom Oberstlieutenant Baron Lusignan dem Feinde nachgeschickten Patrouillen trafen bald wieder in Vivier l'Agneau ein und meldeten, dass die Franzosen auf ihre früheren Aufstellungsorte jenseits des Waldes zurückgegangen seien. Oberstlieutenant Lusignan mit den vier Compagnien Bender-Infanterie und dem Geschütze rückte hierauf in die Cantonnierung nach Assesse ein, woselbst er um 11 Uhr Vormittags eintraf.

Kaum in Assesse angekommen, erhielt Oberstlieutenant Baron Lusignan die Meldung vom neuerlichen Anrücken der Franzosen in grösserer Anzahl als am Morgen, in drei Colonnen, jede zusammengesetzt aus Infanterie, Geschützen und aus Cavallerie, insgesammt etwa 9000 Mann stark, von Sart-Bernard auf Vivier l'Agneau und Maillen.

Sogleich marschierte Lusignan mit denselben vier Com-

[1]) Oesterreicher 9 Verwundete; Franzosen 5 Todte und einige Verwundete.

[2]) 6 Km. westlich von Assesse.

Digitized by Google

pagnien Bender-Infanterie (Nr. 41) und zwei Sechspfündern gegen Vivier l'Agneau vor, erreichte aber nur noch den Höhenrücken bei Corioule, da die Franzosen die österreichischen Posten aus Vivier l'Agneau schon geworfen hatten und gegen diesen Rücken vorgiengen. Oberstlieutenant Baron Lusignan liess die zwei Compagnien Bender in Corioule vorläufig in Reserve und sandte die zwei Divisionen Stuart-Infanterie (Nr. 18) und einen Sechspfünder zur Verstärkung der unter Major de Varren bei Maillen gestandenen Truppen von Assesse nach Courrière mit dem Auftrage, Major de Varren habe mit den ihm unterstellten Truppen Maillen und Courrière zu halten.

Diese letzteren Truppen: sechs Compagnien Stuart-Infanterie (Nr. 18), eine Compagnie Le Loup-Jäger, zwei schwache Compagnien Limburger Volontäre, eine halbe Escadron Esterházy-Husaren und ein Sechspfünder bildeten den linken Flügel von Courrière bis Maillen der Stellung des Detachements Oberstlieutenant Lusignan's; das Centrum in und beiderseits Haute Corioule bestand aus dem ganzen dritten Bataillon Bender-Infanterie (Nr. 41) mit zwei Sechspfündern; ein Bataillon Clerfayt (Nr. 9) mit einem Sechspfünder und zwei Dreipfündern (nebst einer Escadron Uhlanen aus Barse von FML. Baron Beaulieu zu Hilfe gesandt und eben rechtzeitig eingetroffen) formierte den rechten Flügel bei Sorinne la Longue. Die Cavallerie: je eine Escadron Uhlanen und Coburg-Dragoner und zwei Escadronen Esterházy-Husaren, wovon eine halbe Escadron auf dem linken Flügel, konnte in Folge der Unebenheiten und der Eisglätte des Bodens nicht verwendet werden; sie blieb hinter dem rechten Flügel zwischen Sorinne la Longue und Assesse aufgestellt.

Oberstlieutenant Baron Lusignan liess im Centrum unverweilt Geschützfeuer auf die Franzosen eröffnen, worauf dieselben östlich von Vivier l'Agneau die Vorbewegung einstellten und ihrerseits sechs Kanonen und eine Haubitze in das Feuer setzten. Sie schossen hauptsächlich Kartätschen, welche das Bataillon Bender (Nr. 41) zum Zurückgehen um etwa 100 Schritte hinter den Scheitel des Rückens veranlassten.

Das Geschützfeuer wurde beiderseits lebhaft genährt.

Digitized by Google

Um etwa 2 Uhr Nachmittags erhielt Oberstlieutenant Baron Lusignan vom Commandanten der Halb-Escadron bei Maillen die Meldung, dass die gesammte Infanterie [1]) des österreichischen linken Flügels Maillen und Courrière verlassen habe und gegen Assesse zurückgehe; die halbe Escadron sei daher auch zum Rückzuge genöthigt.

Diese Meldung kam umso überraschender, als die Franzosen auf jener Seite aus dem Bois de Maillen noch gar nicht zum Angriffe vorgegangen waren, sondern vom Waldrande aus nur schwaches Kanonenfeuer abgaben.

Oberstlieutenant Lusignan sandte an das Bataillon Stuart (Nr. 18) den Befehl, seine frühere Stellung auf dem linken Flügel sogleich wieder zu beziehen und dieselbe zu halten. Trotzdem setzte dieses Bataillon den Rückzug fort und nahm hinter der Cavallerie, zwischen Sorinne la Longue und Assesse, Aufstellung. Dem Oberstlieutenant Baron Lusignan kam von diesem Bataillon die Meldung zu, »es könne nicht mehr auf seinen Posten zurück« [2]).

Die beiden anderen Infanterie-Bataillone von Bender (Nr. 41) und Clerfayt (Nr. 9) harrten trotz des stark überlegenen feindlichen Geschützfeuers bis in die Nacht in ihrer Stellung aus, wohlbemerkt vom Bataillon Stuart, welches durch mehrere Stunden vollkommen unthätig hinter der Cavallerie verblieb.

Um 3 Uhr Nachmittags brach der feindliche linke Flügel gegen eine westlich von Sorinne la Longue gelegene Waldparzelle vor. Oberstlieutenant Baron Lusignan liess dieselbe ungesäumt durch je eine Division Bender und Clerfayt besetzen. Die Franzosen rückten bis auf etwa 200 Schritte vom westlichen Waldrand vor und eröffneten sodann ein sehr heftiges Musketenfeuer. Die beiden österreichischen Divisionen erwiderten »mit bestem Erfolge«.

---

[1]) Ob auch die Jäger und Limburger Volontäre zurückgegangen, oder wie dieselben bei dieser Gelegenheit sich überhaupt benahmen, ist aus den vorliegenden Acten nicht zu entnehmen.

[2]) Dieser Befehl und die Antwort hierauf wurden durch einen Husaren überbracht. Es liess sich später nicht mehr feststellen, welcher Officier des Bataillons Stuart den Befehl übernommen und beantwortet hatte. K. A., F. A. 1792, XI, 97.

Digitized by Google

Um 4 Uhr rückte eine feindliche Colonne (Infanterie, Cavallerie und zwei Geschütze) gegen den durch den unverantwortlichen Rückzug des Bataillons von Stuart (Nr. 18) entblössten linken österreichischen Flügel über Maillen, Courrière an, übergieng ausserhalb Courrière in Gefechts-Aufstellung, brachte die Geschütze vor die Front und begann die linke auf Corioule gestützte Flanke des österreichischen Centrums mit Kartätschenfeuer sehr lebhaft zu beschiessen. Gegen diesen Vorstoss wurde eine Division Bender-Infanterie nach Corioule bestimmt. Sie setzte sich in den Gärten und hinter den Hecken fest und hielt den Feind durch Feuer ab.

Das Bataillon Bender (Nr. 41) war seit 8 Uhr Morgens fast ununterbrochen im Marsche oder Kampfe. Die Mannschaft war sehr ermüdet und hatte fast keine Munition mehr. In dieser gefährlichen Lage machte Oberstlieutenant Baron Lusignan noch einen Versuch, das Bataillon Stuart (Nr. 18) zu seiner Pflicht zurückzurufen. Es gelang ihm gegen 5 Uhr Abends, es dunkelte bereits, drei Compagnien unter Commando des Majors de Varren in den Kampf zu bringen. Major de Varren mit zwei Compagnien sollte südwestlich von Corioule beiderseits des Weges nach Courrière Aufstellung nehmen, die dritte Compagnie sollte bei Basse Corioule in Reserve verbleiben. Oberstlieutenant Baron Lusignan »wandte sonach seine Aufmerksamkeit wieder der Front und dem rechten Flügel zu«.

Bald darauf erschallten vom linken Flügel, aus der Gegend von Corioule, Gewehrschüsse. Oberstlieutenant Baron Lusignan eilte dahin zu Fuss, da ihm seine Pferde unter dem Leib erschossen worden waren, vielleicht auch wegen des Glatteises, um durch sein persönliches Eingreifen die Compagnien von Stuart-Infanterie zum Ausharren zu vermögen. Er fand aber in und bei Corioule nur noch einige Mann von Stuart in der Flucht gegen Assesse begriffen. Im nächsten Augenblicke war er von einem Trupp französischer Soldaten umringt und wurde gefangen. Mit ihm geriethen 1 Officier, 2 Cadetten und 25 Mann von Stuart-Infanterie in französische Gefangenschaft [1]).

[1]) Es ist auffällig, dass die Revolte des Bataillons Vierset-Infan-

Digitized by Google

Die beiden Bataillone Clerfayt und Bender behaupteten ihre Stellung [1]).

Während dieses ganztägigen Kampfes liess FML. Baron Beaulieu die Truppen des ihm unterstellten Corps in Schlachtordnung bei Wagnée unthätig stehen, nur wenige Kilometer vom Kampfplatze entfernt: aus Besorgniss, die Franzosen könnten bei Seraing die Maas passieren, nach Süden vordringen und seinem Corps den Rückzug über Marche gegen Luxemburg abschneiden.

Damit war der »Versuch«, Namur zu entsetzen, gescheitert, noch bevor, oder richtiger: weil nicht energisch an seine Ausführung geschritten wurde.

Nachts zum 1. December trat FML. Baron Beaulieu mit dem ihm unterstellten Corps den Rückzug nach Marche an. Dem GM. Baron Schröder ertheilte er Auftrag, die Truppen seines und des Detachements Oberstlieutenant Baron Lusignan's ungesäumt zu sammeln, mit denselben nach Rochefort zu marschieren, um von dort aus die linke Flanke des Corps Beaulieu in Marche zu sichern.

GM. Baron Schröder liess am Morgen des 1. December die Vorposten »in aller Ordnung« einziehen, die Truppen beider Detachements bei Ychippe sammeln und führte sie sodann nach Rochefort.

Feindliche Cavallerie-Patrouillen folgten in ziemlicher Entfernung sogleich nach; das Gros der bei Vivier l'Agneau im Kampfe gewesenen feindlichen Truppen erreichte am selben Tage die Gegend um Ciney, dessen Vorposten Emptinne, Pessoux, Corbion.

In dem am 2. December zu Marche erlassenen Befehle des FML. Baron Beaulieu kommen folgende Stellen vor: »... Es kommt in Erfahrung, dass einige Officiers missvergnügt und unwillig sind, das zu thun, was Zeit und Umstände

terie (Nr. 58) im Schlosse zu Namur am selben Tage wie der Angriff der Franzosen bei Vivier l'Agneau stattfand.

[1]) Verlust der Oesterreicher im zweiten Kampfe: etwa 30 Todte und 40 Verwundete; jener der Franzosen 20 (?) Todte und Verwundete. K. A., F. A. 1792. XI, 97; XII, 68; XIII, 10; Moniteur, 1451.

Digitized by Google

für das Beste unseres Monarchen erfordern. Diese unangenehme Nachricht macht Jenem viel Schande, der die Fatiguen nicht so wie das Gute vertragen kann. Dergleichen Officiere verlange ich nicht unter meinem Commando zu haben. Jenen, die unzufrieden sind, gebe ich die Erlaubniss, dass sie sich nur melden dürfen, wobei ich selbst den Hof-Kriegsrath angehen werde, sie austreten zu machen und ihnen eine angemessene Pension auszuwerfen. Ich sehe auch ein, dass es Officiers giebt, die darum unzufrieden sind, weil man ihnen bei einem Avancement Fremde einschiebet; hierüber kann man sich nicht mit Recht aufhalten, da der Kaiser wählen kann, was er will. Unterdessen verspreche ich, dass, da die Fatiguen sehr stark sind und es öfters dazu kommt, dass wir uns schlagen müssen, ich selbst Seiner Majestät dem Kaiser, sowie dem Hof-Kriegsrath schreiben werde, hierüber Erwägung zu machen und für das Officiers-Corps bedacht zu sein. .... Gestern zeigte sich so viel Unzufriedenheit und man murrte so stark über die späte Einquartierung; hiebei muss man aber vorher überlegen, dass anstatt den Feind zu attaquieren, wie ich Willens war, ich mich wegen eines Bataillons habe retirieren müssen, bei welcher Retraite ich so gesichert war, dass Niemand darüber eine Ausstellung machen kann. Nach dieser Stellung blieb es mir endlich noch übrig, die Dislocation von 30 Dörfern selbst zu machen. Im Uebrigen sind solche Urtheile sehr voreilig und man kann versichert sein, dass ich in meinem Fache sehr fatiguiert bin, wie jeder Soldat, wobei noch aber dieses zu überlegen ist, dass ein jeder Officier für sich, ich aber für Alles zu sorgen habe [1]).«

Bis einschliesslich 4. December verblieb das Corps Beaulieu im Raume Marche, Humain, Genelle, Nassogne,

[1]) In einem, dem oben angeführten vorhergegangenen Befehle vom selben Tage heisst es: »Da beim FML. Baron Beaulieu fünf Officiere, als: Hauptmann Honing vom Generalstab, Hauptmann Vincent von de Ligne, Oberlieutenant Malcamp von Latour, Oberlieutenant Weiss von Bender, Oberlieutenant Kuhn von Stuart, angestellt sind, als wird solches dem unterstehenden Corps hiemit bekannt gemacht, dass selbe auf Befehl des Feldmarschall-Lieutenants öfters, wegen zu sehr überhäuften Befehlen, in seinem Namen unterschreiben und (Befehle) austheilen.« K. A., F. A. 1792, XIII, 33.

Digitized by Google

Bande, Verdenne; seine Sicherungs-Hauptposten standen in der Linie Noiseux, Heure, Petit Seusin, Haversin, Forzée[1]). Die unter Commando des GM. Baron Schröder's vereinigten Truppen: Detachements GM. Baron Schröder und Oberstlieutenant Lusignan bildeten die »linke Flankendeckung« bei Rochefort; sie waren durch Haupt-Posten bei Frandeux und Jambeline gesichert.

Im Auftrage des durch den Angriff der französischen Mosel-Armee (General Beurnonville) auf das Trier'sche damals arg bedrängten FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg setzte das unter Befehl des FML. Baron Beaulieu gestandene Corps am 5. December den Rückzug fort. Es erreichte an diesem Tage Roumont[2]), am 6. December Bastogne[3]) (7. war Rasttag), am 8. Martelange[4]), am 9. Arlon[5]). Die unter Commando des GM. Baron Schröder vereinigt gewesenen Truppen kamen am 5. nach St. Hubert[6]), am 6. nach Neufchâteau[7]), am 7. nach Habay[8]), am 8. in die Gegend bei Arlon[9]). »Die vereisten, glatten Gebirgswege liessen keine grösseren Marschleistungen zu«.

Nur ein feindliches Detachement rückte bis Rochefort nach und schob seine Patrouillen bis St. Hubert vor; sonst machte sich auf dem Rückzuge des Corps FML. Baron Beaulieu weder die feindliche Ardennen-Armee, noch das Corps General d'Harville, noch das bei Longwy im Sammeln gewesene Corps fühlbar.

Mit 9. December waren die unter Befehl des FML. Baron Beaulieu und des GM. Baron Schröder gestellt gewesenen Truppen bei Arlon vereinigt. Am selben Tage traten sie unter

[1]) 6 Km. südlich vor Ciney.
[2]) 28 Km. südöstlich von Marche.
[3]) 14 Km. südöstlich von Bouuont.
[4]) 22 Km. südlich von Bastogne.
[5]) 20 Km. südsüdöstlich von Martelange.
[6]) 22 Km. südöstlich von Rochefort.
[7]) 23 Km. südsüdöstlich von St. Hubert.
[8]) 25 Km. südöstlich von Neufchâteau.
[9]) Habay-Arlon 14 Km.

Digitized by Google

Commando des FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg, welcher zu jener Zeit mit neun Bataillonen, acht Escadronen die Angriffe der französischen Mosel-Armee unter Beurnonville auf das Trier'sche abwehrte. Im Auftrage Hohenlohe-Kirchberg's, auf Befehl des FML. Baron Erbach setzte GM. Baron Schröder mit je einem Bataillon d'Alton (Nr. 15), de Vins (Nr. 37), zwei Jäger-Compagnien und mit dem ganzen Regimente Kinsky-Chevauxlegers den Marsch nach Luxemburg noch am 9. November fort. Die beiden Infanterie-Bataillone kamen in die Festung Luxemburg in Garnison, die Jäger-Compagnien und Kinsky-Chevauxlegers in die der Festung Luxemburg östlich nächstgelegenen Ortschaften in Cantonnierung und auf Postierung. GM. Baron Schröder blieb bis 13. December bei dem in Strassen commandierenden FML Baron Erbach und erhielt sodann ein Commando in der Festung Luxemburg.

FML. Baron Beaulieu übernahm das Commando über die um Luxemburg gegen Westen und Süden aufgestellt gewesenen Postierungs-Truppen. Er gab in der Zeit vom 10. bis 20. December je ein Bataillon Mathesen (Nr. 42), Murray (Nr. 55) und zwei Escadronen Latour-Chevauxlegers an die Brigade GM. Baron Werneck's bei Grevenmachern ab und zog den grössten Theil der übrigen ihm unterstellt gewesenen Truppen, auch das Corps Hohenlohe-Kirchberg, näher gegen die Festung Luxemburg zurück in den Raum Dommeldingen, Hesperange, Goeblingen, Steinfort, Sterpenich, Garnich; Hauptquartier in Steinfort. Die beiden »Arrièregarden« der früheren Corps Beaulieu's und Schröder's wurden von Martelange, beziehungsweise Habay nach Arlon zurückgenommen und dort unter Commando des Majors Grafen Keglevich von Blanckenstein-Husaren vereint: 1¾ Escadronen Esterházy-, 1 Escadron Blanckenstein-Husaren, eine Division Esterházy-Infanterie (Nr. 34), 3 Compagnien Le Loup-, 2 Compagnien Mahony-Jäger, Detachement des Lieutenants Hack[1]). Diese »Arrièregarde« sicherte die Haupt-Truppe durch Vorposten von Hechus über Altenhofen, Heischling, Weiler, Hondelange, Kahler, Dahlem.

[1]) Dieses Detachement war 80 Mann stark; es war aus energischen, guten Schützen zusammengesetzt, welche aus mehreren Infanterie-Bataillonen ausgewählt waren.

Digitized by Google

FML. Baron Beaulieu fand »nothwendig, während der damaligen Postierung« am 18. December nachstehende Verhaltungen zum genauesten Vollzug hinauszugeben:

»Die Mannschaft muss durchgehends um 5 Uhr aufgeweckt werden, damit längstens bis 6 Uhr Früh Alles zum Ausrücken im Stande und fertig sei; daher ich besonders anempfehle, dass die Herren Officiere öfters nachsehen, ob dieser Befehl auch durchaus gehörig vollzogen werde.«

»Jede Station hat ein Piquet zu halten, welches, wenn es etwas Neues hätte (gäbe), oder schiessen hörte, es augenblicklich an seinen Commandanten zu melden hat; der Commandant vom Ort lässt solches sodann durch jemand Verlässlichen an seine nächststehenden Posten rechts und links sogleich avisieren, mir aber ist unverzüglich durch einen Herrn Officier nach Arlon[1]) zu berichten, was eigentlich sich Neues ereignet hat. Jene Infanterie, welche auch Cavallerie bei sich oder in der Nähe hat, muss ohnweit ihres Piquets auch einen Posten zu Pferd halten. Jede Station hat einen Allarm-Platz nach Mass des Terrains auszuwählen, wohin die Truppen bei einem entstehenden Allarm ohnverweilt zu rücken haben und müssen die Kanonen auch immer in jener Gegend gestellt sein. Die Hauptsache ist, dass immer eine Station die andere unterstütze; mithin müssen auch die Truppen bei einer Ausrückung sich immer dahin halten, wo der Allarm ist. Die Wege müssen gut recognosciert werden, damit man bei einer feindlichen Gelegenheit nicht in Verlegenheit komme, und ist die Bagage in so einem Falle jederzeit gleich zurück zu schicken. Die am Feinde nächst liegenden Truppen müssen besonders wachsam sein und sich wohl in Acht nehmen, damit sie nicht überfallen werden; daher es gut sein wird, dass selbe in der Früh mehrere ihrer Truppen versammeln, die Gewehre anlehnen lassen, die Leute aber unter Ausstellung der nöthigen Posten in den nächsten Häusern des Allarm-Platzes versammelt halten bis 9 Uhr Früh. Ueberhaupt, wenn ein Posten angegriffen wird, wiederhole nochmals, dass die nächststehenden zu Hilfe eilen und bemüht sein sollen, den Feind in einer oder anderer Flanke anzufassen. Und ich verstehe mich, dass allerorten dem Feind der hartnäckigste

[1]) Am 19. December übersiedelte das Hauptquartier nach Steinfort.

Digitized by Google

Widerstand umso mehr wird geleistet werden als ich, soviel möglich, jedem Posten zu Hilfe kommen werde ... Auf Feuer und Licht recommandiere ich alle Achtsamkeit zu haben, um jedem Unglück auszuweichen und ist sich da, wo die Rauchfänge das Aussäubern nöthig haben, an die Ortsobrigkeit hierwegen gleich zu verwenden. Im Fall eines Feuers selbsten aber muss gleich mit Sack und Pack ausgerückt, das ärarische Gut in Sicherheit gebracht und soviel die Umstände zulassen, nach allen Kräften Assistenz geleistet werden[1]).«

Die in den Tagen des 6. bis 18. December bei Trier zu Gunsten der kaiserlichen Waffen gefallene Entscheidung bewog den FML. Baron Beaulieu, »indem sich die Umstände auf eine gute Seite so geändert, dass wir nicht nur Arlon beibehalten werden, sondern sogar ein Theil-Magazin, als Brod und Fourage da anlangen können ... und mein Bezirk jetzt wieder von Remich bis Arlon ist«, vom 22. December seine Truppen wieder westwärts bis Arlon zu verschieben. GM. Baron Werneck mit den Infanterie-Bataillonen von Mathesen (Nr. 42), Murray (Nr. 55 Leib-), Carl Schröder (Nr. 7 Oberst- und Leib-), de Vins (Nr. 37), d'Alton (Nr. 15 Leib-), Franz Kinsky (Nr. 47 Oberst-), Joseph Colloredo (Nr. 57), Jellachich, vier Escadronen Kinsky-, zwei Escadronen Latour-Chevauxlegers kamen unter sein Commando zu den übrigen ihm unterstellt gewesenen Truppen; dagegen giengen von letzteren am 22. December zwei Bataillone Anton Esterházy-Infanterie (Nr. 34) nach Trier und am 23. December zwei Bataillone Stuart-Infanterie (Nr. 18) in die Festung Luxemburg ab.

Am 27. December wurden die letzten Truppenverschiebungen für 1792 vorgenommen zum Zwecke des Beziehens der Winter-Quartiere; an das österreichische Haupt-Corps bei Cöln wurden 2 Bataillone Anton Esterházy (Nr. 34), 2 Bataillone Stuart (Nr. 18), 2 Compagnien Jäger und je 2 Escadronen Latour-Chevauxlegers und Coburg-Dragoner abgeschickt; Clerfayt hatte nämlich vier Bataillone Verstärkung verlangt, seine »Contremandierung« derselben langte im Luxemburgischen nicht rechtzeitig ein.

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 33.

Digitized by Google

| Infanterie-Bataillone | | Jäger-Compagnien | Cavallerie-Escadronen | | | Winter-Quartier | Anmerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Husaren | Chevaux-legers (Dragoner) | Uhlanen | | |
| Carl Schröder (Nr. 7) Leib- | 1 | | | | | Attert 1 Division<br>Arlon 2 Divisionen | auf Vorpost.<br>⁄. |
| » Oberst- | 1 | | | | | Sterpenich, Bettingen, Barnich | ⁄. |
| Clerfayt (Nr. 9) Leib- | 1 | | | | | Metzert, Altenhofen, Frelange | auf Vorpost. |
| » (Nr. 9) Oberst- | 1 | | | | | Stockem, Heischling, Habay, la Neuve | |
| d'Alton (Nr. 15) | 1 | | | | | Weiler, Sesselig, Toernich | |
| de Vins (Nr. 37) | 1 | | | | | Hondelange, Selange Fingich | |
| Jellachich (Nr. 53) | 1 | | | | | Eischen, Koerich, Göblingen, Götzingen | |
| Manfredini (Nr. 12) | 1 | | | | | Hesperange, Itzig | |
| Slavonien | 1 | | | | | Waldbredimus, Assel, Bous, Neunkirchen | |
| Mathesen (Nr. 42) Oberst- | 1 | | | | | Ob.-Anwen, Nied.-Anwen, Hostert, Senningen | |
| » (Nr. 42) Leib- | 1 | | | | | Nied.-, Ob.-Schieren, Gränzingen | |

Strassen, das Spital in Luxemburg, Sicherungs-Hauptposten, (⁄₅ bis cadron) waren in: Oppern, Attert, Metzert, Heischling, Sampont, Roeser, Weiler la Tour, Welfringen, Neunkirchen; kleinere Sicherhements, mit einer Cavallerie-Patrouille) in oder bei: Pratz, Hostert, Vance, Bois d'Arlon, Udange, Buvange, Clemancy, Ob.-Kerschen, Erpeldange.

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| de Ligne (Nr. 30.) | 1 | | | | | | | | | Ettelbruck | |
| | | Le Loup | | | | | | | | Eich (bei Luxemburg | b. Ettelbruck auf Vorpost. |
| | | Detach. Lt. Hack | 4 | | | | | | | südlich von Arlon | auf Vorpost. |
| | | | | Blanckenstein | 4 | | | | | bei den im Raume Arlon, Habay, la Neuve, Ospern aufgestellten Vorposten | |
| | | | | Esterházy | 1 | | | | | Garnich, Dahlem | |
| | | | | » | 1 | | | | | bei den Vorposten im Raume Arlon, Sampont, Udange | |
| | | | | | | Kaiser- | 4 | | | zwischen Echternach und Ettelbruck | |
| | | | | | | Kinsky Chevauxlegers | 6 | | | Reckingen, Daufferthof, Niedert, Findelshof, Bettange, Risin, Leudelange, Schlevenhof | |
| | | | | | | | | Uhlanen | 1 | Helmdingen, Hunsdorf | |
| | | | | | | | | » | 1 | Weiler, Stockem | |
| | | | | | | | | » | 1 | Frassem | |
| Summe | | | | | | | | | | | |
| 12 | | 4 | | 6 | | 10 | | 3 | | ·/. | |
| | | | | 19 | | | | | | | |

Das Corps-Haupt-Quartier war in Steinfort, die Artillerie-Reserve in 2 Infanterie-Compagnien, mit ¼ bis ½ Jäger-Compagnie, ¼ bis ½ Es-Toernich, Wolkrange, Weiler, Fingich, Garnich, Hivingen, Dahlem, Reckingen, rungsposten (Infanterie- oder Jäger-Züge, oder schwächere Officiers-Deta-Root, Parrelt, Heinster, Nobressart, Habay la Neuve, Hachy, Villers devant Schonweiller, Bettange, Reckingen, Abweiler, Berchem, Frisange, Ellingen.

Anmerkung: Diese Zusammenstellung ist auf Grund der Angaben des »Befehls-Protokoll« des GM. Baron Wenckheim, K. A., F. A. 1792, XIII; 33, 36, vom 1°. December 1792 bis 1°. Januar 1793 verfasst. Während des Winters wurden noch Truppenverschiebungen vorgenommen. Die Eintheilung in Brigaden ist aus den Acten nicht festzustellen.

Digitized by Google

In der Zeit zwischen dem 27. und 31. December wurde auf Befehl des FML. Baron Beaulieu eine Unternehmung zur Abholung von Naturalien-Vorräthen, darunter 30.000 Portionen Heu zu 10 Pfund aus der Gegend von Neufchâteau und von 260 Louisd'or Zolleinnahmsgeldern aus Hamipré und Grandvoix durch Oberst Baron Vogelsang mit einem Bataillon Clerfayt (Nr. 9), zwei Divisionen Carl Schröder-Infanterie (Nr. 7), einer Division d'Alton-Infanterie (Nr. 15), eine halbe Compagnie Le Loup-Jäger, Detachement Lieutenant Hack, dreiviertel Escadronen Blankenstein-Husaren, ein viertel Escadron Uhlanen ausgeführt. Diese vorbenannten Truppen wurden hiezu am 27. bei Habay la Neuve versammelt. Die Unternehmung gelang ohne jede feindliche Gegenwirkung. Die hiebei betheiligt gewesenen Truppen rückten sodann in ihre Winter-Quartiere.

Ende December 1792 hatte FML. Baron Beaulieu von Arlon bis Remich, Festung Luxemburg ausgeschlossen, unter seinem Commando: (Siehe Tabelle Seite 350.)

Digitized by Google

## Rückzug des österreichischen Haupt-Corps FZM. Graf Clerfayt's von Löwen an den Rhein.

Verfolgung durch die Franzosen. Beiderseitige Winter-Quartiere.

Nachdem FZM. Graf Clerfayt am 15. November das Commando über die in den Niederlanden gewesenen österreichischen Truppen vom Herzog Albert von Sachsen-Teschen übernommen hatte, beabsichtigte er den Rückzug der Oesterreicher im Sinne des von Herzog Albert in dem am 9. November zu Tubize gehaltenen Kriegsrathe gefassten Planes weiter durchzuführen: also in dem Masse, als der Feind zwang, schrittweise gegen Namur zurückzugehen, eine etwa sich darbietende günstige Gelegenheit aber zu einem offensiven Rückschlage auszunützen.

Weil FZM. Graf Clerfayt erfuhr, dass die feindliche Hauptkraft, die »belgische« Armee mit dem Corps d'Harville, damals nicht nachdrängte, sondern bei Brüssel blieb, die französische Nord-Armee gegen Antwerpen, die Ardennen-Armee unter General Valence gegen Namur operierte, blieb FZM. Graf Clerfayt mit dem österreichischen Haupt-Corps bei Löwen stehen. Als am 16. November mit dem von Mecheln eingerückten Bataillon von Württemberg-Infanterie (Nr. 38) die Nachricht eintraf, dass Mecheln verloren gegangen sei und dass französische Detachements von Mecheln aus über Aerschot nach Diest vorgeschoben wurden, sah FZM. Graf Clerfayt sich veranlasst, seinerseits ein Bataillon d'Alton-Infanterie (Nr. 15) und zwei Compagnien Loudon-Frei-Corps nach Roermonde[1]) zu detachieren, um einerseits seine rechte Flanke,

[1]) Ruremonde an der Maas, circa 70 Km. nordöstlich von Lüttich.



Digitized by Google

anderseits den dortigen Maas-Uebergang zu sichern [1]). Zur Wiedernahme von Mecheln, sowie zur Rettung des bedrohten Antwerpen konnte seiner Ansicht nach vom Haupt-Corps nichts unternommen werden.

Am 16. November traf im Hauptquartier zu Löwen die Meldung FML. Baron Beaulieu's ein, dass er mit seinem Corps vor feindlicher Uebermacht von Eghezée in der Richtung auf Huy zurückzuweichen gezwungen sei und dort am 20. die Maas übersetzen werde. Diese Meldung kam sehr unerwartet. Durch den Rückzug des Corps FML. Baron Beaulieu's war nicht nur die Flanke des Haupt-Corps ungedeckt, sondern auch dessen Verbindung mit Namur unterbrochen, Namur der feindlichen Ardennen-Armee preisgegeben, der Rückzug des österreichischen Haupt-Corps auf Namur unausführbar, ein weiterer Widerstand dieses Corps gegen die bei Brüssel gewesenen, ihm der Zahl nach bedeutend überlegenen feindlichen Kräfte auf dem linken Maas-Ufer aussichtslos.

FZM. Graf Clerfayt beschloss, den Abschnitt des Jaar-Flusses bei Oreye [2]) zu gewinnen und denselben so lange zu halten, als er nicht riskierte, durch die feindliche Uebermacht von der Maas abgeschnitten zu werden. Träte diese Gefahr ein, so würde er das Haupt-Corps nach Lüttich zurückziehen und in einer dort vorzubereitenden Stellung durch Verschanzung der Lüttich westlich liegenden Höhen den Kampf aufnehmen, wenn der Feind hiezu Gelegenheit gäbe. Falls der Feind die Maas forciert: Rückzug auf Herve [3]), zähe Vertheidigung der Provinz Limburg. Würde das österreichische Haupt-Corps auch hier durch die feindliche Uebermacht umgangen: Rückzug auf Aachen, schliesslich hinter den Roer-Fluss. Müsste das österreichische Haupt-Corps endlich die Niederlande verlassen: Rückzug auf das rechte Rhein-Ufer, in die Gegend zwischen Cöln und Coblenz.

Mit dem Zeitpuncte, da das österreichische Haupt-Corps die Maas aufgeben müsste, wäre das Corps FML. Baron Beaulieu's an jenes des FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 74; XIII, 1 1/2.
[2]) 18 Km. nordwestlich von Lüttich.
[3]) 18 Km. östlich von Lüttich.

Digitized by Google

zur gemeinschaftlichen Vertheidigung der Provinz Luxemburg und des Mosel-Abschnittes gewiesen, da das Haupt-Corps mit ersterem nicht weiter Verbindung halten könnte.

Magazine wären anzulegen: in Lüttich mit Vorräthen für acht Tage; eines »mit genügenden Vorräthen« in Herve; eines in Aachen für mindestens acht Tage; eines hinter der Roer gegen Jülich zu; endlich mehrere als wichtigste auf dem rechten Rhein-Ufer in Anbetracht der Winter-Quartiere. Diese letzteren Magazine, welche am Rhein-Ufer oder etwas östlich desselben zwischen Cöln und Coblenz anzulegen wären, müssten mit Mehl, Hafer und Heu aus Holland gefüllt werden, weil das rechte Rhein-Ufer kein Getreide lieferte, auch sonst keine Ressourcen bot; Bäckereien wären in ihnen zu errichten. Diese Magazine auf dem rechten Rhein-Ufer hätten jenes an der Roer, dieses das Magazin in Aachen u. s. w. westwärts zu versorgen.

Als Centralpunct für die Anlage und Leitung der gesammten Magazine sei Herve zu wählen [1].

Damit das österreichische Haupt-Corps in seiner linken Flanke vom Verfolger nicht umgangen und von der Maas nicht abgedrängt werde, sandte FZM. Graf Clerfayt dem FML. Baron Beaulieu den Befehl, das letzterem unterstellt gewesene Corps habe die linke Flanke des Haupt-Corps bis nach dessen Maas-Uebergang weiter zu sichern, keinenfalls aber vor dem Haupt-Corps diesen Fluss zu überschreiten. Gleichzeitig noch am 16. November sandte FZM. Graf Clerfayt vom Haupt-Corps zwei Bataillone Infanterie, vier Compagnien Jäger und zwei Escadronen als Verstärkung dem Corps FML. Baron Beaulieu's zu [2].

Sicherlich hatte FZM. Graf Clerfayt das Commando über die November 1792 in den Niederlanden gewesenen österreichischen Truppen unter höchst ungünstigen Verhältnissen übernommen. Die Oesterreicher waren im Rückzuge vor an Zahl mehrfach überlegenen feindlichen Truppen in einem Lande, dessen Einwohner ihre feindliche Gesinnung gegen

[1] K. A., F. A. 1792, XI, 80/4.
[2] K. A., F. A. 1792, XI. 86.



Digitized by Google

die Oesterreicher von Tag zu Tag offener zeigten und durch Verweigerung von Lebensmitteln für Mann und Pferd, von Vorspannswagen und Arbeitsleistungen, ja selbst durch Anfälle mit Waffen aus sicherem Hinterhalte bethätigten. Die Desertion in den österreichischen, aus Wallonen zusammengesetzten Regimentern hatte seit Mons ausserordentlich zugenommen [1]); sie begann auch in den deutschen Regimentern einzureissen. Die Verpflegsvorräthe für den Winter waren mit den Magazinen den Franzosen zugefallen. Der ganze Unterhalt für Mann und Pferd musste daher durch Requisition aufgebracht werden. Die Bauern verweigerten aber nicht nur alle Unterstützung, sondern schossen auf österreichische Patrouillen und plünderten Officiers-Bagagewagen [2]). Die Regierung von Cöln, sowie die leitenden Behörden in Düsseldorf wendeten gegen den dorthin beabsichtigten Rückzug des österreichischen Haupt-Corps ein, dass es ganz unmöglich wäre, auf dem rechten Rhein-Ufer in der Gegend um Cöln und Düsseldorf so viele Truppen unterzubringen und zu ernähren, da diese Gegenden nicht einmal die für ihre Bewohner nothwendigen Lebensmittel aufbrächten, sondern den Lebensunterhalt vom linken Rhein-Ufer beziehen müssten [3]).

Es ist daher vom rein menschlichen Standpunct natürlich und erklärlich, dass FZM. Graf Clerfayt, als vom 17. November an, kaum dass er das Corps-Commando vom Herzog Albert übernommen hatte, Schlag auf Schlag die ungünstigen Nachrichten einliefen, Mecheln in Feindesmacht, Antwerpen in Gefahr, Namur belagert, das Corps FML. Baron Beaulieu's zurückgegangen, willens bei Huy die Maas zu übersetzen, etwas aus der Fassung kam und am 19. November dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen Vorwürfe darüber machte, dass »Se. königliche Hoheit das Steuer im misslichsten Augenblicke verlasse«, nachdem er (Clerfayt) eben mit grösster Beschleunigung herbeigeeilt sei in dem Glauben, die Gefahren

[1]) Auf dem Rückmarsche von Mons bis Löwen waren »gewiss« 3000 Mann, meist Niederländer und Wallonen, desertiert. K. A., F. A. 1792, XIII, 22.

[2]) K. A., F. A. 1792, XI, 64½.

[3]) K. A., F. A. 1792, XI, 67.

Digitized by Google

zu theilen. »Es bleibt mir keine andere Rettung, als Se. Majestät den Kaiser anzuflehen, mich von einer Bürde zu erlösen, welche ich durchaus nicht im Stande bin zu ertragen.« FZM. Graf Clerfayt machte dem Herzog weiter die Mittheilung, dass Mecheln am 16. November den Franzosen übergeben, Namur am 18. vom Feind fast eingeschlossen, die Verbindung dieser Stadt mit dem österreichischen Haupt-Corps unterbrochen worden sei; dass FML. Baron Beaulieu, welchem er Auftrag ertheilt habe, möglichst lange Widerstand zu leisten, dessen Rückzug er noch nicht erwartete, die Gegend um Eghezée am 18. verlassen habe, am 19. nach Huy zurückmarschieren und dort am 20. die Maas übersetzen wolle. Dies zwinge FZM. Grafen Clerfayt, mit dem Haupt-Corps am 20. nach Tirlemont aufzubrechen, um bald nach dem Corps FML. Baron Beaulieu's über die Maas zu kommen. Clerfayt erbat schliesslich vom Herzog Instruction, ob insbesonders die Verbindung des Haupt-Corps mit Luxemburg oder jene mit Jülich und Ruremonde in diesem Augenblicke vorzuziehen sei und welche von diesen beiden Provinzen »in letzter Instanz« gehalten werden solle. FZM. Graf Clerfayt wolle nur nach dem Plane sich halten, den der Herzog von Sachsen-Teschen ihm vorschreiben werde [1]).

Herzog Albert erwiderte hierauf, dass nur seine ausserordentlich geschwächte Gesundheit und die dringendste Nothwendigkeit ihrer Wiederherstellung ihn zur Uebergabe des Armee-Corps-Commandos gezwungen habe, dass er in seinem dermaligen Zustande zu gar keiner Arbeit fähig sei und schon das Dictieren eines Briefes ihm die grössten Schwierigkeiten und Anstrengungen verursache. Nach seiner Ansicht könne die Frage, ob insbesonders die Verbindung mit Luxemburg oder wenn nöthig auch jene mit dem Jülich'schen und Ruremonde zu halten wäre, nur durch die Umstände entschieden werden [2]).

Dem Kaiser gegenüber legte Herzog Albert die leitenden Ideen zu seinem Rückzugsplane, sowie eine Schilderung der thatsächlichen Rückzugsverhältnisse am 26. November 1792

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 64/2.
[2]) K. A., F. A. 1792, XI, 64/6.

Digitized by Google

von Bonn aus folgender Weise dar: Schon seit Beginn des Rückzuges von Mons erkannte der Herzog die Nothwendigkeit, das ihm unterstellt gewesene Corps der Maas zu nähern. Hiebei trat aber eine Verzögerung ein durch die zwingenden Gründe, vorher die getrennt bei Tournay und Mons gestandenen Corps zu vereinigen und die Vorräthe der Magazine und Depôts von Brüssel und Mecheln zu bergen, da zu hoffen gewesen sei, diese Bergung noch zeitgerecht durchführen zu können. Bald aber sah »man« sich gezwungen, auf letztere zu verzichten, wollte man nicht beides: Magazine und Armee verlieren, weil die Bewegung der feindlichen Armee, welche von Charleroi auf Namur eingedrungen war, nicht nur für das Schloss Namur fürchten liess, sondern auch den Rückzug des österreichischen Haupt-Corps an die Maas, die Verbindung desselben mit dem Luxemburg'schen, mit dem Corps Hohenlohe-Kirchberg's und den an das Lüttich'sche grenzenden Theilen Deutschlands bedrohte, welch' letzter Umstand desswegen in das Gewicht fiel, weil auf dem ganzen Kriegs-Schauplatze nur noch diese Landstriche im Stande waren, dem österreichischen Haupt-Corps die nöthigen Lebensmittel zu liefern. Im anderen Falle wäre dem österreichischen Haupt-Corps nur der Rückzug an die untere Maas übriggeblieben, wobei dieses aber von allen Verbindungen abgeschnitten gewesen wäre und keine Ressourcen gefunden hätte.

Die Bewegungen, welche das österreichische Corps in den Niederlanden in der Folge machen musste, beraubten dasselbe der in den Magazinen zu Brüssel und Mecheln angehäuft gewesenen Vorräthe. Der Marsch des Corps FML. Baron Beaulieu gegen Namur erfüllte nicht den vorgehabten Zweck, die Verbindung Namur's mit dem österreichischen Haupt-Corps aufrecht zu erhalten, um von dort einen Theil der Unterhaltvorräthe zu beziehen; der Feind kam zuvor und befand sich schon bei Namur, als das Corps FML. Baron Beaulieu noch auf dem Marsche dahin war. Die Magazine von Löwen enthielten Vorräthe für nur einige Tage. Ausser diesen erwähnten Magazinen waren keine aufgestellt, weder in den Niederlanden, noch an der Maas, noch am Rhein. Es wurden daher Provisionen und Bedarfsartikel in Holland aufgekauft und auf dem Rhein und auf der Maas herangebracht.

Digitized by Google

Die zu diesem Transporte nöthige Zeit musste das Haupt-Corps bei Löwen und an der Dyle sich gönnen, um Gelegenheit zu geben, in Lüttich, Mastricht und anderen Orten an der Maas neue Magazine anzulegen. Zur selben Zeit wurden auch Lieferungen an Lebensmitteln ausgeschrieben, um mit letzteren Magazine am Rhein anzulegen und zu füllen; in Cöln, Aachen und diesen nächstgelegenen Orten wurden Bestellungen auf Schuhe und Mäntel abgeschlossen, an welchen Dingen die Armee grossen Mangel litt. Für diese Lebens- und Bekleidungsmittel wurden naturgemäss viel grössere Summen verausgabt, als es unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre; die Folge war, dass Operations- und Civil-Staats-Cassen bald leer standen. Herzog Albert bat daher den Kaiser, für Geldmittel zu niederländischen Kriegszwecken baldmöglich vorzusorgen.

Nach dem Plane des Herzogs konnte das österreichische Haupt-Corps [1]) bei Lüttich möglichst lange in Stellung bleiben, jedenfalls musste es dort den Angriff des Feindes abwarten; mittlerweile hatte es von den auf der Maas zugeführten Lebensmitteln sich zu erhalten. Da aber der Feind doppelt, ja dreifach so stark sei wie das eigene Corps, so sei es fraglich, ob er nöthig habe, einen Kampf zu wagen; ob er nicht vielmehr vorziehe, aus seiner Ueberlegenheit Vortheil zu ziehen, vor der österreichischen Front eine günstige Stellung zu nehmen, mit starken Kräften in Flanken und Rücken der Oesterreicher zu manövrieren und diese anzufallen. Wenn sodann die Oesterreicher gegen diese Flanken- und Rückenbedrohung sich wenden, so könnte der Feind mit seiner immer noch bedeutenden Uebermacht in der Front vorstossen oder jene, die Flanken-Angriffe abwehrenden österreichischen Truppen selbst in der Flanke fassen. Setze der Feind über die Maas, so schneide er dadurch dem österreichischen Haupt-Corps die Lebensmittelzufuhr ab; wovon solle sich dieses in jener Gegend sodann erhalten? Ziehe das österreichische

[1]) In den meisten Acten wird nicht vom »österreichischen Armee-Corps«, sondern von der »österreichischen Armee« in den Niederlanden gesprochen; die damals geringe Stärke der österreichischen Truppen in den Niederlanden entspricht mehr dem heutigen Begriffe eines Corps.

Digitized by Google

Haupt-Corps hinter die Ourthe, um die Verbindung mit Luxemburg und dem Corps Hohenlohe-Kirchberg's zu erhalten und dehne sich das erstere im Berglande von Stavelot aus, so stehe dem Feind der Weg nach Herve, Aachen, also in eine an Lebensmitteln noch reiche Gegend offen, während die Oesterreicher an die Anlage von Magazinen in Stavelot, Malmédy, Manderfeld, Blankenheim wegen der ausserordentlich schlechten Wege gar nicht denken können. Ziehe das Haupt-Corps, um in der rechten Flanke nicht umgangen zu werden, gegen Ruremonde an die untere Maas zurück, so entferne es sich von der Route über Herve, Aachen gleichmässig nach Norden, wie sonst nach dem Stavelot'schen im Süden.

Es scheine daher angezeigt, dass das österreichische Haupt-Corps in dem Falle, als es sich in der Gegend von Lüttich an der Maas nicht mehr halten könnte, über Herve, Aachen in dem vorerwähnten Landstrich auf das rechte Roer-Ufer zurückgehe und an der Roer sich so lange als möglich halte. Doch sei nicht wahrscheinlich, dass dieses Haupt-Corps dort das Ende der Gefahren und Schwierigkeiten erreiche; im Gegentheil sei leicht möglich, dass es sodann noch grössere und noch schwierigere zu überwinden haben werde: denn aller Mittel beraubt, den Unterhalt auf dem Wege der Maas zu beziehen, gezwungen sich im Jülich'schen aufzuhalten und zu erhalten, dessen Souverain den Oesterreichern gegenüber ganz offene Antipathie bekunde, müsse es von Magazinen leben, welche am Rhein zu errichten seien. Welchen Schwierigkeiten aber sei die Aufstellung dieser Magazine nicht unterworfen! Gelänge es, dass das österreichische Haupt-Corps an der Roer sich halte, dort Winter-Quartiere aufschlage, dringen die Franzosen nicht bis an den Rhein vor und schneiden sie die Lebensmittelzufuhr auf der Maas aus Holland nicht ab, so können die Oesterreicher in Cöln ohne Schwierigkeit ein grosses Magazin errichten, welches durch Transporte aus Holland ununterbrochen nachgefüllt, den Bedarf des österreichischen Haupt-Corps decken würde. Wenn aber Dumouriez in Ausführung des Decretes des National-Convents, welches verlangt, dass die französische Armee ihre Winter-Quartiere am Rhein aufschlage, bis an diesen Fluss vordringt und die Oesterreicher

Digitized by Google

zwingt, auf das rechte Rhein-Ufer überzugehen, was ja wahrscheinlich ist, so könne das Magazin in Cöln, sowie andere auf dem linken Rhein-Ufer errichtete den Oesterreichern nicht mehr dienen. Für diesen Fall seien auch auf dem rechten Rhein-Ufer Magazine anzulegen. Diese würden ihre Mittel nicht nur aus Holland beziehen, sondern sie müssten aus allen Landen am Unter-Rhein zusammengestapelt werden. Dem seien aber wieder folgende Hindernisse entgegen: das Herzogthum Berg, dessen Grenze der Rhein-Strom von fast gegenüber Coblenz bis zum Herzogthum Cleve bilde, sei arm; seine Bewohner beziehen ihren Lebensmittelbedarf vom linken Rhein-Ufer; seine Ortschaften, ausgenommen Düsseldorf, seien weder für Winter-Cantonnements, noch zur Anlage von Magazinen geeignet; noch dazu gehöre dieses Land fast ganz dem Pfalzgrafen bei Rhein, welcher auf Grund des den Franzosen gegenüber angenommenen Systems der Neutralität, oder besser gesagt, der Parteilichkeit, sichere Gewähr biete, dass er die österreichischen Truppen weder in Winter-Quartiere aufnehmen, noch die Anlage von Magazinen dulden werde. Es bleibe sodann nur übrig zu versuchen, die Winter-Quartiere am rechten Rhein-Ufer zwischen Lahn und Ruhr zu nehmen; dadurch kommen die Oesterreicher den Preussen sehr nahe und es sei vorauszusehen, dass die Letzteren aus diesen Theilen Alles gezogen haben, was diese liefern konnten. Auch der Fall wäre schrecklich, wenn in Folge starken Frostes die Schifffahrt auf dem Rhein und dadurch die Zufuhr der Lebensmittel aus Holland unmöglich würde. Und auch diesen Fall unberücksichtigt, könnte der Feind die Oesterreicher zwingen, rasch über den Rhein zu setzen, woselbst die zur Ueberfuhr nöthigen Schiffe nicht rechtzeitig zur Hand wären; die Oesterreicher haben nur 20 Pontons, welche nicht einmal genügt haben, eine Brücke über die Maas unterhalb Lüttich zu schlagen.

»Das Ensemble aller soeben vor Ihren Augen entrollten Bilder ist in Wahrheit danach, dass einem davon die Haare zu Berge stehen und ich kann daran nur mit Schrecken denken«. Der Herzog erwartet mit Ungeduld Mittheilungen über den Plan, welchen Clerfayt sich gemacht hat; »vielleicht werden seine Talente und eine genügende Kenntniss der ört-

Digitized by Google

lichen Verhältnisse solche Quellen und Mittel liefern, welche zu finden meine augenblickliche Lage und mein Gesundheitszustand nicht die Möglichkeit geboten haben« [1]).

Am 20. November führte FZM. Graf Clerfayt das österreichische Haupt-Corps von Löwen nach Tirlemont [2]) zurück.

Die Franzosen verfolgten am 20. nicht unmittelbar. Dumouriez liess die »belgische Armee« über Löwen bis Pellenberg [3]), deren Avantgarde bis Bautersem vorrücken, das Corps d'Harville bei Corbeek Over Dyle [4]) über die Dyle setzen und »entlang des Forêt de Meerdael [5]) Stellung nehmen«.

Erst am 21. Mittags drangen die feindlichen Vortruppen, etwa 4000 Mann, meist Reiter, nur wenig Infanterie mit 14, davon 8 »groben«, Kanonen auf die österreichischen Vorposten bei Cumptich ein. Die Franzosen eröffneten sogleich Geschützfeuer. Die österreichischen Vorposten wurden durch mehrere Bataillone Infanterie aus Tirlemont unterstützt; der Rest des österreichischen Haupt-Corps verblieb unthätig »unter Gewehr« stehen. Die Franzosen, ihre schweren Geschütze voran, drangen langsam vor. Ihre Kanonenkugeln schlugen in die Stadt ein, machten aber wenig Schaden. Sie setzten die Kanonade bis zur einbrechenden Dunkelheit fort, liessen über Nacht eine Postenkette dort stehen, bis wohin sie bei Tag vorgedrungen waren, nahmen aber den grössten Theil ihrer im Kampfe gewesenen Truppen in die Gegend um Bautersem zurück. Die Oesterreicher behaupteten ihre Stellung [6]).

Das Gros der »belgischen« Armee kam am 21. bis Bautersem. Das Corps d'Harville sollte über Meldert, Hougaerde [7]) auf den österreichischen linken, eine vom Gros aus Bautersem detachierte Division über Clabbeck, Oplinter [8]) auf den rechten

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 81.

[2]) 20 Km. ostsüdöstlich von Löwen.

[3]) 6 Km. östlich von Löwen.

[4]) 6 Km. südwestlich von Löwen.

[5]) 10 Km. südlich von Löwen.

[6]) Verlust der Oesterreicher: 10 Todte, über 30 Verwundete; jener der Franzosen unbekannt. K. A., F. A. 1792; XI. 74, 76; XIII, 1½, 22.

[7]) 5 Km. südwestlich von Tirlemont.

[8]) 5 Km. nordöstlich von Tirlemont.

Digitized by Google

Flügel der Oesterreicher bei Tirlemont einwirken. Keine der beiden Seitencolonnen griff aber in den Kampf ein, da am selben Tage das Corps d'Harville nicht über Hougaerde, die detachierte Division nicht über Oplinter hinauskam[1]).

Mit Tagesanbruch des 22. November verliess das österreichische Haupt-Corps seine, an der Grossen Geete bei Tirlemont am Vortage innegehabte Stellung und zog nach St. Tron[2]) zurück. Auch diesmal verfolgte der Feind nicht.

In St. Tron entschloss sich FZM. Graf Clerfayt, die Maas bei Lüttich zu halten, zu diesem Zwecke Lüttich zu befestigen und dort Magazine anzulegen. Lüttich selbst war nicht vertheidigungsfähig; es musste mit vorzulegenden Werken brückenkopfartig hergerichtet werden.

»Mehrere Officiere von verschiedenen Fächern« wurden ungesäumt nach Lüttich gesandt, um den Befestigungs- und Vertheidigungsplan zu entwerfen und die nöthigen Arbeiten durchführen zu lassen. Diese Commission beschloss, dem westlichen Stadtrand, der damals fast 8 Km. Ausdehnung hatte, Verschanzungen für drei Bataillone Besatzung vorzulegen; acht Bataillone »Unterstützung« sollten in der Stadt untergebracht werden.

Die Befestigungsarbeiten waren ohne Verzug durchzuführen; es fehlte aber an Allem hiezu, hauptsächlich an Arbeitern.

Die »belgische« Armee gelangte am 22. nach Cumptich, ihre Avantgarde nach Orsmael[3]), das Corps d'Harville nach Jodoigne[4]), von wo es in zwei Märschen Namur zu erreichen hatte, um die Ardennen-Armee unter General Valence während der damals eben begonnenen Belagerung des Schlosses Namur gegen Angriffe österreichischer Truppen aus der Richtung von

[1]) Dumouriez, III, 334. Die auf derselben Seite befindliche Angabe Dumouriez', er habe am 22. November die Oesterreicher bei Tirlemont, resp. Cumptich angegriffen, beruht auf einem Irrthume.

[2]) 20 Km. östlich von Tirlemont.

[3]) 9 Km. östlich von Tirlemont.

[4]) 7 Km. südlich von Hougaerde.

Digitized by Google

Luxemburg her zu decken[1]). Dumouriez schlug sein Haupt-Quartier in Tirlemont auf.

Nach eintägigem Aufenthalte bei St. Tron marschierte das österreichische Haupt-Corps, ohne vom Feind gedrängt oder auch nur verfolgt zu werden, am 23. November über Oreye[2]), wo die Vorposten am Jaar-Flusse verblieben, in eine Stellung bei Villers l'Evêque[3]). Hier wollte Clerfayt dem feindlichen Vordringen Widerstand leisten, um für die Herstellung der Verschanzungen bei Lüttich und Anlage des dortigen Magazins Zeit zu gewinnen. Die Oesterreicher verblieben in dieser Stellung bis zum 26., ohne angegriffen zu werden.

Am 23. November detachierte Clerfayt den Obersten Gontreuil mit zwei Bataillonen von Württemberg-Infanterie (Nr. 38), einem Bataillon Grün-Loudon-Frei-Corps, einer Escadron Würzburg-Dragoner von St. Tron aus nach Roermonde. In Roermonde waren also mit 24. November drei Bataillone (16 Compagnien) Infanterie, sechs Compagnien Grün-Loudon, eine und eine Viertel-Escadron unter Oberst Gontreuil von Württemberg-Infanterie[4]). Ein Bataillon von Franz Kinsky-Infanterie (Nr. 47) wurde nach Seraing bestimmt zur Sicherung des dortigen Maas-Ueberganges[5]).

Die vom FML. Baron Beaulieu am 22. an das Haupt-Corps gesandte Meldung, General Valence habe an diesem Tage einige tausend Mann bei Dave die Maas überschreiten und nach Andoy vormarschieren lassen, veranlasste FZM. Grafen Clerfayt, das Corps Beaulieu's am 23. durch weitere vier Infanterie-Bataillone, zwei Jäger-Compagnien und zwei Escadronen des Haupt-Corps verstärken zu lassen.

Am 25. November hatte Clerfayt unter seinem unmittelbaren Befehle folgende Truppen: (Siehe Tabelle auf Seite 365 und Seite 366.)

---

[1]) Dumouriez. III. 335.
[2]) 16 Km. südöstlich von St. Tron.
[3]) 6 Km. südöstlich von Oreye.
[4]) K. A., F. A. 1792. XI. 76.
[5]) Bei Seraing.

Digitized by Google

| Truppenkörper | Stärke an | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | Bataillonen | Compagnien | Escadronen | Verpflegsstand | |
| | | | | Mann | Reiter |
| de Ligne- Infanterie (Nr. 30) . . . | 2 | 12 | — | 953 | — |
| Sztáray- » (Nr. 33) . . . | 2 | 12 | — | 1932 | — |
| Murray- » (Nr. 55) Leib- | 1 | 6 | — | 372 | — |
| Joseph Colloredo- » (Nr. 57) . . . | 1 | 6 | — | 1056 | — |
| Hohenlohe- » (Nr. 17) . . . | 2 | 12 | — | 1447 | — |
| Franz Kinsky- » (Nr. 47) [1] . . | 1 | 6 | — | 1129 | — |
| Pückler- Grenadiere . . . . . | 1 | 4 | — | 301 | — |
| Morzin- » . . . . . | 1 | 6 | — | 544 | — |
| Leeuven- » . . . . . | 1 | 6 | — | 554 | — |
| Rousseau- » . . . . . | 1 | 6 | — | 426 | — |
| Briey » . . . . . | 1 | 6 | — | 332 | — |
| Barthodeisky- » . . . . . | 1 | 6 | — | 599 | — |
| Blanckenstein-Husaren . . . . . | — | — | 6 | — | 897 |
| Wurmser- » . . . . . | — | — | 2 | — | 504 |
| Esterházy- » [2] . . . . . | — | — | 7¾ | — | 1109 |
| Coburg-Dragoner . . . . . | — | — | 6 | — | 850 |
| Latour-Chevauxlegers . . . . . | — | — | 6 | — | 910 |
| Degelmann-Uhlanen . . . . . | — | — | 3 | — | 491 |
| Zusammen in Cantonnierung in der Gegend um Villers l'Evêque . . . . . | 15 | 88 | 30¾ | 9675 | 4761 |
| **Auf Vorposten:** | | | | | |
| O'Donell- Frei-Corps . . . . . | 2 | 8 | — | 848 | — |
| Serbisches- » . . . . . | 1 | 6 | — | 944 | — |
| Jäger- » . . . . . | — | 18 | — | 1909 | — |
| Cavallerie (schon ausgewiesen) . . . . | — | — | (7) | — | ? |
| Zusammen auf Vorposten . . . . . | 3 | 32 | (7) | 3701 | ? |
| Vom Stabs-Corps Pionniere . . . . . | — | 1 | — | 195 | — |
| Vom Stabs-Corps Pontonniere . . . | — | 1 | — | 80 | — |
| Oesterreichisches Haupt-Corps am Jaar-Flusse zusammen . . . . . | 18 | 122 | 30¾ | 13651 | 4761 |
| | | | | 18412 | |

[1] K. A., F. A. 1792, XI, 90.

[2] Davon sieben Escadronen, »welche sich beständig ablöseten«, auf Vorposten.

Digitized by Google

| Truppenkörper | Stärke an Bataillonen | Compagnien | Escadronen | Verpflegsstand Mann | Reiter |
|---|---|---|---|---|---|
| **Das Detachement in Roermonde zählte damals:** | | | | | |
| Württemberg-Infanterie (Nr. 38) . . . | 2 | 12 | — | 800 | — |
| d'Alton- » (Nr. 15) . . . | 1 | 4 | — | 700 | — |
| Loudon-Frei-Corps . . . . . | 1 | 6 | — | 600 | — |
| Würzburg-Dragoner . . . . . | — | — | 1 | — | 160 |
| Esterházy-Husaren . . . . . | — | — | 1/4 | — | 50 |
| Zusammen . . . | 4 | 22 | 1 1/4 | 2100 | 210 |
| **In Lüttich befanden sich in Garnison am 25. November:** | | | | | |
| Vierset-Infanterie (Nr. 58) Leib- und 3. | 2 | 8 | — | 800 | — |
| Würzburg- » . . . . . | — | 2 | — | 300 | — |
| » Dragoner . . . . . | — | — | 1 | — | 160 |
| Zusammen . . . | 2 | 10 | 1 | 1100 | 160 |
| Stärke der unter FZM. Grafen Clerfayt's unmittelbarem Befehle gewes. Truppen | 24 | 154 | 33 | 16851 | 5131 |
| | | | | 21982 | |
| **Das Flanken-Corps FML. Baron Beaulieu[1]) hatte am 25. November folgende Zusammensetzung und Stärke:** | | | | | |
| Clerfayt- Infanterie (Nr. 9) . . . . | 2 | 12 | — | 800 | — |
| Esterházy- » (Nr. 34) . . . . | 2 | 12 | — | 1900 | — |
| Stuart- » (Nr. 18) . . . . | 2 | 12 | — | 1900 | — |
| Murray- » (Nr. 55) Oberst- | 1 | 6 | — | 400 | — |
| Würzburg- » . . . . . | 1 | 6 | — | 600 | — |
| Mathesen- » (Nr. 42) . . . . | 2 | 12 | — | 2000 | — |
| Bender- » (Nr. 41) . . . . | 2 | 12 | — | 1400 | — |
| Bamberg- » . . . . . | 1 | 4 | — | 500 | — |
| de Ligne » (Nr. 30) 3. . . . | 1 | 4 | — | 500 | — |
| Blanckenstein-Husaren . . . . . | — | — | 4 | — | 800 |
| Latour-Dragoner . . . . . | — | — | 2 | — | 400 |
| Degelmann-Uhlanen . . . . . | — | — | 3 | — | 450 |
| Coburg-Dragoner . . . . . | — | — | 2 | — | 400 |
| Jäger . . . . . | — | 6 | — | 600 | — |
| Zusammen . . . | 14 | 86 | 11 | 10600 | 2050 |
| | | | | 12650[2]) | |

[1]) War am 25. November bei Huy, auf beiden Maas-Ufern vertheilt.

[2]) Diese Zusammenstellung der Vertheilung und Stärke der Truppen der Corps FZM. Graf Clerfayt und FML. Baron Beaulieu nach K. A.,

Digitized by Google

Die »belgische« Armee blieb einige Tage bei Tirlemont unthätig stehen, durch Mangel an Verpflegsmitteln und Geld hiezu gezwungen. Am 23. November langte in Tirlemont der Befehl des National-Convents ein, die bisherigen Armee-Verpflegsleiter Malus, Petit-Jean und d'Espagnac hätten allsogleich zur Verantwortung vor dem National-Convent zu erscheinen; die Armee-Lieferanten von Lebensmitteln für Mann und Pferd erhielten vom Kriegsminister gleichzeitig Auftrag, für die Armee keine weiteren Einkäufe zu machen; ihre Cassen wurden ihnen abgenommen, sodass ihnen nicht einmal das nöthige Geld verblieb, ihre Unterangestellten zu bezahlen, welche in Folge dessen weitere Dienstleistung verweigerten. Ein neuer Armee-Verpflegsleiter, Namens Ronsin, traf im Hauptquartier Dumouriez' ein. Dieser, vorher Dichter, war in Armee-Verpflegs- und Lieferungs-Geschäften gänzlich unerfahren, überdies persönlicher Gegner Dumouriez'.

Der Beweggrund zu diesen Massnahmen des National-Convents und des französischen Kriegsministers ist für das Erste unverständlich. Das Comité des achats (der Einkaufs-Ausschuss) sollte seine Wirksamkeit rücksichtlich des Verpflegsmittelzuschubes an die Armee erst mit 1. Januar 1793 beginnen, folglich würden die französischen Armeen in Belgien durch sechs Wochen ohne geregelte Verpflegung durch Einkauf oder Nachschub geblieben sein. Die Beweggründe zu diesen, die Operationen der französischen Armeen in Belgien zweifellos sehr hemmenden Anordnungen leuchten aber alsbald ein, wenn man sich vor Augen hält, dass Minister Pache ein äusserst überzeugungstreuer Jacobiner war und mit der starken Mehrzahl der Conventsmitglieder, seinen Gesinnungsgenossen, den General Dumouriez zwingen wollte, in Belgien so vorzugehen, wie es General Custine auf dem rechten Rhein-Ufer in Deutschland that, um durch dieses feindliche Auftreten die Belgier ebenfalls zu Widerstand und Feindseligkeiten aufzureizen, was der französischen »Nation« willkommenen Anlass geboten hätte, Belgien zu »erobern« und der französischen Republik einzuverleiben.

---

F. A. 1792, XI, $^{80}/_{1}$, »Stärke der Truppen (nach dem Naturalien-Erforderniss-Aufsatz, blos zum vertrauten Dienstgebrauch)«.

Digitized by Google

Dumouriez wandte sich an den Kriegsminister Pache und an den National-Convent. Ersterem warf er offen vor, dass der Minister ihm die Ausführung der Eroberung Belgiens absichtlich erschwere und unmöglich mache. Dem National-Convent berichtete der General, dass er die Verfügung der Abberufung seiner Armee-Verpflegsleiter als eine gegen seine eigene Person gerichtete Massnahme auffassen müsse, da ja diese Verpflegsleiter nur seine Befehle ausgeführt hätten; dass der General die Feinde sicher über die Maas zurückwerfen würde, wenn er nicht durch Mangel an Allem daran verhindert wäre; schliesslich bat er um Enthebung vom Commando, um sich selbst dem Convent zur Verantwortung stellen zu können.

Durch schmeichelhafte Briefe des Kriegsministers Pache und einiger Convent-Mitglieder, sowie durch inständiges Bitten Ronsin's liess Dumouriez sich bewegen, seinen Einfluss auf die Verpflegsunternehmer auszuüben und dieselben zur Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit zu veranlassen.

Die Schlichtung dieser Schwierigkeiten nahm vier Tage in Anspruch. Erst am 26. November verliess die »belgische« Armee Tirlemont und kam nach St. Tron.

Auch die in Belgien operierenden französischen Armeen hatten an ihrer ursprünglichen Stärke von insgesammt etwa 100.000 Mann, mit der sie Anfangs November in Belgien einmarschiert waren, starke Einbusse erlitten: durch die nothwendigen Garnisonen in Mons, Brüssel, Löwen, durch Kranke, Verwundete, hauptsächlich aber durch die eingerissene Unordnung und Desertion waren die »belgische« Armee auf etwa 25.000, die in Belgien operierenden vier Armeen insgesammt auf 80.000 Mann heruntergekommen [1]).

Das österreichische Haupt-Corps verliess die Position am Jaar-Fluss am 26. November und marschierte nach Lüttich. Nebst den im Bogen Grace, Waroux, Rocour auf Vorposten gewesenen leichten Fusstruppen kamen ausser die Stadt in das Lager zwei Infanterie-Bataillone, vier Escadronen auf die an der Chaussée nach Löwen, vom West-Ausgang etwa 300 Schritte entfernt gelegenen Höhen [2]), wo die projectierten

[1]) Dumouriez, III, 337—344.

[2]) Rücken bei Glin und Hovemont.

Digitized by Google

Schanzen stehen sollten. Diese waren aber wegen Mangels an Arbeitskräften nicht hergestellt. Das Hauptquartier und der grössere Theil der Infanterie war in der Stadt, die Cavallerie meist auf dem rechten Maas-Ufer, zum Theile von Lüttich ziemlich entfernt einquartiert; die Artillerie-Reserve war in dem auf dem rechten Maas-Ufer gelegenen Theile von Lüttich untergebracht.

Kaum dass die österreichische Arrièregarde den Jaar-Fluss verlassen hatte, passierte ihn die französische Avantgarde, ohne aber nachzudrängen oder anzugreifen.

Erst am nächsten Tage, 27. November, gegen 10 Uhr Vormittags, drangen die feindliche Avantgarde, etwa 8000 Mann, mit »einer grossen Menge von Geschütz« (österreichischerseits schätzte man auf 50 schwere Stücke) gegen den auf der Höhe bei Waroux und feindliche Seiten-Detachements auf die bei Grace und Rocour aufgestellt gewesenen österreichischen Vorposten angriffsweise vor [1]). GM. Graf Sztáray, Commandant der Vorposten, erhielt zwei Bataillone und zwei Zwölfpfünder zur Unterstützung; alle andere Infanterie rückte sogleich aus der Stadt in die projectierte Vertheidigungsstellung, in welcher »sie jedoch sehr zerstreut war, ohne jede Stütze«. Hier waren etwa 6000 Mann beisammen, »ohne die zur rechten und linken (als Flankendeckung?) entfernten Truppen«. Trotzdem GM. Graf Sztáray, welcher bei dieser Gelegenheit verwundet wurde, mit den Vorposten dem Feinde zähen Widerstand entgegensetzte, rückte derselbe unter dem Schutze seines überlegenen Artilleriefeuers längs der Chaussée, »wo Höhe um Höhe und Orte sein Anrücken und Festsetzen und immer neues Vorführen der Geschütze sehr begünstigte,« unaufhaltsam vor. Während dieser Vorrückung stand aber österreichischerseits die »ganze übrige Infanterie« in der ausgemittelten Stellung völlig unthätig; »nicht das mindeste Mouvement wurde vorgenommen, um etwa dem Uebel abzuhelfen oder der Sache durch eine Bewegung vorwärts eine andere Gestalt zu geben, wozu wir doch Terrain und Gelegenheit hatten«, schreibt Corps-General-Quartiermeister Oberst Baron Lindenau in seinen »Notizen« [2]).

[1]) Beilage, Tafel 24.

[2]) K. A., F. A. 1792. XIII. 22.



Digitized by Google

Um etwa 3 Uhr Nachmittags wurden die österreichischen Vorposten auf ihre Haupt-Truppe zurückgeworfen. Die Franzosen rückten bis auf ungefähr »2000 Schritte von der Stadt, 1500 Schritte von der österreichischen Haupt-Truppe« vor, führten dort ihre Geschütze in eine »Haupt-Batterie« auf und feuerten auf die Oesterreicher. Die feindlichen Kanonenkugeln schlugen »bald in die Glieder der österreichischen Truppen ein und nahmen rottenweise Leute weg« [1]). Die Oesterreicher hielten in ihrer Aufstellung aus. Ein Rückzug wäre umso gefährlicher geworden, als hiezu nur eine einzige, die Vorstadt durchziehende Strasse von über 1400 Schritten Länge zur Benützung war, welche Strasse von den französischen schweren Kanonen vollkommen bestrichen werden konnte, sobald die Franzosen ihr Geschütz näher an die Stadt heranbrachten. Die Strasse war aber um diese Zeit vom Train der Vorposten eingenommen. Die Bevölkerung von Lüttich, den Oesterreichern sehr feindlich gesinnt, hatte sich Waffen zu verschaffen gewusst und wartete nur auf den Augenblick, wo die Franzosen nach siegreichem Kampfe Lüttich erreichen würden, um sich auf die Reste der geschlagenen Oesterreicher zu stürzen. Die Lütticher steckten noch in Anwesenheit der Oesterreicher die Cocarden der französischen Republik auf. Ueber die Maas bei Lüttich führte nur eine Brücke [2]).

Dumouriez hatte, um die österreichischen Vorposten zum Rückzuge über Lüttich zu zwingen, »dessen Einwohner allein hinreichten, um diese Arrièregarde schwer zu schädigen«, sein linkes Flanken-Corps über Herstal, sein rechtes »corps de flanqueurs« über Flemalle zur Umfassung ausgesandt. »Verzögerungen« im Marsche dieser zur Umfassung bestimmten Truppen liessen aber den Kampf »dieses Tages unentschieden, dessen Ehre ganz und voll dem General Sztáray zufiel« [3]).

---

[1]) Verlust der Oesterreicher in diesem Kampfe etwa 150 Todte und Verwundete; General Graf Sztáray schwer verwundet. K. A., F. A. 1792, XIII, 22.

[2]) K. A., F. A. 1792, XIII, 1½. 22; Moniteur, 1429.

[3]) Dumouriez, III, 345. Nach Gomez, 380 betrug der Verlust der Oesterreicher im Kampfe bei Lüttich 32 Todte, 107 Verwundete, 50 Gefangene.

Digitized by Google

Nachts zum 28. passierten die Oesterreicher die Maas, brachen noch vor Tagesanbruch von Lüttich auf und erreichten an diesem Tage Herve[1]). Das zur Sicherung des Maas-Ueberganges bei Seraing detachiert gewesene Infanterie-Bataillon, von seiner Haupt-Truppe durch die Ourthe getrennt, zog über Seny Pailhe nach Ohey zum Corps FML. Baron Beaulieu.

Die Franzosen rückten am Morgen des 28. November in Lüttich ein. Sie verfolgten das österreichische Haupt-Corps nicht unmittelbar. Um aber dessen linke Flanke zu »beunruhigen«, sandte Dumouriez sein rechtes Flanken-Corps (Oberst Frêcheville), das er durch eine Infanterie-Brigade und ein Regiment berittener Jäger verstärkte, nach Spa, Stavelot und Malmédy[2]). Die französische Avantgarde unter General Stengel wurde auf die Höhe bei Robertmont[3]) vorgeschoben, das linke Flanken-Corps unter General Miączinski passierte bei Visé die Maas und kam nach Daelhem[4]).

Als am 30. November im Corps-Haupt-Quartier zu Herve Nachrichten über diese Bewegungen einliefen, liess FZM. Graf Clerfayt das österreichische Haupt-Corps am 1. December nach Henri-Chapelle[5]) marschieren. Die Arrièregarde kam in die Gegend um Batice[6]); sie stellte Posten auf bei Verviers, Soumagne, Herve, Charneux, ihre Patrouillen streiften bis Robertmont[7]).

Am 3. (oder 4.) December erfolgte durch Theile der französischen Avantgarde ein Angriff auf die bei Herve stehenden österreichischen Vorposten. Die Franzosen wurden geschlagen und zogen nach Robertmont zurück. Da aber Clerfayt Nachricht erhielt, dass starke feindliche Kräfte über Maseyck[8]) gegen Roermonde (Ruremonde) im Anmarsche seien[9]) und er Besorgniss hegte, das österreichische Haupt-

[1]) 18 Km. östlich von Lüttich.
[2]) Etwa 43 Km. (Luftlinie) südöstlich von Lüttich.
[3]) 4 Km. östlich von Lüttich.
[4]) Daleheim, 15 Km. nordöstlich von Lüttich.
[5]) 12 Km. nordöstlich von Herve.
[6]) 2 Km. östlich von Herve.
[7]) K. A., F. A. 1792; XII, 13a, 6; 16.
[8]) Etwa 30 Km. nordöstlich von Lüttich.
[9]) Die französische Nord-Armee unter General Miranda.



Digitized by Google

Corps könne durch diese Kräfte aus Norden her vom Rhein abgeschnitten werden, so sandte er am 5. December acht Bataillone und den grössten Theil der Cavallerie, wahrscheinlich auch die Artillerie-Reserve, technischen Truppen und Bagage nach Aachen[1]); acht Bataillone blieben bei Henri-Chapelle, die leichten Truppen mit etwas Cavallerie als »Arrièregarde« bei Batice, mit Posten bei Verviers, Soumagne, Herve, Charneux. Das Corps-Haupt-Quartier blieb in Henri-Chapelle[2]).

Die Hauptmacht der »belgischen« Armee, etwa 20.000 Mann stark, stand damals noch bei Lüttich. Ihre »Avantgarde«, sowie ihr rechtes Flanken-Corps griffen die österreichischen Vorposten bei Herve und Verviers bis zum 7. December wiederholt ohne Erfolg an.

General Miranda mit der französischen Nord-Armee war nach der Einnahme von Antwerpen am 6. December auf Befehl Dumouriez' nach Ruremonde abmarschiert. Die Nord-Armee traf dort am 11. December ein[3]).

Wieder sah sich Dumouriez in seinem Eroberungszuge aufgehalten. Kaum dass die Lütticher und Belgier die »Freiheit« erlangt hatten, wurden sie uneins: während eine Partei ihre Bestrebungen auf den Aufbau einer unabhängigen, selbstständigen Republik vereinte, zielte die andere, durch Abgesandte des Pariser Convents beredet oder bestochen, auf den Anschluss an die grosse französische Schwesterrepublik; während im Lüttich'schen der Sinn für geregelte, massvolle »Freiheit« nach und nach die Oberhand gewann, herrschte in den belgischen Districten an dem rechten Maas-Ufer vollständige Revolution. Die französischen Soldaten nahmen für die eine oder andere Partei Stellung. Dumouriez musste seinen ganzen Einfluss aufbieten, um zwischen den Parteien Frieden zu erhalten. Der General kam dadurch aber noch mehr in Gegensatz zum Pariser Convent, welcher bedingungslosen Anschluss der Lütticher und Belgier an die französische Republik, völliges Aufgehen dieser Staaten im grossen Schwesterstaate, also

[1]) Henri-Chapelle. Aachen (Aix la Chapelle) etwa 18 Km.

[2]) K. A., F. A. 1792. XII, 13 a, b; 16.

[3]) Moniteur 1402. Nach Dumouriez. III, 358 »in den ersten Decembertagen«.

Digitized by Google

widerspruchlose Unterwerfung erreichen wollte. Dumouriez beabsichtigte, diese beiden Staaten zu unabhängigen, freiheitlich organisierten Republiken zu machen, aus folgenden Gründen: Lüttich konnte und wollte sodann dem General zur völligen Ausführung seiner Aufgabe, Vertreibung der Verbündeten vom linken Rhein-Ufer noch vor Beziehung der Winter-Quartiere, binnen 14 Tagen etwa 10.000 Mann brauchbarer Linien-Infanterie und über 20.000 Mann National-Miliz beistellen; wahrscheinlich folgte sodann Belgien dem Beispiele Lüttich's und stellte seine beträchtlichen, ja reichlichen Kriegsmittel an Mann, Geld, Unterhalt dem General Dumouriez zur Verfügung; diese beiden unabhängigen, auf freiheitlicher Grundlage geordnet aufgebauten Republiken sollten einerseits der Ausbreitung der in immer grösseren Greueln sich offenbarenden Gewaltherrschaft des französischen Convents einen festen Damm entgegenstellen, anderseits aber dem in Frankreich damals noch immer beträchtlichen, durch die Pariser Gewalthaber mit fürchterlichen Mitteln unterdrückten Anhange der constitutionellen Monarchie ein starkes Gegengewicht bieten; insbesonders aber hoffte Dumouriez dadurch von den Pariser Machthabern, vom Kriegsminister Pache, vom comité des achats hinsichtlich der Kriegsmittel sich unabhängig zu machen, wodurch dem General möglich geworden wäre, die Kaiserlichen rasch über den Rhein zu drängen, durch seine Erfolge die Treue der französischen Truppen sich zu sichern, um sodann den König zu retten, die Jacobiner zu vernichten, dem National-Convente seine Freiheit und Würde wiederzugeben, ihn zur früheren National-Versammlung umzugestalten und derselben durch Wiederherstellung der Verfassung zur nothwendigen Autorität zu verhelfen.

Die Jacobiner zeigten damals schon unverhohlen, wie gefährlich ihnen Dumouriez erschien und wie verhasst er ihnen war. Marat beschuldigte den General, den Sieg vom 6. November bei Jemappes durch vernunftloses Drauflosgehen um das grosse Opfer von 10.000 Todten errungen, hierauf dem Herzog von Sachsen-Teschen den Rückzug um Geld gestattet zu haben; er habe gelegentlich der Verhandlungen mit den Preussen in der Champagne die französische Republik

Digitized by Google

verrathen und Unterschleife begangen. Die Soldaten der französischen Armeen lasen diese im Convente öffentlich vorgebrachten Anschuldigungen gegen ihren Oberbefehlshaber in den Zeitungen; dadurch wurde ihre Disciplin, welche durch die im Lüttich'schen eingerissen gewesene liederliche Lebensführung, durch die lange Kriegsdauer, durch viele und schwere Entbehrungen ohnehin arg gelockert war, noch mehr untergraben; die Nationalgarden desertierten haufenweise.

Noch andere Schwierigkeiten stellten sich dem Vormarsche Dumouriez' entgegen. In weiterer Verfolgung des Clerfayt'schen Haupt-Corps mussten die Franzosen das Jülich'sche durchschreiten und Dumouriez beabsichtigte zur Sicherung der Winter-Quartiere der französischen Armee in die zu Pfalzbayern gehörig gewesene Festung Jülich eine französische Besatzung einzulegen. Das römisch-deutsche Reich hatte aber den Reichskrieg noch nicht erklärt und die damalige Lage des Custine'schen Corps erforderte, dass die Neutralität der Chur-Pfalz von den Franzosen respectiert werde; wenn Dumouriez Jülich mit Gewalt nahm, konnte der Churfürst von der Pfalz den aus den Innerlanden anrückend gemeldeten österreichischen Verstärkungen den Uebergang über den Rhein bei Mannheim gewähren, wodurch das unter Custine in Deutschland eingefallene, nach dem Kampfe bei Frankfurt am 2. December gegen Maynz zurückgegangene französische Corps von Frankreich abgeschnitten worden wäre.

Dumouriez wollte auch, um in sicheren Besitz der unteren Maas zu gelangen, die holländische Festung Mastricht einnehmen und besetzen. Zwischen Holland und Frankreich bestanden jedoch Neutralitätsverträge. Dumouriez war zwar der Ansicht, dass Holland, weil es mit der französischen Revolution nicht nur nicht sympathisierte, sondern sogar mehr als 2000 französische Emigranten beherbergte und unterstützte und weil es innerhalb seines Bereiches jede Aufbringung und Lieferung von Kriegsmitteln für die französischen Armeen bei Todesstrafe verboten hatte, aber die Beischaffung von Verpflegsmitteln und Errichtung von Magazinen am unteren Rhein für die Armeen der Verbündeten thätigst förderte, keine Rücksicht verdiene. Er wandte sich an den französischen Minister

Digitized by Google

des Aeussern Lebrun um bestimmte Weisungen hinsichtlich Jülichs und Mastrichts. Insbesonders rücksichtlich der Festung Mastricht gab er zu bedenken, dass er ohne deren Besitz nicht im Stande sei, die untere Maas zu halten und bat um Erlaubniss, dieser Festung sich bemächtigen zu dürfen. Holland sei zum Kriege gar nicht vorbereitet; Mastricht habe eine schwache, unvollständige Besatzung, um seine Artillerie, Munition und Lebensmittel sei es schlecht bestellt, sie seien unzureichend; die Festung könne einer Belagerung kaum acht Tage Widerstand leisten. Der Minister zögerte, bestimmte Weisungen zu ertheilen. Dumouriez machte unterdessen die zum Angriffe auf Mastricht ihm nöthig scheinenden Vorbereitungen. Er befahl dem General Miranda, die Nord-Armee in Quartiere von Ruremonde bis Tongres (Tongern), das Hauptquartier der Nord-Armee nach Tongres zu verlegen, sämmtliche bei dieser Armee befindlich gewesene Belagerungs-Artillerie nach Tongres zu schicken und alle Vorbereitungen zur Belagerung von Mastricht zu treffen. Dem General Valence liess Dumouriez den Befehl zukommen, das Corps d'Harville zur Sicherung der Maas-Strecke Givet-Huy bei Namur zurückzulassen, die Avantgarde (7000 Mann) der Ardennen-Armee nach Stablo (Stavelot), Spa, Malmédy, Limburg vorzusenden und mit dem Reste dieser Armee, 9000 Mann, in den Raum zwischen Huy und Flemalle[1]) zu rücken und an die erste Flanke der »belgischen« Armee anzuschliessen. Dumouriez vereinigte solcherart bei Lüttich fast 60.000 Mann; mit etwa 30.000 Mann davon beabsichtigte er Mastricht belagern und nehmen, die untere Maas besetzen und Holland im Schach halten zu lassen; die zweite Hälfte sollte die Oesterreicher über Aachen verfolgen und über den Rhein zurückdrängen. Mit Holland, das gar nicht zum Kriege vorbereitet war, hoffte der General leicht fertig zu werden; er gedachte, die holländischen »Patrioten« ebenso leicht für die Revolution und Schaffung eines neuen freien Staates zu begeistern, wie die Lütticher und Belgier. So hoffte Dumouriez, das »freie« Frankreich im Norden durch eine geschlossene Reihe ebenfalls »freier« Republiken: Lüttich, Belgien, Holland einzufassen;

[1]) An der Maas, gegenüber von Seraing.

Digitized by Google

früher oder später würde wohl dieser »Freiheitsgedanke« auch die Völker jenseits des Rheins und der Meere überkommen!

Minister Lebrun ertheilte dem General Dumouriez bestimmten Auftrag, die Neutralität Jülichs und Hollands strenge zu achten; so fanden Dumouriez' Pläne ein frühzeitiges Ende.

Der Winter war strenge. Die französischen Soldaten litten Mangel an Kleidung. Ueberall in Belgien waren für die Armee Schuhe zu bekommen, um vier Franken das Paar; das comité des achats aber kaufte in Lüttich Häute ein, sandte sie nach Paris, liess dort daraus Schuhe erzeugen und diese in spärlicher Zahl der Armee nach Belgien schicken, wodurch das Paar auf 9 Franken zu stehen kam. Aehnlich war es mit Wäsche, Kleidung, Waffen. Alle diese Dinge konnten die französischen Armeen um billiges Geld in Belgien erhalten; aber es kam kein Geld aus Paris. Die Soldaten hatten kein Stroh, kein Holz; sie rissen Obstbäume, Fenster- und Thürrahmen aus und verbrannten sie. Es fehlten Lebensmittel, insbesonders Fourage[1]). Die Bauern verweigerten Lebensmittel-Lieferungen. Französische Detachements, welche in die Ortschaften ausgesandt wurden, Fourage mit Gewalt einzubringen, plünderten bei dieser Gelegenheit, verübten andere Ausschreitungen: die Bauern wehrten sich und machten die Soldaten nieder. Die Truppen kamen durch schlechte Nahrung, Kleidung und Unterkunft sehr herunter. Ganze Regimenter waren mit Krätze behaftet. Für die Kranken fehlten Spitäler. Die Stärke der Bataillone verminderte sich ausserordentlich; viele Officiere wurden fahnenflüchtig, in ganzen Haufen desertierten die Soldaten, insbesonders die Nationalgarden, entweder nach Frankreich zurück oder in die grösseren belgischen Städte, um dort sich zu vergnügen. Die den Armeen beigegebenen Convents-Commissäre sahen diese Uebelstände; sie thaten nichts, ihnen abzuhelfen.

In Paris wurden Klagen laut, dass Dumouriez in Lüttich verweile, anstatt seine Armee nach Cöln zu führen. Da es aber dem General Dumouriez nicht möglich war, für die ganze Armee Brod und Fourage auch nur auf zwei Tage im

[1]) In den Monaten December 1792 und Januar 1793 giengen 6000 Artillerie-Pferde aus Mangel an Fourage zugrunde. Dumouriez, III, 364.

Digitized by Google

Vorhinein sicherzustellen; da die französische Armee beim weiteren Vormarsche in Landstriche kommen musste, welche von den Oesterreichern ausgesogen waren; da endlich überdies der allgemeine Eroberungsplan angeblich in Folge der Unthätigkeit des Generals Kellermann zur Zeit, da er mit der Centrum-Armee die Preussen verfolgen hätte sollen, sowie wegen des Misserfolges der Mosel-Armee unter General Beurnonville gegen das Corps FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg's bei Trier bis Ende 1792 kaum mehr ausführbar war: gab Dumouriez die geplanten Winter-Quartiere am Rhein in der beabsichtigten Anordnung auf. Selbst wenn es ihm möglich gewesen wäre, mit den von ihm befehligten Kräften bis an den Rhein vorzudringen, würde Dumouriez dieselben zur Ueberwinterung trotzdem auf das linke Maas-Ufer zurückgenommen haben, weil die Armee sonst ohne Schutz oder Stütze der rechten Flanke eine grosse Front-Ausdehnung hätte einnehmen müssen, um nicht von Luxemburg und Trier her gefährdet zu sein.

Da Lüttich selbst nicht vertheidigungsfähig war, liess General Dumouriez, um dasselbe und dadurch den Kernpunct seiner Winter-Quartiere gegen einen möglichen feindlichen Rückschlag zu wahren, einen Theil seiner Kräfte ostwärts rücken und die Oesterreicher über die Roer zurückdrängen. Er sandte zu diesem Zwecke am 7. December das Detachement Oberst Frêcheville's über Verviers und den Obersten Hack mit drei Grenadier-Bataillonen über Grand- und Petit-Rechain in die linke Flanke der österreichischen Vorposten bei Chênée, den General Stengel mit 8000 Mann in der Front auf Herve vor[1]).

Das österreichische Haupt-Corps stand getheilt bei Aachen und Henri-Chapelle, seine Arrièregarde war bei Batice und hatte »Posten« bei Herve, Soumagne, Verviers. Der Angriff der französischen Detachements am 7. December misslang; nur der »Posten« von Verviers wich auf Batice zurück, die übrigen österreichischen Detachements behaupteten ihre

[1]) Dumouriez, III. 347—365. Dumouriez' Angabe Seite 365, die Oesterreicher hätten am 7. December Aachen geräumt, die Franzosen wären dort am 8. eingerückt, ist unrichtig.

Digitized by Google

Plätze. Die französischen Detachements zogen gegen Lüttich ab [1]).

Clerfayt liess hierauf der Kriegs-Cassa und dem Verwundeten-Transport, welche früheren Befehlen entsprechend, bei Cöln den Rhein überschritten hatten, den Gegenbefehl zukommen, nicht weiter zu marschieren, sondern in Cöln zu verbleiben. Die Pontons, welche zur Herstellung einer Brücke bei Cöln (Duytz) vorausgeschickt waren, wurden nach Aachen einberufen [2]).

Ohne vom Feind hiezu unmittelbar durch Kampf gezwungen zu sein, sondern nur, um der nun in beiden Flanken drohenden feindlichen Umgehung auszuweichen, da am 7. December die Nachricht vom Falle des Schlosses von Namur einlief, zog FZM. Graf Clerfayt am 8. December auch den bis dahin bei Henri-Chapelle gestandenen Theil des österreichischen Haupt-Corps nach Aachen zurück, woselbst dieses bis zum 12. December vereint blieb unter dem Schutze der bei Henri-Chapelle mit etwas Cavallerie aufgestellten »leichten Truppen« [3]).

Nach den im Hauptquartiere Clerfayt's letzteingelaufenen Nachrichten war ein französisches Corps, wahrscheinlich das von Antwerpen, über Weert vorgerückt und hatte die Maas bei Heel und Wessem passiert [4]); sollte ein anderes beträchtliches Corps bei Stockem und Maseyck sich zusammenziehen [5]), Dumouriez mit 30.000 bis 40.000 Mann ohne das Corps Valence bei Lüttich stehen; war Namur gefallen, daher auch demnächst das Eingreifen der Armee Valence oder eines Theiles derselben zu besorgen; rückte eine französische Armee, etwa 30.000 Mann mit 100 Kanonen, unter General Beurnonville, dem Nachfolger des Generals Kellermann, aus der Gegend von Saarlouis gegen das Trier'-

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 19; XIII, 1½, 22.
[2]) K. A., F. A. 1792, XII, 19.
[3]) K. A., F. A. 1792, XIII. 1½.
[4]) Bei Roermonde — die Avantgarde der Nord-Armee.
[5]) Gros der Nord-Armee.

Digitized by Google

sche vor; FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg konnte ihm augenblicklich nur 4000 Mann entgegenstellen [1]).

Die Lage des österreichischen Haupt-Corps war hiernach zweifellos eine äusserst bedenkliche. Da in das Corps-Hauptquartier aber auch die Kunde von der beginnenden Zersetzung der verfolgenden französischen Armeen drang, so hoffte FZM. Graf Clerfayt im Vertrauen auf die militärische Ueberlegenheit der österreichischen Truppen gegenüber jenen der Revolutions-Armeen, dass das seinem Befehle unterstellte österreichische Haupt-Corps bis zur Ankunft der im Anmarsche aus Böhmen gemeldeten österreichischen Verstärkungen, sei es an der Roer, oder an der Erft, mit Cöln im Rücken, sich werde halten können, insbesonders wenn die versprochene preussische Hilfe rechtzeitig käme [2]), welche damals umso mehr in Rechnung kommen konnte, als am 2. December Frankfurt von den Hessen wiedergenommen und das Custine'sche Corps vor der vereinigten preussisch-hessischen Armee nach Maynz gewichen war.

Musste das österreichische Haupt-Corps über den Rhein zurückgehen, so konnte auch FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg Trier nicht behaupten. Der Verlust des Trier'schen hätte unfehlbar jenen des Luxemburgischen Gebietes nach sich gezogen und die Festung Luxemburg selbst mindestens einer Blockade während des Winters ausgesetzt.

Gelang es jedoch dem österreichischen Haupt-Corps, den Rhein um Cöln und dem Corps Hohenlohe-Kirchberg's das Trier'sche zu behaupten, so konnte das Corps FML. Baron Beaulieu's, nachdem es die nöthige Anzahl Bataillone zur Verstärkung der Garnison der Festung Luxemburg abgegeben haben würde, welche Garnison wegen Abwehr der auf Trier und Grevenmachern gerichteten Angriffe der Armee Beurnonville auf nur drei Bataillone vermindert worden war, in der Eifel bei Stavelot, Malmédy dazu verwendet werden, die

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 36, 57¼.

[2]) Der König von Preussen hatte beschlossen, sechs Bataillone Verstärkung alsbald aus Wesel nach Aachen zu senden; weitere zwölf Bataillone sollten später nachfolgen, um mitzuwirken, dass die Oesterreicher das linke Rhein-Ufer »zum Vortheile der künftigen Campagne« halten könnten. K. A., F. A. 1792, XII, 28.

Digitized by Google

beiden Corps Clerfayt's und Hohenlohe-Kirchberg's zu verbinden und gegen Rückenangriffe zu sichern. Für den Fall des gezwungenen Rückzuges hätten die Corps Clerfayt's und Hohenlohe-Kirchberg's derart zurückgehen müssen, dass sie gleichzeitig den Rhein bei Coblenz und Cöln erreichten [1]). Dem Corps Beaulieu's würde sodann die Aufgabe zugefallen sein, bei Bonn die Verbindung zwischen beiden zu halten; das Corps Hohenlohe-Kirchberg's hätte bei Coblenz auf dem rechten Rhein-Ufer Anschluss suchen müssen an die Preussen, welche nach der Einnahme von Frankfurt einen Cordon von Braubach [2]) über Holzhausen bis Frankfurt gezogen hatten. Kam der versprochene preussische Succurs, so konnte mit dessen Hilfe von Wesel über Düsseldorf, Duytz, Linz, Ehrenbreitstein bis Frankfurt Verbindung hergestellt werden [3]).

Eine wesentliche Unterstützung hätte das österreichische Haupt-Corps erfahren, wäre es in den Besitz von Jülich gelangt. Ebenso aber, wie die Franzosen wegen des Custine'schen Corps in Deutschland berechnend bedacht waren, die Neutralität der Pfalz zu wahren, um dem Churfürsten keinen Anlass zu geben, österreichische Truppen bei Mannheim das linke Rhein-Ufer gewinnen zu lassen, ebenso ängstlich berief sich die Pfalz auf ihren Neutralitäts-Vertrag mit Frankreich und verwehrte dem österreichischen Haupt-Corps die Besetzung von Jülich umso mehr, als die Franzosen in der Gegend um Mannheim Truppen zusammenzogen.

Wohl machte der in Diensten der Generalstaaten stehende braunschweigische General Rieteysel, ohne jedoch von seiner Regierung hiezu bevollmächtigt zu sein, dem FZM. Grafen Clerfayt den Antrag, durch den österreichischen Gesandten in Haag, Grafen Ludwig Starhemberg, der holländischen Regierung vorzuschlagen, Mastricht durch holländische und österreichische Truppen gemeinsam zu besetzen und zu vertheidigen, um zu verhindern, dass Mastricht bei einem voraussichtlichen Angriffe durch die Franzosen in deren Hände

[1]) Nach damaliger Rechnung waren von Aachen bis Cöln 16 Marschstunden gleich 4 Marschtage, von Trier bis Coblenz 24 Marschstunden gleich 4 Marsch- und 2 Ruhetage.

[2]) 12 Km. ostsüdöstlich von Cöln.

[3]) K. A., F. A. 1792, XII, 36.

Digitized by Google

falle. Einen beliebigen Theil seiner Truppen könnte Clerfayt »unter den Kanonen von Mastricht« cantonnieren lassen.

Denselben Versuch sollte Clerfayt mit Jülich machen. Auf diese zwei festen Plätze an der Maas und Roer gestützt, würde das österreichische Haupt-Corps überwintern und im Frühjahre die neue Campagne beginnen.

Im Auftrage des Fürsten Metternich musste FZM. Graf Clerfayt ablehnen (10. December), weil »der Rückzug von der Maas die Operationen um Mastricht überflüssig mache« und die österreichiche Niederlande-Armee nach Wesel gehen müsse, da der Allerhöchste Dienst ihre Anwesenheit dort nöthig mache [1]).

Am 10. December waren auf dem linken Rhein-Ufer: vom österreichischen Haupt-Corps, etwa 15.000 Mann, unter FZM. Grafen Clerfayt, die Arrièregarde (leichte Truppen und etwas Cavallerie) in der Gegend um Henri-Chapelle; zehn Infanterie-Bataillone, fast die ganze Cavallerie, die Artillerie-Reserve, technische Truppen, Bagage bei Aachen; ein Detachement: 3 Infanterie-Bataillone, 6 Frei-Corps-Compagnien, 1¼ Escadronen in Ruremonde; das Corps Beaulieu bei Arlon; vom Corps Hohenlohe-Kirchberg das Detachement GM. Baron Schröder's und zwei Infanterie-Bataillone in und bei Luxemburg, die Truppen des Oberstlieutenants Baron Lusignan bei Arlon, FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg mit 12 Bataillonen, 14 Escadronen bei Trier, der Rest des Corps auf Postierung zwischen Arlon und Trier; das preussische Detachement General Romberg, 4 Bataillone, 2 Jäger-Compagnien, eine halbe leichte Batterie und 200 Husaren bei Coblenz.

Französischerseits: die »belgische« Armee unter Dumouriez bei Lüttich, deren Avantgarde, General Stengel mit etwa 8000 Mann bei Batice; die Nord-Armee unter Miranda bei Ruremonde, die Ardennen-Armee Valence an der Maas zwischen Huy und Flemalle mit Detachements in Limburg, Verviers, Spa, Malmédy, Stavelot; das Corps d'Harville bei Namur, die Mosel-Armee Beurnonville südlich Trier im Kampfe gegen die Truppen FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg's.

---

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, ad 45.

Digitized by Google

Am 11. December rückte das Gros der französischen Nord-Armee etwa 10.000 Mann stark zum Angriffe auf Ruremonde vor. Die dortige österreichische Garnison: 3 Infanterie-Bataillone, 6 Compagnien Grün-Loudon-Frei-Corps, 1¼ Escadronen unter Commando des Obersten Goutreuil von Württemberg-Infanterie räumte den Ort ohne Kampf und trat den Rückzug in der Richtung auf Cöln an[1]).

General Miranda sandte von Ruremonde aus den General Lamarlière mit der »Avantgarde« (einige tausend Mann) in die preussischen Landstriche zwischen der unteren Mäas und dem Rhein, Contributionen einzuheben. Lamarlière drang über Geldern bis nahe Cleve vor, was mit keiner besonderen Gefahr verbunden war, da die Preussen ausser schwachen Besatzungen in Wesel und Cleve daselbst gar keine Truppen hatten und kehrte mit etwa zwei Millionen Franken Brandschatzung bald wieder nach Ruremonde zurück.

Da die Franzosen von Ruremonde über Düsseldorf rheinaufwärts, oder aber geradeaus nach Cöln vordringen, dem österreichischen Haupt-Corps den Rückzug verlegen konnten und weil am 11. December im österreichischen Hauptquartier zu Aachen bestimmte Nachricht einlief, die französische Armee unter General Valence wäre gegen die linke Flanke dieses Haupt-Corps im Anmarsche, deren Avantgarde hätte Malmédy erreicht[2]), entzog FML. Graf Clerfayt das österreichische Haupt-Corps der drohenden beiderseitigen Umfassung und setzte am 12. December den Rückzug fort in zwei Colonnen: die unter seinem unmittelbaren Commando gestandenen acht Infanterie-Bataillone und die leichten Truppen mit etwas Cavallerie, erreicht am selben Tage Setterich[3]), verblieb dort bis 14. und marschierte am 15. nach Berchem; die zweite Colonne: sämmtliche vorher unter Commando des GM. Boros seit 5. December bei Aachen gewesenen Truppen, kam am 12.

[1]) Dieses Detachement stiess am 15. December bei Bergheim zum österreichischen Haupt-Corps. K. A., F. A. 1792, XII, 30 a, 41; XIII. 1¹/₂.

[2]) K. A., F. A. 1792, XII, 30 a.

[3]) Oestlich bei Jülich.

Digitized by Google

nach Düren, blieb dort bis 14. und erreichte am 15. December Norvenich und Kerpen, am 16. Brühl, südlich bei Cöln[1]).

FZM. Graf Clerfayt war damals entschlossen, das linke Rhein-Ufer ganz aufzugeben. Es blieb auch kein besserer Entschluss für den Fall, als die sein Corps verfolgenden drei französischen Heereskörper: Nord-, »belgische« und Ardennen-Armee ihren Vormarsch in seine Front und beiden Flanken gleichzeitig fortsetzten. Zu diesem Entschlusse mag auch das dringende Ersuchen des preussischen Königs beigetragen haben, dessen durch den überraschenden Einbruch der Avantgarde der französischen Nord-Armee erschreckte, jedes Schutzes durch preussische Waffen entblösste Besitzthümer am Unter-Rhein zu sichern, insbesonders aber das Ueberschreiten des Rheines bei Wesel durch die Franzosen zu hindern[2]). König Friedrich Wilhelm II. stellte die beiden Regimenter Graf Dohna und Köthen in Wesel dem FZM. Grafen Clerfayt am 11. December zur Verfügung, »um die Folgen zu verhindern, welche der durch überlegene Kräfte nothwendig gemachte Rückzug haben könnte«[3]).

Die französischen Armeen setzten wohl ihre Bewegungen fort; aber nicht mehr mit der Absicht, die Oesterreicher anzugreifen, sie vom linken Rhein-Ufer zu vertreiben, sondern um Winter-Quartiere zu beziehen. Der elende Zustand der Truppen, gänzlicher Mangel an Nachschubverpflegung und die Niederlage der Mosel-Armee bestimmten Dumouriez trotz des

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 33, 43, 66. Die Oesterreicher räumten die Gegend um Batice am 8. und Aachen erst am 12. December, ohne durch einen dort stattgefundenen Kampf dazu gezwungen worden zu sein, sondern lediglich, um der gegen ihre Flanken und Rücken drohenden Umfassung durch die französische Nord- und Ardennen-Armee zu entgehen. Hätten die Franzosen bei Batice oder Aachen am 7. oder 11. December gesiegt, so würden sie wohl nicht erst am 16. December in Aachen eingezogen sein. Die Angaben hierüber in Dumouriez, »La vie du ...«, III, 365; Tableau historique, II, 237, Moniteur, 1492 sind unrichtig. Siehe auch Renouard, 462, 463. Bei Verviers können am 11. November nur geringfügige Vorpostengeplänkel stattgehabt haben.

[2]) K. A., F. A. 1792, XII, 43.

[3]) K. A., F. A. 1792, XII, 29. Vivenot, »Quellen«, Nr. 704.

Digitized by Google

Gegenbefehls des Ministers Pache zu diesem Entschlusse. Die bei den Armeen zugetheilt gewesenen Convents-Commissäre stimmten dem zu und berichteten dem Convente über die Umstände, welche ein weiteres Vordringen der französischen Armeen unthunlich machten, obgleich eben zu jener Zeit (um den 12. Januar herum) der Befehl des Kriegsministers Pache an General Dumouriez eingelangt war, ungesäumt an die Ausführung eines neuen, von General Custine ersonnenen Kriegsplanes zu schreiten. Custine hatte, um den Eindruck seiner ersten, sehr leicht errungenen »Siege« auf dem rechten Rhein-Ufer, durch seine eben erfahrenen Misserfolge bei Frankfurt und durch seinen Rückzug nach Maynz nicht zu sehr abschwächen zu lassen, von seinem masslosen Ehrgeize, von Neid und Missgunst um die Erfolge der französischen Brüder-Generale in Belgien getrieben, dem Kriegsminister berichtet, dass nur der Verrath und die Unfähigkeit des Generals Kellermann, sowie die unglaubliche Langsamkeit von dessen Nachfolger im Commando der Mosel-Armee, des Generals Beurnonville schuld seien, wenn seine (Custine's) so glänzend begonnenen Unternehmungen auf dem rechten Rhein-Ufer jetzt plötzlich in das Stocken geriethen und er nach Maynz zurück musste. Zugleich hatte er dem Kriegsminister folgenden Plan vorgeschlagen: In den Niederlanden, den Oesterreichern gegenüber sollte nur die französische Nord-Armee General Miranda's operieren. Die Mosel-Armee General Beurnonville's hätte zur Custine'schen Armee zu stossen und mit dieser vereint, etwa 40.000 Mann stark, längs des Mains wieder vorzudringen. Die Ardennen-Armee General Valence's sollte an Stelle der Mosel-Armee über Trier nach Coblenz vorgehen, bei Andernach den Rhein übersetzen und den Anschluss an die Custine'sche Armee auf dem rechten Rhein-Ufer bewirken. Die »belgische« Armee General Dumouriez' mit dem Corps d'Harville hätte die Festung Luxemburg zu belagern.

Dumouriez wies diesen Plan als unausführbar zurück, weil jede der benannten einzelnen Armeen kaum 15.000 bis 20.000, die »belgische« Armee mit dem Corps d'Harville zusammen nicht über 30.000 Mann stark, daher viel zu schwach sei, um im Winter die grosse starke, von einer ganzen Armee vertheidigte Festung Luxemburg zu belagern, welcher über-

Digitized by Google

dies von Trier und Coblenz österreichische und preussische Entsatz-Corps zu Hilfe eilen würden; weil diese französische Belagerungs-Armee weit und breit kein Magazin habe, in den vom Kriege ausgesogenen Landstrichen der Champagne und der Ardennen aber keine Lebensmittel fände; weil, wenn die Ardennen-Armee (16.000 Mann) auch nach Andernach geschickt würde, sie auf dem Wege über Luxemburg wegen Hunger zugrunde gehen müsste, gegen das gleich starke, von Dumouriez auf 15.000 Mann geschätzte Corps Hohenlohe-Kirchberg nichts ausrichten, auf dem Umwege über Givet, Sedan, Thionville aber nicht vor Mitte Januar zur Armee General Custine's bei Maynz stossen könnte; weil in allen französischen Armeen der Verfall mehr oder minder eingerissen wäre, da sie ohne Schuhe, Kleider und Waffen seien; weil Magazine gänzlich fehlten, Lebensmittel und Geld mangelten. Der General sah sich also gezwungen, Mitte December die ihm unterstellten Armeen Winter-Quartiere beziehen zu lassen.

Dumouriez sandte seinen Bescheid durch seinen Generalstabschef General Thouvenot und den Armee-Convents-Commissär Camus nach Paris. Der Plan Custine's wurde vom Kriegsminister hierauf zurückgezogen; aber dieser und seine Freunde im Convent hatten nun die Genugthuung, den General Dumouriez des Ungehorsams beschuldigen zu können. Die auf Befehl des Pariser Convents zur Schwächung der militärischen Kraft Belgiens erfolgte Zerstörung der Geschützgiesserei in Mecheln, die fortschreitenden Massnahmen Dumouriez' zur Sicherung der Verpflegung der ihm unterstellt gewesenen Armeen für die Dauer des Winters entgegen den Anordnungen des Pariser Convents und der Vorsorgen des comité des achats, welches seine Lieferungen erst mit 1. Januar 1793 zu beginnen hatte, die Verschiedenheit der Ansicht hinsichtlich Behandlung des eingekerkerten, angeklagten Königs Ludwig XVI. und hinsichtlich der Gerichtsvollziehung gegen denselben, liessen die Gegnerschaft zwischen Dumouriez und den Pariser Gewalthabern immer unverhüllter und schroffer kund werden. Um seine Rechte zu wahren, eilte Dumouriez in der zweiten Hälfte December nach Paris.

Die Winter-Quartiere der französischen Armeen betreffend hatte Dumouriez, nach seiner Angabe am 12. December,



Digitized by Google

folgende Verfügungen getroffen, deren Durchführung aber einen Theil der französischen Truppen nach Angaben österreichischer Acten bis 26. December in Bewegung erhielt.

Die Nord-Armee General Miranda's blieb längs des linken Maas-Ufers von Ruremonde bis Tongres; von der belgischen Armee kamen am 17. December die Avantgarde, welche unter General Stenzel am 16. December Abends in Aachen eingezogen war, an die Roer beiderseits Aldenhoven [1]); das »linke Flanken-Corps« General Miączinski's an den Worm-Fluss beiderseits Randerath; das »rechte Flanken-Corps« Oberst Frêcheville's nach Eupen und Cornelius-Münster; General Dampierre mit 16 Bataillonen, im Ganzen 3500 Mann, nach Aachen, der Rest des Gros in den Raum Lüttich, Herve; die »Avantgarde« der Ardennen-Armee General Valence's hielt Limburg, Verviers, Spa [2]), Malmédy, Stavelot weiterbesetzt, deren Gros kam in den Raum Huy, St. Tron, Flemalle, Villers l'Évêque; das Corps d'Harville verblieb an der Maas von Huy bis Givet [3]). Die Gesammtstärke aller französischen Truppen in Belgien war von etwa 100.000 Mann (Ende October) auf 45.000 Mann (Ende December) herabgesunken [4]).

In Folge der in der Zeit zwischen dem 6. und 18. December durch das Corps FZM. Hohenlohe-Kirchberg's bei Trier abgeschlagenen Angriffe der französischen Mosel-Armee Beurnonville's gestaltete sich die Lage auch des österreichischen Haupt-Corps günstiger. Die es verfolgenden französischen Armeen machten zwar Vorbewegungen, aber keine derselben ward mit solcher Truppenmacht oder Energie ausgeführt, dass davon ein ernstlicher Angriff erwartet werden durfte. FZM. Graf Clerfayt liess daher seine Absicht, die Rhein-Ufer zu wechseln, fallen. General Boros, der mit etwa 8000 Mann bei Brühl stand, sowie der bei Berchem unter Clerfayt's unmittelbarem Befehl gewesene andere Theil des österreichischen Haupt-Corps sollten nur, wenn sie von bedeutender Uebermacht bedrängt würden, letzterer über Cöln auf Bonn zurück-

[1]) Gegenüber von Jülich.
[2]) Auch Spaa geschrieben.
[3]) Dumouriez, III, 366; Chuquet, IV, 128, 129.
[4]) Chuquet, IV, 133.

Digitized by Google

gehen, sonst aber die eingenommenen Stellungen zu behaupten trachten [1]).

Am 13. December war im österreichischen Hauptquartier in Berchem bekannt, dass feindliche Detachements am 12. von Ruremonde und Masseyck bis Wickeraed, Erkelenz und Linnich vorgerückt wären, eine feindliche Colonne nach Preussisch-Goldern eingebrochen sei [2]). Bis zum 21. December verlautete »mit Bestimmtheit«, die Franzosen wären in drei Colonnen über Jülich, Linnich gegen Berchem im Anmarsche, hätten aber die Roer noch nicht überschritten [3]); in Aachen seien bisher höchstens 10.000 Franzosen unter General Stengel [4]).

Der gemeldete Vormarsch der feindlichen Colonnen gegen Berchem bestätigte sich nicht.

Da von Kaiser Franz an FZM. Grafen Clerfayt der Befehl eingelangt war, »wenn es anders möglich ist, den Rhein nicht zu übersetzen« [5]) und da auch FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg unaufhörlich FZM. Grafen Clerfayt drängte, das linke Rhein-Ufer nicht preiszugeben, fasste Clerfayt den Entschluss, »nur einige tausend Mann mit ein paar Divisionen Cavallerie bei Cöln über den Rhein und auf Wesel zum Soutien zu schicken«, mit dem corps d'armée selbst aber, wenn vom Feind gedrängt, »sich von Bonn ab gegen Coblenz« zu wenden, dort das linke Rhein-Ufer zu behaupten und mit dem Corps Hohenlohe-Kirchberg's in Verbindung zu treten [6]). Da die französische Streif-Colonne General Lamarlière's schon nach wenigen Tagen, nach einem kurzen Plünderungszuge, aus Preussisch-Goldern nach Ruremonde zurückgieng, unterblieb die Absendung dieses »Soutiens« nach Wesel.

Das Corps Clerfayt hatte am 22. dieselbe Vertheilung und Ortsbesetzung wie am 16. December [7]): unter unmittelbarem Befehle Clerfayt's 11 Infanterie-Bataillone [8]), etwas Cavallerie und die leichten Truppen bei Berchem mit Vor-

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 57.
[2]) K. A., F. A. 1792, XII, 33.
[3]) K. A., F. A. 1792, XII, 57.
[4]) K. A., F. A. 1792, XII, 57.
[5]) K. A., F. A. 1792, XII, 48.
[6]) K. A., F. A. 1792, XII, 52.
[7]) K. A., F. A. 1792, XII, 53.
[8]) Das Detachement aus Ruremonde war nach Berchem eingerückt.



Digitized by Google

posten »bis fast an der Roer«; unter Befehl des GM. Boros 8 Bataillone, fast die ganze Cavallerie, die Reserve-Artillerie, technische Truppen Tories bei Brühl [1]), Detachements in Cöln und Bonn; letzteres hatte Verbindung über Andernach mit Coblenz.

Am 23. December überschritt ein feindliches Detachement, von Eschweiler gekommen, die Roer und besetzte Düren. Auf Befehl Clerfayt's wurde dieses Detachement Nachts zum 24. durch Mahony-Jäger überfallen. In dieser »kleinen Affaire« erlitten die Franzosen einen Verlust von 40 Todten und Verwundeten, 60 Gefangenen. FZM. Graf Clerfayt liess hierauf Düren, Nörvenich, Leghenich und Münster-Eiffel durch österreichische Truppen besetzen und in der Nacht zum 25. die Roer-Brücken bei Jülich und Linnich zerstören [2]).

FZM. Graf Clerfayt war nun entschlossen, den vom österreichischen Haupt-Corps am linken Rhein-Ufer besetzten Raum an der Erft hartnäckig zu vertheidigen und nur dann zu weichen, wenn die Franzosen seine Aufstellung auf beiden Flügeln umfassen würden, was sie übrigens bei ihrer Ueberlegenheit an Zahl leicht thun konnten und was im Hauptquartier zu Berchem immer noch besorgt wurde, da man dort die Stärke der französischen Armeen in den Niederlanden auf wenigstens 130.000 Mann schätzte [3]) und weil nach eingelaufenen Berichten das Gros der »belgischen« Armee in Aachen erwartet wurde und der National-Convent dem General Dumouriez neuerlich befohlen hätte, den Vormarsch fortzusetzen [4]). Doch hoffte FZM. Graf Clerfayt, so lange Widerstand leisten zu können, bis die versprochenen preussischen Verstärkungen eingetroffen wären, wonach sodann die Franzosen zu weiterem Vordringen »die Lust verlieren würden« [5]).

Immer noch befand sich das österreichische Haupt-Corps in einer argen Lage gegenüber der mehrfachen feindlichen Uebermacht, ohne Aussicht auf nahe Unterstützung, auf einen

[1]) Brühl, circa 8 Km. südlich von Cöln.
[2]) K. A., F. A. 1792, XII, 66, 67.
[3]) K. A., F. A. 1792, XII, 63.
[4]) K. A., F. A. 1792, XII, 64.
[5]) Das versprochene preussische Hilfs-Corps sollte um den 1. Januar 1793 herum in Wesel eintreffen. K. A., F. A. 1792, XII, 67.

Digitized by Google

weiten, zu schützenden Raum ausgedehnt, mit einem unbedeutenden Hinderniss als Frontschutz, den Rhein im Rücken, ohne jeden Stützpunct. Die Schifffahrt auf dem Rhein war seit einigen Tagen in Folge Hochwassers unterbrochen, was die Herstellung der Magazine und Spitäler auf dem rechten Rhein-Ufer verzögerte. Die Truppen hatten auf dem Rückmarsche viel Entbehrung gelitten und bedurften dringend der Ruhe [1]).

Als bis 26. December französischerseits keine Vorrückung erfolgte und die von GM. Romberg auf Grund der Mittheilung des preussischen Majors Tauenzien (im preussischen Hauptquartier) an FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg, von diesem am 21. December an Clerfayt gelangte Nachricht über den Anmarsch dreier feindlichen Colonnen gegen Berchem sich nicht bestätigte; als damals im Hauptquartier zu Berchem bekannt wurde, dass Dumouriez den Befehl erhalten hätte, nicht weiter vorzugehen, sondern Winter-Quartiere beziehen zu lassen und dass er den grössten Theil seiner Truppen sammt schwerem Geschütze hinter die Maas, einen Theil derselben in das Brabantische zurücknehme, selbst aber nach Brüssel geeilt wäre, wo die Unzufriedenheit der Bewohner mit den Massnahmen der ihnen vom Pariser Convente zugesandten Freiheitsapostel neuen Aufstand herbeizuführen drohte [2]), dass das in Preussisch-Goldern eingefallen gewesene Streif-Corps nach Ruremonde zurückgegangen wäre, dass in Erkelenz, Wickeraed und Dalem nur kleine feindliche Abtheilungen, in Malmédy und Stavelot gemischte feindliche Detachements von je etwa 600 Mann wären [3]), liess FZM. Graf Clerfayt seine Truppen Winter-Quartiere [4]) beziehen. Deren Ausdehnung Mitte Januar 1793 ist zu entnehmen aus folgender

---

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 67.

[2]) Man wollte im österreichischen Hauptquartier zu Berchem mit Bestimmtheit wissen, dass die Niederländer Stände eine Abordnung nach Wien entsendet hätten: wenn Se. Majestät der Kaiser den Provinzen die nämlichen Privilegien zusichern wollte, wie sie unter Carl VI. bestanden, so würden die Niederländer sich verpflichten, in allen Provinzen Contre-Revolution zu machen und im nächsten Frühjahre 40.000 Mann zur kaiserlichen Armee gegen die Franzosen zu stellen. K. A., F. A. 1792, XII, 59, 60.

[3]) K. A., F. A. 1792, XII, 66, 67.

[4]) Hiezu Beilage, Tafel 26.

Digitized by Google

## Dislocation und Eintheilung [1]) in Divisionen und Brigaden [2]).

| Division | Brigade | Regimenter und Corps | Bataillone | Compagnien | Escadronen | Stabs-Quartiere | Sonstige Stationen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Feldmarschall-Lieutenant Graf Latour zu Bedburg | Generalmajor von Boros Haner Hof | Blankenstein-Husaren | — | — | 6 | Grimlinghausen | Herdt, Büttgen, Grefrath, Röckrath, Löveling, Drogepütz, Hemmerden, Epsendorf, Scherfhausen, Bedburgdyck, Mürmeln, Gierath, Hügehen, Holtz, Derikum, Norf, Hoisten, Rosellen, Püschoff, Kelzenberg und überhaupt alle dazwischen liegenden Höfe, Abtei Gnadenthal |
| | | Esterházy-Husaren | — | — | 8 | Kirchherten | Esch, Steinstrass, Rödingen, Kalrath, Kirch, Troisdorff, Klein-Troisdorff, Pütz, Grottenherten, Opherten, Jackerath, Garzweiler, Spinrath, Ötzenrath, Behnen, Pristerath, Elfgen, Regsdorff, Stolzenbergen, Hoff |
| | Generalmajor Graf Happoncourt zu Caster | Degelmann-Uhlanen | — | — | 3 | Oberembt | 1 Escadron Stralen, Hempen, Wachtendonk, 2 Escadronen Nieder-Embt, Esch |
| | | Wurmser-Husaren | — | — | 2 | Poulheim | Manstedten, Fliestedten und Stommeln |
| | | Coburg-Chevauxlegers | — | — | 8 | Kaster | Nettesheim, Frixheim, Anstel, Sinsteden, Höingen, Neuenkirchen, Gubesrath mit Neuenbauern, Johr, Ramrath, Uekuad, Strauberg, Delven, Knechtsstetten Abtei und die zwischen obigen Dörfern liegenden Höfe: Königshof, Harff, Lachen, Gensdorf, Morken, Gusdorf |

Digitized by Google

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Feldmarschall-Lieutenant Graf Latour zu Bedburg | Oberst von Leyritz zu Neuss | Callenberg-Infanterie | 2 | 12 | — | Zons | Magenscheid, Besheim, Zonshorem, Dormagen, Nivenheim, Stürzelberg, Hakenbruck, Horrem, Reinfeld |
| | | Anton Esterházy-Infanterie | 2 | 12 | — | Neuss | Weissenberg, Mühl Nessenhoffen, Weeg, Bergen, Furth, Erprath, Epinghoven, Selikum, Helpenstein, Hombroichen |
| | Generalmajor Baron Weneckheim-Grevenbruck | Brechainville-Infanterie | 2 | 12 | – | Wevelinghoven | Langwaden, Allrath, Barrenstein, Neuenhausen, Elsen, Orken, Fürth, Hülchrath, Mühlrath, Welkenberg, (Grevenbroich) |
| | | de Ligne-Infanterie | 2 | 12 | — | Frauweiler | Kaulen, Wüsterath, Garsdorff, Buchholz, Epprath, Neurath, 5 Mayerhöfe bei Kaster und Frimmersdorf |
| | | Latus . . . | 8 | 48 | 27 | | |

[1]) Des Corps unter Commando FZM. Grafen Clerfayt's in der zweiten Hälfte Januar 1793 nach dem Eintreffen der Regimenter zu je zwei Bataillonen Michael Wallis (Nr. 11), Wartensleben (Nr. 28), Callenberg (Nr. 54), Brechainville (Nr. 25), Kheul (Nr. 10) und Brentano (Nr. 35) auf dem linken Rhein-Ufer bei Cöln. Diese Regimenter vom Corps FZM. Grafen Colloredo's marschierten auf Befehl des Kaisers Franz aus der Gegend von Nürnberg ohne Aufenthalt zur Verstärkung des Corps Clerfayt's nach Cöln weiter; die drei Cürassier-Regimenter Nassau, Kavanagh, Zezschwitz, sowie die damals im Marsche nach Nürnberg gewesenen neun Bataillone von Grossherzog Ferdinand von Toscana (Nr. 23), Preiss (Nr. 24), Pellegrini (Nr. 49), Jordis (Nr. 59), Beaulieu (Nr. 31), Splényi (Nr. 51) mit dem Chevauxlegers-Regiment Karaiczay, den beiden Husaren-Regimentern Erzherzog Leopold, Barco hatten im Raum Heilbronn, Heidelberg, Würzburg »Halt zu machen, bis an dem Unter-Rhein die Magazins-Anstalten getroffen sein würden«. K. A., F. A. 1792, XIII, 35 (Nr. 117), 69. — [2]) Hiezu Beilage, Tafel 26.

Digitized by Google

| Division | | Brigade | Regimenter und Corps | Bataillone | Compagnien | Escadronen | Stabs-Quartiere | Sonstige Stationen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Feldmarschall-Lieutenant | Graf Stuart zu Frentz | Generalmajor von Mikovini zu Bergheim | Translatus . | 8 | 48 | 27 | | |
| | | | Michael Wallis-Infanterie | 2 | 12 | — | Bedburg | Lipp, Kirdorf, Blerichen, Glesch, Nieder-Aussem, Asperschlag, Geyen, Glessen, Brauweiller, Dansweiller, Sinthern, Klein-Königsdorf, Widdersdorf |
| | | | Sztáray-Infanterie | 2 | 12 | — | Quadrath | Schlendern, Sindorf, Genten, Kloster Bethlem, Wiedenfeld, Ober-Aussem, Bergheimersdorf, Elsdorf, Angelsdorf, Giesendorf, Berrendorf, Pfaffendorf, Grouven, Brockendorf, Widdendorf |
| | | Oberst Graf Gontreuil zu Bachem | Württemberg-Infanterie | 2 | 12 | — | Bachem | Frechen, Benzelrath, Bottenbroich, Grefrath, Habbelrath, Götzenkirchen, Hemmersbach, Horrem, Gleüel, Boisdorf |
| | Baron Lilien zu Grimmenich | Oberst Raynac zu Göltz | Kheul-Infanterie | 1 | 6 | — | Merzenich | Düren, Arnoldsweiler, Birkesdorf, Distelrath |
| | | | | 1 | 6 | — | Kelz | Vettweiss, Kettenheim, Jacobwüllersheim, Rommelsheim, Binsfeld |
| | | | Vierset-Infanterie | 1 | 4 | — | Düren | Girbelsrath, Isweiler, Frauwüllershein |
| | | | Murray-Infanterie | 1 | 6 | — | Nörvenich | Eschweiller, Hammelsheim-Höfe, Irresheim, Hochkirchen, Eggersheim, Lüxheim |
| | | | d'Alton Infanterie | 1 | 6 | — | Düren | |

Digitized by Google

Feldmarschall-Lieutenant Baron Lilien zu Gimmenich

| (Generalmajor Davidovics zu Diren oder Oberst Wolf zu Brühl | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Stuart-Infanterie | 2 | 12 | — | | Brühl | Fischenich, Vochem, Pingsdorf, Badorf, Walberberg, Trippelsdorf, Morten, Rösberg, Waldorf, Sechten, Schwadorf |
| Brentano-Infanterie | 1 | 6 | — | | Liblar | Mödrath, Türnich, Balkhausen, Gatterworsthof, Brüggen, Kürdorf, Roggendorf, Köttingen, Blessem, Bliesheim, Weilerswist, Metternich, Heimerzheim, Dünstekoven, Flamersheim |
| | 1 | 6 | — | | Lechenich | Ahrem, Herrig, Friesheim, Niederberg, Borr |
| (General-major von Benjovszky zu Bonn) Wartensleben-Infanterie | 2 | 12 | — | | Euskirchen | Kessenich, Roitzheim, Stotzheim, Rheder, Weingarten, Kirspenich, Ober- und Nieder-Kastenholz |
| Wenzel Colloredo-Infanterie | 1 | 6 | — | | Zülpich | Bessenich, Sievernich. |
| Oberst Vasquez Hohenlohe-Infanterie | 2 | 12 | — | | Bonn | |
| Royal Allemand (französische Dragoner) | — | — | 2 | | Gymnich | Dirmerzheim, Konradsheim |
| (Generalmajor Prinz Carl von Lothringen zu Blazum) Würzburg-Dragoner | — | — | 2 | | Hausweiler | Gross- und Klein-Vernich, Derkum, Ullm, Müggenhausen, Strassfeld, Esch |
| Beresany-Husaren | — | — | 2 | | Mülheim | Ober- und Nieder-Elvenich, Bollheim-Hof, Burg, Busch, Rövenich; Ober- und Nieder-Wichterich, Frauenberg, Burg Potten, Lommersum |
| Latus . . | 28 | 166 | 33 | | | |

Digitized by Google

| Division | Brigade | Regimenter und Corps | Bataillone | Compagnien | Escadronen | Stabs-Quartiere | Sonstige Stationen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Feldmarschall-Lieutenant Baron Lilien zu Gimmenich | Generalmajor Prinz Carl von Lothringen zu Blazum | Translatus . | 28 | 166 | 33 | Erp | Golzheim, Buir, Mannheim, (Syderathof, Bauweiler, Ollesheim, Kauweiler-Höfe) Bergerhausen, Blatzheim, Ober- und Nieder-Bollem, Gleivelsburghof, Unorhof, Vingerhof, Gypenbuschhof, Laugenich, Kerpen, Wissersheim, Mellerhof, Rath, Pingsheim, Dorweiler, Poll, Mershöfe, Middersheim, Disternich, Klabach |
| | | Latour-Chevauxlegers | — | — | 8 | | |
| | | de Saxe (französische Husaren) | — | — | 2 | Kuchenheim | Gross- und Klein-Büllesheim, Weidesheim, Palmersheim, Kloster Essig, Odendorff, Ludendorf, Mirel |
| Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Wittemberg zu Cöln | Generalmajor Graf Szilray zu Cöln | Pückler-Grenadiere | 1 | 4 | — | Cöln | |
| | | Bartholdeisky-Grenadiere | 1 | 6 | — | | |
| | | Briey-Grenadiere | 1 | 6 | — | | |
| | | Rousseau-Grenadiere | 1 | 6 | — | | |
| | | Leeuven-Grenadiere | 1 | 6 | — | | |
| | | Morzin-Grenadiere | 1 | 6 | — | | |

Digitized by Google

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Feldmarschall-Lieutenant | Graf Stuart | General-major von Mikovini | Grün Loudon-Frei-Corps | 1 | 6 | — | Liedberg | (Neukirchen), Schelsen, Kleinen-Broich (Neuenhoven), Boschenberg |
| | Baron Lilien | General-major von Bejovszky | O'Donell-Frei-Corps | 2 | 8 | — | Wenau | Nemenich, Scheven, Elsich, Weiskirchen, Egenheim, Rezemerhof, Biller, Anzenbruchhof, zweites Bataillon Steinstrass, Hambach |
| | | Oberst Raynac | Servier-Frei-Corps | 1 | 6 | — | Niederzier | Hambach, Drove, Titz, Düren |
| General-Quartier-Meister | | | Tyroler-Schützen | — | 10 | — | Nieder-Embt | Bettenhoven, Welldorf, Spiel, Ameln, Glinbach, Sevenich |
| | | | Mahony-Jäger | — | 10 | — | Düren | Hoven, Nideg, Thom, Hille, Pawlich, Kaboth, Stetternich, Münster-Eiffel, Satzfay |
| | | | Pionniers | — | 1 | — | Horrem | Mengersdorf, Quadrath und Düren |
| | | | Pontonniers | — | 1 | — | Endenich | die Pontons in Bonn |
| Feldmarschall-Lieutenant von Penzenstein zu Cöln | | | Artillerie-Reserve | — | — | — | Cöln | Bickendorf, Junkersdorff, Marsdorf, Lövenich, Weiden, Kriel und Lind-Ossendorf, Stibibrath, Boklemund |
| | | | Artillerie-Reserve-Detachement | — | — | — | Königsdorf | Buschbell, Schloss und Hof Hausbet, Stotzheim |
| | | | Schwere (Artillerie-) Reserve | — | — | — | Sinzig | |
| | | | Summe . . . | 38 | 242 | 43 | | |

Digitized by Google

## Politische Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preussen wegen Fortsetzung des Krieges gegen die Franzosen.

Ein triftiger Grund, welcher die Einhelligkeit der Unternehmungen Oesterreichs und Preussens gegen Frankreich nach dem ungünstigen Ausgange des Feldzuges in der Champagne wesentlich hemmte und ganz zu zerstören drohte, war der Zwiespalt der Ansichten der beiderseitigen Regierungen über eine eventuelle Kriegsentschädigung.

Schon vor Beginn der Campagne 1792 verlangte Preussen die Zustimmung Oesterreichs bei gleichzeitigem Einverständnisse Russlands zur Besitzergreifung eines ansehnlichen Theiles des republikanischen Königreiches Polen. Dagegen wollte Preussen nur zugeben, dass Oesterreich seine Entschädigung für die Kriegskosten ausschliesslich in Frankreich suche, durch Erweiterung der vorderösterreichischen Länder, verhielt sich aber gegen die Forderungen Oesterreichs: Austausch der Niederlande gegen Bayern, Cession des Anspach'schen und Bayreuth'schen Gebietes von Preussen an Oesterreich, wofür Letzteres Preussen den geforderten Antheil Polens und das im bayerischen Besitz liegende Berg gewähren würde, vollkommen ablehnend.

Um das Einvernehmen zu erzielen, musste daher zu einer anderen Art der Kriegsentschädigung gegriffen werden; diese würde »entweder in wahren, bleibenden Eroberungen« (in Frankreich), »oder aber in einer blossen interimistischen Besitznahme und Besitzbehauptung einiger französischer Provinzen bis zur vollbrachten Vergütung der Kriegskosten« bestanden haben. Freilich liessen es die späteren Ereignisse nicht dazu kommen; sie stempelten vorläufig diese das gemeinsame, kräftige Vorgehen gegen Frankreich unmöglich machenden Händel zu einem unnützen Streite.

In einer österreichischen Minister-Conferenz Mitte October setzte FM. Graf Lacy durch, dass »zur Zeit« alle Unterhandlungen mit Preussen über Kriegsentschädigung, Land-

Digitized by Google

erwerb zu unterlassen wären und nur über die Massnahmen und Rüstungen, welche die unvermeidliche Fortsetzung des Krieges mit Frankreich erforderlich machen würden, mit Preussen übereinzukommen sei.

Trotzdem die mittlerweile abgespielten Ereignisse auf dem Kriegs-Schauplatze beiden Verbündeten die vorherigen Prämissen völlig umstiessen, bestand Preussen darauf, nur im Falle der Zustimmung Oesterreichs zur sofortigen preussischen Besitzergreifung der von Preussen gewünschten polnischen Provinz überhaupt am Kriege gegen die französische Republik weiter theilzunehmen. Inmitten der für die Verbündeten ungünstigsten Kriegslage, Ende October 1792 trat Preussen mit seinen Kriegsentschädigungsforderungen in sehr bestimmter Art hervor. In einer Erklärung des preussischen Ministers Grafen Haugwitz, welcher diese Erklärung auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm II. den damals im preussischen Hauptquartier zum Abschlusse der Verhandlungen mit Preussen anwesend gewesenen österreichischen Staatsmännern Spielmann, Mercy und Thugut vorlegte, ddo. Hauptquartier Merle am 25. October 1792 heisst es:

»Da jedoch aber die gegenwärtige Campagne einen so ansehnlichen Kostenaufwand erfordert und einen so grossen Menschenverlust verursacht hat, auch mit der Fortsetzung dieses Krieges ein noch weit grösserer Kostenaufwand nothwendig verbunden sein muss, so halten Se. königl. preuss. Majestät sich berechtigt, dem vollkommenen und schleunigen Ersatz um Entschädigung der bereits angewendeten Kriegskosten entgegen zu sehen; auch ehe und bevor Allerhöchstdieselben ferneren Antheil an der Fortsetzung des Krieges nehmen, erachten Se. Majestät zur Aufrechthaltung der ihrer Regierung anvertrauten Staaten sich verbunden, eine Entschädigung der noch anzuwendenden Kriegskosten zu verlangen. Es erwartet der König, mein Herr, dass das ganze Arrondissement in Polen, worüber Se. Majestät sich bereits eröffnet, Allerhöchstdemselben von dem kais. königl. und russisch kais. Hofe zugesichert und von Allerhöchstihrer königl. preuss. Majestät wirklich in Besitz genommen werde[1]).«

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 82.

Digitized by Google

Anderseits bewies der Verlauf der Unterhandlungen Preussens mit Frankreich, dass ersteres nicht beabsichtigte, von seinen bisherigen Verbündeten sich abzuwenden und mit den Franzosen gemeinsame Sache zu machen. Ueber diese Unterhandlungen waren aber die österreichischen politischen und militärischen Vertreter im preussischen Hauptquartier, sowie die österreichischen leitenden Generale bei der Armee der Verbündeten leider sehr im Unklaren; die Folge davon war Misstrauen auf Seite der Oesterreicher, welches durch Gerüchte und Berichte auch in die Wiener Hofkreise eindrang[1]).

---

[1]) Fürst Hohenlohe-Kirchberg berichtet von Richemont, am 9. September 1792, dass ihm vom Operationsplan des Herzogs von Braunschweig nur bekannt sei, derselbe wolle geradeaus nach Paris marschieren. FZM. Graf Clerfayt berichtet am 29. September, dass ihm vom Operationsplan des Herzogs von Braunschweig nichts bekannt sei: Clerfayt erhalte die Befehle »von einem Tag zum andern«. GM. Welsch beklagt sich (21. October), dass bei der preussischen Armee Alles so geheim gehalten werde, man könne im voraus nichts in Erfahrung bringen. FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg und GM. Welsch berichten (26. October) über den höchst betrübenden Zustand des corps d'armée; Alles sei zugrunde gerichtet, die wenigen noch lebenden Pferde vom Fuhrwesen ganz entkräftet, die Wagen unbrauchbar, Artillerie kaum fortzubringen. FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg berichtet (Ende October), dass zu Verdun die preussischen Magazine verschont, die österreichischen aber geplündert worden seien; dass der preussische Minister Stein dem FZM. Fürsten Esterházy über den Marsch von 8000 bis 9000 Mann des Corps FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg an den Rhein Mittheilung gemacht habe, wovon er (Fürst Hohenlohe) aber gar nichts wisse. (K. A., F. A. 1792, XIII, 82.)

Kaiser Franz II. schreibt in einem Briefe ddo. Wien, 15. October 1792 an den Herzog von Sachsen-Teschen: ». . . . Die Auflassung des Bombardements von Lille, welches Sie mir anzeigten, habe ich wohl erwartet nach der Reihe militärischer Fehler, welche der Herzog von Braunschweig sich hatte zu Schulden kommen lassen, welchen man nun den Einfall in's Reich und nach Savoyen verdankt, welch' Letzterer selbst Mailand zu bedrohen beginnt und mich nöthigt, Truppen dahin zu senden . . .« GM. Erzherzog Carl erwähnt in einem Briefe (Nouillepont, 13. October 1792) an Erzherzogin Marie Christine, Gemahlin des Herzogs von Sachsen-Teschen: ». . . . Der Herzog von Braunschweig sagte mir, dass es die Absicht des Königs (Friedrich Wilhelm II.) wäre, im Falle die Niederlande angegriffen würden, mit der ganzen preussischen

Digitized by Google

König Friedrich Wilhelm II. von Preussen erinnerte sich seiner Pflichten gegen die Verbündeten erst dann wieder, als

Armee zu ihrer Unterstützung vorzurücken; er bat mich, dies Ihnen zu schreiben . . .« (K. A., F. A. 1792, XIII, 81.) Auszug aus einem Schreiben des Fürsten von Reuss, Luxemburg, 28. October 1792: »Meine Ehrerbietung für einen der grössten deutschen Fürsten, für einen Heerführer, der das unumschränkte Vertrauen von Europa erworben hatte und an dessen ernstem Muth Niemand zweifeln konnte, erlaubt mir nicht zu nennen, was den Herzog von Braunschweig bewogen haben mag, sich zu der für die preussischen Waffen so schimpflichen Unterhandlung mit den französischen Generalen herabzulassen, um die Truppen, die Artillerie, Bagage, einen Theil der Magazine und die zurückgelassenen Kranken zu retten . . . .«

»Zu leugnen ist es nicht, dass bei dem wahrhaft, aber unbeschreiblich herunter gekommenen Zustande der preussischen Armee in allen ihren Theilen gewiss nicht ein Drittel des Geschützes und der Bagage hätte gerettet werden können, wenn die Franzosen nur halbwegs hätten thun wollen, was die schlechteste Truppe hätte mit dem gewissesten Erfolg thun können.«

»Dass die französischen Generale für die k. k. und die hessischen Truppen nicht gleiche Gefälligkeiten ausüben wollten, gehört in den abscheulichen Plan dieser aller Menschen Glückseligkeit stören wollenden Höllenbrut, hat uns manchen saueren Tag gemacht, hat aber auf die vortrefflichen kaiserlichen Truppen nicht die Schande geladen, einen so schimpflichen Abzug zu erbitten . . .« (K. A., F. A. 1792, XIII, 82). Am 1. November wurde der österreichische GM. von Welsch aus dem kön. preussischen Hauptquartier zum Armee-Corps FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg einberufen; der preussische General von Pfau wurde aus dem Corps-Hauptquartier des FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg in das Hauptquartier des Königs von Preussen abberufen. (K. A., F. A. 1792, XI, 8) Kriegsminister FM. Graf Lacy an den Conferenz- und Cabinets-Minister Graf Colloredo (ddo. Wien, 8. November 1792):

»N. N. belieben in der Anlage ein Schreiben zu empfangen, welches mir von dem General Welsch zugekommen ist, der bei dem Herzog von Braunschweig die ganze Campagne an seiner Seite gemacht hat. Dieses Schreiben setzt uns in's klare Licht, in was für Umständen sich die preussische Armee befindet, mit was für einer Unordnung die Retraite vor sich gegangen ist . . . Es ist unglaublich, wie die erste Armee in Europa auf einmal so gefallen und fast die schlechteste geworden ist. Was würde Friedrich II., wenn er aufstünde, zu seiner hinterlassenen Armee sagen, die sich ehemals fast gegen ganz Europa vertheidigte, die Franzosen und Reichs-Armee bei Rossbach und gleich darauf uns bei Leuthen schlug, die schon im April in's Feld rückte, die Campagne, wenn es die Umstände erforderten, erst mit halbem Januar endigte und in die Winter-Quartiere gieng, sowie es nach der Affaire bei Maxen

Digitized by Google

die Reste der preussischen Armee auf dem Rückzuge die Argonnen passiert hatten und vor Vernichtung durch die nur zum Scheine verfolgenden Franzosen sicher geborgen waren. Da erst erklärte er den Franzosen, dass er nur mit Wissen, Einverständniss seiner Bundesgenossen und unter gleichwerthigen Bedingungen der Franzosen für Letztere die Verhandlungen fortsetzen könne. General Dumouriez erkannte, dass er hingehalten worden war; er sah voraus, dass weder die Preussen, nun ihre Scheinunterhandlungen den Zweck erreicht, die Rettung der preussischen Armeetrümmer bewirkt hätten, einen Separat-Frieden, noch die Pariser Gewalthaber, da ihnen die Eroberungs- und Befreiungsgelüste so sehr zu Kopf gestiegen waren, einen allgemeinen Frieden schliessen würden. Dumouriez kam also davon ab, die Verbündeten von der Champagne aus über den Rhein zurückzutreiben und nahm seinen Lieblingsplan, die Eroberung Belgiens, wieder auf. Sein Nachfolger General Kellermann bahnte mit Preussen weitere Unterhandlungen an. General Custine setzte dieselben fort,

---

geschah und jetzt nicht zwei Monate lang das Feld halten kann. Eine Armee braucht Zeit, um formiert zu werden. Friedrich Wilhelm hat den ersten Grund hiezu gelegt: Friedrich II. hat den eingeführten Fuss zu benützen und zu verbessern gewusst. Er ist erst sieben Jahre todt und diese Armee mit ihren Befehlshabern ist nicht mehr zu erkennen! Dieses grosse Beispiel sollte billig anderen zur nachdrücklichen Warnung dienen« (K. A., F. A. 1792, XIII, 82). FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg berichtete damals Anfangs November nach Wien, dass »... der Herzog von Braunschweig alle Fähigkeit zu einem gesunden Gedanken verloren habe; und wenige Tage später schrieb er an Kaiser Franz II.: »... Einige Male musste ich durch Contenance die preussische Armee retten; aber auch eine starke Sprache führen, wenn man mir zumuthete, Euer Majestät Truppen zu sacrificieren«. (Siehe hierüber »Mittheilungen«, Neue Folge, IX, 31, 32; K. A., F. A. 1792, XIII, 82.) In einem dem Kaiser am 31. October vorgelegten Berichte FZM. Grafen Clerfayt's wird erwähnt, dass der Herzog von Braunschweig dem FZM. Grafen Clerfayt ausdrücklich erklärt habe, »dass ohne die Niederlande mit einzubegreifen, der Waffenstillstand nicht geschlossen werden würde.« Von den Reichs- und Vorlanden ist auch hier mit keinem Worte die Rede. (K. A., F. A. 1792, XIII, 82.) Ueber die Kriegsentschädigungsverhandlungen und das Misstrauen, welches in Folge des Geheimthuns der Preussen in österreichischen massgebenden Kreisen entstand, siehe auch Vivenot »Quellen«, Nr. 606, 610, 615, 620, 624, 625, 626, 628, 629, 632, 649, 653 661, 662, 677, 683, 715, 717, 720, 722, 723, 724.

Digitized by Google

von Seite der Franzosen immer mit der Absicht, die Preussen von ihren Verbündeten zu trennen.

Der König von Preussen sah wohl ein, bei einem Separat-Frieden mit den Franzosen seine Wünsche auf Polen nicht durchsetzen zu können, da ja die Erfüllung derselben hauptsächlich von Russland, zum Theile auch von Oesterreich abhieng. Auch war das feindliche Corps Custine's in Deutschland eingefallen, der Krieg den preussischen Landen damit viel näher gerückt. So musste er sich entschliessen, seine Bundesgenossenschaft mit Oesterreich, zu welcher er ja erst vor wenigen Wochen feierlich sich verpflichtet hatte und damit den Krieg gegen die Franzosen weiterzuführen, da ein allgemeiner Friede zwischen Frankreich einerseits, Preussen und Oesterreich anderseits unter annehmbaren Bedingungen nicht zu erhalten war.

In Oesterreich fanden sich übrigens Stimmen, welche den Frieden wünschten. Auch FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg sandte gelegentlich einer Meldung den kurzen, aber vielsagenden Stossseufzer nach Wien ein: sein einziger Wunsch wäre »Frieden oder Tod« [1]). Der Hof-Kriegsrath fand »bei dem Umstande, wo er eben dermalen« (Ende October) »mit den Finanzen wegen der Geldangelegenheit für das 1793er Militär-Jahr in Unterhandlung steht, die baldige Entschliessung über die Frage nöthig, ob der Krieg fortgesetzt werden wird, oder ob, es mögen die Umstände sein, wie sie wollen, Aussöhnungsmittel einzuschlagen unumgänglich nöthig sei, indem die Finanzen im ersten Fall sich in Verfassung setzen müssten«. Hierauf erfolgte die Entscheidung, »da dem Hof-Kriegsrath nicht wohl dermalen ein entscheidender Einfluss über Krieg und Frieden gegeben werden kann, so wird es dermalen darauf ankommen, dass derselbe für eine künftige Campagne den Erforderniss-Aufsatz einstweilen für den completen Stand der dermalen im Felde stehenden Regimenter, Bataillone und Corps nach dem Kriegsfusse verfasse« [2]).

Es wurde beschlossen, den Krieg fortzusetzen. Zwischen den Vertretern Preussens und Oesterreichs wurde ein gemeinsames Protokoll gefertigt. Dieses erstreckte sich auf Fort-

[1]) und [2]) K. A., F. A. 1792, XIII, 82.



Digitized by Google

führung des Krieges gegen Frankreich gemeinsam durch Oesterreich und Preussen, wenn möglich bis zur Herstellung der monarchischen Verfassung in Frankreich, jedenfalls bis zur Ausrottung der französischen Revolutions-Propaganda; auf preussische Erwerbung einer polnischen Provinz, dagegen wirksame Unterstützung des österreichischen Tauschplanes Niederlande-Bayern durch Preussen; ferner auf Ueberweisung des Elsass an Oesterreich, oder falls dies nicht durchführbar wäre, Sicherstellung einer polnischen Provinz für Oesterreich, welche von diesem vorläufig zu besetzen, nach Einverleibung Bayerns und des Elsass aber wieder zu räumen wäre; auf gemeinsames Vorgehen der drei Höfe von Wien, Berlin und Petersburg in den polnischen Angelegenheiten, endlich auf Heranziehung des Deutschen Reiches zum Kriege gegen Frankreich.

Die preussisch-französischen Unterhandlungen zerschlugen sich [1]).

Da die Fortsetzung des Krieges beschlossen war, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, die gegen die Franzosen im Felde gestandenen österreichischen Streitkräfte zu ergänzen und zu verstärken. Massgebende Kreise hielten für nöthig und brachten in Vorschlag, alle in den Erblanden noch vorhandenen militärischen Kräfte aufzubieten, so zwar, dass Alles, was an Truppen in diesen Landen zurückgeblieben war, auf Kriegsfuss käme, dass die dritten Bataillone der gesammten Infanterie mit den zwei Augmentations-Compagnien vermehrt, die Reserve-Divisionen errichtet, alle Escadronen der Dragoner-, Chevauxlegers- und Husaren-Regimenter nicht allein auf 180 Gemeine gesetzt werden, sondern dass auch für jedes Cavallerie-Regiment die Reserve-Escadron formiert werde.

Die Reichsstände seien zum Beitritt aufzufordern; hauptsächlich aber sei zu versuchen, Russland zu jener Theilnahme zu bewegen, welche von dieser Macht im vorhergehenden Jahre so bereitwillig angeboten, aber wegen des Bedenkens

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 82; Sybel, I, 4. Buch, 5. Capitel.

Digitized by Google

nicht angenommen wurde, dass »die russischen Truppen zu ihrer Verwendung zu spät eintreffen würden« [1]).

Auf Grund der dem FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg, dem FZM. Grafen Clerfayt abverlangten Berichte [2]) und sonstiger Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze schilderte FM. Graf Lacy dem Kaiser am 30. October die Lage auf dem französisch-niederländischen Kriegs-Schauplatze kurz und übersichtlich folgender Weise:

Die Armeen unter FM. Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen und FM. Herzog von Braunschweig haben Frankreich wieder verlassen. Letztere stehen in Unterhandlungen mit den Franzosen; in der Zwischenzeit soll ein Waffenstillstand festgesetzt worden sein, ohne dass vor der Unterhandlung weder der Gegenstand derselben, noch vor dem Stillstande dessen Ausdehnung bekannt gewesen sei. Besonders falle auf, dass, wie Fürst Hohenlohe-Kirchberg in seinem Schreiben vom 21. October bemerke, die Uebergabe von Longwy auf den 22. October festgesetzt worden sei, trotzdem der Fürst vorher dem König von Preussen und dem Herzog von Braunschweig ausdrücklichst vorgestellt habe, »einen Stillstand nur mit Inbegriff der Niederlande und sonst bedrohten Gegenden« zu schliessen.

Da man nun vollkommen im Zweifel sei, wie weit der Waffenstillstand sich erstrecke, worin die Bedingungen desselben bestehen, so seien diese Umstände auf das Schleunigste zu erheben und haben FZM. Graf Clerfayt und Fürst Hohenlohe-Kirchberg auf Grund an sie abzusendender Allerhöchsten Handbillets und Fürst Reuss über Auftrag der Staatskanzlei Alles, was sie hierüber wissen, sogleich einzuberichten.

Nun würde wohl zwischen den aus Frankreich zurückgetretenen Armeen und den Franzosen Waffenstillstand bestehen, aber der Krieg am Rhein fortgesetzt werden. Hiedurch könnte »von den Franzosen das ganze Römische Reich in Contribution ehender gesetzt« werden, »bevor noch aus den erbländischen Staaten die nöthige Hilfe dahin verschafft« wäre und könnte Vorder-Oesterreich verloren gehen, wie

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 82.
[2]) Vivenot, »Quellen«, 644, 645.



Digitized by Google

Fürst Esterházy auf Grund der »gegen ihn geführten feindlichen Anstalten[1]« berichtet. Es müssen daher österreichischerseits »mit einem grossen Aufwand zwei corps d'armées in Bewegung gesetzt werden: das eine nämlich gegen Nürnberg und Würzburg und das zweite gegen Günzburg und dann an den Rhein, um unsere eigenen Provinzen wieder zu erobern, oder wenn es ja noch Zeit wäre, solche zu decken[2]«.

Mit Hof-Kriegsrath-Decret vom 31. October wurde die Marschbereitstellung zweier Truppen-Corps angeordnet.

Das eine Corps hatte sich in Böhmen an der oberpfälzischen Grenze um Teinitz zu sammeln. Zum Commandanten desselben wurde FZM. Graf Wenzel Colloredo bestimmt. An Generalen wurden eingetheilt: FML. Kheul, FML. Graf Blankenstein, die Generalmajore Draskoczy, Benjovszky, Davidovich, Rhebach, Prinz Coburg.

Es bestand aus folgenden Truppen:

Infanterie:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 2 | Feld-Bataillone | von Michael Wallis | (Nr. 11) |
| 2 | » | » Callenberg | ( » 54) |
| 2 | » | » Brentano | ( » 35) |
| 2 | » | » Kheul | ( » 10) |
| 2 | » | » Brechainville | ( » 25) |
| 2 | » | » Wartensleben | ( » 28) |

Cavallerie:

3 Divisionen von Kavanagh-Cürassieren
3 » » Nassau- »
3 » » Jaquemin- »
1 Division von Chevauxlegers von Kaiser-Carabiniers
1 » » » » Herzog Albert-Carabiniers

Für das zweite Corps wurde Ober-Oesterreich (bayerisches Grenzland) als Sammelort, FML. Graf Staader als Comman-

[1] Demonstration bei Hüningen zu Gunsten eines von General Custine geplanten, durch General Neuwinger von Frankfurt aus nach Heilbronn zu unternehmenden, aber nicht zur Ausführung gelangten Vorstosses. Siehe »Einbruch Custine's in Deutschland«.

[2] K. A., F. A. 1792, XIII, 82.

Digitized by Google

dant bestimmt. Von Generalen wurden dabei eingetheilt die Generalmajore Hoditz, Brunner, Hutten; von Truppen:

Infanterie:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 | Feld-Bataillon | von | Kaiser- | Infanterie (Nr. 1) |
| 1 | » | » | Lacy- | » ( » 22) |
| 1 | » | » | Wenzel Colloredo | » ( » 56) |
| 1 | » | » | Kaunitz- | » ( » 20) |
| 1 | » | » | Huff- | » ( » 8) |
| 1 | » | » | Olivier Wallis- | » ( » 29) |
| 1 | » | » | Deutschmeister | » ( » 4) |
| 1 | » | » | Erzherzog Carl- | » ( » 3) |

Cavallerie:

3 Divisionen von Waldegg-Dragonern.

Die Truppen beider Corps waren mit Artillerie, hierunter zwei Cavallerie-Stücke für jedes Corps, mit Laufbrücken und Fuhrwesen auszurüsten. Jedes Infanterie-Bataillon erhielt 6, jedes Cürassier-Regiment 5, jedes Dragoner-Regiment 6, eine Carabinier-Chevauxlegers-Division 2 vierspännige Proviant- und 4, beziehungsweise 5 vierspännige, 2 zweispännige Requisitenwagen.

Auf welchen Stand die ausmarschierende Infanterie und Cavallerie zu setzen sein würde, sollte erst später nachgetragen werden.

Das erste Corps sollte über die Grenze gegen Nürnberg marschieren; das zweite war »vorzüglich bestimmt« für die Vorlande, zur Verstärkung des Corps im Breisgau [1]).

An die FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg und Graf Clerfayt erliess Kaiser Franz am 30. October 1792 im Wesentlichen gleichlautende Befehle:

»Um zu einer umständlichen Kenntniss von dem Zustande, worin sich dermalen Ihr unterstehendes Corps d'Armée befindet, zu gelangen und um die gehörigen Massregeln nehmen zu können, ist es unumgänglich und auf das Schleu-

[1]) K. A., F. A. 1792, X, 209; XIII, 35.

nigste nöthig, den Stand eines jeden Regiments und Corps mit Inbegriff des Fuhrwesens und der Artillerie-Bespannung zu wissen, aus welchem zugleich ersichtlich sei, was an Mann und Pferden von der Zeit der Einrückung in das französische Gebiet an bis zum Zurückzug über die diesseitigen Grenzen vor dem Feind geblieben, gestorben oder sonst verloren gegangen sei, mit Beifügung der Kranken und des jetzt verbleibenden dienstbaren Standes.«

An FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg weiter:

»Da Sie Mir aber bemerkten, dass Sie sich ausser aller Möglichkeit befinden, etwas gegen die in die Reichslande eingefallenen Feinde zu unternehmen, so bleibt nichts Anderes übrig, als dass zur Deckung sowohl des Reichs, als Meiner eigenen Vorlande von hieraus durch eine Absendung von mehreren Tausend Mann dem weiteren Vordringen des Feindes nach Möglichkeit nicht allein Einhalt gethan, sondern solcher auch zurückgewiesen werden möge.«

»Um auch von dem Vergangenen eine soviel möglich gewisse Kenntniss zu erlangen, gewärtige Ich von Ihnen einen umständlichen Bericht, was in der Campagne und hauptsächlich in der Zeit, wo die Armeen sich im Gesicht gestanden sind, bis zu ihrem Rückzug über die diesseitigen Grenzen und bei dem Waffenstillstand, dann vorgewesenen Unterredungen im Lager vorgefallen sei und Ihnen sicher bekannt ist, oder Sie haben vermuthen können, endlich wie und auf was Art der gegenwärtige Waffenstillstand geschlossen sei, und in was die Bedingnisse hiervon bestehen [1]).«

Am 2. November erfloss die Anordnung, alle in das Feld bestimmten Truppen auf den Kriegsfuss zu setzen. Der Stand wurde für die Infanterie-Compagnien mit 160, für die Cürassier-Escadronen mit 145, für die Dragoner- und Chevauxlegers-Escadronen mit 180 Gemeinen, nebst den nöthigen Chargen, für jedes Infanterie-Bataillon wurden ausserdem ein Corporal und 32 Gemeine zu »Artillerie-Handlangern« bestimmt.

[1]) K. A., F. A. 1792, X, 205, 206; Vivenot, »Quellen«, Nr. 644, 645.

Digitized by Google

Die Cavallerie hatte sogleich, die Infanterie nach Mass der Vollendung ihrer Kriegs- und Marschbereitschaft die Grenze zu überschreiten. Die Kriegsausrüstung wurde energisch betrieben.

Am 18. November ergieng der Allerhöchste Befehl, sämmtliche noch in den Erblanden befindlich gewesenen Feld-Truppen unverzüglich auf den Kriegsfuss zu setzen. Am 5. December wurden in Folge »neuerdings eingetretener Umstände« ausser den beiden Corps Colloredo's und Staader's »noch mehreren Truppen in's Reich abzugehen« befohlen [1]).

Von den »derzeit [2]) schon über die Grenzen in das Reich abrückenden zwei Truppen-Corps« sollten in der Gegend um Nürnberg eintreffen:

Vom Corps des FZM. Grafen Colloredo:

| | | | |
|---|---|---|---|
| die 2 Feld-Bat. von Callenberg | bis zum | 25. | Dec. 1792 |
| das Cürassier-Regiment Kavanagh | » » | 26. | » 1792 |
| die 2 Feld-Bat. von Wartensleben | » » | 28. | » 1792 |
| » 2 » » Kheul | | | |
| » 2 » » Brentano | » » | 29. | » 1792 |
| » 2 » » Brechainville | | | |
| » 2 » » Michael Wallis | | | |
| » Reserve-Artillerie | » » | 1. | Jan. 1793 |
| das Cürassier-Regiment Nassau | | | |
| die Chevauxlegers-Divisionen der beiden Carabinier-Regimenter Kaiser und Herzog Albert | » » | 3. | » 1793 [3]) |
| das Cürassier-Regiment Zezschwitz | » » | 13. | » 1793 |

Vom Corps des FML. Baron Staader:

| | | | |
|---|---|---|---|
| das Cürassier-Regiment Jaquemin | bis zum | 29. | Dec. 1792 |
| » Dragoner- » Waldegg | » » | 7. | Jan. 1793 |

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 35; Vivenot, »Quellen«, Nr. 674.

[2]) 16. December 1892.

[3]) Die Cürassier-Regimenter Kavanagh, Nassau, Jaquemin, das Dragoner-Regiment Waldeck, die Carabinier-Chevauxlegers-Divisionen von Kaiser und Herzog Albert setzten am 2. Januar 1793 den Marsch von Nürnberg an den Rhein fort. Sie hatten hierauf diesen Fluss beiderseits Mannheim zu »beobachten«, hauptsächlich aber die Magazine von Heidelberg und Heilbronn zu sichern. K. A., F. A. 1792, XIII, 35, Nr. 90.

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| das Feld-Bat. von Deutschmeister | | |
| » » » Erzherzog Carl | bis zum 19. Jan. | 1793 |
| » » » Olivier Wallis | | |
| » » » Lacy | | |
| » » » Kaiser | » » 20. » | 1793 |
| » » » Huff | | |
| » » » Wenzel Colloredo | | |
| » » » Kaunitz | » » 23. » | 1793 |
| die Reserve-Artillerie | | |

Von den mit 5. December »neuerdings zum Marsche beorderten« Truppen (9 Infanterie-Bataillone, 10 Cavallerie-Divisionen, Reserve-Artillerie) sollten 7 Bataillone: von Grossherzog Ferdinand von Toscana (Nr. 2), Preyss (Nr. 24), Pellegrini (Nr. 49), Jordis (Nr. 59) und eine Division des Chevauxlegers-Regiments Karaiczay bis längstens Mitte Januar 1793, zwei Divisionen des letztgenannten Regiments und das Husaren-Regiment Barco etwas später »in Bayern eintreten«; die aus Siebenbürgen neu zum Marsche bestimmten Truppen: je ein Bataillon von Splényi (Nr. 51) und Beaulieu (Nr. 31), zwei Divisionen von Erzherzog Leopold-Husaren, konnten das »Reich« vor Ende Januar nicht erreichen.

Ausser diesen »Corps« giengen aus den Erblanden Ergänzungs-Transporte für das niederländische (Clerfayt) und breisgauische (Wallis) Corps ab, insgesammt über 5000 Mann und etwa 1800, meist Fuhrwesens-Pferde.

Jedes Bataillon erhielt zwei Sechspfünder als Liniengeschütz.

An Reserve-Artillerie erhielt

| | |
|---|---|
| das Corps des FZM. Grafen Colloredo: | |
| 6 Sechspfünder | »ordinäre Stücke« |
| 6 Zwölfpfünder | |
| 2 Sechspfünder | Cavallerie-Stücke |
| 4 Siebenpfünder | ordinäre Haubitzen |
| 2 Siebenpfünder | Cavallerie-Haubitzen; |
| das Corps des FML. Baron Staader: | |
| 4 Sechspfünder | ordinäre Stücke |
| 4 Zwölfpfünder | |

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| 2 Sechspfünder | Cavallerie-Stücke |
| 2 Siebenpfünder | ordinäre Haubitzen; |
| die zum »Nachrücken« beorderten Truppen: | |
| 4 Sechspfünder<br>6 Zwölfpfünder | ordinäre Stücke |
| 2 Sechspfünder | Cavallerie-Stücke |
| 2 Siebenpfünder | ordinäre Haubitzen |
| 2 Siebenpfünder | Cavallerie-Haubitzen [1]). |

Wegen des Verkaufes und der Ausfuhr von Kriegsmunition, Pferden und Proviant aus dem Deutschen Reiche ergieng (Wien, den 19. October 1792) folgendes Ausfuhrverbot:

»Wir, Franz II. etc. etc.

entbieten allen und jedem Kurfürsten, geist- und weltlichen Prälaten, Grafen, Freiherren, Rittern, Knechten, Landvögten, Hauptleuten, Vice-Domen, Vögten, Pflegern, Verwesern, Amtsleuten, Landrichtern, Schultheisen, Bürgermeistern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden und sonst allen anderen Unseren und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in was Würden, Stand oder Wesen sie sind, denen dieses Unser, aus Unserer kaiserlichen geheimen Reichs-Hof-Kanzlei gefertigte kaiserliche Patent, oder eine glaubwürdige Abschrift davon verdruckt und damit erführt (?) werden, Unseren respectiven freund-, vetter- und feierlichen Willen, voller kaiserlicher Huld und Gnade und alles Gutes.«

»Nachdem nach unzähligen, von Unseren Nachbarn, den Franzosen, gegen das Deutsche Reich, dessen Stände und Unterthanen ausgeübten Gewaltthätig- und Feindseligkeiten von Kurfürsten, Fürsten und Ständen durch ein allerunterthänigstes und unter dem heutigen Datum von Uns ratificiertes Gutachten beschlossen worden, dass zur schleunigen Befreiung und Rettung der auf so manche Art bedrängten Reichs-Kreise und Stände, sowie zur Defension der noch ferners bedrohten Reichs-Lande und überhaupt zur völligen Sicherheit des gesammten Reiches und seiner Grenzen in Gemässheit des bestehenden allgemeinen Reichs-Verbandes

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 42, 83; XIII, 35.

Digitized by Google

das Triplum des Reichs- und Kreis-Militärs nach der im Jahre 1681 zu Grund gelegten Repartition mit guter und wohlgerüster Mannschaft, mit Proviant und allem nöthigen Erforderniss versehen, auf das Unverzüglichste von allen Reichs-Kreisen und Ständen hergestellt werde, um demnächst diese Truppen ohne Aufenthalt und Ausnahme nach erheischender Nothdurft und Sicherheit des Deutschen Vaterlandes an zu bestimmende Orte und Ende ausziehen zu lassen; es also nunmehr die Selbsterhaltung unumgänglich erheischet, dass das Reich und dessen Stände der zum eigenen Bedürfnisse benöthigten Mittel nicht entblösset werden, auf keinen Fall aber dem Feinde durch die freie Aushilfe eine neue Stärke zuwachse, als gebieten und befehlen Wir von kaiserlicher Machtvollkommenheit . . . . . bei Vermeidung der in den heilsamen Reichssatzungen, besonders in der Executions-Ordnung angesetzten Strafen hiemit ernstlich und wollen, dass ein Jeder für sich, wie auch mit gesammter Hand den Uns und dem Reich bei gegenwärtiger dringenden und täglich mehr zunehmenden Gefahr höchst nachtheiligen Auskauf und die Ausfuhr aller Gattungen der Waffen, des Pulvers, Bleies, Schwefels, Salpeters, Kupfers, Messings und Eisens, dann Montierungs-Tücher, der sogenannten Commiss- und anderen derlei grober Leinwand in Stücken, oder zu Montierungen zugerichtet, oder zur Montierung gehörigen Lederwerkes, nebst den Sohlen und Oberleder, sodann der Zug- und Reitpferde, auch des Horn- oder Klauen-Viehs, ferner aller Gattungen des Getreides in Mehl, dann Körnern, der Hülsen-Früchte, des Hafers, Heues und Strohes in ihren Landen und Gebieten, absonderlich bei den Juden gänzlich verhindern und einstellen dergestalten, dass sie, wenn Jemand, wer der oder die auch seien, in ihren Landen und Gebieten betreten werden sollte, die eingehandelten Sachen sammt den dafür gezahlten Geldern dem Käufer und Verkäufer nicht nur confiscieren, sondern Beide noch dazu mit Geld oder Leibesstrafe, nach gestalten Umständen dem Reichssatz und ordnungsgemäss angehen.«

»Hiervon geschichet Unser Kaiserlicher Wille und Meinung [1]).«

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 35, Nr. 112; Vivenot, »Quellen«, Nr. 685.

Digitized by Google

Als der kaiserliche Befehl zur Mobilisierung der Truppen-Corps FZM. Graf Colloredo und FML. Staader zum Zwecke der Verstärkung der österreichischen Truppen am Rhein im preussischen Hauptquartier bekannt wurde, erliess auch König Friedrich Wilhelm II. den Befehl nach Berlin zur unverzüglichen Mobilisierung eines neuen Truppen-Corps, welches am 11. December auf den Feld-Etat zu kommen und aus der ganzen Garde zu Fuss, 6 Regimentern (à 2 Bataillonen) Infanterie, 2 Dragoner- und 2 Husaren-Regimentern zu bestehen hatte [1]). Dieses Corps sollte sodann nach den preussischen Westprovinzen zum »Soutien« der rückziehenden Oesterreicher in Marsch gesetzt werden. Zwei Regimenter Infanterie sollten »vollkommen mobil« gemacht, unmittelbar zum Corps FZM. Graf Clerfayt stossen, die übrigen Regimenter »einstweilen ohne einberufene Beurlaubte« marschieren. Die in den westlichen Provinzen gelegenen preussischen Depôt-Bataillone erhielten Auftrag, sich zu ergänzen; ein Theil davon war zur Ergänzung der Besatzung von Wesel zu verwenden, zehn Bataillone aus den Marken hatten Ende December als Verstärkung in der Gegend bei Frankfurt einzutreffen. Mit Hilfe dieser Verstärkung hoffte man im preussischen Hauptquartier die Franzosen zur Räumung von Worms und Speyer zu zwingen und den weiteren Unternehmungen des Custine'schen Corps auf dem rechten Rhein-Ufer Schranken zu setzen. Aus der Position von Hochheim und im weiteren Verlaufe aus Castel und Maynz sollten die Franzosen erst dann vertrieben werden, bis die österreichischen Verstärkungen unter FZM. Grafen Colloredo am Main eingetroffen sein würden, »da ein fehlgeschlagener Versuch, welcher bei ermüdeten Truppen möglich wäre, die allerübelsten Folgen würde haben können und ein glücklicher Erfolg« nach dem Eintreffen der beträchtlichen österreichischen Verstärkungen »umso sicherer« wäre. Preussischerseits wurde der Wunsch ausgesprochen, FZM. Graf Colloredo möge sich recht bald mit dem preussischen Ober-Commando Zwecks Vereinbarung der Massnahmen

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII. 80 a. (Dreyer an Cobenzl, Berlin, 17. November 1792).

Digitized by Google

zur Erreichung des gemeinsamen Zieles in Verbindung setzen[1]).

Am 13. December theilte der preussische König dem Fürsten Reuss mit, dass der König »zur Verstärkung Clerfayt's 12 Bataillone marschieren zu lassen befohlen habe. Der König könne mir (Reuss) jedoch nicht verbergen, dass er wegen der gewünschten Einwilligung des Kaisers in den Entschädigungsplan »inquiet« wäre und »in vielerlei Hinsicht in die grösste Verlegenheit gesetzt würde, wenn der Kaiser ihn nicht aus dieser Ungewissheit ziehen möchte«[2]).

Um Mannheim hatten die Preussen, wie die Oesterreicher grosse Sorge. Diese Festung hatte zwar einige tausend Mann pfälzische Besatzung, die Preussen vermutheten aber, dass die »merklichen Verstärkungen«, welche die Franzosen in der Gegend von Mannheim zusammenzogen, ein Corps von etwa 16.000 Mann unter General Munnier zwischen Speyer und Frankenthal, unweit Mannheim den Rhein passieren und wenn schon nicht diese Festung nehmen, so doch deren Umgebung ausrauben und verwüsten würden, bevor noch das Colloredo'sche Corps, dessen »Tête«[3]) am 17. December die Gegend bei Nürnberg erreichten, zu deren Schutz dort eingetroffen sein könnte. Und als es den Preussen schien, die Franzosen beabsichtigten nördlich von Mannheim den Rhein zu übersetzen, verschob der Herzog von Braunschweig gegen diesen vermutheten Einbruch die Hessen-Darmstädter Truppen, verstärkt durch einige Hessen-Cassel'sche, über den Main auf das rechte Rhein-Ufer gegenüber von Oppenheim und Worms[4]). Die beschleunigte Ankunft der österreichischen Verstärkungen

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 80. Reuss an Cobenzl, 7. December. Die Preussen führten aber schon am 13. December mit 1600 Mann Infanterie und einigen hundert Dragonern eine »starke Recognoscierung« gegen Kochheim aus; in Folge derselben räumten die Franzosen Kochheim und giengen nach Castel und Kostheim zurück. Die preussisch-hessische Armee wurde hierauf aus der Gegend von Frankfurt näher gegen Maynz westwärts gerückt. Reuss an Cobenzl, 16. December.

[2]) K. A., F. A. 1792, XIII, 80.

[3]) Die unter Befehl des FZM. Grafen Colloredo aus den Erblanden nach Nürnberg im Marsche gewesenen österreichischen Verstärkungen marschierten truppenkörperweise in Staffeln.

[4]) K. A., F. A. 1792, XII, 55, 64.

Digitized by Google

lag dem Könige Friedrich Wilhelm II., sowie seinem Oberfeldherrn sehr am Herzen. Der österreichische Gesandte in Preussen, Fürst Reuss, berichtete am 21. December nach Wien[1]): »Seit gestern hat der König acht Bataillone Hessen-Casseler, welche der Landgraf nicht mehr auf eigene Kosten auf dem Kriegsfuss erhalten zu können behauptet, während drei bis vier Wochen in Sold genommen, in der Hoffnung, der Kaiser und das Reich werden die vorgeschlagenen Massnahmen billigen«. Der rechte Flügel der preussisch-hessischen Armee sei bis Biebrich vorgerückt, welches von der Peters-Insel aus, wo der Feind eine starke Batterie aufgefahren habe, ohne Wirkung kanoniert worden sei.

Hingegen gewännen die Anstalten der Franzosen durch Zusammenziehen eines ansehnlichen Corps bei Germersheim und oberhalb Mannheim ein ernsthaftes Ansehen. »Ob dies auf Mannheim selbst, oder auf einen Angriff von dieser Seite auf Frankfurt abzielen soll, lässt sich noch nicht bestimmen, vermehrt aber umso mehr den Wunsch, die k. k. Verstärkungen bald ankommen zu sehen, da nur hiedurch dem weiteren Vordringen des Feindes in das Herz Deutschlands zuvorgekommen werden kann, indem durch ein von hier (Frankfurt) aus dahin beordertes Corps die hiesige Position zu sehr geschwächt und der Zusammenhang mit Coblenz und den am Unter-Rhein stehenden k. k. Truppen zerrissen werden würde, ja vielleicht der Feind sich den Weg in das Hessische eröffnen könnte. Ich habe daher dem FZM. Grafen Colloredo geschrieben, den Ort zu bestimmen, wohin der König ihm seine Vorschläge schriftlich adressieren solle, sowie den Marsch seiner Truppen zu beschleunigen. Hier (Frankfurt) circuliert das Gerücht, unsere Truppen würden drei Wochen im Frank'schen ausruhen, was nur Bestürzung verursacht, indem von der Ankunft derselben die Befreiung des Rhein-Stromes vom Feind abhängt«[2]).

Der König und seine Minister erwarteten diese österreichischen Truppen in grosser Ungeduld; wenn der Feind

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 80. Reuss an Cobenzl. Frankfurt, am 21. December.

[2]) K. A., F. A. 1792, XIII, 80, Reuss an Cobenzl. Frankfurt 21. December.

Digitized by Google

am Ober-Rhein diesen Verstärkungen zuvorkäme, »welches nicht zu berechnende Unglück steht allen Thronen und Deutschland bevor, unter welchen Aspecten können wir einen künftigen Feldzug anfangen? Und wie wird es um die Niederlande aussehen? .... Zu Kraft und Nachdruck gehört aber nebst der Mannschaft Geschütz genug und schweres Geschütz, sonst bleibet uns der Feind überlegen, weil er mit seinem Geschoss weiter reichet als wir und wir nutzlos Menschen verlieren. Das hierauf verwendete Geld wird wahrlich nur auf Interessen angelegt; denn ein verlängerter Krieg, in welchem also der vorgesetzte Endzweck verfehlt wird, verdreifacht die Unkosten«, schrieb Fürst Reuss an Cobenzl Ende December.

»Was den anderen Punct betrifft« (Kriegsentschädigung Preussens durch einen Theil Polens) »erfordert meine« (Reuss') »Treue für unseren Allerhöchsten und angebeteten Monarchen und meine Anhänglichkeit an E. E., dass ich im Vertrauen anzeige, wie ausnehmend nothwendig es mir scheint, Seine Majestät den König (Friedrich Wilhelm II.) je eher, je lieber wissen zu lassen, wessen er sich dieses Gegenstandes wegen zu erwarten hat. Dass der König, wenn Seine Majestät der Kaiser in die Acquisition auf Polen zu willigen und je eher Allerhöchstdieselben sich zu erklären geruhen, desto thätiger nicht allein zum Besiegen des Feindes, sondern zur gänzlichen Erreichung unseres Endzweckes mitwirken und ihn befördern werde, daran ist, glaube ich mit Ueberzeugung, nicht zu zweifeln.«

»Was erfolgen wird, wenn Se. k. k. Majestät nicht einwilligen können, getraue ich mir nicht zu nennen, denke aber mit Zittern daran. Auf jeden Fall aber würde ich nicht im strengen Sinne, wie mein Begriff von Pflicht mir zu handeln vorschreibt, pflichtgemäss handeln, wenn ich mich nicht unterfienge, es unterthänigst anzuzeigen, besorge aber die widrigsten Folgen, wenn wir uns nicht baldigst äussern. Das, was sich in der Zwischenzeit ereignen kann, wenn sich Misstrauen einschleicht und überhand nehme, kann gar wohl unersetzlich werden, vielleicht unersetzlicher, als was aus einer abschlägigen Antwort entstehen möchte, welchem durch vermehrte Anstrengungen abgeholfen werden könnte«[1]).

[1]) K. A., F. A. 1792, XIII, 80, Reuss an Cobenzl, 31. December.

Digitized by Google

Am 22. December antwortete FZM. Graf Wenzel Colloredo dem österreichischen Minister am preussischen Hofe, GM. Fürsten von Reuss, dass er (Colloredo) mit seinem Corps[1]) um den 28. und 29. December bei Nürnberg eintreffen, dass das Corps FML. Staader zwischen dem 12. und 16. Januar 1793 Donauwörth passieren werde. Colloredo werde das Eintreffen seines Corps in Würzburg von dort aus selbst dem Könige von Preussen melden und »von Allerhöchstdemselben die weitere Bestimmung seines und des FML. Staader'schen Corps« erbitten[2]).

Anfangs December berichtete Fürst Hohenlohe-Kirchberg nach Wien, dass General Custine die Uebergabe der Festung Mannheim verlange.

Abgesehen von den strategischen und tactischen Vortheilen für den künftigen Feldzug, welche die Franzosen durch Besetzung dieser Festung erlangt hätten, würden hiedurch die zu Mannheim auf Schiffen, sowie zu Heidelberg und Heilbronn erlegenen österreichischen Magazinsvorräthe unmittelbar bedroht gewesen, höchst wahrscheinlich verloren gegangen sein.

Der bayerische Kriegsminister Graf Lehrbach, welcher diesen Bericht Hohenlohe's zugestellt erhielt, ertheilte hierauf nach Wien die Antwort, dass bis 26. November bei dem »kurpfälzischen Hofe« (Residenz Mannheim) eine auf Mannheim bezügliche Aufforderung Custine's nicht ergangen ist; »der Hof sei entschlossen, jede Aufforderung zurückzuweisen, Lehrbach könne aber nicht verbürgen, ob Drohungen oder gar Gewaltanwendung den französischen General nicht zum Ziele führen würden. 3000 Mann kurpfälzischer Truppen werden bei Donauwörth versammelt und in Marsch gesetzt«.

FM. Graf Lacy rieth hierauf, 4000 Mann des Wallis'schen Corps aus dem Breisgau nach Mannheim zu dirigieren, unter geheimen Vorwänden den Platz durch österreichische Genie- und Generalstabsofficiere »inspicieren und von diesen die provisorischen Sicherheitsmassnahmen ergreifen zu lassen, bis die aus Böhmen und aus dem Innviertel im Marsche befindlichen Corps an Ort und Stelle anlangen«[3]).

[1]) Mit den Queue-Truppen desselben.
[2]) K. A., F. A. 1792, XII, 60¼.
[3]) K. A., F. A. 1792, XIII, 82.

Digitized by Google

Die Instruction des am 16. December als österreichischer Militär-Gesandter in das preussische Hauptquartier abgegangenen FML. Grafen Wartensleben enthielt bezüglich Mannheims die Bestimmungen: da nach den Berichten FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg's zu besorgen gewesen sei, dass General Custine Mannheim erlange, so habe die österreichische Regierung mit der pfälzischen durch deren Kriegsminister Graf Lehrbach Unterhandlungen eingeleitet, um vom Corps FML. Graf Wallis im Breisgau 4000 Mann mit schweren Geschützen und Artilleristen nach Mannheim als Besatzung zu verlegen; die Unterhandlungen und Vorbereitungen hiezu seien soweit gediehen, dass eine Artillerie- und eine halbe Bombardier-Compagnie aus Ober-Oesterreich nach Ulm auf dem Marsche zur Disposition des FML. Grafen Wallis sei.

Diese Expedition nach Mannheim sei aber desswegen für später aufgeschoben worden, weil Unterredungen zwischen dem General-Quartiermeister und General-Adjutanten des schwäbischen Kreis-Ausschreibamtes einerseits und dem französischen General Biron anderseits »einen Versuch zu einem Uebergang des Feindes bei Kehl haben wahrnehmen lassen« und überdies zufolge anderer Nachrichten ein feindlicher Einfall in Schwaben zu besorgen gewesen sei; diese Umstände hätten eine Schwächung des österreichischen Truppencorps im Breisgau nicht zugelassen. FML. Graf Wartensleben möge die Meinung des preussischen Königs betreffs Mannheim, Kehl und Schwaben einholen[1]).

In einem allerunterthänigsten Vortrage hatte Kriegsminister FM. Graf Lacy dem Kaiser Franz am 1. December geschildert, dass, wenn der Krieg gegen Frankreich fortgesetzt werden sollte, die in den Niederlanden und am Rhein, sowie die schon auf dem Marsche befindlich gewesenen Truppen noch beträchtlich verstärkt werden müssten, um nicht etwa einer Uebermacht der Franzosen ausgesetzt zu werden, welche allen Nachrichten zufolge in Maynz und Frankfurt theils von Landau, theils von andern Theilen Frankreichs her Verstärkungen an sich zögen.

[1]) K. A., F. A. 1792 XII. 42.

Digitized by Google

Da FZM. Graf Clerfayt von Löwen zurückgegangen sei, demnächst bei Lüttich das rechte Maas-Ufer erreichen wolle, seien die ganzen Niederlande mit allen dort angesammelten Mund-, Monturs- und sonstigen Kriegsvorräthen in Händen des Feindes. Die grossartige Desertion aus den niederländischen Regimentern habe jedes derselben um durchschnittlich 600 Mann vermindert. Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen habe krankheitshalber die Armee verlassen, FZM. Clerfayt wolle dasselbe thun und klage über seine schlechte Gesundheit. Fürst Hohenlohe-Kirchberg commandiere ein Corps im Luxemburgischen, Clerfayt die aus den Niederlanden zurückgezogene Armee, FML. Graf Wallis ein Corps in den Vorlanden, alle drei von einander unabhängig. FZM. Graf Colloredo und FML. Baron Staader, im Begriffe in das Reich zu rücken, seien zwar jeder mit einer Instruction versehen und FML. Baron Staader sei an FZM. Grafen Colloredo gewiesen, Niemand aber sei da, welcher das Ganze leite. Und dieses sei jetzt umso nöthiger, weil die niederländische Armee sich nun dem Rhein-Strome nähere, mithin die Kriegsoperationen in grösseren Zusammenhang zu kommen haben. Hiezu sei ein Befehlshaber über das Ganze erforderlich, welchem die Corps-Commandanten zu unterstellen wären, welcher seine Berichte an den Hof-Kriegsrath zu senden und von Letzterem die Verhaltungsbefehle zu empfangen hätte.

Kaiser Franz ernannte folglich am 5. December den FM. Prinzen von Sachsen-Coburg zum Ober-Commandanten aller gegen die Franzosen am Rhein und in den Niederlanden gestandenen, sowie im Marsche dahin gewesenen österreichischen Corps und übertrug auf den GM. Grafen Clerfayt das niederländische General-Commando vom FM. Herzog von Sachsen-Teschen, dessen Krankheitszustand die Weiterführung dieser Würde unmöglich machte. Der Kaiser ordnete am selben Tage auch den Abmarsch weiterer neun Infanterie-Bataillone, zehn Cavallerie-Divisionen sammt Reserve-Artillerie, sowie der nöthigen Ergänzungs-Transporte aus den Erblanden zur Armee im Felde am Rhein an[1]).

[1]) K. A., F. A. 1792. XII, 15, 42, 83; XIII, 35, 82.



Digitized by Google

Am 4. December wurde der preussische Major Graf Tauenzien vom preussischen Könige mit dem vom Herzog von Braunschweig entworfenen und vom König Friedrich Wilhelm II. gutgeheissenen neuen gemeinsamen Operationsplane zu FZM. Grafen Clerfayt abgeschickt. Major Graf Tauenzien hatte im Hauptquartier Clerfayt's zu verbleiben und den Verkehr zwischen Clerfayt und dem Herzog von Braunschweig zu vermitteln[1]).

Am 16. December wurde FML. Graf Wartensleben vom Kaiser in das preussische Hauptquartier nach Frankfurt entsendet, um »eine bestimmte und präcise Verabredung mit dem Könige in Preussen« zur Vermeidung aller »weitläuftigen schriftlichen Vernehmungen und Rückfragen« zu treffen, wie die österreichischen »in das Reich marschierenden Truppen« zu verwenden seien und damit »der Operationsplan von der zweiten Campagne noch in einer solchen Zeit festzustellen sein kann, dass alle zu den Operationen gehörigen Erfordernisse schleunigst herbeigeschaffet werden mögen«.

Die dem FML. Grafen Wartensleben ertheilte Instruction enthielt Bestimmungen über Stärke und Eintreffzeit der zur Verstärkung der Truppen in den Niederlanden aus Oesterreich auf dem Marsche gewesenen Corps und über die unterwegs gewesenen Ergänzungstransporte für die in den Niederlanden und im Breisgau gestandenen österreichischen Truppen. Hiebei ward auch auf »sofortige«, noch im Winter 1792 vorzunehmende Offensiv-Operationen Bedacht genommen.

Graf Wartensleben hatte bei der Armee des »Königs in Preussen« zu verbleiben, »die Correspondenz zwischen der österreichischen und der preussischen Armee zu führen« und sich mit den Feldzeugmeistern Grafen Clerfayt, Fürsten Hohenlohe-Kirchberg, Grafen Colloredo und dem FML. Grafen Wallis und Baron Staader in das Einverständniss zu setzen[2]).

Nach »vorläufiger«, in Gegenwart des Königs von Preussen am Morgen des 30. December 1792 in Frankfurt abgehaltener Conferenz wurde am selben Tage durch FM. Herzog von Braunschweig, FML. Grafen Wartensleben, Oberstlieutenant-General-

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 10.
[2]) K. A., F. A. 1792, XII, 42. Vivenot, »Quellen«, Nr. 705.

Digitized by Google

adjutanten von Manstein als Grundlage zu den von »den beiden hohen alliierten Mächten gelegentlich der nächst bevorstehenden Campagnen nothwendigen Operationen« folgendes Protokoll verfasst:

1. Die Wiedereroberung der Niederlande sei als erster und wichtigster Gegenstand des gemeinsamen Interesses anzusehen, wesshalb die stärkste der operierenden Armeen dorthin zu bestimmen sei, u. zw. eine k. k. Armee von 70.000 bis 75.000 Mann Effectiv-Stärke, welche zwischen Cöln und Bonn zu versammeln sei und aus dem Corps FZM. Graf Clerfayt, Fürst Hohenlohe-Kirchberg, Graf Colloredo und den »neubeorderten Truppen« (9 Infanterie-Bataillonen, 10 Cavallerie-Divisionen) zu bestehen habe, exclusive der Corps FML. Baron Beaulieu, FML. Staader und der damaligen Garnison von Luxemburg. Das Corps FML. Baron Staader habe mit dem Corps FML. Graf Wallis sich zu vereinigen; dadurch werde die Besatzung des Breisgaus auf 18 Infanterie-Bataillone, 12 Cavallerie-Divisionen erhöht werden.

2. Sowie das Corps FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg zur Haupt-Armee abrücke, müsse ein anderes Corps, etwa jenes FML. Baron Beaulieu bei Trier die Posten von Tavern und Pellingen besetzen zur Erhaltung der Verbindung längs der Mosel und von Coblenz mit Trier; acht Bataillone mit verstärkter Artillerie würden dazu genügen.

3. Coblenz betreffend: da der Ehrenbreitstein mit 1400 Mann Trier'scher Truppen besetzt, Geschütz und Munition dort hinreichend vorräthig sei, so seien nur zur Besetzung der Stadt, beziehungsweise der Werke bei der Karthause (Retranchements auf dem Hunsrück) zwei Bataillone Oesterreicher nothwendig; Artillerie sei in diesen Werken genug vorhanden, deren Bedienung werde durch preussische Artilleristen erfolgen.

4. Die Corps FML. Graf Wallis und FML. Baron Staader vereint haben vorerst den Ober-Rhein bis Heidelberg zu beobachten und einige Escadronen gegen Gernsheim vorzusenden; deren Hauptaufgabe aber solle sein, in Gemeinschaft mit den Contingenten des schwäbischen, fränkischen und oberrheinischen Kreises zu verhindern, dass der Feind seine Truppen aus



Digitized by Google

dem Ober-Elsass ziehe, um sie gegen die preussische Armee zu verwenden.

5. Die preussische Armee im Verein mit den kursächsischen, hessen-darmstädter und hessen-casseler Contingenten würde den Rhein überschreiten entweder ober- oder unterhalb Maynz, dieses vom Elsass abschneiden, Nieder-Elsass und die Saar-Gegend bedrohen, »wobei sich zeigen werde, inwieweit es möglich gemacht werden könnte, eine oder die andere feindliche Armee anzugreifen, um nach glücklichem Erfolg einer Schlacht, eine oder die andere Belagerung vornehmen zu können«. In allen Fällen sei aber in Frankfurt eine Garnison von 3000 Mann zu lassen, ebenso haben zur Deckung von Frankfurt auf dem rechten Rhein-Ufer »in der Position von Wickert« 14.000 Mann (6000 Hessen-Casseler, 3000 Darmstädter, 5000 Sachsen) zurückzubleiben; die königlich preussische Armee, 55.000 Combattanten, werde über den Rhein gehen. Ausser den 3000 Hessen-Casselern in Frankfurt und den 6000 bei Wickert habe der Landgraf von Hessen-Cassel noch die Garnisonen in Hanau und Rheinfels beizustellen.

6. Preussischerseits werden am Nieder-Rhein noch im Winter 1792—93 ein Corps von 12 Bataillonen, 15 Escadronen (einschliesslich der 6 Feld-Bataillone starken Garnison von Wesel) aufgestellt werden, zu welchem das Hannover'sche und Cöln'sche Contingent zu stossen hätte; alles zusammen etwa 5000 Mann. Dieses Corps werde mit der österreichischen Haupt-Armee in den Niederlanden operieren. In Wesel werden fünf Depôt-Bataillone als Besatzung belassen.

In einem 7. Artikel wurde auf die Herbeischaffung des nöthigen Belagerungs-Geschützes zur Eroberung der Festungen Bedacht genommen[1]).

In Folge dieses Protokolles wurde der Marsch der österreichischen Verstärkungs-Truppen in der Art abgeändert, dass die erste Colonne (Corps FZM. Graf Colloredo: 12 Bataillone, 11 Divisionen) und die dritte Colonne (»neu beorderte Truppen«: 9 Bataillone, 10 Divisionen) von Nürnberg nicht nach Mannheim, sondern geradeaus nach Cöln zu marschieren hatten;

[1]) K. A., F. A. 1792, XII. 71. Vivenot, »Quellen«, Nr. 733 und 734.

Digitized by Google

die zweite Colonne (FML. Baron Staader: 8 Bataillone, 6 Divisionen) wurde in die Gegend von Heidelberg dirigiert[1]).

Die Zusammensetzung und Stärke der von Seite Oesterreichs zum Feldzuge 1793 gegen die Franzosen in das Feld gestellten Armeen und Corps ist aus nachfolgenden Tabellen zu entnehmen: (Siehe Tabellen auf Seite 422—433.)

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 73.

Digitized by Google

## Verzeichniss

der bei dem Niederländer-, dann bei dem Fürst Hohenlohe'schen corps d'armée und bei den Truppen-Corps im Breisgau (und in Italien) mit Ende December 1792 stehenden Regimenter, Bataillone und Stabs-Corps.

| Corps | Truppen-Körper | Benanntlich | Infanterie-Bataillone | Cavallerie-Divisionen |
|---|---|---|---|---|
| Bei dem Niederländischen Corps | Grenadier-Bataillone | Briey | 1 | — |
| | | Rousseau | 1 | — |
| | | Leeuven | 1 | — |
| | | Morzin | 1 | — |
| | | Barthodeisky | 1 | — |
| | | Pückler | 1 | — |
| | Regimenter | de Ligne | 3 | — |
| | | Clerfayt | 3 | — |
| | | Murray | 3 | — |
| | | Württemberg | 3 | — |
| | | Vierset | 3 | — |
| | | Bender | 3 | — |
| | | Ulrich Kinsky | 2 | — |
| | | Stuart | 2 | — |
| | | Hohenlohe | 2 | — |
| | | Mathesen | 2 | — |
| | | Anton Esterházy | 2 | — |
| | | Sztáray | 2 | — |
| | Bataillone ohne Stab | Joseph Colloredo | 1 | — |
| | | Franz Kinsky | 1 | — |
| | | d'Alton | 1 | — |
| | | Erstes Bataillon vom serbischen Frei-Corps | 1 | — |
| | | O'Donell'sches Frei-Corps | 2 | — |
| | | Loudon » | 1 | — |
| | | Drittes Garnisons-Regiments-Bataillon | 1 | — |
| | | Von Würzburg, nebst 2 Comp. Grenadiere | 1 | — |
| | | » Bamberg | 1 | — |
| | | Eine Division von Anhalt-Zerbst | 1/2 | — |
| | | Das niederländische Jäger-Corps Le Loup | 1 | — |
| | | » deutsche » » Mahony | 1 | — |
| | | » Tyroler Scharfschützen » | 1 | — |

Digitized by Google

| Corps | Benanntlich | Infanterie-Bataillon | Cavallerie-Divisionen |
|---|---|---|---|
| Bei dem Niederländischen Corps | Eine Compagnie Pionniere | — | — |
| | » » Pontonniere | — | — |
| | » » Sappeurs | — | — |
| | » » Mineurs | — | — |
| | Das Dragoner-Regiment Coburg | — | 4 |
| | » Chevauleg. » La Tour | — | 3 |
| | » Husaren » Blankenstein | — | 5 |
| | » » » Esterházy | — | 5 |
| | » » » Wurmser | — | 1 |
| | » Uhlanen » Degelmann | — | 3 |
| | » Dragoner » Würzburg | — | 1 |
| | Stabs-Dragoner | — | 1 |
| | Summe | 49⅓ | 23 |
| Fürst Hohenlohe'sches | Stain Feld-Bataillon | 2 | — |
| | Klebeck » » | 2 | — |
| | Mittrowsky » » | 2 | — |
| | Carl Schröder » » | 2 | — |
| | Manfredini » » | 2 | — |
| | Gemmingen » » | 2 | — |
| | Joseph Colloredo mit Stab | 1 | — |
| | d'Alton | 1 | — |
| | Franz Kinsky | 1 | — |
| | De Vins drittes Bataillon | 1 | — |
| | Jellachich | 1 | — |
| | Warasdiner Banalisten-Bataillon | 1 | — |
| | Slavonier » » | 1 | — |
| | Dragoner E. H. Joseph | — | 3 |
| | Chevauxlegers Kaiser | — | 3 |
| | » Kinsky | — | 3 |
| | Husaren Wurmser | — | 4 |
| | Stabs-Infanterie eine Division | ⅓ | — |
| | Summe | 19⅓ | 13 |
| Truppen-Corps im Breisgau | Neugebauer Feld-Bataillone | 2 | — |
| | Wilhelm Schröder » » | 2 | — |
| | E. H. Ferdinand » » | 3 | — |
| | Gyulai » » | 2 | — |
| | Serbisches Frei-Corps 2. Bataillon | 1 | — |

Digitized by Google

| Corps | Benanntlich | Infanterie-Bataillone | Cavallerie-Divisionen |
|---|---|---|---|
| Truppen-Corps im Breisgau | Cürassiere (Hohenzollern) . . . . . | — | 3 |
| | Dragoner (Kaiser-) . . . . . | — | 3 |
| | Summe . . . | 10 | 6 |
| Truppen-Corps unter Commando des FZM. Grafen Colloredo | Kheul . Feld-Bataillon . . . . . | 2 | — |
| | Callenberg » » . . . . . | 2 | — |
| | Wartensleben » » . . . . . | 2 | — |
| | Brentano » » . . . . . | 2 | — |
| | Michael Wallis » » . . . . . | 2 | — |
| | Brechainville » » . . . . . | 2 | — |
| | Nassau- Dragoner-Divisionen . . . . | — | 3 |
| | Kavanagh-Cürassiere- » . . . . | — | 3 |
| | Zezschwitz- » » . . . . | — | 3 |
| | Karaicsay-Chevauxlegers . . . . . | — | 2 |
| | Summe . . . | 12 | 11 |
| Detachiertes Corps des FML. Staader | Kaiser- Infanterie-Bat. mit Stab | 1 | — |
| | Lacy- » » . . . . | 1 | — |
| | Kaunitz- » » . . . . | 1 | — |
| | Wenzel Colloredo- » » mit Stab | 1 | — |
| | Huff- » » . . . . | 1 | — |
| | Olivier Wallis- » » . . . . | 1 | — |
| | Deutschmeister- » » mit Stab | 1 | — |
| | Erzherzog Carl » » . . . . | 1 | — |
| | Jaquemin-Cürassiere . . . . . | — | 3 |
| | Waldeck-Dragoner . . . . . | — | 3 |
| | Summe . . . | 8 | 6 |
| Neu beorderte Truppen | Grossherzog Toscana-Infanterie-Batail. | 2 | — |
| | Pellegrini- » » » | 2 | — |
| | Preiss- » » » | 2 | — |
| | Jordis-Oberstlieut. » » » | 1 | — |
| | Barco-Husaren . . . . . | — | 5 |
| | Karaicsay-Chevauxlegers . . . . . | — | 3 |
| | Summe . . . | 7 | 8 |
| Aus Siebenbürgen | Splényi- Infanterie . . . . . | 1 | — |
| | Beaulieu- » . . . . . | 1 | — |
| | Erzherzog Leopold-Husaren . . . . . | — | 2 |
| | Summe . . . | 2 | 2 |

Digitized by Google

| Corps | Benanntlich | Infanterie-Bataillone | Cavallerie-Divisionen |
|---|---|---|---|
| In Italien | Garnisons-Regiment | 2 | — |
| | Belgiojoso-Infanterie | 2 | — |
| | Caprara- » | 2 | — |
| | Grenadier-Bataillon von 4 Compagnien | 1 | — |
| | Alvintzi Feld-Bataillone | 2 | — |
| | Nádasdy- Infanterie | 2 | — |
| | Erzherzog Anton- » | 2 | — |
| | Aus Inner-Oesterreich | 3 | — |
| | Stabs-Dragoner | — | 2 |
| | Mészáros-Uhlanen | — | 4 |
| | Summe | 16 | 6 |

## Recapitulation.

| Benanntlich | Infanterie-Bataillone | Cavallerie-Divisionen |
|---|---|---|
| Niederländer Armee | 51⅓ | 22 |
| Fürst Hohenlohe'sches Corps | 19 | 6 |
| FML. Graf Wallis'sches » | 10 | 6 |
| FZM. Graf Colloredo'sches » | 12 | 11 |
| FML. Staader'sches » | 8 | 6 |
| Neu beordert | 7 | 8 |
| Aus Siebenbürgen | 2 | 2 |
| In Italien | 16 | 6 |
| Summa im Feld | 125⅓ | 74 |

K. A., F. A. 1792, XI. 93.

Digitized by Google

## Completer Stand

der in der Campagne 1792 bei dem corps d'armée in Niederland und bei dem corps d'armée des FZM. Fürsten von Hohenlohe gestandenen Infanterie und Cavallerie.

| Bei dem corps d'armée | Bataillone: Grenadier- | Bataillone: Füsilier- | Divisionen: Dragoner- | Divisionen: Chevauxlegers- | Divisionen: Husaren- | Divisionen: Uhlanen- | Benanntlich | Specifice: Mann | Specifice: Pferde | Summariter: Mann | Summariter: Pferde |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| In Niederland | 1 | — | — | — | — | — | Bricy (1 Wallonen-Bataillon) | 741 | — | | |
| | 1 | — | — | — | — | — | Rousseau (1 Wallonen-Bataillon mit der Würzburger Divis.) | 741 | — | | |
| | 1 | — | — | — | — | — | Leeuven | 741 | — | | |
| | 1 | — | — | — | — | — | Morzin | 741 | — | | |
| | 1 | — | — | — | — | — | Barthodeisky | 741 | — | | |
| | 1 | — | — | — | — | — | Pückler | 506 | — | | |
| | — | 3 | — | — | — | — | de Ligne | 900 | — | | |
| | — | 3 | — | — | — | — | Clerfayt | 900 | — | | |
| | — | 3 | — | — | — | — | Murray | 900 | — | | |
| | — | 3 | — | — | — | — | Württemberg | 900 | — | | |
| | — | 3 | — | — | — | — | Vierset | 900 | — | | |
| | — | 3 | — | — | — | — | Bender | 3.620 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | Ulrich Kinsky | 2.418 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | Franz Kinsky | 1.204 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | Hohenlohe | 2.418 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | Mathesen | 2.418 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | Joseph Colloredo | 1.204 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | d'Alton | 1.204 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | Stuart | 2.418 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | Anton Esterházy | 2.418 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | Sztáray | 2.418 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | Würzburg | 1.833 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | Bamberg à 4 Compag. | 615 | — | | |
| | — | ½ | — | — | — | — | Anhalt-Zerbst à 2 Cpg. | 396 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | O'Donell Frei-Corps à 4 Compagnien | 1.559 | — | | |
| | 6 | 38½ | — | — | — | — | Latus | 34.854 | — | | |

wovon derzeit ein Bataillon in das andere nur auf 360 Köpfe gerech. wird.

Digitized by Google

| Bei dem Corps d'armée | Bataillone: Grenadier- | Bataillone: Füsilier- | Divisionen: Dragoner- | Divisionen: Chevauxlegers- | Divisionen: Husaren- | Divisionen: Uhlanen- | Benanntlich | Specifice: Mann | Specifice: Pferde | Summariter: Mann | Summariter: Pferde |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| In Niederland | 6 | 38½ | — | — | — | — | Translatus | 34.854 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | Loudon Frei-Corps à 6 Compagnien . . | 1.204 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | Vom Serbischen Frei-Corps . . . . . | 1.310 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | Vom dritten Garnisons-Regiment à 4 Compagnien . . . | 805 | — | | |
| | — | — | 3 | 1 | — | — | Vom Dragoner-Regiment Coburg . . . | 1.644 | 1.644 | | |
| | — | — | — | 4 | — | — | Vom Chevauxlegers-Regiment La Tour | 1.644 | 1.644 | | |
| | — | — | — | | 5 | | Vom Husaren-Regiment Blankenstein | 2.046 | 2.046 | | |
| | — | — | — | — | 5 | — | Vom Husaren-Regiment Esterházy . . | 2.046 | 2.046 | | |
| | — | — | — | — | 1 | — | Vom Husaren-Regiment Wurmser . . | 406 | 406 | | |
| | — | — | — | — | — | 3 | Von Degelmann-Uhl. (Frei-Corps) . . | 1.297 | 1.297 | | |
| | — | — | 1 | — | — | — | Von Würzburg Drag. | 408 | 408 | | |
| | — | — | ¼ | — | — | — | Von Anhalt-Zerbst . | 80 | 80 | | |
| | 6 | 41½ | 4¼ | 5 | 11 | 3 | Summa . . . | 47.744 | 9.571 | | |
| | | | Hiezu noch die 3 Jäger-Corps: | | | | | | | | |
| | | | Das Mahony-Jäger-Corps . . | | | | 1169 | | | | |
| | | | » Le Loup'sche- » » . . | | | | 1093 | | | | |
| | | | » Tyroler Scharfschütz.-Corps | | | | 1169 | 3.431 | — | | |
| | | | | | | | Zusammen . . . | 51.175 | 9.571 | | |
| | | | Davon ist abzuschlagen die in die feindliche Kriegsgefangenschaft zu Namur und Antwerpen verfallene Mannschaft, | | | | | | | | |
| | | | | | | | Latus | 51.175 | 9.571 | | |

Digitized by Google

| Bei dem corps d'armée | Bataillone | Grenadier- | Füsilier- | Divisionen: Dragoner- | Chevauxlegers- | Husaren- | Uhlanen- | Benanntlich | Specifice: Mann | Specifice: Pferde | Summariter: Mann | Summariter: Pferde |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | Translatus | 51.175 | 9.571 | | |
| | | | | | | | | die mit den darunter begriffenen 2 Feld-Bataillonen von Ulrich Kinsky in der Zahl auf . . . . . | 4.000 | — | | |
| | | | | | | | | gehen können, wornach von dem Niederländer corps d'armeé noch übrigbleiben | | | 47.175 | 9.571 |
| Des Feldzeugmeisters Fürsten von Hohenlohe | — | 2 | — | — | — | — | | Gemmingen . . . . | 2.418 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | | Klebek . . . . . | 2.418 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | | | Stain . . . . . | 2.418 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | | Mittrowsky . . . . | 2.418 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | — | Manfredini . . . . | 2.418 | — | | |
| | — | 2 | — | — | — | — | | Carl Schroeder . . . | 2 418 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | | Joseph Colloredo mit dem Stab . . . . | 1.214 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | | Franz Kinsky mit dem Stab . . . . . | 1.214 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | | d'Alton mit dem Stab | 1.214 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | — | Jellachich . . . . | 1.204 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | — | de Vins . . . . . | 1.204 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | | Slavonier Grenzer . | 1.204 | — | | |
| | — | 1 | — | — | — | — | | Warasdiner Banalisten | 1.204 | — | | |
| | — | — | 3 | — | — | — | | Erzh. Joseph - Drag. | 1.236 | 1.236 | | |
| | — | — | — | 3 | — | — | | Kaiser - Chevauxleg. | 1.236 | 1.236 | | |
| | — | — | — | 3 | — | — | | Kinsky - Chevauxleg. | 1.236 | 1.236 | | |
| | — | — | — | — | 4 | — | | Wurmser - Husaren . | 1.640 | 1.640 | | |
| | — | 19 | 3 | 6 | 4 | — | | Summa . . . | 28.314 | 5.348 | 28.314 | 5.348 |
| | | | | | | | | Beide corps d'armeé machen solchemnach zusammen aus . . . . . | | | 75.489 | 14.919 |
| | | | | | | | | Werden davon hinweggenommen: | | | | |
| | | | | | | | | 8 Bataillone bei Trier . . . . . | 9.672 | — | | |
| | | | | | | | | 2 Bataillone und 1 Jäger-Compagnie bei Coblenz . . . . . | 2.533 | — | | |
| | | | | | | | | Latus | 12.205 | — | 75.489 | 14.919 |

Digitized by Google

| Bei dem corps d'armée | Bataillone | Grenadier- | Füsilier- | Cürassier- | Dragoner- | Chevauxlegers- | Husaren- | Uhlanen- | Benanntlich | Specifice Mann | Specifice Pferde | Summariter Mann | Summariter Pferde |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | Translatus | 12.205 | — | 75.489 | 14 919 |
| | | | | | | | | | Für die Garnison zu Luxemburg sind nach einer Anzeige des Feldmarschalls Baron Bender vom 20. December 1792 bestimmt worden: | | | | |
| | | | | | | | | | | Mann | Pfde. | | |
| | | | | | | | | | 2 Feld-Bataillone von Franz Kinsky . . . . . | 2.418 | — | | |
| | | | | | | | | | 2 Feld-Bataillone v. Stuart | 2.418 | — | | |
| | | | | | | | | | 2 Feld-Bataill. v. Esterházy | 2.418 | — | | |
| | | | | | | | | | 2 Bataill. (die noch damals nicht benannt waren) . . | 2.418 | — | | |
| | | | | | | | | | 3 dritte Bataillone von Wallonen-Regimentern . . . | 900 | — | | |
| | | | | | | | | | 1 drittes Bataill. v. Bender | 1.204 | — | | |
| | | | | | | | | | 1 Bataillon von Würzburg | 910 | — | | |
| | | | | | | | | | 1 » » Bamberg . | 615 | — | | |
| | | | | | | | | | 1 Division von Anhalt-Zerbst . . . . . | 396 | — | | |
| | | | | | | | | | Das 3. Garnisons-Regim.-Bataillon . . . . . | 805 | — | | |
| | | | | | | | | | 1 Division von Coburg-Dragonern . . . . . | 406 | 406 | | |
| | | | | | | | | | ¼ Division von Anhalt-Zerbst . . . . . | 80 | 80 | | |
| | | | | | | | | | Von Würzburg Dragonern | 26 | 26 | 15.014 | 512 |
| | | | | | | | | | Summa . . . | | | 27.219 | 512 |
| | | | | | | | | | Bleiben für die zwischen Bonn und Cöln zu formierende Armee übrig . | | | 48.270 | 14.407 |
| | | | | | | | | | Latus | | | 48.270 | 14.407 |

Digitized by Google

| Bei dem corps d'armée | Divisionen: Grenadier- | Bataillone | Divisionen: Füsilier- | Cürassier- | Dragoner- | Chevauxlegers- | Husaren- | Ulanen- | Benanntlich | Specifice: Mann | Specifice: Pferde | Summariter: Mann | Summariter: Pferde |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | Translatus | | | 48 270 | 14.407 |
| | | | | | | | | | Die von dem Corps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo nun den Marsch dahin zu richten habenden 12 Bataillone und 11 Divisionen machen aus, nämlich: | | | | |
| — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | Michael Wallis . . | 2.418 | — | | |
| — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | Wartensleben . . . . | 2.418 | — | | |
| — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | Kheul . . . . . | 2.418 | — | | |
| — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | Brechainville . . . . | 2.418 | — | | |
| — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | Brentano . . . . . | 2.418 | — | | |
| — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | Callenberg . . . . . | 2.418 | — | | |
| — | — | — | 3 | — | — | — | — | — | Nassau-Cürassiere . | 1.026 | 1.026 | | |
| — | — | — | 3 | — | — | — | — | — | Kavanagh- » . | 1.026 | 1.026 | | |
| — | — | — | 3 | — | — | — | — | — | Zezschwitz- » . | 1.026 | 1.026 | | |
| — | — | — | — | — | — | 1 | — | — | Vom Carabinier-Regiment Kaiser . . | 408 | 408 | | |
| — | — | — | — | — | — | 1 | — | — | Vom Carabinier-Regim. Erzh. Albrecht | 408 | 408 | 18.402 | 3.894 |
| — | 12 | 9 | — | — | — | 2 | — | — | Weiters sind schon auf dem Marsch begriffen: | | | | |
| — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | Grossherz. v. Toscana | 2.418 | — | | |
| — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | Preiss . . . . . | 2.418 | — | | |
| — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | Pellegrini . . . . . | 2.418 | — | | |
| — | — | 1 | — | — | — | — | — | — | Jordis ohne Stab . . | 1.204 | — | | |
| — | — | 1 | — | — | — | — | — | — | Splényi » » . . | 1.204 | — | | |
| — | — | 1 | — | — | — | — | — | — | Beaulieu mit dem Stab | 1.214 | — | | |
| — | — | — | — | — | — | 3 | — | — | Karaicsay - Chevauxl. | 1.236 | 1.236 | | |
| — | — | — | — | — | — | — | 5 | — | Barco-Husaren . . . | 2.046 | 2.406 | | |
| — | — | — | — | — | — | — | 2 | — | EH.Leopold-Husaren | 812 | 812 | 14.970 | 4.094 |
| — | 9 | — | — | 3 | 7 | — | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | Latus | | 22.395 |

Digitized by Google

| Bei dem corps d'armée | Bataillone: Grenadier- | Bataillone: Füsilier- | Divisionen: Cürassier- | Divisionen: Dragoner- | Divisionen: Chevauxlegers- | Divisionen: Husaren- | Divisionen: Uhlanen- | Benanntlich | Specifice: Mann | Specifice: Pferde | Summariter: Mann | Summariter: Pferde |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | Translatus | | | | 22 395 |
| | | | | | | | | Endlich sind noch zum Marsch beordert: | | | | |
| — | — | — | — | — | — | 3 | — | Erzherzog Leopold-Husaren m. d. Stab | 1.234 | 1.234 | | |
| - | - | — | — | — | — | — | 2 | Grenz-Scharfschütz.-Bataillone . . . . | 1 205 | — | 2.439 | 1.234 |
| — | — | | — | — | | 3 | — | Summa . . . | | | 84.081 | 23.629 |
| | | | | | | | | Davon kommen nach Sr. Majestät Verwilligung zu dem Feldzeugmeister Graf Colloredo'schen Truppen-Corps am Ober-Rhein zu stehen: die 2 Chevauxlegers-Divisionen der 2 Carabinier-Regimenter mit | | | 816 | 816 |
| | | | | | | | | mithin bleiben für die Haupt-Armee zwischen Bonn und Cöln übrig . . . . . | | | 83.265 | 22.813 |

K. A., F. A. 1792, XII, 74.

Digitized by Google

## Completer Stand

des am Ober-Rhein zu stehen kommenden Truppen-Corps:

| Unter Commando des | Füsilier-Bataillone | Cürassier-Divisionen | Dragoner-Divisionen | Benanntlich | Mann | Pferde | Mann | Pferde |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Wallis stehen bereits daselbst: | | | | |
| | 3 | — | — | Erzherzog Ferdinand . . . . | 3.622 | — | | |
| | 2 | — | — | Gyulai . . . . . | 2.418 | — | | |
| | 2 | — | — | Wilhelm Schröder . . . . . | 2.418 | — | | |
| | 2 | — | — | Neugebauer . . . . . | 2.418 | — | | |
| | 1 | — | — | Vom Serbischen Frei-Corps . | 1.305 | — | | |
| | — | 3 | — | Hohenzollern-Cürassiere . . . | 1.026 | 1.026 | | |
| | — | — | 3 | Kaiser-Dragoner . . . . . | 1.236 | 1.236 | | |
| Feldzeugmeister Graf Colloredo | 10 | 3 | 3 | | | | 14.443 | 2.262 |
| | | | | Unter dem Feldmarschall-Lieutenant Staader sind im Marsche dahin begriffen: | | | | |
| | 1 | — | — | Von Kaiser mit dem Stab . . | 1.214 | — | | |
| | 1 | — | — | Lacy . . . . . | 1.204 | — | | |
| | 1 | — | — | Huff . . . . . | 1.204 | — | | |
| | 1 | — | — | Wenzel Colloredo mit d. Stab | 1.214 | — | | |
| | 1 | — | — | Kaunitz . . . . . | 1.204 | — | | |
| | 1 | — | — | Olivier Wallis- . . . . . | 1.204 | — | | |
| | 1 | — | — | Deutschmeister mit dem Stab | 1.214 | — | | |
| | 1 | — | — | Erzherzog Carl . . . . . | 1.204 | — | | |
| | — | 3 | — | Jaquemin-Cürassiere . . . . | 1.026 | 1.026 | | |
| | — | — | 3 | Waldeck-Dragoner . . . . . | 1.236 | 1.236 | | |
| | 8 | 3 | 3 | | — | — | 11.924 | 2.262 |
| | 18 | 6 | 6 | Zusammen . . | — | — | 26.367 | 4.524 |
| | | | | Latus | — | — | 26.367 | 4.524 |

Digitized by Google

| Unter-Commando des | Füsilier-Bataillone | Cürassier- / Dragoner | Divisionen | Benanntlich | Mann | Pferde |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Translatus | 26.367 | 2.212 |
| Notandum: Die 2 Bataillone von Neugebauer, die einen beträchtlichen Abgang vom completten Stand haben, werden nie vollzählig werden, weil die Stände von Tyrol die Ergänzung blos durch die sehr unausgiebige Werbung besorgen. | | | | | | |
| Dazu kommen auf Sr. Majestät Verwilligung die zur Haupt-Armee in Antrag gewesenen 2 Chevauxlegers-Divisionen der beiden Carabinier-Regimenter mit . . . | | | | | 816 | 816 |
| Dadurch kommt das Truppen-Corps am Ober-Rhein auf die Stärke von . . . . . | | | | | 27.183 | 5.340 |

K. A., F. A. 1792, XII, 75.



Digitized by Google

## Die Ereignisse beim österreichischen Corps FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg in der Zeit von Ende October bis Ende December 1792.

Nach der Kanonade von Valmy (20. September 1792) sollte gemäss den Befehlen des Ober-Generals Dumouriez am 5. October 1792 die etwa 28.000 Mann zählende Armee[1]) Kellermann im Verein mit dem ungefähr 17.000 Mann starken Corps General Dillon und dem Corps General Chazot (7000 bis 8000 Mann) den Vormarsch antreten, um die auf dem Rückzuge aus der Champagne gewesenen Armeen der Verbündeten über die französische Grenze zu vertreiben; alle übrigen französischen, im Feldzuge in der Champagne in Verwendung gestandenen Streitkräfte sollten unter Führung Dumouriez' zunächst zum Entsatze von Lille abmarschieren, welches zu jener Zeit durch ein kleines österreichisches Corps unter Commando des Herzogs von Sachsen-Teschen bombardiert wurde[2]).

General Kellermann verfolgte die Preussen sehr lässig; er liess sich mit ihnen in Unterhandlungen ein, welche von den Franzosen geführt wurden, um die Preussen vom Bündnisse mit den Oesterreichern abzubringen und von den Preussen, um Zeit zu gewinnen.

[1]) Mit Conventsbeschluss vom 1. October 1792 wurde diese Armee »Mosel-Armee« benannt, das Corps Dillon erhielt die Bezeichnung »Ardennen-Armee«.

Geschildert insbesonders auf Grund der Angaben von K. A., F. A. 1792; XII, 27, 41 a, 57¹/₄, 61; XIII, 49; Tableau historique, II, Chuquet, VI.

[2]) »Mittheilungen«, Neue Folge, IX.

Digitized by Google

Am 12. wurde Verdun den Franzosen übergeben. Gegen die Uebergabe Longwy's versprach Kellermann den Preussen, sie nur dem Scheine nach zu verfolgen; er liess den Haupttheil der Mosel-Armee erst am 16. October von Verdun aufbrechen. General Valence übernahm an diesem Tage das Commando der Ardennen-Armee von General Dillon. Die Ardennen-Armee erreichte am 20., die Mosel-Armee am 22. October Longwy, welches den Franzosen am letzgenannten Tage übergeben wurde.

In Longwy kam dem General Valence der Befehl Dumouriez' zu, mit der Ardennen-Armee unverzüglich nach Sedan zu marschieren, dort seine Ausrüstung zu vervollständigen, sodann über Givet behend vorzustossen, um dem österreichischen Corps Clerfayt, sowie anderen, vom Corps Hohenlohe-Kirchberg etwa abgegebenen Verstärkungen den Marsch von Arlon über Namur nach Mons abzuschneiden[1]).

Gleichzeitig sollte General Chazot, Commandant von Sedan, ein Corps von 10.000 bis 12.000 Mann sammeln, dasselbe unter Befehl des Generals Ligneville über Virton in das Luxemburgische einfallen lassen, um möglichst viele Truppen des Corps Hohenlohe-Kirchberg aus dem Trier'schen abzuziehen und dadurch das Vordringen der Mosel-Armee Kellermann zu erleichtern[2]).

Die Ardennen-Armee erreichte am 27. October Montmédy, am 30. Sedan; sie konnte aber, weil dort die zur Vervollständigung der Ausrüstung nöthigen Gegenstände, schweres Geschütz sammt Munition nicht vorbereitet waren, erst am 6. November von Givet aufbrechen. Da sie zu spät kam, die ihr erst zugewiesene Aufgabe zu vollbringen, erhielt sie von Dumouriez neue Befehle.

Etwa Mitte October war nämlich der Kriegsminister Pache auf den Vorschlag des Generals Custine eingegangen, welcher Vorschlag auch von Dumouriez, als mit seinem schon im April 1792 dargelegten allgemeinen Eroberungsplan übereinstimmend gutgeheissen wurde: die Nordost-Grenze Frankreichs bis an den Rhein vorzuschieben; General Du-

[1]) Näheres hierüber siehe »Mittheilungen«, Neue Folge, IX.
[2]) Tableau historique, II, 241.



Digitized by Google

mouriez mit der nord-»belgischen« Armee und dem Corps d'Harville sollte durch Belgien in der Richtung auf Bonn, die Mosel-Armee Kellermann über Trier längs der Mosel auf Coblenz vorrücken, das Corps Custine würde Maynz erobern, die Ardennen-Armee Valence die Oesterreicher im Luxemburgischen festhalten.

Dumouriez fand aber nöthig, zur Eroberung Belgiens die nord-»belgische« Ardennen-Armee und das Corps d'Harville zu verwenden, gegen das Luxemburgische blieb daher nur das erst aufzustellende Corps General Ligneville zur Verfügung, welches vor österreichischer Uebermacht allemal nach Longwy, Montmédy oder Sedan zurückzugehen, sonst aber über Arlon vorzudringen hatte, um die Verbindung zwischen Luxemburg und Namur zu sperren[1]).

Da aber das Corps Ligneville bis 25. October nicht versammelt und nicht abzusehen war, wann es seine Operationen aufnehmen könnte, da die Mosel-Armee durch den Abgang der Ardennen-Armee Valence, durch Abgabe von Verstärkungen für das Corps Custine in Deutschland an die Rhein-Armee und durch Desertion um jene Zeit bis auf 18.000 Mann herabgekommen war[2]); weil General Kellermann diese Streitkraft zur Verfolgung der Verbündeten und zum Angriffe auf das Trier'sche, zum Vormarsche auf Coblenz unzureichend fand, und weil er mit der Mosel-Armee nicht unter Befehl des Generals Custine treten wollte, unterbrach Kellermann mit 25. October die Operationen der Mosel-Armee und verlegte dieselbe in Winter-Quartiere.

Custine beschuldigte desshalb Kellermann beim Convente der Unfähigkeit, Nichtigkeit, Feigheit. Kellermann wurde vom Convente zur Verantwortung vorgeladen. Er beeilte sich hierauf, die Mosel-Armee bei Saarlouis zu concentrieren und schob sie am 7. November nach Merzig vor. Trotz seiner plötzlich gezeigten Willfährigkeit wurde Kellermann am 5. November vom vollziehenden Rathe (conseil exécutif) des Commandos der Mosel-Armee enthoben und General Beurnon-

[1]) Tableau historique, II, 228, 241: Chuquet, VI, 84, 145—150, 155.

[2]) Chuquet, VI, 149; nach Tableau historique, II, 141, war die Mosel-Armee gegen Ende October 1792 nur 25.000 Mann stark.

Digitized by Google

ville hiemit betraut. Dieser traf am 14. November in Merzig ein [1]).

Beurnonville wurde dem Befehle Custine's unterstellt. Er empfieng von diesem den Auftrag, vorerst Verbindung mit den Vorposten Custine's bei Kreuznach herzustellen, sodann über Trier auf Trarbach vorzurücken, wo die Mosel-Armee an die Haupt-Truppe des Custine'schen Corps anschliessen sollte; hierauf würden beide Heereskörper vereint Rheinfels und Coblenz besetzen, von dort längs des Main bis Hanau vordringen, dieses nehmen, darnach vom Main aus die Oesterreicher im Breisgau im Rücken fassen und in Deutschland einen Aufstand herbeiführen, welcher »alle diese Tiger« (Fürsten) vernichten sollte [2]).

Auch Beurnonville kam diesem Auftrage nur mit Widerstreben entgegen. Er beanspruchte ein selbstständiges Commando, oder wenn schon untergeordnet, wollte er nur unter dem Oberbefehle Dumouriez' kämpfen. Kriegsminister Pache erwiderte ihm, dass es für einen General von solch' rapider und glänzender Carrière (Beurnonville war im April 1792 noch Oberst, wurde im Mai Generalmajor, im August 1792 General-Lieutenant) nur ein Schritt von weittragender Bedeutung sei, wenn derselbe das Commando einer Avantgarde gegen das einer ganzen Armee eintauschen könne. Beurnonville gab nach und verliess an 9. November die Armee Dumouriez bei Mons. Als aber Custine von ihm 6000 Mann Verstärkung forderte, verweigerte er dieselben; er beschwerte sich beim Kriegsminister Pache: »man esse seine Armee auf, er werde bald nur noch eine Handvoll Soldaten haben und als Patrouille-Commandant an der Saar stehen« und behielt die 6000 Mann [3]).

Aber die Mosel-Armee verminderte sich auf andere Weise auffällig. Auf Grund der Nachricht von der Einnahme von Speyer durch die Franzosen, hatte der Deputierte Danton in der Convents-Sitzung am 4. October 1792 den Vorschlag gemacht, der Convent möge erklären, das Vaterland sei nicht

[1]) Tableau historique, II, 141, 241. Chuquet VI, 150, 151.
[2]) Chuquet, VI, 155.
[3]) Chuquet, VI, 159.

Digitized by Google

mehr »in Gefahr«. Der National-Convent verwarf diesen Vorschlag; aber unter den Nationalgarden der verschiedenen Armeen gieng das Gerücht, der Vorschlag Danton's sei vom Convente angenommen worden.

Ueberdies erlaubte ein Gesetz vom Jahre 1791 den französischen Freiwilligen, jährlich mit 1. December die Fahnen zu verlassen und in ihre Heimath zurückzukehren. Ganze Haufen Nationalgarden verliessen demnach von Mitte October an die Armee. Der Stand der Freiwilligen-Bataillone kam bald von 600 auf 120 Mann herab, einzelne Compagnien zählten kaum 9 Mann. Die Mosel-Armee hatte durch solche Desertion während einiger Wochen einen täglichen Abgang von 100 bis 150 Mann Nationalgarden, so dass Beurnonville am 27. November, an welchem Tage der Stand einer Freiwilligen-Compagnie bis auf einen Sous-Lieutenant und einen Sergeanten herunterkam, an den Kriegsminister die Mittheilung sandte, »es sei wohl möglich, dass er (Beurnonville) nur mit seinen Linien-Truppen vor Trier ankommen werde«[1]).

Die Disciplin der unter den Fahnen Ausharrenden war schlecht. Die Soldaten plünderten, raubten, zündeten Ortschaften an und verübten andere unglaublich klingende Greuelthaten. General La Barolière, Commandant der »Avantgarde« der Mosel-Armee, dachte eine Weile daran, sein Commando niederzulegen, weil er solche »Genossen des Verbrechens und der Ausschweifung« nicht weiter befehligen wollte. »Ihrer sind so viele Strafbare, dass die eine Hälfte der Armee nöthig wäre, um die andere von Verbrechen abzuhalten«, berichtete dieser General dem Kriegsminister[2]).

Der Mosel-Armee mangelten Kleidung, Ausrüstung und Pferde. Auf Drängen des Generals Beurnonville nach Abstellung dieser Mängel kam aus Paris nach Metz eine Sendung von zu kurzen Schuhen, Kinderstrümpfen, einigen kaum brauchbaren Mänteln und sehr vielen Zeitungen, »welche aber nicht bekleideten und nicht beschuhten«. Die zur Bespannung der schweren Artillerie der Mosel-Armee bestimmten Pferde gelangten zur Ardennen-Armee, wo General Valence sie zurück-

[1]) Chuquet, VI, 159.
[2]) Chuquet, VI, 160.

Digitized by Google

hielt und zur Fortbringung der gegen Namur bestimmten Belagerungs-Geschütze verwendete.

Beurnonville wandte sich an die Generale Dumouriez und Valence, sie möchten ihn durch Truppen verstärken oder durch Operationen der ihnen unterstellt gewesenen Armeen unterstützen. Beide lehnten ab. Endlich entschloss sich Beurnonville, den von Custine erhaltenen Befehl auszuführen, schob jedoch die ganze Verantwortung dieses Unternehmens dem General Custine zu.

Nach der Enthebung Kellermann's vom Commando der Mosel-Armee war der Interims-Commandant derselben, General La Barolière, mit einer »Avantgarde« in der Stärke von etwa 3000 Mann, am 9. November von Merzig aufgebrochen. Er marschierte über Sierck nach Remich, von dort über Freudenburg, Saarburg bis Conz. Von dort berief ihn Beurnonville nach Saarlouis ein, wo die ganze Armee am 14. November vereint wurde.

Die Mosel-Armee war damals 20.000 Mann stark[1]).

Dem Befehle Custine's entsprechend, suchte Beurnonville vorerst die Verbindung der Mosel-Armee mit den Custine'schen Vorposten bei Kreuznach herzustellen. Er sandte zu diesem

[1]) Sie war folgendermassen zusammengesetzt: Avantgarde: General La Barolière (für die Infanterie), General Destournelle (Cavallerie-Commandant), 1 bat. d'inf. légère. chasseurs de l'Observatoire, légion de la Moselle, comp. franches d'Humbert, de Guillaume, de Fischer, de Saint-Maurice, 1. et 2. bat. de grenadiers, 62. et 96. rég., 1. bat. de la Vienne, de la Meuse, de l'Indre et du Lot; hussards de la Mort, 3. hussards, 10. chasseurs, 4. dragons, 11. et 19. cav. artillerie à cheval (comp. Sorbier). 1. ligne: General Ligneville (ayant sous lui Linch, Freytag-Landremont, Muratel, Lagrange), 3., 4. et 5. bat. de grenadiers 1., 5., 17., 22., 24., 44., 54., 58., 90. rég., 1. bat. de la Haute-Marne. 1. de Saône-et-Loire, 3. et 4. de la Manche, bat. de Popincourt, bat. des sections armées. 4. de la Moselle, 4. de la Seine-Inférieure, 9. de la Meurthe, 13. des fédérés; 4. et 10. cav., 14. et 17. dragons. 2. ligne: General Aboville: (ayant sous lui Delaage et Prilly) 30., 53., 55., 74., 89., 102. rég.; 2. bat. de la Haute-Marne, 3. de la Moselle, 4. de la Haute-Saône, 4., 6. et 8. de la Meurthe, bat. des fédérés des 83. départements, bat. de Palloy ou 3. bat. de la République. Réserve. General Pully: 1. et 2. carabiniers, 8. caval., 1. dragons, 1. et 9. chasseurs, 2. division de gendarmerie. Chuquet, VI, 163.

Digitized by Google

Zwecke ein Detachement von 4000 Mann Infanterie und 2000 Reitern unter Commando des Generals Ligneville am 15. November von Saarlouis ab. Bald aber änderte Beurnonville seine Absicht und fasste den Entschluss, mit der Mosel-Armee den Angriff auf Trier selbstständig durchzuführen, ohne Anlehnung an das Custine'sche Corps, welches damals zwischen Main, Rhein und Lahn seine Raubzüge ausführte, in Maynz eine starke Besatzung und Sicherungs-Truppen bei Bingen, Kreuznach, Alzey und Worms hatte. Beurnonville hielt das am 23. November in St. Wendel eingelangte Detachement General Ligneville dort zurück, sandte eine Colonne, 2000 Mann unter Commando des Generals Humbert, auf dem linken Saar-Ufer gegen Trier vor und marschierte mit dem Gros seiner Armee am 25. von Saarlouis nach Lebach, am 26. nach Tholey, wo er sich mit dem an diesem Tage von St. Wendel zurückbefohlenen Detachement Ligneville vereinigte.

Grundlose Wege erschwerten das Fortkommen der Geschütze und die Aufbringung der Verpflegung. Die Haupt-Colonne der Mosel-Armee unter Commando Beurnonville's setzte daher ihren Vormarsch von Tholey gegen Trier erst am 29. November fort. Sie erreichte an diesem Tage Mettnich, ihre Avantgarde Castel, am 30. Nonnweiler (Avantgarde Hermeskeil, Detachements Zerf, Kell, Reinsfeld, Thomm). Die österreichischen von Trier vorgeschobenen Posten wurden von der bedeutenden feindlichen Uebermacht im ersten Ansturm geworfen und giengen gegen Pellingen und Trier zurück.

Am 1. December campierte das Gros der Mosel-Armee bei Hermeskeil; Detachements waren in Kell, Schöndorf, Osburg, Thomm. Am 2. December umschloss die Avantgarde die von österreichischen Truppen besetzten und verschanzten Höhen bei Pellingen, am nächsten Tage wurde die »erste Linie« des Gros zur Unterstützung der Avantgarde bis an den Waldrand bei Hinzenburg vorgeschoben. Am 4. December zog Beurnonville sein Gros bei Reinsfeld zusammen und liess durch seine Avantgarde Thomm, Cassel und Ruwer besetzen.

Die Colonne General Humbert marschierte über Merzig, Freudenburg auf Saarburg, welches sie am 2. December kanonierte; am 4. sollte sie Conz (-Saarbrück) nehmen[1]).

[1]) Tableau historique, II, 242, 243; Chuquet, VI, 162, 163.

Digitized by Google

Nach beendetem Rückzuge aus der Champagne liess FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg am 25. October die ihm unterstellt gewesenen Truppen in der Gegend um Arlon Cantonnierungen beziehen; nur das Corps Wallis blieb bis 29. October im Lager bei Luxemburg. Die preussische Armee lagerte damals im Raume von Luxemburg, Merl, Bertringen, Strassen; das hessische Corps war auf dem Rückmarsche über Trier nach Coblenz.

FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg hatte nach dem 18. October nach Wien berichtet, dass die preussische Armee im Trier'schen schon zu überwintern gedenke[2]), dass er Hoffnung hege, bei einem abzuschliessenden Waffenstillstande das ihm unterstellte Corps die Winter-Quartiere zwischen Mosel und Rhein nehmen zu lassen und dadurch mit seinen Haupt-Magazinen auf dem rechten Rhein-Ufer, sowie mit dem Corps FML. Graf Esterházy im Breisgau in Verbindung zu treten. Hohenlohe berichtete weiters, dass, als der König von Preussen und der Herzog von Braunschweig von der preussischen Armee abgiengen, ihm (Hohenlohe) das Commando der combinierten Armee übertragen worden sei. Er habe abgelehnt und verlangt, dass zum Chef der preussischen Armee ein preussischer General bestimmt und diesem aufgetragen werde, mit ihm (Hohenlohe) in Verbindung sich zu setzen. GL. Kalckstein, bisheriger Commandant von Magdeburg, sei hiezu auch schon berufen worden.

Kaiser Franz unterordnete hierauf FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg dem Oberbefehl des FZM. Herzog von Sachsen-Teschen, »bei Erhaltung des vertraulichsten Einverständnisses mit dem preussischen GL. Kalckstein«[1]).

Die am 21. October im preussischen Hauptquartier ein-

[1]) Zufolge ursprünglichen, zu Longwy am 18. October im Hauptquartiere Braunschweig's gefassten Entschlüssen sollte die preussische Armee den Winter über »mit dem rechten Flügel an Luxemburg, mit dem linken über Grevenmacher gegen Trier cantonnieren und Vorposten bis Remich halten« und das Corps Hohenlohe Winter-Quartiere im Raume Luxemburg, Arlon, Habay, Neufchâteau beziehen. Näheres hierüber siehe »Mittheilungen«, IX. »Rückmarsch der Verbündeten aus der Champagne«.

[2]) K. A., F. A. 1792, XIII, 82.

Digitized by Google

getroffenen Nachrichten über die durch den zweiten Einbruch des Custine'schen Corps in Deutschland hervorgerufenen Ereignisse brachten Aenderungen in die bisherigen Entschlüsse des preussischen Oberbefehlshabers. Auf die Nachricht hin von der Einnahme von Maynz durch die Franzosen, beschloss der preussische König die zur Erholung seiner Truppen erforderliche Zeit auf das allernöthigste Mass einzuschränken und die preussischen Truppen alsbald an den unteren Rhein marschieren zu lassen, wie FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg vermuthete, um sie dort in Winter-Quartiere zu verlegen [1]).

Der Herzog von Sachsen-Teschen und in dessen Auftrag der FZM. Graf Clerfayt, während seines Marsches von Arlon über Namur nach Mons, der Kurfürst von Trier und der Gouverneur von Maynz verlangten vom FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg Aushilfe in Truppen [2]). In richtiger zeitgerechter Erkenntniss der Situation verweigerte Fürst Hohenlohe-Kirchberg nicht nur die Abgabe von Truppen seines Corps: sei es zur Vertheidigung der Niederlande, oder Aufstellung eines Cordons von Luxemburg bis Namur, oder zur vorzeitigen, nutzlosen Besetzung des Trier'schen oder zur Unterstützung des seinem Wirkungsbereiche weit abliegenden Maynz, dem doch durch Mannheimer, kurhessische, preussische oder andere Reichs-Truppen leichter und rascher hätte ausgeholfen werden können, das übrigens eine genug zahlreiche Besatzung hatte und doch nur in Folge der Energielosigkeit seines Commandanten dem zu einer Belagerung gar nicht ausgerüsteten Angreifer so bald zufiel, welcher überdies die Aushilfe vom FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg zu spät verlangte, sondern behielt seine Truppen beisammen, liess ihnen die absolut nöthige Ruhe, verfolgte aufmerksam die Massnahmen, welche die Franzosen zur Eroberung des Luxemburg'schen und Trier'schen trafen und verlangte vom Herzog von Braunschweig, dass die Preussen gemäss des früher getroffenen Uebereinkommens für den Schutz des Trier'schen, sowie für Verbindung zwischen Luxemburg und Coblenz sorgen mögen.

Der Herzog von Braunschweig erwiderte am 28. October

[1]) Vivenot, »Quellen«, Nr. 612.
[2]) Gomez, 502.

Digitized by Google

dem Herzog von Sachsen-Teschen auf eine diesbezügliche Mittheilung, dass »so nöthig auch zur Vertheidigung der Niederlande der Marsch des Corps des Herrn Fürsten von Hohenlohe wäre«, hiedurch die Verbindung der Niederlande mit Luxemburg verloren gienge, »wohin im Nothfalle die kaiserliche Armee . . . sich replieren müsse«.

»Was die Ausdehnung der königlich preussischen Armee bis Trier anbetrifft, so lässt sich unter den jetzigen Umständen kaum voraussehen, ob man diesen Ort wird behaupten können. Vielmehr scheint dies umso weniger thunlich, da die Custine'sche Armee bis nach Frankfurt am Main herauf vordringen zu wollen droht[1]).«

Dem FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg machte der Herzog von Braunschweig am 29. October Mittheilung, dass keineswegs die Absicht bestehe, die preussische Armee Winter-Quartiere am Nieder-Rhein nehmen zu lassen; sondern dass dieselbe sich zwischen Coblenz und Andernach concentrieren werde, um durch Besitz der Lahn das Reich diesen Winter hindurch nur einigermassen gegen die Franzosen zu decken, nachdem Maynz und Frankfurt bereits in deren Händen seien. »In dieser Lage der Dinge . . . ist es durchaus nöthig, sich zusammenzuziehen und würde eine grössere Ausdehnung nachtheilige Folgen nach sich ziehen können. Es wird daher königlich preussischerseits nicht wohl thunlich sein, diesen Winter Trier zu behaupten, da dieser Ort sieben Märsche von Coblenz entfernt ist[2]).«

Am 1. November theilte der Herzog von Braunschweig dem Fürsten Hohenlohe-Kirchberg von Trier aus mit, dass nach seinem Dafürhalten zur Vertheidigung des Postens von Pellingen »wenigstens 3 Bataillone kaiserlicher Truppen mit mehrerer Artillerie, als gegenwärtig allda vorhanden ist«, nothwendig seien und dass von dem preussischen Corps des GL. Erbprinzen zu Hohenlohe-Ingelfingen (Arrièregarde der Preussen bei Trier) nach dem Abmarsche der königlich preussischen Armee auf Coblenz noch drei Bataillone »in Trier

[1]) K. A., F. A. 1792, X, 180. Frankfurt war mittlerweile am 22. October durch die Franzosen besetzt worden.

[2]) K. A., F. A. 1792, X, 192, Vivenot, »Quellen« Nr. 636, 637.

Digitized by Google

gelegt werden, um den Pellinger-Posten zum Soutien zu dienen«.

Der Herzog schreibt weiter: »Ew. Durchlaucht werden mit mir einverstanden sein, dass Grevenmacher lediglich durch die Höhen von Tawern gedeckt ist und dass nur in diesem Puncte die Communication auf der Mosel mit dem Luxemburgischen zu erhalten steht. In dieser Rücksicht bin ich des Dafürhaltens, dass ein Corps, welches bestimmt sein soll, das Luxemburgische den Winter über zu halten, sich vielleicht dergestalt zu concentrieren haben würde, dass es den rechten Flügel bei Luxemburg und den linken Flügel gegen Grevenmacher zöge, woselbst eine Schiffbrücke zu errichten sein würde, dass dieses wenigstens vier Bataillone mit hinreichender Artillerie nach der durch die Umstände dringend nothwendig gewordenen Abrückung der königlich preussischen Truppen besetzt halten könnten, während drei Bataillone zur Besetzung des Pellinger Postens bestimmt blieben. Hiedurch tritt zwar der Fall ein, dass die Gegend von Arlon offen wird, jedoch sollte nach meinem geringen Dafürhalten dieses niemalen von so schädlichen Folgen sein, als wenn der Feind sich des Trier'schen Meister machte, wodurch alle Gemeinschaft mit dem Rhein abgeschnitten wird; auch würde die Gegend von Arlon eher durch leichte Truppen, welchen ihr Rückzug auf Luxemburg nie zu verwehren sein würde, gedeckt werden können. . . .«

»Coblenz ist nunmehr gänzlich gesichert; dagegen scheint der Feind den Winter über Maynz und Frankfurt behaupten zu wollen. . . .«

»Das königlich preussische Corps, welches unter Ordre des Herrn Erbprinzen von Hohenlohe erwähntermassen in hiesiger Gegend steht, wird vor dem 10. d. M. von hier nicht abmarschieren . . .«

Mit 31. October waren sämmtliche Truppen: 19 Bataillone, 26 Escadronen, etwa 14.000 Mann des Corps FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg in Cantonnierung, wie folgt: (Siehe Tabelle auf Seite 445.)

Digitized by Google

| Divisionär | Brigadier | Truppenkörper | Bataillone | Escadronen | Stabs-Station | Anmerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| FML. Erbach | GM. Schröder | d'Alton-Infanterie (Nr. 15) | 1 | . | Neufchâteau | Zum Flankenschutz und zur Beobachtung von Sedan und Givet, sowie zur Verbindung mit Marche (Detachement Obstlt. Lusignan vom Corps d. Herzogs von Sachsen-Teschen) |
| | | de Vins-Infanterie (Nr. 37) | 1 | . | | |
| | | Franz Kinsky-Inft. (Nr. 47) | 1 | . | | |
| | | Slavonier-Grenzer | 1 | . | | |
| | | Kinsky-Chevauxlegers | . | 6 | | |
| | GM. Welsch | Carl Schröder-Inft. (Nr. 7) | 2 | . | Toernich | |
| | | Jos. Colloredo-Inft. (Nr. 57) | 1 | . | Chatillon | |
| | | Manfredini-Inft. (Nr. 12) | 2 | . | Hondelange | |
| | | Warasdiner Grenzer | 1 | . | Messancy | |
| | | Wurmser-Husaren | . | 8 | Stepenich | |
| FML. d'Alton | GM. Brentano | Gemmingen-Inft. (Nr. 21) | 2 | . | Conz | |
| | | Klebek-Infanterie (Nr. 14) | 2 | . | Grevenmacher | |
| | GM. Werneck | Stain-Infanterie (Nr. 50) | 2 | . | Strassen | |
| | GM. Lilien | Mittrowsky-Inft. (Nr. 40) | 2 | . | Luxemburg | |
| | | Jellachich-Inft. (Nr. 53) | 1 | . | Hesperingen | |
| | Obst. Belegarde | Kaiser-Chevauxlegers | . | 6 | Dippach | |
| | | Erzh. Joseph-Dragoner | . | 6 | Helmsingen | |
| | Oberst Funk | Artillerie-Reserve | . | . | Luxemburg | |
| | Major de Vaux | Mineure, Sappeure, Ingenieure | . | . | | |
| | | Tschaikisten | . | . | | |
| | | Stabs-Infanterie | 1/3 | . | | |
| | | Hauptquartier | . | . | Arlon | |
| | | Spital | . | . | Marienthal | |

Digitized by Google

Das hessische Corps war seit 30. October bei Coblenz versammelt. Die preussische Armee, auf dem Rückmarsche von Luxemburg nach Cöln, hatte den Marsch, welcher in 6 Tagesstaffeln ausgeführt wurde, am 28. October angetreten[1]). Dem ersten Staffel gieng am 26. eine Art Avantgarde voraus, deren Cavallerie am 1. November, deren Infanterie am 4. November Coblenz erreichte. Die rechte Seitenhut dieser Avantgarde, 4½ Bataillone, 10 Escadronen unter General Köhler überschritt am 31. October bei Berncastel und Lieser die Mosel und recognoscierte gegen Kirchberg. Das Ergebniss dieser Recognoscierung war die Nachricht, dass von dem damals bei Bingen gewesenen feindlichen Detachement (4000 Mann, 400 Reiter) des Corps Custine kleinere Detachements in Castellaun und Simmern stünden und dass ein in Cappel gewesenes französisches Detachement diesen Ort am Vortage geräumt hätte. General Köhler nahm sodann zur Sicherung der rechten Flanke der preussischen Armee während des Rückmarsches derselben nach Coblenz bei Wederath Stellung mit Vorposten gegen Kirchberg, Cappel, Castellaun. Zur Deckung dieses Rückmarsches gegen die Armee Kellermann's war eine Arrièregarde: 13 Bataillone, 15 Escadronen unter Befehl des GL. Erbprinzen Hohenlohe-Ingelfingen bestimmt, welche Wasserbillich, Tawern und Fellerich besetzt hielt.

Am 1. November richtete Herzog Albert von Sachsen-Teschen an FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg das nachfolgende Schreiben:

»Ich zweifle nicht, dass Ew. Durchlaucht bereits jenes meiner Schreiben erhalten haben werden, in welchem ich Denselben meinen Wunsch geäussert, dass Selbe den Cordon der Truppen bis Namur extendieren möchten.«

»Der Gegenstand, so mich inzwischen anheute bewegt, gegenwärtige Zeilen nachzutragen, ist für mich und diese Länder hier von allzu grosser Wichtigkeit, als dass ich einen Augenblick säumen könnte, Ew. Durchlaucht inständigst zu ersuchen, mir von dem Grund oder Ungrund der Sache und den dahin einfliessenden Umständen baldmöglichst Nachricht zu ertheilen.«

[1]) Der letzte Staffel der preussischen Armee überschritt den Rhein bei Coblenz am 14. November.

Digitized by Google

»Es wird mir nämlich soeben für ganz gewiss angegeben, dass zwischen Deroselben und dem französischen General Kellermann ein, für die dortigen Gegenden geltender Waffenstillstand, jedoch mit Ausschluss der übrigen niederländischen Provinzen, geschlossen worden sei.«

»Ich bin zwar vollkommen überführt, dass, falls dieses wäre, gedachter Waffenstillstand auf keine Art etwas in sich fasse, welches Ew. Durchlaucht jemals verhindern sollte, nöthigenfalls uns einige Verstärkung anher zu schicken, noch viel weniger aber, dass Kellermann diesen Waffenstillstand nicht auf eine Art zu erhalten und einzuleiten gewusst haben werde, welche ihn in Stand setzen würde, entweder ganz oder zum Theil aus den nunmehr von ihm occupierten, aber ganz ausgezehrten Landen gegen die hiesigen zu ziehen, ehe noch Deroselben ihm darin sollten vorkommen können.«

»Da inzwischen alle einlaufenden Nachrichten mit sich bringen, dass noch immer mehr und mehr französische Truppen sich von dort hieherwärts heraufziehen, so kann ich nicht unterlassen, Ew. Durchlaucht davon zu prävenieren und Dero Aufmerksamkeit hierauf bestmöglich zu erwecken [1]) . .«

Am selben Tage empfieng Herzog Albert die Meldung Hohenlohe-Kirchberg's, dass dieser Luxemburg und das Trier'sche wegen der von der Armee Kellermann's, sowie von Sedan und Givet her drohenden Gefahr nicht entblössen, den Cordon durch Truppen des ihm unterstellt gewesenen Corps nicht von Luxemburg bis Namur, sondern nur bis Neufchâteau aufstellen lassen könne.

Hierauf erwiderte Herzog Albert am 3. November: . . .

»Ich nehme Ew. Durchlaucht Wunsch, dass wir den Dumouriez schlagen müssen, mit wärmstem Dank an. Allein wenn man in dem Falle ist, seine ohnehin nicht starke Armee zur Deckung eines von Festungen ganz entblössten Landes gegen einen weit stärkeren und eine dreifache, gedrängte Reihe fester Plätze hinter sich habenden Feind dergestalt theilen zu müssen, dass man ihm nirgends eine hinlängliche Force entgegensetzen kann, so kann einem ein solches Glück nicht wohl anders als durch eine besondere Schickung Gottes,

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 6.

Digitized by Google

oder durch ganz unerlaubte und nicht zu erwartende Fehler des Feindes zu theil werden [1]).«

Nach dem Treffen von Jemappes berichtete Fürst Metternich-Winneburg noch am 6. November von Brüssel aus an den FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg den ungünstigen Ausgang dieses Treffens, den Rückzug der Kaiserlichen von Mons hinter die Haine; dass Dumouriez mit mehr als 40.000 Mann bei Mons stehe, 15.000 bis 20.000 Franzosen von Lille her Flandern und Tournay bedrohen, eine dritte feindliche Armee zwischen Givet und Philippeville auf Namur und Lüttich loszugehen bereit sei. Fürst Metternich im Einverständnisse mit dem Herzog von Sachsen-Teschen stelle daher an den FZM. Fürsten Hohenlohe die dringende Forderung, den wiederholten Nachrichten zu Folge mit den »französischen Generälen« angeblich geschlossenen Waffenstillstand, dessen Bedingungen aber weder dem Fürsten Metternich, noch dem Herzog Albert im Geringsten bekannt seien, zu beenden, mit seinem Corps die Armee des Herzogs Albert zu verstärken oder doch wenigstens durch Operationen zu unterstützen. »Hochselbe belieben zu urtheilen, wie unendlich der beschlossene Waffenstillstand der Erhaltung der Niederlande entgegenstehe, da die Feinde, ohne Furcht irgendwo beunruhigt zu werden, ihre ohnehin schon überwiegenden Waffen gegen dieses Land kehren und daher dessen Vertheidigung unmöglich machen werden... Es ist nur zu wahrscheinlich, dass die k. k. Armee in den Niederlanden ungeachtet ihres seltenen Muthes einem so sehr an der Zahl überlegenen Feind nicht in die Länge werde widerstehen können. Ebenso einleuchtend ist die Wichtigkeit für uns, vor dem Ufer der Maas Meister zu verbleiben [2]).«

Hierauf antwortete FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg dem Fürsten Metternich-Winneburg am 8. November, dass von dem Abschlusse eines »Waffenstillstandes« zwischen ihm und dem General Kellermann keine Rede sein könne.

Der Grund zu diesem falschen und gehässigen »Ge-

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 17.
[2]) K. A., F. A. 1792, XI, 23.

Digitized by Google

rüchte« wäre, dass zur Zeit der Ankunft des Fürsten Hohenlohe bei Arlon kleinere französische Trupps fast täglich über die Grenze einfielen und die Grenzdörfer plünderten. Gelegentlich der Auswechslung der Kriegsgefangenen hätte nun Fürst Hohenlohe »um Einstellung dergleichen den Krieg nicht entscheidenden Neckereien gegen dem ersucht, dass er das nämliche thun und seinen Vorposten die Ueberschreitung der Grenze verbieten werde«.

»Dieses wurde von den Commandanten von Longwy und Thionville mit Höflichkeit angenommen und seitdem haben die Landes-Einwohner nichts mehr erlitten.«

Ueberdies hätte Fürst Hohenlohe, als er Nachricht vom Vormarsche der Franzosen auf Givet durch das Lüttich'sche gegen Namur erhielt, den rechten Flügel seines Corps gegen St. Hubert und Rochefort ausgedehnt, um die Communication mit Namur zu erhalten »oder dem Feind in Rücken zu kommen«, so dass er »also nicht nöthig hätte, Ausflüchte zu suchen«.

»Wollte Gott, es lägen nicht andere Schwierigkeiten in der Sache selbst!« berichtete Hohenlohe weiter. »Ohnerachtet der dringendsten Vorstellungen, meistens das bedrohte Niederland betreffend, konnte ich den Herrn Herzog von Braunschweig nicht bewegen, den Posten von Trier, der so wichtig für das Ganze ist, durch preussische Truppen besetzt zu lassen. Bis 13. wird kein Preusse mehr in der ganzen Gegend sein, ich also dadurch gezwungen werden, für Trier zu sorgen.« . . . . . .

»Der Zurückzug. den Se. kais. Hoheit, der Herzog Albert, hinter die Haine zu machen bemüssigt war, wird wahrscheinlich auch noch den weiteren bis Namur zur Folge haben. Hier aber, weil, wie E. E. ganz richtig bemerken, die Maas behauptet werden muss, wird der Punct sein, wo das Aeusserste gemacht werden muss.«

»Schon letzthin habe ich diesfalls meine Gedanken dem Grafen Clerfayt eröffnet. Ohnmöglich aber war es dazumal gewesen, dass ich mit meinem Corps bis Namur marschieren und dem Feind das Luxemburgische überlassen könnte. Vielmehr wäre es zu wünschen, dass das Clerfayt'sche Corps zu Namur geblieben und dass die niederländische Armee nach



Digitized by Google

Mons freiwillig zurückgegangen wäre; so wäre es nicht schlimmer, als es jetzt ist und vermuthlich noch besser, weil uns die Communication offen geblieben wäre, die man jetzt mit dem Degen in der Faust vielleicht eröffnen muss.«

»Das preussische Magazin in Luxemburg habe ich übernommen; jene von Remich und Grevenmacher aber nur unter der Bedingung, bis jenes, was ich selbst in Grevenmacher habe und sehr beträchtlich ist, in Sicherheit nach Luxemburg gebracht sein würde.« . . . . . .

»Von morgen an werde ich schon mit dem zu Marche stehenden Oberstlieutenant Baron Lusignan in genauer Verbindung sein [1].«

Am 7. November beauftragte nämlich FM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg den GM. Baron Schröder, mit je einem Bataillon d'Alton (Nr. 15), de Vins (Nr. 37) und zwei Divisionen Kinsky-Chevauxlegers von Neufchâteau nach St. Hubert zu marschieren, um im Einvernehmen mit dem Detachement Oberstlieutenant Baron Lusignan's in Marche (1 Infanterie-Bataillon, 2 Jäger-Compagnien, 2 Husaren-Escadronen) die von Dinant über Ciney vorgedrungenen feindlichen Abtheilungen der im Marsche von Givet nach Charleroi gewesenen Ardennen-Armee General Valence aufzuhalten und die Verbindung mit Namur wiederherzustellen und zu sichern. GM. Baron Schröder mit den 2 Infanterie-Bataillonen war am 9. bei St. Hubert, die 2 Chevauxlegers-Divisionen trafen dort am 10. November ein. Der Rest der Brigade GM. Baron Schröder's, 1 Bataillon Franz Kinsky-Infanterie (Nr. 47), 1 Bataillon Slavonier, 1 Division Kinsky-Chevauxlegers blieb bei Neufchâteau [2].

GM. Brentano, welcher zu Folge früherer Dispositionen Hohenlohe-Kirchberg's mit seinem zum Schutze der Magazine bei Grevenmacher und des Trier'schen gegen Kellermann'sche Abtheilungen am 5. October in die Gegend von Saarburg, am 16. October nach Conz verlegten Detachement: 4 Infanterie-Bataillone, 4 Escadronen aus letzterem Orte nach Luxemburg einrücken sollte, sobald die Preussen das Trier'sche erreicht

[1] K. A., F. A. 1792, XI, 30.
[2] K. A., F. A. 1792, XI, 25.

Digitized by Google

hätten, erhielt nur den Auftrag, mit je 2 Bataillonen Gemmingen- und Klebek-Infanterie (Nr. 21 und 14) und mit je 2 Escadronen Kaiser-Chevauxlegers und Erzherzog Joseph-Dragonern nach dem Abmarsche der Preussen das Trier'sche zu besetzen, zur Vertheidigung herzurichten und festzuhalten und im Verein mit dem preussischen Detachement General Köhler's: 4½ Bataillone, 10 Escadronen bei Wederath die Mosel-Strecke Trier-Coblenz und dadurch die Verbindung Luxemburg-Coblenz zu sichern.

Am 10. November waren die dem GM. Brentano zugewiesenen 4 Bataillone, 4 Escadronen folgender Weise vertheilt: Zur Vertheidigung des Abschnittes zwischen Saar-Mosel und Ruwerbach 1 Bataillon Gemmingen-Infanterie in Pellingen (Vertheidigungs-Hauptposten), Mennig, Comiling, Grettnach, Emel, Franzenheim (letztere 5 Vertheidigungs-Nebenposten); 2 Compagnien Gemmingen zur Sicherung der steinernen Mosel-Brücke bei Conz; 4 Compagnien Gemmingen, 1¾ Chevauxlegers-Escadronen Reserve in Trier, ¼ Escadron nach Zerf vorgeschoben; im Abschnitt zwischen Mosel und Saar hielten je 2 Compagnien Klebek-Infanterie Tawern (Vertheidigungs-Hauptposten), Fellerich und Igel (Schiffbrücke), 1 Bataillon Klebek Grevenmacher besetzt. 1½ Escadronen Erzherzog Joseph-Dragoner waren in Euren und Ober-Kirch, 1 Zug Dragoner war in Onsdorf, 1 »Commando« in Saarburg detachiert. Nach dem gänzlichen Abzuge der Preussen hatten die 1½ Escadronen Dragoner Cönen und Wawern zu besetzen [1]).

GM. Brentano liess die gewählten Vertheidigungs-Stellungen durch Befestigungsarbeiten verstärken. An FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg meldete er, dass zur Vertheidigung von Pellingen allein mindestens 3, zur Festhaltung von Tawern allein wenigstens 2 Bataillone nöthig wären.

Mit den restlichen 11 Bataillonen, 16 Escadronen blieb FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg zwischen Luxemburg und Arlon (Hauptquartier).

Der letzte Staffel der preussischen Armee hatte die Gegend um Luxemburg am 2. November verlassen. Demselben

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 28. Die Ortsnamen sind nach der österreichischen Generalkarte 1:300.000 geschrieben.



Digitized by Google

war die preussische Arrièregarde, ausgenommen 3 Bataillone, welche bis 13. November bei Trier verblieben, unter Commando des GL. Erbprinz Hohenlohe-Ingelfingen am 7. November von Tawern nachgefolgt. Auf ihrem Marsche nach Coblenz nahm diese Arrièregarde am 13. November in Wittlich das preussische Detachement General Köhler's auf, welches am 12. November bei Berncastel und Lieser auf das linke Mosel-Ufer übergegangen war. Die Tête der preussischen Arrièregarde traf in Coblenz am 15. November ein. Während des Marsches und nach dem gänzlichen Eintreffen dieser Arrièregarde in Coblenz sollten auf dem linken Rhein-Ufer preussische Detachements nur »insolange stehen bleiben, als die Schifffahrt von Trier nach Coblenz in Betracht unserer (preussischen) Transporte dieses Schutzes bedarf« [1]).

Gelegentlich der am 11. November erfolgten neuen Eintheilung der preussischen Armee erhielt deren »rechter Flügel«, 1 Truppen-Division, 7 Bataillone, 17 Escadronen, unter Commando des GL. Courbière, die Bestimmung, während des auf dem rechten Rhein-Ufer erfolgten Vormarsches der preussischen Armee an die Lahn, später nach Frankfurt, Coblenz zu sichern und die Verbindung mit den österreichischen Truppen im Trier'schen zu erhalten [2]). Bei dieser Division Courbière blieb durch kurze Zeit auch das Detachement General Köhler's eingetheilt, nachdem es mit der Arrièregarde GL. Prinz Hohenlohe-Ingelfingen Coblenz erreicht hatte. Zur Verbindung der österreichischen Brigade GM. Brentano's im Trier'schen mit der Division Courbière's bei Coblenz stellte GM. Brentano ein Detachement nach Wittlich. Zwischen Wittlich und Coblenz wurde die Verbindung nur durch Patrouillen erhalten [3]).

Als die preussische Armee am 24. November zu dem am 26. November angetretenen Vormarsch über die Lahn eine neue Eintheilung erhielt (in 8 Corps), verblieb das 8. Corps, früher GL. Courbière; davon 4 Bataillone, 2 Jäger-Compagnien, $^1/_2$ leichte Batterie, 200 Husaren unter Befehl des Generals

[1]) K. A., F. A. 1792, XI, 45.

[2]) Renouard, 397.

[3]) Am 6. December wurde das österreichische Detachement in Wittlich durch eine Trier'sche Jäger-Compagnie abgelöst und ersteres nach Trier eingezogen. K. A., F. A. 1792, XI, 28; XII, 19.

Digitized by Google

Romberg und eine »Abtheilung« auf dem linken Rhein-Ufer bei Coblenz zurück [1]).

Französischerseits waren Mitte November die Ardennen-Armee General Valence's bei Nivelles im Marsche auf Namur; bei Longwy ein Corps im Sammeln [2]), die Mosel-Armee Beurnonville bei Saarlouis vereinigt; das Custine'sche Corps hatte seine Hauptkraft im Raume Mayn, Frankfurt, Homburg, Hauptquartier Höchst, in Maynz einige tausend Mann Besatzung, in Bingen und Kreuznach starke Detachements, welche nach dem gänzlichen Abzuge der Preussen aus dem Trier'schen nach Coblenz Streif-Commanden über Simmern, Castellaun bis an die Mosel ausschickten und Berncastel während einiger Tage durch ein Detachement besetzt hielten [3]).

Das österreichische unter Befehl des Herzogs von Sachsen-Teschen gestandene Haupt-Corps war am 16. November bei Löwen; am Vortage hatte FZM. Graf Clerfayt das Commando vom erkrankten Herzog Albert übernommen. Das österreichische Flanken- und Verbindungs-Corps FML. Baron Beaulieu befand sich an diesem Tage halbwegs zwischen Löwen und Namur. Die französische »belgische« Armee Dumouriez und das Corps d'Harville waren damals bei Brüssel, die Nord-Armee General La Bourdonnaye im Marsche von Gent auf Antwerpen.

Der Herzog von Braunschweig liess dem FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg über die Operationen der Preussen auf dem rechten Rhein-Ufer Berichte zukommen; so am 9. November, dass die Franzosen sich sehr thätig zeigten, am selben Tage einen Angriff auf Limburg gewagt und den General von Vittinghoff von dort delogiert haben; die französische Besatzung von Frankfurt und Maynz habe sich gegen Hanau und Giessen, oder gegen Coblenz in Marsch gesetzt und solle durch 12.000 Mann aus Saarlouis ersetzt werden; überdies stehen 30.000 Franzosen bei Landau. Der Herzog beabsichtige »mit Allem, was er versammeln kann, morgen den 10. nach Monta-

[1]) Renouard, 402, 417.
[2]) 7000—8000 Mann? K. A., F. A. 1792, XI, 32.
[3]) K. A., F. A. 1792, XI, 33, 40, 47.

Digitized by Google

baur zu marschieren«. Am 11. November kam vom Herzog die Nachricht, dass die Franzosen am 10. von Limburg gegen Frankfurt zurückmarschiert seien. Am 13. November theilte der Herzog von Braunschweig dem Fürsten Hohenlohe-Kirchberg mit, dass die preussische, seinem Commando unterstellte Armee gegen die Franzosen augenblicklich nichts unternehmen könne, »da unsere preussische Armee nicht zusammen ist«; dass jedoch der König von Preussen, durch die missliche Lage bewogen, 22 Bataillone und 20 Escadronen unter Befehl des Generals von Möhendorff »so schleunig als möglich an die Werra rücken« lasse, »um dem sich verstärkenden Feinde in Zeiten Schranken zu setzen«.

Als das österreichische Haupt-Corps FZM. Graf Clerfayt's am 14. November Brüssel räumte, befahl Dumouriez der französischen Ardennen-Armee General Valence's, welche damals auf dem Marsche von Givet gegen Brüssel in die linke Flanke des österreichischen Haupt-Corps Nivelles erreicht hatte, umzukehren und Namur zu erobern.

Ein Theil der Ardennen-Armee, vor welchem das österreichische Corps FML. Baron Beaulieu am 18. November bei Eghezée ohne Kampf zurückgieng und am 19. aus der Gegend um Ramelies gegen Huy marschierte, schloss Namur am 18. November auf dem linken Sambre-Maas-Ufer ein.

Damit Theile der Ardennen-Armee, nachdem sie zwischen Namur, Givet die Maas überschritten hätten, nicht auf dem rechten Maas-Ufer vorgehen, dem Corps Beaulieu, sowie dem österreichischen Haupt-Corps FZM. Grat Clerfayt den Rückzug abschneiden könnten, schob GM. Baron Schröder im Einvernehmen mit FML. Baron Beaulieu die Detachements GM. Baron Schröder aus Rochefort und Oberstlieutenant Baron Lusignan aus Marche vor: ein Bataillon d'Alton (Nr. 15), eine Division de Vins (Nr. 37), zwei Jäger-Compagnien und vier Escadronen Kinsky-Chevauxlegers am 19. November in die Gegend von Ciney, das dritte Bataillon Bender (Nr. 41), zwei Escadronen Esterházy-Husaren am 21. November nach Assesse, Rochefort und St. Hubert blieben mit je zwei Infanterie-Divisionen und je ½ Escadron, Neufchâteau mit einer Infanterie-Division und einer Escadron besetzt. FZM. Fürst

Digitized by Google

Hohenlohe-Kirchberg behielt 11 Bataillone, 16 Escadronen noch immer zwischen Luxemburg und Arlon beisammen, einerseits gegen das bei Longwy im Sammeln gewesene feindliche, zum Einbruche in das Luxemburgische bestimmte Corps, anderseits gegen die französische Mosel-Armee, welche durch Theile der Besatzungen aus Metz, Thionville, Saarlouis und durch Marseiller auf 20.000 Mann verstärkt, nun ihren Vormarsch in das Trier'sche auszuführen sich anschickte, worüber der am 25. November von Saarlouis in der Richtung auf Tholey erfolgte Aufbruch der Haupt-Colonne dieser Armee keinen Zweifel mehr liess.

Als diese Haupt-Colonne durch ihre Linkswendung Lebach-Tholey-Mettnich am 29. November auch ihre Angriffsrichtung gegen Trier deutlich aussprach, zögerte FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg keinen Augenblick, mit allen bei Arlon und in Luxemburg verfügbaren Truppen nach Trier zu eilen und dort, auf dem arg bedrohten Orte persönlich das Commando zu übernehmen, »um den General Brentano aus aller Verantwortung zu setzen«.

Fürst Hohenlohe-Kirchberg liess den Abschnitt zwischen Ruwer und Ollwiger-Bach [1]) durch zwei Bataillone Mittrowsky-Infanterie (Nr. 40) und zwei Escadronen Erzherzog Joseph-Dragoner besetzen (Commandant GM. Brentano); der Abschnitt zwischen Ollwiger-Bach und Saar-Fluss wurde zwei Bataillonen Gemmingen (Nr. 21) und zwei Escadronen Kaiser-Chevauxlegers unter Commando GM. Baron Lilien zur Vertheidigung zugewiesen, jener zwischen Saar und Mosel war durch zwei Bataillone Klebek (Nr. 14), ein Bataillon Warasdiner Grenzer, 700 »Recruten« [2]) und zwei Escadronen Erzherzog Joseph-Dragoner unter Befehl des GM. Werneck zu halten; zwei Bataillone

[1]) Mündet bei Trier in die Mosel.

[2]) Diese »Recruten« waren wahrscheinlich das österreichische Detachement Hauptmann Andujar, welches als Ersatz-Transport für das Corps Herzog von Sachsen-Teschen nach Niederland bestimmt, in Maynz eben noch rechtzeitig ankam, um gegen das französische Corps Custine in den Kampf zu treten. Hauptmann Andujar war dagegen, dass Maynz ohne Kampf an General Custine ausgeliefert werde und marschierte noch vor Uebergabe dieses Platzes an die Franzosen am 21. October von Maynz in nördlicher Richtung ab. Näheres hierüber siehe »Custine's Einbruch in Deutschland«.

Digitized by Google

Stain-Infanterie (Nr. 50) und zwei Escadronen Erzherzog Joseph-Dragoner waren Reserve bei Trier. Im Luxemburgischen (Hauptquartier Strassen) verblieb FZM. Baron Erbach mit 6 Bataillonen; je zwei von Carl Schröder-Infanterie (Nr. 7), Manfredini (Nr. 12), je eines von Joseph Colloredo (Nr. 57), Jellachich und 12 Escadronen, vier von Kaiser-Chevauxlegers, acht von Wurmser-Husaren, auf Postierung von Habay über Arlon, Luxemburg bis Grevenmacher; hievon bildeten drei Bataillone die Besatzung der Festung Luxemburg[1]).

General Beurnonville hatte, abgesehen von dem beginnenden Zerfalle der Mosel-Armee, die günstigsten Aussichten für das Gelingen seiner Unternehmung. Der ihm unterstellten Armee, 20.000 Mann mit (angeblich) 100 Kanonen, konnte FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg bei Trier kaum 8000 Mann entgegensetzen.

Am 2. December erhielt FZM. Fürst Hohenlohe Mittheilung von FZM. Grafen Clerfayt über den am 27. November stattgehabten Kampf bei Lüttich, dass Dumouriez mit mindestens 50.000 Mann bei Lüttich stehe und dass das österreichische Haupt-Corps, hauptsächlich durch die nördlich bei Visé über die Maas gegangenen, von Dalhem her den Rückzug bedrohende feindliche Colonne gezwungen, nach Aachen zurückgehe, dass dieses österreichische Haupt-Corps nicht über Stavelot gegen Luxemburg oder das Trier'sche ziehen könne, weil die Wege über die Eiffel verschneit, insbesondere für Geschütz vollkommen unpractikabel seien und die Truppen in der Eiffel weder Unterkunft, noch Unterhalt finden würden[2]).

Leicht konnte also Dumouriez nur einen Theil der ihm unterstellt gewesenen Kräfte dem österreichischen Haupt-Corps über Aachen folgen lassen, mit dem anderen überschüssigen Theile von Lüttich über Stavelot, Malmédy in den Rücken des im Südosten von der französischen Mosel-Armee angefallenen Vertheidigers von Trier vordringen.

Nach dem für die österreichischen Waffen ungünstigen Gefechte bei Vivier l'Agneau (30. November) gieng das Corps FZM. Baron Beaulieu mit den Detachements GM. Baron

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 14¼, 41a, 57¼, 92.
[2]) K. A., F. A. 1792, XII, 95.

Digitized by Google

Schröder und Oberstlieutenant Lusignan am 1. December nach Marche, in den folgenden Tagen nach Arlon zurück. General Valence konnte, ohne erst die am 2. December erfolgte Einnahme des Schlosses Namur abzuwarten, mit wenigstens 30.000 Mann (Ardennen-Armee und Corps General d'Harville, welches am 24. November bei Namur eingetroffen war, haben zusammen etwa 40.000 Mann) von Namur, Seitencolonnen über Huy, Dinant auf Luxemburg vorrücken, vor welcher Uebermacht das Corps FML. Baron Beaulieu in die Festung Luxemburg hätte weichen müssen. Das bei Longwy im Sammeln gewesene, täglich sich verstärkende Corps drohte mit dem Einbruche in der Richtung auf Arlon. Im Verein mit der Armee General Valence konnte dieses Corps die Festung Luxemburg cernieren, einen Theil dieser vereinten Kräfte auf dem linken Mosel-Ufer über Grevenmacher, Igel auf Trier vorsenden. Es war auch möglich, dass das Corps FML. Baron Beaulieu durch das feindliche, bei Longwy im Sammeln gewesene Corps von Luxemburg in nördlicher Richtung abgedrängt werde, dadurch wären für die Vertheidigung dieser Festung nur die Anfangs December als Besatzung in derselben belassen gewesenen drei Infanterie-Bataillone verblieben und das Corps Hohenlohe-Kirchberg wäre genöthigt gewesen, noch vor einem Entscheidungskampfe nur zum Schutze der Festung Luxemburg das Trier'sche aufzugeben und diese Festung zu besetzen.

Detachements des Custine'schen Corps, in der zweiten Hälfte November von Simmern bis Berncastel vorgerückt, hatten die Verbindung auf der Mosel zwischen Coblenz und Trier unterbrochen, verschiedene Schiffstransporte aufgehoben. Der Rückzug der unter Hohenlohe-Kirchberg bei Trier von der französischen Mosel-Armee angegriffenen Truppen konnte nur in die Festung Luxemburg geschehen, wenn er überhaupt noch möglich war; im Rückzuge auf Coblenz konnten die unter Befehl Hohenlohe-Kirchberg's bei Trier gestandenen Truppen leicht durch Theile der »belgischen« Armee oder solche des Custine'schen Corps gestellt, durch die Ardennen-Armee eingeholt werden. Coblenz war von den preussischen Truppen nur schwach besetzt.

Die vom Herzog von Braunschweig dem FZM. Fürsten

Digitized by Google

Hohenlohe-Kirchberg als Unterstützung versprochenen 8000 Preussen, welche am 26. November von Coblenz nach Trier aufgebrochen sein sollten, kamen nicht; man wusste und erfuhr über sie im Hauptquartier zu Trier überhaupt nichts weiter. Wäre diese Verstärkung eingetroffen, so würde Fürst Hohenlohe-Kirchberg nicht gezögert haben, dem Angriff der feindlichen Mosel-Armee offensiv entgegenzutreten[1]).

Eine kleine Entlastung von kurzer Dauer der unter Hohenlohe-Kirchberg's Commando bei Trier gestandenen Truppen erfolgte durch das preussische Detachement General Romberg (4 Bataillone, 2 Jäger-Compagnien, 200 Reiter, 1/2 Batterie), welches Ende November »zur Beunruhigung des Feindes im Hundsrucke« und dadurch zur Unterstützung der Operationen der Verbündeten auf dem rechten Rhein-Ufer von Coblenz bis Castellaun vorrückte, Detachements nach Kirchberg, Simmern und Patrouillen bis an die Nahe sandte und dadurch die französischen, zwischen Mosel und Rhein gewesenen Streif-Commanden zum Rückzuge nach Bingen veranlasste. Zur selben Zeit aber, als die Mosel-Armee ihre Angriffe auf die Oesterreicher bei Trier ernstlich begann, zog das Detachement Romberg sich nach Coblenz zurück, weil der grössere Theil des Custine'schen Corps nach der Einnahme von Frankfurt durch die Verbündeten (2. December) auf das linke Rhein-Ufer übergieng und im Raume Maynz, Bingen, Kreuznach Cantonnierungen bezog. General Romberg liess blos Cavallerieposten zwischen Mosel und Rhein bei Udenhausen[2]).

Gelang es der französischen Mosel-Armee das Trier'sche zu erobern, so war damit auch die Vereinigung der Mosel-Armee mit der das österreichische Haupt-Corps verfolgenden, unter Dumouriez' Commando stehenden Armee und mit dem Corps Custine bewerkstelligt, so waren die Franzosen damit Meister der Mosel und des linken Rhein-Ufers, die Blockade von Luxemburg unausbleiblich, die Operationen der Verbündeten auf dem rechten Rhein-Ufer gehemmt[3]), die Lage des

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 14.

[2]) K. A., F. A. 1792, XII, 26.

[3]) Für den 2. December 1792 hatte der preussische König den Angriff auf Frankfurt bestimmt. Am 1. December waren: verbündeter-

Digitized by Google

österreichischen Haupt-Corps unter Clerfayt's Commando eine schlimme, jene des Corps Hohenlohe-Kirchberg eine verzweifelte.

Bei den österreichischen Truppen wurden die Gesundheitsverhältnisse von Tag zu Tag schlechter, die Verpflegung immer schwieriger. Die Bekleidung war äusserst nothdürftig; Alles litt noch unter den Folgen der fürchterlichen Strapazen während des Rückzuges aus der Champagne, weil Nachschub gänzlich mangelte, im Lande selbst nichts aufzubringen war.

FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg, an dessen Corps der Anprall der feindlichen Mosel-Armee sich brechen musste, sollte nicht Alles verloren sein, sollte das ungünstige Ende dieser Campagne nicht den sehr schwierigen Beginn eines neuen Feldzuges einleiten, vertraute in dieser Noth auf die unbeugsame Ausdauer, auf die unerschütterliche Treue und bewährte Tapferkeit seiner Truppen und nahm mit fester Hand, mit kluger, zielbewusster Energie den höchst ungleichen Kampf ohne Zaudern an.

»Der Feind druckte meine Vorposten sogleich zurück«, berichtet FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg »und bezog mit seiner Avantgarde die nächst meiner Position im Ruwer-Thale

seits auf dem linken Rhein-Ufer das preussische Detachement General Romberg (4 Bataillone, 2 Jäger-Compagnien, 200 Reiter, ½ Batterie), bei Castellaun, eine »Abtheilung« Preussen in Coblenz; auf dem rechten Rhein-Ufer: das preussische Detachement Oberst Hiller (3 Bataillone, 2 Escadronen) bei Nastätten; das Gros der preussischen Armee, (Herzog von Braunschweig, 12 Bataillone, 11 Escadronen) bei Homburg; ihre »Avantgarde«. (Erbprinz Hohenlohe-Ingelfingen, 9 Bataillone, 3 Jäger-Compagnien, 18 Escadronen, 2 Batterien) bei Reiffenberg, die Reserve (Kronprinz, 4 Bataillone, 5 Escadronen) bei Nauheim; das preussische Detachement General Pfau, (4 Bataillone, 4 Escadronen) bei Camberg; das preussische Corps General Kalkreuth (5 Bataillone, 15 Escadronen) bei Erlenbach (zwischen Homburg und Vilbel); die Hessen-Darmstädter (7 Bataillone, 3 Escadronen) bei Vilbel, die Hessen-Casseler (13 Bataillone, 12 Escadronen) bei Bergen; französischerseits vom Corps Custine auf dem linken Rhein-Ufer: ein Detachement (4000 Mann?) bei Bingen, Besatzungen in Maynz, Oppenheim, Worms; auf dem rechten Rhein-Ufer: Gros unter Custine bei Höchst, Avantgarde (Oberst Houchard mit 4000 (?) Mann bei Ober-Ursel, Besatzungen in Frankfurt, Königstein. K. A., F. A. 1792, XII, 1; Renouard, 403, 417.

Digitized by Google

gelegenen Ortschaften. Eine zweite Abtheilung musste den Posten von Pellingen allarmieren, ein anderes Corps jene beunruhigen, so ich zwischen der Saar und Mosel behauptete, um meine Aufmerksamkeit auf das Aeusserste zu spannen. Die Posten des Feindes erstreckten sich bis Lunguich[1]) an der unteren Mosel, und er streifte noch weiters an dem Ufer hinab, um womöglich Schiffe zusammenzutreiben. Ich war entschlossen, dem Feind die Spitze zu bieten und wurde durch den ausserordentlichen Muth und den weder durch Elend, noch Gefahr ermüdenden guten Willen meiner tapferen Truppen in meinem Entschlusse bestärkt. Am 2. und 3. December sah man die feindlichen Recognoscierungen auf alle meine Posten und dessen (Feindes) Absicht war sichtbar, mich überall zugleich anzugreifen[2]). . . . Die folgenden Tage gieng nichts Neues vor. Diese ganze Zeit mussten die Regimenter Stain, Klebek, Gemmingen, Mittrowsky, die Oberstlieutenants- und Majors-Division von Erzherzog Joseph-Dragonern und die Majors-Division von Kaiser-Chevauxlegers der Nähe des Feindes wegen bei Tag und Nacht, bei der rauhesten Witterung, dem grössten Elend auf dem Gebirge unter dem Gewehr sein. Mit Rührung und Bewunderung prüfte ich hier die vorzüglichen Eigenschaften dieser braven Truppen und der sie anführenden Officiere . . .«

General Beurnonville erliess während dieser Zeit einen Aufruf an die Stadt Trier zum Anschlusse an die französische Republik uud versprach Schutz und Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit. »Sein grausames Verfahren aber und die Raubsucht seiner Horden vernichteten den Erfolg seiner Absichten[3]).«

Am 6. December führte Beurnonville den ersten grösseren Angriff aus. Er liess die Generale Destournelles und Lagrange mit ihren Brigaden, den General Landremont an der Spitze von 500 Tirailleurs und 1200 Pferden auf den Posten bei

[1]) Jetzt Kirsch, etwa 12 Km. nordöstlich von Trier.

[2]) Thatsächlich hatte Beurnonville die Absicht, Conz (Saarbrück), Pellingen und den »Grünen Berg« (östlich Trier, bei Ruwer) gleichzeitig anzugreifen und liess zu diesem Zwecke die Stellungen der Oesterreicher durch einige Tage recognoscieren. Tableau historique, II, 243.

[3]) K. A., F. A. 1792. XII, 61.

Digitized by Google

Pellingen, gleichzeitig die Colonne General Humbert auf Tawern vorrücken und führte zur selben Zeit die Hauptkraft seiner Truppen persönlich zum Angriff auf den »Grünen Berg« vor.

Das Feuer der auf dem Galgenberg und Kugelberg (bei Ruwer) aufgefahrenen französischen Geschütze war fast ohne Erfolg; eine Kanone, ein Munitions-Karren in einer äussersten österreichischen Batterie wurden zerstört. »Ich war Augenzeuge des kaltblütigen Muths der verschiedenen Besatzungen, welche nicht einmal in die Schanzen giengen«, berichtet FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg [1]). Französische Jäger, welche in den der österreichischen Stellung vorgelegenen Waldungen herumschwärmten, wahrscheinlich Vortruppen der Avantgarde, die unter Commando der Generale La Barolière und Delaage, unterstützt durch die »erste Linie«, um 11 Uhr Vormittags zum Angriffe ansetzte, wurden durch österreichische Freiwillige und Trier'sche Bauern vertrieben, wobei 200 französische Jäger »auf dem Platze blieben«. Beurnonville zog hierauf seine Truppen unter dem Schutze seiner »Avantgarde« zurück.

Die Angriffe auf Tawern und Pellingen, kaum ernstlich unternommen, hatten ebenfalls keinen Erfolg. Die Franzosen giengen nach Saarburg und Kell zurück. Rittmeister Eggert, mit einer Escadron von Erzherzog Joseph-Dragonern auf Vorposten bei Tawern, überfiel ein französisches Detachement in Bibelhausen und vertrieb dasselbe von dort, wobei es »namhaften Verlust« erlitt.

FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg besorgte, dass den am Tage des 6. December mit nicht besonderem Nachdruck ausgeführten Angriffen der Franzosen in der Nacht zum 7. December ein »Haupt-Angriff« folgen werde; aus diesem Grunde liess er noch am 6. December auch das Infanterie-Bataillon Joseph Colloredo (Nr. 57) mit »einigen Zwölpfündern« von Luxemburg nach Grevenmacher kommen [2]).

Am 7. December überschritt ein Theil der unter Beurnonville's unmittelbarem Commando gestandenen Truppen

---

[1]) K. A., F. A. 1792, XII. 61.
[2]) K. A., F. A. 1792, XII. 14.

Digitized by Google

den Ruwer-Bach bei Morscheid und Gutweiler und rückte von dort zum Angriffe auf den »Grünen Berg« vor. Dieser Feind brachte schweres Geschütz bei Filsch in das Feuer, kanonierte die österreichischen Stellungen bis zum Einbruch der Dunkelheit, ohne dem Vertheidiger den geringsten Schaden zuzufügen, und gieng am Abend über die Ruwer zurück.

Am Morgen des 8. December marschierte ein Theil des Gros der Angriffsgruppe Beurnonville's, von den Oesterreichern wohl bemerkt, aus der Gegend von Thomm in eine Stellung zwischen Bonnrath und Schöndorf. Ein zweiter Theil aus der Gegend von Ruwer und Cassel folgte dem ersten am 9. nach. Ruwer, Cassel, Morscheid, Bonnrath blieben aber von französischen Detachements besetzt.

Am 10. versuchte Beurnonville im Verein mit der Colonne General Landremont's einen Angriff auf die österreichischen Schanzen bei Pellingen. Das französische Geschütz wurde um Mittag in das Feuer gesetzt, »traf aber nichts und es wurde ihm auch gar nicht geantwortet«. Die französische »Avantgarde« unter General La Barolière überschritt die Ruwer, um die österreichischen Schanzen bei Pellingen links »zu flankieren«, unternahm aber keinen Angriff. General Ligneville mit einer Brigade rückte längs des rechten Saar-Ufers vor und warf einen österreichischen Vorposten aus Wiltingen; über diesen Ort kam der Feind nicht hinaus. Die Colonne General Humbert's versuchte gleichzeitig einen Angriff auf den österreichischen Verhau bei Wawern; er wurde abgewiesen.

Beurnonville beschloss nun, die gesammte ihm zu Gebote gestandene Kraft zwischen Saar und Mosel zum Angriff einzusetzen. Während französisches schweres Geschütz am 11. December die österreichischen Schanzen bei Pellingen zum Scheine kanonierte, liess Beurnonville den grösseren Theil der Truppen bei Saarburg auf einer Schiffbrücke das Ufer wechseln und im Raume Bibelhausen, Mertenskirchen [1]), Freudenburg etwa 10.000 Mann vereinigen. Ayl und Bibelhausen wurden von den Franzosen besetzt.

[1]) 6 Km. nordwestlich von Freudenburg. In dem Berichte Hohenlohe-Kirchberg's, K. A., F. A. 1792, XII, 61, sowie im Berichte K. A., F. A. 1792, XII, 41a wird ein Ort »Merzkirchen«, von Schels in der

Digitized by Google

FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg schickte am selben Tage den Obersten Graf Nauendorf von Wurmser-Husaren mit 400 Reitern als Eclaireurs über Tawern nach Mertenskirchen aus. Bei Annäherung der österreichischen Husaren an diesen Ort warfen die französischen Sicherungs-Posten ihre Gewehre weg und entflohen. Diesem Beispiele folgte bald die ganze französische Besatzung von Mertenskirchen in grosser Unordnung.

FML. Baron Erbach hatte von FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg Auftrag erhalten, in dem Masse, als Truppen des Corps FML. Baron Beaulieu's die Festung Luxemburg erreichen würden, die von Hohenlohe-Kirchberg in Luxemburg als Besatzung zurückgelassenen zwei Infanterie-Bataillone, sowie die sodann auf Cordon entbehrliche Anzahl Escadronen unverweilt in das Trier'sche nachzusenden.

Als das Detachement GM. Baron Schröder auf dem Rückzuge von Rochefort nach Arlon diesen Ort am 8. December erreichte, fand Schröder den Befehl des FML. Baron Erbach vor, Schröder mit den ihm vom Corps Hohenlohe-Kirchberg's unterstellten Truppen habe ohne Verzug nach der Festung Luxemburg weiter zu marschieren.

GM. Baron Schröder mit je einem Bataillon d'Alton (Nr. 15), de Vins (Nr. 37), zwei Jäger-Compagnien und sechs Escadronen Kinsky-Chevauxlegers setzte am 9. den Marsch von Arlon nach Luxemburg fort; dafür marschierten am selben Tage zwei Bataillone Manfredini (Nr. 12), sechs Escadronen Wurmser-Husaren und »einige Zwölfpfünder« unter Commando des FML. Baron d'Alton von Luxemburg nach Grevenmacher, so dass sie eben rechtzeitig zur Unterstützung bei Abwehr des von Beurnonville betriebenen Angriffes auf Tawern eintrafen [1]). Am 10. December verfügte FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg daher bei Trier über 12 Bataillone, 14

»Oesterreichischen militärischen Zeitschrift«, 1834, I, »Metzkirchen« auch gelegentlich der Kämpfe zwischen dem 11. und 17. December genannt. Weder Merzkirchen, noch Metzkirchen ist auf einer der dem Verfasser zur Verfügung gestandenen Karten auffindbar.

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 17, ad 48; XIII, 10.

Digitized by Google

Escadronen und »einige« Zwölfpfünder [1]). FML. Baron d'Alton übernahm das Commando im Vertheidigungsabschnitte zwischen Saar und Mosel.

Am 12. December liess Beurnonville die Verhaue bei Wawern durch drei Colonnen angreifen. Der Angriff wurde abgeschlagen; die Franzosen, bis gegen Saarburg verfolgt, erlitten einen Verlust von 86 Todten und Schwerverwundeten, die Oesterreicher hatten 16 Blessierte von Mittrowsky- und Klebek-Infanterie. Gleichzeitig mit dem Angriff auf Wawern wurden von den Franzosen die Schanzen bei Pellingen durch schweres Geschütz fruchtlos beschossen.

Am selben Tage wurde auf Befehl des FZM. Fürsten Hohenlohe die Oberst-Division von Kaiser-Chevauxlegers von Oetringen, Schüttingen, Sandweiler [2]) nach Echternach vorgeschoben, um »gegen Stavelot und Malmédy zu beobachten« [3]).

Am 13. Morgens besetzten die Franzosen abermals Mertenskirchen. Von einer Patrouille von Wurmser-Husaren, welche die Meldung hievon nach Grevenmacher brachte, wurde deren Commandant, ein Wachtmeister, durch die Schulter geschossen, ein Husar wurde verwundet und gerieth in Gefangenschaft.

Am selben Tage verliess die feindliche »Arrièregarde« die Gegend um Ruwer und zog gegen Saarburg, vom Hauptmann Grafen Caracioli von Stain-Infanterie mit einem Infanterie- und Cavallerie-Detachement gefolgt. »Die Besatzung von Saarburg kam neuerdings gegen Wawern, zog sich aber gleich wieder zurück und verlor 3 Mann Todte. Die Volontaires de Paris und drei Grenadier-Bataillone, des ausgestandenen Elends

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 23½. Hievon waren: die Regimenter Stain (Nr. 50), Mittrowsky (Nr. 40) und 6 Escadronen Erzherzog Joseph-Dragoner unter GM. Brentano als Besatzung im Abschnitte zwischen Ruwer und Trier; das Regiment Gemmingen (Nr. 21) und 2 Escadronen Kaiser-Chevauxlegers unter GM. Baron Lilien Besatzung des Abschnittes zwischen Trier und Saar; das Regiment Klebek (Nr. 14), ein Bataillon Warasdiner Grenzer und zwei Escadronen Wurmser-Husaren unter Commando des FML. Baron d'Alton Abschnittbesatzung zwischen Saar und Mosel; der Rest Reserve bei Grevenmacher.

[2]) Ortschaften in der Gegend östlich von der Festung Luxemburg.

[3]) K. A., F. A. 1792, XII, 31.

Digitized by Google

satt, zertraten ihre Cocarden, schrieen „Vive le roi!“ und verliessen die Armee« [1]).

Am 14. December trafen Convents-Commissäre bei der Mosel-Armee ein, um die von Beurnonville eingesandte Meldung über die Unangreifbarkeit der Positionen der Oesterreicher bei Trier auf ihre Richtigkeit zu prüfen. »Der Feind schlug zwei Brücken über die Saar bei Saarburg und liess Truppen und Geschütz darüber defilieren« vom linken auf das rechte Ufer.

»Den 15. war die Recognoscierung der Commission bei Pellingen und da sieben aufgeführte Zwölfpfünder nichts vermochten, wurde diese Unternehmung als unmöglich erkannt.«

Am selben Tage sandte FZM. Fürst Hohenlohe den Obersten Grafen Nauendorf »mit einigen Bataillonen und (Cavallerie-)Divisionen« aus, die feindlichen Besatzungen der Orte Saarburg, Mertenskirchen, Freudenburg zu überfallen und zu vertreiben. Gleichzeitig hatten Rittmeister Eggert von Erzherzog Joseph-Dragonern mit einem Detachement über Ayl, Major Kotulinsky mit einem Bataillon von Klebek über Bibelhausen »falsche Attaquen« auf Saarburg zu machen.

Der Ueberfall als solcher gelang zwar nicht, da die Franzosen von dem Anmarsche der Oesterreicher unterrichtet und »ihre Posten nicht allein bereit, sondern auch verstärkt« waren; trotzdem hieb die Colonne Graf Nauendorf gleich an die 90 zusammen, mehrere wurden von unseren Kanonen getödtet«. Wurmser-Husaren und eine Division von Manfredini-Infanterie thaten sich bei dieser Unternehmung sehr hervor. »Rittmeister Budai, der die Avantgarde commandierte, jagte dem Feind zwei Fahnen ab«.

Aus Saarburg drang der Feind in ziemlicher Stärke gegen das Bataillon Major Kotulinsky vor, warf dasselbe, wobei es über 50 Mann, einen Sechspfünder und einen Munitions-Karren

[1]) Nach französischen Berichten sollen die Franzosen am 13. December bis auf eine halbe Lieue vor Conz(-Saarbrück) vorgedrungen und erst dann durch österreichische, aus Grevenmacher über Tawern vorgerückten Reserven zum Rückzuge gezwungen worden sein. Auch französische Berichte theilen mit, dass die Soldaten der Republik bei Wawern ihre Cocarden herabrissen, mit Füssen traten und »Vive le roi!« riefen. Tableau historique, II, 244; Chuquet, VI, 169.



Digitized by Google

verlor. Die Franzosen folgten, führten auf den Höhen westlich und nördlich von Bibelhausen schwere Kanonen und Haubitzen auf und begannen den Verhau bei Wawern zu beschiessen.

Am 16. December versuchte Beurnonville »zum letztenmale, den Posten vor Pellingen mit einem starken Corps und vielem Geschütz im dichten Nebel anzugreifen. Der Feind that an die 50 Kanonenschüsse«. Die feindlichen Kanonen waren sehr nahe an die österreichischen Verschanzungen herangeführt worden, was auch »aus der Wirkung der Kugeln auf die Parapets beurtheilt werden konnte. Auf meinen (Hohenlohe-Kirchberg's) Befehl aber musste die Mannschaft in dieser sowohl, als anderen Kanonaden möglichst gedeckt werden und so wurden nur drei Mann von Gemmingen, ein Kanonier und ein Artillerie-Handlanger todtgeschossen. General Lilien bediente sich mit so gutem Erfolge seiner Kanonen, dass der Feind mit 300 Schüssen zum Weichen gebracht wurde«. Dem Feinde wurden Patrouillen bis Zerf nachgeschickt, »welche dessen beträchtlichen Verlust auf den verschiedenen Batterien wahrnehmen konnten; zwei feindliche Kanonen wurden demontiert und die feindliche Armee betrat gleich ihren Rückzug mit vielen Wagen Verwundeter«.

Gleichzeitig[1]) mit diesem Angriff auf die Pellinger Schanzen fand ein Angriff der Franzosen (6000 Mann, meist Linien-Truppen mit sieben schweren Geschützen unter Commando des Generals Landremont) zwischen Saar und Mosel statt. Landremont liess in drei Colonnen vorrücken: zwei von Saarburg über Bibelhausen, Ayl in die Front, die dritte von Freudenburg über Mertenskirchen, Fisch in die Flanke des Verhaues bei Wawern[2]).

Eine südwestlich von Tawern in befestigter Stellung gestandene Division von Klebek-Infanterie wurde nach hart-

[1]) Chuquet, VI, 165 verlegt diesen Angriff auf den 15. December, nach Tableau historique, II, 244, weiters K. A., F. A. 1792, XII, 57[1] c. 61 hat er aber am 16. December stattgefunden.

[2]) Nach Chuquet, VI, 165 fand dieser Angriff von vier Seiten gleichzeitig statt; das bei Chuquet angegebene Datum (15. December) dieser Affäire ist irrthümlich.

Digitized by Google

näckigem Widerstande durch die übermächtige feindliche Colonne General Pully geworfen[1]). Da der Feind hierauf gegen Flanke und Rücken der Vertheidiger des Verhaues bei Wawern vordrang, räumten die Oesterreicher den Abschnitt zwischen Mosel und Saar und zogen sich nach Conz und Grevenmacher zurück. »Man musste es nun darauf ankommen lassen, die Consaar-Brücke[2]) auf das Aeusserste zu vertheidigen. Die Folgen dieses Rückzuges waren aber umso weniger wichtig, als man es bestimmt wusste, dass die ganze feindliche Armee zum Rückzug beordert worden.«

Die Franzosen besetzten Fellerich, Tawern; ihre Generale hielten nach kurzer Recognoscierung für unmöglich, die Oesterreicher aus ihrer Stellung bei Conz auf dem rechten Saar-Ufer, sowie aus Grevenmacher auf dem linken Mosel-Ufer zu vertreiben und zogen ihre Truppen nach Saarburg zurück.

Auch General Beurnonville kam nach seinen wiederholten Angriffsversuchen auf die Pellinger Schanzen zu der Ansicht, dass der beabsichtigten Besitznahme der Pellinger Höhen und der Eroberung Triers durch die Franzosen »unübersteigliche Schwierigkeiten« entgegenstünden. Dieser Ansicht stimmten auch die Convent-Abgeordneten bei. Beurnonville zog daher am 17. December sämmtliche auf dem rechten Saar-Ufer gegen die Pellinger Höhen im Kampfe gestandenen Truppen und Geschütze auf das linke Saar-Ufer in die Gegend von Saarburg zurück, schob die »Avantgarde« unter General La Barolière nach Tawern, Fellerich vor und liess die am 16. schon auf dem linken Saar-Ufer gewesenen Truppen über Freudenburg nach Merzig marschieren, wo er das Hauptquartier aufschlug. Unter dem Schutze der »Avantgarde«, welche am 18. December auf den Höhen nördlich von Nittel und bei Cönen schweres Geschütz aufführte und Grevenmacher und Conz (-Saarbrück) durch mehrere Stunden kanonierte, mar-

[1]) Klebek hatte hier einen Verlust von 37 Todten (darunter einen Officier), 5 Verwundeten.

[2]) Das heutige Conz, unweit des Zusammenflusses der Saar und Mosel gelegen, bestand 1792 aus einem Vorort »Konz-Saarbrück« nahe der Brücke, welche knapp vor der Einmündung in die Mosel über die Saar führte und aus der Ortschaft »Kond ou Cons«. Ferraris, Carte des Pays-Bas, 25.



Digitized by Google

schierte das Gros der Mosel-Armee am selben Tage nach Freudenburg, von dort in den folgenden Tagen über Sierck nach Thionville zurück.

Die französische Mosel-Armee war ganz entmuthigt; in Folge mangelhafter Kleidung, schlechter Nahrung und Unterkunft war ihr Krankenstand ein grosser, die Bande der Disciplin waren gelöst; ihr Rückzug artete in zügellose Flucht aus. Die Soldaten, ohne Kleidung, ohne Nahrungsmittel, raubten und plünderten; Officiere und Patrouillen, welche Ordnung herstellen wollten, wurden von den meuternden Horden niedergeschossen, die Generale gröblich misshandelt. Die Wege waren grundlos. Der Nachschub, aus Saarlouis erfolgt, weil die ganze Gegend um Trier bald ausgesogen war, reichte bei weitem nicht zu, da einzelne Wegstellen so schlecht waren, dass die Wagen-Colonnen kaum 4 Lieues in zwei Tagen zurücklegten. Die Artillerie-Pferde blieben oft 24 Stunden ohne Futter; während einer Woche verendeten 92 aus Hunger und Erschöpfung. Die Desertion nahm erschrecklich zu. Ganze Bataillone desertierten auf einmal in Haufen. Während der Unternehmung gegen Trier kehrten mehr als 4000 Mann Nationalgarde ohne Bewilligung und ohne Erlaubnissschein[1]) nach Frankreich, in ihre Heimath oder in ihre Depôts zurück; überhaupt aber betrug die Zahl der Flüchtlinge der Mosel-Armee während dieses kurzen Feldzuges 7000 Mann[2]).

FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg erfuhr am 17. December durch ein dem Feind von Pellingen aus nachgesandtes »Recognoscierungs-Commando von Husaren, Chevauxlegers und Infanterie, ... dass der Feind bei Pellingen und Wawern einen sehr beträchtlichen Verlust erlitten habe und sich in grösster Unordnung zurückziehe«. Die feindliche Arrièregarde wurde eingeholt und von derselben 1 Officier, 4 Mann getödtet, 6 Mann verwundet, 7 Mann und 18 Pferde gefangen ge-

[1]) Zufolge Conventsbeschluss konnten Nationalgarden beurlaubt werden, mussten jedoch die Urlaubsbewilligung durch Erlaubnissscheine der Corps-Commandanten nachweisen.

[2]) Chuquet, VI, 167—171.

Digitized by Google

nommen. Der Beschiessung von Grevenmacher am 18. December »machte FML. Graf d'Alton dadurch ein Ende, dass er die feindlichen Batterien zum Schweigen brachte und so den Feind zum Rückzug nöthigte«.

»Am 19. vertrieb Oberst Graf Nauendorf den Feind von Tawern und jagte ihn bis Onsdorf zurück, tödtete 37 Mann und nahm 26 Mann mit 18 Pferden gefangen.... In Weiskirchen[1]) wurden durch eine Patrouille von Kaiser-Chevauxlegers 10 Mann zusammengehauen, 4 Mann nebst 7 Pferden gefangen eingebracht. Wir verloren in allen diesen Gelegenheiten nichts. Der Schrecken des Feindes über diese Verfolgungen war so gross, dass er Tag und Nacht seinen Festungen zueilte, so dass am 20. nichts mehr vom Feind zu entdecken war.« Die Oesterreicher bezogen an diesem Tage die vor dem Anpralle der französischen Mosel-Armee besetzt gehabten Posten wieder.

FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg beauftragte den Obersten Grafen Nauendorf von Wurmser-Husaren, mit einem Detachement »den feindlichen Rückzug zu beobachten und nach Mass seiner Entfernung die Cordons-Linie seiner Vorposten zu ziehen«. Das Detachement Oberst Nauendorf's kam am 22. December nach Saarburg, »fand den Ort zwar vom Feind verlassen, aber zwei eben von Saarlouis mit 40.000 Brod-Portionen beladen angelangte Schiffe und gegen 2500 Hafer-Portionen, die er pro Aerario in Empfang nahm. Ebenso nahm er verschiedene vom Feinde zurückgelassene Brückenhölzer in Besitz, die er sowie die Schiffe bei unseren Schiffbrücken verwenden liess.«

»Bei dieser Gelegenheit wurde ein feindlicher Jäger zu Pferd mit einem Schreiben an den französischen Proviant-Officier gefangen genommen und entdeckt, dass in der Abtei Metloch[2]), zwei Stunden von Saarburg, noch ansehnliche Vorräthe vorhanden. Merkwürdig war die Stelle in diesem Briefe, »dass wichtige Veränderungen im Vaterlande den Rückzug der Armee nöthig machen«. Wirklich war die Verlegenheit des Feindes aus allen seinen Bewegungen abzu-

[1]) 20 Km. südlich von Saarburg.
[2]) Bei Freudenburg.

Digitized by Google

nehmen, da ihn unüberwindliche Hindernisse in seiner Eile hemmten«. FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg trug daher dem Obersten Grafen Nauendorf auf, »den Feind noch weiter zu verfolgen, besonders aber auf die Magazine von Metloch bedacht zu sein«.

Oberst Nauendorf mit vier Compagnien Warasdiner Grenzern und sechs Escadronen Wurmser-Husaren rückte noch am 22. nach Freudenburg vor. Dort brachte er in Erfahrung, dass die feindliche Arrièregarde einen Angriff der Oesterreicher von Tawern her längs der Mosel besorge, mit ihrer Hauptkraft Kreuzweiler[1]), mit Detachements Oberleuken[2]) und Orscholz besetzt habe.

Oberst Graf Nauendorf entschloss sich, das feindliche »Centrum zu sprengen und rückte daher am 23. mit vier Escadronen Husaren und drei Compagnien Slavoniern verdeckt gegen Janna[3]), besetzte diesen Ort mit den Slavoniern und griff sogleich den bei dem Dorfe Oberleuken stehenden Feind, bestehend aus einem Bataillon Salm-Salm und einem Bataillon Chasseurs an. Der Feind schien entschlossen, uns wohl zu empfangen, aber die rasche Attaque der Husaren trieb ihn gleich in die Enge und nachdem diese herrliche Truppe den von Sinz kommenden Succurs in die Flucht geschlagen hatte«, berichtet FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg, »wurde das Dorf mit einem den Husaren ganz eigenen Muth angegriffen, erobert und der Feind mit Verlust von 54 Todten auf dem Platz, 31 Gefangenen und erbeuteten 65 Pferden, weggejagt. Von uns blieb ein Dienstpferd und ein Husar wurde leicht verwundet. Die herbeigeeilten Grenz-Scharfschützen thaten hier eine vortreffliche Wirkung. Es sind seltene Beispiele vorhanden, dass ein Husaren-Regiment nun in acht Tagen zweimal mit Infanterie besetzte Dörfer, den Säbel in der Faust, emportiert habe.«

[1]) Weiler La Croix, 3 Km. östlich von Remich.

[2]) Oberleuken, 7 Km. südöstlich von Freudenburg.

[3]) Ein Ort dieses Namens ist im Raume Freudenburg, Kreuzweiler, Orscholz auf keiner der dem Verfasser zur Verfügung gestandenen Karten auffindbar; wahrscheinlich ist der Ort Faha (Faux), 4 Km. südwestlich von Freudenburg, gemeint.

Digitized by Google

»Es ist aber auch unglaublich, auf welchen Grad der Muth des Mannes gestiegen sei. Nichts ist ihm zu schwer; er deucht sich unüberwindlich und man würde mit diesen tapferen Männern Alles versuchen können .... Wäre der Mann nicht nackend und ohne Schuhe, so würde ich den Rückzug nachdrucksamer benutzen, so aber ist Ruhe für den Mann höchst nöthiges Bedürfniss [1]).«

Das rechte Rhein-Ufer war den Franzosen mittlerweile bis auf Castel und Kostheim, sowie die Veste Königstein durch die verbündeten Preussen-Hessen abgenommen worden. Die Preussen hielten die Linie Flörsheim (am Main), Wickert (Wicker), Wiesbaden, Mosbach, Biebrich (am Rhein) besetzt und den Königstein cerniert; südlich des Main bis Gernsheim sicherten die Hessen-Darmstädter das rechte Rhein-Ufer; Mannheim war von Churpfälzer Truppen besetzt, blieb neutral; in der Gegend von Heidelberg verblieb nach seinem Eintreffen dort (Mitte Januar 1793) ein Theil der nachgeschobenen österreichischen Verstärkungen: nach Philippsburg, Rastatt und Kehl kamen Besatzungen von Reichs-Truppen, von Kehl aufwärts bis Säckingen sicherte das österreichische Corps FML. Graf Wallis' den Rhein.

Die Besatzung der Festung Luxemburg hatte inzwischen die nöthige Verstärkung durch Truppen vom Corps FML. Baron Beaulieu's erhalten; am 18. December lagen schon in der Festung: die Bataillone von Clerfayt (Nr. 9), Murray (Nr. 55), Württemberg (Nr. 38), Bender (Nr. 41), eine Division von Anhalt, eine vom 3. Garnisons-Regiment [2]).

Am 19. December erliess Kaiser Franz ein Allerhöchstes Handschreiben an FM. Bender, in welchem der Kaiser seine ganze Zuversicht auf die Erhaltung der Festung Luxemburg, »dieses Schlüssels für die Erleichterung des Einganges und die Unterstützung unserer Operationen« der zukünftigen Campagne, das vollste Vertrauen in »das standhafte Benehmen« des Commandanten dieser Festung, FM. Bender, setzte und die Hoffnung aussprach, dass die Festung Luxemburg mit

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 61.
[2]) K. A., F. A. 1792, XII, 46½.

Digitized by Google

den zu einer hartnäckigen Vertheidigung derselben auf wenigstens sechs Monate nöthigen Truppen, Waffen, sonstigen Kriegs-Materialien und Verpflegs-Vorräthen versehen sei; falls dies aber noch nicht der Fall sein sollte, möge FM. Bender alles noch etwa Mangelnde vom Corps des FZM. Fürsten Hohenlohe anfordern, so lange dieses noch mit Luxemburg in Verbindung stehe.

An Fürst Hohenlohe ergieng durch Allerhöchstes Handschreiben die Weisung, »dem FM. Bender mit Allem demjenigen, was er (Bender) zur Vertheidigung der wichtigen Festung Luxemburg noch nöthig haben und von ihm (Hohenlohe) verlangen wird, auf das Thätigste beizustehen [1].«

Auf einen Bericht des FM. Bender über die Ereignisse auf dem Kriegs-Schauplatze während der ersten Decembertage sandte der Hof-Kriegsrath am 22. December folgende Antwort an FM. Bender: » . . .

»Das treulose Betragen des Vierset'schen Bataillons zu Namur ist sowie der hierdurch verursachte Verlust dieses Platzes Sr. Majestät sehr schmerzlich zu vernehmen gewesen und Sr. Majestät befehlen anbei, dass, wenn wider Vermuthen unter der Luxemburger Garnison Niederländer Truppen sich befänden, diese mit anderen zu verwechseln sein sollen.« Dieser Truppenwechsel war vom Corps des FZM. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg durchzuführen. Die Festung Luxemburg war mit Vorräthen für 12.000 Mann auf 6 Monate vom 1. Januar 1793 an gerechnet, zu versehen [2].

Mit der Unternehmung des Obersten Grafen Nauendorf auf Oberleuken fanden die Kämpfe zwischen der feindlichen Mosel-Armee und dem österreichischen Corps FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg des Feldzuges 1792 ihr Ende.

General Beurnonville liess die französische Mosel-Armee Winter-Quartiere beziehen. Mit 26. December war diese Massregel durchgeführt. Es waren 2000 Mann in Saarbrücken und St. Johann, ein Detachement in Saargemünd, »Posten« in Saaralben, Merzig, also eine Art »rechter Flankenschutz« an

[1] K. A., F. A. 1792, XII, 42, 47½.
[2] K. A., F. A. 1792, XII, 57½.

Digitized by Google

der Saar von Merzig bis Saaralben. Die »erste Linie des Gros besetzte die Strecke von Thionville bis Saarlouis, die zweite Linie von Antilly[1]) bis St. Avold[2]).« General Delaage mit der Ueberwachung des Luxemburgischen betraut, hielt mit Detachements die Defiléen bei Fontoy (Fensch)[3]) besetzt[4]).

Die Truppen des Corps Hohenlohe-Kirchberg ausser dem mit der Verfolgung betrauten Detachement Oberst Graf Nauendorf, rückten schon mit 21. December in ihre Winter-Quartiere ein[5]). Hiezu traf FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg folgende Verfügungen:

»Die Umstände erfordern, dass die Winter-Quartiere auf Art einer Postierung bezogen werden, um dasjenige, so wir dermalen noch besitzen, bis zum Ausbruch der Campagne zu behaupten. Mein Hauptquartier ist in Trier und mein Antrag für die Truppen ist folgender: Die zwei Regimenter Stain und Mittrowsky bleiben in Trier und machen die Brigade des GM. Brentano aus. Gemmingen bequartiert sich in die Karthause und belegt bis auf weitere Anordnung alle längs der Position bis Kernscheid und Pellingen gelegenen Oerter. Klebek besetzt alle Oerter zwischen Wawern und Nittel und dehnt sich rückwärts bis an die Mosel aus. Diese zwei Regimenter sind an den General Baron Lilien angewiesen, der sein Quartier in Trier nimmt. Beide diese Brigaden machen die Division des FML. Grafen Erbach aus, der ebenfalls in Trier wohnen wird. Manfredini bezieht Grevenmacher und die Gegend bis Igel. Kaiser-Chevauxlegers kommt nach Echternach und dehnt sich links bis Grevenmacher und rechts gegen die Strasse von Lüttich, um diese zu beobachten. Diese Brigade commandiert der nach Grevenmacher angetragene General Baron Schmertzing, bis zu dessen Ankunft aber der älteste der beiden Obersten. Erzherzog Joseph-Dragoner kommt nach Pfalzel und bequartiert sich an dem linken Ufer der Mosel gegen Coblenz. Das Slavonier-Bataillon

[1]) 10 Km. nordöstlich von Metz.
[2]) Etwa 25 Km. südwestlich von Saarbrücken.
[3]) 12 Km. westlich von Thionville
[4]) Tableau historique, II, 245; Chuquet, VI, 169.
[5]) Beilage Tafel 26.

Digitized by Google

verlegt eine Division von Luxemburg gegen Remich, die an den FML. Baron Beaulieu angewiesen ist. Die zwei anderen Divisionen werden in Verbindung mit dieser zwischen der Saar und Mosel gestellt. Das Warasdiner Bataillon setzt die Route fort über Beurig-Froh-Zerf, dann hinter der Ruwer bis Summerau und von da über Thomm nach Longuich an der Mosel. Das Husaren-Regiment Wurmser zieht die nämliche Route hinter die zwei Divisionen Slavonier und die Croaten bis Longuich und es wird dem Obersten Graf Nauendorf überlassen, die Postierung der dergestalten bis an die Mosel bei Longuich liegenden Grenzer und Husaren zu bestimmen und die nöthigen Befehle zu ertheilen, sonach aber anher anzuzeigen.«

»Diese zwei Grenz-Bataillone, die Dragoner und die Husaren machen die Brigade des Generals Grafen Bellegarde aus, der nebst dem Divisions-Commandanten, Herrn FML. Grafen d'Alton, den beiden Generalen Schmertzing und Bellegarde, sein Quartier in Trier nehmen und die Vorposten commandieren wird.«

»Die Regimenter Carl Schröder, Franz Kinsky, Joseph Colloredo, Eduard d'Alton, Jellachich, de Vins und Kinsky-Chevauxlegers sind nebst den Generalen Schröder, Welsch und Werneck an den Herrn FML. Freiherrn von Beaulieu angewiesen, der sie mit seinem bereits unterhabenden Corps zur Garnison von Luxemburg, Postierung gegen Remich und Arlon, dann Erhaltung der Communication mit Grevenmacher und Beobachtung der Alzette in Verbindung mit der Armee des Grafen Clerfayt nach Willkür verwenden, eintheilen und dislocieren wird. Gedachter Herr Feldmarschall-Lieutenant wird mir sonach den Eintheilungs-, Dislocations- und Postierungs-Plan einzusenden belieben.«

»Sobald die schleunigst zu beziehenden Vorposten eingerichtet sein werden, rücken die Regimenter in ihre angewiesenen Quartiere. Indessen können solche gleich durch eigene Officiere reguliert und wenn sie einst belegt, die Dislocations-Tabelle ungesäumt eingesendet werden.«

»Jeder Regiments-Commandant sorgt für die Verhaltungen im Fall eines Allarms und die Bewachung der verschanzten oder verhauenen Positionen.«

Digitized by Google

»Manfredini bezieht im Fall eines Allarms die Schanzen von Fellerich und jene bei Nittel, sorgt also für ihre Conservation und bewacht in jedem Fall Grevenmacher. Von der Cavallerie rücken alsdann Erzherzog Joseph-Dragoner nach Trier und Kaiser-Chevauxlegers nach Igel vor, um nach Umständen verwendet zu werden. Es sorgt auch jedes Regiment für das eigene Spital in dem angewiesenen Regiments-Bezirk.«

»Gemmingen, Stain, Mittrowsky und Erzherzog Joseph-Dragoner verpflegen sich aus dem Magazin zu Trier. Manfredini, Klebek und Kaiser-Chevauxlegers aus jenem zu Grevenmacher, die zwei Grenz-Bataillone hingegen und die Husaren aus den Magazinen zu Trier, Luxemburg und Grevenmacher nach Maass, als sie näher an eines derselben liegen.«

»Die Reserve-Artillerie fährt bei Dudelsdorf auf, bezieht die nahe gelegenen Ortschaften und verpflegt sich in Trier.«

»Die Ausstellung der Ordonnanzen besorgen die Herren Brigadiers, so auch die allenfalls nöthigen Regiments-Bereitschaften und Patrouillen.«

»Die Verpflegung im Luxemburgischen hängt von der Einleitung des FML. Baron Beaulieu ab.«

»General Graf Bellegarde hat sich wegen Ausdehnung und Verbindung der Patrouillen und stehenden Detachements mit dem königlich preussischen General Köhler einzuvernehmen.« . . . .

»In der Anlage wird sowohl die Eintheilung der Truppen, als die vorläufigen Dispositionen zur ungesäumten genauesten Vollziehung bekannt gemacht.«

»FML. Beaulieu hat sein Quartier in Grevenmacher zu nehmen und die Dislocation seiner Truppen, dann seine Dispositionen anher bekannt zu machen. Demselben werden zwei Officiere vom Generalstab von hier aus und nebst dem Kriegs-Commissär Gainberg die zwei Commissariats-Officiere Noppe und Baumgartner zugetheilt.«

»Das Luxemburger Festungs-Commando wird von den Regiments-Bespannungen der Besatzung 40 Wagen zu seinem Gebrauch behalten.«

Digitized by Google

»FML. Graf d'Alton erwartet den FML. Beaulieu in Grevenmacher und gehet sodann an seine neue Anstellung ab.«

»Die Verpflegs-Direction benachrichtiget das Fuhrwesen, verwendet aber dasselbe noch bis der Rapport wegen des Spitales eintrifft zur Transportierung der nöthigen Vorräthe von Luxemburg nach Grevenmacher.«

»Der Generalstab ertheilet die nöthigen Befehle an den Commandanten der Tschaikisten und FML. Graf d'Alton an den Officier von den Pontonniers.«

»Sämmtliche Regimenter setzen sich in die gleiche Verpflegung und hat vom 17. an die unter 2. dieses bewilligte Hafer-Zulage zu endigen, da wir sonst mit den Vorräthen nicht auskommen können.«

»Oberst Funck hat den FML. Beaulieu mit einem Vorrath von der Reserve-Artillerie zu versehen, den Aufsatz über die Placierung seines Reserve-Geschützes, dann seine Meinung einzureichen, wie nach meinem Antrag das Geschütz und die Karren bei den hier anwesenden 11 Bataillonen und 16 Escadronen Cavallerie eingetheilt werden könnten.«

Die Garnison von Luxemburg (war beantragt mit):

| | | |
|---|---|---|
| 2 Bataillonen | Franz Kinsky | 13 Bataillone und 2 Escadronen Cavallerie mit dem General Welsch. |
| 2 » | Bender | |
| 2 » | Stuart | |
| 1 Bataillon | Bamberg | |
| 1 » | Würzburg | |
| 2 Bataillonen | Anton Esterházy | |
| 3 » | Murray | |
| 3 » | Clerfayt | |
| 3 » | Württemberg | |
| 4 Compagnien | Garnisons-Regiment | |
| 2 » | von Anhalt-Zerbst | |
| 2 Escadronen | Coburg | |
| 1 Officier und 20 Mann | Würzburg | |

Corps des FML. Beaulieu:

| | | |
|---|---|---|
| 2 Bataillone | Carl Schröder | 11 Bataillone, 4 Compagnien Jäger, 18 Escadronen mit den Generalen Wenckheim, Schröder, Werneck und Schmertzing. |
| 1 Bataillon | Manfredini | |
| 1 » | d'Alton | |
| 1 » | de Vins | |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| 1 Bataillon | Jellachich | 11 Bataillone, 4 Compagnien Jäger, 18 Escadronen mit d. Generalen Wenckheim, Schröder, Werneck und Schmertzing. |
| 1 » | Slavonier | |
| 2 Bataillone | Clerfayt | |
| 1 Bataillon | Murray | |
| 1 » | Mathesen | |
| 4 Compagnien | Jäger | |
| 4 Escadronen | Kaiser-Chevauxlegers | |
| 6 » | Kinsky- » | |
| 2 » | Esterházy-Husaren | |
| 2 » | Blankenstein-Husaren | |
| 2 » | La Tour-Chevauxlegers | |
| 2 » | Uhlanen | |

Trier: FML. Graf Erbach, GM. Brentano:

1 Bataillon von Stain, wovon 2 Compagnien mit 1 Officier und 30 Chevauxlegers in Kernscheid, dann 1 Officier und 50 Freiwillige in Ruwer; 1 Bataillon Mittrowsky, wovon 1 Compagnie in Ruwer, 1 Officier mit 50 Mann in Pfalzel.

4 Escadronen Erzherzog Joseph-Dragoner, wovon 2 Escadronen in Pfalzel bequartiert.

Pellingen: GM. Baron Lilien:

| | | |
|---|---|---|
| 10 Compagnien | von Gemmingen | abwechslungsweise in die Vorstädte von Trier. |
| 6 » | Manfredini | |
| 2 Escadronen | Kaiser-Chevauxlegers | |

Wiltingen und Comiling: GM. Graf Bellegarde:

| | | |
|---|---|---|
| 2 Compagnien | Gemmingen | in die umliegenden Dörfer. |
| 6 » | Mittrowsky | |
| 6 » | Stain | |
| 6 » | Croaten | |
| 2 Escadronen | Wurmser-Husaren | |

Conz(-Saarbrück): FML. Graf d'Alton:

| | | |
|---|---|---|
| 12 Compagnien | von Klebek | in die Karthause und umliegenden Dörfer dies- und jenseits d. Mosel. |
| 6 » | Joseph Colleredo | |
| 6 Escadronen | Wurmser-Husaren | |
| 2 » | Erzherzog Joseph-Husaren | |

Summe: 11 Bataillone und 16 Escadronen.

Digitized by Google

»Die Disposition der Garnison zu Luxemburg hängt von dem Gouverneur ab. Das Corps des FML. Beaulieu sorget für die Bewegung der Strassen von Luxemburg nach Grevenmacher, von da anher und bewachet die Strasse von Lüttich; so lange es möglich ist, appuyiert dasselbe den rechten Flügel an Luxemburg, behauptet die Höhen von Grevenmacher und retiriert sich, wenn es nöthig, hinter die Saar oder über Echternach nach Trier, wenn ersteres unmöglich wäre. Die Mosel und die Communication mit Luxemburg muss so lange wie möglich behauptet werden, damit wir unsere Spitäler und sonstige Bagagen nach Coblenz zu Wasser bringen und von unseren Magazinen leben können.«

»Ist einmal der Ort zum Haupt-Spital hinter Coblenz festgesetzt und die Mosel noch sicher, so werden die Kranken von Marienthal mittelst der Fuhrwesen-Divisionen nach Grevenmacher gebracht, da auf Schiffe geladen und in das bestimmte Spital gebracht. Wäre dieses nicht, so müssten sie mittelst der erwähnten Fuhrwesen-Divisionen über Grevenmacher oder Echternach nach Trier gebracht und dann über den Hundsrücken nach Coblenz transportiert werden. Die Fuhrwesen-Divisionen müssen mit Magazins-Vorräthen, Kranken etc. über Grevenmacher oder Echternach, dann die gewöhnliche Strasse nach Coblenz oder übern Hundsrücken dahin fahren, da sie uns die Vorräthe aufzehren und im Luxenburgischen ohnehin nicht mehr bleiben können.«

»Die Regiments-Wagen (die Cassa-, Brod- und Kessel-Wagen, dann der Medicin-Kasten ausgenommen) werden dem Fuhrwesen angehängt und mit demselben abgeschickt.«

»Die Wagen der Garnison von Luxemburg werden ebenfalls zu dem Fuhrwesen gegeben, jene 40 ausgenommen, die das Festungs-Commando bestimmen und verordnen wird.«

»Die Operations-Cassa muss auf das schleunigste anher gebracht werden, von wo aus sie nach Umständen disponiert werden kann.«

»Die Reserve-Artillerie bleibt bis auf weitere Befehle in Dudelsdorf. Das Geschütz kann in den verschiedenen Positionen verwendet werden. So ist auch das Cavallerie-Geschütz ganz einzutheilen, da es so leichter fortzubringen ist. Wenn man im Fall einer Retraite jedem Regiment zwei

Digitized by Google

Zwölfpfünder und eine Haubitze mit der angemessenen Munition zutheilt, hört die ganze Reserve auf und wird besser fortgebracht und zur Defension verwendet. Die Pontonsbrücke bei Grevenmacher kann, wenn sie abgebrochen, bei Grevenmacher bleiben, um die Kranken zu transportieren.«

»In jedem Fall müssen die Pontons zu Wasser nach Coblenz und die Pontons-Wagen mit dem Fuhrwesen dahin fahren. Die Tschaikisten und Laufbrücken gehen zur Reserve-Artillerie nach Dudelsdorf; bei der Retraite werden sie der Avantgarde zugetheilt.«

»Das Corps des FML. Baron Beaulieu verpflegt sich aus dem Magazin zu Luxemburg; es hängt nämlich von der Einleitung des gedachten Feldmarschall-Lieutenants ab, wie er den Nachschub von Luxemburg nach Grevenmacher einleiten wolle und dessen Sorge wird es sein, bei einem allenfallsigen Rückzuge die vier eisernen Backöfen von Grevenmacher wenigstens 24 Stunden anher vorauszuschicken. Heu und Hafer wird noch in der Gegend von Echternach aufgebracht werden können. Die nöthigen Landesfuhren hat derselbe executive aufzubringen, da es bereits zu spät ist, sich hierwegen an die Stände von Luxemburg zu verwenden.«

»Ueber die Verpflegung der hiesigen Truppen hat die Verpflegs-Direction schleunig den Antrag und selben anhero bekannt zu machen [1]).«

Der Vorstoss der französischen Mosel-Armee war am hartnäckigen Widerstand des dreimal schwächeren österreichischen Corps Hohenlohe-Kirchberg abgeprallt, die österreichischen Soldaten hatten das Vertrauen ihres Feldherrn glänzend gerechtfertigt. Die kurzen, einfachen, schlichten Worte der Anerkennung, welche FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg für GM. Brentano und die bei Trier im Kampfe gestandenen Truppen seines Corps fand, mögen alle Zeit darthun, wie Oesterreichs Soldaten ihre Pflicht gegen Kaiser und Vaterland in den Kämpfen um Trier auffassten und erfüllten: »Schon mehrmalen hatte ich Gelegenheit, den ausharrenden Muth, den Eifer und die vortrefflichen Eigenschaften der

[1]) K. A., F. A. 1792, XII, 27; XIII, 49, Nr. 39, 41, 42.

Digitized by Google

kaiserlich-königlichen Truppen in den bedenklichsten Gelegenheiten zu erproben; noch selten sah ich aber drohende übermächtige Gefahren, Plagen der rauhesten Witterung, Mangel an allen Bedürfnissen und unbeschreibliches Elend mit so heiterem Muthe und gutem Willen ertragen, als es jetzt die unter Euer Hochgeboren [1]) Commando gestandenen Truppen gleich ihrem würdigen Anführer thaten und vergnügt finde ich sie alle des Vorzuges werth, unserem Allergnädigsten Kaiser zu dienen. Bewunderung und innigster Dank sind die Empfindungen, die ich Euer Hochgeboren für's Erste, dann den Herren Stabs- und Ober-Officieren, endlich der guten gemeinen Mannschaft zolle und immer werde ich es mit Stolz rühmen, dass ich die Erhaltung von Trier gegen mächtige Feinde einer so vortrefflichen Truppe zu verdanken habe.

[1]) GM. Brentano.

Digitized by Google

## Beilage.

# Legende zum Plan des Treffens bei Jemappes am 6. November 1792.

### Buchstaben-Erklärung.

**A.** Detachement österreichischer Truppen, zum Theile auf der Windmühlhöhe, zum Theile in der Ebene beim Orte Boussu aufgestellt, von wo es, nachdem es am 3. November die französische Avantgarde zurückgeschlagen hatte, am 4., Nachmittags zum Rückzuge gezwungen wurde, als die durch einen Theil der besagten Armee verstärkte, an jenem Tage mit schwerer Artillerie ausgerüstete französische Avantgarde es durch einige Zeit kanoniert hatte.

**B.** Oesterreichische Jägerposten, am Waldrande aufgestellt, wo sie zur selben Zeit (am 4.) angegriffen wurden und von wo sie über den Ort Warquignies nach Paturage zurückzogen, nachdem das feindliche Avantgarde-Corps, im Besitze der Höhe bei Boussu, den auf dieser Höhe gelegenen Theil des erwähnten Waldrandes umgangen und gegen Boussu sich vorbewegt hatte.

**C.** Ortschaft Boussu, in welcher das von der Höhe gedrängte österreichische Detachement sich noch einige Zeit hält, aus welcher es aber, durch feindliches Kanonenfeuer gezwungen, gegen Abend über Hornu auf Quaregnon und Jemappes zurückweicht.

**D.** Burg und Abtei St. Ghislain an der Haine, welches der Feind noch am selben Abend besetzt.

**E.** Aufstellung, welche ein Theil der französischen Avantgarde in der Nacht vom 4. zum 5. vorwärts des Waldes von Boussu bezog.

**F.** Aufstellung, welche ein Theil der französischen Avantgarde dieselbe Nacht auf der Windmühlhöhe und in der Ebene rückwärts von der Ortschaft Boussu einnahm, während der Rest dieser Armee in der Gegend um Elouges und Wiheries lagerte.

**G.** Aufstellung, welche die österreichischen Truppen am 5. Morgens zwischen den Ortschaften Jemappes und Hyon, vorwärts Mons, bezogen.

**H.** Frei-Corps und Husaren, vorwärts des rechten Flügels dieser Aufstellung bei der Ortschaft Quaregnon.

**I.** Jäger und Husaren, vorwärts des Centrums, an den Feld- und Ortschaftswegen bei Paturage und Frameries aufgestellt.



Digitized by Google

**K.** Frei-Corps und Husaren, postiert bei der Ortschaft Ciply, vor dem linken Flügel.

**L.** Vorgeschobene Posten der österreichischen Truppen bei den Ortschaften Ugies, Genly, Noirchin, Asquillies, Nouvelles, Spiennes und Harmignies.

**M.** Marschlinie der Colonnen der französischen Armee unter Befehl des Generals Dumouriez am 5. Morgens über Hornu und Warquignies nach Wasmes und Paturage, von wo die österreichischen Jäger, bei dieser Gelegenheit vertrieben, nach Frameries zurückwichen.

**N.** Marschlinie einer französischen Colonne des Armee-Corps GL. d'Harville, welche am selben Tage aus der Gegend von Bavay über Sars und Ugies nach Frameries kam, von wo sie die Jäger durch Artilleriefeuer vertrieb.

**O.** Wäldchen, vorwärts der Höhe von Jemappes, welche diese Jäger sodann besetzten.

**P.** Oesterreichische Cavallerie-Escadronen, in die Ebene vorgerückt, um den Rückzug der Jäger zu unterstützen.

**Q.** Batterie mit schweren Kanonen und Haubitzen der Franzosen, damals vorwärts Paturage errichtet; sie befeuerte diese Cavallerie und die Redouten auf der Höhe, welche oberhalb der Wäldchen liegt.

**R.** Ortschaft Quaregnon, durch ein österreichisches Frei-Corps-Bataillon besetzt, am selben Tage von französischer leichter Infanterie angegriffen, aber von ersterem nachher wiederbesetzt.

**S.** Aufstellung, in welcher die französischen Truppen die Nacht vom 5. zum 6. im Bivouac zubrachten. Die Armee des Generals Dumouriez war ausgedehnt von Hornu und St. Ghislain, worauf sie ihren linken Flügel stützte, bis Frameries; und das Armee-Corps des GL. d'Harville war auf dem rechten Flügel der Armee, jenseits dieses besagten Ortes.

**T.** Infanterie-Abtheilung dieses Corps, welche mit Tagesanbruch des 6. das im Rayon von Ciply postierte Frei-Corps-Bataillon angriff, welche aber zurückgeschlagen wurde.

**U.** Rest des Armee-Corps GL. d'Harville, welcher zur selben Zeit über Bougnies und Gerly nach Frameries kam.

**V.** Ein Theil dieses Corps, von Frameries vorgerückt in die erhöhte Ebene, welche zwischen Frameries und Ciply sich befindet.

**W.** Ein österreichisches Infanterie-Bataillon und eine Cavallerie-Abtheilung, abgeschickt zur Unterstützung des im letzteren Orte postierten Frei-Corps.

**X.** Französische Batterien mit schweren Kanonen und Haubitzen, am Morgen des 6. vorwärts der ganzen Front der Armee des Generals Dumouriez errichtet und aus welchen man bis Mittag die auf den Höhen von Jemappes und Cuesmes hergestellten Batterien und Redouten der österreichischen Armee kanonierte.

**Y.** Batterie mit schweren Kanonen des Armee-Corps des GL. d'Harville, welches von anderer Seite hervorgeschoben war, um diese Höhen anzugreifen.

Digitized by Google

Z. Bewegungen eines Bataillons des österreichischen linken Flügels und mehrerer vorher auf dem Grunde zwischen der, vorwärts der Ortschaft Cuesmes gelegenen Höhe gleichen Namens und jenen von Bertaimont aufgestellt gewesenen Escadronen, welche man vorgehen liess, um die Truppen

a. des vorerwähnten Corps anzugreifen, die gegen Ciply vorgerückt waren und welche bei ihrer Annäherung ein wenig zurückgiengen.

b. Mehrere Bataillone und Escadronen, Rest dieses Corps; als sie mit den anderen Truppen in Verbindung getreten waren, machten sie diesem Angriffe ein Ende; ihr Artilleriefeuer nöthigte die vorgegangene österreichische Cavallerie unter den Schutz der Batterien auf der Höhe bei Bertaimont zurückzugehen.

c. Linkes Flügel-Corps der französischen Armee (nach den Berichten Dumouriez', zusammengesetzt aus den belgischen Freiwilligen, aus 9 Bataillonen und einigen Cavallerie-Escadronen) welches gegen Mittag auf Quaregnon vorrückte, von wo es das österreichische Frei-Corps vertrieb, um in der Folge die Ortschaft Jemappes und die Höhe gleichen Namens von rechts anzugreifen.

d. Schlacht-Corps dieser Armee, dessen Infanterie, nach dem erwähnten Berichte aus 18 Bataillonen bestehend, zur selben Zeit zum Angriffe der besagten Höhe von der Seite der kleinen Wäldchen hervorgieng.

e. Rechtes Flügel-Corps dieser Armee, befehligt durch GL. Beurnonville, welches die von der Ortschaft Frameries führenden Hohlwege herabmarschierte, um die Höhe von Cuesmes anzugreifen.

f. Das Regiment Bender, auf die Höhe mit den kleinen Wäldchen vorgehend, wo es die Angriffe der Franzosen zweimal zurückwies.

g. Escadronen von Blankenstein-Husaren, welche, nachdem sie sich hinter diesem Regimente in Reserve aufgestellt hatten, vorgiengen und zu wiederholten Malen über die französische Infanterie und Cavallerie herfielen, als diese zum Angriffe auf das besagte Regiment vorgiengen, welche aber endlich durch die Ueberzahl gezwungen wurden, hinter die Infanterie sich zurückzuziehen.

h. Zwei Escadronen Coburg-Dragoner, welche von einer anderen Seite auf die französische Infanterie losgiengen und einen guten Theil davon niedersäbelten.

i. Infanterie des Corps des GL. Beurnonville, welcher, in jenem Augenblicke aus dem Hohlwege tretend, es gelang, der zwei Redouten auf der Höhe von Cuesmes sich zu bemächtigen.

k. Zwei österreichische Grenadier-Bataillone und ein Bataillon Würzburg, welche sodann vorrückten, um diese Infanterie anzugreifen, welche aber durch Kartätschenfeuer viel verloren und gezwungen wurden umzukehren.

l. Cavallerie des Corps Beurnonville, welche zwischen den Redouten auf der Höhe von Cuesmes vorrückte, um die Rückseite dieser Höhen zu gewinnen.



Digitized by Google

**m.** Zwei Escadronen Coburg-Dragoner, welche, vom rückwärtigen oberen Rande vorrückend, diese Cavallerie attaquierten und sie die Höhe hinab zurückwarfen bis jenseits des Hohlweges, wo sie einen grossen Theil niedermachten.

**n.** Ort, auf welchem diese Cavallerie sich zuerst wieder sammelte unter dem Schutze jener, welche ihr zu Hilfe kam und des Artillerie-Feuers.

**o.** Rückwärtsbewegung, welche zur selben Zeit die französische Infanterie machte, die die Redouten auf der Höhe genommen hatte.

**p.** Escadron von Latour-Dragonern, vom linken Flügel kommend und welche mit einem Theile der Coburg-Dragoner die Kanonen wiedernahm, welche die Franzosen aus diesen Redouten mit sich genommen hatten.

**q.** Rest der österreichischen Cavallerie, vom linken Flügel kommend, um den Angriff der zwei Escadronen von Coburg zu unterstützen, kam aber, durch Gräben und das feindliche Kartätschenfeuer aufgehalten, nicht dazu, sie [1]) darauf zu bringen, ihren Vortheil auszunützen und die »Affaire wieder herzustellen«, sondern zog sich einige Zeit nachher mit ihnen hinter die Rückseite der Höhe.

**r.** Letzter gemeinsamer Angriff der Armee des Generals Dumouriez, in welchem er die Höhen von Cuesmes und Jemappes in Besitz nahm und behielt.

**s.** Bewegung einiger französischer Bataillone des linken Flügels, welche die Haine bei Jemappes überschritten, um die Ortschaft dieses Namens zu umgehen und die österreichischen Truppen im Rücken zu fassen, welche diese Ortschaft und die anstossende Höhe vertheidigten.

**t.** Oesterreichische Grenadier-Division, welche diese Infanterie in der Ortschaft aufhielt und den Rückzug jener schützte, die sich von dort nach Mons zurückzog.

**u.** Rückzug eines Theiles des rechten Flügels der österreichischen Truppen auf der von Jemappes nach Mons führenden Strasse.

**v.** Rückzug eines anderen Theiles dieser Truppen durch die Ortschaft Cuesmes und auf der, von der Vorstadt Bertaimont nach Mons führenden Strasse.

**w.** Sumpfige Wiesen, welche zwischen diesen beiden Strassen liegen.

**x.** Rückzug, welchen am Nachmittage der linke Flügel der österreichischen Truppen ausführte, indem er zum Theile die besetzte Strasse von Bertaimont, zum Theile den Weg von der Ortschaft Hyon nahm, nachdem sich alle Truppen, welche im Kampfe gestanden waren, hinter Mons zurückgezogen hatten.

**y.** Haine-Brücke bei der Ortschaft Nimy, welche die österreichischen Truppen im Rückzuge passierten.

---

[1]) Die zwei Escadronen.

Digitized by Google

**z.** Höhe, dem Ausgange dieser Brücke nahegelegen, welche man bei dieser Gelegenheit durch ein Bataillon und zwei Escadronen besetzen liess.

**aa.** Ein Theil der Stellung, von den österreichischen Truppen nach dem Kampfe bei der Ortschaft Maisières an der Strasse nach Brüssel bezogen und in welcher sie die Nacht vom 6. zum 7. zubrachten.

**bb.** Stellung, welche ein Theil des rechten Flügels der französischen Armee nach dem Rückzuge des linken Flügels der österreichischen Truppen auf der Höhe bei Hyon und auf dem Mont Palisel bezog.

**NB.** Das österreichische Truppen-Corps war am Tage des Treffens bei Mons aus 4 Grenadier-, 7 Füsilier-Bataillonen, 12 Compagnien Jägern und 16 Escadronen Cavallerie zusammengesetzt, welche ungefähr 12.000 Mann ausmachten. Es hatte als schwere Artillerie nur 14 Stück Zwölfpfünder.

Die Truppen der französischen Armee, welche an jenem Tage gekämpft haben, waren nach dem eigenen Berichte Dumouriez' 40.000 Mann. Sie hatte einen grossen Train schwerer Artillerie mit sich.

Digitized by Google

Verlag von L. W. Seidel & Sohn in Wien.

# MITTHEILUNGEN

des

## K. UND K. KRIEGS-ARCHIVS. NEUE FOLGE.

**I.—XI. Band. (1887—1899).**

**Die Bände I—XI enthalten:**

Erinnerungen aus dem Leben des FM. Radetzky. Eine Selbstbiographie. I. Band.

**1853.**

Zur Geschichte der Ereignisse in Bosnien und Montenegro 1853. (R. Gerba.) I. Band.

Das Mailänder Attentat am 6. Februar 1853. (Seidl.) X. Band.

**1849—1851.**

Das österreichische Corps Schwarzenberg-Legeditsch. Beitrag zur Geschichte der politischen Wirren in Deutschland. Ende 1848—1851. (FML. Baron Sacken.) VII. Band.

**1848/49.**

Beitrag zur Geschichte des Krieges in Ungarn. 1848/49. VII. Band.

Die Prager Juni-Ereignisse 1848. X. Band.

**1821—1823.**

Die Bekämpfung des Aufstandes in Piemont 1821 und die Occupation des Landes durch österreichische Truppen bis zum Jahre 1823. (Zerboni di Sposetti.) VI. Band.

Der Feldzug gegen die neapolitanische Revolution 1821. (Machalicky.) II. Band.

**1813.**

Der Beitritt Oesterreichs zur Coalition im Jahre 1813. (Criste.) VIII. Band.

Tagebuch eines Officiers im Generalstabe der bayerischen Armee (Major Fürst Thurn und Taxis) während des Feldzuges in Russland 1812. VII. Band.

**1799.**

Beiträge zur Geschichte des Rastatter Gesandten-Mordes. (Criste.) XI. Band.

**1792.**

Die Heere des Kaisers und der französischen Revolution im Beginn des Jahres 1792. Als Einleitung zur Schilderung der Kriege Oesterreichs gegen die französische Revolution. IV. Band.

Oesterreich im Kriege gegen die französische Revolution 1792. (Hausenblas.) Die Ereignisse bis zum Schlusse der Operationen. (Christen.) V., VI., VII., IX., X. Band.

Digitized by Google

### 1740—1763.

König Friedrich von Preussen und die Ungarn bis zum Hubertusburger Frieden 1763. (Kienast.) IX. Band.

Aus den Schriften des Feldmarschalls Ludwig Andreas Grafen Khevenhüller (1683—1744). »Idee vom Kriege.« VII., VIII., IX., X. Band.

Die freiwilligen Aufgebote aus den Ländern der ungarischen Krone im ersten schlesischen Kriege. I. Das Aufgebot der ungarischen Insurrection und croatischen Frei-Corps 1741/42. II. Die Pressburger Landtagsbeschlüsse und die allgemeine Insurrection in Ungarn 1741/42 (Alexich.) IV., V. Band.

Militärische und politische Actenstücke zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges 1741. (von Duncker.) I., II., III., V., VI. Band.

Der Ueberfall bei Baumgarten am 27. Februar 1741. (v. Duncker.) IV. Band.

Die Vertheidigungs-Anstalten in Nieder- und Inner-Oesterreich bei Einbruch der Bayern 1741. (Kematmüller.) VII. Band.

Die österreichische Administration in Bayern 1742/45. (Kematmüller.) IX. Band.

### 1717—1739.

Serbien unter der kaiserlichen Regierung 1717—1739. (Langer.) III. Band.

### 1689.

Die Kaiserlichen in Albanien 1689. (Gerba.) II. Band.

### 1683.

Drei Berichte aus dem belagerten Wien 1683. (v. Duncker.) VII. Band.

Das Dragoner-Regiment Herzog Julius von Savoyen. Eine Regimentsgeschichte von neun Jahren. (Kematmüller.) VI. Band.

### 1641—1677.

Der schriftliche Nachlass des Feldmarschalls und General-Lieutenants Raimund Fürsten Montecuculi. (Veltzé.) X. Band.

### 1638.

Der Feldzug am Ober-Rhein 1638 und die Belagerung von Breisach. Beiträge zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges. (v. Wetzer.) I., II., III. Band.

Auf der Feste Landskron 1638. Eine Episode aus dem dreissigjährigen Kriege. (v. Wetzer.) VII. Band.

### Alte Zeit.

Die Römer im Gebiete der heutigen österreichisch-ungarischen Monarchie Erläuterungen zu einer Uebersichtskarte. (Kulnigg.) IV. Band.

---

Die »Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs« können bei Hof-Buchhändler L. W. Seidel & Sohn bezogen werden. Preis eines Bandes von I—IX 4 fl., vom X. und XI. Band 4 fl. 50 kr.

**Bestellungen können auch an die Direction des k. und k. Kriegs-Archivs gerichtet werden.**

DRUCK VON JOSEF HOLZER & COMP., WIEN.

This book should be returned to the Library on or before the last da stamped below.

A fine of five cents a day is incurr by retaining it beyond the specifi time.

Please return promptly.

Digitized by Google